H. lit. P.
401 t
1 Hbh
V
495
Bt 80

Weidmann
Bibliothek
St. Gallen

H. Ch. P. 401 t.

Geschichte

der

BIBLIOTHEK von S.T GALLEN

seit ihrer Gründung

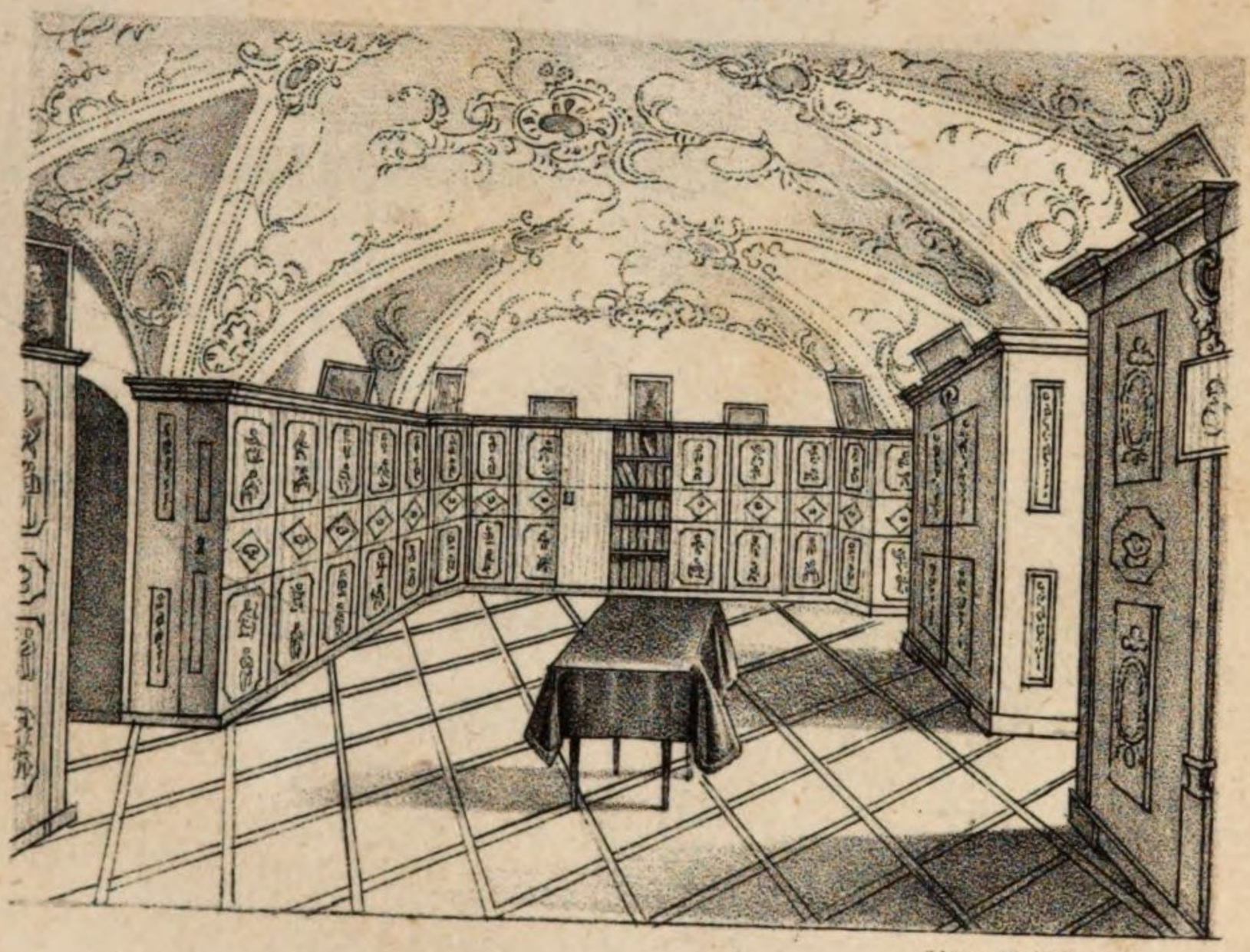
UM DAS JAHR 830 BIS AUF 1841.

Aus den Quellen bearbeitet

AUF DIE TAUSENDJÄHRIGE JUBELFEIER

VON

BIBLIOTHEKAR WEIDMANN.



Lith: v. Tribelhorn.

Manuscripten Cabinet.

Ms. Hh. V 95 Bt 80

St. GALLEN

1841.

183. D.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

„Codices nostros thesauruni prædeceſsores nostri dixere „cognitu difficilem, difficiliorem æstimatu."

P. PIUS KOLB præf. bibl. mstæ. pag. 49.

WUNSCH DES VERFASSERS.

Floreat hæc divi Patris alma libraria Galli,
Floruit ut quondam, lux niteatque nova!

Anni felices alii bis currite mille,
Aurea et in vestro tempora ferte sinu;

Cœlestesque Viri, qui Musis ista parastis
Atria: sint vestris debita thura rogis!

Et qui Custodes coluistis Apollinis ædes,
Vos Fasti memores ad Jovis astra ferant!

St. Gallens

unsterblichen Gelehrten des Mittelalters,

wie auch den

spätern Fürstäbten und Bibliothekaren

ehrfurchtsvoll gewidmet

von

ihrem innigsten Verehrer

dem Verfasser.

Vorwort.

Tausend Jahre sind so eben vorübergeeilet, seitdem die Bibliothek von St. Gallen ihr ehrwürdiges Haupt zu erheben begonnen hat. Soll Niemand die Wiegenfeier dieser ausgezeichneten wissenschaftlichen Bildnerin Deutschlands begrüßen? Sind an der Zelle des heil. Gallus Alle, denen sie in jüngster Zeit noch ihre Schätze geöffnet hat, in die Gruft hinabgesunken?

Nein, noch lebt deren eine kleine Gruppe, von Alter zwar gebeugter, aber am Geiste noch munterer Greise, und bescheiden tritt aus ihrer Mitte einer hervor, welcher im Namen aller einen Blumenkranz auf die Jubelfeier zu winden gesonnen ist. Freundlich bietet ihm Klio ihre Zeittafeln sammt dem Griffel; wohl versteht er den Wink, aber ihm mangelt zu etwas Vorzüglichem die Kraft [1]). Eine Art von frommer Weihe giebt ihm jedoch die Sache selbst, und frohen Muthes wagt er sich an die Beschreibung der Geschichte des literarischen Heiligthums, dessen Hüter zu sein er wiederholt das Glück hatte und noch hat.

([1]) «Si, quantum cuperem, possem quoque!» Hor. Epist. II, 1.

Mit seiner Arbeit endigt er wahrscheinlich den Cyklus der stiftsanctgallischen Schriftsteller von Decan Winithar (um das Jahr **766**) an bis auf den heutigen Tag, und er setzt dadurch einer langen, unabsehbaren Reihe gefeierter wissenschaftlichen Denkmäler gleichsam den Schlußstein, was ihn mit tiefer Wehmuth erfüllt. Und sein geringes Werk ist keineswegs der Meisterstücke seiner Vorgänger würdig. Er bemerkt aber, daß er nur eine Geschichte der Bibliothek, ihres Entstehens, Wachsthums und Aufblühens, wie auch eine Erzählung der verschiedenen Stürme und Unfälle, welche dieselbe im Laufe von zehn Jahrhunderten erlitten hat, also eigentlich die *Casus bibliothecæ S. Galli* — um sich des Ausdruckes der lieben Alten zu bedienen — liefert, nicht aber eine Geschichte der Gelehrten der Abtei St. Gallen, deren schönste Geister früherer Zeiten bis auf unsere Tage herab man bereits aus dem vortrefflichen historischen Werke des Hrn. J. von Arx über den Canton St. Gallen kennt. Der Gestirne aber zweiter und dritter Classe am literarischen Horizonte geschieht in den folgenden Blättern nur so viel Meldung, als es einige Handschriften und der Boden der Geschichte selbst erfordern. Wer mehr zu erfahren verlangt, den verweiset man auf die zwei Bücher, welche P. Jost Metzler *de viris illustribus monasterii S. Galli* geschrieben, und der berühmte Bibliothekar von Mölk, P. Bernard Pez, im ersten Bande des *Thesauri anecdotorum novissimi*, Part. 3, herausgegeben hat. Wann wird aber die Fortsetzung von Metzler's Werklein erscheinen?

Die Stifter, Wohlthäter und Beförderer der sanctgallischen Büchersammlung, wie auch die Vorsteher derselben, soviel

deren bekannt geworden sind, erhalten in gegenwärtiger Schrift bei verschiedenen Zeitabschnitten eine dankbare Erwähnung.

Dem Winke des römischen Kunstrichters zufolge:

„Nicht Diomed's Heimfahrt beginnt er vom Tod Meleager's,
Noch den trojanischen Krieg vom Zwillingseie der Leda (2)“

fangen die Annalen der Bibliothek hier keineswegs mit dem Abschreiben der Bücher, sondern mit dem Sammeln und Vermehren derselben an. Von jenem, dem Abschreiben, hat der sanctgallische Historiograph J. von Arx (Bd. I, S. **185**) auf eine Weise gehandelt, welche kaum noch etwas zu wünschen übrig lässt.

Diplomatische Erörterungen über das Alter und die Schriftzüge der Manuscripte kommen in gegenwärtiger Geschichte nicht vor; an Stellen aber, wo von solchen alterthümlichen Merkwürdigkeiten die Rede sein muß, beruft sich der Verfasser auf das Ansehen und das Urtheil zweier Männer vom Fache, der ehrwürdigen Veteranen und Bibliothekaren P. Pius Kolb und J. von Arx. Was die Quellen betrifft, aus welchen er geschöpft hat, findet man solche in den Anmerkungen verzeichnet.

Als Beilagen zur Bibliothekgeschichte erscheinen hier:

I. das Leben des verdienstvollen Bibliothekars P. Pius Kolb, sammt dessen nachgelassenem Briefwechsel mit einigen Gelehrten in einem Auszuge;

II. zwei kostbare Denkmäler der ältern Literatur: Bücherverzeichnisse der sanctgallischen Bibliothek aus dem neun-

---

(2) Ebenderselbe von der Dichtkunst, Vers **146** und **147.**

ten Jahrhunderte und vom Jahre **1461**. Das erstere hat der Verfasser mit kurzen historischen und kritischen Bemerkungen begleitet;

III. zwei Verzeichnisse der im Jahre **1712** nach Zürich abgeführten und noch daselbst befindlichen sanctgallischen Handschriften

a) nach den von Dr. J. J. Scheuchzer und

b) von H. Wafer verfertigten Katalogen, und

c) ein drittes der in St. Gallen seit **1712** vermißten Manuscripte von dem Bibliothekar P. Pius Kolb;

IV. dann folgen noch ein paar Actenstücke der Regierungen von Bern und Zürich in Betreff der Abführung und nachher geschehenen Restitution der Stiftsbibliothek von St. Gallen;

V. endlich beschließt ein summarischer Ueberblick des gegenwärtigen Bestandes mehrgenannnter Bibliothek das Ganze.

Geschichte

der Stifts-Bibliothek

von

St. Gallen.

»Quodtamen ex ipsis licuit mihi discere Fastis.«
Ovid Fast. I, 289.

I.

Die schöne Morgenröthe der Literatur, obgleich sie bereits im achten Jahrhunderte St. Gallens Horizont hoffnungsvoll umschwebte, trat eigentlich erst unter dem Abte Gozbert (**816 — 836**) über der Zelle des heil. Gallus in mildem Glanze hervor. Denn Gozbert hatte den Grund zu einer mehr umfassenden Cultur der Wissenschaften, zu mehrern dem Mönchsstande angemessenen Kunstfertigkeiten, z. B. im Schönschreiben, im Zeichnen, Malen und Vergolden der Anfangsbuchstaben, in Bearbeitung der Pergamentrollen und der Einbände der Bücher u. dgl. m., und besonders zu der unter ihm schon bedeutend gewordenen Bibliothek gelegt. Vor ihm herrschte noch der größte Mangel an Büchern; er ließ aber deren in zwanzig Jahren so viele schreiben, daß sein Kloster wegen ihrer Anzahl zu einem

nicht geringen Ansehen sich erhob. Mit Recht ist daher Abt Gozbert als der erste Stifter und Urheber der St. Galler Bibliothek anzusehen (1). Ihm verdankt auch die Doppelschule ihre ausgezeichneten Fortschritte und die Erstlinge des Ruhmes.

Daß die Wissenschaften nicht früher in voller Blüthe zu St. Gallen sich entwickelten, ist keineswegs der im achten Jahrhundert fast allgemein verbreiteten Barbarei (2), sondern vielmehr den traurigen Umständen beizumessen, mit welchen die Abtei zu kämpfen hatte. Es gab daselbst, schon unter dem heil. Abte Othmar, einen wissenschaftlich sehr gebildeten Manne, (**720 — 759**), und später, Mönche von Gelehrtheit und gutem Geschmacke (3), wie den Decan Winithar, den Mönch Kero (4) u. a. m., deren Namen in

---

(1) „Librorum enim, quorum maxima penuria in nostro loco usque ad illius (Gozberti) tempus exstiterat, tantam copiam ille patravit, ut locus iste ex eorum multiplicatione non parum excresceret.“ *Rapert. cas. S. Galli*, cap. 5 in fine.

Und Joachim von Watt:

„Primus eam (bibliothecam) Gozbertus abbas Ludovico Pio Imperatore instruxit, neglectam antea, ac prope nullo librorum usu habitam.“ *De collegiis monasteriisque Germ. vet.*, lib I.

(2) Der Zeitgenosse Fredegar beschreibt diese Barbarei kurz und treffend:

„Mundus senescit, intellectus humanus decrescit, nec est nostris temporibus, qui bonos oratores imitari vel possit, vel audeat.“ *Prol. chron.*, pag. 9.

(3) „Ne aliquis Vestrum eruditorum doctis sensibus“ etc. Winithar in der Rede an seine Mitbrüder in der Handschrift Nr. 70, S. 250. Dieser Winithar kömmt in der 16. Urkunde des cod. trad. mon. S. Galli im Jahre 766 vor. Die Stiftsbibliothek in St. Gallen besitzt noch vier von ihm geschriebene Codices.

(4) „Kero, qui B. Benedicti regulam in germanicam linguam retulit, confessionem fidei eadem lingua, et brevem expositionem orationis dominicæ conscripsit, floruitque pipini, Caroli M. patris, et S. Othmari ævo.“ *Jod. Mezler de viris illustribus S. Galli*, lib. I, cap. 56. J. von Arx gedenkt Kero's in der Geschichte des Kantons St. Gallen, Bd. I, S. 178. Der gelehrte Bibliothekar P. Pius Kolb schreibt dem Kero auch das Wörterbuch Nr. **911** zu.

den Urkunden bis auf uns gekommen sind (5). Es ist gewiß schon an sich etwas nicht Geringes, in allgemeiner Unwissenheit Kenntnisse zu besitzen und in dunkler Nacht einiger Lichtfunken sich zu erfreuen.

Die Verwaltung der Bischöfe von Constanz, welche seit der Mitte des achten Jahrhunderts sich der Abtei St. Gallen zu bemächtigen angefangen hatten, war den Musen überhaupt, sowie der Anlegung einer Büchersammlung nicht günstig. Die Klosterbrüder hatten sich mehr mit rauher Handarbeit, mit Garten- und Feldbau, als mit Abschreiben oder Verfassen von Büchern zu beschäftigen, wie deutlich aus einer Stelle des St. Galler Mönchs über Karl's des Großen natürlichen Sohn, Pipin, den bucklichten Zwerg, hervorgeht (6). Bis auf die letzten Jahre benannten Kaisers blieb Gall's Zelle die armseligste und kleinste aus allen in dessen weitläufigem Reiche (7).

Nicht ohne Rührung liest man jetzt noch, nach mehr denn tausend Jahren, wie die armen Mönche ihre Obern um Pergamentrollen baten, weil des Berufes zum Schreiben heilige Gluth hoch in ihrem Busen loderte (8); allein nur wenige Bücher erhielten ihr Dasein, z. B. der Codex Nr. **227**, von den Mönchen Wolfram und Abo um das Jahr **760**

---

(5) Hr. J. von Arx versichert, es haben mehr denn 20 Mönche in St. Gallen bereits im achten Jahrhundert Urkunden geschrieben S. die Vorrede zum Leben des heil. Gall's in den *Monum. Germaniæ historicis*, Tom II, pag. 1.

(6) „Quem (Pipinum) cum in orto cum senioribus fratribus, junioribus ad majora opera detentis, urticas et noxia quæque tridente extrahentem reperissent" etc. *Monach. S. Galli gestorum Caroli M.*, lib. II, cap. 12. Diesem Pipin war St. Gallen zur Strafe angewiesen worden, um den Frevel gegen seinen Vater dort zu büßen.

(7) „Cellula S. Galli, quæ cunctis locis imperii latissimi pauperior visu est, et angustior." *L. c.*

(8) „Si autem vobis utile videtur, ut aliquid scribam vobis ex mea parvitate, date pergamina vestra" etc. *Winitharius* in cod. Nr. 70, pag. 252.

geschrieben. Gleichzeitig liest man in der Handschrift Nr. **238**, S. **493**, von dem schon genannten Winithar Folgendes: „Es sei darin (nämlich im Buche) nicht ein einziges Blatt (nec unus folius), welches er nicht durch seine Bemühung entweder durch Ankauf oder durch Betteln (mendicando) angeschafft hätte, und es gebe in diesem Buche weder einen Strich, noch einen Punct, welchen seine Hand nicht geschrieben hätte".

Das oft sehr gemeine, harte und nicht selten durchlöcherte Pergament der ältern Handschriften ist daher ein köstlicher Beweis der Thätigkeit der mit Armuth ringenden frühern Bewohner der Abtei St. Gallen.

Bloß zwei noch vorhandene Bücher beurkunden die Freigebigkeit der Bischöfe von Constanz. Das eine schenkte Johann II. (**760** — **781**); es ist die Handschrift Nr. **44**. Das andere, Nr. **20**, gab Wolfleoz, auch Wolflez und Wolfcoz geheißen, ehevor Mönch und bekannter Schönschreiber in St. Gallen, welcher aber als Bischof sich feindselig gegen seine ehemaligen Mitbürger benahm (9).

Wohl mochten die Männer an Gall's Zelle während dieser Periode oft genug Ursache gehabt haben, jene Messe zu halten, welche im Codex Nr. **52**, S. **29**, unter der Inschrift vorkommt: „wider die Bischöfe, welche böse handeln!" (10). Allein wer sollte es glauben? Mitten unter den häufigen Bedrückungen von Seite ihrer geistlichen Obern fiengen sie an, kunstlose Versuche in der Literatur durch Wörterbücher und Uebersetzungen aus dem Lateinischen ins Deutsche zu machen, und gaben dadurch die erste Anregung zu jenem höhern wissenschaftlichen Streben, welches die folgenden drei

---

(9) Nicht ohne Grund sang auf ihn der St. Galler Hausdichter:

„Aptius imponi tibi nequit, Episcope, nomen:
Diceris esse lupus, diceris esse leo!
Huic titulo similes respondent præsulis actus;
Non leo tam durus, non lupus ullus erat"

Ex collect. epigrammatum.

(10) **„Contra episcopos male agentes."**

Jahrhunderte so schön emporblühte und St. Gallen bis auf die späte Nachwelt hinab einen unsterblichen Ruf verlieh.

Die Schottländer oder Angelsachsen, welche im achten und neunten Jahrhunderte die Zelle ihres heil. Landsmannes im Südwest vom Arbonerwalde häufig besuchten und daselbst sich niederließen (11), brachten oft lateinische, aber in angelsächsischer Schrift verfertigte Bücher mit sich und schrieben dort wohl auch solche, wie aus den vielen noch vorhandenen Fragmenten und aus dem Verzeichnisse der Bücher aus der ersten Hälfte des neunten Jahrhunderts erhellet.

Doch wieder auf den Abt Gozbert zurück. Dieser hatte kaum den **830** begangenen Bau des St. Galler Münsters und Klosters vollendet (12), als er der Bibliothek einen eigenen Saal über der Schreibstube anwies (13) und die Bücher dahin versetzte. Dieser Saal, ehrwürdig durch seine Bestimmung, bildete also gleichsam die Wiege des nachher so berühmt gewordenen Heiligthums der Musen.

Was Gozbert's unmittelbare Nachfolger, die Aebte Bernwick und Engelbert I., für die Wissenschaften und die ihr Haupt bescheiden erhebende Bibliothek geleistet haben, meldet die Geschichte nicht; sie erzählt vielmehr von Streitigkeiten und Kriegen zwischen den Söhnen Ludwig's des Frommen. Die Musen schwiegen und ihre Tempel blieben eine Zeitlang geschlossen.

---

(11) „Scotigenæ pro se quô nidificant velut ipse (Gallus), Tanquam germani vivunt ibi compatriani.“
Ekkehard IV. lib. Bened., pag. 244.

(12) Der erste Plan dieser Gebäude von **830** ist noch in der Urzeichnung vorhanden; Mabillon hat eine Copie davon im zweiten Bande, S. **571**, der Annalen des Benedictinerordens herausgegeben.

(13) Im benannten Plane liest man bei Chrysost. Stipplin: „Schola cum horto suo, ubi et bibliotheca, et mansio abbatis“ Ist dies vielleicht nur von der Bücherssammlung des Abtes zu verstehen? Allein auch für die Brüder war nach und nach eine solche zu allgemeinem Gebrauche bestimmte Anstalt hervorgetreten, wie das Bücherverzeichniß im Codex Nr. **728** beweist.

Aber mit dem Abte Grimald (**841**), dem Erzkanzler des Königs Ludwig des Deutschen, einem der ersten Gelehrten des Reiches der Karolinger, eröffnete sich St. Gallens ruhmvollste Epoche, — das goldene Zeitalter für Künste und Wissenschaften, welches bis in die Mitte des eilften Jahrhunderts hinein dauerte ([14]). Die Mehrzahl der Mönche bestand aus einer Art Akademie vielseitig gebildeter Köpfe; unter ihrer Leitung erhob sich die Schule bald zu einer der ersten des Reiches, und ihre Werke, welche noch jetzt den Kern der Bibliothek ausmachen, verbreiteten über diese literarische Anstalt einen Glanz, welcher nach tausend Jahren in mildem Lichte noch zurückstrahlt.

In die ersten zehn Jahre dieser preiswürdigen Epoche fällt sehr wahrscheinlich die Verfertigung eines wichtigen Denkmals der Literatur, des ältesten Bücherverzeichnisses der Bibliothek von St. Gallen. Es zählt die Codices in mehrere Classen abgetheilt auf und hat von einer etwas spätern Hand interessante Randglossen bei etlichen Stellen erhalten ([15]). Die kleine, beiläufig **400** Bände starke Büchersammlung entsprach einstweilen noch nicht gänzlich den Bedürfnissen einer geistlichen Corporation, welche den schönen Wissenschaften und vorzüglich der Bildung der Jugend sich widmete; allein es ist zu bemerken, daß sowohl die Aebte, als auch gelehrte Mönche eigene Sammlungen auserlesener Werke, besonders der griechischen und lateinischen Klassiker, einiger Weltweisen und Historiker besaßen, welche sie Andern zum Gebrauche mittheilten und später der allgemeinen Closterbibliothek anwiesen ([16]). So schenkte der Abt Grimald von

---

([14]) „Et hæc duo sæcula, nonum inquam et decimum, cum dimidio undecimi illa fuere, quæ optimo jure aurea Musarum Sangallensium ætas dici poterant „ *P. Pius Kolb, præf. biblioth. mscpt.*, pag. 19.

([15]) Siehe unten Beilage III.

([16]) Daß Klostergeistliche damals noch Bücher als ihr Eigenthum besaßen, leuchtet aus einigen Randbemerkungen des Handschriftenkatalogs des neunten Jahrhunderts, Nr. 728, hervor.

seiner ansehnlichen Sammlung **33** Bände zum Gebrauche der Brüder ([17]). Ein sehr großes Verdienst um die allgemeine Bibliothek erwarb sich dessen Nachfolger, Abt Hartmut oder Hartmot (**872 — 883**), welcher schon als Decan viele Bücher zum Frommen seiner Klostergemeinde schreiben ließ und alle ihm eigenthümlich zugehörenden ebenderselben vergabte. ([18])

Durch diese reichen Zuflüsse, durch den Eifer des Abtes Bernard I. (**883 — 890**), die Freigebigkeit Salomo's III. von Ramschwag, des Abtbischofs, die Thätigkeit Hartmann's, welcher dem letztern nachfolgte (**921 — 924**), durch immer fortgesetztes Abschreiben nützlicher Werke ([19]), vorzüglich aber durch die zahlreichen und geistvollen Schriften der eigenen Gelehrten, wie bereits angedeutet worden,

---

([17]) Das Verzeichniß dieser Bücher aus der Handschrift Nr. **267** liest man in Hrn. v. Arx's Geschichte des Cantons St. Gallen, Bd. 1, S. **189**, Anmerk. e. — Unter den *Codices*, welche Grimald eigenthümlich angehörten, zeichnen sich aus: Nr. **83**, „quem Grimaldus de suo dedit"; Nr. **286**, mit dem gleichen Beisatze, und Nr. **176**. Die Nrn. **81** und **82** befahl Grimald zu schreiben, und von Nr. **202** liest man ausdrücklich: „abs Grimaldo patratus".

([18]) Die Liste der Bücher, welche Hartmut schreiben ließ, findet man in Ratpert's *Cas. S. Galli*, cap. 9 und 10. Sehr kostbare Geschenke desselben Abtes an die allgemeine Bibliothek sind unter andern die Codices Nr. **19**, ein Psalter aus dem Hebräischen nach der Uebersetzung des heil. Hieronymus, und Nr. **46**, mehrere Propheten enthaltend. Am Ende des ersten liest man:

„Auferet hoc si quis, damnetur mille flagellis,
Judicioque dei succumbat corpore pesti."

Und am Schlusse des andern:

„Si quis et hos (Prophetas) auferat, gyppo scabieque redundet."

Hartmut verdankt man auch den herrlichen, von Folkard geschriebenen Psalter, vielleicht ebenfalls ihm oder Grimald das so berühmt gewordene *Psalterium aureum*. Aus einer weit spätern Zeit scheint Hartmut's Bild im Codex Nr. 7, S. **256**, zu sein.

([19]) In der Handschrift Nr. **446**, S. **50**, ist zu lesen: „Hæc a cœnobio Dionisii venit, quæ incipit expositio"; und S. **79**: „Istud a palatio Aquisgrani venit".

erhielt die noch junge Anstalt der Bibliothek schon nach einigen Decennien ihres Daseins einen Reichthum an literarischen Schätzen und eine gewisse höhere Weihe, welche sie über viele andere wissenschaftliche Institute erhob und noch jetzt die Aufmerksamkeit der gelehrten Welt auf sich zieht(20).

Nach dem frommen Sinne des Mittelalters haben auch bisweilen angesehene Männer weltlichen und geistlichen Standes, welche früher als Jünglinge ihre sittliche und wissenschaftliche Bildung in St. Gallen erhalten hatten, ihre Bücher aus Dankbarkeit zum Geschenke dahin verordnet, wie z. B. der Bischof zu Darvis (Treviso), Landalo, ein Herr von Windisch und Altenburg (21) u. a. m. Markus, ein Bischof aus Schottland, vergabte für genossene Gastfreundschaft auf der Rückreise von Rom und für das Gebet Notker's des Stammlers ebenfalls Bücher an Gall's Zelle.

In dieser Periode war die Bibliothek ebengedachter Zelle auch die des kaiserlichen Hofes, woraus derselbe seine Lesebücher sich holen ließ, wie der St. Galler Geschichtschreiber, J. von Arx, sich ausdrückt (22). Dafür gelangte aber hinwieder mancher vortreffliche Codex an die Büchersammlung dieser Zelle, wie z. B. die Handschrift Nr. **98** (23) u. a. m. Bald hierauf unternahmen die Aebte von St. Gallen fromme

---

(20) „Quod autem tibi sæpius Rosaci verbis dixeram, jam in facto vera me tunc dixisse, hactenus expertus sum, me scilicet *in omnibus Sueviæ monasteriorum bibliothecis* in rem meam non inventurum, quæ in sola vestra Sangallensi inter pretiosa simul et copiosa Manuscripta reperi, collegi, et solerter conscripsi. Thesaurum possidetis in eis hactenus incognitum" etc. *Ex Epist. Martini Gerbert ad P. Pium Kolb d. die 4. Jul. 1760.*

(21) J. v. Arx's Geschichte des Cantons St. Gallen, Bd. I, S. 78 und 79.

(22) Ebendaselbst, S. 75.

(23) Auf dem ersten Blatte dieses Codex steht:

„Obtulit hunc librum Regimarus sorte sacerdos,
Regum sublimi meritorum stemmate claro,
Jubare virtutum solis splendore corusco,
Celsa præ cunctis Hludovico laude colendo" etc.

Reisen nach Rom und begleiteten auch nachhin die deutschen Kaiser auf ihren Zügen nach Italien. Alte, kostbare Handschriften waren nicht selten die Gabe, mit welcher sie bei ihrer Rückkehr über die Alpen ihre Mitbrüder erfreuten; — wahrlich eine schöne Art bleibenden Andenkens an die Gefahren und Mühseligkeiten der Reise ([24]).

Die kostbare, leider aber einzige vollständige Reliquie in griechischer Sprache, die vier Evangelien, mit dem lateinischen Texte zwischen den Zeilen, eine Arbeit des neunten Jahrhunderts, wer kennt sie nicht, nachdem Hr. Dr. Rettig **1836** sie eben so treu als schön herausgegeben hat? Andere griechische Codices, deren gewiß eine nicht unbedeutende Anzahl vorhanden gewesen war, indem St. Gallen nach der Handschrift Nr. **381**, S. **9**, eigene hellenische Brüder (»Fratres ellinici«) hatte, vermißt man dort seit den Kirchenräthen von Constanz und Basel gänzlich. Man besitzt nur noch in Nr. **45**, S. **1**, den griechischen Text von Markus II, **8**. — **12** Vers, und in Nr. **18** zwei Blätter, welche etwas vom griechischen Evangelium des Lukas enthielten, später aber mit Psalmen überschrieben wurden. Auch in Nr. **17** findet man eine Reihe Psalmen in griechischer Sprache mit der lateinischen Uebersetzung, jedoch nicht immer, daneben. ([25])

([24]) Als solche Andenken sind unter andern Schriften vielleicht die eilf Blätter Virgil's mit Capitalbuchstaben nach St. Gallen gekommen; ferner Isidor's Abhandlungen auf ägyptischem Papyrus, die Bruchstücke der Evangelien mit Uncialen, die Reden des Bischofs Maximus von Turin, auch ganz mit Uncialen geschrieben; die Fragmente der Gesetze der Longobarden von König Rotharis; der Codex Nr. **731**, wo S. **294** das italienische Wort „tutti“ vorkömmt; die Oden des Horaz in Nr. **864**, „**Oracii libri carminum**“ betitelt, u. s. w.

([25]) Unrichtig ist, was man auf dem Titelblatte der herausgegebenen vier Evangelien in griechischem Texte liest: „**Codex nunquam adhuc collatus**“; denn dieses Manuscript wurde im Jahre **1760** von den Benedictinern zu Ettenheim-Münster vor ihrer Bibelausgabe aufs sorgfältigste verglichen. Briefwechsel P. Pius Kolb's in der Handschrift Nr. **1283**, Abtheil. I, S. **110**.

Noch ärmer ist die Bibliothek an hebräischen Manuscripten, ungeachtet das Studium der heil. Sprache, sowie auch der arabischen, unter den Aebten Hartmut und Bernard I. und später noch in St. Gallen blühte ([26]). Jetzt entdeckt man kaum noch einige Blätter merkwürdiger hebräischer Schriftzüge im ersten Bande der Sammlung alter Fragmente.

Zum Maßstabe des Reichthums an Handschriften in der Sprache der Römer dient zum Theile der schon angeführte Bücherkatalog des neunten Jahrhunderts, die große Menge anderer Codices und die Fragmente. In eben diesen Zeitabschnitt gehören auch die **9** Palimpsesten (Codices rescripti), welche nach der Auslöschung des ersten Textes im achten und neunten Jahrhundert mit dem zweiten, wirklich vorhandenen sind überschrieben worden. Wir erwähnen hier deren nur drei der vornehmsten:

a) Nr. **212**, mit der Urschrift des Werkes des *Lactantius Firmianus*, divinarum institutionum, aus dem vierten oder fünften Jahrhundert, nach Hrn. von Arx das älteste Manuscript in St. Gallen, seit dem Anfang des neunten Jahrhunderts aber die Dialogen des Papstes Gregor des Großen enthaltend;

b) Nr. **722** im Urtexte des heil. Bischofs Hilarius Auslegung der Psalmen, in römischen Minuskeln, aus dem sechsten Jahrhundert; seit dem neunten Jahrhundert aber ein compendium Breviarii Alariciani und Julian's epitome Novellarum Justiniani darbietend; und

c) Nr. **908**, ein Collectaneenband, in der ersten Schrift des sechsten Jahrhunderts, Bruchstücke neun alter Schriftsteller mittheilend, worunter auch die Gedichte ꝛc. des Merobaudes auf den Aëtius vorkommen, welche Hr. Niebuhr im Sommer **1823** entdeckt hat. Seit dem

---

([26]) *Chronicon P. Magni Brüllisauer*, Tom I, pag. 528, *ad annum* 873, et pag. 570.

neunten Jahrhundert enthält dieser Band ein Wörterbuch von Synonymen. ([27])

Daß es an andern alterthümlichen Merkwürdigkeiten aus mehrgedachtem Zeitpuncte des neunten Jahrhunderts, z. B. an tyronianischen Noten, geheimen Schriften u. dgl. m., keineswegs auf der St. Galler Bibliothek mangle, geben viele Codices den Beweis. Von den verschiedenen Schriftarten, z. B. der longobardischen, merovingischen u. a. m., geschieht in den Bemerkungen zum Bücherverzeichnisse des neunten Jahrhunderts eine kurze Meldung.

Eine überaus köstliche und beinahe unerschöpfliche Fundgrube für das Altdeutsche bietet eben diese Bibliothek aus den Handschriften des achten und neunten Jahrhunderts dar und liefert dem sachkundigen Forscher noch immer eine wichtige Ausbeute. Sie giebt in diesem Zweige der Literatur als ein geweihter Herd ihre Orakel; in ihr blüht frisch und jugendlich ein ewiges Immergrün; das ehrwürdige Alterthum verbindet sich freundlich mit der Gegenwart, und indem sie die Schätze ihres Heiligthums allenthalben hin spendet, flicht sie sich selbst neue Ehrenkränze und strahlt in unvergänglicher Würde.

Welcher Gelehrte kennt nicht den Coder des Tatian, Nr. **56**, mit deutscher Uebersetzung aus dem neunten Jahrhundert? Wer nicht Kero's Uebersetzung der Regel des heil. Benedict aus dem achten Jahrhundert in Nr. **916**? — Mit Stillschweigen übergehen wir hier kleinere Stücke altdeutscher Mundart, z. B. die allgemeine Beicht- und Glaubensformel vom Ende des neunten Jahrhunderts in Nr. **232**, und eine ähnliche, jedoch etwas spätere, in Nr. **338**, und machen nur auf eine bedeutende Reihe von Wörterbüchern aufmerksam. ([28])

([27]) Man vernimmt vielleicht nicht ungerne, was M. T. Cicero über die Palimpsesten dachte: „Quod in Palimpsesto, laudo equidem parsimoniam, sed miror, quid in illa chartula fuerit, quod delere malueris, quam hæc scribere, nisi forte tuas formulas „ *Ad Trebatium.*

([28]) In den Handschriften Nr. **911** und **913**, aus dem achten Jahr-

Nicht fremd sind endlich die Runen; man findet deren mehrere Gattungen in der Handschrift Nr. **270**, und ebendaselbst, wie auch in Nr. **878**, runische Alphabete, und hin und wieder ein Wort mit Runen geschrieben, z. B. in Nr. **127**, S. **379**.

Nun etwas von den ersten Bibliothekaren in St. Gallen.

II.

Die Stelle der Bibliothekaren galt bereits im Mittelalter für eine der ansehnlichern am Hofe der römischen Päpste und an jenem der fränkischen Könige ([29]); dieselbe kam dann auch an den bischöflichen Sitzen und in den Klöstern auf. Zu St. Gallen wurde sie wahrscheinlich erst unter dem Abte Grimald eingeführt.

Liuthard ist der allererste, welcher in dortigen Urkunden von **861 — 872** als Bibliothekar vorkommt. Er war zugleich ein Schreiber der öffentlichen Acten und nannte sich bald Mönch und Bibliothekar, bald letzteres und Diakon. Sieben von ihm geschriebene Urkunden führen seinen Namen ([30]).

Ein Jahr später bekleidete Uto (**862**) das Amt eines Bibliothekars; man findet ihn in der Reihe der Beamten der Abtei ([31]).

---

hundert, Nr. **183**, **184**, **193**, **242**, **270**, **292**, **295** und **299**, aus dem neunten und vom Anfang des zehnten Jahrhunderts. Das letztere ist ein latein-griechisch-deutsches.

([29]) *Du Cange glossar.*, P. I, pag 637. Bei den fränkischen Königen war der Bibliothekar zugleich „Palatinorum operum ac structurarum præfectus".

([30]) *P. Trudp. Neugart cod. diplom. alem.*, Tom. I, pag. 318 — 380.

([31]) Die Reihenfolge der Beamten ist in der Urkunde Nr. **98** diese: Grimald, Abt; Hartmot, Decan; Wolfcoz, Propst; Walthar, Sacratarius, oder Aufseher über die heil. Gefäße, Reliquien u. s. w.; Magnoald, Kellner; Erlebald, Pförtner; Cotabert, Kämmerer; Irfing, Hospitarius, oder Aufwärter der Gäste, und Uto, Bibliothekar. *Codex trad. mon. S. Galli ad annum* 862, p. 273.

Im Jahre **890** stand Notker I., der Stammler genannt, der Bibliothek vor ([32]) und vermehrte sie beträchtlich ([33]). Es ist unnöthig, über diesen großen Gelehrten ([34]) und sehr fruchtbaren Schriftsteller hier einige historische Notizen zu geben, indem man ihn hinlänglich aus frühern Schriften, besonders aus der Geschichte des Hrn. von Arx, Bd. I., S. **91** — **95**, wo auch von seinen Werken die Rede ist, kennt. Nach der Meinung des Bibliothekars Pius Kolb hat dieser Notker die schönen Codices Nr. **282**, Nr. **454** und Nr. **456** eigenhändig geschrieben. Aus der Handschrift Nr. **14** ersieht man, daß ebenderselbe das Buch des Propheten Baruch sammt dem Briefe des Jeremias in das Manuscript Nr. **39** hineinsetzen ließ.

Von den Bibliothekaren Liuthard und Uto mangeln, außer daß sie Klostergeistliche von St. Gallen waren und in Urkunden vorkommen, andere geschichtliche Daten.

Bald nach dem Anfange des zehnten Jahrhunderts erscheint Waldram oder Waltram als Schreiber und Vorsteher der Bibliothek; etwas später findet man ihn als Großdecan, Prediger und Pfarrer am St. Galler Münster. Die Urkunde vom **28**. Christmonat **909**, in welcher er das letzte Mal Bibliothekar genannt wird, endet also: „Ich Notker, ein Knabe (infans) ([35]), Diener des heil. Gallus, habe

---

([32]) *Codex trad. mon. S. Galli*, pag. 384, wo der Bibliothekar unter den Officiales monasterii wieder erscheint.

([33]) „Nefas putavi, si illa (ænigmata) bibliothecæ S. Galli, cui dei gratia *multa accumulavi*, scribere negligendo defraudaverim.“ So bemerkte Notker eigenhändig in der Handschrift Nr. **14**, S. **331**, als er die Räthsel dreier Knaben von drei oder vier vortrefflichen Dingen („præstantibus rebus“) an einen gewissen Perserkönig Darius in den gedachten Codex einzutragen befahl.

([34]) „Nemo doctior in regno Caroli Notkero.“ *Ekkehardus V. in vita S. Notkeri.*

([35]) Infantes hießen junge Knaben, welche von ihren Eltern zum klösterlichen Leben bestimmt und in St. Gallen dazu erzogen wurden. Ein solcher Knabe schrieb einen Theil des Codex Nr. **152**, in welchem man S. **277** Folgendes liest:

dieſes anſtatt des Bibliothekars Waltram geſchrieben und unterſchrieben" u. ſ. w. ([36]).

Waldram hat nach dem Zeugniſſe Ekkehard's IV. Vieles in gebundener und ungebundener Rede verfaſſt; einige ſeiner Gedichte hat der Abtbiſchof Salomo III. als ein Ehrengeſchenk dem Biſchof Dado von Baſel geſandt. Mehrere Dichtungen Waldram's lieſt man in Heinrich Caniſius erſtem und fünftem Bande lectionis antiquæ; die Stiftsbibliothek in St. Gallen beſitzt aber deren nicht mehr als drei in der Handſchrift Nr. **381**. Ueber das Jahr des Ablebens Waldram's weiß man nichts Beſtimmtes.

III.

Der Anfang des zehnten Jahrhunderts glich für St. Gallen einem ſchönen Frühlingsmorgen, an deſſen Horizonte aber bereits einige düſtere Wolken zu erſcheinen begannen.

Der glänzende Ruf des Abtbiſchofs Salomo III., ſein hoher Sinn und feiner Geſchmack für Künſte und Wiſſenſchaften, ſeine eigenen gelehrten Arbeiten ([37]), noch mehr aber ſeine vielſeitigen Verbindungen mit dem deutſchen Hofe und den angeſehenſten Prälaten der Kirche, beſonders mit Hatto, dem Erzbiſchofe von Mainz, hatten für St. Gallen, für welches er immer eine entſchiedene Vorliebe zeigte ([38]), die wohlthätigſten Folgen.

Der dortigen Bibliothek hinterließ er zwei beſonders werth-

Hoc opus exiguum puerili pollice scriptum,
Sit Ruohtperte tibi magnum, promtissime doctor;
Largo lacte tuo potatus, pane cibatus,
Ipse, precor, vigeas, valeas, venereris, ameris:
Hoc optant mecum pueri, juvenesque senesque.«

([36]) *Codex trad. mon S. Galli*, pag. 427.

([37]) J. v. Arx's Geſchichte des Cantons St. Gallen, Bd. I, S. **126.**

([38]) **»Quem præ omnibus postea quæ gubernavit locis apud deum et homines amplificare curavit.«** *Ekkehard IV. Cas. S Galli anno* 890.

volle Andenken, nämlich ein Wörterbuch (Vocabularium Salomonis), eine Art Encyklopädie des neunten Jahrhunderts, von St. Galler Gelehrten verfasst und Salomo, ihrem Abte, gewidmet (39), und das sogenannte „lange Evangelienbuch" (Evangelium longum). Wer freut sich nicht noch jetzt, nach beinahe tausend Jahren, beim Anblicke der beiden Tafeln von Elfenbein, ehedem Wachstafeln Karl's des Großen (40), ihrer Sculpturarbeiten, von Tutilo verfertigt, und der Verzierungen am Rande mit Gold und Edelsteinen? Wer fühlt nicht ein Vergnügen, des berühmten Sintram's Schriftzüge (41), Salomo's III. Versuche in der künstlichen Verzierung zweier Anfangsbuchstaben (42) und die herrlichen Vergoldungen in einer Frischheit und Pracht zu sehen, als wenn sie so eben aus der Hand des Künstlers hervorgiengen? Wer lächelt der frommen Gabe der Amate nicht Beifall zu, welche zu dem kostbaren Einbande dieses Evangeliums zwölf Denarien beitrug (43)?

„Denn nicht ohne Gewicht ist der Namen Amaten's." (44)

---

(39) Dieses Werk ist noch in seiner Urschrift, in Nr. 905, vorhanden. Man liest darin: „Codex abs Salomone patratus". J. v. Arx's Geschichte des Cantons St. Gallen, Bd. I, S. 101.

(40) „Erant autem tabulæ quondam quidem ad scribendum ceratæ, quas latere lectuli soporantem ponere solitum, in vita sua scriptor ejus Karolum dixit." *Eginhard. in vita Caroli M*, cap. 25; *Ekkeh. IV. Cas. S. Galli anno* 917, und J. v. Arx's Geschichte des Cantons St. Gallen, Bd. I, S. 99.

(41) „Hoc hodie est Evangelium et Scriptura, cui nulla, ut opinamur, par erit ultra; quia omnis orbis cisalpinus Sintrammi digitos miratur, in hoc uno, ut celebre est, triumphat." *L. c.*

(42) *Ekkehard IV. Cas. S. Galli annis* 917 — 920. Dort heißt es unter Anderm: „Ut in apicibus *l* et *r* longi evangelii primis videre est, quas episcopus, ut ajunt, probans, quid in talibus adhuc posset, lineans aurificabat."

(43) Auf dem vergoldeten Silberbleche steht: „Ad istam Parturam Amata dedit duodecim denarios." Der Anfangsbuchstabe des Namens *Amata* glänzt auf 40 Seiten in Gold.

(44) *Virgil. Aeneid*, lib. VII, v. 580. Ebendiese Amata, eine Güterbesitzerin zu Niederhelfenschweil, hatte am 11. Christmonat

Die alten Römer besaßen einst in ihren Rathsälen ganze Bücher aus elfenbeinernen Tafeln bestehend, und auf der Ulpischen Bibliothek sah man in dem sechsten Behälter ein solches Buch. Dergleichen Schätze entsprachen der Größe der Besieger und Herren der Welt (45). Wird man aber den genügsamen St. Galler diesseits der Alpen vielleicht tadeln, daß über eines einzigen Buches Tafeln, welche Jedermann schon wegen ihres frühern Besitzers ehrwürdig sind, etwas redseliger geworden ist (46)? Und soll man Tutilo's Kunstwerk auf diesen Tafeln nicht erwähnen, da doch früher gemeine Arbeiter für den ganz einfachen Einband der Bücher ein Andenken und Gebet verlangten? (47)

Salomo's III. würdiger Nachfolger an der Abtei St. Gallen, Hartmann, einer der vorzüglichsten dortigen Schulmänner und Gelehrten, hat nebst andern schönen Erzeugnissen seines Geistes eine Geschichte von St. Gallen bis auf seine Zeit hinab verfasst; ein Werk, welches leider die Bibliothek schon frühe vermißt hat. (48)

Engelbert II. (**924 — 933**), kaum als Abt begrüßt, mußte Anstalten zur Sicherheit vor den hereinbrechenden Hunnen treffen. Diese, ein wilder Völkerstamm der Tartarei,

---

des Jahres 903 eine Stiftung von ihren Besitzungen in Linkenwil an den Spital der Abtei St. Gallen gemacht. *Cod. trad. mon. S. Galli*, pag. 409; unter dem Abtbischof Salomo Urk. 46.

(45) „Elephantinum librum habet Bibliotheca Ulpia in armario sexto, in quo hoc S. C. perscriptum est, cui Tacitus ipse manu sua subscripsit. Nam diu hæc S. C., quæ ad Principes pertinebant, in libris elephantinis scribebantur." *Fl. Vobiscus.*

(46) Die St. Galler Bibliothek ist noch im Besitze von zwei Codices, deren Einband mit Tafeln von Elfenbein geziert ist.

(47) Z. B. liest man am Ende der Handschrift Nr. 260:

„Monachi Wichrammi monitis
Hartpertus ecce diaconus ornavit thecam hanc.
Te precor, o lector, cum sumpseris ipse libellum hunc
Tum tu his ambobus dic, miserere Deus."

(48) „Doctissimam contexuit de rebus S. Galli historiam ad sua usque tempora." *Ekkehardus IV. et Burchardus historiographi.*

von einer andern Horde vertrieben, hatten vom schwarzen Meere her einen Zug unternommen und sich zuerst an den Ufern der Donau festgesetzt; aber nicht lange, so schwärmten sie in bald größern, bald kleinern Haufen durch ganz Deutschland, ohne daß ihrem feindseligen Vorrücken ein kräftiger Widerstand von König Heinrich I. und dem Reiche geleistet worden wäre. Die Barbaren setzten nun auch über den Rhein und den Bodensee und zogen am **1.** Mai **925** in St. Gallen ein, wo die gesammten Bewohner der Abtei und deren Umgebung, nur wenige Personen ausgenommen, entflohen waren und sich in Eile in zwei kurz vorher errichtete Burgen oder Schlösser geworfen hatten. ([49])

Eine der ersten Vorkehrungen Abt Engelbert's war gewesen, die Bibliothek und andere Bücher vor dem Ueberfalle der Hunnen zu retten. „Er hatte sie nach Reichenau, jedoch nicht sicher genug, zur Verwahrung abgeschickt." ([50]) Was geschah? Die Bücher blieben zwar unberührt von den Hunnen; als aber nach ihrer Entfernung St. Gallen seine Bücher abforderte, so gab ihm Reichenau, wie man sagt, der Anzahl nach ebenso viele, aber nicht die nämlichen Bücher zurück ([51]); ob durch Zufall oder absichtlich, wer kann dieses aus dem Dunkel einer so langen Reihe von Jahrhunderten mit Gewißheit entscheiden? Wahrscheinlich sind im panischen Schrecken vor dem Ueberfalle des furchtbaren Feindes die sanctgallischen Bücher in eiliger Hast und ohne Ordnung unter jene des Klostereilandes geworfen worden, daß man sie nur den Bänden nach zählte, um den Inhalt nicht bekümmert. Wie leicht konnte nachhin ohne Schuld von Rei-

---

([49]) Wasserburg, jenseits des Bodensees, war das eine dieser Schlösser, das andere, eine neu erbaute Burg an der Sitter, deren Namen jetzt unbekannt ist. J. v. Arx's Geschichte des Cantons St. Gallen, Bd. I, S. **212**.

([50]) „Illos (libros) abbas Augiam, non satis tuto tamen, commiserat." *Ekkeh. IV. Cas. S. Galli*, cap. 3.

([51]) „Cum reportarentur (libri), ut ajunt, numerus conveniebat, non ipsi." *L. c.*

chenau eine Verwechslung der Bücher stattfinden, da man, wenigstens von einigen, nicht mehr so genau wußte, wem sie angehörten. Ohnehin beruht diese Verwechslung nach Ekkehard IV. selbst auf einer bloßen Sage (»ut ajunt«), und an eine vorsätzliche List oder Betrug von Seite frommer Ordensmänner, welche mehrfach mit den St. Gallern verbrüdert waren, ist kaum zu denken. ([52])

Der verdienstvolle Bibliothekar Pius Kolb hält jedoch diese zu Reichenau geschehene Verwechslung handschriftlicher Bände für den „ersten, und wie man mit Grund vermuthen dörfe, nicht unbedeutenden Verlurst, welchen unsre Bibliothek erlitten hat .... Denn nach dem Abzuge der Hunnen fand man alles wieder wohl erhalten und unbeschädigt, nur die alten Codices, die vornehmsten Kleinode der Bibliothek ausgenommen, welche leider, wie unsre Chronikschreiber erzählen, bloß ihrer Anzahl nach von Reichenau zurückgekommen sind."

Mit Recht rügt dann Hr. Kolb des P. M. Ziegelbauer's Angabe, die St. Galler Handschriften seien bei erwähntem Anlasse zur Sicherheit nach den hohen Schweizergebirgen gebracht worden, und deutet an, Ziegelbauer sage dieses nur, um allen Verdacht zu entfernen, als hätten die Reichenauer bei Ablieferung der St. Galler Codices nicht mit bester Treue gehandelt, indem sie nie in dem Falle gewesen wären, solche abliefern zu können. ([53])

Bald nachher drohte aber dem Bücherschatze von St. Gallen ein weit größerer Nachtheil als jener, welcher sich im Kloster Reichenau ereignet haben soll. Man hielt in frühern

---

([52]) Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtkunde, Bd. I, S. 240. Die berühmte St. Galler Handschrift des *Walterius Manufortis* soll beim eben erzählten Vorfalle in Reichenau geblieben und nun nach Karlsruhe gekommen sein.

([53]) *Bibliothecae mscpt. Præf.*, pag 33. P. M. Ziegelbauer schreibt: „Sed tamen Abbas in Helvetiæ alpes avehi curarat e monasterio bibliothecam et alia quæ erant pretiosiora et monachis clariora" *Hist. rei lit. ord. S. Ben.*, Part. I, pag. 581.

Zeiten zu St. Gallen mit der studirenden Jugend eine strenge Sittenzucht ([54]), und jedes Vergehen von Leichtsinn, Ungehorsam, Muthwillen, Unfleiß u. s. f. wurde mit der Ruthe bestraft. Dieses Verfahren hatte eines Tages die schlimme Folge nach sich gezogen, daß das Kloster von einem Zöglinge durch Anlegung von Feuer niedergebrannt wurde. Ekkehard IV. erzählt den Vorfall also: „Es war der Festtag des heil. Markus (**25.** April **937**) und wie die Schüler (Scholasticuli) an Feiertagen sich zu betragen pflegen, daß sie oft verdienen des andern Tags dafür gezüchtigt zu werden, so hatten sie durch Fürbitter Vergebung, oder daß ich mehr der Wahrheit gemäß schreibe, Montags Verschub erhalten. Aber Dienstags, als die Aufseher, welche wir Beobachter (circatores) nennen, ihre Schuld dem Vorsteher der Schule anzeigten, befahl dieser allen, sich auszukleiden. Einer, welcher gezüchtigt werden sollte, wird nach dem obern Theile des Hauses geschickt, um die daselbst befindlichen Ruthen herabzubringen. Er aber, um sich und die Gespanen (socios) zu befreien, riß mit größter Schnelligkeit einen Feuerbrand aus einem gewissen Ofen, steckte denselben unter das dem Dache allernächste dürre Gebälke, und blies, soviel er Muße hatte, das Feuer an. Allein da die Aufseher ihm zuriefen, warum er so lange verweilte? erwiederte er mit Geschrei, das Haus stehe im Brande! — und so, als das Feuer die dürren Schindeln ergriff und der Nordwind noch darüberhin wehte, stand das ganze Haus in Flammen. Die Schüler wieder angekleidet treten alle mit unsäglicher Schnelligten und ohne Rücksicht auf den Vorsteher zu nehmen (spreto magistro) hervor und besteigen das Dach. Der Nordwind ergriff die herabgeworfenen Schindeln und brachte sie fliegend auf den First eines der Kirche des heil. Gallus nahe stehenden Thurmes . . . . . Bewunderungswürdig war die

---

([54]) „Erant disciplinæ loci ut semper, et tunc severe, non modo in claustro, sed et in scholis exterius.“ *Ekkeh. IV. Cas. S. Galli*, cap. 6.

Langsamkeit des Feuers, bevor die Flammen das obere Dach ergriffen, wie ich von Greisen, die damals als Jünglinge zugegen waren, gehört habe. Denn man nahm alle Glocken herab und setzte sie mit dem gesamten Kirchengeräthe in Sicherheit." (55)

Nach Hrn. von Arx ist Alles, was einigen Werth hatte, besonders die Bücher, gerettet worden (56); Ekkehard sagt nur mit einem Winke auf die Nachbaren von St. Gallen und die Aufseher der Habseligkeiten nach dem Brande: „Es werden viele Bücher geraubt und anderes" (57). Es versichert zwar Hr. Bibliothekar Pius Kolb, auch das Armarium, worin die Bücher aufbehalten wurden, sei mit der Kirche und dem Kloster ein Raub der Flammen geworden; er setzt aber sogleich hinzu: daß man viele Codices dem verzehrenden Feuer entrissen habe, beweisen eben die Einbände von Handschriften, welche aus frühern Jahrhunderten, und zwar in großer Anzahl, jetzt noch vorhanden sind. (58)

Beim Anlasse der auf Befehl des Kaisers Otto I. im Jahre **966** durch acht Bischöfe und ebenso viele Aebte vorgenommenen Visitation des Klosters St. Gallen geschieht der dortigen Büchersammlung nur kurze, jedoch ehrenvolle Erwähnung. Die Visitatoren bewunderten sowohl die Menge

---

(55) *Eodem loco.* Mehr Stoicismus bewiesen in jüngerer Zeit die Schüler in einem gewissen Kloster, wo ein rüstiger Orbilius von einem jeden aus seiner Zuchtanstalt tretenden Knaben mit Wahrheit die letzten Worte des Buches der Schöpfung, Cap. **16**, V. **13**, sagen konnte: „vidi post .... videntis me!" Der strenge Mann gieng nämlich bei jedem noch so geringen Fehler von Unsittlichkeit, Unfleiß u. dgl. mit der Ruthe den Knaben von hinten zu Leibe und glaubte, durch eine vollzählige Tracht von Hieben jeden sittlichen Feind der Jugend glorreich aus seinem Hinterhalte werfen und so das Terrain ihm entreißen zu können.

(56) J. v. Arx's Geschichte des Cantons St. Gallen, Bd. I, S. **217**.

(57) „Libri multi rapiuntur, tum cætera." Ebendaselbst.

(58) *Bibliothecæ mscpt. Præf.*, pag. 33.

als die Schönheit der Codices; „vor allem aus aber wurden die Finger der Schreibenden gelobt" ([59]). Merkwürdig ist, daß die Handschrift Nr. **96** eben ganz frisch vollendet vorlag. Die Bischöfe und Aebte zeigten darüber ein großes Vergnügen und wiederholten öfters aus dem Kopfe den an der Spitze des Commentars des heil. Ambrosius über das Evangelium des Lukas stehenden Vers:

„Schlürfe des ambrosischen Nektars süß duftenden Honig!" ([60])

Ein anderer, baldnachheriger Besuch der Bibliothek gewährte dieser noch mehr Ehre, zugleich aber auch einigen Nachtheil. Otto I. war auf seinem Zuge aus Italien nach Sachsen (**972**) den **14**. August nach St. Gallen gekommen. Nachdem er die Sittenzucht der Geistlichen im Chor durch Hinwerfen seines Stockes auf die Erde geprüft hatte, begab er sich in das Innere des Klosters zu seinem ehevorigen Arzte Notker (Physicus), einem hochbetagten, blinden Greisen. Indeß verlangte Otto II., sein Sohn, den Büchersaal zu sehen. Der Abt Notker, sich nicht getrauend, das Begehren des Prinzen abzuweisen, ließ die Bibliothek öffnen, jedoch unter der lächerlichen Uebereinkommniß (condicto risibili), daß ein so großer Räuber (tantus prædo) das Kloster und die Brüder nicht ausplündern solle. „Jener aber, von den vortrefflichen Büchern angelockt, nahm deren mehrere hinweg, stellte jedoch einige davon auf Ersuchen Ekkehard's (I., Decans) später zurück." ([61])

Eine bedeutende Einbuße aber hatte mehrbenannte Büchersammlung aller Wahrscheinlichkeit nach unter dem eigenen Abte Gerard (**990 — 1001**), einem vielleicht bessern

---

([59]) „Tam multos et tam bene scriptos codices admirati sunt." Und: „Præ omnibus autem scriptorum digiti efferuntur" Auch die Schreibstube erhielt großen Beifall. *Ekkeh. IV. Cas. S. Galli*, cap. 10.

([60]) „Nectaris Ambrosii redolentia carpito mella".

([61]) *Ekkeh. Cas. S. Galli*, cap. 16 in fine

Tonkünstler (62) als Wirthschafter, gelitten. Seine Mitbrüder, die sanctgallischen Annalisten, beschuldigen ihn unter Anderm, er habe die vorzüglichern Bücher (nobiliores codices) für Geld veräußert oder als Unterpfand versetzt; dieses Loos habe besonders Sintramm's Arbeiten getroffen, welche an namhaften Orten der Umgegend von St. Gallen als Geiseln aufbewahrt wurden. (63) Doch genug von einem Manne, dessen Antritt der Abtei der ehrliche Verfasser der Hausgeschichte so anzeigt: „Nothwendig hemmen wir nun den Schritt im Laufe; denn Gerard's Handlungen fordern uns vor allzu großem Schmerzen eher zum weinen, als zum sprechen auf. Denn dieses Tages müssen wir uns, und alle Bewohner dieses Orts mit dem grösten Schmerzen erinnern, an welchem Gerard diesen ansehnlichen (nobilem) und so blühenden Ort, daß man ihn sogar ein zweites Paradies hätte nennen können, zu regieren übernommen hat" u. s. w. (64) Selbst die Musen trauerten und schwiegen eine Zeit lang; das goldene Zeitalter von St. Gallen hatte aufgehört!

IV.

Abt Burkard II., ein Freund der Wissenschaften, als Knabe ein Zögling der Herzogin Hedwig von Schwaben im Griechischen und mit den Gedichten des Horaz von ihr beschenkt, eröffnete (**1001 — 1022**) die Periode der silbernen Zeit,

„weckend den Gesang der Muse
durch die Töne der Laute" (65)

Denn nach dem Annalisten gewann die Dichtkunst und das Studium verschiedener Versarten wieder neues Leben; es

---

(62) Gerard hat eine Hymne der Fastenzeit in Musik gesetzt; sie fängt an: „Summi largitor præmii" etc. Handschrift Nr. 95, in 4. Am Ende der Hymne steht mit großen rothen Buchstaben: „Kerhart".

(63) *Pius Kolb in Bibliothecæ mscpt. Præf.*, pag. 36.

(64) *Burchardus Cas. S. Galli*, cap 3.

(65) „Cithara tacentem suscitat Musam." *Horat. II*, Od 10.

traten ganze Bücher von Hymnen und Sequentien, wie auch verschiedener Auslegungen, ans Tageslicht, weil die Brüder, nicht mehr vom Harme verzehrt, zu diesen Arbeiten ein aufgewecktes Herz hatten. „O wie glücklich waren unter ihm (Burkard II.) die Brüder! . . . . Sie, die früher von lange anhaltender Traurigkeit dahin welkten, ergötzten sich nun unabläßig in geistiger Freude.“ (66)

Neben zahlreichem Kirchengeräthe u. a. m. vermehrte der preiswürdige Abt die Bibliothek. (67) Unter der beträchtlichen Menge schöner und guter Codices, welche in St. Gallen beim Anfange des eilften Jahrhunderts geschrieben wurden und größtentheils jezt noch die Bibliothek daselbst zieren, verdient den ersten Rang eine Reihe von Uebersetzungen biblischer und anderer alten Werke in die deutsche Sprache, z. B. der Bücher Job's und der Psalmen, einiger Abhandlungen des Aristoteles, des Min. Capella und des Boëthius, mit Auslegungen begleitet. Notker der Großlefzichte hatte gegen das Ende benannter Epoche diese Arbeiten vollendet; sie waren das gelungene Resultat der während der beiden unmittelbar vorhergehenden Jahrhunderte in St. Gallen gemachten Versuche, der deutschen Sprache eine auf Regeln gegründete Consistenz und Bildung zu geben.

Ein besonderes Schicksal hatte die St. Galler Bibliothek mit der Handschrift der Uebersetzung und Erklärung der Psalmen von benanntem Notker; sie war im Verlaufe der Zeit drei Mal nach einander vorhanden. Die Urschrift selbst, von Notker's eigener Hand, erhielt von Abt Dietbald im Jahre **1027** die Gemahlin des Kaisers Konrad II., Gisela. Eine Abschrift davon kam im sechszehnten Jahrhunderte beim Anfange der Glaubensänderung aus dem Stifte nach der Stadt St. Gallen; der berühmte Joachim von Watt, und

---

(66) *Burchardus Cas. S. Galli*, cap. 4.

(67) „Thesauros ecclesiæ ampliavit . . . et libros, Immonem imitatus, quæque pretiosissima elaboravit. Nihil de omnibus minuit, sed in omnibus locum istum ditavit.“ *Eodem loco.*

Goldast, in dessen Händen sie war, wie er Rerum allem., Tom. I, selbst bezeugt, führen Citate aus derselben an. Das dritte Exemplar sah der gelehrte Bibliothekar und Stiftsherr Jodocus Metzler um das Jahr **1620** noch auf dem Büchersaale der Abtei St. Gallen; aber auch dieses verschwand. Und siehe, noch vor der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts führte, man weiß nicht, was für ein günstiges Gestirn, die jetzige, überaus schöne Handschrift des zwölften Jahrhunderts, ehemals dem Kloster Einsiedeln gehörig, nach der Zelle des heil. Gallus, wo sie unter Nr. **21** als ein Kleinod den Manuscriptensaal schmückt (68).

Burkard II. verdankt man in St. Gallen die schönen Handschriften einiger Werke von Horaz, Lucian, Sallust und Ovid im Coder Nr. **864**, Juvenal's Satyren mit Anmerkungen über das erste und fünfte Buch in Nr. **871**, die Abhandlung des Boëthius über Cicero's Topica in Nr. **854**, des Bischofs Hainno von Halberstadt Commentar über den Propheten Jesaias in Nr. **322**, und eine bedeutende Menge vortrefflich geschriebener liturgischen Bücher, unter denen die Nr. **371**, **380** F und **381** hervorragen, Nr. **398** aber an Schönheit der Schriftzüge, an Pracht und Glanz des Goldes auf Purpurfarbe alle übertrifft. Wichtiger ist, daß während der Administration des benannten Abtes einer der berühmtesten Männer von St. Gallen, Ekkehard IV., als Knabe die Bildung zum kräftigen Gelehrten von Notker III. oder dem Großlefzichten erhalten hat. Seine Werke, die Fortsetzung der Casuum S. Galli, das Buch der Segnungen (liber benedictionum) mit vielen Gedichten und sehr viele Anmerkungen in andern Handschriften gehören unter die Merkwürdigkeiten der St. Galler Bibliothek.

Die Geschichte schweigt nun eine Zeit lang über Geistescultur, Studienwesen und Bücher, besonders über die Bibliothek in St. Gallen; man hatte daselbst sogar die Stelle eines

(68) *Pius Kolb Bibliothecæ mscpt.*, Tom. I, pag. 380.

Bibliothekars entbehrlich angesehen, solche jedoch mit jener des Custos oder Aufsehers über das Kirchengeräthe verbunden ([69]).

Schon mit Abt Nortbert (**1034 — 1072**) fiengen die Privatkriege der Aebte von St. Gallen gegen verschiedene Herren der Nachbarschaft an, welche bei einigen Unterbrechungen mit abwechselndem Glücke zuletzt mit dem Kampfe wider die Appenzeller ein Ende nahmen. Während dieser langen Epoche von Unruhen und Stürmen mußte man in St. Gallen mehr auf die Erhaltung als auf die Vermehrung des kostbaren Bücherschatzes bedacht sein. Man denke nur an den viermaligen grimmigen Angriff des Abtes Ekkehard von Reichenau gegen St. Gallen unter Abt Ulrich III. (**1077**), da die armen Conventherren gezwungen wurden, sogar im Winter ihre Zuflucht auf Gebirgen und in Klüften zu suchen ([70]). Man erinnere sich des bald nachher erfolgten Ueberfalls von Seite des Herzogs Berthold von Zähringen ([71]), der spätern Fehden mit den Bischöfen von Constanz ([72]), den Grafen von Habsburg, Toggenburg u. a. m., und man wird gestehen müssen, daß die Aufbewahrung der Handschriftensammlung keineswegs eine leichte Aufgabe gewesen sei. Hatte man sie vielleicht, wie anderswo ([73]), an einem unbekannten Orte

---

([69]) J. v. Arx's Zusätze zur Geschichte des Cantons St. Gallen, Bd. I, S. 52.

([70]) „Tertio in sancta nocte nativitatis Domini .... monachis S. Galli in eadem nocte tali periculo constitutis et per montana dispersis, et in solitudinibus et speluncis testimonio fidei probatis, perplura ibi irrationabiliter egit.“ (Ekkehardus abbas Augiensis.) *Burchard. Cas. S. Galli*, cap. 7.

([71]) „Marchio vero Bertholdus a priore infestatione non cessans, monasterium S. Galli hostiliter invadens, præda et igne vastavit.“ *Eodem loco.*

([72]) S. den *Planctus S. Galli*, worin unter Anderm von einem Bischofe vorkömmt: „Libros bonos .... consumpsit: o præda! ubi vindicta?“ Handschrift Nr. 768.

([73]) Z. B. in der ehemaligen Abtei Pfäfers. J. v. Arx's Geschichte des Cantons St. Gallen, Bd. I, S. 294.

verborgen? Dies ist unbekannt; allein wer die Jahrbücher der Abtei St. Gallen auch nur obenhin durchgeht, der wird sich darüber nicht wundern, daß eine große Menge von Handschriften theils weggeschleppt, theils zernichtet wurde. Wahrlich, es grenzt beinahe ans Unglaubliche, wie eine so schöne Anzahl derselben unter so vielen Stürmen der Zeiten als kostbare Reliquie vom achten Jahrhundert an bis auf unsere Tage herabgekommen ist!

Auch während der Unruhen des zwölften Jahrhunderts hörte man in St. Gallen nicht auf, sich dem Dienste der Musen zu weihen, deren Gesänge noch nicht gänzlich verstummten, und die heilige Lampe der Geschichte flimmerte, wiewohl spärlich, im Halbdunkel der neuen Barbarei noch fort. Es floßen daher im Anfange benannten Zeitpunctes noch schätzbare Beiträge aus der Geschichte(74), den römischen Schriftstellern(75), und vorzüglich aus dem Fache der kirchlichen Liturgie(76), wie auch der Commentare über mehrere biblische Bücher(77), der Bibliothek zu. Noch später soll sogar ein Abt von St. Gallen die Minne besungen haben(78).

---

(74) Die sanctgallischen Historiker in der Handschrift Nr. **615**, die Geschichte der Longobarden in Nr. **620**, von Paul, dem Diakon.

(75) Ein Sallust in Nr. **636**, ein Statius in Nr. **865**, ein Buch der Briefe von Symachus.

(76) Das Martyrerbuch des Mönchs Liuther in Nr. **375** und sehr viele andere, worunter Meßbücher, Antiphonarien u. s. f.

(77) In den Handschriften Nr. **244**, **245**, **292**, **298**, **312** u. s. w. Damals galt in St. Gallen das Sprüchlein aus dem zehnten Jahrhundert noch etwas:

„Scribere si noris, vitæ solator haberis;
Scribere qui tendit, vitæ sibi gaudia quærit.
Laus est scriptori, metra si conservat honori.“

Handschrift Nr. **264**, wo auch die Worte „spassande Papa“ vorkommen, welche Mabillon, Tom. 4, pag. 34, *vet. Analect.*, anführt.

(78) Es bleibt ungewiß, ob Abt Konrad von Busnang (**1226 — 1239**) oder Berthold von Falkenstein (**1244 — 1271**) dieser Sänger gewesen sei. S. Gottfrid den Minnesänger im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts.

V.

Das Zeitalter von Eisen rückte in St. Gallen vom Jahre **1200** mit eilendem Schritte heran, bis es **1239** unter Abt Walter von Trauchburg gänzlich überhand nahm([79]), die Geister in Fesseln schlug und ihre Thätigkeit mit schwerem Drucke zermalmte. In den Annalen der Wissenschaften und ihrer Anstalten beginnt nun eine lange, unrühmliche Nacht; nur selten erblitzt ein Funke des Lichts und sogleich erstirbt er wieder; es herrscht beinahe ewiges Dunkel, wie im Reiche der Schatten, bis nach der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts!

„Nur von der Nacht umhüllt, zogen sie durch düstere Pfade.“([80])

Was konnte man von Abt Rumo von Ramstein (**1274 — 1281**) erwarten, der nicht einmal zu schreiben verstand? ([81]) Gewiß, es fällt keineswegs auf, daß dieser, von

---

([79]) *Pius Kolb Bibliothecæ mscpt. Præf.*, pag. 37. Hr. v. Arx nennt das vierzehnte und fünfzehnte Jahrhundert die bleiernen (plumbei). *Præf. ad cod. vet. fragment.*, Nr. **1394**. Von Abt Walter kömmt in einem ehemals stiftsanctgallischen, nun zürcherschen Codex in folio membran., welcher Meßcollecten enthält, auf dem **36.** Blatte ein bisher unbekanntes Actenstück vom **25.** Wintermonat **1244** vor. Dasselbe fängt an: „Reverendis in Christo Dominis quondam Fratribus in monasterio S. Galli Domino militantibus Frater Waltherus, ordinis fratrum Prædicatorum in Constantia, quondem Abbas eiusdem monasterii et minister.“ Nach einem frommen Eingange des Schreibens zeigt Walter die von ihm geschehene Niederlegung der Abtswürde an, und räth gegen das Ende, die Stiftsherren möchten nach ihrem Belieben einen andern Abt (Patrem) sich wählen, und erklärt, daß er sie von dem ihm schuldigen Gehorsam lossspreche („ab obedientia mihi debita vos absolvo“. Im Scheuchzer'schen Katalog steht: „ad obedientiam mihi debitam vos absolvo“.)

([80]) „Ibant obscuri sola sub nocte.“ *Virgil. Aeneis VI*, v. 268.

([81]) J. v. Arx's Geschichte des Cantons St. Gallen, Bd. I, S. **471**, Anmerk. a. Rumo, welcher im Jahre **1297** noch als Zeuge in einer Urkunde vorkömmt, war in St. Gallen nicht der ein-

Schulden bedrängt, nicht nur an Kostbarkeiten der Kirche, sondern auch an Bücher Hand legte und solche veräußerte (82).

Den Zeiten des ersten Reichsfürsten, des vielseitig gebildeten und staatsklugen Abtes Ulrich VI. **(1204 — 1220)** und des ebenso ritterlichen als tapfern Konrad von Bußnang **(1226 — 1239)** verdanken wir noch — so viel vermochten bei allem Kriegsgeräusche fromme herkömmliche Sitte und Uebung — mehrere Handschriften; die vorzüglichsten sind Cicero's Bücher der Rhetorik, Ovid's Verwandlungen und Trauerbücher, ein Commentar über Horazen's Abhandlung von der Dichtkunst, die britannische Geschichte aus dem Johann von Orfort u. s. w.

Aber die ehevor zahlreichen Schriften über die sieben sogenannten freien Künste (das Trivium und Quadrivium) hatten in St. Gallen gänzlich aufgehört, seitdem ein weltlicher Scholasticus statt der Stiftsherren die Schulen zu leiten beauftragt worden war. Zum Glücke fiengen nun einige Pfarrer auf dem Lande an, die häufigen Stunden ihrer Muße rühmlich zum Abschreiben von Büchern zu verwenden, welche jedoch größtentheils ins theologische und liturgische Fach gehörten (83). Sogar das schwächere Geschlecht in den

---

zige Stiftsherr, der nicht schreiben konnte. Die Urkunde benannten Jahres endet so:

„Ego Ruomo sacerdos monasterii præfati scribere non valens
nec sciens . . . .
ego H. Præpositus monasterii præfati scribere nesciens . . . .
ego H. Portenarius præfati monasterii scribere nesciens . . . .
ego Vol. Camerarius dicti monasterii scribere nesciens . . . .
per . . . subscripsi.“

Nur der einzige Custos und nachherige Abt Hiltebold war im Stande, seine eigene Unterschrift hinzusetzen. *Codex trad. mon. S. Galli*, pag. 519.

(82) „Das Gotzhus gewan och unter im große Gebresten am Kilchenschatz und an Büchern, die vertan wurden.“ Christian Kuchemeister.

(83) Sifrid Brüstli, Pfarrer zu Hagenweil, schrieb **1418** das Jahrzeitenbuch der Kirche zu Goldach, Nr. **370**, für welches ihm

Klöstern ergriff nun die Feder([84]), da die Junker in der Mönchskutte dieselbe weder mehr führen wollten noch konnten. Der Gewinn für die Bibliothek in St. Gallen war bis nach der Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts gering; er beschränkte sich meist auf liturgische Bücher, Auslegungen über die Bibel, Satzungen der Ordensstände u. dgl. m., das Wörterbuch Hugwizens in lateinischer und deutscher Sprache (Coder Nr. **335** und **525**), wie auch die Geschichte des Drosius u. a. m. in Nr. **547** ausgenommen. Letzterer Band ist wegen der Menge berühmter Schriftsteller, welche er enthält, z. B. Eusebius, Hieronymus, Beda, Eginhard u. s. f., unter die vorzüglichen des Manuscriptencabinets zu rechnen. Andere Handschriften aus dem bemerkten Zeitraume, welche später eben dahin gekommen sind, werden hier nicht angeführt.

Heinrich von Sulzberg, Pfarrer daselbst, **18** Schilling Pfenninge Constanzer Währung bezahlt hat. Ulrich Aeple, Pfarrer in Sitterdorf, schrieb die Collectaneenbände Nr. **321** und **327**, jenen im Jahre **1434**, diesen im Jahre **1448** und auf Anordnung des Pfarrers Konrad Hör in Goßau; Johannes Keller von Berg, Helfer bei St. Lorenz in St. Gallen, geistliche Reden in Nr. **336** um das Jahr **1446** u. s. w. Das Buch für die „gaistlichen Menschen in Martis Tobel“ hat zur Hälfte ein Heinrich Brunner von „Busenhofen“ im Jahre **1405** geschrieben; es ist Nr. **373**.

([84]) Z. B. Elisabeth Mundprat schrieb Nr. **363**, Cordula von Schönau Nr. **406** und Nr. **491**, Dorothea von Hof Nr. **479** im Jahre **1483**, mit dem Sprüchlein: „Liebe überwint alle Ding“. Diese Schreiberinnen waren Nonnen bei St. Katharina, in der Stadt St. Gallen. Diese Frauenzimmer beredeten wohl auch Männer, Bücher zu schreiben, wie ein gewisser Lanz in Nr. **505** von sich erzählt: „Er hatt es vngeren thon (geschrieben), aber da das frowen bett (Gebet) so groß ist, vnd sy soviel schwetzen können, do hab ich es zugesagt, do ich gnug trunken hatte, dan han ich so vast ußgeschwitzt, eevü ich es vollendett han. Vnd darumb der ist wis der den anfang wol betrachtett, das mittel vnd das end, vnd darzu nüchter nitt me, denn gott hab lob vnd er“ u. s. w.

VI.

Die Geschichte gelangt nun auf eine Stelle, bei welcher sie lieber schweigen als reden wollte. Aber treu der Wahrheit muß sie ihre Denkbücher aufrollen und eines Vergehens erwähnen, bei dessen Erinnerung sie in Trauer sich hüllt. Ihrem Verfasser entsinkt vor tiefem Schmerz die Feder; er sieht im Geiste, wie St. Gallens große Männer der Vorzeit beim Anblick des Frevels ihre Augen abwenden und zürnend vorüberziehen; wie Gallus und Notker der Stammler an ihrer Spitze entrüstet ihre Stäbe schwingen; wie gleich nach ihnen der kräftige Tutilo die Fäuste ballt und Rapert gegen die spätern Sindolphe die Geißel erhebt([85]); er sieht, wie Mit- und Nachwelt über einen unersetzlichen Verlust trauern und klagen, und hat kaum den Muth, mit seinem Griffel den Vandalismus zu berühren, welcher an einer zahllosen Reihe der ältesten und kostbarsten Handschriften in St. Gallen während des vierzehnten Jahrhunderts verübt worden ist. Aber

„zu laut nur ruft die Erinnerung". ([86])

Sechs ganze Bände enthalten die Ueberreste einer großen Menge der herrlichsten und seltensten Codices und erfüllen das Herz mit stiller Wehmuth und Sehnsucht. Nur allein in römischen Capital- und Uncialschriften zierten ehevor vierundzwanzig Bände die Bibliothek von St. Gallen; von diesen ist nur ein einziger bis auf uns herabgekommen. ([87]) Die Anzahl der in angelsächsischen Schriftzügen früher vorhandener Bücher betrug vier bis fünf Mal mehr; jene der lombardischen und merovingischen Schreibart

---

([85]) Sindolph, welcher dem heil. Notker einen Band griechischer kanonischen Briefe zerschnitten hat, ist hinlänglich aus Ekkehard's IV. *Cas. S. Galli*, cap. 3, bekannt.

([86]) „Et nimium meminisse necesse est." *Virg. Aeneis IV.*, v. 513.

([87]) Die Handschrift Nr. 188, die Homilien des heil. Bischofs Maximus von Turin enthaltend.

kann nicht genau angegeben werden; dagegen sind äußerst zahlreich die Ueberbleibsel der karolingischen Schrift. Nicht einmal Bücher dieser Art hat die Barbarei geschont, wiewohl hier zu bemerken ist, daß manche derselben, vielleicht selbst der größere Theil, erst in den Jahren der Reformation zerrissen wurden.

Allerdings hat der nagende Zahn der Zeit manchem handschriftlichen Bande den Untergang gebracht; aber der scharfsinnige Hr. Bibliothekar J. von Arx behauptet, daß viele der ältesten und seltensten, in römischen und angelsächsischen Schriftzügen verfasste Codices, während adeliche Stiftsherren in St. Gallen hauseten, nämlich im dreizehnten, vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert, nicht aus Zufall, sondern absichtlich zertrennt und zerstört worden seien, und setzt hinzu: „wer soll ihnen wegen dieser ruchlosen Handlung nicht zürnen?“ (88)

„Jedoch“, fährt der eben benannte Gelehrte fort, „mag es diesen (Edelleuten) zur Entschuldigung dienen, daß es, da die Lesung eines solchen Codex immer langsamer von statten geht, entweder durch die Verbindung der Worte, wie in den römischen, oder durch ungewohnliche Zusammensetzungen, wie in den merovingischen, oder durch die dunkle (obscura) und zweifelhafte Gestalt der Buchstaben, wie in der runden angelsächsischen, oder durch häufige Abkürzungen, wie in der schottischen (angelsächsischen) Cursivschrift zu geschehen pflegt, dem Leser immer beschwerlich fällt, und wenn die Lesung öffentlich gehalten werden solle, es den Zuhörern ganz unausstehlich vorkömmt.“

---

(88) „Quod autem inter hos Codices multi, iique vetustissimi et rarissimi non fortuito casu, sed studio dissipati ac deleti fuerint, quis non ob hoc improbum factum nobilibus Capitularibus sæculis 14. et 15. hic rerum potentibus succensebit?“ Vorrede zum ersten Bande *vet. Fragm.*, Nr. 1394.

„Daß man solche Codices sobald als möglich auf die Seite legen solle, sobald bessere angeschafft sind, darin stimmen alle überein. Es hielten auch die Gelehrtern im **12**. und **13**. Jahrhunderte dafür, daß man auf diese Weise verfahren müsse. In St. Gallen wurden sie auf der Bibliothek zur Seite gelegt, oder mit einem andern Texte neüerdings überschrieben (rescripti). Einen Theil davon führt das Verzeichniß aus dem **9**. Jahrhunderte unter der Benennung alt, sehr alt u. s. w. an."

„Während dem **14**. und **15**. Jahrhunderte (welche bei uns von Blei waren) sind mehrere dieser Codices nach Auslöschung des Textes mit liturgischen Gebeten (deren die ungelehrten Stiftsherren [rudes Capitulares] allein bedurften) neü beschrieben worden, oder man lieferte sie in die Werkstätte der Buchbinder ab, welches Loos auch einige Urkunden, und zwar die ältesten, unsers Archivs getroffen hat" (89).

Eben dieser große Kenner des Alterthums, J. von Arx, versichert, daß der Coder des Virgil's mit großen Anfangsbuchstaben geschrieben, während des vierzehnten Jahrhunderts aus einander gerissen und zersplittert worden sei (90). Zwei Dinge scheinen ihn zu dieser Behauptung verleitet zu haben: erstens die Schrift des gedachten vierzehnten Jahrhunderts auf einigen Bruchstücken oder Blättern, und zweitens das Alter einiger Bücherdeckel, an welchen man Virgil's Bruchstücke gefunden hat, — ein Alter, welches über den mehrerwähnten Zeitabschnitt nicht hinausgeht. Allein aus dem, daß es Jemandem im dreizehnten oder vierzehnten Jahrhundert eingefallen ist, auf einige Blätter von Virgil Psal-

---

(89) Ebendaselbst.

(90) „Saeculum decimum quartum, quo desperatae apud nostros erant literae, insigni huic Codici exitium tulit. Tunc enim aliquae ejus paginae deletis literis rescriptae fuere Psalmis, hymnis et canticis, aut pro vestiendis asseribus librorum adhibitae, v. g. paginae 15. et 19. Codici aureo hoc vel sequenti saeculo adglutinatae fuere." Ebendaselbst.

men u. s. w. zu schreiben und andere zur Bekleidung der Bücherbretter zu verwenden, folgt nicht, daß ein ganzer Band Werke genannten Dichters zerstört worden sei. Wahrscheinlich hat niemals ein solcher vollständiger Codex in der Capitalschrift zu St. Gallen existirt, und die eilf vorhandenen Blätter sind in unbekannter Zeit dahin gekommen. Für diese Muthmaßung hat man folgende Gründe: In keinem Verzeichnisse der Bibliothek wird eines Codex von Virgil's Werken mit dem Beisatze alt, sehr alt, erwähnt, welcher Beisatz den mit Capital- oder Uncialbuchstaben geschriebenen Büchern im Kataloge des neunten Jahrhunderts Nr. **728** ertheilt wird. Wohl liest man am Ende der Liste der Bücher, welche Abt Grimald aus seiner eigenen (»de suo«) an die allgemeine Sammlung des Klosters geschenkt hat, bei Nr. **267**: „ein Band von Virgil dem Dichter“ (91); allein diese Worte sind von dem Bande zu verstehen, von welchem **Tom. I collect. vet. fragm.** nur noch ein einziger Bogen in Folio mit Randbemerkungen und Schrift des neunten Jahrhunderts vorhanden ist, wie bis dahin allgemein dafür gehalten wurde.

Keiner der ältern noch neuern sanctgallischen Schriftsteller, nicht einmal die gelehrten Bibliothekare Moriz Enk, Jost Metzler, Hermann Schenk, Moriz Müller u. s. f., gedenken eines Bandes von Virgil in den ältesten, römischen Anfangsbuchstaben, und überhaupt kommt von demselben gar keine Spur zum Vorscheine, bis die Herren Hauntinger und von Arx das Glück hatten, eilf Blätter an den Deckeln einiger Manuscriptenbände zu finden und abzulösen. Ist es wohl wahrscheinlich, daß, wenn ein ganzer Band je die Bibliothek geschmückt hätte, ein solcher Schatz von unnennbarem Werthe so vielen Männern von hoher wissenschaftlicher Bildung unbekannt geblieben, oder, wenn sie etwas von ihm gewußt hätten, mit Stillschweigen übergangen worden wäre? Vermuthlich hat Jemand mehrbenannte Blätter als eine kostbare Seltenheit aus Italien nach St. Gallen gebracht,

(91) „Volumen Virgilii poetæ“.

wo später in den Zeiten der Unwissenheit ihr Inhalt nicht erkannt wurde. — Aber wieder zur Geschichte zurück.

In der nämlichen, der Bibliothek so verderblichen Periode des vierzehnten Jahrhunderts wurden mehrere Codices entwendet, z. B. eine größere und zwei kleinere Sammlungen von Lebens- und Leidensgeschichten der Heiligen (92), welche man im dreizehnten Jahrhundert als noch vorhanden anführte, nachhin aber vermisste. Uebrigens kann der vollständige Verlust an Büchern aus Mangel der Verzeichnisse dieser Zeit nicht genau bestimmt werden. Nur das ist gewiß, daß von **16** Bänden, welche historische Sammlungen über das Leben und Leiden der Heiligen enthielten, jetzt nur noch die Hälfte gefunden wird. (93)

Unter den Fragmenten in Nr. **1396** zeichnen sich mehrere Gedichte sowohl ihrem Inhalte als ihrem schönen Versbaue nach vortheilhaft aus. (94) Schade, daß man ihren Verfasser nicht kennt.

---

(92) **Passionale majus, et duo minora.** *Indiculum Isonis* **in codice n. 566.**

(93) **In den Handschriften Nr. 577, 553, 569, 566, 551, 565, 563 und 570.**

(94) **Z. B. S. 71:**

Quid dormis? vigila, si te crux sancta reducat,
Ense crucem redimas . . . . . .
Unde redemtus eras quis sanus . . .
In cruce sudavit dominus, servus requiescat?
Tolle tuam, tulit ipse suam, gustavit acetum« etc.

S. 74:

»Percussit sub clipeo regem defensa *Richardi*,
Indefensa modo gestit calcare dolorem
. . . oculi lacrymas (?) exterminat ora,
Pronior et nodis digitos tortura cruentet
Interiorque dolor et verberet æthera clamor:
Tota peris ex morte sua! mors non fuit eius,
Sed tua! non una, sed publica mortis imago!
O Veneris lacrimosa dies, o sydus amarum!

Hier verdient noch bemerkt zu werden, daß die sanctgallischen Historiker keine bestimmte Nachricht geben, ob die Bibliothek durch die Feuersbrunst am **23.** Weinmonat **1314**, welche das Stift und die ganze Stadt St. Gallen bis auf acht Häuser verzehrt hat (95), eine Einbuße erlitten habe, woran kaum zu zweifeln ist; man liest nur: „zu den Zitten was der Abt (Heinrich II. von Ramstein) nitt in der Statt, und kam mornend dar, und sach den groß Schaden, und gehäb sich übel.“ (96) Mehr sagt auch P. Magnus Brüllisauer in seiner Chronik nicht. (97) Selbst der unermüdete Forscher der Begebenheiten, welche mit der Bibliothek in einiger Beziehung stehen, Pius Kolb, erzählt von keinen Nachtheilen, welche ebenbenanntes Unglück an Schriften und Büchern verursacht habe; er beobachtet vielmehr hiertüber ein gänzliches Stillschweigen.

VII.

»Sunt sua fata etiam bibliothecis.»
Mabillon, in Præf. Musei ital.

Wir kommen nun auf zwei Ereignisse, welche für die Bibliothek von St. Gallen gleich verderblich waren: die allgemeine Kirchenversammlung zu Constanz und den Besuch

---

Illa dies tua nox fuit, et Venus illa venenum!
Illa dedit volnus, sed pessimus ille dierum
. . ab undecimo vitae . . . . ipsam
Clausit uterque dies *hainiricum* . . . . .
Ipse fuit dominans armorum, gloria regum,
Deliciae mundi, nihil . . noverat ultra;
Ipse fuit, quidquid potuit natura“ etc.

Von welchem Richard und Heinrich ist hier die Rede? Die Dichtung bezieht sich auf die Epoche der Kreuzzüge. Man liest auch etwas von der Geschichte des Tobias in lateinischen Versen.

(95) J. v. Arx's Geschichte des Cantons St. Gallen, Bd. II, S. 9.

(96) Küchimeister.

(97) „Absens erat Abbas, sed crastina die cladem conspicatus, ingentia lamenta edidit.“ Tom. II, lib. 9, cap. 30, pag. 617.

des gelehrten Florentiners Franz Poggio, eines römischen Curialisten, mit zwei Reisegefährten in St. Gallen. Von jenem lassen wir zuerst den Bibliothekar Pius Kolb sprechen.

„Der allgemeine Kirchenrath von Constanz war zwar für die ganze Kirche sehr vortheilhaft, nicht aber für die Bücher-sammlungen der nächst umgelegenen Klöster. Denn da die Väter den ihnen nothwendigen Vorrath an Büchern nicht mit sich nach Konstanz bringen konnten, so bedienten sie sich der nächsten Gelegenheit, und verlangten deren Zusendung von Reichenau, von Weingarten und andern nahe gelegenen Abteien, vorzüglich von der unsrigen in St. Gallen, leisteten aber für die gehorsame Bereitwilligkeit keinen andern Dank, als daß sie den größern Theil der Bücher mit sich fortschleppten“ (98).

Zum Unglücke für St. Gallen saß daselbst Abt Heinrich III. von Gundelfingen, ein Mann ohne wissenschaftliche Bildung, am Ruder (**1411 — 1417**). Dieser spendete der Synode so viele Bücher, als nur immer verlangt wurden; man kennt ihre Zahl jedoch, aus Abgang eines Verzeichnisses, nicht; wenigstens wird ein solches seit mehr denn zwei Jahrhunderten vermisst.

„Unser Heinrich“, schreibt der St. Galler Annalist, „sandte an das allgemeine Konzilium zu Konstanz aus der sehr vortrefflichen (nobilissima) Bibliothek des heil. Gallus eine große Menge ausgezeichneter und der ältesten Bücher; erhielt aber nachhin nur wenige davon zurück, weil die andern anderswohin weggeführt worden waren (»cæteris aliô abstractis«)“ (99).

Mit diesem stimmt Joachim's von Watt Erzählung überein(100), und Jost Metzler bemerkt nur, daß die Bücher

---

(98) *Bibliothecæ mscpt Præf.*, pag. 37.

(99) *P. M. Brüllisauer chron.*, Tom. II, lib. 10, cap. 20, pag 759. Ueber Abt Heinrich III. s. J. v. Arx's Geschichte des Cantons St. Gallen, Bd. II, S. **143.**

(100) In den lateinischen Jahrbüchern Actorum monasterii S. Galli,

sehr schön geschrieben waren, setzt aber auch hinzu, daß der größere Theil davon verloren gegangen und anderswohin geschafft worden sei (101). Die dadurch in den Reihen der Handschriften zu St. Gallen entstandene große Einbuße ersieht man nach Pius Kolb vorzüglich in der fünften Classe, welche die Concilien enthält und sehr lückenhaft und beinahe unbesetzt ist (102). Fällt aber nicht auch der fast gänzliche Mangel an griechischen Schriften jedem Kenner der sanctgallischen Geschichte in die Augen? Das Studium der griechischen Sprache blühte vom neunten bis zum zwölften Jahrhundert kaum irgendwo üppiger als an der Zelle des heil. Gallus. Wo sind die Denkmäler des kräftigen Strebens und Wirkens in dieser Mundart hingekommen? Ist es glaublich, daß sie nur auf die Grammatik des Dositheus, den Coder der vier Evangelien mit lateinischer Uebersetzung zwischen den Zeilen und einige kleinere Wörterbücher sich beschränkt haben? Kann man nicht vielmehr mit allem Grunde annehmen, daß St. Gallens gelehrte Männer in oben benanntem Zeitalter sich nicht bloß um lateinische, sondern auch um griechische Schriftsteller, wenigstens um die vorzüglichern, werden beworben haben (103)? Sind nicht Bruchstücke von

---

Tom. III, und in der Zueignung der drei Bücher des Pomponius Mela de situ orbis an den Abt Franz von St. Gallen, worin es heißt: „Quantum, dii boni, doctrinarum thesaurum isthic (in bibliotheca S. Galli) videre licuisset, si Constantiensi Concilio libris non in varia distractis, ac prope dixerim furto alienatis, integra, sibique constans mansisset“ etc.

(101) *Rerum Sangallensium*, lib. VIII, cap. 17, pag. 572.

(102) „Et sane intuemur hoc damnum in classe illa Codicum manuscriptorum, quae Concilia continet, et oppido sterilis, ac pene vacua est.“ *Bibliothecæ mscpt. Præf.*, pag. 37.

(103) Man denke nur an „Fratres ellenici“ in der Handschrift Nr. 381, S. 9; man erinnere sich, daß man zu St. Gallen in griechischer und lateinischer Sprache den Gottesdienst hielt, daß man den Aristarch studirte und den Homer las. J. v. Arx's Geschichte des Cantons St. Gallen, Bd. I, S. 184 und 260. Wo sind die Handschriften der Bücher genannter Autoren hingekommen?

einem griechischen Evangelium noch vorhanden? ([104]) Kurz, es läßt sich mit einer Art von Gewißheit voraussetzen, daß man zu St. Gallen im Besitze von mehrern griechischen Codices der Bibel, der heil. Väter, Dichter, Redner, Weltweisen u. a. m. gewesen sei, welche zu den Zeiten der Kirchenräthe von Constanz und Basel aus der Bibliothek abgeliefert, aber nicht mehr dahin zurückgeliefert worden sind. ([105])

VIII.

Das böse Gestirn, welches im zweiten Jahrzehnd des fünfzehnten Jahrhunderts über die ebenso alte als reiche Büchersammlung der Abtei St. Gallen waltete, forderte noch mehrere Opfer an kostbaren handschriftlichen Bänden. Drei Angestellte bei der römischen Curie, trefflich gebildete Köpfe und unter die schönsten Geister Italiens gehörend, damals zu Constanz befindlich, Poggio, der Geheimschreiber acht nach einander folgender Päpste, Cencius oder Cincius, mit dem Beinamen Rusticus, und Bartholomâ von Monte Politiano, reiseten auf Verabredung, bei guter Muße ([106]), im Sommer **1416** nach St. Gallen, vom Rufe der Bibliothek dahin gelockt ([107]),

---

([104]) In der Handschrift Nr. **18** kömmt das erste Hauptstück von dem Evangelium des Lukas griechisch vor.

([105]) Auf die Väter der Synode von Constanz hindeutend, schrieb von Watt: „Poggio equidem minus invideo, quod in multorum emolumentum ..... reperit.“ Zueignungsschreiben der drei Bücher des Pomponius Mela an den Abt Franz von Gaisberg zu St. Gallen.

([106]) „Cum essemus Constantiae otiosi.“ Aus dem Briefe Poggio's an Franz Barbaro. Leonard's von Arezzo Brief, worin große Freude über den von Poggio gefundenen Quintilian bezeugt wird, ist datirt vom **13.** Herbstmonat **1416.** Poggio selbst aber zeigte seinen Fund dem Guarino von Verona erst unter'm **16.** Christmonat **1417** an.

([107]) „Nam cum his proximis diebus ex composito“ etc. „Fama bibliothecæ allecti.“ Aus dem Briefe des Cencius an Franz von Fiana.

vorzüglich um deren Bücher zu untersuchen (109). Sie hofften, daselbst und in andern Klöstern von Deutschland bei genauerm Nachforschen einige der verloren geglaubten Bücher des Cicero, Varro, Livius u. a. m. zu entdecken und über die Alpen zu bringen (110).

Der Abt von Gundelfingen nahm die Fremdlinge gefällig auf und ließ ihnen, ihre geheime Absicht keineswegs ahnend, nicht nur den Büchersaal, sondern auch einen Thurm (111) eröffnen, wohin eine große Anzahl der Bücher zur Sicherheit, vermuthlich nach der Feuersbrunst von **1314**, gebracht und der während der immer stattgehabten Unruhen und Fehden, zuletzt des Appenzellerkrieges, seit vielleicht hundert Jahren nicht mehr besucht worden war (112).

Nach der Erzählung des Cencius fanden die Römlinge in der Bibliothek folgende Werke: die drei ersten Bücher, sammt der Hälfte des vierten, vom *Argonauticon* des C. Val. Flaccus (113); den Inhalt von acht Reden Cicero's, verfasst in ungebundener Rede von Q. Asconius Pedianus; ein kleines Buch des Lactanz, *de utroque homine*; die Abhandlung Vitruv's von der Baukunst; Priscian's, des Grammatikers, Erklärungen über einige Gesänge Virgil's, und ein auf Baumrinde geschriebenes Buch. „Dieses", sagt Cencius, „obgleich es nicht gar gute Schrif-

---

(109) „Perquirendorum librorum gratia". Aus dem Briefe Poggio's an Franz Barbaro.

(110) Aus dem Briefe des Cencius an Franz v. Fiana.

(111) Cencius redet zuerst von der Bibliothek: „Bibliothecam ingressi" . . . und hernach von dem Thurme: „sed ubi turrim sacræ ædis S. Galli contiguam, in qua innumerabiles libri, utpote captivi detinentur, diligentius vidimus" etc. Aus dem Briefe des Cencius an Franz von Fiana. „Duo librorum repositoria in S Gallo tunc fuisse, minime obscure indicat" Cencius. *Pius Kolb in bibliothecæ mscpt. Præf.*, pag. 39.

(112) J. v. Arx's Geschichte des Cantons St. Gallen, Bd. II, S. 638.

(113) Die Zahl der Bücher ist hier nach Poggio angegeben.

ten enthielt, und nicht vollständig war, habe ich dennoch seines heiligen und unentweihten Alters wegen mit der größten Ehrfurcht ans Herz gedrückt" ([114]). Von den oben bezeichneten Werken versichert der nämliche Gelehrte, daß sie insgesammt auch anderswo in Abschriften vorhanden seien. Die in dem an die Kirche gebauten Thurme unter einer unzählbaren Menge von Büchern entdeckten Schriften römischer Classiker bezeichnet er gar nicht, sowie er auch der Einzige ist, welcher die oben angeführten Werke als in St. Gallen vorgefunden aufzählt ([115]). Poggio selbst, das Haupt der italienischen Triumvire, spricht nur von dem Thurme, in welchem er den Quintilian u. a. m. gefunden hat. „Denn jene Bücher waren nicht auf der Bibliothek, wie es ihr Werth (dignitas) verlangte, sondern in einem gar scheußlichen und dunkeln Kerker, auf dem Boden nämlich eines Thurmes, wohin nicht einmal die zum Tode Verurtheilten verstoßen werden sollten." Unmittelbar vorher schreibt er: „Dort (in St. Gallen) haben wir unter der vollgedrängtesten Menge von Büchern, welche herzuzählen lange dauern würde, den Quintilian noch wohlerhalten und unversehrt (adhuc salvum et incolumen), jedoch voll von Schimmel (situ) und Staub durchdrungen, gefunden" ([116]). Etwas weiter unten kömmt er auf die Entdeckung der Bücher des Argonauticon von C. Val. Flaccus und auf die Auslegungen des Q. Ascon. Pedianus über acht Reden Cicero's; diese beiden lagen aber, nach Cencius, auf der Bibliothek. Von einem Buche des Lactanz, von der Abhandlung Vitruv's, von Priscian's Commentar über den Virgil

---

([114]) Ist hier vielleicht die auf ägyptisches Schilfrohr geschriebene Handschrift Nr. 226 gemeint? Hr. Bibliothekar Pius Kolb bejahet es.

([115]) *Card. Quirini diatribæ præliminaris* pag. XII.

([116]) D. h. die 12 Bücher Institutionum orator. Einen andern St. Galler Codex des Quintilian sieht man auf der Bibliothek der Wasserkirche in Zürich, wohin er 1712 mit vielen andern Handschriften und Büchern entführt wurde.

und von einem auf Baumrinde geschriebenen Buche schweigt jedoch Poggio gänzlich.

Auffallen muß es, daß dieser Gelehrte nur der drei oben benannten, durch ihn wiedergefundenen alten Schriftsteller erwähnt ([117]), da doch sein Freund und Mäzenat, der berühmte Franz Barbaro, ihm die Entdeckung noch mehrerer anderer als großes Verdienst beimißt. „Du hast," schreibt er an Poggio, „den Tertullian, du den M. Fabius Quintilian, du den Q. Asconius Pedianus, du den Lucretius, den Silius Italicus, den Marcellinus, den Manilius Astronomus, den Lucius Septimius, den Valerius Flaccus, du den Caper, den Eutychius, den Probus, die Grammatiker, du hast mehrere andere, mit Hilfe deines Kollegen Bartholomä, entweder nach dem Tode wieder ins Leben gesetzt, oder nach lange verzögertem Rechte zur Heimkehr, wie man sagt (longo, ut ajunt, postliminio), nach Latium zurückgerufen" ([118]). Diesen zählt hundert Jahre später Joachim v. Watt noch Bruchstücke von Porphyrion, dem Grammatiker bei ([119]).

([117]) Auch im Buche de infelicitate Principum und in der Trauerrede auf den Florentiner Nik. Nicoli gedenkt Poggio nur der drei obengenannten Schriftsteller.

([118]) Brief des Franz Barbaro in Quirini's *diatribæ præliminaris* pag. V und J. G. Schelhorn's *libro singulari Card. Quirini de optimorum Scriptorum editionibus*, pag. 187 seqq

([119]) Zueignungsschreiben der drei Bücher des P. Mela an Abt Franz v. Gaisberg zu St. Gallen. Nach Antonio v. Asti hat sich bei Quintilian auch *Cicero* de Oratore und dessen Orator und nach Roskoe's *life of Lorenzo Medicis*, Vol. I, mehrere Reden befunden. Poggio soll in den Codex des *Argonauticon* von *Val. Flaccus* eigenhändig geschrieben haben: „Hoc fragmentum repertum est in monasterio S. Galli prope Constantiam viginti millibus passuum, una cum parte Q. Ascon. Pediani. Deus concedat alteri, ut utrumque opus reperiat perfectum. Nos quod potuimus, egimus". *I. Lomeier de Bibliothecis*, cap. 9. Denis in der Buchdruckergeschichte Wiens will, oftgenannter Poggio habe auch die Commentare des Rhetors Victorinus in St. Gallen entdeckt.

Allein warum redet Poggio nur von drei durch ihn gefundenen Autoren, während F. Barbaro deren so viele anführt und Cencius dreier andern gedenkt, von denen Poggio gänzlich schweigt? Vermuthlich wollte der schlaue Curialist ein ihm als literarischem Räuber nachtheiliges großes Aufsehen vermeiden. Warum hielt er es sonst für nothwendig, nur eine dritte, durch Geburt, Reichthum, Ansehen, Würden und durch große Verdienste um die Wissenschaften hochgestellte Person — den edlen Patricier von Venedig, Franz Barbaro — davon in Kenntniß zu setzen und sich hinter ihm, als einem festen Bollwerke, gegen jede Verantwortlichkeit zu schützen? Denn Barbaro hat gewiß die Kunde von Poggio's Entdeckungen durch keinen Andern als durch den Letztern selbst in einem absichtlich verheimlichten und bisher unbekannt gebliebenen Briefe erhalten. Poggio's Stillschweigen über eine Reihe von kostbaren Handschriften führt auf den Gedanken, daß er sich deren auf keine ehrliche Weise bemächtigt habe. Hätte der sonst so ruhmredige Mann nicht die lange Liste derselben der ganzen Welt ausposaunt? Poggio bekennt zwar selbst, er habe ganz Deutschland durchstreift, um alte Schriftsteller zu entdecken(120); jedoch giebt er weder den Namen der gefundenen Autoren, noch den Ort, wo sie zum Vorscheine gekommen sein sollen, bestimmt an. Wird der in andern deutschen Bibliotheken erbeutete Fund vielleicht etwa nur deßhalb vorgeschützt, um den großen in St. Gallen verübten Raub desto glimpflicher zu decken? Absichtlich, scheint es, wollte der literarische Pirate von seinem Frevel seinem ganzen Umfange nach nicht deutlich sprechen, und gewiß hatte er Gründe genug, einen dunklen Schleier darüber zu werfen. Wie vermag der spätere Forscher diesen zu lüften? Poggio erzählt auch, er habe auf dem Berge Cassino in Italien das Werk des Julius Frontin von den Wasserleitungen Roms gefunden; würde er nicht auch die deutschen Klöster namentlich angeben,

(120) *De infelicitate Principum*, pag. 394. Edit. Basil.

wenn er in einigen derselben, oder auch nur in einem einzigen, irgend eine Entdeckung römischer oder anderer guten alten Autoren gemacht hätte?

Bei dem Mangel eines Verzeichnisses der St. Galler Handschriften jener Zeit, und bei der Verschiedenheit der Angaben über das, was von Poggio vorgefunden worden sein soll, ist es unmöglich, den wahren Bestand der Sache mit einiger Gewißheit auszumitteln.

Was die eigenen Annalen der Abtei St. Gallen hierüber sagen, giebt einiges Licht; sie sagen: „aber auch ein gewisser Podius (Poggius) aus Florenz hat nachher aus Gutwilligkeit und Sorglosigkeit Heinrich's (des Abts) viele andere vortreffliche Bücher von St. Gallen hinweggeschleppt" ([121]). Wie viele und welche, bleibt unbekannt; daß aber deren eine große Anzahl müsse gewesen sein, erhellet aus Rütiner's Nachricht, welcher schreibt, Poggio habe auf zwei Wagen Bücher nach der Stadt Constanz abgeführt([122]). Wozu für drei Bücher, wie Poggio vorgiebt, und noch für drei andere, wie Cencius berichtet, zwei Fuhrwerke, um dieselben nach Constanz zu bringen?

Die ganze gelehrte Welt weiß diesen Männern Dank für die an das Tageslicht beförderten Werke der Alten, aber warum begnügten sie sich nicht mit deren Abschriften? Warum beraubten sie St. Gallen der kostbarsten Schätze und stellten solche in Italien auf([123]), ohne je an deren Zurückgabe zu

---

([121]) „Sed et Podius (Poggius) quidam Florentinus postea Henrici facilitate et incuria multos alios præclaros libros e S. Galli asportavit". *P. M. Brüllis. Chron.*, Tom. II, lib. 10, pag. 759.

([122]) „Libros, quos Poggius 2 (duobus) curribus abduxit ad urbem Constantiensem". *Rutineri comment. I*, pag. 240. Diesem Johannes Rütiner ertheilt sein gelehrter Mitbürger Johannes Keßler von St. Gallen wegen dessen großer Liebe zu den Büchern vieles Lob im Werklein, betitelt: *Bibliotheca Sangallensis.*

([123]) „Quintiliani integras institutiones, quæ hodie in Bibliotheca Florentina servantur". *Joach. Vad. in epist. dedic. ad Franciscum Abbatem.* Wo sind die andern Autoren zu finden?

denken([124])? Abt Heinrich's III. zu große Gefälligkeit entschuldigt ihr Benehmen keineswegs([125]); sie wußten als römische Canzlisten zu gut, daß es nicht in seiner Befugniß stand, solche Kostbarkeiten seines Stiftes zu veräußern, und immerhin hat man in St. Gallen die Entführung mehrgedachter alten Codices für einen Raub und Diebstahl gehalten([126]). Ob nachhin Reclamationen zur Wiedererlangung derselben geschehen seien, ist unbekannt. Abt Bernard II. hatte zwar im zweiten Jahrzehnd des siebzehnten Jahrhunderts den Stiftsherrn Theodor von Jeukern in Geschäften an den Hof von Florenz geschickt; allein ob dabei auch Aufträge in Betreff der **1416** entwendeten Bücher vorkamen, kann jetzt nicht mehr ausgemittelt werden. Nur das ist gewiß, daß der Abgesandte keine handschriftlichen Codices mit sich nach Hause gebracht hat([127]). Die Sache kam in den Zeiten des Abtes Diethelm Blaarer v. Wartensee (**1530 — 1564**) lebhaft zur Sprache; man scheint jedoch keine Schritte in Florenz gethan zu haben([128]), ebenso wenig, als früher auf den Römerreisen des entschlossenen

---

([124]) „Quanquam fidei suae (Poggii) fuisset, exscriptos codices illuc, unde acceperat, remittere". *Vad. epist. dedic. ad Franciscum Abbatem.*

([125]) „Poggius Florentinus in monasterium nostrum veniens, concessu atque permissione Abbatis *multos perelegantes libros* asportavit". Lateinische Annalen in *Actorum mon. S. Galli*, Tom. III. Gewiß waren der entführten Codices mehr als 16 Bände, wie man in den *Poggiana*, Th. I, S. 17, liest.

([126]) Abbas Diethelmus „adhuc habet protestationem et jus ad expostulandum libros, quos Poggius 2 curribus abduxit". *Rutineri commentat. I*, pag. 240. b. Und Johannes Keßler läßt seine Bibliothek sagen: „Quamquam Poggium furti arguere juxta quorundam opinionem potuissem ..... Quapropter furanti connivebam" etc. *In Bibliotheca Sangallensi.*

([127]) Von dieser Sendung liest man nur: „legatione utiliter obita, domum cum magnis donariis rediit."

([128]) Etwas schalkhaft giebt Rütiner zu verstehen: „Si census essent, redimerent jus". *Eodem loco ut supra.*

und glücklichen Abtes Ulrich VIII. und seines talentvollen Geschäftsträgers Dr. Johannes Bischof dergleichen geschehen sein mögen, obwohl es von dem äußerst unternehmenden Geiste Ulrich's kaum zu vermuthen ist, daß er nicht kräftige Versuche zur Wiedererlangung der entwendeten Handschriften werde gemacht haben. Und nun ist leider die Sache verschollen und das „selig die Besitzer" schon lange eingetreten.

Zum Schlusse dieses Abschnittes nur noch ein paar Bemerkungen des verdienten Bibliothekars Pius Kolb. Dieser behauptet mit Recht: „Ein Versuch, die Bibliothek (in St. Gallen) zu berauben und die vorzüglichsten Bücher aus Deutschland nach Italien fortzuschleppen, schien die einzige Ursache ihrer (der drei Römlinge) Ankunft (in St. Gallen) gewesen zu seyn, und zwar größtentheils auf die Ermunterung hin eines ausgezeichneten Venetianers, des Franz Barbaro" ([129]), und der Häupter des römischen Hofes." Daß jenes der Plan Poggio's und Consorten gewesen sei, leuchtet offenbar aus den Briefen gedachten Franz Barbaro's und Leonard's v. Arezzo an Poggio, sowie auch aus den Geldunterstützungen hervor, welche jene für Auffindung alter classischer Schriften verhießen und ohne Zweifel auch leisteten ([130]). Wo konnten die verschmitzten Ultramontaner ihre Absicht leichter erreichen, als in St. Gallen, wo der ganze Convent bloß aus zwei einzigen Männern bestand: dem Abte v. Gundelfingen und dem Probste Georg v. Enne, welche nach der Sitte damaliger Edel-

---

([129]) *Bibliothecæ mscpt. Præf.*, pag. 38, und *Poggiana*, Part. I, pag. 14.

([130]) *Card. Quirini diatribae praeliminaris* pag. VI et VII, und *Poggiana*, pag. 24. „Ses amis, et entre autres Leonard Aretin et Francisco Barbaro lui fournissoient tout l'argent necessaire pour cela." Poggio schämt sich nicht, vorzugeben, die Entdeckung von Quintilian's und andern Werken sei wie von ungefähr, und weil man eben nichts zu thun hatte, unternommen worden. S. dessen Brief an Franz Barbaro.

leute um Bücher sich wenig bekümmerten. Der Erfolg hat es nur zu sehr bewiesen.

Ueber den Thurm, in welchem einige Codices zu St. Gallen aufbewahrt wurden, und den die Italiener, gleich dem Tartarus, mit den schwärzesten Farben schildern, bemerkt Hr. Pius Kolb: „an was für einen bessern und mehr gesicherten Ort hätte man wohl unsre Codices hinbringen sollen, da keine allgemeine Bibliothek vorhanden war (131), besonders in jenen stürmischen Zeiten, welche dem Stifte den gänzlichen Untergang drohten? Wenn sie nicht einmal in diesem unserm Thurme vor den italischen Harpyen sicher sein konnten, wo, bitte ich, durfte man annehmen, daß sie hinlänglichen Schutz und Schirm haben möchten? Gewiß hieraus selbst bietet sich schon der triftigste Beweis dar von der großen Achtung und Liebe der Unsrigen für Gelehrsamkeit und heilige Bücher (sacrorum codicum), sogar in jenem armseligen Zeitalter, daß sie glaubten, solche wären da am besten versorgt, wo auch ein Schatz am sichersten und besten verwahrt werden könnte (132). Und wolle Gott, daß die Italiäner mit der nämlichen Wachsamkeit und Sorgfalt auch den Quintilian, des Jason's *Argonauticon*, den Lactanz, den Vitruv u. a. m. aufbewahrt hätten, daß es nicht nöthig gewesen wäre, sie in Deutschland aufzusuchen, und Poggio und Cencio nicht hätten seufzen und ausrufen müssen: „„wir besitzen von Quintilian kaum die Hälfte, und diese noch verstümmelt (133); die andern Schriftsteller aber sind verloren gegangen"" (134)?

---

(131) Hr. P. Kolb sagt doch selbst, daß aus des Cencius Briefe zwei Aufbewahrungsorte der Bücher hervorgehen. *Bibliothecae mscpt. Praef.*

(132) Die Bücher sind weit früher nach dem Thurme — einer Art von Asyl — während Kriegen und Unruhen geschafft worden.

(133) Auch der in St. Gallen gefundene Quintilian war nicht vollständig; Poggio ward anfänglich bei dessen Ansicht getäuscht und theilte den Irrthum auch Andern mit, welchen aber Leonard v. Arezzo nachher entdeckte, der deßwegen an Poggio schrieb: „Quin-

Uebrigens meldet der nämliche Gelehrte nichts von der Auffindung noch mehrerer alten Werke durch Poggio in St. Gallen, z. B. der Bücher des Cicero *de Finibus* und *de Legibus*, dessen Reden für den Cäcinna, für das Ackergesetz, wider den Rullus, an das römische Volk wider das Ackergesetz, gegen L. Piso, für den C. Rabirius

---

tilianus tuus laboriosissime emendatur. Permulta sunt enim in nostro vetusto codice, quæ addenda *tuo* videantur. Sed in quibus locis vetustus deerat, hoc est in syncopis illis grandioribus, plerisque in locis *insanabilis morbus est.*" *Leon. Aretini epistolae,* Lib. IV, epist. 9, Edit. Florent., 1741, Part. I, pag. 120.

(134) *Bibliothecae mscpt. Praef.,* pag. 43. Dort liest man auch S. 40 — 43 über das Leben und die Schriften der drei oft genannten Gelehrten vom Arno und der Tiber eine Beschreibung, welche nicht zu ihrem Ruhme gereicht; es scheint aber keineswegs nöthig zu sein, sie hier ihrem ganzen Inhalte nach oder auch nur im Auszuge mitzutheilen. Man weiset bloß auf die Verse hin, welche *Latomus* dem Poggio in den Mund giebt, welche so anfangen:

„A gravibus potui studiis qui clarus haberi,
Corrupi ingenium plus satis esse meum" etc.

Poggiana, Part. I, pag. 110.

Hr. Karl Greith thut in der Einleitung zu seinem *Spicilegium Vaticanum,* S. 27 und 28, Erwähnung von Poggio's Besuche und Funde in St. Gallen, welche aber mehrere Unrichtigkeiten enthält. Die erste kömmt schon in der falschen Angabe des Jahres 1418 vor; denn Poggio begab sich mit seinen zwei Reisegefährten 1416 nach St. Gallen, wo Heinrich von Gundelfingen noch Abt war. S. Leonard's von Arezzo Briefe, 4. Buch, 5. und 9. Brief.

Daß der in St. Gallen von Poggio gefundene Quintilian auf der *Bibliotheca Mediceo-Laurentiana* in Florenz sich befinde, weiß die ganze gelehrte Welt seit Hrn. Joach. v. Watt's Schreiben an den Abt von St. Gallen, Franz v. Gaisberg, vom 15. Weinmonat 1517, und es haben auch andere Leute in jüngerer Zeit benannte Handschrift dort gesehen, wenn schon Hr. Professor Orelli in Zürich bei der Herausgabe der Briefe des Poggio keine Notiz davon hatte, wie Hr. Greith versichert.

Das Wiederauftischen einer Sache, die seit 400 Jahren wohl tausendmal erzählt worden ist, nämlich der Auffindung alter römischen Autoren durch die bekannten italienischen Triumvire, der Auszüge ihrer

und Roscius, und eines Theils des Columella, weil solche vorgebliche Entdeckung nicht auf unzweifelhaften Gründen, sondern meistens nur auf Muthmaßungen und Gerüchten beruhet. Was wollte man früher nicht alles in St. Gallen gefunden haben, oder will es zum Theile jetzt noch daselbst finden?

IX.

Der Kirchenrath von Constanz hatte sich den **22**. April **1418** aufgelöst und zum Glücke für St. Gallen zogen nun auch die zudringlichen Bücherfreunde über die Alpen; allein

---

und anderer Gelehrten Briefe darüber, — gehört es wohl so weitschweifig in ein sogenanntes *Spicilegium Vaticanum?* Diese Sache gehört vor das Forum des Geschichtschreibers der Bibliothek von St. Gallen, und nur ihm steht an, dieselbe in ihrem ganzen Detail wieder vor das Publicum zu bringen.

Die zweite Unrichtigkeit, welche Hr. Greith sich zur Schuld kommen läßt, ist diese, daß er behauptet, der in St. Gallen von Poggio gefundene Quintilian sei ganz vollständig gewesen. Man verweiset darüber den Hrn. Greith nur auf Leonard's v. Arezzo 4. Buches 9. Brief, um belehrt zu werden, wie es mit der Vollständigkeit der benannten Handschrift Quintilian's aussah. Der Verfasser gegenwärtiger Geschichte hat darum absichtlich Leonard's v. Arezzo Ausrufungen an Poggio vom **13.** Herbstmonat **1416**: „o ungeheurer Gewinn, o unerwartete Freude“ u. s. w. weggelassen, welche dem gedachten Gelehrten in der ersten Anwandlung von Freude über die Nachricht eines vorgeblich vollständigen Exemplars von Quintilian entflossen waren.

Die dritte Unrichtigkeit ist, daß Hr. Greith in allem Ernste den Leonard v. Arezzo statt an Poggio an den Cardinal Quirino schreiben läßt; — wohl nur aus dem Reiche der Todten? Denn benannter Cardinal besuchte **1747** St. Gallen; Leonard v. Arezzo aber war bereits **1444** gestorben.

Hr. Greith beruft sich vermuthlich auf einen Brief Leonard's v. Arezzo an Guarino von Verona, oder an *Laurus Quirinus*; aber in keinem derselben wird etwas von dem zu St. Gallen gefundenen Quintilian erwähnt. S. die Octavausgabe der Briefe Leonard's v. Arezzo (Florenz, **1741**), I. und II. Bd., IV. Buch, **5.** und **9.** Brief.

es verfloßen nur wenige Jahre, so flog wieder ein neuer Schwarm von denselben herab und ließ sich in Basel nieder, wo **1431** die so bekannte Synode ihren Anfang nahm. Die Väter derselben, dort kaum eingetroffen, wandten sogleich ihre Augen nach dem Osten der Schweiz, wo ihnen eine seit der Versammlung zu Constanz so berühmt gewordene Bibliothek in St. Gallen winkte, und begehrten alte Codices.

Was konnte oder durfte der damalige Abt Eglolf in seiner abhängigen Stellung den hohen Kirchenprälaten gegenüber anders thun als ihrem Verlangen willfahren? „Es wurden also", erzählt der Annalist der Abtei, „aus der damals sehr gefeierten Bibliothek von St. Gallen die vortrefflichsten Bücher (præstantissimi Codices) und nicht in geringer Anzahl, an diesen Kirchenrath abgeschickt; allein dieselben sind nachhin niemals wieder zurückgegeben worden"(135). Mit Recht nennt ein deutscher Gelehrter diese Art Bücher zu borgen und dann für sich zu behalten einen Diebstahl(136).

„Abt Heinrich III. ist also glücklicher zu heißen", schreibt der Bibliothekar Pius Kolb, „als Eglolf, indem jener von den Vätern der Kirchenversammlung wenigstens einige der freisinnig mitgetheilten Codices wieder erhalten hat, dieser aber gar keine (nullos penitus). Daß jene Bücher aber nicht von großem Werthe (pretiosos) gewesen seien, unterliegt nicht dem geringsten Zweifel, da man annehmen kann, daß die Väter keinesweges gemeine Bücher und aus der untersten Classe von St. Gallen werden verlangt haben, sondern solche, welche über die wichtigsten Angelegenheiten der Kirche handeln und zum Nutzen sein können(137). Auch über diese Codices vermisst man das Verzeichniß.

---

(135) *P. M. Brüllisauer rerum S. Galli,* Lib. X, cap. 31, pag. 825. P. Jost Metzler schreibt von Abt Eglolf: „Ad concilium Basileense multos et optimos libros misit, sed eos nunquam deinde recepit." *De Viris illustribus S. Galli,* lib. II.

(136) Cramer's Hauschronik, S. 185.

(137) *Bibliothecae mscpt. Præf.,* pag. 44.

Ungeachtet dieser wiederholten Beraubungen des sanctgallischen Bücherschatzes verdiente, was von ihm noch vorhanden war, die Achtung des gleichzeitigen Schriftstellers Aeneas Sylvius, welcher einem Freunde berichtete: „ich fand zu St. Gallen, einem Städtchen von Schwaben (?), im alten Kloster eine überaus alte Bibliothek, worin ich auch sehr zierlich geschriebene Bücher bemerkte (reperi), deren Verfasser Deutsche gewesen sind“ (138).

X.

Von dem bisherigen äußerst verderblichen Leichtsinne in Mittheilung der Bücher an Auswärtige gieng man nun in St. Gallen zur größten Strenge in Verwahrung derselben gegen Jedermann über. Schon die Bursfeldische Congregation der Benedictiner der Mainzer-Provinz, zu welcher die Abtei St. Gallen gehörte, hatte verordnet, daß zwei Chorregenten in Klöstern zugleich auch über die Bibliotheken die Aufsicht führen sollten (139); aber Abt Kaspar von Breitenlandenberg (**1442 — 1457**) schritt weiter und traf solche Vorkehrungen, welche den Gebrauch der Bücher hinderten. Denn gleich dem Kirchenschatze ließ er die Bibliothek mit drei Schlössern verwahren, zu welchen der Abt und zwei Conventherren die Schlüssel hatten, und bewilligte nur auf eine ansehnliche Caution hin das Borgen der Bücher außer dem Stifte (140). So erzählt die Chronik, daß ein österreichischer Gelehrter für die auf eine gewisse Zeit beschränkte Ueberlassung des Codex der Gesetze der Kaiser Konrad, Karl und Friedrich die Summe von tausend

---

(138) **Epist. 120 ad Gregorium lCtum Hainburgensem vel Hamburgensem.**

(139) **„Pro choro constituti duo Praeceptores, qui simul essent in cantu instructores, et librorum curam gererent“.** *Act. reform. Ord. S. Benedicti,* **art. 9.**

(140) J. v. Arx's Geschichte des Cantons St. Gallen, **Bd. II, S. 638.**

Gulden zur Versicherung der zu machenden Restitution anerboten habe (141).

Abt Kaspar hatte sich auch im Jahre **1454** vom Bürgermeister v. Widenbach in der Stadt St. Gallen für eine ihm auf die Fastenzeit hin geborgte Bibel eine öffentliche Urkunde ausstellen lassen, worin Letzterer feierlich („solemniter") versprach, das Buch getreulich und sorgfältig aufzubewahren, und im nämlichen guten Stande („ut nunc est") zurückzugeben, wie auch jeden diesfalls sich ereignenden Zufall von Gefahr auf sich zu nehmen (142).

Und doch hatte eben dieser Abt später viele Bücher aus der Bibliothek von St. Gallen nach Constanz geschleppt (143), für welche er jedoch bei seiner Entsetzung Bürgschaft leisten mußte (144).

Aus den Jahren des mehrbesagten Abts Kaspar, welche nur durch häusliche Zwiste und Unfrieden in der Geschichte des Stiftes St. Gallen sich auszeichnen, findet man in den Reihen der Handschriften keine neuen Ankömmlinge; etwas früher hatte Hieronymus v. Brun, ein **1430** mit fünf andern aus dem Kloster Hirschfeld in Hessen zur Reformation der Abtei St. Gallen berufener Benedictiner, drei Codices theils selbst geschrieben, theils durch Andere verfertigen lassen (145). Die handschriftlichen Bändchen Friedrich Köll-

---

(141) *P. Magnus Brüllisauer rerum S. Galli*, Tom. II, lib. X, cap. 31, pag. 825.

(142) Dieser von Widenbach, gebürtig von Ravensburg, früher Stadtschreiber in St. Gallen, war einer der vorzüglichsten Bürger und Vorsteher gedachter Stadt; er kömmt im Jahre **1446** als Notarius publicus sacra imperiali authoritate et Consulum oppidi S. Galli vor. Die Urkunde wegen obengenannter Bibel ist gegeben „II. Nonas Aprilis 1454".

(143) „Abbatem Casparum multos ex bibliotheca S. Galli libros Constantiam abstraxisse, acta produnt." *J. ab Arx in adnot. ad cod. mscpt.*, n. 562.

(144) Es blieb aber der Codex Nr. 562 in Constanz bis **1653** zurück, wo er vom Fürstabte Pius eingelöset wurde.

(145) „Hieronymus etiam praesentem codicem cum tribus aliis

ner's, auch eines Hirschfelders und Beichtvaters der Nonnen zu St. Georgen, sind später der Bibliothek einverleibt worden.

Den Visitatoren der obenerwähnten Congregation der Benedictiner verdankt man das Verzeichniß der Bibliothek in St. Gallen vom Jahre **1461**; leider ist es aber nicht mehr vollständig. Es bestand ursprünglich aus **24** Alphabeten; nun mangeln die mit den Nrn. **17**, **18** und **19** bezeichneten Alphabete gänzlich; ebenso vermisst man mehrere Buchstaben der Alphabete Nr. **16** und **20**, weil das Pergamentblatt, welches obbemeldte Alphabete enthielt, im sechszehnten Jahrhundert zerschnitten und zum Einbande eines gemeinen Buches gebraucht worden ist (146).

XI.

Et veteres revocavit artes.
Horat. Od. IV, 15.

Unter Abt Ulrich VIII. (**1463 — 1491**) begann endlich für das Stift St. Gallen wieder eine ruhmvolle Periode. Eine weise Oekonomie und kluge Staatspolitik erhoben muthig ihr Haupt; Alles nahm einen höhern Schwung; Künste und Wissenschaften, durch das neuerrichtete Gymnasium ins Leben gerufen, erblühten hoffnungsvoll, und bald ertönten die Harfenklänge der Musen an den Wasserfällen der Steinach wieder. Die heilige Gluth wissenschaftlichen Strebens, welche seit bald einem Jahrhundert in den bessern Köpfen von Europa hoch aufloderte, erwachte an ihrem frühern Herde, der Zelle des heil. Gallus, mit verjüngter Kraft, und man drängte sich voll Begeisterung zu den Altären hin, welche zur Bildung von Gelehrten neu errichtet wurden (147). Damit

---

ejusdem spissitudinis seu quantitatis fieri fecit majoremque partem propria manu conscripsit." Handschrift Nr. **1044**, S. **993**. Hieronymus starb den **6.** März **1439**.

(146) Dieses Verzeichniß s. in der Beilage **IV.**

(147) „So allgemein war das Studiren, daß Abt Ulrich's **VIII.** Koch, Hans Rimel, und Lorenz Teüsch, welcher in der Stadt wohnte,

es aber an Quellen und Hülfsmitteln der Gelehrsamkeit nicht mangle, versah Abt Ulrich die Bibliothek mit vielen und den vortrefflichsten Büchern, und setzte ihr, was noch keiner der frühern Aebte gethan hatte, eine jährliche Einnahme von hundert Gulden, als den Ertrag eines dazu bestimmten Bauernhofes (148), fest; eine für jene Zeit nicht unbedeutende Summe, da man für einen Gulden mehr anschaffen konnte als in unsern Tagen für vier Reichsthaler. Zudem waren damals, nach der Erfindung der Buchdruckerei, die gedruckten Werke um einen geringern Preis zu haben als vorher die handschriftlichen Codices (149).

„Et qui Divitibus, vix regi, obvenerat olim,
Nunc liber in tenui cernitur esse casa."

Das Stift St. Gallen erhielt nun seine eigenen Geschichtschreiber (150), Redner (151), Schriftsteller (152) und Kalligra-

---

die lateinische, griechische und hebräische Sprache verstanden, Büchereien besaßen, und in mehrern wissenschaftlichen Fächern gut bewandert waren. J. v. Arx's Zusätze zur Geschichte des Cantons St. Gallen, Bd. II, S. 38.

(148) Möslen, oder Möösleín, in der benachbarten Gemeinde Wittenbach.

(149) *Pius Kolb Bibliothecae mscpt. Praef.*, pag. 22, *et in chronico Citzensi Pauli Longi anno* 1454.

(150) Konrad Haller von Wil, Meinrad von St. Gallen und Othmar Goldast. Der Erstere beschrieb die Schlösser und adelichen Geschlechter an der Thur; die zwei Letztern verfertigten kurze Chroniken ihrer Zeit, von welchen nur noch Bruchstücke vorhanden sind. *Eodem loco.*

(151) Ludwig von Helmsdorf von Zuckenried; seine geistlichen Reden sind in der Handschrift Nr. **1044** zu lesen. Er war **1476** Münsterprediger in St. Gallen.

(152) P. Gallus Kemlin, gebürtig aus der Stadt St. Gallen, hinterließ der Bibliothek **14** Bände religiösen, kirchlichen, liturgischen, zum Theil auch historischen Inhaltes. S. J. v. Arx's Zusätze zum zweiten Bande der Geschichte des Cantons St. Gallen, S. **39**. Dr. Johannes Bischof von Wil, ein ausgezeichneter Rechtsgelehrter, verfasste vier Bände juridischen Inhaltes und brachte noch vier andere Codices, Nr. **746** — **749**, aus Italien nach Hause.

phen (153) wieder; der Geist der Alten war in alle Glieder seiner Corporation gedrungen, und mit vereintem Eifer schritt man nach dem schönen Ziele höherer Bildung vorwärts. Diese neue Regsamkeit in wissenschaftlicher Beziehung fand großen Beifall sowohl inner den Grenzen Helvetiens als jenseits des Rheines, und Freunde der Literatur nahmen durch Beiträge an die Bibliothek kräftigen Antheil daran (154). Andere überließen durch Verträge alle ihre Bücher an ebengedachte Anstalt. So kaufte Matthias Bürer von Lindau, ein Priester, welcher an verschiedenen Orten Deutschlands die Seelsorge ausgeübt hatte, im Jahre **1470** „ein pfrund vnd liptinge vmb hundert pfund Pfenning St. Galler Werung“ für seine handschriftlichen Bände (155), und Johannes Layd von Isny bedung sich den **24.** Wintermonat **1472** die Stelle eines Predigers im St. Galler Münster (156).

Unbekannt ist, welche Maßregeln Abt Gotthard Giel v. Glattburg (**1491 — 1504**) zur Sicherheit der Bibliothek während des Schwabenkrieges getroffen habe; glücklicher Weise erlitt diese ehrwürdige Anstalt keinen Nachtheil, und der den **22.** Herbstmonat **1499** zu Basel geschlossene

---

(153) Oben erwähnter Konrad Haller und Joachim Kuenz. Von diesem heißt es im Nekrologium: „qui monasterio multos utiles libros scripsit“. Er starb den 2. Hornung **1515.**

(154) III. Cal. Febr. obiit Joannes Rösch Vangianus, Doctor, qui bibliothecam suam S. Gallo donavit.“ *Necrol.*, n. 453.

(155) Von diesen Büchern hat man ein unvollständiges Verzeichniß in der Handschrift Nr. **1399** und ein anderes im Archivbande Nr. **1420**; sie stimmen aber nicht mit einander überein. Nach letzterm, welches vollständig ist, hat M. Bürer für **16** gebundene Bücher und **32** „Sexterni“ sein Leibding erkauft. Seine Codices sind theologischen und sittlichen Inhalts und begreifen nebst vielen Predigten auch kleinere Werklein, welche den heil. Augustin, Bernard und Bonaventura zugeschrieben sind; acht Bände hat genannter M. Bürer mit eigener Hand geschrieben.

(156) Die Urkunde fängt an: „Ich Pfaff Johann Layd von Isne“ u. s. w. *Rerum paroch.*, Tom. I, n. 967. Von Layd's Büchern besitzt man kein Verzeichniß.

Friede eröffnete die Tempel der Künste und Wissenschaften den Freunden der Musen wieder.

XII.

Die Bibliothek erhielt an Abt Franz (**1504—1529**), dem Sohne des Ritters Anton v. Gaisberg, von Constanz (157), einen vorzüglichen Gönner und Beförderer. Er hatte gern Umgang mit Gelehrten und ließ sehr kostbare Bücher, besonders für den Chor, schreiben (158). Unter jenen zeichnet sich der *Codex Gaisbergianus* sowohl wegen seines Inhalts als der Malereien aus (159); von einem mit großer Pracht und allem Aufwand der Kunst auf Pergament in Regalfolio von dem berühmten Schönschreiber Leonand Wirstlin **1510** verfertigten Chorbuche, die Sequentien des heil. Notker's und andere Gesänge der ältern Väter von St. Gallen mit Musiknoten enthaltend, ist nichts mehr vorhanden (160).

Franz v. Gaisberg ist der erste der Aebte, von welchem man eine Art von Instruction für die beiden Aufseher der Bibliothek, Berchtold Zimmermann und Gallus Kopf, Subdecan, denen er die Schlüssel über den Büchersaal anvertraut hatte, besitzt. Man liest darin: „Frater *Berchtoldus Zimmermann* sol ain schlüssel zu der liberi haben,

---

(157) »Antonius a Gaisberg, qui magnus monasterii nostri benefactor extitit, varios codices et raros manuscriptos bibliothecæ nostræ donavit.« *P. Maurit. Muller in notis ad necrol. S. Galli,* 23. *Maji.*

(158) »Libros nobilissimos juxtaque pretiosissimos pro choro scribi fecit.« Und unmittelbar vorher: »Viros doctos coluit.« *Jod. Mezler de Viris illustr. S. Galli,* lib. II.

(159) Man findet darin historische Notizen über die Aebte von St. Gallen, deren Wappen, Grabschriften, die Casus mon. S. Galli von Konrad *de Fabaria*, das Leben und die Heiligsprechung St. Notker's u. s. f.

(160) L. Wirstlin, ein Benedictiner bei St. Ulrich in Augsburg, wußte 100 verschiedene Alphabete zu schreiben und jedem einen besondern Namen zu geben. S. H. Chrys. Stipplin's *Collect.* Tom. I, pag. 349.

vnd dem Supprior oder Subdechan beholffen sin, das die bücher So vsserhalb der Liberey sigen, nach sinem Vermögen widerumb in die liberei geantwurtt werdint, vnd dehain bücher hinvßlichen one besunder gunst vnd erloben mins gnedigen Herren, vnd zu jedem zitt bücher herußgeben den Conuentherren jnn die zellen, och in das refental ze tisch zu lesen, So vil man ye noturftig ist, vnd nit mer, vnd wenn die vßgelesen sind, wider jnn die liberey thun, vnd andre herußgeben, damit die nit vnnützlich vmbzogen werdint" u. s. w.

Gleichlautend ist beinahe der Auftrag, welchen P. Gallus Kopf erhalten hatte; nur ersieht man aus demselben, daß auch — "frombden lütten" — Bücher ausgeliehen worden seien (161).

Ebenbenannter Abt war auch Willens, ein neues Bibliothekgebäude aufzuführen (162), was aber in Folge der bei der Glaubensänderung in der Stadt St. Gallen entstandenen Unruhen unterblieb. Die Annahme neuer religiöser Ansichten von Seite dieser Stadt zog über die Abtei gleichen Namens eine Reihe schwerer Unfälle herbei, unter denen die Zerstörung einer großen Menge von Schriften und Büchern und die theilweise Beraubung der Bibliothek durch die Bürger (163) nicht die geringsten waren. Der Abt und der größere Theil der Conventherren, an dem Glauben ihrer Kirche festhaltend, verließen aus Furcht vor Gewaltthätigkeiten das Stift, und dieses

---

(161) Kopiabuch unter Abt Franz. "Wie die Liberey sol versehen werden".

(162) »Locus dormitorii, quam primum ingressum fuerit ad dexteram, ordinatum fuit et conditum, ut Bibliotheca erigeretur in animo fuit etiam Francisco Abbati;« (dann launig) »sed plus curavit, ut Presbyterium et cella vinaria absolveretur, quam ut aliquid honoris libris impenderetur.« *Jo. Rütineri comment. I*, 196.

(163) "Die Bürger der Stadt St. Gallen haben viele der Chorbücher zerrissen und sonst Bücher aus der Liberi genommen." Archivband Nr. 1698, S. 345. S. auch J. v. Arx's Geschichte des Cantons St. Gallen, Bd. II, S. 583 und 584, besonders in Hin-

fiel nun unter die Herrschaft derer von Zürich und Glarus, welche im Osten der Schweiz die Häupter der Reformation bildeten. Nach dem Hintritte des Abtes Franz (164) erkauften die Bürger der Stadt St. Gallen von benannten zwei Ständen das Stiftsgebäude mit Grund und Boden, mit allen dazu gehörenden Wohnungen und Habseligkeiten, von welcher Art sie immer sein mochten, mit den Renten und Lehen in dem Stadtbanne, um die Summe von **14,000** fl.; der Kauf geschah **1530**, am **25**. August (165).

„Auf diese Weise", erzählt Pius Kolb, „kam die Bibliothek in die Hände der Bürger von St. Gallen, welche jedoch nach der zwischen den Katholiken und Reformirten vorgefallenen Schlacht bei Kapel (**11**. November **1531**), laut dem Friedensschlusse und dem Spruche der Schiedsrichter, angehalten wurden, nicht allein das Kloster sammt **10,000** fl., sondern auch die Bücher und alles andere Entwendete dem neuen Abte Diethelm wieder anheim zu stellen. Daß aber nicht wenige (Bücher) von ihnen zurückbehalten worden sind, kann ihre Bibliothek beweisen, wo man Codices von Pergament, den Curs der Seligsten Jungfrau, wie man gewöhnlich sagt, und Theile der heiligen Bibel u. s. f. enthaltend, sehen kann, welche durchaus mit eben den Schriftzügen, wie

---

sicht der alten Urkunden. Classisch beschreibt ein Hausdichter die am **24.** Hornung **1529** stattgehabte Bilderstürmerei im St. Galler Münster:

»Quis cladem illius possit numerare diei?
Undique procumbunt veterum monumenta laborum,
Cœlestum effigies carae, quas pinxit avorum
Dextera, et artificis caelo quas sculpsit in orno
Prisca aetas, domini patientis in icona textor« etc.

P. Athanas. Gugger in cod. n. 1387, pag. 4 et 5.

(164) Anno 1592, 21. Martii:

»Franciscus celebris, virtute decorus et ipsis
Hostibus, ob vitam multum venerandus honestam,
Et dignus majore aevo, et melioribus annis.« *Jd. l. c.*, fol. 136.

(165) J. v. Arx's Geschichte des Cantons St. Gallen, Bd. II, S. 583.

die unsrigen, geschrieben und auf die gleiche Weise eingebunden sind, und zwar solche, welche bei uns fehlen, so daß die Werke nicht vollständig sind. Daß auch mehrere in Privathände gekommen seien, bezeugen von sich Goldast und Bartholomä Schobinger (166). Mit Stillschweigen übergehe ich, daß nach der Versicherung von Schriftstellern einige von diesen unsern Codices sogar in andere Gegenden gekommen sind" (167).

Im Stifte St. Gallen beklagte man sich bereits nach der mit der Stadt gleichen Namens **1532** getroffenen Uebereinkunft, daß die Zurückerstattung alles Entwendeten, und so auch der Bücher, nicht gewissenhaft vollzogen worden sei (168). Sehr schmerzte besonders der Verlust des Coder, welcher das Leben des heiligen Gallus in Versen, von Notker dem Stammler verfasst und mit einem Dialoge zwischen diesem und Hartmann begleitet, enthielt, und welchen Johann Rütiner noch gesehen hatte (169). Mehrere Handschriften, welche bei Privatpersonen geblieben waren, kamen später an

---

(166) In dem Codex Nr. **573** und noch in einigen andern sieht man auf dem Rande kurze Anmerkungen, welche von Goldast oder Jemand anderm aus der Stadt St. Gallen herkommen. S. hierüber die *Bibliotheca mscpt.* des Pius Kolb, Bd. II. S. **196.**

(167) *Bibliothecæ mscpt. Praef.,* pag. 45.

(168) »Interim tamen conqueruntur damnum a Vadiano invectum, jactantes, magno empturi ultra id etiam, quod concordia decretum, reddere quaeque ablata.« *Jo. Rütiner comment. I,* 240 b.

(169) »Hoc reperi in codice vitae Galli metrice scriptum per modum dialogi primo versibus seraphicis (sapphicis) interloquitur Notkerus et Hermannus Contractus (Hartmannus) elegantissimum carmen.« *Rüt. l. c. I,* 32. Heinrich Canisius hat, Tom. V, Part. II, pag. 790, antiq. lect., ein Bruchstück von diesem vermissten Gedichte herausgegeben. Merkwürdig ist, was Rütiner von einem andern Coder berichtet, welcher die Capitularien Karl's des Großen und Ludwig's des Frommen, vom Abte Ansegisus geordnet, enthält: »Cujus exemplar repperit (Vadianus) scriptum horrendae vetustatis in *Bibliotheca nostra.* Perlegit eum collexit (Collegit) que quo ad hanc rem attinent.« *Rütiner l. c. I,* pag. 114.

das Tageslicht, und wurden nach hundert Jahren von dem Fürstabte Pius eingelöset; z. B. die Briefe Ermenrid's v. Reichenau u. s. w. im Codex Nr. **265**. Das Buch der Segnungen (benedictionum), Ekkehard IV. in Nr. **393** u. a. m. Dagegen hatte sich aus bemeldter Stadt ein einziges der Kirche des heiligen Lorenz zugehörendes Chorbuch, jetzt Nr. **16**, heimlicher Weise nach dem Stifte geschlichen, und war mit vier Gulden bezahlt worden. Doch ist es außer der darin vorkommenden Namensliste der Geistlichen benannter Kirche vom Jahre **1446** ohne eigentlichen Werth.

Von gedruckten Büchern, obgleich deren zur Zeit der Glaubensänderung eine nicht unbeträchtliche Anzahl in der Stiftsbibliothek vorhanden war, geschieht in damaligen Schriften keine ausdrückliche Meldung.

XIII.

Bei der durch die katholischen Orte der Schweiz **1531** erfolgten Restauration des Stiftes St. Gallen fand der junge Abt Diethelm Blaarer v. Wartensee (**1530**—**1564**) die Bibliothek nicht blos gänzlich entwendet, sondern auch deren Gebäude in den traurigsten Umständen. Denn die Behälter und Gestelle der Bücher waren zerschlagen, die Schränke aufgesprengt worden, und der ganze Saal bot einen scheußlichen Anblick von Wust und Unreinigkeit dar ([170]). Diethelm mochte damals schon den Entschluß gefasst haben, einen neuen Büchertempel zu bauen; allein die Reconstituirung politischer und hierarchischer Ordnung in seinem Fürstenthume

---

Die Worte: „in Bibliotheca nostra", beziehen sich auf die Zeit, als die Stadt St. Gallen durch Ankauf im Besitze der Bibliothek des Stiftes war. Rütiner spricht hier offenbar vom Codex Nr. 727 aus dem neunten oder zehnten Jahrhunderte. Der Sammler der Capitularien, Abt Ansegis v. Fontenelles, starb im Jahr 834.

([170]) »Cum proin vidisset (Diethelmus) veterem bibliothecam penitus ab hostibus expilatam, ac ipsum locum sordibus et illuvie squalidum, pluteos quoque ac forulos confractos, luxataque pegmata.« *Pius Kolb Bibliothecæ mscpt. Præf.*, pag. 23.

hielt einstweilen jenes Vorhaben zurück: er leistete indessen für die Wissenschaft und die Bücher, so viel er konnte.

Es wurde nämlich von ihm ein gewisser Meister, Hans Hofmeister von Lindau, sein ehemaliger Lehrer, ein Freund (171) und Kenner der Bücher, nach St. Gallen berufen, um die Bibliothek der Abtei in Ordnung zu bringen, und jungen Geistlichen daselbst wissenschaftliche Bildung zu geben (172). Zu dem erstern Geschäfte erhielt er an dem Decan Martin Störi, gebürtig von Kaiserstuhl, einen Gehilfen. Mit welchem Erfolge dieser neue Grammatiker Melissus (173) gearbeitet habe, kann mit Bestimmtheit jetzt nicht mehr angegeben werden, weil die Stellen darüber bei Rütiner nur fragmentarisch und sehr undeutlich (174) sind. Er hat jedoch mehrere Jahre in benanntem Stifte verweilet, und daher läßt sich auf Zufriedenheit mit seinen Leistungen schließen (175).

Man kann aber nicht enträthseln, ob er ein zu hohes Salarium verlangt oder gewollt habe, daß man seine ihm eigens

---

(171) »Conquestus est mihi Ludimagister, .. 200 florenos in libros expendisse, et si jam vendenda, non 200 crucigeros sperare redimere; tamen sperat, Dominum suum, (Abbatem) aliquando persuadi (persuaderi), ut in bibliothecam emat: non pœnitere illum jacturæ sumtus« etc. *Jo. Rütiner I,* 240 b.

(172) Hofmeister nennt sich noch 1537: »der zyt Novitzen- vnd schuolmaister«.

(173) »Melissus Grammaticus, cito manumissus, Augusto etiam insinuatus est, quod eleganter curam ordinandarum bibliothecarum in Octaviæ porticu suscepit.« *Suetonius in Melisso Gramm.*

(174) »Bonus vir injunctum officium expleturus quilistrari (?) omnia ut decuit horas succisivas sibi suffuraturus, pertæsus Decanus« etc. Pertæsus Decanus murmuravit, Abbati retulit. Ludimagister respondit, si debeo expedire, expediam ut decet, non salario, sed laude perficiam..... Abbas timuit sumptum, Decano injunxit ille aliquantulum erexit paululum.« *Jo. Rütiner comm. I,* 204 b.

(175) »Hic in claustro quando redit Pentecostes dies 5 annis fuit. Abbas ille Diethelmus ejus discipulus Lindavi fuit. Ibidem civis est« etc. *Rütiner l. c. I,* 280.

zugehörenden Bücher abkaufen sollte; oder ob er zur Einrichtung der Bibliothek einen andern Bürger von Lindau und großen Liebhaber von Büchern ([176]), Sartor, vorgeschlagen habe, welcher, erfahren in der Schwarzkunst ([177]), auch ein Virtuose im Trinken scheint gewesen zu sein ([178]). Kurz, man half sich mit den einstweilen im Büchersaale getroffenen Vorkehrungen so gut man konnte, bis ein ganz neues Gebäude an die Stelle des alten kam.

Dieses geschah einige Zeit hernach. „Denn Abt Diethelm", schreibt Pius Kolb, „legte **1551**, **6**. Juli, den ersten Grundstein zur neuen Bibliothek mit solchem Pompe und mit solcher heiligen Feierlichkeit, daß man hätte glauben sollen, er wolle nicht sowohl ein Haus menschlicher, als vielmehr göttlicher Weisheit errichten. Er gieng nämlich in Begleitung aller seiner Geistlichen, der Patres und Fratres, wie auch der Novizen und Laienbrüder und der adeligen Beamteten seines Hofes und der Vasallen auf den Platz des aufzuführenden Gebäudes, trat selbst zuerst in die Grube des Fundaments, legte drei Kieselsteine zur Erde, über welche er dann den Grundstein setzte. Dem Abte folgte der Decan und die übrigen Geistlichen der Reihe nach, indem jeder Steine trug und alle mit einander in lieblichem Einklange Psalmen sangen. Nachdem Diethelm hierauf einige Gebete verrichtet und den Segen ertheilt hatte, beschloß er diese heilige Handlung, zu der man eine ähnliche bei gleichem Anlasse nirgendswo finden wird ([179])."

Dem Anfange dieses Baues entsprach auch dessen Vollendung. Die sanctgallischen Jahrbücher berichten: „Unter an-

---

([176]) Ille sartor adeo studiosus in libris emendis, ut quando peregrinus bibliopola venit, et ipse egens pecuniis . . . tunicam deposuit et tibialia pro mutatione in libros« etc. *Jo. Rütiner comm. I*, 280.

([177]) »Item Nigromanticus«. *Id. l. c.*

([178]) »Non 4 aureos sumerem pro sartore in bibendo.« *Id. l. c.*, 246 b.

([179]) *Bibliothecæ mscpt. Præf.*, pag. 24.

dern Unternehmungen, welche Diethelm großartig (magnifice) ausgeführt hat, ist das mit einem doppelten Schwibbogen gezierte, sehr ansehnliche Gebäude der Bibliothek ausgezeichnet" (180). Und Pius Kolb wendete die bei gleichem Anlasse auf den Abt gleichen Namens vom Kloster Bergen bei Magdeburg von Lorenz Paschasius gemachten Verse auf unsern Diethelm an:

„Aus einem Stalle erhob sich voll gesammelter Bücher
Glänzend die Bibliothek unter Diethelmen dem Abt" (181).

Allein nicht zufrieden,, dem alten Ruhme St. Gallens einen neuen Sitz gegründet zu haben, stattete Diethelm denselben auch reichlich mit handschriftlichen und gedruckten Büchern aus (182). Unter jenen verdienen besondere Meldung die Prachteremplare von Chorbüchern in den Regalfoliobänden Nr. **542** und Nr. **543** mit ihren schönen Malereien, Prospecten, reichen Vergoldungen, einer Bildergallerie von Musikinstrumenten, Engeln, Vögeln, Wappen, Capellmeistern und andern Vorstellungen, bei denen der treue Gefährte des heiligen Gallus, der Bär, oft eine komische Figur spielt (183). Die Musik dieser Bücher zu vier Stimmen war

---

(180) *Jod. Mezler rerum Sangall.,* lib. VIII, c. 36, pag. 653. Eine ausführliche Beschreibung dieser Feierlichkeiten. Die Namen aller dabei gewesenen Personen liest man in der Handschrift Nr. 1253, in 4°.

(181) »Ex stabulo facta est, Diethelmo Præsule nostro,
Splendida collectis bibliotheca libris.«
Bibliothecæ mscpt. wie oben nach P. Ziegelbauer.

(182) „Libros multos, et selectos comparavit.« *Jod. Mezler de Viris illustr. S. Galli,* lib. II.

(183) Etwas Aehnliches sah man auch im Chorbuche des oben genannten Schönschreibers L. Wirstlin. Es war z. B. auf das Pfingstfest ein Bär mit seinen Jungen vorgestellt, wie er die Bienenkörbe anfiel und zu Boden warf; hinter dieser Gruppe stand drohend ein Bauer mit seinem Weibe, und man las folgenden kurzen Dialog:

Bauer: „Ich will nit fast schelten,
es ligt nun am Widergelten!"
Bär: „Hab nit vnmuot lieber pur,
die sieße wird in wol zue sur!"

von einem italienischen Tonkünstler, Manfred Barbarinus Lupus aus Coreggio, verfertigt, die Kunstauszierung von Kaspar Härtli aus Lindau vortrefflich bearbeitet, der Text aber und die Musik von dem Conventherrn Heinrich Keller meisterhaft geschrieben worden (184).

Eben dieser Keller, von Rappersweil gebürtig, ein geschickter Organist und zugleich Subprior und Prediger im Stifte St. Gallen, hinterließ ein Tagebuch, Nr. **1263**, welches die Geschichte des Lustrums **1545—1550** beleuchtet. Von ihm besitzt die Bibliothek auch zwei Bände Predigten in den Handschriften Nr. **1041** und Nr. **1055**. Sein Vorfahrer auf der Kanzel im St. Galler Münster, Pater Johannes Heß, der Theologie Doctor, war auch ein sehr emsiger Schriftsteller; leider vermisst man seine Werke alle bis auf einen Band geistlicher Reden in der Handschrift Nr. **1054**; von gedruckten Werken, welche ihm angehörten, sind noch einige vorhanden (185).

Abt Diethelm erwarb sich um die Bibliothek noch ein anderes großes Verdienst, daß er die seit dem zehnten Jahrhunderte beseitigte Stelle eines Bibliothekars wieder ins Leben rief, und damit den jungen, aber sehr gelehrten Pater Moriz Enk bekleidete. Dieser vielseitig gebildete Mann und große Sprachkenner war auch ganz geeignet, ruhmvolle Erinnerungen an die frühern Bibliothekare, z. B. einen Notker den Stammler und Waldram, zu

---

(184) »Venerandus et S. Religionis, veræque devotionis studiosissimus P. Henricus Keller, ... Ecclesiastes et concionator vigilantissimus, in locum defuncti Joannis Hessii 1545 constitutus est ætatis 27. Organicus (seu ut vulgi more loquar) Organista jucundissimus, insuper et scriba librarius optimus, utrosque hos libros calami sui solertia notificavit et scripsit notulis, ut videre licet, pulcherrimis« etc. *P. Chrysost. Stipplin.*

(185) „P. Johannes Hess monachus S. Galli et Prædicator obiit 1545, 5. Januarii. Reliquit multos utiles libros.“ Von diesem J. Heß und obigem Heinrich Keller s. J. v. Arx's Geschichte des Cantons St. Gallen, Bd. II, S. 269.

wecken, und nach ihrem Beispiele sich Lorbeeren zu sammeln; sein Ruf an den Altar der Musen gereicht daher sowohl ihm, als seinem Beförderer zur Ehre. Noch ist das Schreiben vorhanden, in welchem er bescheiden gegen die Annahme benannter Stelle einige Bedenklichkeiten äußerte und sich so ausdrückte:

„In wissenschaftlichen Dingen bin ich noch ein Knabe, und ich erkenne, daß ich darin auf eine ganz geringfügige Weise spiele. Daran sei aber, was da wolle, die Nothwendigkeit treibt mich an. Wahrlich ein hartes Amt nehme ich auf mich; es ist für meine Schultern überaus beschwerlich, weil es dieselben wie tausend Lasten von Erz drückt. Was sagt aber dieses Amt dazu? Dieses gewiß, daß ich, ein ganz Unwürdiger, berufen worden bin, die wahrhaft göttliche, neulich den Musen geweihte Stätte in Ordnung zu bringen" (186).

Dann folgt die Bemerkung: „Der Bibliothekar müsse ein gar gelehrter, lange in den Wissenschaften glücklich bewanderter Mann und von vieler Belesenheit seyn", und Enk setzte hinzu: „Ein solcher bin ich aber auf keine Weise, u. s. w." Nachher spricht er im Falle der Annahme der Stelle von Neidern (187), will sich jedoch aus Gehorsam nicht dawider sträuben und verheißt, von seinem künftigen Verfahren bei der Einrichtung der Bibliothek eine weitläufige Erörterung mitzutheilen, welche er einstweilen schnell und obenhin in der ungekünstelten Vorstellung eines Baumes entworfen habe (188).

---

(186) »Ad hunc plane divinum locum Musis noviter sacratum sum assumptus ordinandum.« Schon der Dichter Ovidius nannte die Bibliotheken einen heiligen Ort:

»Sedibus illis
Præpositus sancto jussit abire loco «

Tristium l. III, eleg. 1.

(187) »Æmulorum meorum crudelissimis, — nam pridem expertus, tradar dentibus.«

(188) Weder der schriftliche Plan von der Anordnung der Bibliothek, noch dessen anschaulicher Entwurf in der Figur eines Baumes sind

M. Enk's Schreiben ist vom **1.** Augustmonat **1564.** Er gab der Bibliothek mit eben so viel Scharfsinn als Mühe („magno ingenio, nec minori cum labore") eine neue, treffliche Ordnung ([189]).

XIV.

Die Buchdruckerkunst hatte seit einem Jahrhunderte ihrer Erfindung die vornehmsten Bibliotheken Europens mit ihren Producten bereichert, und die Fürstäbte von St. Gallen wetteiferten mit andern Besitzern kostbarer alter Handschriften, große Sammlungen von gedruckten Werken anzulegen. So befliß sich besonders Abt Othmar II. (**1564—1577**), den Bücherschatz durch einige hundert Bände zu vermehren, welche er für die Summe von **5000** fl., größtentheils in Paris durch Moriz Enk und Joachim Opfer, seinen Nachfolger in der Abtswürde, ankaufen ließ, — „so zwar, daß wenn damals die Bibliothek in St. Gallen an gedruckten Werken, besonders an historischen, etwas Lobenswerthes besaß, man dieses beinahe gänzlich benanntem Abte zu verdanken hat" ([190]). Ein rühmliches Zeugniß vom Eifer, das Bücherwesen in St. Gallen in einen blühenden Zustand zu bringen, gab ein Professor der Jesuiten in Paris den studirenden Conventherren daselbst in einem Schreiben

---

mehr zu finden. Von dem damaligen Zustande der Bibliothek schrieb M. Enk seinem Freunde Joachim Opfer in Paris: „in Bibliotheca S. Galli confusum chaos esse." Schreiben vom **1.** April **1572** in den *actis mon. S. Galli,* Tom. n. 1697.

([189]) Ueber die getroffene Einrichtung vermisst man die Details. Das Nekrologium sagt nur: „Bibliothecam nostram universam in ordinem redegit", auf den 3. Dezember. S. auch J. v. Arx's Geschichte des Cantons St. Gallen, Bd. III, S. 269, und *P. Kolb Bibliothecæ mscpt. Præf.,* pag. 25. Den Geist und die Thätigkeit M. Enk's beurkundet eine Menge Handschriften philosophischen und theologischen Inhalts und eine doppelte Abhandlung über die Musik.

([190]) »Othmarus bibliothecam aliquot librorum centuriis adauxit pro summa quinque millium florenorum« etc. *Pius Kolb Bibliothecæ mscpt. Præf.,* pag. 25.

an den Abt Othmar vom **28.** Juni **1573.** „Joachim und seine Mitbrüder machen keine Ausgaben, außer solche, welche sie zur Ausschmückung und Vermehrung des Schatzes der Bibliothek des Stiftes verwenden" ([191]).

Eben dieser Abt Othmar II. befahl dem gedachten Pater Joachim Opser in einem Schreiben vom **25.** November **1573**, „daß er mit sampt den Jungen (Fr. Ulrich Desch und Fr. Adam Giel) allsgemach ze fuoß hinuß (aus Paris) züchen, wie dann Herr Mauritius (Enk) auch gethon. Vndt ufs allerlengst bis angends Brachats (Juni **1574**) allhie syen (in St. Gallen). Ihr sollen auch per obedientiam kaine Bücher mehr koufen, und uns zum förderlichsten berichten, wie und wohin ihr die Bücher, so ihr zuvor kouft, verfertiget (verschickt) haben, dann uns sölliche noch nitt zukommen, damit wir denselbigen nachfragen lassen könnden"([192]).

Joachim kehrte im Mai **1574** nach St. Gallen zurück, nachdem er dem Bibliothekar Moriz Enk die Vorlesungen Johann Maldonat's u. A. m. zugeschickt hatte. Ulrich Desch von Rebstein und Adam Giel von Glattburg erhielten eine längere Frist, ihre Studien im Collegium von Clermont zu Paris fortzusetzen. Von Joachim schrieb Maldonat an Moriz Enk, **2.** August **1572**: „Dein Joachim und auch der meinige macht zugleich in der Religion und in der Gottesgelehrtheit große Fortschritte. Ich hoffe, daß er, wenn ihm Gott das Leben erhalten wird, die vorige Religionsübung in der Schweiz großentheils wieder herstelle"([193]).

Gleichen Schritt in der Beförderung der Bibliothek hielt Joachim als Abt (**1577—1594**), ein durch Gelehrtheit ausgezeichnetes Talent, welches sich acht Jahre lang auf der Hochschule zu Paris ausgebildet hatte; eine nicht geringe

---

([191]) Brief des Paters Bernardus Castoreo; *Acta mon. S. Galli,* Tom. n. 1697.

([192]) *Acta mon. S. Galli,* Tom. n. 1697.

([193]) *Acta mon. S. Galli,* Tom. n. 1294.

Anzahl von hinterlassenen Handschriften, meist theologischen Inhalts und geistliche Reden, sind Beweise großer Kenntnisse und gemeinnützigen Strebens. Seine Auslagen für Bücher sind nicht vollständig auf uns herabgekommen; man findet nur Meldung im Jahr **1578** von **100** fl. für „die große Bibel", und bis **6.** Dezember **1581** von **300** fl. für andere Bücher. Bibliothekar Pius Kolb muthet ihm mit Recht großen Aufwand für das gelehrte Fach zu (194).

Unter den Conventherren zeichneten sich in dieser Periode neben dem gefeierten Moriz Enk noch zwei Andere als vorzügliche Gönner und Wohlthäter der Bibliothek aus: Pater Johannes Rustaller von Schwyz und Pater Erasmus von Altmannshausen. Jener, M. Enk's Gefährte in den Lehrsälen der Hauptstadt Galliens, ein talentvoller Redner und Dichter, brachte viele und gute Bücher nach Hause (195). Dieser, auch ein Zögling benannter Hochschule an der Seine, sandte etwas später sehr viele griechische, lateinische und französische Werke, welche er theils auf Kosten des Stiftes, theils auf jene seiner freigebigen Eltern angeschafft hatte, nach St. Gallen. Seine Liebe zu den Wissenschaften führte ihn über die Meerenge von Calais nach England, um den Zustand dortiger gelehrter Anstalten zu untersuchen (196). Man hat von ihm noch Auszüge aus *Fronto Ducæi* Commentarien über einige Werke Cicero's u. a. m. (197). Auch die zwei gelehrten Conventualen gleichen

---

(194) »Quam ipse plenis congiis hauserat doctrinam et eruditionem, in suos quoque religiosos non sine magnis impensis derivare studebat. . . Quid, quod Patribus Soc. Jesu pro novo apud Lucernas Collegio construendo 500 Imperiales in subsidium numeraret« *Bibliothecae mscpt. Praef.*, pag. 26.

(195) »Parisiis versatus multos etiam libros bonos bibliothecæ nostræ intulit.« *P. Maurit. Müller in notis ad necrol. S. Galli die* 11. *Aug.*

(196) Archivband Nr. **1209**, S. **184.** Erasmus war als Reformator in die Abteien Murbach, Engelberg und Admont verlangt worden, und starb in St. Gallen den **20.** Jänner **1624.**

(197) Im Codex Nr. **1327.**

Namens, Pater Paul Alther, beide von Roschach, hatten um die Beförderung der Bibliothek ihre Verdienste; man sieht des Einen Schriftzüge in der Handschrift Nr. **156**. Ein andrer Stiftsherr, Pater Nikolaus Lindenmann, ebenfalls von Roschach gebürtig, nachheriger Decan, war um das Jahr **1567** Verfasser einer Logik in der Handschrift Nr. **1204**, und aus etwas späterer Zeit (**1620**—**1630**) besitzt man noch in Manuscripten Schätze aus der Metaphysik und Physik von Pater Bonifacius Feurer, und eine ganze Philosophie im Auszuge von Pater Roman Bauer, auch Conventherr von St. Gallen ([198]).

XV.

Abt Bernard II., der Theologie Doctor (**1594**—**1630**), war in St. Gallen kaum an's Ruder getreten, als eine Visitation, bestehend aus dem päpstlichen Nuntius Hieronymus Portia und dem Abte Gregor von Weingarten, **13.** Hornung **1595**, in Hinsicht der Bibliothek, folgende zwei Verordnungen erließ:

„Die Bibliothek soll von ketzerischen und der Ketzerei verdächtigen, wie auch von andern verbotenen Büchern, wie des Erasmus u. a., gereiniget werden, und ihre Stelle sollen andere gute und nothwendige ersetzen."

„Es soll ein Bibliothekar ([199]) bestellt werden, der von allen Büchern ein Verzeichniß haben, und wovon auch der Prälat eine Abschrift bei sich behalten solle; derselbe soll einige Bücher ausleihen und bewilligen können zum Gebrauche der Konventualen, von welchen er einen Schein oder ein Merkmal zu empfangen hat, damit die Bücher nicht aus Nachlässigkeit oder Irrthum verloren oder weggenommen

([198]) *P. Kolb Bibliothecae mscpt.*, Tom. III, pag. 326 et 320.

([199]) Dieß läßt vermuthen, daß es seit Moriz Enk's Ableben 1577, 13. Dezember, an einem Bibliothekar noch fehlte.

werden mögen. Auch soll ein bestimmter und bequemer Ort für die Studien der Priester angewiesen werden" (200).

Diese beiden Punkte enthielten eigentlich für St. Gallen nichts Neues; rücksichtlich aber der Bücher, welche der Ketzerei verdächtig sein sollen, benahm man sich nicht ängstlich; die verbotenen Werke aber wurden noch in neuern Zeiten in einem eignen Schranke und unter einem besondern Schlüssel aufbewahrt.

XVI.

Während des ganzen Laufes des siebenzehnten Jahrhunderts —

„Wie geheim erstarkend der Baum emporwächst" (201),

so nahm unsere Bibliothek in Rücksicht gedruckter Werke, an in der Stille sich mehrender Anzahl und an innerm Werthe immer mehr zu. Eine Reihe junger Geistlicher, meist sehr fähige Köpfe, auf Universitäten gebildet, brachten Kenntniß von guten Schriftstellern und Werken nach St. Gallen zurück, und die Aebte ließen sich's angelegen sein, mit denselben nach Vermögen und Umständen die Bibliothek auszustatten. So kaufte der oben erwähnte Fürstabt Bernard II. in Frankfurt am Main und Rom Bücher für die Summe von **530** fl. **48** kr. (202). Für einen großen Globus in die Bibliothek, welchen ihm der Apotheker zu Constanz, Lukas Stöckli, zum Geschenke gemacht hatte, bezahlte er nach und nach an Geld und andern Gaben **552** fl. **4** kr. und **4** hl. (203).

Vom Abte Pius (**1630—1654**) versichert der Bibliothekar P. Kolb, derselbe habe **2160** fl. auf die Anschaffung von guten Büchern verwendet, obwohl die Zeit seiner Administration hart und strenge gewesen sei (204).

---

(200) Art. 22 und 23 des Recesses der Visitation 1595.
(201) »Crescit occulto velut arbor ævo.« *Hor. Od.*, lib. I, 12.
(202) Ausgabenbuch Abt Bernard II.
(203) Ebend. Man liest dabei: »plus satis«!
(204) *Bibliothecæ mscpt. Præf.*, pag. 27.

Und v. Arx lobt an eben diesem Abte, daß er viele handschriftliche Codices, welche seit den Jahren der Glaubensveränderung noch in fremden Händen lagen, für Geld wieder an die Bibliothek gebracht habe (205). Unter ihm hat sich das Stift St. Gallen auf einen seltnen Grad von Wissenschaftlichkeit und Ruhm erschwungen (206), und er strebte, jene auf alle mögliche Weise zu befördern. War dieses nicht von einem Manne zu erwarten, der öfters den Seinigen zu sagen pflegte: „Lieber will ich im Kloster den Teufel in körperlicher Gestalt, als einen Mönch ohne Wissenschaften haben (207)!" Um dem literarischen Verkehr noch mehr Lebhaftigkeit zu ertheilen, legte er **1633** eine eigene Buchdruckerei im Kloster Neu St. Johann an der Thur an, welche aber schon **1641** nach dem Stifte St. Gallen versetzt und nach und nach ansehnlich vermehrt wurde, daß sie unter den gleichen Anstalten der Schweizerklöster den ersten Rang erhielt (208). Für das Studium der Mathematik, welches früher in St. Gallen so schön geblüht hatte, sorgte Abt Pius durch eine Menge von Instrumenten und Büchern (209). Beim Anrücken der Schweden **1633** sandte er die Handschriften u. a. m. nach Einsiedeln und Schwyz in Sicherheit. Sein Nachfolger Gallus II., Doctor der geistlichen Rechte (**1654—1687**), hat für die höhern Wissen-

---

(205) »Multorum librorum redemptorem« nennt v. Arx den Abt Pius in der Anmerkung zur Handschrift Nr. 562. Letzterer bezahlte **1636** und **1637** der Wittwe Wolf Schobinger's in St. Gallen für die Restitution alter Documente und Bücher in zwei Fristen **185** fl. S. Ausgabenbuch dieses Abtes unter dem Titel: „Was auf die Bibliothek gangen."

(206) „Current aurea Galli Sæcula cænobio, pietas, doctrina" etc. weissagte *P. Athanas. Gugger de translat. SS.* 1628, l. c., Fol. 19.

(207) J. v. Arx's Geschichte des Cantons St. Gallen, Bd III, S. 265, Anmerk. a.

(208) P. W. Wegelin's Buchdruckerei in der Schweiz, S. 113.

(209) „**1652**, diß Jahr vmb Bücher, præsertim mathematicis, geben **167** fl. **9** Btz." Ausgabenbuch wie oben.

schaften und die orientalischen Sprachen viel geleistet; der Betrag der Gelder, welche er auf dahin sich beziehende Werke gespendet hat, ist zwar unbekannt; jedoch, da er ein großer Freund der eben bezeichneten Literatur und selbst sehr gelehrt war (210), so läßt sich mit Grunde annehmen, daß er aus diesen Fächern mehrere Werke anschaffte, wie besonders die noch vorhandenen Wörterbücher u. a. m. bezeugen.

Abt Cölestin I., ein Graf Sfondrati von Mailand,
J. U. D. (**1687—1696**),

„Zeigen nur wollte das Geschick ihn dem Erdkreis,
Und länger nicht lassen! (211)"

seiner Zeit der gelehrteste Benediktiner der Schweiz, als Regent der Vater seines Völkleins, bewies sich als einen hohen Gönner der Bibliothek, welche er sowohl mit seinen zahlreichen eigenen Werken, als denen anderer Schriftsteller großsinnig ausschmückte. Der Janssonische Atlas von Amsterdam und mehrere andere literarische Producte verschiedenen Inhalts und bedeutend an der Zahl der Bände rufen sein Andenken in Erinnerung (212). Als Papst Innocenz **XII.** **1695** ihn zum Cardinal gemacht hatte, und er sich bald hierauf anschickte, nach der Tiber zu reisen, begleiteten ihn das Volk und die Geistlichkeit voll Rührung mit dem Wunsche:

„Geh' du, unsre Zier, geh', und freu dich bessern Geschicks!" (213)

Aber schon am **4.** Herbstmonat **1696** übereilte ihn im zweiundfünzigsten Jahre seines Lebens der Tod. Durch sein

---

(210) Pius Kolb nennt ihn: »Principem doctissimum.« *Bibliothecæ mscpt. Praef.*, pag. 28.

(211) Nach Virgil's Aeneis VI, 870:

„Ostendent terris hunc tantum fata, neque ultra
Esse sinent."

(212) Nach Tradition; er schaffte auch einen Erd- und Himmelsglobus, im Jahr **1690** die Biblia maxima des *P. P. de la Haye*, kleinere französische und lateinische Werke und silberne Münzen u. s. w. an. Handschrift Nr. **1280**; *Monum. gratitudinis*, pag. 5.

(213) „I, decus, i, nostrum, melioribus utere fatis!"

Virg. Aen. VI, 546.

Testament wurde die Stiftsbibliothek in St. Gallen — „gleichsam als Erbin dessen, was Cölestin immer am meisten schätzte und was ihm einzig Freude machte, eingesetzt, und sie erhielt alle von ihm hinterlassenen, mehr als aus **400** Werken bestehenden Bücher, und dadurch einen bedeutenden Zuwachs" ([214]).

„Härtere Zeiten folgten hierauf", schreibt P. Pius Kolb, „unter Cölestin's Nachfolger, Leodegar, und zwar dermaßen, daß der sonst überaus gute Fürst (optimus cæteroquin Princeps) sogar wider seinen Willen mehr den Kriegsgott (Martem) fürchten, als die Musen lieben mußte; denn sie wurden sammt ihrem Apoll von den Unkatholischen in die Verbannung getrieben, nachhin aber, unter dem Fürstabt Joseph, seinem Nachfolger, mit Jubel nach dem althergekommlichen Sitze und dem sanctgallischen Helikon zurückgeführt" ([215]). Wir wollen hier aber der Geschichte nicht vorgreifen, sondern einfach erzählen, was in Rücksicht der Bibliothek bis auf die Ereignisse von **1712** Merkwürdiges geschehen ist.

Der ebengedachte Abt Leodegar Bürgisser von Lucern (**1696—1717**) wollte den Besuch der Bibliothek beschränken, indem in einer Capitelsversammlung vom **19.** Brachmonat **1697** folgende Ermahnungen (Monita) vorkommen:

„Die Begünstigung, die Bibliothek zu besuchen, soll nicht leicht, außer ganz fremden und ansehnlichen Gästen, ertheilt werden."

„Der Umgang mit Stadtbürgern (von St. Gallen) soll eingeschränkt, deren keine auf die Orgel, seltener einige auf die Bibliothek, zugelassen werden" ([216]).

([214]) *Pius Kolb Bibliothecae mscpt. Praef.*, pag. 29. Man findet das Verzeichniß dieser Bücher in der Handschrift Nr. **1280.**

([215]) L. c.

([216]) Capitels-Protokoll von **1672—1733**. „Commercium cum Oppidanis restringatur, ad Organum nulli admittantur, ad Bibliothecam rarius."

Die Bürger hatten ein Jahr früher durch den Kreuzkrieg dem Abte Verdruß gemacht; daher die Mahnungen an die Seinigen, sich von selben zurückzuziehen ([217]). In der Capitelssitzung vom **22.** April **1705** gab ebendieser Abt die sehr zweckmäßige Verordnung:

„Die Bibliothek soll gereiniget (expurgetur) und in eine bessere Ordnung gebracht werden (reformetur). Es soll ein neues Verzeichniß der darin befindlichen Bücher nach alphabetischer Ordnung und nach der Reihe der Klassen verfertiget werden. Noch ein anderes Verzeichniß solle aufgenommen werden über die Bücher, welche zu St. Johann, Roschach, Wyl u. s. f., oder bei den Paters zum Privatgebrauche liegen."

„Nicht weniger sollen die Handschriften verzeichnet und emsig aufbewahrt werden."

„Ohne Erlaubniß des Abts sollen, unter Strafe der Reservation (sub pœna reservationis) ([218]), keine Bücher den Weltlichen zum Gebrauche, auch nur auf kurze Zeit, ausgeliehen werden. Dieses ist auch von den Handschriften zu verstehen." ([219])

„Uebrigens soll die dem Bibliothekar befohlene Instruktion getreulich und unerschüttert gehalten werden. Und damit sie auch andern bekannt sei, soll sie bei Veranlassung öffentlich bei Tische gelesen werden." ([220])

„Oberbibliothekar (Bibliothecarius primus) soll sein P. Hermann, Unterbibliothekar (secundus) P. Burkard." ([221])

([217]) S. J. v. Arx's Geschichte des Cantons St. Gallen, Bd. III, S. 227, über den sogenannten Kreuzkrieg.

([218]) D. h. von der Uebertretung dieses Befehls kann nur der Abt allein den Schuldigen lossprechen.

([219]) Streng in Hinsicht der gedruckten, aber nothwendig in Betreff handschriftlicher Werke, besonders alter.

([220]) Man hat diese Instruktion nicht mehr.

([221]) Von diesen zwei verdienten Bibliothekaren s. unten, IX.

Fürst Leodegar ließ es bei diesen Anordnungen nicht bewenden, sondern gab der Bibliothek auch eine Reihe guter und vortrefflicher Bücher, z. B.:

im Jahr **1706** eilf Bände des *Cornelius a Lapide* neuester Ausgabe;

= = **1707** die Werke des Papstes Gregor des Großen, **4** Bde.;

= = — Johann Mabillon's Annalen des Benedictinerordens, **3** Bde.; und

= = **1708** derselben **4**. Band und Supplem. diplom.;

= = — die Werke des heil. Augustin's, **12** Bde. in Fol.;

= = — die Werke des heil. Hieronymus, **5** Bde. in Fol.;

= = — die Werke des heil. Abtes Bernard, **2** Bde. in Fol.;

= = — eine Kupferbibel und andere Werke mehr.

Und selbst während seines Exils nach **1712** vergaß Leodegar die Bibliothek nicht; er kaufte **1713** Joh. Christian Lünig's großes Werk, die deutsche Reichskanzlei, sammt den Zusätzen, und hatte bereits **1712** auf ein Schreiben hin des verdienten P. Cölestin Deschler die Bewilligung ertheilt, durch den Pater Küchenmeister von Mehrerau Bücher aus der Stiftsbibliothek zu erhandeln, welche von den Zürichern und Bernern in St. Gallen, Roschach u. s. w. zu den niedrigsten Preisen erlassen wurden ([222]). Die Krone der Verdienste des Abtes Leodegar um die Bibliothek besteht aber darin, daß er deren vorzüglichen

---

([222]) »Significo, P. Archimagyrum Augiæ majoris spem mihi fecisse operâ cujusdem amici in S Gallo libros e nostra bibliotheca venales, saltem nobiliores, vilissimo pretio coemendi, sui monasterii nomine, si tempora meliora fuerint, nobis eodem pretio restituendos.« Der Brief ist aus Mehrerau, **6. Juni 1712.** In einem andern Schreiben vom **8.** Juni d. J.: »Indices et catalogi Bibliothecæ ad votum Rmæ. Patern. Vestræ in salvo sunt *Wasserburgi* inter alias res nostras «

und größern Theil vor dem Anrücken der Feinde von Zürich und Bern anderswohin in Sicherheit gebracht hat (223). Gebührt nicht dem Retter eine dankbare Erinnerung und ein

„Sanft sollen ruhen seine Gebeine!“

XVII.

Wohl hat es früher Gutthäter gegeben, welche die Stiftsbibliothek in St. Gallen mit Beiträgen an Schriften, Büchern, Geld u. s. w. beschenkt haben; allein ihr Verzeichniß hebt erst nach der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts an. An ihrer Spitze steht **1567** ein gewisser Peter Fer oder Feo von Lucern, welcher eine Bibel in zwei Foliobänden vergabte. Dann folgen einige berühmte Männer, z. B. **1571** Egid Tschudi von Glarus, Lucius Rink von Baldenstein, und **1604** der Rechtsgelehrte Heinrich Canisius; der erste schenkte die Geographie von Strabo, der zweite eine alte deutsche Chronik und der letztere die sechs Bände der von ihm herausgegebenen alten Lesung.

Diesen fügt man dankbar als Wohlthäter hinzu: **1674** den gefeierten Stephan Baluze, Bibliothekar des Königs von Frankreich; er sandte das von ihm verfaßte Leben des Königs Peter von Castilien; **1676** Ludwig XIV. von Frankreich; er beehrte die Bibliothek mit folgenden Werken:

Resolution des quatres principaux Problemes de l'architecture, *in fol. reg.* Memoires pour servir à l'histoire

---

(223) *Pius Kolb Bibliothecae mscpt. Praef.*, pag. 45. Von den menschenfreundlichen Gesinnungen der Herren von Zürich gegen die Personen des Stiftes St. Gallen **1712** hier nur folgenden Beweis: Der Decan äußerte sich wehklagend beim Commandanten in St. Johann, daß ihnen (den Stiftsherren) Alles hinweggenommen worden sei. Der Züricher erwiederte: „sie müssten zufrieden sein, wenn man ihnen das Leben nicht nehme!“ — **Vævictis!! „D. Decano conquerente, omnia nobis ablata esse, dixit (Commandans): nos debere esse contentos, si vitam nobis non adimant!“** *Diarium hostilis invasionis monasterii S. Joannis,* **20.** *Jul.* **1712.**

naturelle des animaux, *in fol. reg. cum fig. aeneis* (224). Festiva ad capita annulumque decursio, *in fol. reg. cum fig. aeneis,* und les tapisseries du Roi, *in fol. reg. cum fig. aeneis.*

1678 schickte die Wittwe des Schultheißen v. Sonnenberg zu Luzern die vier Bände Bibliothecæ moralis des *Joseph Montius* (225).

Noch besondere Erwähnung verdienen drei in türkischer Sprache sehr zierlich geschriebene Codices. Zwei waren **1687** das Geschenk des k. k. östreichischen Raths J. Ph. v. Andlern (226); der dritte ein Koran, die Gabe des Obristlieutenants R. Chr. Würz v. Rudenz nach dem Türkenkriege.

Baron Fidel v. Thurn, sanctgallischer Landshofmeister, schmückte die Bibliothek mit dem an Malereien und Vergoldungen sehr reichen Evangeliarum Nr. **368** aus, und P. Bernardus Hartmann, mit dem Beinamen Scripturarius (227), schickte den von einem schwedischen Soldaten **1636** erhandelten Meßkanon ein, Nr. **369**, welcher seiner herrlichen Malereien wegen eine Zierde der Bibliothek ausmacht.

Die Baseler Chronik von Wursteisen, in Fol., und Basileam sacram, in **8°**, verdankt die Bibliothek seit **1687** dem Abte Augustin von Heriniwil (?); Petermann Etterlin's Chronik aber und noch ein kleineres Werklein in englischer Sprache dem Rathsherrn Andreas Wegelin aus der Stadt St. Gallen, **1704**.

Der ehemalige sanctgallische Stiftsherr Columban v. Andlau, nachher postulirter Fürstabt von Murbach und

---

(224) Man vermißt dieses und das folgende Werk seit **1712**.

(225) *Monum. gratitudinis*, in der Handschrift Nr. **1280**.

(226) Von ihm besaß früher die Bibliothek auch noch zwei Schaalen von vergoldetem Eisenblech, welche seit **1712** verschwunden sind.

(227) Wegen des immerwährenden Studiums der heiligen Schriften so geheißen; er war damals Statthalter zu Wyl.

Ludren, vergabte der Bibliothek **100** fl., woraus die zwölf Bände griechischer Alterthümer des Gronovius angekauft wurden ([228]).

Joh. Evangeli Walder, Arzt des Churfürsten von Baiern, sandte **1687** mehrere türkische Waffen nach der Belagerung von Ofen als Seltenheit ins Stift St. Gallen, und Stuart, Hofmeister des k. k. Gesandten, des Grafen v. Trautmannsdorf, übermachte **1707** dahin zwei Münzen der Rebellen in Ungarn, deren eine von Silber, die andere von Kupfer war.

P. Bernardin Freimüller von Roschach, Stiftspfarrer in St. Gallen, erwarb für die Bibliothek die großen Almanache des französischen Hofs (**1689**) ([229]).

Für ein Leibding gab Georg Franz Müller v. Rufach **1681** die Beschreibung seiner Reise nach Batavia und Java in zwölf Büchern und mehrere ostindische Seltenheiten an die mehr benannte Büchersammlung ([230]).

XVIII.

Ein großer Zuwachs floß aber der Bibliothek auch durch die Geistesproducte der Stiftsherren im siebzehnten Jahr-

---

([228]) Columban v. Andlau legte **1649**, 3. Mai, in St. Gallen die Gelübde ab; er kam nachhin nie in den Besitz der Abtei Murbach, sondern erhielt vom französischen Hofe nur eine Pension, lebte zu Roschach und starb daselbst am 7. Hornung **1707.**

([229]) **Monum. grat.**, in der Handschrift Nr. **1280.** Die Namen anderer Wohlthäter im siebzehnten Jahrhunderte sind: P. Simon Wagnereck, der Gesellschaft Jesu; Joseph v. Thurn, Obervogt von Romishorn; Georg Christoph Schultheiß von Mammertshofen, Obervogt des Amts Oberberg; Franz Müller, Lehenvogt; J. J. Schenkli, Obervogt zu Blatten; Frau A. Barbara Schenk von Constanz, Mutter des P. Hermann Schenk; Rudolph v. Salis, Hauptmann im französischen Dienste; Heinrich v. Wengen von Basel; Kaspar Seiler, Stiftsarzt in St. Gallen; David Schirmer, Kaufmann in der Stadt St. Gallen; Gasser, Obervogt zu Neu-Ravensburg im Jahr **1652.**

([230]) Dieser G. F. Müller, ehemals im Dienste der holländisch-ostindischen Compagnie, auch der Indianer genannt, ward später Domestik des Abts v. Andlau, machte **1720** noch ein Testament

hundert sowohl an Handschriften als gedruckten Werken zu. Es hatte sich, besonders unter dem Abte Pius, im Stifte eine Art von Akademie gebildet, deren Mitglieder in der Verfassung verschiedener gelehrten Arbeiten mit einander rühmlich wetteiferten. So erschienen die Annalen benannten Stifts von Jod. Metzler und Magnus Brüllisauer; der kostbare Codex traditionum monasterii S. Galli; die Philosophie von Johannes Geiger und Cölestin Sfondrati; die historische Sammlung von Chrysostan. Stipplin; das geistliche Recht von Placidus Bridler; der Cursus theologicus S. Galli von mehrern Conventherren; geistliche Reden von Bernard Hartmann; die Fortsetzung der Stiftschronik von Hermann Schenk; mehrere andere Werke und Uebersetzungen aus fremden Sprachen; die bändereichen poetischen Arbeiten von Athanasius Gugger in lateinischer und einige in griechischer Mundart; eine Analyse über die Psalmen von Burkard Heer, und die Idea sapientiæ divinæ von Chrysostomus Pfefferkorn, beide in hebräischer Sprache, u. s. w. (231). Wir übergehen eine Menge frommer, juridischer und anderer Schriften, auch in griechischer Mundart, z. B. Theaterstücke, u. s. w.

Eine dankbare Erinnerung gebührt hier auch dem Stiftsherrn Theodor v. Jeukern, Sprößling einer adelichen Familie zu Wesel, der in Rom an den wegen Geschäfte daselbst sich aufhaltenden P. Jost Metzler sich anschloß, denselben nach St. Gallen begleitete und dort **1608** in den Orden des heil. Benedicts trat. Er starb schon **1612**,

---

zu Gunsten der Stiftsbibliothek von St. Gallen, und starb in Rufach den 26. Juli 1723. S. die Handschrift Nr. 1311.

(231) Ueber mehrere dieser St. Galler Schriftsteller s. J. v. Arx's Geschichte des Cantons St. Gallen, Bd. III, S. 270 ff. P. Roman Bauer's dramatische Stücke sind abhanden gekommen. Er verließ das Zeitliche 1638.

22. Juli, und seine zahlreiche Sammlung von Büchern und Handschriften kam an die Bibliothek ([232]).

Unter den liturgischen Werken jener Zeit bemerkt man das neue Brevier, von P. Johannes Ritter von Altstädten geschrieben, so wie es in Rom gutgeheißen wurde, mit der eigenhändigen Unterschrift des berühmten Cardinals Robert Bellarmin ([233]).

XIX.

»Neque
Si chartæ sileant, quod bene feceris,
Mercedem tuleris!« *Horat. Od. IV, 8.*

Die Reihenfolge der Bibliothekare bald nach dem Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts bis auf die unglückliche Epoche von **1712** ist, nach gleichzeitigen Schriften, diese:

1604. P. Jost Metzler, J. C. D. Einen kurzen historischen Umriß vom Leben und den Schriften dieses Gelehrten hat J. v. Arx im III. Bde., S. **270**, der Geschichte des Cantons St. Gallen geliefert. Die Bibliothek besitzt von jenem handschriftlich nur: die Geschichte des Klosters Engelberg im Collectaneenbande Nr. **656**; Miscellanea

---

([232]) »Codices lingua latina, italica, belgicaque conscriptos ad S. Gallum attulit, utpote istarum linguarum, ac græcæ, optime gnarus. Scripta ejus varia in manibus habentur« etc. Anderswo sieht man das Jahr seines Hintrittes auf **1652** gesetzt, jedoch irrig. Von Theodor v. Jeukern liest man anderswo: »Ingenii acuti ac Juris canonici Licentiatus, homo dives auri et argenti, cum unica sorore sua trium arcium ex asse hæres scriptus erat. Quas tamen divitias præcipue expendebat in comparandis optimis quibusvis voluminibus, atque in colligendis maxime, et exornandissacris Reliquiis.« *P. Basil. Balthasar,* lib. 923, Trucken dd.

([233]) Von Joh. Ritter liest man: „Tantum scripsit, quantum una vehes vix portaret.“ Er starb **1611**, erst 37 Jahre alt. Auf seinen Geburtstag kömmt ein lateinisches Gedicht von F. Jakob Bildstein von Appenzell, **1593**, vor, im ersten Bde. der *Collect.* des P. Chrysost. Stipplin, S. **702**.

juridica in Nr. **1136**; Declarationes Cardinalium interpretum Concilii Tridentini serie alphabetica in Nr. **1137** und Decisiones Rotæ romanæ collectas anno 1603 in Nr. **1138**.

Eine Abschrift von Metzler's Chronicon monasterii S. Galli, in Fol., welche noch im Kloster Neu-St. Johann **1803** vorlag, ist in Privathände gekommen. Gut paßte über Metzler's Grabe die Aufschrift:

»Caute pertransi tumbam hanc; non mortuus hic est!
Vivit, adhucque illum vivere, scripta docent.«

1624. P. Bonifaz Röndlinger aus dem Toggenburg ward im Jahr **1604** Mitglied des Stiftes St. Gallen, bekleidete die Aemter eines Predigers, Bibliothekars und Baumeisters, verfaßte **1621** ein Trauerlied auf den Meuchelmord, welcher an dem Amtmann von St. Johann, Johannes Ledergerb, **1621**, **9**. November, verübt worden (234), gieng einige Jahre später, auf Befehl Abt Bernard's II., mit sechs andern Conventherren von St. Gallen nach Fulda, um die klösterliche Reform in letzterm Stifte einzuführen, wanderte aber schon **1627**, **21**. November, daselbst, an den Folgen eines Schlagflusses, ins bessere Leben hinüber, vierzig Jahre alt. Außer seinem Liede (235) ist von gelehrten Arbeiten nichts von ihm übrig.

---

(234) J. v. Arx's Geschichte des Cantons St. Gallen, Bd. III, S. 143.

(235) Dieses Lied hat 14 Strophen und fängt so an:

„Jetzt solt ich fröhlich singen,
So ficht mich Weinen an,
Von wegen deren Dingen,
Die ich vernommen han
Von einem Hauptmann guote,
Der durch sin Redlichkeit
Vergossen hat sein Bluote;
Bin voller Traurigkeit,
Vergeht mir aller Muotte“ u. s. w.

P. Athanas Gugger hat diese Reimen später in lateinisches Sylbenmaß übersetzt. S. Archivband Nr. **1209**, in 4°.

1630. P. Beat Keller von Schleitheim führte neben der Aufsicht über die Bibliothek auch jene über den Kirchenschatz. Er segnete das Irdische **1663, 2.** April (236).

1634, 30. März. P. Ambrosius Negelin, geboren zu Rapperschweil **1594**, Conventherr in St. Gallen **1611, 8.** Herbstmonat, Magister der Philosophie und Lehrer derselben in benanntem Stifte, erhielt später daselbst die Würde eines Decans und endete sein Leben den **24.** August **1658.** In der von P. Ulrich Aichhaim veranstalteten, seit **1712** in Zürich befindlichen Sammlung neuerer sanctgallischen Schriftsteller kommen von P. Ambr. Negelin zwei Reden vor. Die erste enthält das Lob der Gärten, die zweite jenes des klösterlichen Gehorsams.

1635, 22. Juni. P. Egidius Jonas von Buach, von Neuguttingen, erblickte das Licht dieser Welt den **11.** Mai **1599**, ward zum Stiftsherr angenommen den **10.** August **1615** und beschloß die zeitliche Laufbahn **1654, 5.** Jänner, auf der Pfarrei Alt-St. Johann (237).

1640, 4. October. P. Othmar Keßler von Gambs, geboren den **25.** März **1606**, ward Ordensmann den **10.** August **1624**, verwaltete, nach rühmlich geführter Aufsicht über die Bibliothek, nach einander das Amt eines Statthalters von Ebringen im Breisgau, von Neu-Ravensburg, Roschach und St. Gallen und wanderte voll Verdienste ins Ewige hinüber am **10.** Januar **1675.**

---

(236) Auf ihn paßt die Grabschrift, welche **1636** sein Mitbruder, P. David Schaller von Ueberlingen, ein Schönschreiber und des Abts von Fulda Hausarzt, erhielt:

.... » Custos sacræ bene providus ædis,
Nunc templa in cælo nobiliore colo.«

Von P. David Schaller liest man: **»Medicum domesticum abbatis Fuldensis egit magis observationibus et usu, quam artis scientia excultus.«**

(237) Stipplin's *Collect.*, Tom. V, pag. 564.

1654. P. Bartholomä Tschudi, geboren zu Glarus **1620, 20**. April, trat in St. Benedicts Orden **1637, 24**. August, und starb den **31**. Juli **1702**.

1661. P. Iso Pfau von Ueberlingen, geboren den **17**. Mai **1616**, bekleidete als Bibliothekar zugleich die Stelle eines Chorregenten (Musices Præfecti) und schrieb ein Werklein über die Privilegien der Benedictiner in der Schweiz, welches zu Rom verdammt wurde ([238]). Er stieg zu den Seligen empor **1679, 6**. März.

1679, 11. October. P. Dionys Mattlin von Oberried im Rheinthale, geboren **1640, 15**. Jänner, als Stiftsherr in St. Gallen eingetreten **1661**, ward von der Bibliothek hinweg auf die Statthalterei zu Roschach versetzt, und nahm Abschied von dem Zeitlichen am **6**. October **1700**. D. Mattlin war ein fruchtbarer und keineswegs gemeiner Dichter. Er besang den „Triumph des heil. Gallus", dessen Aufenthalt in der Einöde unter wilden Thieren, verfaßte einen Trauerbrief des heil. Columban's aus Italien an seinen ehemaligen Jünger Gallus, ein Trauerspiel, u. a. m. ([239]).

1680, 18. Herbstmonat. P. Hermann Schenk von Konstanz, geboren **1653, 5**. März, ward Benedictiner in St. Gallen **1671, 29**. Juni, that sich als einen der gelehrtesten und verdientesten Männer hervor, welche als Bibliothekare ihrem Stifte Ehre machten, und hatte das Glück, der berühmten Büchersammlung, nach einer ziemlich langen Reihe von Zwischenjahren, wiederholt vorzustehen. Der Geschichtschreiber des Cantons St. Gallen, J. v. Arx, hat Nachrichten über das Leben und die Arbeiten dieses

---

([238]) Der Titel dieser **1665** in St. Gallen gedruckten Schrift heißt: **Collectarium sive summarium privilegiorum abbatibuset religiosis monasteriorum ord. S. Benedicti per Helvetiam concessorum etc. Die Handschrift ist in Nr. 1339 vorhanden.**

([239]) S. P. Ulrich Aichaim's Sammlung in Zürich auf der Bibliothek der Wasserkirche.

ausgezeichneten Mannes gegeben (240). Hier folgen noch einige Beiträge zu beiden.

Er wurde den **25**. October **1682** mit dem P. Othmar Meyer (241) nach Mailand geschickt, um dort Unterricht in der Mathematik u. s. w. zu erhalten. Von da am **25**. Juni **1683** nach St. Gallen zurückgekehrt, war er so glücklich, den am **31**. Juli gleichen Jahres daselbst angekommenen großen Diplomatiker Johann Mabillon zu empfangen und ihn fünf Tage lang mit den Handschriften der Bibliothek bekannt zu machen (242). Von dieser Zeit an datirt sich die Freundschaft und der lebhafte Briefwechsel zwischen beiden Gelehrten, welcher bis ans Lebensende P. Hermann's dauerte, wie eine Reihe im Archiv vorhandener Schreiben Mabillon's bezeuget.

Am Schlusse des nämlichen Jahres (**29**. Dezember **1683**) übertrug man dem P. Herm. Schenk das Lehramt der Humanität an der Schule im Stifte, bis ihn der neue Abt Cölestin I. **1687**, **26**. März, sich als seinen Geheimschreiber wählte. Von nun an wurde er zu untergeordneten Stellen im ökonomischen Fache zu Roschach und in St. Gallen berufen. Von ersterm Orte aus verwaltete er auch die Seelsorge über die Angehörigen der Kirche von Untereggen. Im Jahr **1691**, **18**. Herbstmonat, mußte er nach Ludern, einer mit dem Kloster Murbach verbundenen Abtei, wandern, um daselbst die Stelle eines Subpriors zu vertreten. Er kehrte aber nach einem Jahre wieder nach St. Gallen zurück, wo man ihn nach einander als Lehrer der Rhetorik, Küchenmeister, Lehenpropst und Unterstatthalter emsig arbeiten sah.

---

(240) Bd. III, S. 273.

(241) P. Othmar Meyer von Lucern starb **1711**, **1**. August, 54 Jahre alt.

(242) Von ihm schreibt Mabillon: »Pater Hermannus bibliothecarius vir doctus, et linguarum sciens.« Und: »Redeo ad bibliothecam, in qua, præter editos, magna est veterum optimæ notæ

Mit dem Cardinal Sfondrati gieng er den **12.** Jänner **1696** nach Rom ab, blieb dort als dessen Vertrauter ([243]) und schloß ihm am **4.** Herbstmonat gleichen Jahres die Augen. Schon am **4.** Christmonat nachher langte er wieder in St. Gallen an, Bücher und Schriften des unvergeßlichen Sfondrati mit sich führend ([244]). Den **7.** März **1697** ward er zum Statthalter von Ebringen, und endlich **1705, 22.** April, in der feierlichen Capitelssitzung, wieder zum Bibliothekar ernannt, endete aber hierauf schon den **17.** Hornung **1706** sein thätiges und verdienstvolles Leben, noch nicht vierundfünfzig Jahre alt.

Es gränzt beinahe an's Unglaubliche, wie viel dieser gelehrte und besonders an Sprachkenntnissen ([245]) ausgezeichnete Mann gearbeitet und gesammelt hat. Nebst den schon bekannten Werken und Collectaneenbänden verfaßte er ein Verzeichniß der alten Handschriften und theilte solches in sechs Classen ein, wovon die dritte, biblische, hermeneutische und liturgische Bücher, wie auch Lebensgeschichten der Hei-

---

librorum copia, ex quibus multa in nostros usus collegimus, adjuvante Hermanno.« *Vet. Analect.*, Tom. IV, pag. 30 et 33.

([243]) Mit tiefer Rührung äußerte Sfondrati bisweilen seine Sehnsucht und ein Verlangen (Heimweh) nach St. Gallen; die Etiquette und Visitten in Rom waren ihm zuwider, was er mit Thränen in den Augen seinen zwei Mitbrüdern von St. Gallen erklärte: **»Hunc novum vivendi morem sibi summe peregrinum videri..... ad quæ .. verba oculos lugubris humor suffudit.« *Itinerat. Card. Sfondrati.***

([244]) Sfondrati's *notæ in Jus canonicum*, welche Papst Clemens XI. sehr hoch schätzte, kamen erst nach dem Ableben dieses Oberhaupts der Kirche nach St. Gallen; sie sind in den zwei Bänden Nr. 735 und Nr. 736 enthalten und von Sfondrati's eigener Hand geschrieben im Folioformat.

([245]) **Hermannus Schenk bibliothecæ Præfectus latine, graece, hebraice, italice, gallice, hispanice doctus. Nec tot linguarum cognitio in eo sterilis et infoecunda fuit, sed elegantes complurium librorum versiones enixa est.« *P. M. Ziegelbauer hist. lit. ord. S. Bened.*, Part. I, pag. 214 et 612. Aus letzterer Stelle ist hier nichts angeführt worden.**

ligen enthaltend, die zahlreichste war. Die Gesammtzahl der Handschriften betrug **1007**. Man liest aber in diesem Verzeichnisse bloß die einfache Anzeige des Inhalts und der bekannten Autoren der Werke sammt deren Anfangsworten; von Alter, Schriftzügen, historischen und kritischen Bemerkungen u. s. w. geschieht darin keine Meldung. Das Verzeichniß liegt in der Handschrift Nr. **1280** vor. Ein Verzeichniß der Gutthäter der sanctgallischen Stiftsbibliothek vom Jahr **1680** unter der Inschrift: »Monumentum gratitudinis dedicatum Benefactoribus monasterii S. Galli.« Befindet sich in der gleichen Handschrift. Das Elogium und Itinerarium aber des Cardinals Cölestin Sfondrati liegt im Archiv.

Von Hermann Schenk hat man auf der Bibliothek noch folgende Handschriften:

Excerpta ex Mabillonio et S. S. Patribus, n. 1150, in 4°. *Onofrii Manescal* tractatus de apparitione Spirituum ex hispanico in latinum translatus; n. 1152, in 8°. De VII Sacramentis tract. ex gallico in latinum versus; n. 1153, in 4°. *Nepneu,* de Christi amore, tract. ex gallico in latinum translat.; n. 1167, in 8°. Continuatio chronici rerum S. Galli ab anno 1442—1630; n. 1240, in fol. Das nämliche Werk ist auch noch vorhanden in Nr. **1260**, in **4°**, und in dem Collectaneenband Nr. **656**.

Im Jahr **1682** folgte dem P. Hermann Schenk in der Bibliothekarstelle P. Constantius v. Sonnenberg von Lucern, geboren **1638**, **5**. April, Stiftsherr **1656**, **11**. Brachmonat, gestorben den **26**. Mai **1691**.

1691, **17**. März. P. Hieronymus Lindenmann, J. C. D., von Goldach, geboren **1630**, trat in das Stift **1655**, **6**. Mai, ward noch im gleichen Jahr **1691** zum Lehrer des bürgerlichen Rechts ernannt (**27**. Wintermonat); bekleidete das Amt eines Subpriors in St. Johann und St. Gallen und verließ das Zeitliche **1709**, **13**. Jänner.

1691. P. Burkard Heer von Roschach, geboren den **2**. August **1653**, verband sich durch die Gelübde **1671**,

29. Brachmonat, erhielt **1705**, **22.** April, an der Bibliothek den zweiten Rang und endete sein Leben **1707**, **14.** Weinmonat. Von ihm ist eine hebräische Analyse der Psalmen vorhanden ([246]).

1706. P. Columban Bischof von Eggersried, geboren den **2.** Mai **1674**, Stiftsherr **1692**, **22.** Juli, starb als Statthalter von St. Gallen **1740**, **16.** Herbstmonat.

P. Innocenz Müller von Glarus, geboren **1675**, **1.** Mai, Mitglied des Stiftes am **22.** Juli **1692** und später Decan desselben, segnete das Irdische den **1.** September **1727**. Das Jahr seiner Ernennung zum Bibliothekar ist nicht genau zu bestimmen ([247]). Er ist Verfasser eines Tagebuches vom Jahre **1712**.

1711, **7.** März. P. Cölestin Deschler von Lömenschweil, geboren **1681**, **20.** Christmonat, Conventherr **1698**, **10.** August. Ein sehr geschätzter Theolog und praktischer Seelsorger. Er schrieb unter Anderm eine sehr zweckmäßige Anleitung für Beichtväter, bewies sich unermüdet emsig **1711** und **1712** zur Rettung und nachher zur Wiederherstellung der Bibliothek, zog aber die sterbliche Hülle schon aus **1718**, **12.** Herbstmonat.

([246]) P. Burkard Heer kömmt in gleichzeitigen Schriften als Bibliothekar vor, obgleich das Jahr seiner Ernennung zu dieser Stelle nicht bemerkt wird. Von ihm liest man: „P. Burchardus Heer, bibliothecarius et director typographiæ etc. eruditus, et versatus in linguis hebraica, græca, latina, gallica et italica, composuit analysin in Psalmos etc.“

Ex foliis inscriptis:
Scriptores et Professores
linguarum hebraicæ,
arabicæ et syriacæ.“

([247]) Man liest nur: »1711, 7. Martii, P. Cœlestinus Deschler Bibliothecarius pro P. Innocentio.« Verzeichniß der Abänderungen der Stellen.

1711, den **22.** Herbstmonat. P. Moriz Müller von Wyl, das thätigste Mitglied des Stiftes, die Bibliothek zu retten, und einer der gelehrtesten und verdientesten Männer desselben. Da er nach der Restauration von **1718** der Bibliothek neuerdings vorstand, so wird unten von ihm die Rede sein.

XX.

Werfen wir noch einen Blick auf den Bestand der Bibliothek vor ihrer Beraubung **1712**.

Laut dem vorhandenen Verzeichnisse (Specification) in Nr. **1280** und einer gleichzeitigen Denkschrift ([248]) betrug die Anzahl der gedruckten Bücher nicht weniger als **10,000** Bände, die der Handschriften aber, wie schon bemerkt worden, **1007**. Diese Hauptbibliothek hatte neben sich noch einige Nebenzweige oder Filialen, nämlich die Büchersammlungen in den Museen der Patres und jüngern Fratres, in den Zimmern des Fürstabtes, des Decans und des geistlichen Officialen. Von diesen kleinern Sammlungen wanderten bisweilen einige Bände nach der allgemeinen großen und auch von dieser nach jenen; der Hauptstamm aber blieb immer der öffentliche Büchersaal, wo die Manuscripte aufbewahrt wurden, die Bibliothek des heil. Gallus geheißen. Weniger in Verbindung mit dieser standen die Büchersammlungen des Klosters St. Johann im Thurthale, des Hofes zu Wyl, und der Statthalterei zu Roschach; man schätzte ihren Bestand auf mehr als **1800** Werke.

In St. Gallen gab es noch zwei besondere Locale für Bücher: eines in dem sogenannten Auditorium ([249]) neben der Münsterkirche, das andere in der Wohnung der Geistlichen, welche man heutigen Tages noch Portherren heißt.

([248]) *Memoriale librorum direptorum e monasterio S. Galli.* Die Bibliothek war in **14** Classen geordnet; die stärksten waren jene der heil. Väter und der Theologen.

([249]) Dieses Auditorium fiel beim neuen Kirchenbaue **1756** hinweg.

Für diese hatte der Pfarrer zu Wyl, Christian Harpagaus, durch ein Legat zur Bildung eines Vorrathes an gedruckten Werken gesorgt([250]).

Wir übergehen hier mit Stillschweigen den nicht unbedeutenden Verlag der Stiftsbuchdruckerei, aus dessen verkäuflichen Artikeln der Bibliothek eine Quelle ihrer Erhaltung und Vermehrung zufloß, und berühren nur kurz einige von den vielen Kunstsachen, welche im großen Büchersaale sich befanden. „So sah man darin einen sehr großen Erdglobus, samt zwei andern astronomischen, in jüngerer Zeit von Venedig her angeschafften Globen; man sah mehrere sehr vortreffliche mathematische Instrumente, entweder aus Erz oder Messing verfertigt, einen Globus von Crystall, verschiedene Bilder, z. B. des *Scotus subtilis*, Heraklit's, Demokrit's des Weltweisen, Wilhelm Tell's, Leopold's von Oesterreich, welcher in der Schweiz getödtet worden u. a. m., sehr kunstreich gemalt, und deswegen von den Obern auf die Bibliothek verordnet, mit noch gar vielen andern Sachen, deren spezifiziertes Verzeichniß in meinen Händen liegt([251]), welche einst die Augen und das Herz der Gäste ansprachen, jetzt aber, da man sie unglücklicher Weise vermißt, beim Andenken mit überaus schmerzhaftem Stachel durchbohren. Aber, sagte Kaiser Friedrich III., glücklich ist die Vergessenheit unwiederbringlicher Dinge" ([252]).

([250]) Diese kleine Bibliothek ist seit **1712** verschwunden und keine neue an ihre Stelle getreten. Alle übrigen haben sich nach und nach wieder gebildet und bis **1798** erhalten.

([251]) Man bedauert sehr, daß dieses Verzeichniß nun abgeht.

([252]) „**Rerum irrecuperabilium felicem esse oblivionem**". ***P. Pius Kolb Bibliothecae mscpt. Praef.,*** **pag. 46.**

XXI.

„Bella geri placuit nullos habitura triumphos".

Lucan. Phars. I, 12.

Die Geschichte der Bibliothek hüllt sich in Trauerflor, weil sie den Bürgerkrieg von **1712** und dessen nachtheilige Folgen berühren muß ([253]).

Die Toggenburger nährten seit langer Zeit, wie andere kleine Völker am Fuße der Alpen, eine innere Gluth für Freiheit im Busen, welche ein großer Theil aus ihnen durch Uebertritt zum Protestantismus schon früher an den Tag gelegt hatte. Vom Sprengen politischer Fesseln sprach man unter ihnen jedoch wenig, bis dieses Vorhaben bei einigen Häuptern der Anhänger des alten Glaubens erwachte, und, wie zu vermuthen war, bei den reformirten Mitlandleuten großen Anklang fand. Bald offenbarte sich ein gemeinsames Streben nach Emancipation von der Gewalt des Landesherrn, des Abtes von St. Gallen; die mächtigen Stände Zürich und Bern begünstigten dasselbe zuerst insgeheim, und nachher öffentlich, um so mehr, da die Reformirten den Abt der Intoleranz beschuldigten und über manchen Druck in der Ausübung ihres Cultus klagten.

Sowohl das stolze und mächtige Bern als auch das schlaue und gewandte Zürich hatten bei ihrer Einmischung in das

---

([253]) „Ultimum tandem nec exiguum damnum tulit bibliotheca nostra sub *Leodegario* Principe et Abbate, quando 1712 ob nefandam Toggiorum subditorum rebellionem exortum est bellum, Monachique rursum monasterio exesse jussi, et quae in eo improvide relicta fuerant, hostium prædæ cessere". *Idem l. c.,* pag. 45.

„Tunc et perfidiam meditati tempore longo
Toggenburginei Comitatus undique pagi
Deficiunt uno simul omnes tempore, et arma
Corripiunt, renuunt dominum exaudire vetustum,
Juratamque fidem violant, quam dextra spopondit
Erecta ad Superos, mentiti hominique Deoque"!

Cod. n. 1387, fol. 21.

Toggenburger Geschäft die Absicht, im Osten der Schweiz eine stärkere politische und militärische Stellung gegen die kleinen katholischen Stände zu gewinnen, und letzteres wollte zugleich noch seine kirchliche Suprematie bei den Protestanten fester begründen.

Abt Leodegar ([254]) hatte fünf katholische Stände der Schweiz ([255]) und den deutschen Kaiserhof zu Freunden. Nach manchen fruchtlosen Versuchen, die erbitterten Gemüther zu besänftigen, gieng die Gährung im Toggenburg endlich in offenen Aufruhr und in Gewaltthätigkeiten über. Man griff zu den Waffen; die Schweiz theilte sich in zwei Lager, und die Schaaren von Zürich und Bern fielen **1712** in das Gebiet des Abtes ein, nahmen den **22**. Mai das Städtchen Wyl durch Capitulation, besetzten vier Tage später (den **26**. Mai) das Stiftsgebäude in St. Gallen selbst und bemächtigten sich dort, wie zu St. Johann, Roschach und Wyl, alles Eigenthums des Stiftes, was nicht früher anderswohin, nach einem sichern Asyl, gebracht worden war. Der Abt hatte sich bereits den **22**. Mai über den Bodensee, nach dem Kloster Mehrerau bei Bregenz und hierauf nach der Herrschaft Neu-Ravensburg in Schwaben begeben, wohin seine Geistlichen ihm folgten ([256]).

Das traurigste Loos erfuhr nun in Hinsicht der gedruckten Werke die Bibliothek im verlassenen Stifte St. Gallen; sie wurde von den Machthabern Zürich's und Bern's als Kriegsbeute angesehen, ihr größter Theil nach den beiden

---

([254]) Von diesem Abte Leodegar, welcher mit der Festigkeit des Charakters zugleich eine gewisse Härte verbunden zu haben scheint, behauptete der Commandant von Zürich in Neu-St. Johann: »Neminem cum eo unquam fuisse consolatum.« *Ex diario hostilis invasionis monasterii S. Joannis* 1712.

([255]) Die Städte Freiburg und Solothurn nahmen am Kriege von 1712 keinen Antheil.

([256]) J. v. Arx's Geschichte des Cantons St. Gallen, Bd. III, S. 451.

Hauptstädten an der Limmat und Aare abgeführt (257), ein anderer zu den niedrigsten Preisen durch einen gewissen Schopfer in St. Gallen **1714** versteigert, und einige, worunter auch kostbare geschriebene Choralbücher waren, dem Rathsherrn Kaspar Wegelin zur Aufbewahrung übergeben (258). Die Buchdruckerei und deren ganzer nicht unbeträchtlicher Verlag fielen auch der Willkür der Sieger anheim, und erst noch im Jahre **1717** mußte eine schöne Presse nebst mehrern Centnern Buchstaben aus dem Stifte nach Bern wandern (259).

So klug die Anstalten der Bibliothekaufseher zur Rettung kostbarer Dinge auch getroffen waren, so kamen doch manche derselben aus Sorglosigkeit subalterner Personen in die Gewalt der Feinde. So erzählte der Commandant von Zürich:

---

(257) „Tota quoque Libraria, quæ una ex omnibus Germaniæ bibliothecis maxima, et antiquitate, et multitudine, ac codicum raritate celebratissima fuit, ab hostibus abducta, exceptis potioribus Manuscriptis cum Archivi documentis fuga subductis". Aus der Relation an den päpstlichen Hof über den Zustand des Stiftes St. Gallen vom **21.** Mai **1719.** Von der nach Zürich abgeführten Bibliothek hat Dr. J. J. Scheuchzer ein Verzeichniß in drei Foliobänden verfertigt. Haller sagt davon: „enthält fast lauter schlechte Bücher, wenig seltenes". Bibliothek der Schweizergeschichte, Th. II, S. 24.

(258) Dieser Kaspar Wegelin hat sich sowohl um das gesammte Stift St. Gallen, als auch um Privatpersonen desselben nicht geringe Verdienste erworben. Ehre seinem Andenken! Man liest in J. G. Schenkle's *historia belli Toggenburgici*, S. **148**: „Die Commandanten (Praefectos) von Zürich und Bern hätten ihn (Schenkle) versichert, die kostbaren Choralbücher seien im Stifte nicht mehr sicher gewesen, und selbst Conventherren hätten sie ersucht, benannte Bücher Kaspar Wegelin's treuer Hand anheim zu stellen". Dann folgt: »Id verum, quod ea, quæ Præfecti custodienda susceperunt, in monasterio satis tuta non fuerint. Cives (Sangallenses) enim multas casulas ex monasterio ablatas venales exhibuerunt, quarum aliquas Aula (Abbate) jubente per florenos 40 redemimus".

(259) *Historia belli Toggenburgici Jo. Georgii Schenkle, Parochi et Decani in Roschach,* im Foliobande Nr. **1305** des Stiftsarchives.

„man habe einen Brief gefunden, durch welchen ein gewisser Pater unterrichtet worden, auf welche Weise das Gewölbe unter der Stube der Laienbrüder geöffnet werden könnte, worin man die Bücher der Bibliothek verbergen möge; man habe diesen Brief an einem Orte liegen gefunden; in dem Büchersaale sei außer dem großen Globus nichts mehr vorhanden; alle Dinge werden eingepackt“ (260) u. s. w. Die Züricher hielten die Entdeckung des Gewölbes unter der Brüderstube, „so die geringste und abschätzigste im Kloster ist“, anfänglich für sehr wichtig und glaubten, darin Gold und Edelsteine zu finden; „allein diese Hoffnung war ytel, und bestande der Fund aus Büchern, gar viel Manuscripta und schönen Gemälden“ u. s. w. Die in gedachtem Gewölbe gefundenen Bücher und Manuscripte wurden dann in 7 größere und in 7 kleinere Kisten gepackt; „in den 7 kleinern Kisten sollen auch nur vserläsene Authores sich finden“ (261). In einem andern Berichte liest man: „daß weder an Silber,

---

Schon 1712 zeigten die Herren von Bern ein Verlangen nach der Stiftsorgel in St. Gallen. Pannerherr Escher äußerte darüber sein Befremden und berichtete nach Zürich, er habe dieses Vorhaben ernstlich verworfen und abgewehrt, und er „könne gänzlichen nit finden, daß sölliches einem löbl. Stand Bern zu Ehren gereichen werde, auch in Ansehung die Orgel an sich selbst kein sonderbares Werk ist“ u. s. w. Schreiben Escher's an den Stadtschreiber in Zürich vom 15. Brachmonat 1712.

(260) „Incuriam etiam ipse (Commandans Tigurinus) deploravit nostram, inventas videlicet litteras, a se lectas, quibus instruebatur Pater quidam, qua ratione aperiri possit fornix sub hypocausto Conversorum, ubi abscondi possent libri ex bibliotheca“ etc. „Has litteras in quodam loco jacentes relictas; nihil amplius esse in bibliotheca, præter globum magnum, continuo res compingi“ etc. *Diarium hostilis invasionis monasterii S. Joannis* 1712.

(261) Bericht des Pannerherrn Escher vom 9. und 21. Brachmonat 1712. Ueber den Inhalt der 14 Kisten drückt sich Dürsteler in den *Togg.*, Tom. B. E. 5, pag. 638, so aus: „Die 7 kleineren Kisten sind von Büchern angefüllt, welche theils aus der Biblio-

Gold, noch Edelgesteinen nützid mehrers funden worden, als **16** Loth Silber an einem Suppenschüßeli, und **2** Duzend silberne Löffel, und zu Schand eines solchen großen Reichsfürsten an baaren Geld gar nit **1** kr. mit meinem Wüssen, so daß mir leid ist, wann aus gefundnem Silber die Ehrengeschier müßen gemacht werden" ([262]).

In Roschach, wo das Stift St. Gallen seit der früher daselbst bestandenen Schule eine kleinere Bibliothek besaß, wurden einige Bücher von feindlichen Offiziers und Gemeinen zuerst auf die Seite geschafft, dann alle insgesammt zum Verkaufe ausgesetzt und endlich zur Beute überlassen. Einige, die keinen Käufer fanden, warf man in den See. „Sie achteten nämlich diese Sammlung für nichts, weil sie im Besitze der Hauptbibliothek zu St. Gallen waren" ([263]).

Die gegenwärtige Geschichte muß nun auch, aber nicht ohne schmerzliche Empfindung ihres Verfassers, der Handschriften erwähnen, welche im unglücklichen Jahre **1712** entweder nach Zürich und Bern abgeführt, oder auf eine unbekannte Weise unterschlagen worden sind; denn außer vielen Abschriften von Urkunden und einem vollständigen Exemplar der unter Abt Gallus II. vermehrten und neuerschienenen großen Sammlung alter kostbarer Documente vermißt man seither eine sehr bedeutende Menge von Handschriften aus jeder Classe, einige sehr hohen Werthes und Alters. Nach der genauen vom Bibliothekar Pius Kolb vorgenommenen Prüfung und Vergleichung des wirklichen Bestandes älterer Manuscripte mit dem Verzeichnisse des P. Hermann Schenk, welches vor **1700** verfertigt worden ([264]), ergiebt sich ein Defect von **119** Bänden, näm-

---

thek, theils aus der Herren Conventualen ihren Zällen vßgesucht und erläsen worden; die übrigen 7 großen Kisten aber sind gänzlichen ohne einichen Untersuch — ald Sönderung aus dem entdeckten Gewölb" u. s. w.

([262]) Bericht ebendesselben vom **8.** Heumonat **1712.**

([263]) *Historia belli Toggenburgici Jo. Georgii Schenkle.*

([264]) S. dieses Verzeichniß in der Handschrift Nr. **1280.**

lich **28** in Fol., **57** in **4°**, **23** in **8°** und **11** in **12°**. Darunter sind aber jene Manuscripte nicht berechnet, welche gleich darauf Bestandtheile der Bibliothek wurden und deren eine ansehnliche Menge war, wie aus dem Scheuchzer'schen Kataloge der St. Galler Handschriften in Zürich hervorgeht(265). Es befinden sich auf der Bibliothek der Wasserkirche in Zürich: a) An alten römischen Schriftstellern: ein M. F. Quintilian de institutione oratoria in **12** Büchern, in **4°**(266); ein M. A. Lucan von der Pharsalischen Schlacht, in **4°**; ein Statius, Gedichte oder libri Thebaidos, in Fol.; ein Priscian von der Grammatik, **18** Bücher, in Fol. Alle diese Bände sind auf Pergament geschrieben. b) An christlichen Dichtern: ein C. V. A. Juvencus, der Evangelien vier Bücher, in **4°**; ein C. C. Sedulius, der Gedichte fünf Bücher, in **4°**; ein Prudentius, dessen Gedichte, in **4°**(267); ein Venantius Fortunatus, Gedichte, in **4°**(268); ein Althelm vom Lobe der Jungfrauen, in Fol.; ein Gualter v. Castellione, die Thaten Alexander's des Großen, in **4°**. Auch diese bestehen aus Pergament. c) An biblischen Büchern: eine ganze Bibel, in Fol.; die kanonischen Briefe, sammt der Apostelgeschichte und der geheimen Offenbarung, in Fol.;

---

(265) Es ist unbegreiflich, wie J. v. Arx in seiner Geschichte des Cantons St. Gallen, Bd. III, S. **453**, schreiben konnte, die Züricher und Berner haben sich nebst andern Dingen auch „einiger Handschriften" bemächtigt.

(266) Diesen Quintilian sah Mabillon **1683** auf der Stiftsbibliothek in St. Gallen, hielt ihn aber irrig für das Exemplar, welches Poggio zur Abschrift erhalten und nach Italien geschleppt hat. Jener Gelehrte sagt von dem gedachten Quintilian, nun in Zürich, er befinde sich *«in codice perantiquo.«* V. *vet. analect.*, Tom. IV, pag. 34.

(267) S. J. J. Scheuchzer's, *M. D., Indicem Manuscriptorum Sangallensium bibliothecae civicae Tigurinae illatorum,* lit. P.

(268) Dieser kömmt wohl in dem Verzeichnisse des P. Pius Kolb unter den Vermißten vor; man findet ihn aber in den zürcherschen Katalogen nicht.

das erste und zweite Buch der Makkabäer, in 4°; die sonntäglichen Evangelien, in 4°. d) An heil. Vätern: ein Hieronymus, Erklärungen über die Propheten Abdias, Zacharias, Malachias und Habakuk, in Fol.; wieder ein Hieronymus, drei Bücher wider den Pelagius, in 4°; ein Beda, verschiedene Werke, in 4°; ein Alcuin von der Dialektik und Rhetorik. Alle auch von Pergament. e) An Erklärungen über die Bibel: eine Glosse über die fünf Bücher Mose und das neue Testament, in 4°; Anmerkungen über die Offenbarung Johannis, in 4°; Homilien über evangelische Texte, in Fol.; Reden über dieselben, 2 Bände, in 8°; Joachim v. Watt's Anmerkungen über die Apostelgeschichte, und kurzer Begriff der drei bewohnten Erdtheile, in 4°. Letzterer Band ist allein auf Papier. f) An verschiedenen andern Werken: eine Theologie, aus sieben Theilen bestehend, in Fol.; unterschiedliche theologische Puncte (quæstiones), in Fol.; eine Sammlung von Stellen der heil. Schrift und der Väter über das Symbolum, das Gebet, über Laster und Tugenden, in Fol.; ein altes lateinisch-deutsches Wörterbuch, in Fol. Dieses allein ist auf Papier. Außer den ebengenannten Werken befinden sich aber noch mehrere andere auf der Bibliothek in Zürich, laut dem Waser'schen Verzeichnisse, welches 34 Nummern sanctgallischer Manuscripte enthält, deren nur 5 auf Papier geschrieben sind.

Auf den von J. J. Scheuchzer, M. D., 1713 verfaßten Katalog von 536 Nummern sanctgallischer Handschriften, welche der Bürgerbibliothek in Zürich einverleibt worden sind, kann man sich mit aller Sicherheit verlassen ([269]). Dafür bürgen der Ruf und das literarische Ansehen dieses

---

([269]) Einer der Nachkommen J. J. Scheuchzer's, Doctor und Bibliothekar, schenkte den 6. Christmonat 1783 der Bürgerbibliothek in Zürich den Entwurf des Verzeichnisses der St. Galler Manuscripte, welchen sein Ahnherr 1712 verfertigt hatte. Notiz von der Hand des Doctors und Bibliothekars Hirzel.

gelehrten Mannes, und auch mehrere handschriftliche Bände, welche im Scheuchzer'schen Verzeichnisse vorkommen, und später an St. Gallen zurückgegeben worden sind; z. B. Julian's, des Bischofs von Toledo, drei Bücher Prognosticorum futuri sæculi; ein Psalm- und Sangbuch, welches ehevor der St. Lorenzenkirche in der Stadt St. Gallen gehörte, u. a. m.

Daß aber in Zürich, außer den von Scheuchzer und Wafer beschriebenen, noch andere kostbare Denkmäler des Alterthums aus der St. Galler Stiftsbibliothek zu finden sind, erhellet aus Martin Gerbert's Werke über die alte alemannische Liturgie, worin öfters das Ansehen eines „ehemals sanctgallischen, jetzt zürcherschen Coder" des zehnten Jahrhunderts, welcher ein sogenanntes Sacramentarium enthält, vorkömmt ([270]). Es erhellet aus dem Gedichte (carmen) Angilbert's auf Karl den Großen in einem Collectaneenbande, worin mancherlei Sachen vorkommen ([271]), aus zehn Blättern der ältesten Handschrift der longobardischen Gesetze von König Rotharis, welcher zu den im St. Galler Coder Nr. **730** befindlichen Fragmenten als Bestandtheile gehören ([272]), und ohne Zweifel aus noch vielen andern Reliquien der St. Galler Bibliothek in Zürich, welche nach und nach an das Tageslicht kommen.

Wir übergehen hier mit Stillschweigen eine Menge anderer St. Galler Handschriften, welche laut dem Scheuchzer'schen Verzeichnisse der Bürgerbibliothek in Zürich einverleibt worden sind und dort vermuthlich noch vorliegen ([273]), z. B. Commentare über den Terenz und Virgil; das Werk des Boë-

---

([270]) *Vet. lit. alem.*, Tom. I, *Præf.*, pag. XIX, und *Mon. vet. lit. alem.*, Part. I, pag. 1.

([271]) Archiv der deutschen Gesellschaft für ältere Geschichtskunde, Bd. VII, S. 363.

([272]) Ebend., S. 172.

([273]) J. J. Scheuchzer's, M. D., Verzeichniß der St. Gal-

thius vom Troste der Philosophie; die griechische Grammatik des Emmanuel Chrysoloras; die deutsche Chronik Eberhard's v. Windeck; die Leidensgeschichten sehr vieler Märtyrer(274), eine Abhandlung des Quintus Severus von der Heilung der Krankheiten, und mehrere liturgische Bücher, worunter sich der im Jahre **1510** vom berühmten Schönschreiber Leonard Wirstlin verfertigte Band der Sequentien des heil. Notker in Regalfolio, ein paar Missale und Collecten der Messe in Folio auszeichnen.

Man bedauerte in St. Gallen auch den Verlust mehrerer neuen Handschriften; das Leben des heil. Abtes Othmar, in heroischer Versart und zwei Büchern verfaßt im Jahre **1567** von Hartmann Schopper (Novoforensis Noricus), welchen man den zweiten Ovidius Naso hieß(275); „ein andächtig Spil vom Leben und Sterben des heil. Abtes Gallus", in Versen von Heinrich Eggmann(276); die Sammlung neuer sanctgallischer Schriftsteller in neun Bänden von P. Ulrich Aichaim; P. Honorat Keller's Commentar über das geistliche Recht, geschrieben **1662** von F. Leodegar Bürgisser, und mehrere Arbeiten P. Hermann Schenk's, besonders dessen Auszüge aus dem Joh. Mabillon.

In der Bibliothek der Stadt Bern liegen nach dem Verzeichnisse dortiger Handschriften von J. R. Sinner **1760** noch zwei St. Galler Manuscripte, welche ganz gewiß **1712** mit vielen andern und gedruckten Büchern als Kriegstrophäen

---

ler Manuscripte auf der Bürgerbibliothek in Zürich, Repositorium C, Nr. 366.

(274) Ist dieser Band vielleicht das größere Buch der Leidensgeschichten (*liber passionalis major*), von welchem, als vermißtem, J. v. Arx in der Note zur Handschrift Nr. 566 spricht?

(275) Ueber H. Schopper s. Jöcher's allgemeines Gelehrtenlexikon, Th. IV, S. 334.

(276) Ueber Pfarrer Heinrich Eggmann *Museum Virrumo illustrorum Lucernatum*, pag. 22.

dahin gelangt sind: die VII kanonischen Briefe, in Fol., und ein Kirchenkalender, sammt Lesungen aus der Bibel, in 4°; beide von Pergament(277).

Aus des Hofammanns Ledergerb Relation vom 13. Christmonat 1718 geht zwar hervor, daß in Bern nebst andern Sachen auch Handschriften nach dem Stifte St. Gallen abgegeben wurden; ob aber deren keine bei Privatpersonen zurückgeblieben seien, wer kann das zuverläßig versichern? Gewiß einmal ist, daß bei der traurigen Katastrophe von 1712 viele St. Galler Manuscripte unterschlagen worden sind(278). Wir bezeichnen hier deren nur einige: einen Collectaneenband mit der Geschichte des trojanischen Krieges von Diktys aus Kreta, mit den sechs Büchern der Gedichte des Alc. Avitus, Bischofs von Vienne, u. a. m.; einen Boëthius von der heil. Dreieinigkeit und von der Mathematik, in zwei Bänden, in 4°; zwei Psalterien, eines in Fol., das andere in 4°; ein Pastoralbuch Gregor's des Großen in Versen, in 4°; das Buch Differentiarum des Bischofs Isidor von Sevilla, in 4°; eine deutsche Chronik vom Anfange der Welt bis 1439, in Fol.; ein St. Galler Nekrologium, in 8°; ein Märtyrerbuch, in Fol.; einen Dichter, Cl. Claudian, in 4°; das Leben des heil. Gallus in lateinischen epischen Versen aus dem neunten Jahrhundert, sammt der Rede ebendesselben heil. Gallus bei der Wahl des Bischofs Johannes I. zu Constanz, u. a. m.

Daß aber St. Galler Handschriften in mehrbenanntem Jahre 1712 nicht bloß in die Gewalt derer von Zürich und Bern, sondern auch in den Besitz anderer Leute gekommen sind, ist nicht zu läugnen. So schickte der Abt von St. Blasien den 27. Wintermonat 1718 das große Buch mit den Messen in Contrapunct, der Abt von Fischingen aber ein

(277) *Catalogus Manuscriptorum Reipublicae Bernensis*, pag. 25 et 35. Man liest dabei: „Codex olim fuit cœnobii S. Galli“.

(278) „Plures (codices) tamen simul amissos ac desideratos fuisse, certus sum.“ *P. Pius Kolb Bibliothecae mscpt. Praef.*, pag. 45.

Vesperbuch (Vespertinale), „darin die capitula Vesperarum auf Pergament geschrieben, von Reformirten erkaufft", dem Fürstabte Joseph nach St. Gallen([279]).

XXII.

Nach manchen Schwierigkeiten und daraus erfolgten Zögerungen schloßen endlich die Stände Zürich und Bern mit dem neuen Abte Joseph v. Rudolphi([280]) den **15.** Brachmonat **1718** Frieden. Durch diesen gelangte das Stift St. Gallen wieder zu seinem Eigenthum und zu seinen landesherrlichen Rechten sowohl im Toggenburg als in der sogenannten alten Landschaft. Von der Zurückgabe alles noch vorhandenen beweglichen Gutes, dessen sich Zürich und

([279]) Es „sind beides köstliche Bücher". Tagbuch des Fürsten Joseph. Auf den **19.** März **1719** liest man in ebendemselben: „In ultimo excidio nostri monasterii sind alle Figuralgesangbücher distrahirt worden, da hingegen wir alle Choralbücher, eines allein ausgenommen, wieder bekommen haben: will ein Zeichen seyn, daß Gott dieses Gesang mehr gefalle, als jenes".

Aus einem Berichte über die Schädigungen des Stiftes unter den Hrn. Ernst und Heidegger **1716** ersieht man, daß sechs mit Büchern beladene Wägen nach dem Hause des Rathsherrn Wegelin geführt wurden, um solche Bücher aufzubehalten, „bis der Fürst widerum nacher Huß komme".

Obige zwei Herren haben laut ebendieses Berichtes dem Schopfer aus der Stadt St. Gallen alle ungebundenen Bücher, „so in dem Gewelb gewäst, samt dem Resten, so noch in der Bibliodeck war, verkauft zusammen vmb **150** fl. vnd so man solches von stuckh zuo stuckh außgerechnet, ist das stuckh nit auf ein kreuzer oder schilig komen".

([280]) Seinen Antritt der Abtei besangen feierlich die Musen:

„Quae pater ilicibus ripas praetexit, et alnis
Acronius, fremituque sonat per stagna matino,
Galle, tuis famulas volvens altaribus undas;
Roschachii nemoris recubabam mœstus in umbra" etc.

„Huc ades, alma salus, respondet Rhenus ab alto,
Amne pater, Thurusque vadis respondet ab imis,
Et toto Acronius repetit pater aequora circum:
Caelicolae magni, quorum sub numine florent" etc.

Bern während des Krieges bemächtigt hatten, war im Friedensinstrumente zwar keine ausdrückliche Meldung geschehen; allein diese Restitution verstand sich theils von selbst, wie man in St. Gallen mit Grund dafür hielt; theils schienen die Billigkeit, das Ehrgefühl und die Großmuth zweier mächtigen Stände gegen ein schwächeres Bundesglied jene zu fordern. Wohl erinnerte sich der Abt, daß bei dem Friedensversuche von **1714** unter andern Sachen auch die begehrte Zurückstellung der Bibliothek mit Unwillen verworfen wurde. Nun aber, nach glücklich wieder hergestellten frühern Verhältnissen der Eintracht und Freundschaft, zweifelte er keineswegs, die feindselig entführten Dinge, besonders die Bibliothek, wieder zu erhalten, und wandte sich um Verabfolgung derselben an die oberste Behörde mehrbenannter Cantone.

Bern äußerte sich willfährig, dem Wunsche des Abtes zu entsprechen, und dieser sandte in der ersten Woche des Christmonats **1718** den Hofammann Johann Ledergerb von Wyl dahin ab, um die dort befindliche Abtheilung der St. Galler Bibliothek in Empfang zu nehmen. Das Erscheinen dieses Abgeordneten überraschte die Herren von Bern ein wenig; sie hielten über den Zweck von dessen Sendung den **10**. Christmonat noch Rath und zögerten mit ihrem Beschlusse, bis ein dahin bezügliches Antwortschreiben von Zürich eingetroffen war. Zwei Tage hernach (**12**. Christmonat) gab endlich Venner Tillier an Ledergerb die Erklärung ab, er könne nun „mit Einpackung der Bibliothek fürfahren ohne weiters". Am **13**. Christmonat wurden dann die sanctgallischen Bücher aus der Stadtbibliothek, wo sie „in guter Ordnung gestellt und nombros gefunden worden", nach einem besondern Zimmer getragen, und bereits Nachmittag schritt man zu ihrer Einpackung in neun Fässer. In das fünfte Faß wurden der große Atlas und Manuscripta gelegt; auch in das achte kamen Handschriften ([281]). In den sämmtlichen

([281]) Die Anzahl und der Inhalt der Manuscripte in beiden Fässern ist nicht angegeben.

Fässern befanden sich ungefähr **5639** Stücke oder Bände, kleine und große, welche zusammen **142** Ctr. und **1** Pfd. wogen. Dazu kamen noch zwei Verschläge, und das ganze Gewicht wurde auf **14,736** Pfd. angegeben([282]).

Unterm **21.** Christmonat schrieb dann Ledergerb von Bern aus nach St. Gallen: „die Bibliothek und Gemähl seind eingepackt, und in dem Kauffhaus, werden aber dermalen noch nicht hinweg gelassen. Eines Worts: ich bin der Sachen so müd und verdrießlich, daß davon lauffen möchte. Heüt ist Räth und Bürger, will sehen, ob meine Spedition man erkennt" ([283]). Bevor jedoch die Versendung der Bücher beschlossen wurde, mußte der Abt dieselben auf eine gewisse Art wie erhandeln oder kaufen, indem ihm gewisse Bedingungen, z. B. daß die reformirten sanctgallischen Angehörigen im Thurgau an dem Armenfond zu Bruggen Antheil haben sollten, u. dgl. m., gesetzt wurden, nach deren Zusage erst die Wegführung Ledergerb bewilligt wurde. So wurde die Bibliothek in der Hand Bern's ein Mittel, politisch-ökonomische Zwecke durchzusetzen.

Im Tagebuche des Fürsten Joseph liest man auf den **13.** Hornung **1719**, daß die ganze Ladung der Bücher zollfrei durch den Canton Bern geführt worden und in St. Gallen angekommen sei([284]). In der Denkschrift an den römischen Hof vom **21.** Mai gleichen Jahres drückt sich der nämliche Abt also aus: „ein Theil der Bibliothek ist zwar jüngsthin von den Bernern zurückgegeben worden, jedoch nicht ohne

---

([282]) Relation des Hofammanns Ledergerb.

([283]) Ebend. Das Einpacken der Bücher dauerte, mit Hülfe von acht Personen, drei Tage und einen halben. S. auch Dürsteler's *Togg.*, Tom. A. E. 10, pag. 637.

([284]) Die Fracht betrug 393 fl. 20 kr., den Centner auf 40 Btzn. berechnet. Der Salzfactor in Bern erhielt als Speditor ein Honorar von 66 fl., der Bibliothekar daselbst für Mühewalt 14 fl. 14 kr., der Berner Hauptfuhrmann aber 44 fl. Tag- und Ausgabenbuch des Fürstabtes Joseph.

große Unkosten, und Nachtheil der Bücher, indem diese durch die Fuhrreise Schaden gelitten haben; der andere und vorzüglichere (altera et potiori parte) Theil wird von den Zürichern samt den Glocken, Gemälden u. s. w. auch jetzt noch gewaltthätig zurückbehalten" ([285]).

XXIII.

„Longa est injuria, longæ Ambages."
Virgil. Aeneis I, 345.

Hartnäckiger und länger als Bern sträubte sich Zürich, seinen Antheil an der Stiftsbibliothek von St. Gallen herauszugeben. Dieses machte dem Abte vielen Unmuth und Kummer, um so mehr, da im Spätjahre **1718** ein Gerücht herumlief, daß die sanctgallischen Bücher in Zürich nach einem Privathause daselbst gebracht werden sollten. Der mehrgedachte Hr. Ledergerb wurde daher im Wintermonat an den Landvogt Nabholz nach Frauenfeld abgeordnet, um über jene Sage Erkundigung und Rath einzuziehen. Nabholz erklärte dieselbe für ungegründet, sagend, sie wäre bloß wegen neuen in der Züricher Bibliothek vorzunehmenden Einrichtungen entstanden, indem die Bibliothekare verlangt hätten, die sanctgallische Canzlei, welche auch auf dem Büchersaale sich befunden hätte und deren Auslieferung zugesagt worden, anderswohin — „in ein a part Zimmer, in dem

---

([285]) Denkschrift über den Zustand der Abtei St. Gallen. Unter den Gemälden, von welchen in dieser Schrift die Rede ist, scheinen auch Porträts der St. Galler Aebte sich befunden zu haben; denn Venner Tillier berichtete erst noch unterm 7. Hornung **1720**: „er habe bei der Uebergabe der Bibliothek mit Vorwissen Ledergerb das Bildniß des verstorbenen Fürsten (Leodegar Bürgisser) in Bern zurückbehalten, und wünsche, in den Besitz eines solchen vom wirklichen Fürstabte zu kommen, indem selbige in gebührenden Ehren gehalten werden sollte". Brief des Venners Tillier. In Hinsicht anderer Gemälde berichtete ein gewisser Füeßlin **1712** nach Zürich, er halte deren „einige für werth", daß man sie nach benannter Stadt abführe.

Ort, da die Statt Bibliothek einstweilen seye, einzuschließen; man habe sie aber zur Geduld gewiesen: das und kein anderes sei es, werde auch nichts davon kommen" (286).

Das sanctgallische Bücherwesen mußte noch das ganze Jahr **1719** in Zürich verbleiben; erst nach dem Anfange von **1720** ward endlich dort zur Wiedererstattung desselben, aber bezüglich auf die Handschriften nicht vollständig geschritten. Aus schriftlichen Aeußerungen, welche hier und da im Stiftsarchive von St. Gallen vorkommen, ergiebt es sich deutlich, daß die Herren von Zürich nur die Aussicht auf einige Vortheile in ihrem Mercantilwesen bewogen habe, die Bücher nach St. Gallen abzuliefern, weil sie hofften, sich dadurch beim kaiserlichen Hofe in Gunst zu setzen und mittelst dessen um so eher die gewünschte Zollbefreiung in den österreichischen Landen zu erhalten. Der Gesandte von England versicherte auch den Agenten des Abtes in Wien, Schnorf, daß die Restitution des zürcherischen Antheils der Bibliothek „ein Effekt seiner Vorstellung", d. h. des Einwirkens dieses Gesandten sei (287).

Die Besorgung dieser Restitution und die Aufsicht über das Einpacken der Bücher wurde in Zürich dem Canzleibeamten J. J. Leu, nachherigem Bürgermeister und Verfasser des allgemeinen schweizerischen Lexikons, übertragen, welcher auch in dieser Angelegenheit wiederholt nach St. Gallen correspondirte, da man sich von hier aus ebenfalls an ihn gewendet hatte.

Unterm **8.** Hornung **1720** schrieb dann Leu, daß er, nachdem seine Obrigkeit bereit sei, dem Ansinnen des Fürstabtes zu entsprechen, die Veranstaltung treffe, die Bücher in Kisten zu packen, und sodann durch die ordinäre Fuhr,

---

(286) Relation Ledergerb's vom **12.** Wintermonat **1718.**

(287) Schreiben Schnorf's vom **28.** Hornung **1720.** Großbritannien hatte auf die Wiedereinsetzung des Stiftes St. Gallen selbst **1718** einen wichtigen Einfluß ausgeübt.

gegen Bezahlung der darüber ergehenden Unkosten, übermachen werde. Er entledigte sich wirklich seines Auftrages sehr emsig und schickte bis den **22**. März in **20** Kisten die Bücher([288]). Darüber nicht wenig erfreut, schrieb der Fürst Joseph an den Abt von Fischingen: „Nunmehr habe vom löbl. Stand Zürich unsre St. Gallische Bibliothek, Gottlob, wohl konditionirt, und soviel annoch verspüre, ziemlich komplet (?) zur Hand gebracht".

Allein der gute Prälat hatte sich sehr getäuscht. Denn nach vorgenommener genauer Untersuchung und Prüfung ergab es sich bald, daß eine bedeutende Anzahl von Handschriften abgehe([289]); von den mathematischen Instrumenten, Erd- und Himmelsgloben, Kunstgemälden u. dgl. m. war auch nicht ein einziges Stück von Zürich zurückgekommen. Dieses schmerzte in St. Gallen sehr; doch einstweilen schien man sich dort zufrieden zu geben. Das Schreiben des Fürsten Joseph vom **25**. März **1720** fieng kalt und trocken so an: „Wir sollen nit ermangeln, Eüch U. G. L. S. E. und P. den Schuld geziemenden Dank, wie hiermit beschichet, freündeidgenößisch abzustatten, daß Eüch belieben wollen, Uns Eüern Antheil der St. Gallischen Bibliothek so gutwilliglich abfolgen zu lassen" u. s. w.([290]) Um das Jahr **1735** verlangte man die in mehrbenannter Stadt zurückgebliebenen Ueberreste der Bibliothek an ältern Handschriften, zutraulich, jedoch ohne Erfolg. Denn die Antwort von Zürich lautete

---

([288]) Das Gewicht derselben betrug **100** Ctr.; für Fracht und andere Kosten wurden **196** fl. **29** kr. bezahlt. Leu bekam ein Honorar von nur **40** fl. Tage- und Ausgabenbuch des Fürstabtes Joseph. Man besitzt den jeder Kiste als Factur beigelegten Katalog der Bücher in St. Gallen nicht mehr.

([289]) Nur allein dem von Waser verfertigten Kataloge sanctgallischer Handschriften zufolge blieben in Zürich **34** Manuscripte, meist auf Pergament gesetzte, zurück, nämlich **10** in Fol., **20** in 4° und **4** in 8°. Und erst wie viele nach Ausweis des Scheuchzer'schen Verzeichnisses?

([290]) Dürsteler, Tom. III, pag. 113.

ausweichend in folgenden Ausdrücken: „Man wage es nicht, die noch rückständigen Manuscripte zurückzugeben, indem dieß eine solche Gährung unter der Bürgerschaft hervorbringen könnte, daß ein neüer Krieg zu befürchten wäre" (291).

„Heu pietas, heu prisca fides"!

Was sollte das Stift St. Gallen nun für Schritte thun? Etwa ein weitläufiges Geschäft beginnen? Zu welchen Resultaten hätte ein solches führen können? War nicht der Stand Zürich der weitaus stärkere Theil und überdies der eidgenössische Vorort, dessen Gunst und Wohlwollen man in mehrfacher Beziehung bedurfte? Der Abt Joseph, ein Mann von großer Klugheit und Mäßigung, glaubte, dem Frieden noch ein Opfer bringen zu müssen, wiederholte deßwegen seine Reclamation um die Handschriften u. s. w. nicht mehr, und überließ es der Nachwelt, Zürich's Benehmen zu richten.

Die Manuscriptensammlung in St. Gallen, ehrwürdig an Alterthum und unschätzbar an Werth, war so viele Jahrhunderte lang in ihrem stillen Asyl ein europäisches Gemeingut, eine Art von heiligem Depositum für die ganze gelehrte Welt geworden, vor welchem selbst Leute ohne alle Bildung eine gewisse fromme Scheu und Ehrfurcht trugen. Man hatte sich bis ins fünfzehnte Jahrhundert hinab gehütet, dieses Heiligthum zu entweihen (292), und mit gerechtem Abscheu blickt die Nachwelt auf einen Poggio von Florenz und auf die Väter der Synoden von Constanz und Basel hin, welche sich nicht entblödeten, einige Theile desselben zu rauben. Und in die Reihe dieser Leute konnte sich der hohe Vorort der treuen, biedern, alten Eidgenossen, — Zürich —

---

(291) Aus den *Actis* der Bürgerbibliothek in Zürich.

(292) Man weiß nur von einem kleinen Eingriffe durch einen Großen und von Verletzungen durch ein paar Aebte. Irrig wird im 31. Bande *Actorum mon. S. Galli* berichtet, daß 1721 ein Chronicon Hermanni Contracti nach Augsburg geschickt worden sei; wenigstens war solches kein handschriftliches.

stellen, mit welchem die Abtei St. Gallen die Bande der Freundschaft erst neulich durch den Frieden von Baden aufs engste wieder geknüpft hatte. Verrieth Zürich's eigennütziges Betragen nicht, daß es unter der Maske von Freundschaft noch immer feindselige oder eigennützige Gesinnungen hegte, indem es einem Bundesgliede sein Eigenthum vorenthielt?

Eine rühmliche Erwähnung verdient hier der Zunftmeister Heinrich Escher von Zürich, welcher den **5.** April **1729** viele seit **1712** in bemeldter Stadt befindliche Manuscripte und andere Bücher an das Stift St. Gallen restituirt hat (293).

XXIV.

„Namque ego non ullo vera timore tegam.“
Catull.

So blieb also die gänzliche Restitution der Stiftsbibliothek in St. Gallen von Seite des Cantons Zürich bis auf den heutigen Tag unvollzogen, kam aber während der Hälfte des verflossenen Jahrhunderts im Briefwechsel einiger Gelehrten wieder in Anregung.

Zwei durch hohe Geistesgaben, edlen Charakter und durch mehrere Schriften ausgezeichnete Männer, Chorherr J. J. Breitinger und Professor J. J. Bodmer von Zürich, und später auch Pfarrer Ulrich am Frauen-Münster daselbst, hatten mit dem verdienstvollen Bibliothekar P. Pius Kolb im Stifte St. Gallen Verbindungen angeknüpft, welche, anfänglich nur auf literarische Dinge sich beziehend, nach und nach in freundschaftliche Verhältnisse übergiengen. Diese benützte P. Kolb unter Anderm auch dazu, daß er bestimmte Aufschlüsse über die seit **1712** in Zürich noch vorfindlichen Ueberreste der ihm anvertrauten Büchersammlung zu erhalten suchte. Freundlich entsprachen sowohl Breitinger als Ulrich dem zutraulich eröffneten Verlangen; aber unbegreiflich ist's, mit was für einem Erfolge.

---

(293) Archivband, Tom. 272 B, und Tagebuch des Fürstabtes Joseph.

Nach Breitinger's Versicherung waren „seines Wissens" nur zwei St. Galler Handschriften auf Pergament, ein Statius und ein Claudian(294), auf der Bibliothek der Stadt Zürich vorhanden; ein Isidor von Sevilla lag in Privathänden zu Bern (295). Dieser Herr gab sich auch alle Mühe, einige Glieder der Regierung seiner Vaterstadt zur Zurückgabe der sanctgallischen Manuscripte zu bereden, und zog sich dadurch nicht wenig Haß und Feindschaft zu(296). Pfarrer Ulrich hingegen behauptete, weder ein Statius, noch ein Claudian befinden sich auf der Bibliothek in Zürich; „wenn es auch tausend sagen, sie haben selbige da gesehen, doch glauben Sie, es ist nicht wahr; aber wahr

---

(294) Dieser Claudian kömmt weder im Scheuchzer'schen, noch im Waser'schen Kataloge, wohl aber im Kolb'schen Verzeichnisse unter den vermißten Manuscripten zum Vorschein.

(295) „Quod ad manubias literarias Sangallenses attinet, quae cum reliqua bibliotheca ad dominum suum non redierunt, sed in scriniis Turicensis Bibliothecæ hæserunt, quantum equidem scio, non sunt, nisi duo codices manuscripti membranacei, Claudiani, ni fallor, alter, Statii alter. Si qui alii codices desiderantur, eos necesse est Bernæ hæsisse, quod mihi de codice membranaceo Isidori Hispalensis constat, qui in manus privatorum devenit". Schreiben Breitinger's an P. Pius Kolb in der Handschrift Nr. 1283, Abth. I, S. 89. Breitinger hatte an Kolb auf Begehren eine Liste aller geschriebenen und gedruckten Bücher der Abtei St. Gallen vor 1712 geschickt. Letzterer hieß dieses Verzeichniß „levissimum sane, ac perquam exiguum Martis Tigurini spolium". Brief P. Kolb's an Breitinger, Abth. III, S. 8.

(296) „Cæterum frustra, et non sine multorum offensione ac invidia laboravi de restituendis bibliothecæ vestræ codicibus manuscriptis; qui quidem superiore bello inter manubias ablati, adhuc in publica nostra bibliotheca haerent; plures autem non esse, quam duos, in superioribus litteris commemoratos, sancte assevero; neque ulla suspicio locum habet, plures alios apud nos in privatis scriniis delitescere." Dann geschieht noch Meldung der zwei St. Galler Handschriften in J. R. Sinner's Kataloge der Manuscripte von Bern. Schreiben Breitinger's, Abth. I, S. 103.

mag seyn, daß ein feindlicher Mensch Ihnen solches (aus was für Absichten ich nicht untersuchen will) suggerirt habe: es bleibt dabei" (297). In einem andern Schreiben an den Bibliothekar in St. Gallen erzählte Ulrich, er habe sich alle Mühe gegeben, benannte zwei Handschriften zu suchen, habe sie aber nicht gefunden; ob dieselben in der Caroli-nischen Büchersammlung vorliegen, wage er nicht zu be-haupten; kurz, er wisse es nicht, weil er diese Bibliothek sein — „Lebtag niemahlen gesehen habe" (298).

Im Briefe vom **25**. April **1761** hatte Pfarrer Ulrich sich so ausgedrückt: „Ich habe die Hrn. Bibliothecarios gefragt, und keiner will davon (den zwei Manuscripten) das Mindeste wissen; ich habe darauf die Schranken, darin die Manu-scripta aufbewahrt werden, selbsten aufs genaueste durchge-sehen, ... und den Catalogum Msstorum in 2 Volumi-nibus in folio . . . mit großem Fleiß und möglichster At-tention durchlesen, und auch allda nichts finden können. Dieses bezeüge ich Eüer Hochwürden (P. Kolb) . . . als ein Ehrenmann, und als ein Mann, der nicht gewohnt ist, sich hinter zweideütige Terminos zu verbergen, oder zu sub-tilen Lügen seine Zuflucht zu nehmen. Wären diese zwei Co-dices manuscripti allhier, vermeinte ich dieselbige E. Hwden. zustellen zu können" u. s. w. (299)

Pfarrer Ulrich giebt dann noch einen Wink über die alte Aristokratie in Zürich, indem er verdeutet: „Den globum ma-thematicum (von St. Gallen) betreffend, kenne ich dersel-bigen sehr wohl, und wann er mein wäre, so hätten Sie ihn bereits, ja vorlängstens wiederum. . . . . Ich kann E. Hwdn. im Vertrauen sagen, daß man es nicht gern höret, ja noch verboten sei, nur von weitem von derlei Ge-

(297) Schreiben des Pfarrers Ulrich, Abth. II, S. 30.

(298) Sammlung von Briefen an P. Kolb in der Hand-schrift Nr. 1283, Abth. II.

(299) Ebend., S. 27.

schäfften zu reden. Die Bibliothek in Zürich steht unter obrigkeitlichem Gewalt, und da lasset sich wenig reden, und noch viel weniger schreiben: non enim est bonum contra eos scribere, qui possunt præscribere" (300). Genügt dieses redliche Geständniß nicht, einen tiefen Blick in die Handlungsweise der frühern Gebieter von Zürich zu werfen? Gibt dasselbe nicht über manche geheim gebliebene Maßnahmen einen unzweideutigen Fingerzeig?

Der Bibliothekar in St. Gallen, ohne in die Widersprüche seiner Correspondenten einzutreten, erwiederte Breitinger: „Daß unter der Kriegsbeüte aus St. Gallen nur allein Statius und Claudian auf eüerer Bibliothek in Zürich sich vorfinden sollen, wurde ich kaum bewogen zu glauben, wenn nicht Du, Verehrtester Mann, es sagtest: ich enthalte mich, die Gründe davon anzugeben. Sei jedoch an dieser Sache, was da wolle, so sehe ich nicht ein, was für eine Ehre oder Ruhm diese zwei Schriftsteller der Züricher Bibliothek bringen können, welche als Fremdlinge und Gäste, sogar nach dem feierlichen Abschlusse des Friedens, doch wie Gefangene zurückbehalten werden, und die man durchaus wider ihren Willen befelchnet, ja vielmehr zwingt, eüere Schränke zu besetzen. Aus wissenschaftlicher Beüte sich bereichern, halte ich für leicht, aber weniger rühmlich" (301).

Dem spätern Nachfolger Pius Kolb's ist es nun wohl vergönnt, zu fragen: Hinter welchem Verschlosse wurden die andern von Scheuchzer und Wafer verzeichneten St. Galler Handschriften in Zürich aufbewahrt und den Augen nicht bloß des gemeinen Publicums, sondern der angesehensten und rechtlichsten Männer der Stadt entzogen (302)?

---

(300) Ebend., S. 28. Ulrich nannte die Restitution der Manuscripte u. s. w. nach St. Gallen „impracticable und impossible". Brief vom 25. April 1761.

(301) Ebend., Abth. III, S. 11.

(302) Weil das von Dr. Scheuchzer redigirte Verzeichniß der St. Galler Handschriften einen bedeutenden Folioband ausmacht und

Indessen ertönten nicht bloß im stillen Heiligthume freundschaftlicher Briefe freimüthige Stimmen über das engherzige Benehmen einiger Häupter von Zürich, sondern J. J. Simmler hatte den Muth, einen Artikel in seine Urkundensammlung zu setzen, welcher so lautete: „Ich wünschte, daß die bei der Rückgabe der ehemals weggeführten Bibliothek (des Stiftes St. Gallen) unglücklicher Weise zurückgebliebnen Codices und Handschriften jure postliminii dasiger Bibliothek (in St. Gallen) mögen restituirt werden“ (303).

Wider diesen öffentlich geäußerten, so gerechten Wunsch erhob sich Pfarrer Füeßlin zu Feldheim mit großer Bitterkeit, wie der Chorherr Breitinger an P. Kolb berichtete: „Mögest du aus einem neüen Beispiele lernen, was für ein Uebermuth, welche Raserei, welch ein Ingrimm meine Gegner in Bewegung setzt, welche sich bemühen, meine Absicht und mein ganzes Vorhaben, mich um dich verdient zu machen, nicht nur zu verhöhnen und als verdächtig darzustellen, sondern durch eine lästerliche Deütung gänzlich zu vereiteln“ (304). Breitinger führt dann seinen **1758** in

---

es sich seinem ganzen Inhalte nach aus gewissen Gründen nicht wohl mittheilen läßt, auch ein Theil benannter Handschriften **1720** nach St. Gallen zurückgegeben worden ist, so begnügen wir uns hier, das von Wafer aufgenommene Verzeichniß der noch in Zürich befindlichen St. Galler Manuscripte in der Beilage II vor das Publicum zu bringen.

(303) Sammlung alter und neuer Urkunden zur Beleuchtung der Kirchengeschichte des Schweizerlandes, Bd. I, Th. II, S. 376. Obigem Wunsche voran geht das Lob der sanctgallischen Stiftsbibliothek und ihres damaligen gelehrten und überaus thätigen Vorstehers P. Pius Kolb.

(304) „Caeterum novo velim exemplo discas, quaenam intemperies, quae rabies, quis furor agitet adversarios meos, qui nihil non agunt, ut omnia mea de Te bene merendi studia atque consilia non tantum suggillent, et suspecta reddant, sed per assertam calumniam interpretationis penitus evertant.“ Sammlung von Briefen an P. Kolb in der Handschrift Nr. **1283**, Abth. I, S. 73.

einer Anmerkung zu B. Ott's Schrift über die älteſten Ueberſetzungen der Bibel in die altdeutſche Sprache geäußerten Wunſch an, welcher oben mitgetheilt worden iſt. Was für Schritte dagegen von Pfarrer Füeßlin gemacht worden, erſieht man aus einem Briefe Haller's, Sohn, in Bern, an Simmler: „Weißt, mein Freünd", ſchrieb Haller, „daß Sie hier als ein Verräther des Vaterlands ſeind angeklagt worden? Doch erſchrecken Sie nicht. Der Charakter ihres Anklägers iſt zu bekannt, als daß Jemand die geringſte Achtung auf ſeine Klag haben könnte, und ſie eigentlich gegen Hrn. Canonicus Breitinger gerichtet iſt. Die verklagte Stell iſt in ihren Sammlungen Tom. I. P. II. pag. 376. allwo man ſagt, daß von den St. Galliſchen Schriften viele zurückgeblieben ſeien. Hr. Füeßlin, Pfarrer zu Feldheim, hat deswegen an Ihro Gnaden Hrn. Schultheiß Tillier geſchrieben, und zwar ſehr heftig, aber ohne Frucht. Dieſes unter dem heiligſten Stillſchweigen" (305).

XXV.

Die Stiftsgebäude in St. Gallen boten von **1712** — **1718** allenthalben das Bild grauſer Zerſtörung dar; kaum irgendwo hatte jedoch der Vandalismus ſein Unweſen ärger getrieben als im Bücherſaale. Die Pforte war gewaltſam aufgeſprengt, die Schränke und Pulte erbrochen, die Schlöſſer hinweggenommen, der Boden aufgewühlt, die Decke verletzt, die Fenſter zerſchlagen, Tiſche, Tafeln und andere Meubeln geraubt worden; es bedurfte nicht geringer Reparaturen und Koſten, um dieſem Local ſeine vorige Beſtimmung und Würde wieder zu geben. Sobald aber der Fürſtabt Joſeph mehrere

---

(305) Schreiben vom **22.** Chriſtmonat **1760** an der eben angeführten Stelle. Breitinger ſetzte am Ende dieſes Briefes noch die Worte an P. Kolb hinzu: „Du aber, verehrungswürdigſter Mann, glaubſt du wohl, daß mit Leüten von dieſem Schlage" (er meinte Pfarrer Füeßlin) „ein dauerhafter Friede geſchloſſen werden könne? Weit eher mögen ſich Lämmer mit Tiegern paaren!"

Bestandtheile der Bibliothek von Zürich und Bern, wie auch aus der Stadt St. Gallen (306) und andern Orten her wieder vereinigt hatte, gewann die Büchersammlung, besonders unter der Aufsicht des kenntnißreichen P. Moriz Müller, ihr ehrwürdiges Ansehen auch wieder; die Wissenschaften begannen neuerdings zu blühen, und die alte Abtei St. Gallen ward im Osten der Schweiz das gefeierte Athenäum wieder, wohin andere Klöster ihre besten Köpfe, z. B. St. Blasien seinen P. Marquard Herrgott u. a. m., zur Ausbildung schickten (307). „Man verwundert sich wahrlich", erzählt Pius Kolb, „wenn man sagt, welche und was für große Dinge dieser für die Wissenschaften überaus geneigte Fürst (Joseph) nach dem durch die Feinde erlittnen schweren Unfall des Stiftes, und nach der Wiedereinsetzung desselben in seine Güter (rei familiaris) zur Aufnahme des Studienwesens geleistet habe. Denn keineswegs zufrieden, nur jene Wissenschaften in seinem Stifte aufblühen zu sehen, welche allen gemeinschaftlich wären, und von denen Niemand jemals zweifeln möchte, daß sie Mönche nothwendig besitzen sollten; wünschte er gar sehr, daß auch die sogenannten bessern Wissenschaften, welche die Franzosen *les belles lettres*, die Deütschen aber die schönen Wissenschaften zu heißen pflegen, und die vielseitige Gelehrsamkeit (eruditionem) als die Würze andrer Kenntnisse, und als die Anmuth einer höhern Lebensweise tiefe Wurzeln schlagen sollten bei den seinigen, welche mehr als die übrigen darnach zu streben hätten; wohl wissend, daß man in diesem gar gelehrten Jahrhunderte den Bogen höher spannen müsse, als in frühern Zeiten".

---

(306) Unter andern von Schopfer um die nicht geringe Auslage von 150 fl. im Jahre 1723. Ausgabenbuch des Fürstabtes Joseph.

(307) *Diarium Abbatis Josephi.* P. M. Herrgott studirte in St. Gallen ein halbes Jahr lang, um seine Kenntnisse im Griechischen zu vervollkommnen, und begab sich dann nach Wien.

„Zu diesem ganz vortrefflichen Zwecke", fährt P. Kolb fort, „hat er sehr viele und ausgezeichnete Schriftsteller anschaffen lassen, und zwei Münzkabinete errichtet, in deren eines er neüe, in das andere aber alte in großer Anzahl und von nicht geringerm Werthe nach und nach angekaufte Münzen zu sammeln befahl (308); überzeügt, daß dieselben nicht eine Nahrung für die Neügier, sondern für die Gelehrsamkeit, und eine große Stütze für die Geschichte seien" (309).

Diese Münzen in eine Ordnung zu bringen, wurde später ein gewisser Pfarrer Sulzer von Winterthur (310) nach St. Gallen berufen. Ungeachtet des Eifers von Seite des Abtes Joseph und seiner Nachfolger, wie auch einiger Bibliothekare, erhob sich die Münzsammlung aus Mangel an Vollständigkeit nie zu einer Anstalt von wichtigem Umfange oder höherer Bedeutung, obwohl darin einige kostbare und seltene Stücke vorkamen.

Zu den Handschriften gelangte im Jahre **1739** ein sehr willkommener Gast, Konrad's v. Würzburg trojani-

---

(308) Zu den im Jahre **1730** im Hätternwalde gefundenen vielen silbernen Münzen hatte Fürstabt Joseph für **500** fl. alte römische Stücke und um die Summe von **330** fl. mehrere Medaillen gekauft. Ausgabenbuch des Fürstabtes Joseph und Handschrift Nr. **1280**.

(309) *Bibliothecæ mscpt. Praef.*, pag. 3.

(310) Diesem Pfarrer Sulzer gibt Fürstabt Joseph das Zeugniß, er habe „re et consilio" die Münzsammlung ordnen geholfen. Sulzer schenkte eilf theils römische, theils andere Stücke und erhielt dafür ein Honorar im Werthe von sechs Ducaten und Trithem's Chronik von Hirschau. „Hinc inter benefactores (Bibliothecae) eum non numero" schreibt Bibliothekar Honorat Peyer in der Handschrift Nr. **1280**, S. **31**. Ebend. liest man noch: „Sed quia antidota ei (Sulzero) sufficientia non fuerunt, (licet pretium doni sui excessissent, imo aliqua secundum suum petitum pretium empta, et quidem sat caro) ut in epistola quadam ad me grositare non erubuit; hinc inter benefactores liberales ac gratuitos audire non meretur". S. **32**. Laut Ausgabenbuch des Fürstabtes Joseph hat Sulzer **68** fl. erhalten.

scher Krieg in deutschen Reimen, in einem Foliobande. Das Buch wurde im sanctgallischen Schlosse Haldenberg von P. Placidus Lieber gefunden.

Um das Studium der vaterländischen Geschichte zu befördern, bewog Abt Joseph den H. Leodegar Tschudi von Greplang, ihm den noch ungedruckten Theil der Schweizergeschichte von Gilg Tschudi zur Abschrift anzuvertrauen, welche von **1736—1738** verfertigt wurde, und als siebenter Band der gesammten eidgenössischen Chronik vom Jahre **1472—1500** auf der Bibliothek vorhanden ist(311); das Original liegt seit bald hundert Jahren noch ungedruckt in Zürich.

Von den hebräischen Handschriften, mit welchen der Büchersaal gleichzeitig bereichert wurde, wird unten in der Reihe der Bibliothekare bei P. Honorat Peyer im Hoof die Rede sein.

Unter den gedruckten Werken, welche man dem Fürstabte Joseph verdankt, nennen wir hier bloß Joh. Schilter's thesaurum antiquitatum teutonicarum; Joh. Mabillon's Arbeit de re diplomatica; Wachter's Glossarium germanicum; Schannat's corpus traditionum Fuldensium; des Abtes Calmet Commentar über die Bibel; Lünig's des deutschen Reichsarchivs Fortsetzungen, und übergehen eine große Menge anderer geschätzten Bücher aus verschiedenen Fächern.

Aber auch die innere Einrichtung und Aufsicht der Bibliothek lag dem mehrbenannten vortrefflichen Manne sehr am Herzen; darum machte er den **7.** Wintermonat **1738** folgende Anordnung, welche so anfängt: „Weilen die Bibliothecae in Klöstern nichts anders sind, als ein armamentarium der Religiosen“ u. s. w. Dann folgt die Bestimmung,

---

(311) Nicht nur dieser Theil, sondern die ganze Tschudi'sche Chronik und die Sammlungen dazu sind abgeschrieben worden und befinden sich in 16 Foliobänden im Stifte St. Gallen.

daß zwei „fleißige Bibliothekare" sein sollen(312), und einem jeden wird seine besondere Arbeit und Beschäftigung angewiesen, nämlich „*Primario*, daß er sich belesen mache, jedem Religiosen die verlangten materias sive pro concionibus, sive pro compositionibus, sive pro professu subministriren zu können. Item pro discursibus mit den Gästen der Bibliothek formandis in materiis theologicis, historicis, controversisticis, juridicis etc. *Secundario* autem Bibliothecario, daß er die indices seu catalogos, und die dazu nothwendigen Tafeln einrichte. Item ein in allen namhaften Bibliotheken gebräuchliches, wohl eingerichtetes Medaillen Cabinet aufzurichten, als welches die *Anima historiæ* ist" u. s. w.

XXVI.

Nun aber ist es Zeit, von einer zur Vermehrung der Stiftsbibliothek in St. Gallen, besonders seit der Restauration von **1718**, zwar nicht reichhaltigen, aber doch wohlthätigen Quelle einige Rechenschaft zu geben. In den frühern Jahrhunderten bemühten sich die Conventherren sowohl gemeinschaftlich als einige noch besonders, durch unausgesetztes Bücherabschreiben die Bibliothek mit einer beträchtlichen Anzahl frommer und gelehrter Werke aus allen Zweigen der damals bekannten Wissenschaften zu bereichern. Man erwarb auch damals schon die eine und andere wichtige Handschrift durch Ankauf, Tausch und Geschenke, sowie man auch bisweilen sich genöthigt sah, sehr kostbare Schriften abzugeben.

---

(312) Von dieser weisen Maßregel ist man nach hundert Jahren in St. Gallen abgewichen, indem man in jüngster Zeit nur einen einzigen Bibliothekar zu halten beschlossen hat, ohne die geringste Rücksicht auf seine wahre Bestimmung, Kenntniß älterer und neuer Literatur, vorzüglich der Handschriften, fortwährend nöthige Selbstbildung, Correspondenz mit Gelehrten, Umgang mit Reisenden und Gästen im Sommer bei fast täglichen Besuchen u. dgl. m. zu nehmen. Und diesem einzigen wollte man noch die Verfertigung eines zum Drucke bestimmten Gesammtkataloges der Bibliothek zumuthen! Scientia post nummos!

In den Ritterzeiten, da die Aebte in Harnisch und Panzer auftraten und Kriege führten, geschah begreiflich wenig für die Literatur; erst nach der Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts erwachte die Liebe zu den Wissenschaften wieder; man schrieb neuerdings Bücher; allein den Hauptborn zur Aufnahme und Beförderung der Bibliothek machte nun größtentheils die gelehrte Bildung der Aebte, ihr Hochsinn und ihre Freigebigkeit aus. Gleichzeitig hatte sich auch bei Personen, welche nicht Mitglieder des Stiftes waren, ein freundlicher Geist geregt, Beiträge zu dessen Bücherwesen auf verschiedene Art zu leisten. Nach und nach floßen mehrere Schenkungen und von daher entstand vielleicht die Uebung, daß die höhern Beamteten im Civildienste des Abtes, z. B. der Landeshofmeister, der Hofkanzler und die acht Obervögte, wie auch die neuernannten Pfarrer aus dem weiten Collaturbezirke des Stiftes([313]), beim Antritte ihrer Ehrenstellen oder Pfründen eine Gabe an die Bibliothek an Büchern, Münzen, Seltenheiten oder an Geld entrichteten([314]). So schenkte **1723** Landeshofmeister Fidel Püntiner v. Braunsberg, von Uri, Iselin's Lexikon; Landeshofmeister J. A. Berolding er v. Gündelhardt die Werke des berühmten Juristen *C. Bartolus*; mehrere Pfarrer([315]) die *Acta Eruditorum*

([313]) Das Stift St. Gallen ertheilte 54 katholische Pfarrpfründen an Säculargeistliche in der Schweiz und 7 im Auslande; es übte auch das Collaturrecht über einige evangelische Pfarrämter aus. Die Gewählten trugen gleichfalls ihr Scherflein zur Vermehrung der Bibliothek bei; nur die Regularbeneficiaten waren in Hinsicht des Gelübdes der Armuth von jeder Gabe befreit.

([314]) Bibliothekar Hauntinger nennt diese Uebung ein „uraltes Herkommen". Handschrift Nr. **1285**, S. **250**.

([315]) *Monum. gratitudinis* in der Handschrift Nr. **1280**, S. **9**, **10** ff. Unter den Pfarrherren kommen daselbst vor: Franz Müller, S. Theologiæ Doctor, Cammerer und Pfarrer von Goßau; Joseph Huber, Deputat und Pfarrer in Waldkirch; Joh. Georg Zahn, Pfarrer zu St. Margrethen; Kaspar Glattburger, Coadjutor in St. Josephen, u. a. m.

von Leipzig (**1682** — **1735**), in **64** Bänden, mit den Supplementen; Vicar Morfer in Bernang gab Calmet's bibliſches Dictionnaire in **2** Foliobänden, und Gall Baumgartner, Coadjutor in St. Georgen, ſchon **1676** *Anteri opus in Psalmos* in **3** Bänden, mehrerer Geſchenke von Andern nicht zu erwähnen.

Auch auswärtige Freunde und Gönner der St. Galler Bibliothek ſandten bisweilen Gaben dahin, z. B. der Landvogt von Sargans, Auguſtin Reding von Schwyz, eine Medaille mit dem Bilde des ſel. Bruders Klaus; der Landvogt im Thurgau, Joachim Epp v. Rudenz, **1737** einen ausgezeichnet ſchönen und großen Kryſtall ([316]) u. ſ. w.

Da die Gewohnheit, der Bibliothek eine Spende zu machen, ſpäter bei den meiſten Angeſtellten des Stiftes, ſowohl weltlichen als geiſtlichen Standes, in Vergeſſenheit gerathen war, ſo rief der kräftige Bibliothekar P. Joh. Nep. Hauntinger dieſelbe wieder ins Leben. Ueber die Perſonen, von welchen er Gaben erwartete, hinterließ er folgenden Wink: „Die Jüngſten, welche anfänglich kleine Beneficien bekommen, laſſe ich bei Hofe und bei Pfründen ad tempus — gefliſſentlich aus . . . . Ueberhaupt bin ich, beſonders gegen jene, welche nur kleine Beneficien bekommen, nachſichtig, und ſpare ſie auf beſſere Pfründen hinaus“ ([317]).

XXVII.

Das Schiffchen des heil. Gallus ſetzte unter dem neuen Steuermanne, Fürſtabt Cöleſtin II. ([318]) (**1740—1767**),

---

([316]) Ebend., S. **13.**

([317]) Handſchrift Nr. **1285.** Im Jahre **1762**, den **15.** März, ſandte der Bibliothekar P. Pius Kolb dem neu ernannten Landvogte von Toggenburg, Junker Krus von Luzern, nur deßwegen eine Beglückwünſchung, um ihn an einen verſprochenen Beitrag an die Bibliothek zu erinnern. S. P. Kolb's Sammlung von Briefen, Abth. III, Handſchrift Nr. **1283.**

([318]) Gebürtig von Feldkirch, aus der Familie Gugger v. Staudach.

seinen Lauf glücklich fort, weil dieser mit Kraft und Weisheit das Ruder zu leiten verstand. Das zweite Lustrum seiner Regierung ist in den Annalen der Bibliothek merkwürdig geworden durch den Besuch von zwei sowohl durch den allgemeinen Ruf als ihre gelehrten Werke berühmten Männern. Beiden gebührt hier ein kleines Andenken.

Der Cardinal A. M. Quirini, Bibliothekar im Vatican zu Rom und Bischof von Brescia, ein Benedictiner, kam den **23**. Herbstmonat **1747** nach St. Gallen und verweilte drei Tage vom frühen Morgen an bis Abends mit Untersuchung der alten Codices und ließ sich noch deren einige auf seine Zimmer bringen. Bei seiner Abreise am **27**. Herbstmonat nach Roschach und Pfäfers lobte er die Bibliothek und bezeugte, daß sie recht gut mit Werken ausgerüstet sei, sandte auch später alle seine gedruckten Arbeiten zum Geschenke dahin([319]).

Es scheint, dieser Cardinal habe einige literarische Verbindung mit St. Gallen angeknüpft; denn im Jahre **1753** sandte ihm Abt Cölestin einen großen Aufsatz über gewisse Puncte der Bibliothek zu und legte ihm entgegen andere Fragen oder Zweifel zur Auflösung vor([320]). Man kennt aber den eigentlichen Gegenstand dieser Schriften nicht mehr. Früher schon hatte der St. Galler Bibliothekar P. Bernard Frank v. Frankenberg, nachheriger Fürstabt von Dissentis, mit Quirini einen gelehrten Briefwechsel gepflogen, welcher bis an des letztern Ende dauerte.

Nicht ohne Interesse liest man vielleicht die Schilderung, welche Cölestin II. von diesem Cardinal machte: „Seine Eminenz Quirin ist gar überaus gelehrt; daher, wo er war, seine beständige Beschäfftigung war mit Büchern oder mit der Bibliothek, wohin er täglich allein mit dem Bibliothekar

([319]) Archivband Nr. **1375** und *Monum. gratitudinis* in der Handschrift Nr. **1280**.

([320]) Archivband Nr. **1375**.

gelaufen: Ehrenbezeugungen (cæremonias) liebt er nicht; doch öffentliche nimmt er gern an, wenn sie nichts kosten. Er ißt wenig, trinkt noch weniger, schläft kurz. Er nimmt durchaus keine Rücksicht auf die Leute; trägt einen sehr gemeinen Habit, macht keine, oder geringe Ausgaben" (321).

Im folgenden Sommer, den **3.** Heumonat **1748**, traf Augustin Calmet, Abt von Senon in Lothringen, mit seinem Neffen und Coadjutor, Aug. Fangé, und dem P. Maximin Knöpfler in St. Gallen ein. Der schöne Zweck, seine gelehrten Forschungen noch mehr zu erweitern und zu begründen, hatte den ehrwürdigen Greisen von **77** Jahren dahin geführt. Auch er widmete der Stiftsbibliothek drei Tage lang seine ganze Aufmerksamkeit. Als er beinahe alle Codices der Reihe nach genau besichtigt und untersucht hatte, rief er, wie von Erstaunen ergriffen, aus: „Ach, wie viele, wie schön und zugleich wie künstlich geschriebene, und seit so vielen Jahrhunderten bis anhin so gut erhaltene Codices; wahrlich die kostbarsten Denkmale des heiligen Alterthumes" (322)!

Während Calmet die Handschriften durchblätterte, seufzte er bisweilen laut auf: „Eine große Ernte, — wenige Arbeiter" (323)! Das Local der Bibliothek schien ihm übrigens für die Anzahl der Bücher nicht geräumig genug zu sein, und der Handschriften waren nach ihm **1030.**

---

(321) „**Respectum humanum nullum prorsus habet; habitum vilissimum portat; expensas nullas, vel parvas facit.**" *Diarium Cœlestini II. Abbatis.*

(322) *P. Pius Kolb Bibliothecæ mscpt. Præf.*, pag. 48.

(323) Mit Beziehung auf das Stift St. Gallen, wo seit der Entfernung Bernard Frank's v. Frankenberg und P. Moriz Müller's das Studium der Diplomatik und des Alterthums etwas seltener wurde, bemerkte der Schriftsteller im Archivbande Nr. 1375: „Und auch wir, könnten wir uns einmal nicht mit Recht über die Zeit in Klagen ergießen? Und vielleicht mit mehr Grunde, weil, wie es zur Erlangung von Kenntnissen und Wissenschaften nothwendig wäre, Niemand uns die Hand reichet, daß wir nicht unbillig sagen mögen:

Fürst Cölestin II. schrieb von ihm in sein Tagebuch: „*Calmet* ist ein sehr lieber, gelehrter Mann, und wahrer Israelit; . . . . er hat auch sehr rühmlich vom Stifte und von seiner auserlesenen Bibliothek geredet. Er ist den ganzen Tag mit den seinigen in der Bibliothek gewesen, hat aus den Handschriften notirt und diktirt, vorzüglich aus den Kommentaren über unsre heil. Regel (St. Benedicts), der Coadjutor aber aus dem liturgischen Fache. 6. Juli nachmittags ist Abt *Calmet* sehr erbauet und vergnügt unter Thränen nach Roschach verreiset, wohin *P. Pius* (Kolb, Bibliothekar) ihn begleitet hat" (324).

Von diesem Besuche in St. Gallen redet Calmet ausführlicher in seinem *Diarium helveticum*.

Nicht ohne wichtige Folge blieb die Anwesenheit dieses vortrefflichen Mannes für St. Gallen; denn sie erweckte in dem jungen P. Pius Kolb die erste Anregung zur Verfertigung seines mit Recht sehr geschätzten Verzeichnisses der Handschriften. Es mangelte bisher an einem räsonnirenden Kataloge derselben; auf die freundliche Ermunterung Calmet's, welche dessen Neffe A. Fangé durch Briefwechsel erneuerte, faßte P. Kolb den Entschluß, die *Bibliotheca manuscripta monasterii S. Galli* mit überall angebrachten historischen und kritischen Bemerkungen zu unternehmen, welche er auch im Jahre **1755** größtentheils vollendete, ungeachtet es damals

---

Niemand war vorhanden, der uns das Brodt bräche". Die Bibliothek lag eine Zeit lang unbenutzt, wie jene des Weltweisen von Stagira auf der Villa des Faustus bei Puteoli, welche nur von Cicero und dem gelehrten Tyrannio, dem Freigelassenen des L. Muräna, besucht wurde. S. D. v. Mirbach's römische Briefe, neue Folge, Bd. I, S. 278, und *Cicero ad Atticum*, lib. IV, epist. 10.

(324) *Diarium Cölestini II. Abbatis.* Die Nr. **1375** setzt hinzu, Calmet habe durch sein freundliches, liebreiches Benehmen ohne Anmaßung („sane humilem agendi modum") alle Herzen gewonnen. Dieser berühmte Schriftsteller setzte sein thätiges Leben bis den **25.** Weinmonat **1757** fort, als ihn der Tod im **86.** Jahre des Alters erreichte.

an größern kritischen Werken in St. Gallen noch eine bedeutende Lücke gab (325).

XXVIII.

„O fortunati, quorum jam mœnia surgunt!"
Virg. Aeneis I, 441.

Zwei großartige Unternehmungen, die neue Kornhalle an den Silberfluthen des Bodensee's und das kolossale, herrliche Münster im reichen, üppigen Thale von St. Gallen, ragten bereits mit ihren Zinnen unter Cölestin's II. glücklichen Auspicien nach dem blauen Aether (326); bald folgte eine dritte, ein neuer Tempel der Musen, — das Bibliothekgebäude. Der großsinnige Fürstabt eröffnete den **28.** Herbstmonat **1757** dem versammelten großen Capitel, noch sei vom Kirchenbaue sowohl ein Vorrath an Materialien als auch an pecuniären Mitteln vorhanden; wenn es demselben gefiele, wäre er gesinnt, einen neuen Büchersaal aufzuführen und an dessen Seite eine bessere Krankenanstalt zu errichten. Diesem Vortrage scholl allgemeiner Beifall entgegen, und bereits den **17.** April **1758** sanken unter den Streichen der Arbeiter die Mauern in Schutt, welche Abt Diethelm **1551** in frommem Sinne den neun Schwestern geweiht hatte, um bald wieder, von andern Massen geformt, an dem neuen prächtigen Dome zu erstehen.

Der enge Raum der Stiftsgebäude gegen die Stadt St. Gallen erlaubte nicht, den Rath Vitruv's zu befolgen und die Bibliothek im Osten anzubringen (327); man war an den

---

(325) P. Kolb's Sammlung von Briefen in der Handschrift Nr. **1283**, Abth. I, S. 3. Kolb war gezwungen, durch Correspondenz sich an Gelehrte zu wenden, um seinen Katalog gründlich zu bearbeiten. Ueber diesen Katalog s. das Leben P. Pius Kolb's II.

(326) „Cœlestinus amat cœlestibus æmula tectis
Tecta, et sydereo proximus esse globo.
Fabrica bina sibi quid vult, quam fama per orbem
Innumeris laudum spargit ubique tubis?" etc.

(327) „Bibliothecæ ad orientem spectare debent; usus enim

bisherigen Platz im Westen gebunden, „von wo der Leser die nachbarliche Stadt erblickt“ (328). Unter der Leitung der Architekten Peter Thum, Vater und Sohn, von Constanz, welche auch die Kirche aufgeführt hatten, wurde der neue Bau in sechs Monden errichtet und vor dem Winter durch die Dachung geschützt. Die Bildhauereiarbeiten im Innern verfertigte später Wentzinger von Freiburg (329), jene von Stuckatur J. Georg und Matthä Gigel von Wessobrunn in Baiern. Die freundlichen und mit ebenso viel Geschmack und Kunstsinn als Fleiß gearbeiteten Malereien sind ein wohlgelungenes Werk Joseph Wannenmacher's (330).

Hier einige Züge zur Beschreibung des neuen Musentempels. Derselbe bildet den äußersten Flügel der Stiftsgebäude im Westen, der Stadt gegenüber, hat zwei Stockwerke in der Höhe, ungefähr **38** Schritte in der Länge, **14** in der Breite und **34** Kreuzstöcke, von welchen die Hälfte oder die obern etwas kleiner und von ovaler Form sind. Ueber der Flügelpforte liest man die Inschrift: *ΨΥΧΗΣ ΙΑΤΡΕΙΟΝ* (331).

Im Innern zeigen sich **40** Schränke von hartem Holze, ungleicher Größe und in zwei Abtheilungen; um die obere

---

librorum matutinum postulat lumen.“ *Vitruvius.* „Si enim meridiem spectaret vel occidentem Bibliotheca, venti qui locum perflant, humido pallore librorum volumina corrumperent, tineas procrearent, quæ libros exedunt.“ *Franc. Patricius.*

(328) „Vicinam videt unde lector urbem.“ *Martial. VII.*

(329) Wentzinger war auch Maler; die Bilder in der Kuppel der Stiftskirche zu St. Blasien u. a. m. waren seine Arbeit. Von ihm s. Füeßlin's allgemeines Künstlerlexikon, Th. II, S. 5039.

(330) Er schrieb sich Mitglied der Akademie zu Rom. Man liest im vordersten Felde der Bibliothek: „Joseph Wannenmacher acad. rom. invenit et pinxit 1762. S. Füeßlin's allgemeines Künstlerlexikon, Th. II, S. 4090.

(331) Psyches iatreion, d. h. Arznei für die Seele. König Osymandias von Aegypten soll zuerst diese Worte über seine Bücherssammlung gesetzt haben.

Reihe derselben läuft eine Gallerie, zu welcher man durch eine Wendeltreppe unfern des Einganges des Saales hinansteigt; hier sind noch zwei größere, unter den Fenstern aber **34** kleinere Repositorien angebracht. Im Vorder- und Hintergrunde der Bibliothek sieht man zwei Porticus mit Doppelthüren in der Mitte und zwei korinthischen Säulen zur Seite; über dem vordern erhebt sich das Wappen des Erbauers, Cölestin's II., über dem andern das Porträt seines Nachfolgers, des Fürstabtes Beda, welcher die Verzierung des Saales vollendet hat. Jeder der **40** Bücherschränke ist mit Säulen schon genannter Ordnung geschmückt, welche, obwohl sie, wie der Doppelporticus selbst, nur aus hartem Holze und etwas vergoldetem Laubwerke bestehen, einen heitern, freundlichen und der Würde des Ortes entsprechenden Anblick gewähren.

Die Frescomalereien in Oelfarben stellen in den vier Hauptfeldern des Gewölbes ebenso viele Concilien oder Kirchenräthe vor([332]); im letztern liegt im Vordergrunde unter einem Altare der Leichnam einer heil. Jungfrau und Märtyrerin, welche in der Hand eine Pergamentrolle hält, worauf die Worte stehen: „geboren aus Maria der Jungfrau, und Mensch geworden“ ([333]). An der Spitze der Concilien thront eine weibliche Figur im Ornat der Kirche, als Symbol der christlichen Religion. Die kleinern Seitengewölbe zieren acht Bildnisse der heil. Väter oder Kirchenlehrer; ihre Reihe schließen zwei Benedictiner, der Erzbischof Anselm und der ehrwürdige Beda. Mehrere Rundgemälde bieten Scenen aus dem Leben des heil. Gallus, aus den berühmten Schulen seiner Abtei u. a. m. dar und schmücken die Pfeiler der obern Abtheilung des Saales.

([332]) Das Nicänische Concilium vom Jahre **325**, das erste von Constantinopel im Jahre **381** und das von Ephesus im Jahre **431**.

([333]) **„Natus ex Maria Virgine et homo factus est“.**

Ueber der schon genannten Wendeltreppe öffnet sich in der Mitte ein anderer gewölbter Saal, ein gar freundliches und heiteres Cabinet, nur mit vergoldeter Stuckaturarbeit geziert; es ist das Heiligthum von St. Gallen, in welchem die unschätzbare, köstliche Handschriftensammlung aufbewahrt wird. Sieben theils größere, theils kleinere Schränke von hartem Holze, mit künstlich eingelegten Bildern aus der Mythologie, enthalten eine Reihe der vornehmsten Theile aus der Krone des menschlichen Wissens und Strebens von den frühesten Jahrhunderten bis auf unsere Tage hinab, und Münzen von den ältesten und neuern Daten schließen sich in traulichem Kreise an die Producte der Geister. Der Anblick dieses Zimmers, sowie jener des größern Büchersaales, von der Gallerie herab, erweckt in dem Besuchenden eine Art froher Ueberraschung und heimlichen Wohlbehagens.

Man hatte bei der Ausführung des Bauplanes der Bibliothek in vielen Stücken die Ideen befolgt, welche man in dem Werke eines einheimischen Architekten, P. Gabriel Hecht's von Wangen, angegeben fand (334). Die eingelegte Arbeit an den Schränken der Manuscripte ist das Werk des sanct-

---

(334) In der Handschrift des Archivs Nr. 1180, in Fol., mit dem Titel: „Principale palatium felicitatis principalis monasterii S. Galli". Hier einige Grundzüge dieses Werkes über die Bibliothek: „Bibliotheca sit amplissimum, magnificum, et munitissimum ab omni ignis et incendii periculo, quantum fieri potest liberum, ex utroque latere pervium, i. e. fenestratum, fenestris cancellatis, valvisque ferreis bene munitum aedificium" etc. „Bibliotheca altitudinis ad minimum 20 pedes habeat". „Es soll die Bibliothek, obwohl sie in einem einzigen Gewölb besteht, dennoch in die obere, ... und untere abgetheilt werden". „Es sollen zwei Reihen von Fenstern; die obern von ovaler Form seyn". „Alle Kästen sollen mit hölzernen, oder feinen eisernen Gittern geschlossen werden" u. s. w.

P. G. Hecht endete sein Leben 1745, 21 Jahre alt. Er hinterließ der Bibliothek zwei Werke: den „St. Gallischen Baumeister, oder gründlichen Unterricht von der Architektur und Baukunst", in Fol., und „*Isagoge*, seu directorium isagogicum directorii perpetui", in zwei Theilen, auch in Fol.

gallischen Laienbruders Gabriel Looser von Wasserburg, eines geschickten Bildhauers und Baumeisters. Mehrere schöne Zeichnungen und Arbeiten beurkunden sein Talent; das von ihm verfertigte Modell zum Kirchenbau **1756** erhält noch jetzt großen Beifall. Er starb **1785** im Alter von **84** Jahren.

Damit während der Baugeschäfte in St. Gallen die gelehrten Untersuchungen ungestört fortgesetzt werden konnten, ließ Abt Cölestin II. schon **1757** die Handschriften nach und nach in das Kloster Mariaberg zu Roschach bringen. Hier, an einem der herrlichsten Orte der Schweiz, war es, wo der so berühmt gewordene Martin Gerbert von St. Blasien mit dem zu frühe vollendeten Bibliothekar Pius Kolb die innigste Freundschaft schloß, und wo auch andere durch Wissenschaften ausgezeichnete Männer, z. B. P. Franz Hauser und P. Ildephons Haas v. Ettenheim-Münster unter P. Kolb's Aufsicht und Anleitung ihre Auszüge und Bemerkungen machten.

XXIX.

Ein merkwürdiger Beitrag zur Kenntniß des gedruckten Bücherwesens der Stiftsbibliothek in St. Gallen in der Hälfte des vorigen Jahrhunderts ist der gedrängte Ueberblick, welchen Pius Kolb in einem eigenen Hefte, *Ilias in nuce* genannt, hinterlassen hat([335]). Wir führen aus demselben hier bloß Einiges an, mit Weglassung dessen, was oben schon bemerkt worden ist, nämlich: drei Biblia polyglotta, d. h. die Waltacische oder englische, die französische und die spanische (von Antwerpen), die Biblia maxima des P. de la Haye([336]); eine hebräische und chaldäische Bibel in **2** Bän-

([335]) S. ein der Handschrift Nr. **1280** beigelegtes, von P. Kolb eigenhändig geschriebenes Heft von ein paar Bogen, mit dem Titel: *Ilias in nuce*, oder: „quæ in nostra Bibliotheca Sangallensi habentur nobiliora et selectiora.“

([336]) Fürstabt Cölestin II. hat dieses Werk den **14.** Heumonat

den in Regalfol. und mehrere andere in neuern Sprachen; die Werke des Nikolaus von Lyra, Toſtatus, Tirius u. a. m.; die Bollandiſten und Mabillon's Acta Sanctorum ord. S. Benedicti; die Kirchengeſchichten von Baronius, Raynaldus, du Menil, und die ältern Werke, des Nicephorus Caliſtus, Euſebius, Ruffin u. ſ. f.; Mabillon's Annalen der Benedictiner und P. Gabriel Bucelin's Werke; die Geſchichten der römiſchen Päpſte von Anaſtaſius, Luitprand, Platina, Palatius, Panvinius; eine ſehr große Anzahl von Specialgeſchichten der vornehmſten Länder und Orte der vier bekannten Welttheile, mit geographiſchen Abhandlungen und Land- und Seekarten; Geſchichten der Gelehrten von Freher, Jovius, Voß, Joh. Trithem, Bellarmin, Cave, Dudin, Morhof, Dupin; die kaiſerliche Wienerbibliothek von Lambecius, die von Poſſevin u. ſ. w.; die Philoſophie von Ariſtoteles und Plato in den beſten ältern Ausgaben; die Arzneikunde des Galen, Hippokrates u. a. m., auch in ſehr guten Ausgaben; von dogmatiſcher und polemiſcher Theologie ſammt Caſuiſtik eine Menge geſchätzter Arbeiten; nicht minder von Jurisprudenz, ſowohl kanoniſcher als weltlicher; Montfaucon's griechiſche und römiſche Alterthümer; die Münzwiſſenſchaft von Mediobarbus, Rud. Venutus, den thesaurus Morellianus, das Farneſiſche Muſeum, den Vaillant, Patin, Noris u. a. m.; die Lexikographie von Jöcher, Wachter, Ferrari u. ſ. w.

XXX.

Cöleſtin II., ehemals Bibliothekar, bewies ſich als Fürſtabt als einen wahren Mäcenat und Freund der gefeierten Bücheranſtalt ſeines Stiftes. Dieſe mit neuen nützlichen Werken oder mit beſſern Ausgaben der ältern zu bereichern, war ſein unausgeſetztes Streben während der ganzen Zeit ſeiner ruhmvollen Adminiſtration. So kamen unter andern die von

---

1751 für 600 franz. Livres angeſchafft. Ausgabenbuch des Fürſtabtes Cöleſtin II.

den Benedictinern der Congregation des heil. Maurus in Frankreich veranstalteten Ausgaben der heil. Väter, Montfaucon's Palæographia græca und Bibliotheca bibliothecarum Manuscriptorum, Walther's diplomatisches Lexikon, des Papstes Benedict XIV. gesammte Werke, des J. G. Grävius thesaurus antiquitatum Siciliæ et Italiæ in **46** Bänden und eine Menge anderer vortrefflicher Bücher an die Bibliothek.

„Vorhergehende Jahre", bemerkte Cölestin im Jahre **1750** selbst, „hab ich vor (für) einige tausend Gulden Bücher pro Bibliotheca angeschafft, theils die Bibliothek des Hofkanzlers Schuler's (337) ankauffend, theils aus der Buchdruckerei mit andern Büchern vertauschend, theils durch Schulden bezahlend" (338). Später stiegen seine Ausgaben für die Bibliothek, deren neues Gebäude ungerechnet, auf eine nicht minder beträchtliche Summe. Die Manuscriptensammlung wurde durch den handschriftlichen Nachlaß dieses geistreichen Prälaten mit einem Commentar über die vier Bücher der Institutionen Justinian's, mit einer *Ethica religiosa*, welche **1793** im Kloster Ottobeuren gedruckt worden, und mit dem *Quadruplex Attendite*, oder frommen Geistesübungen vermehrt.

Vergessen blieb keineswegs von diesem Abte das Münzcabinet; dahin gab er ein Stück von Kaiser Joseph I., ein anderes von König Philipp V. von Spanien, deren sechs auf die Krönung des Kaisers Franz I. u. a. m., erkaufte auch den **21**. Christmonat **1765** eine Sammlung von Münzen, welche der P. Prior von Rheinau, Moriz Hohenbaum, ein Kenner alterthümlicher Sachen, ihm zugeschickt hatte, für die Summe von **200** fl. (339)

---

(337) Anton Schuler, aus dem schwäbischen Städtchen Wangen gebürtig, hinterließ eine aus verschiedenen Fächern bestehende ansehnliche Büchersammlung.

(338) Ausgabenbuch des Fürstabtes Cölestin II.

(339) Ebend.

Als Wohlthäter ebendieses Cabinets verdienen hier auch Erwähnung: der sanctgallische Hofcanzler v. Ganal und Pfarrer Gebhardt von Güttingen. Jener schenkte zwei schöne Medaillen von Silber, die Stadt Lucern und den Herzog Joh. Friederich von Braunschweig vorstellend; dieser zwei andere Medaillen, auch von Silber, auf den Herzog von Baiern, als Reichsverweser, geprägt. An die Bibliothek vergabte der bekannte Verfasser der Appenzeller Chronik, Gabriel Walser, als Pfarrer zu Bernang **1748**, Valentini Museum museorum, oder Natur- und Materialienkammer([340]).

XXXI.

Ungeachtet der Bewegungen, welche unter dem Fürstabte Beda([341]) zuerst im Innern des Stifts([342]) und später in den sanctgallischen Landschaften statthatten, erwuchs der Bibliothek nicht nur kein Nachtheil, sondern sie hob sich sowohl

---

([340]) *Monum. gratitudinis* in der Handschrift Nr. **1280**, S. **17** und **18**.

([341]) Aus der stiftsanctgallischen Herrschaft Hegenweil herstammend, regierte von **1767 — 1796**.

Pectoris magni vir, et altioris
Mentis hic Princeps amor et voluptas
Extitit gentis, patriæ paterque,
Titus ut alter.

([342]) Die Spannung zwischen dem Abte und einem Theile des Convents war so weit gediehen, daß jener den **15.** August **1785** dem Decan den Auftrag gab, gewissen Patern anzuzeigen, daß er, wenn sie von ihrem Verlangen (Petitum) nicht abstehen wollen, die Abtei aufgeben wolle, und er setzte hinzu: „Ich behalte mir keinen Heller (obolum) vor, sondern nur einen Winkel im Krankenhause, eine Suppe mit einem Stücke Brodt und Glas Wein; und wenn man dieses verweigern sollte, so schmeckt mir auch das Wasser gut“. Und noch den **26.** Hornung **1790**, nachdem Papst Pius VI. die Resignation Beda's nicht angenommen hatte, äußerte sich dieser aus tiefbewegter Brust: „quid magis odiosum, quam cum Confratribus in pace vivere non posse!“ *Diarium Bedæ Abbatis.*

an Werth als Anzahl der gedruckten Bücher, besonders der Incunabeln, bibliographischen und geschichtlichen Werke, auf einen Grad der Blüthe und des Reichthums, welcher ihr früher noch nie beschieden war. Wie den baldigen Abschied verkündend, schimmerte der letzte Sonnenblick freundlicher als je über die ehrwürdige Halle der Musen. Die Sammlung der Handschriften aber wurde den **13**. Hornung **1768** durch den Ankauf des gesammten schriftlichen Nachlasses des berühmten Gilg Tschudi, aus **120** Werken bestehend (343), auf die erfreulichste Weise vermehrt.

Unter diesen zeichnen sich besonders das *Breviarium Alaricianum*, mit dem salischen und allemannischen Gesetze, nach J. v. Arx Codex unicus, seit jener von Udine vermißt wird, und das um das Jahr **1230** geschriebene Nibelungenlied aus, welches früher auf dem Schlosse zu Hohenems, dann auf jenem zu Werdenberg und zuletzt auf der Burg Gräplang bei Flums sich befunden hatte. Die ganze Sammlung dieser Handschriften war im Besitze der Nachkommen Gilg Tschudi's geblieben, bis einer derselben, Hauptmann Jos. Leodegar, sie zuerst der Regierung von Zürich, hernach dem Fürstabte Beda von St. Gallen anbot und diesem für **2640** fl. überließ, „mit Verdruß deren von Zürich" (344), welche eine höhere Summe angetragen hatten.

---

(343) Im Tagebuche des Fürstabtes Beda geschieht von **125** Stücken Meldung, allein anstatt **120** Werken sind nur **88** Bände nach St. Gallen gekommen, und auch von diesen mangeln noch **2** Nummern gewiß und noch zwei wahrscheinlich. Die Nr. **26** des gedruckten Verzeichnisses war einst in St. Gallen vorhanden, und von der Nr. **63** hat Abt Beda Einiges nach Einsiedeln geschenkt, z. B. das älteste Todtenbuch des dortigen Klosters mit **26** kaiserlichen Diplomen, die dotationes Einsidlenses bis **1226** u. s. w. Uebrigens besitzt St. Gallen unter der Nr. **1088** eine Handschrift von G. Tschudi, welche im gedruckten Verzeichnisse nicht vorkömmt, und die Sammlung römischer Inschriften in Nr. **1080** war vor dem Jahre **1765** daselbst.

(344) *Diarium Bedæ Abbatis.*

XXXII.

Die Freude über die kostbaren Tschudi'schen Ankömmlinge auf der Bibliothek des Stiftes St. Gallen wurde nur zu frühe durch den schmerzlichen Verlust mehrerer (345) uralten Handschriften getrübt, welche in dem den **23**. Heumonat **1768** erfolgten Brandunglücke des Klosters St. Blasien ein Raub der Flammen wurden. Man hatte von Zeit zu Zeit schon unter Abt Cölestin II. einige Manuscripte dem damaligen Bibliothekar, P. Martin Gerbert, zum Behufe seiner gelehrten Arbeiten nach dem genannten Kloster auf dem Schwarzwalde zugesandt, welche nach St. Gallen wieder zurückgegeben wurden, bis deren einige **1768** das Feuer verzehrte. Die Anzahl dieser verunglückten Handschriften läßt sich aus dem Kolb'schen Verzeichnisse bestimmt ausmitteln, laut welchem folgende drei Codices seit jener Zeit vermißt werden, nämlich: I. M. n. 26, in Octavform, aus dem achten Jahrhundert, vielleicht von dem berühmten Mönche Kero selbst geschrieben. Der Codex enthielt: a) die deutsche Uebersetzung der Vorrede (Prologus) des heil. Benedict zu seiner Regel; b) diese Regel selbst; c) ein sehr kurzes und altes Märtyrerbuch; d) Kero's deutsche Ueber-

---

(345) Fürstabt Beda schreibt, mehrere sanctgallische Manuscripte seien zu Grunde gegangen. *Diarium Bedæ Abbatis.* Andere gaben deren fünf bis sieben an. Das Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtkunde berührt den Reichthum sanctgallischer Handschriften im theologischen und liturgischen Fache und bemerkt, Martin Gerbert habe denselben für seine Werke de cantu et musica sacra und de liturgia Alemannica „bei weitem nicht erschöpfend, ja, was man von ihm noch weniger erwarten sollte, nicht einmal mit der erforderlichen Genauigkeit benutzet". „Man hatte ihm zwar", heißt es dort weiter, „eine gute Zahl Handschriften nach St. Blasien übersendet, aber nach dem Brande zu St. Blasien wurden nur die neuern zurückgegeben, die ältern, hieß es, wären mit zu Grunde gegangen. Dadurch ward nun freilich der Beweis, oder die Ueberweisung solcher Nachläßigkeiten bis jetzt wirksam beseitigt." Archivband I, S. **244** und **245**.

ſetzungen des kirchlichen Hymnus: Aeterne rerum conditor, und noch Anderer Lobgeſänge, des Glaubensbekenntniſſes und verſchiedener Gebete (346). II. Der Codex S. n. 69, in Fol., von dem berühmten Schönſchreiber Folkard im neunten Jahrhundert geſchrieben. Er enthielt: a) Capitula oder kurze Leſungen aus der Bibel bei den gewöhnlichen Tageszeiten (horis canonicis) durch das ganze Jahr, hieß darum *Capitulare* und führte die Aufſchrift: „Lectiones seu orationes collectivæ ad diversos cursus tam diebus quam noctibus per circulum totius annui recursus“ (347); b) Collecten, oder der Zeit und allen Feierlichkeiten des Jahres angemeſſene und gleichſam in einen kurzen Inhalt geſammelte Gebete der Gläubigen. Die Menge dieſer Gebete mochte die Zahl von tauſend wohl überſteigen, weil deren mehrere auf jeden Tag in dieſem Codex zu leſen waren. Auch kamen darin ungefähr **50** dem heil. Ambroſius zugeſchriebene Gebete (Orationes Ambrosianæ) vor (348). c) Das Officium defunctorum, welches die nämlichen Antiphonen wie das jetzt gewöhnliche, aber ungleiche Leſungen und von dreierlei Gattung hatte (349). III. Der Codex S. n. 234, in Quartform, aus dem achten Jahrhundert, begriff in ſich: a) Litanien, worin die Namen der heil. Gallus, Columban, Othmar und Magnus mit ſpätern Schriftzügen des neunten Jahrhunderts eingetragen vorkamen (350); b) eine Art Meßbuch, worin gegen das Ende mehrere ſogenannte Votivmeſſen und verſchiedene andere liturgiſche Sachen geleſen wurden (351). Dieſe letztern giebt Pius Kolb nicht beſtimmt an, ſagt aber von der Schreibart dieſes Codex: „Es iſt größ-

---

(346) *Pius Kolb Bibliothecæ mscpt.*, Tom. I, pag. 540 et 368, necnon Tom. II, pag. 95.

(347) *L. c.*, pag. 32 et 33.

(348) *Pius Kolb Bibliothecæ mscpt.*, Tom. II, pag. 35.

(349) *L. c.*, pag. 129.

(350) *L. c.*, pag. 76.

(351) *L. c.*, pag. 116. „Hic codex eo quod varia simul contineat.“

tentheils die römische des achten Jahrhunderts. Einiges kömmt jedoch den merovingischen oder fränkisch-gallischen Schriftzügen sehr nahe, wie bei der Ansicht deutlich wird". Daß diese drei Codices auf Pergament geschrieben waren, bedarf kaum einer Bemerkung.

Da man in St. Gallen seit dem Ende des Jahres **1762** keine zuverläßige Quelle mehr besitzt, um die Zahl und den Inhalt der nach St. Blasien gelieferten Manuscripte mit Gewißheit zu bezeichnen, so wäre es zweckwidrig, sich hier auf das weite Feld der Muthmaßungen hinaus zu wagen. Genug ist also, zu bemerken, daß Martin Gerbert zu drei verschiedenen Malen Handschriften von St. Gallen begehrt hat, nämlich: a) den **4.** Heumonat **1760** vier Codices([352]). b) Gegen das Ende des Jahres **1761**, wie aus seinem Danksagungsschreiben an den Bibliothekar P. Kolb für die erhaltene Bewilligung, ihm einige Manuscripte abgeben zu dürfen, erhellet. Er hatte fünf Codices erhalten([353]). c) Den **9.** Jänner **1762** ([354]). Sehr wahrscheinlich ist, daß M. Gerbert auch nach dem den **22.** April **1762** erfolgten

---

([352]) „Ut quatuor illos codices msstos, quos mihi Rosaci separaveram, ad breve tempus mecum ad S. Blasium abducere liceat, omni amissionis periculo in me, meumque monasterium assumpto". Schreiben M. Gerbert's an P. Kolb in der Handschrift Nr. **1283**, Abth. I, S. **93.**

([353]) „Mihi liceat Codices V msstos ad revidendum quædam (P. Martino Gerbert) transmittere. Meretur forsan homo literatissimus, et qui bibliothecam nostram sua Theologia donavit, hanc gratiam, cui eum humillime commendo." Schreiben P. Kolb's an den Fürstabt Cölestin II. l. c., Abth. III, S. 40.

([354]) „Horum (quinque) Codicum periculum ut in nos suscipiamus æquum ut est omnino" etc. „Rogo praeterea quam enixissime, ut si quae alia Liturgica in veteri lingua theotisca in vestra bibliotheca reperiuntur, . . . transmittere digneris. Adde quoque, si quae antiquiora habeas, quae ad solemnem in ecclesia sacramenti matrimonii celebrationem pertinent, quae in meis collectaneis opido desidero." Schreiben M. Gerbert's an P. Kolb l. c., Abth. I, S. 135.

Ableben P. Kolb's neue Zusendungen von Handschriften bekommen hat; denn daß er von den ihm gesandten fünf Codices drei während sechs Jahren bei sich zurückbehalten habe, will aus guten Gründen nicht einleuchten. Er verlangte zwar im bemeldten Jahre **1762** noch Beiträge zur Liturgie in der altdeutschen Sprache; aber hatte er nicht früher schon das Ansuchen an St. Gallen gestellt, daß man ihm Handschriften nur „auf kurze Zeit" überlassen möchte([355])? Kurz, die im Jahre **1760** erhaltenen vier Codices hat der mehrbenannte Gelehrte im Sommer des folgenden Jahres wieder nach St. Gallen geliefert; von der Zurücksendung aber anderer, ihm später anvertrauter Handschriften sind ungeachtet ausdrücklichen und kräftigen Versprechens([356]) keine Beweise vorhanden.

Mit stiller Ergebung duldete St. Gallen den bittern Verlust der ihm so theuern, alterthümlichen Schätze als eine Fügung höherer Gewalt; aber nur um so tiefer empfand es die Kränkung, welche ihm später **1791** von Seite St. Blasiens — ohne die geringste vorher gemachte Anzeige — durch die Herausgabe des größern Theils([357]) des am Werthe unschätzbaren *Codicis traditionum monasterii S. Galli* im Werke des P. Trudpert Neugart, Codex diplomaticus Alemanniæ etc., widerfuhr. Und die dem Fürstabte Beda gewidmete Zueignung dieser Herausgabe, zeigte sie nicht, wenn nicht einen gewissen Grad von Hohn und Uebermuth, doch

---

([355]) Schreiben M. Gerbert's an P. Kolb vom 4. Heumonat **1760.**

([356]) „Sanctissime pollicemur, omnique cura agemus, ut eadem fide et securitate ad vos redeant (codices), qua ad nos venerint, ut jam superiore anno nos fecisse ipse nosti." Desselben Schreiben vom 10. Christmonat **1761.**

([357]) Von seinem codex diplomat. alem. etc. gesteht P. Neugart selbst in der Vorrede, S. VII: „Utramque fere paginam chartae Sangallenses faciunt". S. auch das Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichte, Bd. I, S. 238 und 239.

einen Mangel an Zartsinn und an Achtung für literarisches Eigenthum an? — Der darüber mit Neugart entstandene Briefwechsel zweier St. Galler Gelehrten, des P. Joseph Bloch und des P. Joh. Nep. Hauntinger, bittere Vorwürfe enthaltend, führte zu nichts Anderm, als zu gegenseitigem Widerwillen; — wahrlich kein beneidenswerther Gewinn für geglaubte Beeinträchtigung!

Seit dem traurigen Ereignisse **1768** in St. Blasien datirte sich zu St. Gallen die weise Verordnung, daß gar keine Handschrift außerhalb die Stiftsgebäude daselbst verabfolgt werden durfte, indeß jedoch die Benutzung der ganzen Sammlung an Ort und Stelle, unter der Aufsicht des Bibliothekars, immer frei. Die später der äbtischen gefolgten Regierungen hielten an dieser vorsichtigen Maßregel fest, und bis anhin ergab sich nur eine einzige Abweichung davon, als nämlich **1834** auf die Garantie des Erziehungsraths vom Canton Zürich dem an der Universität in Zürich angestellten Professor Rettig, welcher „wegen kränklichen Umständen nicht reisen könne, „der Codex der vier Evangelien in griechischer Sprache zugesandt wurde, jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, daß dieses Manuscript nirgends anderswo, als in dem feuerfesten Bibliothekgebäude der sogenannten Wasserkirche in Zürich aufbewahrt und benutzt werde" u. s. w. ([358]).

XXXIII.

Nun zu einer, der Zeit nach etwas vorgegriffenen, Episode eigner Art.

Der regierende Herzog von Würtemberg, Karl Eugen, war mit seiner Gemahlin den **11**. Jänner **1787** nach St. Gallen gekommen und hatte den dortigen Fürstabt Beda mit einem Besuche beehrt, das Verlangen äußernd, die uralte

([358]) Protokoll des katholischen Administrationsrathes des Cantons St. Gallen vom 26. Herbstmonat 1834.

Bibliothek zu sehen. Der Abt, wegen der Anwesenheit der Herzogin einen Augenblick verlegen, weil die Ordensregel den Eintritt in das Innere der Stiftsgebäude jedem Frauenzimmer strenge untersagte, hielt für gut, um alles Aufsehen zu vermeiden, die hohen Gäste persönlich nach dem Büchersaale zu führen, und bat dieselben nachher, sie an seiner Tafel bewirthen zu dürfen, was freundlich aufgenommen wurde.

Aber kaum hatte sich der Herzog aus dem Stifte nach dem Gasthofe in der Stadt zurückgezogen, so kam einer seiner Kammerherren nach der Bibliothek zurück, und begehrte „im Namen und auf Befehl seines Herrn", wie er vorgab, „ein vornehmes Manuskript, *Codex aureus* genannt ([359]), vom Bibliothekar als ein Andenken von St. Gallen!"

Natürlich lehnte man diese ganz überraschende Zumuthung einfach, aber doch kräftig ab, mit dem Vermelden: „Es wäre diese Handschrift ein Schatz für St. Gallen, und man könnte sich nicht einbilden, daß der Herzog solche dem benannten Stifte entziehen wolle; Er müßte wohl denken, man wisse nicht, was man besitze, was man jedoch vom Herzog nicht glauben könnte" u. s. w.

Vielleicht war dieses Begehren, wie Abt Beda meinte, nur ein Einfall des Kämmerlings, um seinem Gebieter mit

---

([359]) Es besteht der berühmteste Psalter, Nr. 22, ganz aus Goldschrift und ist mit mehrern Malereien versehen, ein Prachtwerk der gefeierten Meisterhand Folkard's aus dem neunten Jahrhundert, selbst vom großen Kenner Joh. Mabillon nach dem Zeugnisse des Nuntius und nachherigen Cardinals Passionei (1722) sehr geschätzt. *Pius Kolb Bibliothecæ mscpt.*, Tom. I, pag. 64. Der gelehrte St. Galler Bürger Johann Keßler hätte diesen herrlichen Codex gern dem Bürgermeister v. Watt zum Geschenke gegeben. S. dessen *Bibliotheca* in Goldast's *rer. alem.*, Tom. III. Ihre Durchlaucht der Herzog von Würtemberg vergabte an den Bücherschatz der Abtei St. Gallen ein Exemplar des Gesang- und Ritualbuchs der katholischen Hofkirche in Stuttgart in einem 1786 gedruckten Octavbande. Handschrift Nr. 1285, S. 65.

einer so kostbaren Handschrift auf die wohlfeilste Weise eine recht große Freude zu machen (360).

XXXIV.

Sowie die innern Einrichtungen des neuen Locals der Bibliothek in den **1770**er Jahren ihre volle Vollendung erreicht hatten (361), so befliß man sich eifrig, die weiten Räume desselben — von größerm Umfange als jene des frühern — mit einer guten Auswahl von Werken, Naturalien, Kunstsachen u. s. w. auszufüllen (362). Man schaffte aus dem beinahe aus **10,000** Bänden bestehenden Nachlasse des Pfr. Kaspar Zollikofer von St. Gallen, eines guten Kenners von Büchern und Sprachen, eine auserlesene und zahlreiche Sammlung von Werken an, und im Frühjahr **1781** wurde ein neuer Accord geschlossen, aus den Ueberresten benannten Zollikofer'schen Nachlasses noch **2000** Bände nach freiem Gutfinden zu wählen. Davon waren ungefähr **200** in Folio, **800** in Quart, die übrigen in Octav und kleinern Formaten. Der Betrag der letztern Auswahl stieg auf die Summe von **750** fl.

Dazu schenkte aus angeborner Güte — „ungebethen" — der Fürstabt Beda **200** fl. und ebenso viel schoß der Decan P. Magnus Hungerbühler vor, welches Guthaben dessen Nachfolger P. Cölestin Schieß gänzlich erließ. Von der in der Philologia sacra und in andern Fächern rühmlich

---

(360) Nach dem Diarium des Fürstabtes Beda.

(361) Auf die Jahre **1770** und **1771** kommen Rechnungen für Hartholz-, Schreiner- und Schlosserarbeiten im Betrage von **411** fl. und für ungenannte an die Bibliothek verwendete Dinge von **921** fl. vor. Ausgabenbuch des Fürstabtes Beda.

(362) Die ganze Summe der Auslagen für die Bibliothek bestand im Jahre **1772** in **3776** fl. Bei einem Posten derselben, wo eine Schuld von **2590** fl. zum Vorscheine kömmt, hat der Fürstabt Beda bemerkt: „diese Schuld ist ohne mein Vorwissen gemacht worden". Ausgabenbuch des Fürstabtes Beda.

bekannten Wegelin'schen Bibliothek wurden zwei Dritttheile und Mehreres noch um **200** fl. angeschafft. Diese sammt den obigen noch schuldig gebliebenen **350** fl. wurden nach und nach aus dem Verkaufe guter Bücher getilgt, deren eine Menge zwei=, drei=, bis viermal vorhanden waren (363).

Von kostbarern Werken nennen wir hier bloß folgende drei: Ceremonies et coutumes religieuses de tous les peuples du monde avec des figures dessinées par *Bernard Picard.* Amsterdam. 5 volumes in folio. 1733.

Dr. J. J. Scheuchzer's Bibliaphysica sacra, 5 Bände in Fol., mit Kupfern; wie auch dessen

Naturhistorie des Schweizerlandes, mit Kupfern, **3** Thle. in **4°**, und

die Botanik oder das Kräuterbuch von Weinmann in **5** Bänden, mit illum. Kupfern.

Im Jahre **1782** gelangten ungefähr **200** Bände Urdrucke (Incunabula typographica) an die Hauptbüchersammlung des Stiftes St. Gallen; dieselben lagen vorher zerstreut theils auf dessen Statthaltereien zu Wyl, Roschach und Neu=St. Johann, theils in verschiedenen der Abtei untergeordneten Nonnenklöstern. Aus eben diesen, besonders aus jenen zu St. Georgen, Wyl und Altstädten im Rheinthale, wurden alte Schriften und Bücher aus dem fünfzehnten und sechszehnten Jahrhunderte, meistens liturgischen und ascetischen Inhaltes, hergeholt und der Handschriftensammlung einverleibt (364). Die guten Schwestern erhielten dafür neuere, geistliche Werke. Vom aufgehobenen Frauenkloster Günthersthal bei Freiburg im Breisgau schickte der damalige Pfarrer in Ebringen (im Jahr **1782**), P. Gallus

---

(363) Handschrift Nr. **1285**, Vorrede S. **2** b und **3**.

(364) Bei einigen dieser Manuscripte aus weiblichen Klöstern liest man im Verzeichnisse J. v. Arx's die Worte: „nullius pretii". Nach J. N. Hauntinger jedoch waren sehr viele dieser Handschriften brauchbar und einige sogar vortrefflich. Handschrift Nr. **1285**.

Metzler, mehrere Handschriften, z. B. Constitutiones ordinis Cisterciensis, ein Lectionarium in deutscher und lateinischer Sprache, die Reden der Väter u. s. w., alle in 4°, an eben bemeldte Sammlung.

Das Naturaliencabinet wurde durch den P. Franz Uebelacker, Subprior in Petershausen, mit einer ansehnlichen Menge von Mineralien, Petrefacten u. dgl. beschenkt; wir bezeichnen hier deren einige:

einen Onyx mit Carniol-Mutter, welcher von Innen Krystalle wirft;

eine Lava vom Karlsbad in Böhmen und eine vom Vesuv;

einen sonderbaren Eisenstein in Jaspis und Quarz mit Bleischweif aus Zirk bei Neusol in Ungarn;

eine Eisenstufe in Quarz, Sand und Bleiglanz aus Steyermark;

einen Stalaktit aus Karlsbad;

einen incrustirten Krebs von eben daher;

einen grünen Jaspis, einen ungewöhnlich großen Onyx und einen Chalcedon vom Riesengebirge;

einen andern Onyx in seiner Mutter;

eine Goldstufe mit sonderbar krystallisirten Rothgulden von Kemnitz;

gewachsenes Silber mit Gold in Kalkstein, sammt einer Krystalldrüse von eben daher;

eine sehr seltene Drüse von Quarz und Krystall, mit Bleiglanz und rothem Jaspis, auch von dort;

eine ganze Amethistdrüse und einen Amethistenstein, worin der Anfang der Natur der Amethisten zu sehen war, beide aus dem Riesengebirge bei Glatz in Schlesien;

eine petrificirte Muschel von der Türkenschanze bei Wien;

ein Ammon'shorn (cornu Ammonis) petrificirt, und ein anderes mineralisirt, beide von Bajova in Ungarn;

einen Krystall mit Carniol-Mutter vom Riesengebirge bei Glatz; ein seltenes Stück;

Antimonium plumosum aus Siebenbürgen; sehr rar und heickel, u. s. f. (365)

XXXV.

Zur Grundlage der Erzählung, wie das Bücherwesen im Stifte St. Gallen eine Zeit lang vermehrt worden, dient nun größtentheils das Verzeichniß, welches der Bibliothekar P. Joh. Nep. Hauntinger **1792** verfertigt hat, theils um „den Gutthätern," wie er sich ausdrückt, vorzüglich „dem ausgezeichneten Mäcenaten (Fürstabt Beda) ein obwohl geringes, doch gut gemeintes Denkmal zu stiften, und sich dadurch der unverkennbaren, jedem ehrlichen Herzen vorzüglich heiligen Dankespflicht einiger Maßen zu erledigen," theils auch um „den Nachkommen, seiner Instruction gemäß, Bruchstücke und Materialien zu hinterlassen, woraus künftig die Geschichte unsrer Literatur bearbeitet werden könne" (366).

Hauntinger führt dann an, daß im Jahr **1783** das sehr seltene Werk *Maittaires annales typographici* von Paris herbeigeschafft und damit der Grund zur Typographik gelegt, wie auch, daß um diese Zeit auf einmal **12** Bände von den *Actis sanctorum* der Bollandisten ersetzt worden; daß

1784 *Ceillier's histoire générale des Auteurs sacrés et ecclesiastiques*, ein „Hauptwerk", aus **25** Bänden in **4°** bestehend;

das *Chronicon Gottwicense*;

Assemanni calendaria ecclesiæ universæ;

Mammachi origines et antiquitates christianæ;

Quetif und *Eckart* scriptores ord. Fratrum Prædicatorum, sammt andern mehr, theils angekauft, theils eingetauscht worden.

---

(365) Das vollständige Verzeichniß dieser Naturalien findet sich in der Handschrift Nr. **1280**. *Monum. gratitudinis* (S. **19—22**) zählt **50** Stücke auf.

(366) Handschrift Nr. **1285**, Vorrede S. **1.**

Noch wichtiger ist, daß Hauntinger beim Anlasse einer Reise nach Augsburg, München, dem Reichsstifte Neresheim u. s. w. (367) von seinem Fürsten den Auftrag erhielt: „den Zustand der Bibliothek und aller ihrer Fächer, ihrer Stärke und Schwäche weitläuftiger zu beschreiben, auch die abgehenden besten Werke namhaft zu machen" u. s. f. Der Bibliothekar bemerkt dabei, daß hierauf von den letztern viele an seine Büchersammlung gekommen seien.

Hier einige Fragmente der Darstellung des Bestandes der Bibliothek, von Hauntinger beschrieben und größtentheils jetzt noch passend:

„*Philologi sacri*: hier mangeln einige fast unentbehrliche Werke; sonst sind die Bibel Ausleger überhaupt gut und stark an Zahl." (368)

„Patristik, ziemlich vollständig, wenn die Rede nicht von den besten Ausgaben ist," u. s. w.

„Synodik, unbedeutend! Nur Harzheim's Concilia germaniæ, und die königl. Pariser Ausgabe aller Kirchenräthe ist fast alles."

„Liturgik, erbärmlich! So herrliche Manuscripta und kaum drei bis vier gute und dabei noch sehr unvollständige Werke."

„Theologie, allerlei."

„Jurisprudenz: das Naturrecht mangelhaft; das gemeine Kirchenrecht bis auf die Zeiten unsers Abts Sfondrati (Cœlestini I.), welcher es bearbeitet hat, gut; das Staatsrecht unvollständig; das Civilrecht, eines der schönsten, freilich auch mit Lücken."

„Kirchengeschichte, mangelhaft, und einige der besten Werke seit **1712** verstümmelt.

---

(367) Die sehr geschätzte Beschreibung dieser Reise hat Hauntinger vermuthlich seinem Bruder im Kloster Rheinau, P. Blasius Hauntinger, hinterlassen.

(368) Ist von ältern Autoren, meistens katholischen, zu verstehen.

„Weltgeschichte, hat kostbare Werke, jedoch meistens über auswärtige Länder. Die deutschen Geschichtschreiber aus dem Mittelalter gehen ab.“ (369)

„Philologie, die Sammlung der griechischen Alterthümer von Gronovius ausgenommen, steht es dürftig aus.“

„Numismatik, elend.“

„Linguistik, gut.“

„Genealogie und Heraldik, sehr wenig.“

„Diplomatik, etwas.“

„Typographik, schlecht“ u. s. w.

Nun wieder zur Erzählung, wie das Wachsthum und die Aufnahme der Bibliothek betrieben wurde, zurück.

1785 war man thätig im Austauschen und Erwerben von Urdrücken aus Klöstern, z. B. zu Einsiedeln u. a. m.

1786. Bloch's Fischwerk nahm seinen Anfang und d'Anville's alter Atlas sein Ende. Auf Auctionen in Tübingen und St. Gallen wurden gute und wohlfeile Acquisitionen gemacht.

1787 fing das vortreffliche Werk der Benedictiner von St. Maurus, *l'Art de vérifier les dates*, zu erscheinen an. Man besitzt hier solches in der neuesten Ausgabe. Auch erhielt das Mineraliencabinet einen beträchtlichen Zuwachs.

1788. Von einer Orelli'schen Auction in Zürich gelangten hieher **110** fl. für: Mariana's Geschichte von Spanien; *Argelatis* Scriptores Mediolanenses; einige Werke von Calmet (370) und Pagi, die *Charta Peutingeriana* u. a. m.

1789 wurde das Mineralien- und Muschelncabinet mit vielen seltenen Stücken, meist von der Sammlung des Gallus (Gallus Mezler, Pfr. in Ebringen), vermehrt.

1790 geschahen Umtauschungen von **500** durch den Fürstabt Beda der Bibliothek geschenkten Exemplaren des

---

(369) Diese wurden später angeschafft.

(370) Hauntinger bemerkt ausdrücklich, daß der Ankauf dieser Werke durch die Freigebigkeit des Fürstabtes Beda, die Jahresrechnung nicht mitbegriffen, geschehen sei.

Febronius abbreviatus eum notis (371) gegen gute Bücher von Augsburg, Bern, Lyon u. s. w. Auch wurde Martini's Naturlexikon und das „Herbarium vivum“ angeschafft. Zugleich kam das „Beste“ der Reutter'schen und Wegelin'schen Bibliothek von Lindau, zum Theile auch durch Auswechslung mit oben benanntem Febronius, in den Büchersaal der Abtei St. Gallen. Endlich wurden

1791 auf einer Auction bei der Universität zu Freiburg im Breisgau gute Erwerbungen gemacht (372).

Dieser gedrängten Uebersicht fügt Hauntinger bei: „Ueberhaupt kann ich ohne eiteln Ruhm versichern, und Kenner werden es auch ohne meine Anmerkung selbst finden, daß unter den neuen Adquisiten eine nicht unbeträchtliche Menge von sehr seltnen Büchern, — sehr gesuchten Ausgaben, auch von außerordentlich seltnen sich finden läßt. Die Ursache mitunter ist, weil der vorzüglichste Theil dieser Bücher selbst aus gut gesammelten Bibliotheken, — und meist durch die Hände derjenigen, welche gute Kenntniße hatten, gekommen ist“ (373).

Dann sagt er noch, daß Bücher, die vor **20—50** und vielleicht wohl gar vor **100** Jahren der Stiftsbibliothek angehört hatten, in den **12** Jahren (**1780—1792**) theils wieder angekauft, theils von sanctgallischen Statthaltereien und andern Exposituren jure postliminii zurückverlangt worden seien. Zugleich giebt er eine summarische Uebersicht aller während der bemerkten zwölf Jahre der Bibliothek einverleibten Werke auf folgende Weise:

---

(371) Der vollständige Titel des aus 5 Bänden bestehenden Werkes ist: **Febronius abbreviatus, cum notis adversus neotericos Theologos et Canonistas etc. Francofurti et Lipsiæ 1785. In 8°.** Dieses Buch, von P. Bruno Kyble, regulirtem Chorherrn zu Kreuzlingen, verfaßt, sollte die Widerlegung des größern Werkes: **Justini Febronii ICti de statu ecclesiae et legitima potestate romani Pontificis liber singularis, in 4 Quartbänden, enthalten.**

(372) Handschrift Nr. **1285**, Vorrede S. **6.**

(373) Ebend., S. **7 b.**

	Folio.	Quart.	Oct. u. kl.	Total.
An Handschriften	30	60	56	146.
— alten Druckerdenkmalen	242	72	21	335.
— alten Bibeln	26	10	4	40.
— neuen Bibelausgaben	29	76	88	193.
— biblischen Commentarien	22	39	28	89.
— biblischen Kritikern	4	121	114	239.
— Werken der Liturgie	9	12	4	25.
— Kirchenvätern	5	7	14	26.
— Concilien	14	3	—	17.
— Asceten	2	10	28	40.
— Theologen	9	18	83	110.
— weltlichem Rechte	—	—	—	—
— Polizei, öffentlichem und Privatrechte	59	115	166	340.
— Kanonisten	7	28	13	48.
— Dictionarien	42	36	36	114.
— Grammatikern	—	13	58	71.
— Classikern	3	13	149	165.
— Briefen der Gelehrten	3	12	67	82.
— Biographien der Gelehrten u. a. m.	37	57	160	254.
— Bibliothek- und Bücherkatalogen	5	24	87	116.
— Typographik	—	33	3	36.
— Numismatik	6	11	15	32.
— Diplomatik	27	23	2	52.
— literar. Geschichte	4	11	28	43.
— kritischen Bibliothekschriften	—	25	54	79.
Transport	585	829	1278	2692.

	Folio.	Quart.	Oct. u. kl.	Total.
Transport	585	829	1278	2692.
An Journalen	—	—	317	317.
— Alterthumskunde	8	15	22	45.
— der Artistik	6	15	9	30.
— — Geographie	23	12	33	68.
— — Chronologie	11	12	13	36.
— — allgemeiner oder profaner Geschichte	50	76	198	324.
— Reisebeschreibungen	3	12	27	42.
— Schweizergeschichte	16	44	91	151.
— Kirchengeschichte	31	38	101	170.
— Ordensgeschichte	12	14	24	50.
— Philosophischem	5	29	95	129.
— Naturgeschichte	12	16	32	60.
— Arzneikunde und Chemie	13	18	21	52.
— „Heterodoxis“	1	27	22	50.
— Broschüren, libelis famosis u. dgl.	—	4	99	103.
Hauptsummen:	776	1,161	2,382	4,319.

Stücke.

An alten und neuen Münzen und Medaillen **88.**
— Malereien . . . . . **18.**
— merkwürdigen Kupferstichen . . . . **54.**
— Kunststücken . . . . . **8.**
— Naturalien, laut Nota (374).
— andern Sachen (375).

---

(374) Eine eigentliche Note ist nicht mehr vorhanden; vermuthlich enthielt jene, welche hier gemeint ist, das, was in Nr. **1285**, S. **238** — **242**, vorkömmt, nämlich ein Verzeichniß von Mineralien, Muscheln, Fossilien, Halbmetallen, Petrefacten, Krystallen, Incrustationen u. dgl. m. Alle diese Stücke sind vor einigen Jahren an die Cantonsschule in St. Gallen abgeliefert worden.

(375) D. h. Mobilien, Pulte, eine schöne Repetiruhr, Sessel, Gold=

Hauntinger macht über diese Anschaffung von Büchern u. m. a. folgende Bemerkung:

„Man wird vielleicht am ganzen Anwuchse (der Bibliothek) etwas Systematisches vermissen, einige Fächer werden gar zu stark, einige uns mehr interessirende zu geringe (der Anzahl nach) in ihrer Zunahme scheinen. Die Ursache davon ist ganz natürlich. Viele, ja die meisten (Werke) wurden nur gelegentlich, nicht absichtlich angeschafft, und Bücher von jenen Fächern, die uns mehr angehen, konnten hier gewöhnlich nicht in Auctionen, eben darum, weil es in den benachbarten Sammlungen von dieser Art keine wichtige giebt, erhalten werden; man mußte sie ganz von neuem anschaffen."

„Auch überhaupt aber spürt man in einigen Fächern Lücken, von gewissen Zeiten besonders, wo man einige derselben ganz öde liegen zu lassen schien, und die nun schwer zu ersetzen sind" u. s. w. (376)

Mit Recht sagt Hauntinger gleich beim Anfange des benannten Verzeichnisses: „Wenn eine Bibliothek in einem Zeitraume von nicht vollen zwölf Jahren über **4000** Bände zuleget; wenn sich dabei nebst einer Menge seltener, gesuchter, auch neuester Werke, eine gute Anzahl nicht unbedeutender Handschriften und eine Menge schätzbarer typographischer Alterthümer befindet (377); wenn überdieß ein gar nicht zu verachtender Anfang zu einem Naturaliencabinet von **1000** Stücken, worunter sich recht viele seltene finden lassen,

---

rahmen u. s. w. Ausgezeichnet schön waren zwei Schränke (eine Art Kommoden) von Florentiner Marmor, wovon einer Dendriten, der andere alte Rudera von Städten vorstellte. Beide befinden sich nun auch auf der genannten Cantonsschule.

(376) Handschrift Nr. **1285**, Vorrede S. **8**.

(377) Hauntinger setzt unter die Incunabeln alle Werke, welche von Erfindung der Typographie an bis **1519** gedruckt worden sind. „Ich hatte", schreibt er hierüber, „an gelehrten Kennern Vorgänger darin. Seither haben die meisten, welche davon handeln, den letzten Termin dieser Buchdrucker Alterthümer an das Ende **1499**. gesetzt, und damit aufgehört." Ebend., S. **10**.

gemacht worden; — wenn endlich auch die Numismatik und Artistik dabei nicht zu verkennende Vorschritte gemacht haben, wie dieses bei unsrer Sammlung der Fall ist; — dann kann man wohl nicht sagen, daß es um die Liebe und Hochschätzung der Wissenschaften an so einem Orte mißlich stehe. Die Wirkung zeigt, daß man reelle Zuneigung dafür habe. — So ein Zuwachs gehört unter die literarischen Seltenheiten, und ich glaube, daß sich wohl schwerlich eine unsrer benachbarten Sammlungen rühmen könne, in so kurzer Zeit so viel errungen zu haben. — Wahr ist's, gute Gelegenheiten, welche vielleicht sobald nicht mehr zurückkommen werden, — oft etwas, das die Literatoren Bücherglück heißen; ansehnliche und glückliche Tausche; auch Mitstiftungen einiger fremden Herrn, und der Mitbrüder, haben auf das Ganze gewirkt"(378).

Die Verzeichnisse von den Jahren **1792 — 1796** sind nicht mehr vorhanden; gewiß aber ist, daß die Bibliothek auch während dieser wenigen Jahre eine nicht unbedeutende Vermehrung an Büchern, Münzen u. a. m. erhalten hat, bis Fürst Beda den **19.** Mai **1796** das Zeitliche verließ. Unter den in dieser kürzern Periode angeschafften Werken zeichnen sich aus:

Pez, Hieronymi, **scriptores rerum Austriacarum;**

Schœfplini, Dan., **historia Zaringo-Badensis;**

Halleri **bibliotheca botanica und medicinæ practicæ** etc., wie auch die Bibliothek der Schweizergeschichte.

Nicolai de Lyra, **Biblia glossata, 4** Bde. in Fol.

Publ. Virgilius Maro. Vom Jahr **1500** u. a. m.

Der neue Abt Pankraz Vorster von Wyl mußte nur zu bald wegen der, in der Landschaft St. Gallen ausgebrochenen Unruhen, vorzüglich beim Eintritte der helvetischen Staatsumwälzung, mehr für die Erhaltung und Rettung der Bibliothek als für deren Wachsthum besorgt sein (379); es

---

(378) Ebend., S. 1 b und 2.

(379) **Fata, Pancrati, tibi duriora**
Caeteris abbatibus, heu! fuerunt:

gelang auch seiner und P. Hauntinger's Wachsamkeit und rastloser Bemühung, den wissenschaftlichen Schätzen außer den Grenzen Helvetien's bald hier, bald dort, nach der Laune des Glücks der kriegführenden Mächte, ein Asyl zu finden, was jedoch ohne große Opfer nicht geschehen konnte.

XXXVI.

Im letzten Zeitraume der Abtei St. Gallen schimmert die Freigebigkeit des Fürsten Beda gegen die dortige Bibliothek, nach P. Hauntinger's Ausdrucke, wie „die Sonne unter den kleinern Gestirnen, welche ihr Licht doch immer von dem wohlthätigen Hauptgestirne erhalten müssen und dessen Ausfluß es angerechnet werden muß, was sie mit ihrem erborgten Einfluß Gutes wirken" (380).

Mit Grund behauptet der nämliche Bibliothekar, daß unter benanntem Abte das Bücherwesen jährlicher bestimmter Einkünfte entbehren konnte, welche sonst so vortheilhaft sind, und an andern Orten oft zur Nothwendigkeit werden. Dann setzt er die von Beda jährlich erhaltenen Vorschüsse im Durchschnitte höher als den Betrag von **30** Louisd'or an, das Bauwesen, die Kunstproducte und die Buchbinderkosten nicht mit begriffen, welche von der fürstlichen Kammer durch den Bursarius besonders bezahlt wurden. Wirft man einen Blick auf die Gesammtausgaben von **1767—1769**, so wird ihre Summe auf **12,000—14,000** fl. steigen. Beda's Namen bleibt auch in dieser Hinsicht der Nachwelt ehrwürdig. Ihr zeigt sein wohlgetroffenes Porträt in sanften, liebreichen Zügen das Bild eines guten Genius, eines liebreichen Menschenfreundes und unvergeßlichen Beförderers der schönen Künste und Literatur.

Zwei andere Wohlthäter der Bibliothek, der Decan P.

Nam fugae et belli mala passus, exul
Lumina claudis!

(380) Handschrift Nr. **1285**, Vorrede S. **2**.

Cölestin Schieß und Statthalter P. Magnus Hungerbühler, sind bereits oben genannt worden; hier ist aber noch zu erwähnen, daß jener überdieß **100** fl. und letzterer **66** fl. an die Bibliothek beigetragen habe, und daß Hauntinger diesen einen unvergeßlichen Gutthäter nennt. Von ihm Mehreres unten in der Reihe der Bibliothekare.

P. Gallus Metzler von Roschach, Pfarrer zu Ebringen im Breisgau, nachher Statthalter von Neu-St. Johann im Toggenburg, überließ der Bibliothek seine zwar kleine, aber gut gewählte Sammlung von Konchylien und Mineralien. Unter jenen waren:

die Lazarusklaffe, oder Charniermuschel,
das **Cerebrum Herculis**,
die Violettmuschel u. m. a. vorzügliche Stücke.

Noch verdienen in jüngster Zeit, **1840** und **1841**, zwei andere Stiftsherren, Aemilian Haffner, ehemaliger Generalvicar des Bisthums St. Gallen, und Victor Spielmann, Coadjutor von St. Georgen, als besondere Gönner und Freunde der Bibliothek genannt zu werden. Jener schenkte derselben eine bedeutende Anzahl neuerer und werthvoller Handschriften, sammt einigen gedruckten Werken; dieser aber Mehreres aus dem schriftlichen Nachlasse des verdienstvollen J. v. Arx.

Aus der sanctgallischen Klerisei verdienen als Wohlthäter der Bibliothek genannt zu werden:

Ruraldecan F. A. Schärtler von Goßau, Pfarrer zu Goldach ([381]);

Pfarrer J. N. Fidelis Hundertpfund von Bregenz, Doctor der Theologie und Coadjutor zu St. Fiden ([382]);

([381]) Er kömmt in einem besondern von H. Hauntinger geschriebenen Blättchen vor, welches die Aufschrift hat: **Præcipui benefactores Bibliothecæ.**

([382]) **„Benefactor singularis *D. Hundertpfund* libros et plurimos, et optime notæ ad Jus utrumque pertinentes, ex Patris sui hæreditate bibliothecæ nostræ inferri curravit, maxima ex parte optime ligatos.“** Auf eben bemerktem Blättchen.

und Pfarrer Eggenstein zu Löffingen; dieser machte ein Geschenk von **44** fl.

Mehrere Gaben von geringerm Werthe flossen von andern Geistlichen, sowohl katholischen ([383]) als reformirten.

Die weltlichen Beamteten des Stiftes lieferten auch einige schöne Beiträge, z. B. Pankraz Grübler von Wyl, Pfalzrath und Reichsvogt, das Glossar des *Dufresne du Cange* in **3** Foliobänden;

Obervogt Karl Müller v. Friedberg, nachheriger Landammann des Cantons St. Gallen, die große französische Medaille auf die Bundeserneuerung im Jahr **1777**.

Andere spendeten Gaben von verschiedenem Belange ([384]).

Bodmer, IV Ortenhauptmann von Zürich, schenkte an das Naturaliencabinet eine schöne Anzahl seltener Muscheln; die Hauptleute J. Schafhauser, v. Andweil, in k. französischen und

Boppart, in k. spanischen Diensten, gaben seltene Stücke an das nämliche Cabinet, bestehend aus großen Krebsen, Muscheln, Korallen u. dgl. m.

Endlich verdankte man dem P. Georg Effinger zu Pfäfers eine Menge Incrustationen oder Petrificate, welche er in den Bergen des Oberlandes gesammelt hatte ([385]).

([383]) Z. B. Beat Joseph ab Aha von Sachseln zu Berg **15** fl.; N. Rothfuchs von Roschach, Pfr. in Hagenweil, **11** fl.; N. Wieland von Wyl, Pfr. in Waldkirch, **11** fl.; N. Köchl aus Schwaben, Pfr. zu Niederhelfenschweil, **4** fl. **42** kr. u. a. m.

Es gab solche, die nur **2** fl. **24** kr. darreichten, und einige blieben **1792** noch „Schuldner, *præcipique jam tertium moniti*"; z. B. Pfr. H. . . zu Goßau, B. . . . in Bruggen, u. s. w.

([384]) Von **2** fl. **42** kr. bis **11** und **13** fl. **45** kr.

([385]) Es ist dieser der nämliche G. Effinger, von Einsiedeln gebürtig, welcher **1799**, **18.** und **19.** Mai, den kais. österreichischen Truppen den Weg über den Kerenzenberg gegen die Franken zeigte, nachher entfloh und mit seinen Predigten in Wien viel Aufsehen machte.

XXXVII.

Die Reihenfolge der Bibliothekare im Stifte St. Gallen von **1718** bis zur Auflösung der Abtei ist diese:

P. Moriz Müller, von Wyl, bereits oben, XIX., mit einigen Worten angeführt, ward **1677** am **12**. Hornung geboren. Die wissenschaftliche Bildung erhielt er von trefflichen Lehrern im Stifte St. Gallen, wo man ihn als einen sehr fähigen Kopf **1696** am **31**. Mai unter dessen Mitglieder aufnahm. Im Jahr **1709** wurde er zum Lehrstuhle der Theologie im Kloster Pfäfers, nachher in St. Gallen selbst, und später in der Abtei Rheinau (**1714**) berufen. Der Bibliothek in St. Gallen stand er bereits **1707** und dann wieder **1711** vor, und seiner unermüdeten Anstrengung gelang es **1712**, den größern und vorzüglichern Theil der alten Handschriften beim Ausbruche des Kriegs mit Zürich und Bern in Sicherheit zu bringen(386). Er führte mit dem gelehrten Benedictiner P. Renat Massuet, aus der Congregation des heil. Maurus, einen wissenschaftlichen Briefwechsel von **1710—1714** und empfing von demselben das von P. Theodorik Rinnart verfaßte Leben Johann Mabillon's sammt dessen Bilde zum Andenken (387).

Von Rheinau gieng P. M. Müller nach **1714** auf eine kurze Zeit über die Alpen, und brachte von daher mehrere gute Bücher, wie auch eine sehr lange Streife von chinesischem feinsten Papier mit Buchstaben oder Schriftzügen der Bewohner von China. Einige halten diese Schriftgebilde für ein Alphabet der Chinesen, andere für ein liturgisches

---

(386) J. M. Müller schrieb an seinen Freund *Ren. Massuet*, daß die Bibliothek ein Raub der Feinde geworden sei, „exceptis tamen melioribus Manuscriptis pergameneis, ex quibis 500 circiter codices rariores Ego ex Trojano quasi incendio adhuc eripui.“

(387) Im **29.** Tom. Actorum mon. S. Galli findet sich eine ziemliche Anzahl der Schreiben Massuet's an M. Müller von **1710** bis **1714** vor. In dem vom **7.** März **1715** verlangte er Abschriften der Briefe, welche P. Mabillon nach St. Gallen erlassen hatte.

Stück oder Gebet derselben; man findet diese Seltenheit unter Nr. **1144** des von J. v. Arx verfaßten Katalogs der Handschriften. Nach der **1718** erfolgten Wiederherstellung des Stiftes St. Gallen wurde P. M. Müller beauftragt, die Bibliothek wieder in Ordnung zu bringen, die entstandenen Lücken sorgfältig zu bezeichnen und nach und nach auszufüllen, was er auch mit unverdrossenem Eifer geleistet hat bis **1722**. Da ihm sein Fürstabt die Ausübung praktischer Seelsorge zuerst als Pfarrverweser zu Berg (388) und nachher als Propst in Alt-St. Johann und Peterzell anwies, in welchen Orten er durch freundliches Benehmen und Klugheit, besonders aber durch sein ausgezeichnetes Rednertalent mit großem Segen wirkte (389).

Im Jahr **1736** schrieb er auf höhern Befehl eine Anleitung zur Redekunst und übernahm noch **1738** die Oberaufsicht über die Bibliothek, setzte sich nachher als Beichtiger der Nonnen zu Roschach in Ruhestand und verließ das Irdische **1745**, den **16**. Herbstmonat.

Moriz Müller's vertraulicher Umgang und Freundschaft mit dem Rathsherrn Kaspar Wegelin aus der Stadt St. Gallen verdient hier um so eher eine Erwähnung, als dieselbe dem Stifte, gleichwie ihm selbst, zu nicht geringem Vortheile gereichte. Wegelin bewies sich als ein Freund in der Noth, obwohl manche Stiftsherren **1712** ihm nicht trauten (390). Seiner Verwendung bei den Befehlshabern von Zürich und Bern verdankt das Stift, nebst der Erhaltung der großen Choralbücher, auch die Rettung aller Malereien in den Peristylien oder Gängen und andrer Sa-

---

(388) Die Pfarrei Berg „war in spiritualibus sehr schlecht gestanden. P. Mauritius wurde am 6. Hornung 1723 von dort revocirt.“ *Diar. Abb. Josephi.*

(389) „Viri facundiam, cum pro concione dicentem in juventute mea audirem, admiratus, ex ejus ore saepius pendere optaveram.“ *P. Magn. Ziegelbauer hist. lit. ord. S. Benedicti*, Part. I, pag. 612.

(390) „;Cum quo (Domino Wegelin) caute agere nuper jussus-fui.“ P. M. Müller's Schrift im Archiv.

chen mehr, welche in seinem Hause ein sicheres Asyl fanden (391), und M. Müller erzählte mit sichtbarer Rührung, wie ihm dieser Freund beinahe alle seine Handschriften, wie auch die im Museum und auf der Zelle vorgefundenen Bücher zu sich genommen und aufbewahrt habe (392). Zwar scheint dieser letztere selbst über Wegelin's wahre Gesinnung etwas befangen gewesen zu sein, indem er schrieb: „Es sei ihm nicht unbekannt, daß Wegelin vermöge seiner Stellung (ratione status) sein Feind, und dem allgemeinen Besten abhold, und ein schlimmer Ketzer sei. Die folgenden Worte: „Was liegt daran, wenn er aus Rücksicht der Privatfreundschaft mir nützlich ist; — ich halte dafür, daß man mit einem Fuchse wie ein Fuchs umgehen müsse, wenn ich nur das erhalte, was ich verlange (393); — sind keineswegs im strengen, bösen Sinne zu nehmen; Müller wollte damit nur zu verstehen geben, daß er, im Falle auch Wegelin gegen ihn und das Stift im Grunde nicht freundlich gesinnt wäre, dennoch nicht aufhöre, ihm Beweise von Zutrauen und Achtung zu geben u. s. w.

P. M. Müller hinterließ folgende Werke:

Eine Fortsetzung der Annalen oder der Chronik des Stiftes St. Gallen vom Jahr **1630—1654**, in Fol.

Bemerkungen über das Todtenbuch von St. Gallen, in **8°**.

Eine Abhandlung *de Viris illustribus mon. S. Galli*, als Fortsetzung von P. Jost Metzler's zwei Büchern (394).

---

(391) „Tabulas Sanctorum imaginibus pictas in peristylio, quas specialiter ei commendavi, omni possibili cura salvare; ope illius adhuc integra et salva suis in locis stant omnia.“ Ebend.

(392) „A. D. Wegelin omnia sere mea Mscta. impetravi. Sed et libros in cella et musaei loco meo residuos.“ Ebend.

(393) „Tametsi non ignorem, quod ratione status hostis noster, et bono communi infensus, et malus hereticus sit. Sed quid refert, si ex particulari respectu amicitiae mihi commodus sit? Cum vulpe vulpinandum esse duco, modo impetrem, quæ peto?“ Ebend.

(394) *Notæ in necrologium mon. S. Galli ad diem* 18. *Augusti.*

Man vermißt aber diese Arbeit Müller's, sowie seine Anleitung zur Beredsamkeit.

Von Reichenau erhielt Müller die Chronik dieses Klosters, welche früher nach St. Gallen gehört hatte, wieder zurück; leider ist aber diese, sowie die Abschrift der Originalurkunde der Uebergabe von Reichenau an das Bisthum Constanz und die Abhandlung de Viris illustribus Augiæ auf der Stiftsbibliothek in St Gallen nicht mehr zu finden. Eine Copie letztbenannten Werkes hat Müller seinem Freunde Massuet nach Paris geschickt.

1722. P. Bernard Frank von Frankenberg, J. U. D., erblickte am **7.** April **1692** zu Insbruck im Tyrol das Licht der Welt, und kam nachhin aus der Schule der Jesuiten nach der Abtei St. Gallen, wo er bereits **1710**, den **29.** Mai, sich dem Ordensstande weihte. Frühe trat er als Lehrer der Theologie und Bibliothekar zugleich auf und entwickelte an beiden Stellen ein seltenes Talent und große Einsichten. Während seiner hierauf gefolgten Vorlesungen über beide Rechte scheint er den Grund zu jenen Kenntnissen gelegt zu haben, durch welche er einer der tüchtigsten Geschäftsmänner seines Stifts geworden ist.

Der Fürstabt Joseph übertrug ihm **1729** im Weinmonat, wegen Mißhelligkeiten mit dem Bisthum Constanz, die wichtige Sendung an den päpstlichen Hof nach Rom, wo er mit seinem Gefährten, P. Cölestin Gugger von Staudach, beinahe ein ganzes Jahr weilte und für sein Stift manche Vortheile erhielt. Hierauf wurde er zum geistlichen Officialen, oder zum Haupte der Curie und der gesammten Weltpriesterschaft des äbtischen Territoriums ernannt. Von nun an schenkte ihm der betagte Fürstabt in einem solchen Grade das Vertrauen, daß B. Frank alle Geschäfte mit Milde und Kraft zugleich leitete, bis jener **1740** dem Zeitlichen entrissen wurde. Allgemein war die Erwartung, P. Bernard werde die St. Galler Inful erhalten; jedoch diese entgieng ihm, vermuthlich nur deßhalb, weil sein Antheil an der vorigen Regierung mehreren Stiftsherren mißfallen hatte.

Der neue Abt Cölestin II. schickte **1742** den P. B. Frank auch in Geschäften nach der Stadt der sieben Hügel; aber schon auf der Rückreise von dort wurde der letztere zur Stelle eines Fürstabtes vom Kloster Dissentis im hohen Rhätien ernannt. Diesem Rufe folgend, verließ er am **5**. Hornung **1743** tief bewegt, unter kräftigen Beweisen der Liebe und Ergebenheit seiner Mitbrüder (395) St. Gallen. Leider führte ihn aber kein günstiges Gestirn nach Graubünden, in die Nähe des Luckmaniers. Der zerrüttete Zustand der Abtei Dissentis überhaupt, besonders aber in der Oekonomie (396); Streitigkeiten und Processe mit den Nachbarn um die Gefälle und Rechte benannten Klosters, und der geringe Anklang, welchen sein reges Streben für die schönen Wissenschaften bei den Conventualen romanischer Zunge fand; die Mißdeutung seiner guten Absicht und ohne Zweifel auch einige Mißgriffe im Fache der Finanzen versetzten ihn in eine unbehagliche Stellung und in mancherlei Schwierigkeiten, mit denen er während **20** Jahren einen harten Kampf zu bestehen hatte.

Ein Glück höherer Art fand er aber in vertraulicher Verbindung mit zahlreichen Freunden, im lebhaften Briefwechsel mit Gelehrten, besonders mit dem Cardinal *Quirini*, und an wissenschaftlichen Arbeiten. Seine in Schilter's *thesauro antiquitatum teutonicarum*, Bd. I, aufgenommene kritische Abhandlung über den Verfasser der altdeutschen Erklärung des Psalters hat ihn der literarischen Welt rühmlich bekannt

---

(395) Fast wäre Cölestin II. darüber eifersüchtig geworden; denn er schreibt: „es sind von einigen meiner Patribus viel Kindereien mit Gelegenheit Bernardi Abbatis ex puerilla affectu gespielt worden, also daß ich die Abreise nicht ungern gesehen, da es sonst einmal hat seyn müssen.“ *Diar. Cœlestin. II. Abb.*

(396) »Res quod temporalia in nullo ordine sunt, und es sieht sehr mißlich aus, wann nicht die Administratio temporalium anderst vor die Hand genommen wird.“ Ebend. **10.** Weinmonat **1750.** Und „Disentis steht nicht wohl in disciplina, noch schlimmer in œconomia.“ Ebend. **12.** Herbstmonat **1758.**

gemacht. Andere Schriften, welche er als Bibliothekar in St. Gallen angefangen und als Abt in Disentis fortgesetzt hatte, sind nicht ans Licht getreten ([397]). Wie oft wünschte er sich in stiller Sehnsucht von der Quelle des Vorderrheins, wo acht Monate lang Nordwinde heulen oder in öden Steppen in Schnee und Eis erstarrt liegen, nach den freundlichen Gefilden des Bodensees, der Zelle des heil. Gallus und deren Bücherschatz, welcher ihm überaus theuer war, zurück! — Die Pflichten eines Bibliothekars kannte kaum Jemand besser als er, und eine Menge guter, durch ihn angeschaffter Werke sind ein ehrenvoller Beweis seiner Thätigkeit ([398]).

Unter seinem schriftlichen Nachlasse in St. Gallen zeichnet sich vorzüglich eine Reihe von Briefen an den Fürsten Joseph, **1729** und **1730**, von Rom datirt, sowohl des Inhalts als der schönen lateinischen Schreibart wegen aus ([399]).

([397]) Im Briefe an den Bibliothekar Pius Kolb vom **20.** Wintermonat **1748** gedenkt er einer Abhandlung über zwei uralte St. Galler Handschriften. Briefesammlung, Abth. I.

([398]) Er nennt die Bibliothekarstelle „**Spartam a se plurimum semper habitam,**“ und sagt dann auch: „**Sunt bibliothecis Præfecti, qui thesaurum, quem ignorant, parum amant, vel laboris, sine quo Dii vendunt nihil, pertæsi, solo se pascunt inani nomine, hoc ipso prorsus indigni.**“ Ebend.

([399]) Z. B. „**Unicum, quod me continuo afficit, cura nimirum pecuniarum, quibus hic loci victus, fama, honor, et omnia venalia sunt, ac comparari debent, non exigua, ut mihi videtur, profusio.**“

Vom Klima im Winter zu Rom schreibt er:

„**Humidus aer, perpetuaque temperiei mutatio Romæ, in hieme. Nivium loco frequentes patimur imbres; reliqua cœli dispositio vernali, sive autumnali nostro tempori similis. — Subinde manum ad scribendum frigore reddi invalidam, et nocte corpusculum vix aliquem calorem concipere in lecto.**“

Von den Cardinälen, von denen im Conclave nach Benedict XIII. Tod, vom **21.** Hornung **1730** bis **12.** Juli, Clemens XII. gewählt ward:

„**Dum sic omnes, quæ sua sunt, quærunt, non quæ Jesu Christi, hujus Vicarium invenire nequeunt**“

Er endete sein verdienstvolles Leben an den Folgen eines Schlagflusses am **11**. Hornung **1763**. Sein ehemaliger Schüler, Fürst Cölestin II. von St. Gallen, hat ihm folgendes Denkmal gesetzt:

„Er war dem Gottshaus **20** Jahr löblich vorgestanden; es ist dem Gottshaus Vieles mit abgestorben. Er war ein gründlich sehr frommer Mann, in öffentlichen und politischen Geschäften gar bewandert, und in allen Wissenschaften vortrefflich ausgebildet" ([400]).

1729. P. Aemilian Zeller, geboren **1691** zu Insbruck, Conventual in St. Gallen geworden **1710**, schrieb ein Verzeichniß derjenigen Handschriften, deren Verfasser bekannt sind, mit Bemerkung des Inhaltes und der Anzahl derselben, ohne jedoch eine Anzeige von deren Alter und Schriftzügen zu machen. Dieser Katalog, in der Handschrift Nr. **1279** befindlich, heißt daher nicht ohne Grund „ein sehr magerer" (valde jejunus). P. Zeller verwaltete später das Kelleramt und starb am **27**. April **1760**.

1733, am **17**. Wintermonat. P. Cölestin Gugger von Staudach, J. U. D., geboren **1701** in Feldkirch, nachheriger Fürstabt von St. Gallen. Mit unauslöschlichen Zügen glänzt sein Name hoch obenan in den Annalen der Bibliothek. Er stand zwar nur einige Monate dem wissenschaftlichen Tempel als Oberpriester vor, und doch besitzt man von seiner Hand den Anfang eines Verzeichnisses der von **1717** bis **1734** theils angeschafften, theils eingelösten Bücher in der Handschrift Nr. **1280**. Eine kurze Würdigung der Verdienste dieses vorzüglichen Abtes um die Bibliothek siehe oben, XXVII. bis XXXI. Was er als weiser Regent der Kirche, seinem Stifte und den Landschaften von St. Gallen bis **24**. Hornung **1767** geleistet hat, beschreibt J. v. Arx im dritten Bande der Geschichten des Cantons St. Gallen.

([400]) *Diar. Cœlestini II. Abb.*

XXXVIII.

1734, 6. Mai. P. Basil Balthasar von Lucern (401), geboren **1709**, Benedictiner **1727**, ist der fruchtbarste Schriftsteller jüngerer Zeit aus dem Stifte St. Gallen. Ueberaus fromm und gelehrt, war er in den besten griechischen und lateinischen Autoren sehr bewandert; jedoch fehlte ihm guter Geschmack und höhere Kritik. Seine Schriften, von denen man aber kaum die Hälfte in St. Gallen besitzt, theilen sich vorzüglich in drei Classen: in sittlich-religiöse, theologische und historische. Unter den ersten kommen Reihen von Reden, ein Band von Predigten und der *Cicero Marianus*, welcher **1749** gedruckt worden, vor; des P. *Segneri* Speculum non fallax von der Selbstkenntniß hat unser Balthasar ins Griechische übersetzt. Theologischen Inhalts sind nur zwei: »De vera Dei ecclesia per sanctos et orthodoxos Patres atque Doctores ordinis S. Benedicti theologiæ demonstrata«, und »Avita religio romano-catholica a S. Gallo ad duodecimum jam sæculum propagata«. Die geschichtlichen Werke enthalten theils Lebensbeschreibungen der Heiligen, z. B. der Jungfrau und Klausnerin Wiborada, des Bischofs Basil des Großen und Notker's des Stammlers, aus Ekkehard V. ins Deutsche übersetzt, theils Arbeiten über verschiedene Ereignisse, welche mit Bezug der Abtei St. Gallen stattgefunden hatten, z. B.: »D. Galli requies semper in spinis, et numquam sine rosis«; »Novus Hercules, seu duodecim labores in S. Gallo per totidem sæcula«; »Obitus Patrum S. Galli tempore pestis 1629«, und »Bellum cruciatum, vulgo der Kreutzkrieg **1697**«.

P. Basil Balthasar hat auch die Fortsetzung des Chronici Monasterii S. Galli unter den Aebten Gallus II.

---

(401) »P. Basilius Balthasar ab Illmo. ab archivio amotus, Bibliothecarius jussus est 6. Maji 1734«. Stiftsarchiv in St. Gallen.

und Cölestin I. (Sfondrati) in zwei Büchern bearbeitet. Sein *Alveare historicum* ist im Drucke erschienen; die *Historia Ciceroniana*, oder die Geschichte des römischen Staates zu der Zeit, in welcher M. T. Cicero blühte, in sechs Büchern und ebenso vielen Bänden, liegt handschriftlich auf der Bibliothek. Man findet auch in seinen Werklein und anderswo mehrere kleinere lateinische Dichtungen, welche ihm Ehre machen. Weniger Werth haben die meist kurzen Lebensumrisse mehrerer durch Frömmigkeit oder strenge Sitten ausgezeichneter Conventualen und der Aebte Joachim, Pius und Gallus II., weil solche nach andern Schriftstellern, z. B. Stipplin, Deikola v. Ligertz und Hermann Schenk, entworfen und ausgeführt sind. Die beigefügte Lebensbeschreibung des Abtes Joachim Seiler von Fischingen (**1672** — **1688**) kann hier nicht beurtheilt werden.

P. Basil Balthasar bekleidete in St. Gallen auch die Stelle eines sogenannten Zuchtmeisters der Laienbrüder und von **1762** — **1776** die Würde eines Unterdecans oder Subpriors und Instructors der Ordenszöglinge, deren er eine bedeutende Anzahl zum klösterlichen Stande bildete. Früher hatte er als Präfect die Leitung der niedern Schulen in St. Gallen und Neu-St. Johann unter sich; noch liegt ein Studienplan von ihm vorhanden. Bei aller seiner Thätigkeit blieb Balthasar bis an sein Ende, den **20**. Wintermonat **1776**, sich immer gleich, — eine wahre Anima candida, — offen und bieder, sanft und liebreich. Die Achtung Aller, welche ihn kannten, folgte ihm ins bessere Leben hinüber.

1737, **12**. März. P. Edmund Weidner von Thiengen, einem Städtchen im Klettgau, geboren **1701**, zum Conventualen aufgenommen **1721**. Weil der Fürstabt Joseph gut einsah, daß der öftere Wechsel der Aufsicht über die Bibliothek mehrere Nachtheile mit sich führe, so setzte er dem neuernannten Bibliothekar den verdienst- und kenntniß-

vollen Veteran P. Moriz Müller vor, um die obere Leitung über die wissenschaftliche Anstalt zu besorgen(402).

P. Edmund Weidner scheint durch seinen Eifer im Schulwesen zu Neu-St. Johann sich das Vertrauen seines Fürsten in nicht geringem Grade erworben zu haben, welcher ihn zu den wichtigen Stellen eines Bursarius und Bibliothekars beförderte. Ungeachtet er nun den schönsten Wirkungskreis vor sich ausgebreitet sah, so bewies er doch so wenig Geschmack daran, daß er schon im folgenden Jahre (im Mai **1738**) heimlich aus dem Stifte entwich und mit einem Mädchen über den Bodensee nach Meersburg eilte, wo er aber schon Tags darauf verhaftet wurde, als er eben zur Fortsetzung der Reise mit seiner Begleiterin den Postwagen besteigen wollte. Den Flüchtling empfing in St. Gallen der Kerker; aber so wenig war auch der leiseste Gedanke von Sinnesänderung inner den vier Mauern in seiner Seele erwacht, daß er gleichen Jahres in der heil. Christnacht, als eben das Volk in öffentlicher Feier die Krippe des Herrn mit dem „Ehre sei Gott in der Höhe" u. s. w. andächtig begrüßte, dem Gefängniß entkam, und, in ein wollenes Betttuch gehüllt, gespensterartig durch einen der Gänge des St. Galler Münsters schreitend, der Pforte zuwanderte und endlich in einer Gasse der Stadt verschwand. Wer immer die seltsame Erscheinung wahrnahm, glaubte, ein fremdes Gesicht zu sehen, und ruhig ließ man das Abenteuer vorbeiziehen. Nach ein paar Tagen zeigte es sich, daß Weidner, vermuthlich durch Hülfe eines Bürgers der Stadt St. Gallen, heimlich nach Zürich gelangt war. Umsonst verlangte der Abt dessen Auslieferung, als eines Diebes, welcher einige Gold- und Silberstücke, zur Deckung der Reisekosten, entwendet habe; das protestantische Rom in der Schweiz, Zü-

(402) »Eo ipso tempore (12 Martii 1737) R. P. Edmundus Bibliothecarius denominatus est, ita tamen, ut R. P. Mauritius inspectionem superiorem habeat supra Bibliothecam«. Stiftsarchiv in St. Gallen.

rich, in Hinsicht katholischer Ueberläufer dem ausgedehntesten Liberalismus huldigend, hatte den Flüchtling mit offenen Armen aufgenommen und ihm im Falle der Glaubensänderung nicht nur ein Asyl, sondern auch eine geistliche Pfründe zugesichert. Weidner, nun Pastori sich nennend, trat wirklich zum Protestantismus über und gab in einer gedruckten Schrift die Gründe an, welche ihn dazu bewogen haben sollen, und die hierauf der gelehrte Jesuit P. Joseph Biner öffentlich bekämpfte.

Im Stifte St. Gallen hatte jener Schritt ein sehr großes und äußerst widerliches Aufsehen erregt, und man war entschlossen, Alles anzuwenden, den Ueberläufer durch Minne oder Gewalt wieder zu gewinnen. Insbesonders ließ es sich Fürst Cölestin II., ehemals Weidner's Mitzögling und Freund, recht sehr angelegen sein, diesen auf andere Gesinnungen zu bringen. Er schrieb ihm **1745** und noch **1747** eigenhändig, verabredete mit dem Abte zu Einsiedeln, daß letzteres Schreiben richtig an Weidner gelangte, und hatte beim Abgang des erstern einen Wallfahrer „für glücklichen Erfolg" nach Einsiedeln und dem „Seligen Bruder Klausen" geschickt(403), allein vergebens. Die Herren von Zürich, keineswegs freundschaftlich gesinnt für die Abtei St. Gallen, hatten den entwichenen Conventualen mit der Pfarrei Horgen belohnt, wo derselbe schon den **12**. Brachmonat **1748**, erst **47** Jahre alt, dem allgemeinen Loose der Sterblichen unterlag.

1738, 22. Brachmonat, P. Notker Heine, Professor des bürgerlichen Rechts(404). Er trat in die Welt den **27.** Jänner **1697** und nachher in das Stift St. Gallen

---

(403) *Diarium Cölestini II. Abbatis* 26. *April* 1745 *et* 23. *November* 1747.

(404) »Post Vesperas Illmus R. P. Notkerum Heine, professorem juris civilis, constituit Bibliothecarium«. Stiftsarchiv in St. Gallen.

den **20.** August **1720**, wohin seine Eltern von Altdorf bei Weingarten ihn als Knaben zu wissenschaftlicher Bildung geschickt hatten. Mit schönen Anlagen des Geistes verband er viele Thätigkeit und zeichnete sich auch bald als brauchbarer und gelehrter Mann aus. Als Lehrer hat er drei Bände in **4°** hinterlassen, deren einer quæstiones ex Theologia morali behandelt, die zwei andern aber auch quæstiones in varios titulos Juris canonici enthalten. Schon den **13.** Heumonat **1758** segnete er als Subprior zu Neu-St. Johann das Zeitliche.

1741 P. Honorat Peyer im Hof von Lucern, geboren den **6.** Mai **1716** und in St. Gallen Stiftsherr geworden den **8.** Mai **1729**. Er besaß nicht geringe Kenntnisse in den orientalischen Sprachen, lehrte dieselben mehrere Jahre mit gutem Erfolge und schrieb vier hebräische Werke, welche auch durch kalligraphische Kunstfertigkeit sich empfehlen und von dem berühmten Abt Calmet im **Diarium helveticum** mit gebührendem Lobe des Verfassers angeführt werden. Von diesen Handschriften geschieht auch Meldung in der Lebensgeschichte Calmet's, S. **119** und **120**, welche in französischer Sprache zu Senon **1762** herausgegeben worden. Als Unterbibliothekar besorgte er **1738** eine Abschrift der Schweizergeschichte aus den Manuscripten Gilg Tschudi's und entwickelte auch nachher eine große Thätigkeit, der Bibliothek noch andere literarische Schätze zu erwerben. Mit Anfang des Jahres **1743**, den **3.** Jänner, wurde ihm die Stelle des ersten Pfarrers am St. Galler Münster und später jene eines Priors und Statthalters von Neu-St. Johann übertragen.

Hier ein kleiner Beitrag zur Schilderung seines Charakters. Während des Toggenburger Geschäftes **1759** beklagten sich die Gesandten von Bern, damals in Frauenfeld anwesend, „daß P. Statthalter zu St. Johann beide Religionen im Thurthal gegen einander aufhetze, und leichterdingen eine Rebellion anzetteln könne; wann er nicht also-

bald sollte abstehen, wären sie gezwungen, von Gesandtschaft halben mich (den Abt) anzusuchen, diesen Patrem nach St. Gallen zu berufen, und allda in eine Zelle einsperren, bis diese Konferenz geendet; dann also könnten sie nicht mehr fortkommen". P. Honorat gab hierüber seinem Fürsten Cölestin II. „eine sehr weitläufige, aber konfuse Auskunft"; „nach solcher", bemerkt letzterer, „hat er in substantia nicht gefehlt, und sind die Klägden ungegründet; verspricht, sich still und ruhig zu halten". Noch setzt der Abt hinzu: „P. Statthalter ist sehr hitzig, wie wider ihn geklagt worden; muß alle Hitz fahren lassen, und nichts sine meo præscitu unternehmen; hat sonst optimam intentionem et voluntatem, und kann nützlich dienen" (405).

Noch im nämlichen Jahre **1759** wurde P. Honorat Peyer auf die Statthalterei von Roschach versetzt, wo er später unter dem Abte Beda die Leitung über den Bau der neuen Straße und des Kauf- oder Susthauses führte. Er gieng zu den Vätern hinüber den **25.** Brachmonat **1785.**

1743. P. Johann Chrysostomus Hailand von Füessen in Schwaben, geboren den **6.** August **1708**, wurde Conventual in St. Gallen den **28.** Weinmonat **1727** und starb den **27.** Weinmonat **1753** (406).

1745. P. Karl Helbling von Rapperschweil, geboren den **3.** Hornung **1708**, wurde zum Lehrstuhle der Weltweisheit und der Theologie im Stifte und nachher auf die Pfarrei in Roschach berufen. Diese verließ er im bemerkten Jahre kränklicher Umstände halber und übernahm neuerdings das Lehramt der Philosophie und wurde zugleich mit der Aufsicht über die Bibliothek beehrt. Allein P. Helbling beschloß schon den **2.** März **1746** sein Leben und Abt Cölestin II. trauerte um ihn „mit sonderm Schmerzen, weil

---

(405) *Diarium Cölestini II. Abbatis.*

(406) *L. c. ad lit. a et d et Act. monasterii S. Galli,* Tom. 274.

er im **28**. Jahr verschied, ein in den Wissenschaften vortreffliches Subjekt, und sehr kunsterfahren in der Musik« (407).

1746, 13. März. P. Antonin Rüttimann von Lucern, Professor der praktischen Theologie und J. U. D., geboren den **20**. Weinmonat **1710**, verband durch die Gelübde den **8**. Mai **1729** sich zum Ordensstande und hatte das Glück, die alte Hauptstadt der Welt an der Tiber zwei Mal zu besuchen. Er kehrte von dort den **14**. Brachmonat **1749**, nach dem Abschlusse des Concordats zwischen dem Bisthum Constanz und der Abtei St. Gallen, zurück, leitete hier an der Spitze des Officiums die geistlichen Angelegenheiten, und führte als Geheimschreiber der Benedictiner-Congregation in der Schweiz deren Geschäfte, bis ihn der Tod den **12**. April **1754** hinwegraffte. Er war ein an Geistesgaben, sowie an Charakter und in Leitung der Geschäfte ausgezeichneter Mann, auf welchem schöne Hoffnungen seines Stiftes ruhten.

1748, 7. Brachmonat, P. Pius Kolb von Füessen aus Schwaben. S. den Versuch einer Lebensgeschichte dieses hochverdienten Bibliothekars in der Beilage I.

XXXIX.

1762, 12. Mai. P. Ulrich Berchtold von Augsburg, geboren den **11**. April **1729**, Ordensmann geworden den **21**. Mai **1747**, eine kleine, unansehnliche Gestalt und beinahe ein anderer Aesop, ragte über eine große Anzahl der Geistlichen an seltenen Kenntnissen und guten Eigenschaften hervor. Er hatte überhaupt etwas Originelles an sich und verstand die Kunst, Jedermann durch Freundlichkeit und gefällige Sitten zu gewinnen. Im gelehrten Fache

---

(407) »Optimum in studiis subjectum, in musica experientissimus«. *Diarium Cölestini II. Abbatis.* P. Innocenz Herter von Hertler und P. Antonin Rüttimann waren P. Karl Helbling's Gehülfen an der Bibliothek.

war er besonders der griechischen und hebräischen Sprache kundig, und dieses gab ihm **1761** Zutritt zur Bibliothek, „damit er dem kränklichen P. Pius zur Hilfe sei, von welchem er in eruditione vieles lernen kann", wie sein Abt sich damals ausdrückte (408).

P. Ulrich Berchtold hat sich nachher um das Bauwesen des neuen Bibliothekſaales und um die Anschaffung vorzüglicher Werke und Handschriften, besonders der Tschudischen Sammlung, sehr verdient gemacht; sein Name muß der Vergessenheit entrissen und in den Jahrbüchern der Bibliothek mit Ruhm genannt werden.

Von dem Bücherſaale hinweg trat Ulrich Berchtold **1773** ins praktische Leben ein und zeigte sich an verschiedenen Stellen als einen klugen und gewandten Geschäftsmann in geistlichen und weltlichen Dingen; nur schien er kein großer Freund von strenger Oekonomie zu sein. Daher konnten ihm in diesem Fache als Administrator des financiell zerrütteten Klosters Dissentis keine Lorbeerkränze gewunden werden. Beim sanctgallischen Landvolke stand außer dem Fürsten Beda Niemand in so hohem Credit wie er; seine Herzensgüte und ein besonderer Takt in der Schlichtung von Geschäften hatten ihm unbegrenztes Zutrauen erworben. Noch im Sommer **1797**, als das Volk aus mehrern Gemeinden im wilden Sturme der Gährung vor den Augen des Fürstabtes Pankraz hin und her wogte, rief das bedrängte Stift den P. Ulrich herbei, um die empörten Schaaren auf gemäßigte Gesinnungen zu bringen. Aber des Greisen Stimme verhallte, ohne Eindruck bei der gereizten Empörung zu machen, und jener, tief gebeugt von Schmerz und das traurige Geschick des altherrlichen Stiftes voraus ahnend, kehrte zu seinen frommen Uebungen in die einsame Zelle zurück.

(408) Den 6. Mai **1761** kam „P. Ulrich wegen der griech. und hebräischen Sprache, deren er ziemliche notitiam hat, ad bibliothecam« u. s. w. Ebend., Bd. **279**.

Ulrich

Gegen das Ende des Jahres **1789** hatte Pius Kolb die Grabstätten der heil. Himmelsfürsten Petrus und Paulus aus Andacht besucht (409). Einige schrieben dieser Reise einen andern Zweck zu, weil ein paar mißvergnügte Conventheren von Ebringen aus ihre Schritte gegen den Abt Beda beim römischen Hofe erneuert hatten. Allein P. Ulrich widersprach im Schreiben vom **13.** August **1790** dieser Vermuthung, indem er erklärte, daß er „Zeit seines Aufenthaltes in Rom von St. Gallen aus mit keinem Fingerzeig, viel weniger mit einem hohen Auftrag pro defensione, et compulsione justæ causæ die nöthigen Schritte zu thun, gewürdiget und beehrt worden sei". „Nur alsdann", hieß es in einem andern Briefe vom **20.** März, „wann ich deßhalb sollte angegangen werden, werde ich hoffentlich unsern Fürsten (Beda) und seine justam causam beschützen". Sonst gefiel es unserm redlichen Deutschen und naturalisirten Schweizer in Rom sehr wohl. So verdeutete er unter'm **1.** Brachmonat **1790**: „Rom hat mich Vieles gelehrt, und ich habe nicht wenig gelernt (410). Gott sei Dank dafür! Ja, nach Gott bin ich allen denen unsterblichen Dank schuldig, so mir zu dieser unverdienten Gnad, zu diesem großen Glück non obstantibus quibuscunque verhilflich gewesen". Und bald hierauf: „Il primo giudice é il tempo! (heißt es in Rom). Ja, der Zeit auswarten, ist in Rom bei allen Geschäfften, soviel ich erfahre, primum principium; es heißt immer adagio et piano".

Im oben schon bemerkten Schreiben vom **13.** August **1790** drückte der gute P. Ulrich den Wunsch aus, für immer in Rom zu bleiben. „Ja, dieser Ort", meldete er, „hätte freilich vor allen andern, theils Andacht, theils Geschäffte, und vorzüglich Gesundheits halben bei mir den Vorrang. . . . .

---

(409) *Diarium Bedæ Abbatis* 11. *December* 1789.

(410) »Roma me multum docuit, et ego non parum didici« etc. Brief Ulrich Berchtold's an J. Walser.

Allein, was schreibe ich viel von Rom? Vielmehr soll ich denken: „Roma non é per me fatta!“

D. Magnan's Werk in vier Foliobänden (411) ist auf der Stiftsbibliothek ein schönes Andenken der Römerfahrt ihres ehemaligen Vorstehers P. U. Berchtold, welcher im Herbste **1790** aus Italien zurück nach St. Gallen gekommen war, hier noch einige Jahre in Zurückgezogenheit lebte und dann den **25.** Wintermonat **1797** der Natur den Tribut bezahlte.

1773, 26. Herbstmonat. P. Gerold Brandenberg von Zug, geboren den **3.** Jänner **1733**, in den Benedictinerorden getreten den **16.** Weinmonat **1749**, war mit der alten classischen Literatur der Griechen und Römer wohl vertraut, leitete mehrere Jahre als Präfect die niedern Schulen, lehrte hernach die höhern Wissenschaften und that sich ganz besonders als guter Kanzelredner hervor. Ueber seine Verwaltung der Bibliothek berichtet er selbst, der Fürstabt Beda habe ihm zur Anschaffung von Büchern, so oft es nöthig gewesen sei, Geld gegeben, und fügt hinzu: „diese Freigebigkeit ist jedoch nie auf eine bedeutende Summe gestiegen, indem ich etwas gemäßigter im Begehren war (cum in petendo parcior essem), damit Niemand den Argwohn hegen möchte, unser häusliche Wohlstand hätte der Bibliothek wegen, unter meiner Aufsicht einen Nachtheil erhalten. Denn ich kümmere mich nichts um das, was vorher geschehen ist“ (412). Er deutet mit diesen Worten auf die damals schon begonnene Unzufriedenheit einiger Conventualen mit der Administration des Abtes Beda und auf die beträchtlichen Ausgaben unter dem Bibliothekar Ulrich Berchtold.

Schon um die Mitte des Jahres **1774** wurde P. Ge-

---

(411) Dieses Werk führt den Titel: La ville de Rome, ou description abrégée de cette superbe ville, divisée en quatre Volumes et ornée de 425 planches en taille douce. A Rome 1778.

(412) *Adversaria P. Geroldi Brandenberg,* Tom. I, pag. 110.

rold Brandenberg auf die Pfarrei zu Roschach und **1785** an das geistliche Officium in St. Gallen versetzt und bewies sich an beiden Stellen als einen der eifrigsten Beförderer zur Einführung der Normalschule und des neuen Katechismus und wirkte überhaupt als Freund des Lichts und vernünftiger Ansichten nicht wenig Gutes. Weil er eines der Häupter der Opposition gegen den Fürsten Beda war, mußte er im Herbste **1788** mit P. Pankraz Vorster nach Ebringen im Breisgau wandern, „um die Oekonomie zu lernen", mit der Hoffnung, dem schon betagten und kränklichen Statthalter dort in der Führung des Amtes zu folgen([413]); der letztere, P. Vorster, „um die Herrschaft auszumessen"([414]). Gerold Brandenberg wurde **1795** zurückberufen, um der Statthalterei von Roschach vorzustehen; allein schon den **30.** Herbstmonat **1796** befahl ihm der neue Abt Pankraz, die Fortsetzung der Geschichte des Stiftes St. Gallen, oder die Ereignisse unter dem Abte Leodegar Bürgisser, **1696** — **1717**, besonders wichtig in Hinsicht des Krieges von **1712**, zu bearbeiten; die bald hierauf erfolgten unruhigen Zeiten, besonders die helvetische Staatsumwälzung und die nachherige Auflösung der Abtei, hinderten aber die Vollendung seines Werkes, von welchem er jedoch einen allgemeinen Ueberblick des Zeitalters des benannten Abtes Leodegar in zwanzig Hauptstücken beschrieben hat. Er ist auch Verfasser eines Gedächtnißbuches (Adversaria geheißen) in zwei Bänden, welches manches Licht über die Geschichte seiner Tage verbreitet. Diese Adversarien sowohl als auch andere Schriften sind in einem gar schönen und zierlichen Latein geschrieben, sowie seine Arbeiten über-

---

([413]) „Um sich von H. Statthalter in Oeconomia unterweisen zu lassen, damit er ihn cum tempore succedieren könne."

([414]) „Mit ihme solle nach Ebringen von der Bruderzuchtmeisterei R. P. Pancratius Vorster, allda seine Gesundheit zu pflegen, und die Ebringische Herrschaft abzumessen." *Diarium P. Isonis Walser* 1788, Tom. I, pag. 299 seqq.

haupt verdienen, ein Muster des guten und edlen Ausdrucks genannt zu werden (415).

Bald nach der Invasion der Schweiz durch die französischen Truppen hatte der Kriegscommissär Rapinat dem Stifte St. Gallen eine Contribution von **200,000** Franken in der sehr kurzen Frist von zehn Tagen abzuführen auferlegt. Erlacher von Basel, welcher im Namen der helvetischen Republik **1798** das Vermögen benannter Abtei verwaltete, gerieth durch diese Forderung sehr in die Klemme, und guter Rath war theuer, weil hinlängliche Baarschaft weder vorhanden lag, noch man solche irgendwo schnell zu erheben wußte. In dieser Verlegenheit wurde P. Gerold Brandenberg sammt dem Unterstatthalter zu Wyl, P. Joseph Bloch (416), nach dem französischen Hauptquartier in Zürich gesandt, und es gelang der Kraft und Würde ihres Wortes, vorzüglich des erstern, daß Rapinat die Summe der Forderung um ein Beträchtliches verminderte und die Frist der Bezahlung auf unbestimmte Zeit hinaussetzte (417).

Gerold Brandenberg wanderte hierauf, um den helvetischen Bürgereid nicht schwören und so manche unwürdige Scenen der Revolution nicht sehen zu müssen, nach Deutschland aus und weilte ein paar Jahre im Kloster zu Füßen

(415) Von seinen Adversarien liegt eine Abschrift auf der Bibliothek in Zug.

(416) Es ist dieser der ehemalige Subprior, von welchem im fünften Bande der Briefe an Johann v. Müller, S. **88** und **98**, Meldung vorkömmt.

(417) »Superavit spem nostram legationis nostræ felix ultra modum exitus. Ut enim, qui 200000 Francorum millia intra decendium solvenda cum minis exegerat, modo petiti portione aliqua satisfactum sibi fore profiteretur, solutionem etiam incertum tempus rejiceret, id enimvero votis nostris, non exspectationi consentaneum erat.« *Adversaria,* Tom. II, pag. 45. Vorher liest man über Rapinat: »Hic vir hebraici, ut dicitur, generis, pecuniarum et contributionum dirus exactor, toti Helvetiæ notissimus et exosus, tumenti nos primum supercilio, verbis aspe-

am Lech, wo er im Jahre **1800** sich alle Mühe gab, einen Theil der dort gelegenen St. Galler Bibliothek, des Archivs u. s. w. den Händen der Angestellten bei der französischen Armee zu entziehen. Kaum hatten aber **1803** die politischen Verhältnisse in der Schweiz eine ruhige Ordnung gewonnen, so kehrte er nach St. Gallen zurück, trauerte dort mit tiefem Schmerz über die den **18**. Mai **1805** vom großen Rathe des Cantons St. Gallen ausgesprochene gänzliche Aufhebung seines Stiftes und brachte noch eine Reihe von Jahren in frommem Wirken und stillem Wohlthun als Priester und Menschenfreund zu, bis er nach der schweren Prüfung, längere Zeit das Licht der Augen zu entbehren, den **4**. Jänner **1818** sanft zu den Vätern hinüberschlummerte.

1774. P. Magnus Hungerbüler von Summeri, aus dem obern Thurgau, geboren den **1**. Wintermonat **1732**, Conventherr geworden den **16**. Weinmonat **1749**, stieg nach einander zu den höhern Würden des Stiftes empor, vom Lehramte der Weltweisheit und Theologie, wie auch beider Rechte, zum Unter- und Oberdecanat und zur Statthalterschaft von Wyl den **9**. Mai **1783**.

Dieser Gelehrte von einer gründlichen wissenschaftlichen Bildung, von feinem Geschmacke und gesunder Kritik, trat als Bibliothekar in die Fußstapfen des vortrefflichen Pius Kolb, dem Studium der handschriftlichen Schätze des Alterthums sich weihend, und bereicherte dessen Katalog der Manuscripte mit mehrern Bemerkungen und Zusätzen. Ein unermüdeter Freund literarischer Forschungen, theilte er seine Ansichten und Entdeckungen anspruchslos gern auch Andern mit, und eines seiner größten Verdienste bestand unstreitig darin, daß er zwei der ausgezeichnetsten Männer, die Biblio-

---

ris, et tantum non contumeliosis nos excepit. Sed ubi pluribus illi demonstravimus, quo loco res nostræ essent, ... tum subito homini mitigatus furor, aut potius in Erlacherum conversus est, quemadmodum ferme solent raptores raptoribus irasci, a quibus præventos se sentiunt.« Ebend., S. 43.

thekare Hauntinger und v. Arx, in das Heiligthum der gelehrten sanctgallischen Vorwelt eingeführt, dafür begeistert und ausgebildet hat.

Von seiner Verbindung mit auswärtigen Gelehrten zeugt unter Anderm die Herausgabe der Reden des heil. Bischofs Maximus von Turin aus dem in römischen Uncialen geschriebenen Codex des siebenten Jahrhunderts Nr. **188**. Schon der große Mabillon hat in seinem *Museum italicum* mehrere Reden aus dieser Handschrift mitgetheilt; Papst Pius VI. ließ dieselbe ganz copiren und die meisten der darin befindlichen Reden in der schönen Ausgabe der Werke des heil. Maximus ans Licht treten, welche D. Eugen v. Levis, ein Turiner Prior, **1784** zu Rom veranstaltet hat (418).

Während der innern Gährungen im Stifte (**1785** bis Herbstmonat **1788**) und der politischen Bewegungen der Landschaft (**1794 — 1798**) zielten P. M. Hungerbüler's Gesinnung und Rath immer auf Frieden und Versöhnung hin, und diese glaubte er selbst durch gewisse Opfer an die Landschaft erkaufen zu müssen, was ihm, als Mitglied der Commission, welche die politischen Geschäfte lenkte, von Einigen im Convente sehr übel gedeutet wurde, weil man, ebenso verblendet wie die Aristokraten, von Nachgiebigkeit oder Abtretungen durchaus nichts hören wollte.

Mit stiller Resignation ertrug er die Folgen der helvetischen Staatsumwälzung, besonders die Auflösung des ihm so theuren Stiftes St. Gallen. Ohne eine höhere Stelle mehr zu bekleiden als jene eines Beichtigers der Nonnen zu Wyl, erhielt er sich dennoch durch seine Herzensgüte und seinen sanften, menschenfreundlichen Charakter die Achtung Aller, welche ihn kannten, bis an das Ende seines Lebens, den **8**. Weinmonat **1811**.

Er hat mehrere Schriften hinterlassen; aber ungewiß ist's, wo dieselben hingekommen sind (419).

---

(418) S. die Vorrede genannter Ausgabe, XVI und CLXXXV.

(419) Auf P. Magnus Hungerbüler taugt das Sinngedicht oder

XL.

»Dignum laude virum Musa vetat mori:
Cœlo Musa beat«.
Horat. Od. IV, 8.

„Der **23**. October **1780**.“, schreibt der letzte Bibliothekar des Stiftes St. Gallen im achtzehnten Jahrhundert, P. Johann Nepomuk Hauntinger selbst, „war der mir unvergeßlich glückliche Tag, an welchem mir die Obsorge über eine Bibliothek aufgetragen wurde, die seit undenklichen Zeiten, und dem grauen Alterthume her, unter die merkwürdigsten Deutschlands gehört, und ferner noch ihren Ruhm behaupten kann.“

Hauntinger, der Sohn eines deutschen Buchdruckers aus Baiern, welcher in der Gemeinde Straubenzell, bei St. Gallen, sich niedergelassen und dort im Stifte den Platz eines Factors erhalten hatte, wurde den **30**. Mai **1756** geboren und den **30**. Mai **1773** ebendaselbst zum Conventualen aufgenommen. Mit einem schönen Reichthum von Vorkenntnissen ausgerüstet und mit einer Art von höherer Weihe und Begeisterung trat der junge Mann die wichtige Stelle eines Bibliothekars an, welcher er eine lange Reihe von Jahren Ehre gemacht hat (420). Sein thätiges Wirken ist von ihm selbst in dem Verzeichnisse der von **1780** — **1792** angeschafften Werke, Handschriften, Naturalien u. s. w. beschrieben worden; hier verdienen aber noch eine besondere Erwähnung jene alten berühmten Fragmente von Handschriften, welche er vereint mit P. J. v. Arx, seinem Freunde und Mitbruder, von den Deckeln einiger Manuscripte abge-

---

Versepaar, welches zur Ehre des P. Magnus Brüllisauer gemacht worden ist:

»Ingenio et vita Magnus! non nomen inane
Hic habuit Magnus: Magnus utroque fuit.«

(420) Von **1780** — **1798** und nachher von **1811** — **1823** in St. Gallen. Auch im Auslande führte Hauntinger über die Bibliothek die Aufsicht während **1798** — **1804**.

löst hat(421). Es war dieses Ablösen eine der ersten und verdienstvollsten Arbeiten der zwei gedachten Gelehrten, weil die Bibliothek dadurch mit sehr kostbaren Denkmälern bereichert wurde(422). Es sind diese: a) Bruchstücke von Virgil's Werken, besonders der Aeneis, zehn Blätter von ungleicher Größe, sammt noch einem Blatte, auf welchem nur das Ende der Bücher von der Viehzucht und der Anfang jener vom Landbau bemerkt ist. Vier von diesen eilf Blättern sind mit Psalmen u. A. m. überschrieben worden. Hauntinger hält diese Fragmente in Capitalschrift für „das schätzbarste Monument unter allen Manuscripten der in diesem Fache vortrefflichen Bibliothek von St. Gallen,— so alt als immer ein Mspt. seyn kann: alle Kriterien fürs höchste Alter kommen dabei zusamen, in fast viereckтem Folio Sæculi circiter V. oder wohl gar IV.(423). Ich werde einst", setzt P. Hauntinger hinzu, „eine eigene Abhandlung darüber geben, wozu ich schon Materialien gesammelt habe". Allein diese Arbeit scheint unterblieben und die Materialien,

---

(421) Z. B. von den Handschriften Nr. 248, S. 207, Nr. 275 u. s. w.

(422) Folgendes hat J. v. Arx zum Andenken in die Bände dieser Bruchstücke gesetzt: »D. Joanni Nepomuc. Hauntinger Bibliothecario inter primos eruditissimo. Quæ quondam operculis librorum juvenes deglubebamus Fragmenta, quæ tibi de re diplomatica scribendi dein ansa fuere, quæ nostro e jecti Monasterio adhuc solliciti custodiebamus, hæc in libros octo disposta in contestationem veteris necessitudinis nostræ offero, obsecutus Plinii monito: sit apud te antiquitatis honos. In S. Gallo, in ipso festo S. Galli 1822. Ildephonsus ab Arx.«

(423) Als der Verfasser dieser Geschichte 1819 auf einer Reise nach Italien zwei Blätter dieser Bruchstücke dem damaligen Bibliothekar der *Ambrosiana* zu Mailand und jetzigem Cardinal Angelo Majo vorwies, rief dieser voll freudiger Ueberraschung aus: »O quantum mihi gaudium videre istum Virgilium!« und setzte die Schrift ins vierte Jahrhundert. Weniger Vergnügen äußerte der Bibliothekar der *Mediceo - Laurentiana* in Florenz, Francesco Furia, beim Anblicke der nämlichen Schriftzüge, gab jedoch zu, daß sie ins fünfte Jahrhundert gehören.

sammt noch manch' Anderm aus Hauntinger's Nachlaß, an seinen Bruder im Kloster Rheinau gelangt zu sein. b) Bruchstücke von den vier Evangelien, „außerordentlich schätzbar, in klein Folio, Unzialschrift, wenigstens Sæculi VI. das einzige Stück, was von der Versio itala veteri in unsrer Bibliothek existirt, **15** Blätter circa". c) „Bruchstücke von den IV. Evangelien mit Unzialbuchstaben Sæc. VII. oder VIII. Ein ganzer Band mit der gewöhnlichen Uebersetzung." d) „Fragmente von angelsächsischer oder schottischer Schrift, biblischen und liturgischen Inhalts u. a. m. im **2**ten Bande veterum fragmentorum", in **4**°. e) „Ansehnliche Bruchstücke aus den Dialogen des heil. Pabstes Gregor d. Gr. Das Leben des heil. Abts Benedikt fast ganz in einer (merovingischen) Kursivschrift Sæculi VIII. im Bande n. **214**", in **4**°. J. v. Arx setzt diese Fragmente ins siebente Jahrhundert. f) „Bruchstücke der Gesetze der Longobarden von König Rotharis vom Anfang Sæculi VIII." Auch diese setzt J. v. Arx ins siebente Jahrhundert. g) „Bruchstücke von allen Gattungen, Zeitaltern, Formaten und Schriften vom VIII. bis XV. Sæculum ungefähr für zwölf Bände, die noch eingerichtet werden müssen." Dieses ist von J. v. Arx in acht Bänden geschehen, wobei manche Veränderungen mit den Formaten u. s. w. vorgegangen sind. „Zu diesen", fährt Hauntinger fort, „können noch gerechnet werden zerschiedene Werke und Originalschriften unsrer alten Väter (von St. Gallen) aus dem **16**. und **17**ten Sæculo, aus welchen die merkwürdigsten zu einer *Bibliotheca Sangallensis* theils gesammelt sind, theils noch aufzusuchen sind" ([424]).

Das zweite Unternehmen Hauntinger's waren die Auszüge aus den fünf ersten Theilen des neuen diplomatischen Lehrgebäudes der Benedictiner von St. Maurus,

---

([424]) Handschrift Nr. **1285**, S. **15** und **16**. Vielleicht sind einige der von Hauntinger gesammelten kleinern Originalschriften Patrum Sangallensium im Kloster Rheinau zu finden.

soviel nämlich dieses Lehrgebäude die Diplomatik der Manuscripte betrifft, von Blatt zu Blatt durchgegangen, nach der deutschen Uebersetzung, gedruckt zu Erfurt **1759 — 1769**. Ueber diese seine Arbeit sagt Hauntinger: „Man muß diese Auszüge für das halten, und für das ansehen, was sie sind, ein Auszug nämlich bloß für lateinische Mspte und was den nächsten Bezug darauf hat, — als kleine Auszüge — und so wird man oft sich nicht wundern, wenn man über einige Sachen geschwinde hergewischt ist, — endlich als Sylvam materiarum, Holz, Steine, Bretter, Eisen u. s. f. mit einem Worte Baumaterialien, die noch übern Haufen daliegen, und die erst rangirt und **100** Male umgekehrt werden müssen, wenn man ein systematisches Gebäude daraus verfertigen will."

Diese Auszüge, welche Hauntinger, nach seiner eigenen Versicherung, sich selbst, und auch vorzüglich seinem Bruder, P. Blasius Hauntinger, Conventualen und nachherigem Bibliothekar im Kloster Rheinau, zu Liebe verfaßt hat (425), enthalten bei passenden Stellen kurze Bemerkungen über sanctgallische Handschriften, und geben deutliche Winke, wie die Kriterien der diplomatischen Kunst in Hinsicht des Alterthums auf dieselben anzuwenden seien; sie haben daher für die Manuscriptensammlung in St. Gallen einen besondern Werth (426).

Hauntinger ermuntert in dieser Arbeit seinen Bruder zu gelehrten Forschungen. „Da haben wir", schreibt er ihm,

---

(425) „Nun, mein Bester, ist die Arbeit, die ich mir und auch vorzüglich dir zu Liebe übernommen habe, am Ende" u. s. w. Hauntinger nennt diese Schrift auch ein *Compendium* der Diplomatik für Manuscripte; sie ist oft humoristisch, derb und kräftig abgefaßt.

(426) Bescheiden äußert sich Hauntinger: „Ehre kann ich von diesem Auszuge eben so wenig fordern, als nichts oder doch fast nichts davon von meinem eignen herkomt. Ich bins zufrieden, wenn ich nur eine gute, oder doch nicht ganz verwerfliche Auswahl getroffen habe."

„jeder an seinem Orte, einen Wirkungskreis, der weitläuftig genug ist. Wie viel habe ich noch in unsern Mspten zu entdecken, und sollte ich auch **50** Jahre daran arbeiten; wie viel müßte dann nicht noch für unsre Nachkommen übrig bleiben? Wie viel entdeckte nicht unser verdienstvolle *Pius* (Kolb)? Doch ich werde seinem Ruhme nichts dadurch benehmen, wenn ich schon sagen muß, er hat noch nicht den vierten Theil unsrer alten literarischen Schätze entdeckt.“ Endlich verspricht er seinem Bruder, alle Kriterien der Diplomatik in eine gewisse Ordnung zu setzen, alle an ihren eigenen Ort hinzuweisen und so ein Ganzes daraus, jedoch nur für Handschriften, zu gestalten, ob sich gleich unmöglich gar Alles, was von Diplomen gesagt wird, übergehen lasse. „Diesen Plan werde ich dir noch“, schreibt er weiter, „wo möglich, bei deiner Anwesenheit (in St. Gallen) im Kleinen darreichen; — freilich muß seine Anlegung Zeit, Nachsinnen, und sogar tiefes Nachforschen verursachen; — aber Eilen thut doch nirgends, und besonders im diplomatischen Fache nicht gut. Wenn aber einst dieser Plan recht durchstudirt ist, so daß nichts von allen Kriterien ausgelassen, und jedes an seinen Ort gesetzt ist; so hat man gewonnene Sache; es braucht nicht viel Studierens mehr, auch muß man nicht mehr soviel Buch Papier überschmieren, als ich es hier thun mußte; — man darf nur glatthin die Paginas zitiren, — und wer dann ungläubig seyn will, — wozu doch jeder im literarischen Fache das Recht hat, der mag sich an den Authoren selbst erholen, und von ihnen zurecht weisen lassen.“

Ob dieser Plan je aus der Feder Hauntinger's geflossen sei, ist unbekannt.

Am Ende der Bögen von der Diplomatik giebt er seinem Bruder noch folgende schöne Erinnerung: „So gut, als wir immer Mönche sind, so laut ruft uns inneres und unwidersprechliches, von dem Schöpfer der Natur eingeprägtes Gefühl der Natur zu: sei deinem Nebenmenschen, dem Staate,

der dich erhält, — und besonders der Kirche, welcher du dich ganz gewiedmet hast, nützlich!« (427)

Von dem dritten Werke Hauntinger's, einer Reisebeschreibung nach München u. s. f., ist bereits oben die Rede gewesen.

Seit dem Jahre **1794** brach in mehrern Gemeinden der Landschaft St. Gallen Mißvergnügen gegen die Stiftsregierung aus; man veranstaltete zuerst geheime, dann öffentliche Zusammenkünfte, erwählte Ausschüsse und trat mit Petitionen und Vorstellungen auf, welche den Stiftsherren höchlich mißfielen. Einer der entschiedensten Gegner der Ausschüsse, ergriff Bibliothekar Hauntinger den Fehdehandschuh und donnerte bald in Philippiken, bald in gedruckter Rede gegen die Patrioten oder — wie er sie nannte — die Volksverführer. So gab er eine Widerlegung der **61** Bitt- und Klagepuncte heraus, welche ihm, wie jenem Alten (428), auf einem Fuße stehend, aus einem Gusse und beinahe in einer Stunde, ohne die geringste Trübung jedoch der Klarheit der Darstellung, entströmt war (429).

---

(427) In der Handschrift mit der Aufschrift: Hauntinger's Diplomatik. Die darin befindlichen Auszüge datiren sich vom Wintermonat und Christmonat des Jahres **1785** und werden zweite vermehrte Auflage genannt.

(428) »In hora sæpe ducentos
Versus dictabat stans pede in uno.«
Horat. Serm., lib. I, sat. 4.

Hauntinger besaß eine Art von Talent, welches Horaz vielleicht mit »Ingenium rapido ferventius amni« bezeichnet haben würde. Dessen *Serm.*, lib. I, sat. 10.

(429) Die Flugschrift führte den Titel: „Wie entsprechen die ehrerbietigen Vorstellungen vom 3. Junius (1795) dem landesherrlichen Zurufe vom **16.** April" u. s. w. Später, **1799**, hatte Hauntinger eine andere politische Broschüre verfaßt, von welcher er in den Briefen an Johann v. Müller, Bd. V, S. **387**, selbst redet.

XLI.

Von nun an fand das lebhafte und feurige Temperament Hauntinger's Stoff genug an den Ereignissen der Zeit, besonders an der **1797** erneuerten Gährung der sanct-gallischen Landschaft, an der immer lockerer werdenden Verbindung der schweizerischen Cantone unter einander und dem heißen Drange ihrer Unterthanen nach Freiheit. Das von Westen her der Schweiz drohende Gewitter sah er voraus; dasselbe zu beschwören, oder auf irgend eine Weise abzuleiten, schien ihm unmöglich. Seine erste Sorge gieng deßwegen dahin, die vornehmsten Schätze des Stiftes St. Gallen vor dem hereinbrechenden Sturme zu retten.

Er fing daher im August **1797** bis Jänner und Hornung **1798** an, die wichtigsten Sachen der Bibliothek in aller Stille nach dem benachbarten österreichischen Kloster Mehrerau, bei Bregenz, zu flüchten. So begann die Bibliothek ihre Wanderungen, wie jene des Aristoteles, jedoch glücklicher als diese, weil sie nach wenigen Jahren Abwesenheit wieder nach St. Gallen zurückkehrte, während der Bücherschatz jenes Weltweisen von Athen nach Pergamus und wieder zurück, dann von Sulla nach Rom und von dessen Sohne Faustus nach der Villa bei Puteoli gebracht wurde(430).

Hauntinger gieng im April selbst nach Mehrerau ab, um beim Vorrücken des fränkischen Heeres deren weitere Versendung zu besorgen. Hier schrieb er ein *Diarium Sangallense,* führte mit dem am kaiserlichen Hofe zu Wien sich damals aufhaltenden Abte Pankraz den lebhaftesten Briefwechsel und stand an der Spitze der Geschäfte desselben, um den Gang der helvetischen Revolution zu beobachten.

Schon während des Herbstmonats und Wintermonats **1798** hatte Hauntinger den größten Theil der Bibliothek in drei großen Sendungen nach der Benedictinerabtei zu Füßen

(430) D. v. Mirbach's römischer Briefe neue Folge, Bd. I, S. 278.

am Lech, auf der Grenze von Tyrol, geschickt; der noch übrige Rest wurde bald nach Anfang des Jahres **1799** in das Innere des Bregenzerwaldes geliefert (431).

Mit den Oesterreichern und dem Fürstabte Pankraz war im Sommer gedachten Jahres auch Hauntinger in der Schweiz erschienen; — aber zum Glücke ohne die Bibliothek! Die Vorfälle im Herbstmonat bei Zürich bewogen ihn, mit jenen zugleich wieder nach Deutschland zu wandern. Dort nahm er im Frühling **1800** den kleinern, aber kostbarern in Füßen befindlichen Theil der Bibliothek in Augenschein, schickte aber bald hierauf nach dem zu Anfang des Maimonats erfolgten Uebergange der fränkischen Armee über den Rhein das Vorzüglichste mit sorgfältiger Auswahl in **49** Kisten (432) nach der Abtei Imst in Tyrol, und trachtete dann durch die Thäler des Bregenzerwaldes wieder Neu-Ravensburg, ein altes Schloß, das damals noch unter st. gallischer Herrschaft stand, zu erreichen (433).

---

(431) *Diarium Sangallense* **1798, S. 325.**

„Inzwischen hat man aus dem Gotteshaus sehr viele Geräthschaften und Anderes geflöhnt, weil man täglich der Bauern Wuth sich zu gefahren hatte, wie sie öfters gedrohet, Alles zu massacriren und zu rauben, unter dem schönen Titel, man hab all dieses ihnen gestohlen; es ist ihnen aber durch Vorsicht Vieles entgangen, ohnangesehen, daß sie bis in Mehrerau nachspürten, doch nichts ertappten: (das heißt die ganze Nacht fischen, und nichts fangen.) Dieses Flöhnen hat ein unglaubliches Geld gekostet, und ist mit vielen Schwierigkeiten begleitet worden. Viele der Bauern, und zum Voraus der besoldeten Rebellen sparten Tag und Nacht keine Mühe, um dieses zu hindern, oder gar zu confisziren. . . . . Unter allen diesen Begebenheiten haben unsere Nachbarn der Stadt (St. Gallen) meisterlich gewußt, ihre Rollen zu spielen, und den Fuchsen mit Schafspelz zu überziehen.“ Denkwürdigkeiten Br. Gall. Berle, S. 45 und 46.

(432) *Adversaria P. Geroldi Brandenberg*, Tom. II, pag. 94 et 96. An letzter Stelle liest man: „Cistæ nigræ quadraginta novem numero Bibliothecæ partem ferentes plurimum quidem detrimenti ab ipsa vectione acceperunt, fiuntque libri quamlibet selecti tralatitio hoc et immani sumptu pœne ultra modum ac dignitatem (?) pretiosi.«

XLII.

Es ist so eben gesagt worden, daß ein Theil der St. Galler Bibliothek und Archive im Kloster Füßen aufbewahrt lag. Bei der Annäherung des fränkischen Heeres im Frühling **1800** gab der Abt daselbst, Aemilian Hafner(434), den gut gemeinten Rath, die sanctgallischen Schriften und Urkunden in die Behälter und Verschlosse des Archivs seines Stiftes zu legen, die Bücher aber theils nach den Zellen zu bringen, theils, und zwar die größere Anzahl, an geheimen Stellen des Büchersaales zu verbergen(435). Dieses geschah und bald hernach wurden auch die vornehmsten Manuscripte zu größerer Sicherheit nach Imst ins Tyrol abgeführt. Das St. Galler Münzcabinet aber hatte benannter Abt zu besserer Verwahrung sammt einigen Sachen seines Stiftes mit sich nach Reutte, ebenfalls in Tyrol, genommen. Man hatte nun in Füßen weiter keine bange Sorgen, bis auf einmal General Lecourbe drei Bände von Handschriften, welche er auf der Bibliothek letztbenannter Abtei gesehen hatte, ganz unerwartet verlangte und auch erhielt(436). Obgleich diese Codices zum Glücke nicht St. Galler Manuscripte waren, so machte deren Ablieferung doch einen so tiefen Eindruck auf den zu

---

(433) „Nostri, quod reliquum sarcinarum in majori Augia fuerat, propinquante periculo in Brigantinam silvam abdiderunt.“ Ebend., S. 112.

Und: „Venitis (Bibliothecarius Hauntinger) statimque ex omni cistarum numero novemdecim elegit, quas ceu excellentioribus onustas membranis Imstium in Tyrolim curavit transferri; ipse vecturam pone secutus, lustraturum se dixit Brigantinæ silvæ intimos recessus, donec quid Neo-Ravensburgi ageretur, et num salvi essent Fratres nostri passim dispersi comperiret.« Ebend., S. 188, 30. Mai und 2. Brachmonat 1800.

(434) Ein älterer Bruder des verdienten Generalvicars gleichen Namens.

(435) *Adversaria P. Geroldi Brandenberg*, Tom. II. pag. 186.

(436) Nuper Lecurbius inter Duces insigni fortitudine et rapacitate, cum in hujate Bibliotheca tres Codices M. S., qui ipsi

Füßen damals stationirenden P. Gerold Brandenberg, Stiftsherrn von St. Gallen, daß er alle auf der Bibliothek mehrbenannten Klosters bis anhin verstellt und unbeachtet gebliebenen St. Galler Handschriften den Augen der Franken gänzlich entzog und im Dunkel der Zelle, welche er bewohnte, verbarg (437).

Jedoch alle diese Vorkehrungen halfen nicht lange. Denn im Christmonat **1800** erschien ein fränkischer Offizier, Vertrauter des Generals Molitor, beim Abte von Füßen und machte ihm heftige Vorwürfe, daß er, nach bestimmten Anzeigen, die St. Galler Bibliothek bis anhin vor den fränkischen Feldherren verborgen gehalten habe, und erklärte, der General verlange nun, daß ohne Widerrede („absolute") alle Schränke und Behälter gedachter Bibliothek ihm vorgewiesen werden sollen, um jeden insbesonders mit seinen Leuten genau zu durchsuchen; sollte das Geringste verheimlichet werden, so müßte der Abt selbst mit eigener Person dafür gefährden (438).

Der Abt erwiederte: Es wäre ihm nie eingefallen, daß General Molitor, dessen wohlwollende Gesinnungen für St. Gallen bekannt seien, so etwas vornehmen werde; verhindern könne er jedoch nicht, daß die Untersuchung der Kisten und Behälter nicht stattfinde. Auch Gerold Brandenberg, der Erzähler dieses Auftrittes, äußerte sich, er wolle und könne sich der Gewalt nicht widersetzen; übrigens liege das

---

arridebant, conspexisset, eos nunc absens quasi pro imperio requisivit, eratque armatis precibus cedendum et Codices remittendi." *Adverssaria P. G. Brandenberg*, Tom. II, pag. 195.

(437) Ebend. Brandenberg rühmt an verschiedenen Stellen den Eifer einiger Conventualen zu Füßen, welche ihm thätige Hülfe leisteten; z. B. der Patres Basil, Salesius und Maurus. Auch der Bruder Jakob Eberle von St. Gallen kömmt oft als unverdrossener Gehülfe vor.

(438) „Si minimum quid celaretur, in Abbatis caput redundaturum." Ebend., S. 202.

geforderte Verzeichniß der Schriften und Bücher nicht in seinen Händen.

Guter Rath in dieser Bedrängniß war theuer! Ein gewisser Müller, ein Ausgewanderter aus Elsaß und Geheimschreiber des Fürstabts von St. Gallen, wurde in aller Eile von Neu-Ravensburg herbeigerufen (439). Allein dieser trat nicht mit der Gewalt eines **Deus ex machina** auf. Denn unter seinen Augen und ungeachtet aller Vorstellungen schritten die Franken zur Eröffnung und Durchsuchung aller Verschlosse und legten, was ihnen gefiel, als gute Prise zur Seite (440). Als Müller jedoch sah, daß das Archiv und der vorzüglichere Theil der Bibliothek verschont blieb, kehrte er wieder nach Neu-Ravensburg zurück (441).

Ungeachtet der strengen Kälte hatte das Aufspüren und Durchwühlen der Bücher drei Tage lang gedauert, als am **20.** Christmonat die Franken plötzlich davon abstanden und Molitor seine Truppen nach Baiern führte. Und siehe da! wider alle Erwartung blieb Alles, was zur Wegnahme auf die Seite gelegt worden war, unangefochten zurück, so daß vom ganzen Büchervorrathe auch nicht eine einzige Seite entwendet wurde! Noch mehr, Molitor hatte ein offenes Schreiben erlassen, wodurch er das sanctgallische Eigenthum in seinen Schutz nahm und gegen die Gewaltthätigkeiten fränkischer Krieger sicherte. Brandenberg glaubte, St. Gallen habe das Wohlwollen dieses Heerführers großentheils dem freundschaftlichen Verwenden des Stiftsherrn Basil N. von Füßen, Propstes in Rickholz, eines sehr gelehrten und vortrefflichen Mannes, zu verdanken (442).

---

(439) Benannter Bruder Jakob legte zu Fuße in einem Tage die Reise von mehr denn zwanzig Stunden von Neu-Ravensburg nach Füßen zurück!

(440) **Quæ maxime ipsis arridebant, ipso inspectante ad prædam seponerent.** Ebend., S. **205.**

(441) **Itaque cum Archivio saltem ac potiori librorum parti cautum cerneret, nihil cunctandum ratus eo, unde venerat, reversus est.“** Ebend.

(442) Ebend., S. **206.** Hier endigt sich Brandenberg's Tage-

Zu eben dieser Zeit gelang es der unermüdeten Wachsamkeit des Bibliothekars Hauntinger, einige der literarischen Schätze hinter dem Rücken der französischen Armee nach Neu-Ravensburg zu bringen.

XLIII.

In der Schweiz hatte die Wegschaffung der Bibliothek von St. Gallen bei Ankunft einer Colonne Franken, **10**. Mai **1798**, Aufsehen und bei den neuen helvetischen Behörden großen Unwillen erregt. Der Generaladjutant Lauer, ein Lothringer, aus Bitsch, Liebhaber von Büchern, Alterthümern und Münzen, requirirte schon von Wyl aus das bekannte vortreffliche Werk „*l'Art de vérifier les dates*“ von der neuesten Ausgabe und die sogenannte Bundesmünze von **1777**, von Ludwig **XVI.** den Schweizercantonen ertheilet zum Andenken der damals mit Frankreich erneuerten Verbindung. In St. Gallen angekommen, fand er die Stiftsbibliothek so gut aufgeräumt, daß ihm bloß eine kleine Handausgabe von Ovid und einige wenige Stücke Mineralien für seine Sammlung gefielen. Zum Glücke waren die meisten guten Bücher, alle Handschriften, alle Münzen, alle artificiellen Stücke und das Seltenste von den Mineralien, auch der ganze philosophische und mathematische Apparat in Sicherheit gebracht

---

buch in Bezug auf die Bibliothek; nur wird noch bemerkt, daß der Abt von Füßen ungeachtet des Schirmbriefes von Gen. Molitor noch fernerhin kluge Vorsicht zur Bewahrung des wissenschaftlichen st. gallischen Depositums zu beobachten für nöthig befunden habe.

Anfangs August **1800** beschloß der General Molitor — vielleicht auf Verwenden des Obervogts Ephrat von Neu-Ravensburg — **„que la propriété du Prince de Saint Gall doit être en pleine sureté, jusque à des ordres contraires à venir, et qu'il n'en doit rien être délivré à l'administration de S. Gall.“**

worden, sowie alle auf der Bibliothek und anderswo befindlichen Kupferstiche und Gemälde ein Asyl gefunden hatten.

Bei einem spätern Besuche der Bibliothek im Brachmonat nahm Lauer aus dem sogenannten Kasten der verbotenen Bücher zwölf Bändchen in **12°**, die theils vom ehemaligen französischen Hofe, theils von der Liebe handelten, lachend mit den Worten zu sich: „Geistliche Herren dörfen solche Dinge nicht lesen"(443)! Auch die Kupfer zu Blanchini's Werken eignete er sich dieses Mal zu; das Werk selbst war nicht vorhanden und Lauer sprach nicht mehr davon (444). Der helvetische Regierungscommissär, Erlacher von Basel, ein roher, ganz ungebildeter Mann, von Handwerk ein Küfer, drang mit Ungestüm darauf, den Bestand der Bibliothek im Stifte St. Gallen zu erfahren und darüber ein Verzeichniß zu erhalten. Die Conventualen hatten gute Gründe, an letzteres keine Hand zu legen, obgleich Erlacher schimpfte, daß sie doch mit Etwas „ihr Brod verdienen sollten"(445); er verfiel daher auf den Gedanken, die ganze Büchersammlung durch Hrn. Zollikofer, Buchdrucker, und den ersten Commis der Buchhandlung Huber und Comp. schätzen zu lassen. Diese erschienen auch wirklich gegen Ende Mai's, traten aber, wie man voraus gesehen hatte, ohne einen Calcul gemacht zu haben, ab. Ein Gleiches thaten die zum nämlichen Zwecke etwas später abgeschickten zwei Pfarrer der Stadt, Scherrer und G. Wetter (446).

Wiederholt befahl nun Erlacher den Stiftsherren die Verfertigung eines Inventars ihrer Bibliothek, und es giengen

---

(443) *Diarium Sangallense,* **1768, 6. Mai, S. 54; 10. und 12. Mai, S. 59; 26. Mai, S. 78.**

(444) „Die Bücher, die General Lauer auf der Bibliothek wegnahm, würde ich nicht für einen Kreuzer annehmen, — und doch hat er uns einen Schaden zugefügt, indem er die Kupferstiche zu Blanchini's Werken entwendet hat. Er verlangte das Werk selbst; es ist aberfort." Brief Anselm Kaspar's im *Diarium Sangallense,* **S. 93.**

(445) *Diarium Sangallense,* **S. 84.**

(446) Ebend., **S. 92 und 314.**

Reden, bald von Vereinigung dieser mit jener der Stadt St. Gallen, bald von einer öffentlichen Auction; da jedoch die Inventur begreiflich nicht vorwärts wollte, so äußerte er im Zorne: „sich damit nicht mehr zu schleppen"! (447)

Die Ursache, warum kein Katalog verfaßt werden konnte, giebt der Bibliothekar Hauntinger an: „Ich (Hauntinger) vor meiner Abreise und die Zurückgebliebnen nach meiner Abwesenheit hatten es durch eine künstliche Unordnung unmöglich gemacht, ein Verzeichniß zu verfassen. Sie (Pfarrer Scherrer und Wetter) schrieben nun auf Aarau, daß es sich nicht der unbegreiflichen Mühe lohnte, das Chaos von allen Predigten, Asceten, Juristen und Theologen auseinander zu klauben und daß die Nationalbibliothek (448) hier keine würdige Ausbeute erhielte."

„Diese Relation", fährt Hauntinger fort, „brachte die Archonten (die helvetischen Oberbehörden) auf und war ihnen in Rücksicht der Impression neu; denn man hatte von unserer Seite alle Lücken, die aus der Flüchtung guter Bücher entstanden waren, mit aller Orten zusammengesuchten Schlechtigkeiten so ersetzt, daß die Bibliothek für nur äußern Anblick, wie vorher, brillirte."

„Nun erst entdeckte man den Spaß und machte die Requisition (der Zurückstellung der gesammten Bibliothek, sowohl an Handschriftlichem, als Gedrucktem), die Vorläuferin von mehrern dieser Art." (449). Es war nämlich um die Mitte des

---

(447) Ebend. S. **118.**

(448) Man hegte den großartigen Gedanken der Errichtung einer Gesammtbibliothek für die Schweiz.

(449) *Diarium Sangallense*, S. **314.**

Nicht ohne Interesse ist, was der Unterbibliothekar A. Kaspar gleichzeitig von der Bibliothek berichtet: „Die Bibliothek selbst hat gar keinen Werth mehr; wenn ich die alten Drucke wegnehme, so wollte ich die übrigen nicht geschenkt. Denn nebst den über den Rhein geflüchteten Büchern ließen wir noch einige Hundert der auserlesensten wegtragen. Kann man sie auf einmal verkaufen, so ist noch etwas zu

Heumonats **1798** eine solche Requisition von Seite der helvetischen Behörden mit Androhung schwerer Strafen, im Falle man nicht entsprechen würde, erfolgt. Hauntinger gab hierauf bloß den Bescheid: „Daß das Stift St. Gallen von Sr. Majestät dem Kaiser als dessen Lehen in Schutz genommen worden sei, und daß er (Hauntinger) von seinem Fürsten und selbst von Sr. k. k. apostolischen Majestät den Befehl habe, nichts aus Handen zu lassen, indem viele der wichtigsten Gegenstände vor einigen Jahren in Sicherheit gebracht worden seien" ([450]).

XLIV.

Dieses Schreiben wurde im großen Rathe der helvetischen Republik am **13**. Augstmonat gelesen und verursachte eine lebhafte Discussion. Erlacher, nunmehriges Mitglied dieses Raths, behauptete: „Er habe als Commissär die Bibliothek ganz verwüstet gefunden; die Bosheit der Pfaffen sei so weit gegangen, daß sie von wichtigen Werken, die sie nicht schleppen konnten, nur einige Bände weggenommen hätten, um das Andere unnütz zu machen; auf diese Art sei die ehedem so wichtige Bibliothek von St. Gallen so herunter ge-

---

lösen; aber einzeln ist nichts zu hoffen." Brief aus St. Gallen vom **30.** Mai **1798** an Hauntinger im *Diarium Sangallense*, S. **92.**

Das Nämliche sagte, nur in heftigern Ausdrücken, das Wochenblatt für den Canton Säntis vom Jahr **1799**, Nr. **9**:

„Alle Handschriften, nebst dem besten Theile der Bücher, haben die letzten ehrlosen Pfaffen dieses Klosters (St. Gallen) dem Lande entwandt .... Auch von gedruckten Büchern haben sie beinahe nichts zurückgelassen, das von Werth wäre; wenigstens durch Verstellung und untereinanderwerfen der noch übrigen Bände, und durch Tilgung jeder Spur von dem, was da gewesen sein möchte, die Untersuchung dessen, was wirklich da sei, vorsätzlich und geflissentlich erschwert. Diese Bibliothek ist also in ihrem jetzigen Zustande in Absicht ihres noch bestehenden Werthes gar nicht zu bestimmen."

([450]) Schweizerischer Republikaner, **121.** Stück, dritte Quartal, **1.** Heumonat **1798.**

sunken, daß sie nur noch als Maculatur in eine Käsebude tauge und keine fünfzig Louisd'or werth sei."

Huber erklärte „diese literarische Räuberei als einen Mord am Vaterland, der nicht zu ersetzen sei" u. s. w.

Anderwerth hielt dafür: „Die Bibliothek werde doch kein Lehen des Kaisers gewesen sein", und wunderte sich, daß man nicht „Sequester darauf gelegt habe" (451).

Die Sache wurde an eine Commission von fünf Mitgliedern des großen Raths gewiesen (452) und beschlossen, Auskunft über die Verbindung der Abtei St. Gallen mit dem deutschen Reiche zu verlangen.

Im Senate vom **15**. August fand man, das Schreiben des Bibliothekars Hauntinger sei „in einem mönchischen Ton abgefaßt," und Meier von Arbon meinte unter Anderm, „wenn die Mönche von St. Gallen ihre Schätze geflüchtet haben, so hätten sie selbst mitgehen können, ohne uns (dem Staate) durch ihren Unterhalt beschwerlich zu fallen."

Das Resultat der Verhandlung war das, daß der Beschluß des großen Rathes angenommen wurde als Einleitung zu einer großen Arbeit, wie die literarischen Schätze der Klöster zum Nutzen und Ruhme der Nation aufbewahrt und verwendet werden können (453).

Nach dem Rückzuge der Oesterreicher aus der Schweiz im Herbste **1799** nahm der Commissär Wegmann von Zürich im Namen der helvetischen Republik wieder Besitz vom Stifte St. Gallen, und ließ durch einen gewissen Heidegger die auf der Bibliothek daselbst befindlichen Bücher untersuchen und hierauf das Siegel der Oberbehörden an den Saal

---

(451) Zu spät mit dem Sequester von **1798**. Der Vogel war bereits ein ganzes Jahr früher dem Neste entflogen.

(452) Diese Mitglieder waren: Anderwerth, Vonflüe, Augsburger, Rellstab und Maracci. Schweizerischer Republikaner wie oben.

(453) Ebend.

legen. Im Frühling **1800** erschien ein vom Senator Küenzle empfohlener deutscher Flüchtling, Andreas Moser aus Baiern ([454]), welchem die Arbeit, ein Verzeichniß der Bücher benannter Bibliothek zu schreiben, übertragen wurde. Nach Vollendung seiner Aufgabe in einem Bande von **243** Seiten groß Folio ([455]) kamen noch fünf Kisten von geringem Werthe, welche während der Anwesenheit der fränkischen Krieger in Bregenz aus dem Kloster Mehrerau durch die Behörden des Cantons Säntis requirirt worden waren, hinzu und wurden auf der Gallerie aufgestellt; sie bestanden meist aus theologischen, juristischen und auch andern Werkleinen des Officialats und aus Büchern von Privatconventualen. Das Staatssiegel, der Pforte der Bibliothek wieder aufgedrückt, entzog diese neuerdings den Blicken der Freunde von Literatur ([456]).

([454]) A. Moser ist der Verfasser des „gesunden Menschenverstandes, über die Kunst, Völker zu beglücken." Zweite Auflage. St. Gallen und Leipzig. **1803. 8°.**

([455]) Moser erhielt für seine Arbeit nur **220** Franken. In einem kleinen Verzeichnißhefte bemerkte er am Ende: „Noch viele sehr schlechte Bücher, auch geschriebene Predigten und theologische Abhandlungen, bloß Maculatur."

([456]) Wohl hatte man Ursache, die Bibliothek unter dem Siegel verschlossen zu halten; denn am **4.** Wintermonat „war die eiserne Thüre gegen der Schneggenstiege offen erfunden, und man glaubte viele Bücher wären hinwegkommen. Der Verdacht fiel auf den Obereinnehmer Zuber und Zollikofer, welchen ich den **14.** October die Schlüssel habe müssen abgeben."

Von Büchern, die nicht auf der Bibliothek lagen, liest man vom 7. März **1800:** „Es sind viele Bücher aus dem Convent in die Stadt getragen worden; der Zentner wird um **5** fl. verkauft. Heut ist auch der Verlag durch des Scheitli's (Verwalters) Trabanten aus der Buchdruckerei in's Convent getragen worden."

„Den **8.** März. Das Bücher Verschlaipfen geht immer fort."

„Den **4.** April habe gesehen ganze Wägen voll ungebundener Bücher wegführen. Man schätzte den Werth des Verlags auf **8000** fl."

„Den **16.** April. Heut fast den ganzen Tag werden Bücher aus

XLV.

Die während der Jahre **1801** und **1802** in der helvetischen Republik eingetretenen politischen Wirren, besonders der wiederholte Wechsel der obersten Behörden, hatten eine gewisse Lähmung in den Gang der Geschäfte gebracht, und was war natürlicher, als daß die Vollziehung einiger minder dringend scheinender Sachen einstweilen auf bessere Zeiten verschoben wurde? In die Reihen dieser Dinge zählte man auch die Wiedereinbringung der Bibliothek von St. Gallen; wenigstens sind keine amtlichen Schritte bekannt, durch welche sie zurückgefordert worden sein möchte. Erst nach der Einführung der vom französischen ersten Consul Buonaparte für die Schweiz gegebenen Vermittlungsacte im Hornung **1803** fingen die Behörden des neuen Cantons St. Gallen ernstlich an, sich mit benanntem Gegenstande zu beschäftigen. Karl Müller v. Friedberg, ausgezeichnet durch hohe Geistesbildung und Staatsklugheit, machte als Haupt der Regierung den Versuch, das Archiv, die literarischen Schätze und andere Kostbarkeiten des Stiftes St. Gallen von den noch vorhandenen Mitgliedern desselben durch eine gütliche Uebereinkunft für den Canton St. Gallen zu erhalten. Er schlug nämlich die Verwandlung der bisherigen Abtei in ein zu errichtendes Bisthum und standesgemäßen Unterhalt der Personen vor, forderte von den Capitularen gedachten Stifts gewisse Erklärungen und Bedingungen, unter welchen die Wiederherbeischaffung der Bibliothek eine der ersten war. Der dritte Artikel des Verkommnisses vom **10.** Christmonat **1803** lautete wörtlich also:

„Sie verpflichten sich, alle Titel und Effecten, welche noch vorfindlich gemacht werden könnten, der Kantonsregierung zu extradiren, und werden diese Verpflichtung bei guten Treuen erfüllen; hierunter sind vorzüglich verstanden:"

---

dem Kloster in die Stadt getragen in ein Haus bei St. Lorenzer Kirch, hinter dem Klamperer." Tagebuch des Br. Paul Wucherer, vom 27. Herbstmonat 1799 bis 21. April 1800.

„a) Die Archive, wovon ihnen entgegen überlassen wird, was religiösen und disciplinarischen Inhalts ist,"

„b) Die Bibliothek und Manuscripte, wovon ihnen der Gebrauch, doch ungehindert eines zweckmäßig anzuordnenden Mitgebrauchs, offen bleibt" u. s. w.

Der größere Theil der Conventualen hatte diese Uebereinkunft durch Commissarien aus ihrer Mitte unterzeichnet; als aber bald hernach der Fürstabt Pankraz dieselbe mit großem Unwillen verwarf, traten auch mehrere Mitglieder des Stifts von der Verhandlung zurück, und diese blieb auf sich beruhen.

Allein die Regierung des Cantons St. Gallen erhielt bald auf diplomatischem Wege durch den Landammann der Schweiz, v. Wattenwil, vom k. k. Hofe in Wien, was der Abt standhaft verweigerte. Die Schweiz hatte nämlich so eben angefangen, durch ihre Constituirung unter der Vermittlungsacte wieder eine politische Festigkeit zu gewinnen, und durch ihre ruhige, friedliche Stellung, vorzüglich aber durch mehrere Institutionen, welche das früher befolgte einfache System zurückriefen, dem Auslande Zutrauen und Achtung einzuflößen. Die benachbarten Staaten wetteiferten wirklich, die frühern Verhältnisse sowohl mit der gesammten Schweiz, als mit einzelnen Cantonen wieder anzuknüpfen, um ihnen Beweise des Wohlwollens zu geben. Diese günstige Zustimmung nahm man überall, besonders in St. Gallen, mit Freuden wahr, und die Behörden daselbst zögerten nicht, sie zu ihrem Vortheile zu benutzen.

Auf eine Anfangs des Jahres **1804** an den österreichischen Hof gemachte Reclamation um Freilassung alles im Kaiserstaate befindlichen dem Stifte St. Gallen zugehörigen beweglichen Eigenthums ergieng zwar unterm **1.** Hornung vom Oberamte in Bregenz die Erklärung, daß der angeordnete Beschlag der dem Stifte St. Gallen zugehörigen Kisten eine durch den allerhöchsten Auftrag veranlaßte Verfügung sei; aber bald hierauf, **11.** Hornung, machte das nämliche Ober-

amt die Anzeige, daß eine höhere Weisung nun gestatte, die in Beschlag genommenen geflüchteten Effecten dem Stifte St. Gallen wieder verabfolgen zu lassen (457).

XLVI.

So kehrten dann, zu unbeschreiblichem Jubel aller Freunde des Vaterlandes und der ältern Literatur, nach einer Entfernung von sieben Jahren die Werke der gefeierten Männer von St. Gallen aus dem Mittelalter, auf die glücklichste Weise vor den Stürmen der helvetischen Revolution und den Unfällen des Krieges gerettet, in ihr stilles Heiligthum am Flüßchen Steinach zurück; aber sie selbst, die unsterblichen Männer, kamen leider nicht wieder. Doch machten mehrere noch lebende Mitglieder des Stiftes, mit ihrem Geiste innig vertraut, besonders das gelehrte Kleeblatt: Magnus Hungerbüler, Johann Nep. Hauntinger und Ildefons v. Arx, St. Gallen in der letzten Epoche noch Ehre (458). Wer wird den Entwurf von Arbeiten dieser Gelehrten künftig fortsetzen? Mit Wehmuth stimmen wir hier der Bemerkung bei: „An ein künftiges Vollbringen solcher (alterthümlicher) Arbeiten ist bei nunmehriger Lage der Dinge durchaus ferner nicht zu denken, und sogar den hier aufbewahrten Handschriften könnte es in Zukunft, nach dem Hingange der jetzigen würdigen Aufseher, an der erforderlichen Pflege fehlen" (459). Doch wieder zum Geschichtlichen. Die theuren Flüchtlinge, das Archiv und die Bibliothek, waren kaum wieder in St. Gallen angelangt, so ernannte die Regierung

---

(457) Cantonsarchiv von St. Gallen.

(458) Noch einige durch mehrseitige Bildung und Wissenschaften ausgezeichnete Männer würden hier eine Stelle verdienen, z. B. Gerold Brandenberg, Beda Gallus, Heinrich Müller v. Friedberg, die Unterbibliothekare Martin Gresser, Konrad Scherer, Anselm Kaspar u. a. m.

(459) Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, Bd. I, S. 238.

daselbst am **17**. April **1804** den Appellationsrichter Büeler([460]) von Rapperschweil zum Commissär, um die Sammlung von Büchern und Schriften in Ordnung zu bringen. Etwas später, den **26**. April, ergieng vom kleinen Rathe an den hochverdienten Joh. Nepom. Hauntinger, damals zu Notkerseck als Beichtiger wohnend, die Einladung, die Bibliothek vereint mit Büeler einzurichten und aufzustellen. Schon den **28**. des nämlichen Monats begann die Arbeit mit Auspacken, und zugleich wurden noch andere Anordnungen getroffen. Man bedurfte aber zugleich eines andern, mit der Bibliothek ebenfalls vertrauten Kopfes und seiner rüstigen Hände; dieser fand sich in der Person des frühern Unterbibliothekars Konrad Scherrer, welcher mit mehrern andern Conventualen sich zu Neu-St. Johann im Toggenburg aufhielt und den unter dem **7**. Brachmonat erhaltenen Ruf, an der Bibliothek zu arbeiten, annahm([461]). Büeler schlug dann in einem Schreiben vom **10**. Herbstmonat ebendiesen talentvollen Mann als Redactor des zu verfassenden Hauptkatalogs vor und meldete von ihm: „Er besitzt die erforderlichen Kenntnisse und Lust; aber er muß angewiesen werden, daß er sich nur dieser Bibliothekarbeit wiedme, zu welchem Ende er auch bequem logirt werden müße([462]).

([460]) War früher Unterstatthalter im Canton Linth, wurde **1803** Mitglied des Appellationsgerichts und **1814** des kleinen Rathes des Cantons St. Gallen. Er starb im April **1816**. Der literarischen Welt ist er durch ein paar gedruckte Flugschriften bekannt geworden.

([461]) Er hatte den wiederholt an ihn gestellten Antrag einer Stelle an der höhern Lehranstalt zu Salzburg abgelehnt und zog sich auch **1805** von der Bibliothek in St. Gallen nach dem Nonnenkloster zu Roschach zurück, bekleidete später eine Zeit lang die Stelle eines Regens des Priesterseminars in St. Gallen und begab sich dann wieder nach Roschach, wo er den **26**. August **1838** sein Leben schloß.

([462]) Büeler dachte vernünftiger als die Radicalen im Collegium des katholischen großen Rathes, welche **1833** — **1834** dem Bibliothekar keine Wohnung inner dem Stiftsgebäude anwiesen. Soll nicht der Bibliothekar bei unerwarteten Vorfällen, in Gefahren von Feuer u. s. w. an der Stelle der Bibliothek, und, wie man sagt, bei der Hand sein?

Und es ist erfreülich, daß ihm als ein sehr taugliches Hilfsmittel das Repertorium der allgem. Literatur Zeitung von Jena angeschafft werde, eine Schrift, die an sich selbst schon eine gute Adquisition für die Bibliothek wird" (463).

Im nämlichen Schreiben ertheilte Büeler der Cantonsregierung folgenden Bericht: Die kostbare Handschriftensammlung sei „bis etwa auf vier oder fünf minder bedeütende Codices (464) hergestellt, und daß nun auch der kostbarere wesentliche Theil der Bibliothek in den Hauptfächern des Saals nach derjenigen Ordnung sich befinde, die einstweilen aus der verwirrtesten Zusammenhäufung alles hier Gebliebenen und der wieder zurückgekommnen Bücher zu erzwecken möglich war. Nur auf der Gallerie, wohin das minder Wesentliche und die Doubletten zu stehen kommen, ist noch nicht alles, wie auf dem untern Boden rangirt." Dann liest man ebendaselbst weiter: „Es müße in den wohlthätigen Absichten der Regierung liegen, diese kostbare Sammlung menschlicher Kenntnisse nicht bloß todt liegen zu lassen, sondern nutzbar zu machen (465), und daraus ergebe sich die Noth-

---

(463) Cantonsarchiv von St. Gallen.

(464) Es ist unbekannt, was für Manuscripte damals noch fehlten. Ihre Sammlung war wenigstens etwas später, nach den Katalogen, wieder vollständig.

(465) Ueber diesen schon oft und in jüngster Zeit sehr lebhaft geäußerten Wunsch hier nur wenige Worte. Man hat seit **1811** sowohl von Seite der Behörden als der Angestellten an der Bibliothek so viel gethan, als immer möglich war, um diesem Wunsche zu entsprechen. Nach vorgenommener Eintheilung der Bücher in Fächer und ihrer Versetzung in besondere Kästen wurden doppelte Verzeichnisse (Nominal- und Localkataloge) verfertigt, welche jedem Wißbegierigen eine sehr leichte Uebersicht der ganzen Bibliothek darboten. Allein der Antheil, welchen das Publicum an diesem Institute nahm, war bisanhin sehr gering, und wird vermuthlich, nach seinen jetzigen Bestandtheilen zu schließen, noch länger unbedeutend bleiben. Warum? Weil es sich nicht für eine Lese-, sondern bloß für eine höhere Studienanstalt für Gelehrte eignet. Es ist und blieb bisanhin eine Klosterbibliothek, deren Hauptgrundlagen Theologie, größere geschichtliche Werke, alte Philo-

wendigkeit einer Einrichtung, durch welche die zwei wichtigen Vortheile bewirkt würden: daß nämlich die Hauptfächer nach dem Stuffengange der menschlichen Seelenkräfte und den Gegenständen des menschlichen Wissens, wie sie der Natur nach geordnet sind, hergestellt werden, und daß jedem Wißbegierigen leicht gemacht werde, die Mittel, seine Wißbegierde zu befriedigen, zur Hand zu haben; diese zwei große Vortheile aber können nur durch einen nach solchen Grundsätzen verfaßten systematischen Katalog erhalten werden.«

Noch bemerkte Büeler, er habe durch den Canzlisten Rietmann (466) ein Bücherverzeichniß anfangen lassen nach den Kästen; drei seien bereits verzeichnet; man werde fortfahren,

---

sophie, Rechtskunde, griechische und römische Classiker, Bibliographie und einige mit diesen Fächern verwandte Zweige, wie auch etwas über Archäologie, Kunst und Belletristik, ausmachen. Der Büchersaal stand Jedermann zu freier Benutzung offen, und um diese zu befördern, lagen die Verzeichnisse vor. Dessen ungeachtet zeigten sich bisher wenige Freunde der Literatur in St. Gallen. Nur einige im Stifte und dessen Nähe wohnende Geistliche, die Lehrer an der Cantonsschule, die Zöglinge des Priesterseminars, hin und wieder ein Mitglied der Regierung und ein paar Pfarrer aus der Stadt, selten ein Landgeistlicher, begehrten und erhielten Bücher auf eine bestimmte Zeit hin.

Ebenbenannte Stadt St. Gallen besitzt eine eigene Bürgerbibliothek, welche den Leselustigen hinlängliche Auswahl an mancherlei Werken darbietet. Kleinere Städtchen und Corporationen im Cantone, verschiedene Vereine von Gesellschaften, z. B. der Schullehrer, der Geistlichen u. s. f., haben ihre Büchersammlungen; der schlichte Landmann aber fühlt das Bedürfniß einer Bibliothek durchaus nicht. Eine solche ist, nach seiner Ansicht, nur für Gebildete oder Gelehrte; aber wenn diese selbst die Büchersammlung im Stifte St. Gallen nicht benutzen, ist es wohl gerecht, den Behörden und Angestellten darüber Vorwürfe zu machen und in die Welt hinaus zu schreien, man hemme den freien Gebrauch und die Benutzung einer wissenschaftlichen Anstalt? Soll etwa hier das »Compelle intrare«, wie bei Lukas XIV, 23, eintreten? Daß nur von der gedruckten Bibliothek hier die Rede ist, versteht sich von selbst.

(466) Ulrich, nachherigen Verfasser des Ortslexikons der Cantone St. Gallen und Appenzell.

um dadurch die Materialien zum Hauptkatalog zu liefern, welcher sodann im Winter beim Studirtische verfertigt werden könne (467).

Mit der Aufstellung der Bücher gieng es ziemlich vorwärts, und Commissär Büeler gefiel sich in der neuen Gestaltung der Bibliothek so wohl, daß er bei der Regierung wiederholt auf eine Inspection antrug, welche endlich den **3**. Wintermonat **1804** stattfand. Es erschienen nämlich die Regierungsräthe Gschwend, Girtanner und Gmür, als Mitglieder der Commission des Innern, auf dem Büchersaale und nahmen die daselbst verrichteten Arbeiten in Augenschein. Büeler empfahl wieder die Verfertigung eines systematisch geordneten Katalogs und zeigte die angefangenen Verzeichnisse, welche als Materialien dazu Beifall erhielten und zur Fortsetzung bestimmt wurden. „Man besah dann auch noch die berühmte Sammlung der Handschriften, ohne jedoch näher den Detail derselben zu untersuchen" (468). Unterm **21**. Brachmonat **1805** schrieb Büeler an die Cantonsregierung, es sei bereits ein Jahr verflossen, seit er den Auftrag zur Einrichtung des Archivs und der Bibliothek erhalten habe; die letztere sei nun aufgestellt, aber es mangle noch an einem richtigen Kataloge u. s. w. Dann setzte er hinzu: „Aber wenn auch die Bibliothek in erforderlicher Einrichtung seyn wird, so liegt es ganz gewiß in Ihrer weisen und wohlthätigen Absicht, daß sie von nun an nach ihrem wahren Zwecke, zur Bildung und Aufklärung benutzt werde, wozu ein brauchbares Besorgungs- und Verwaltungs Personal in einem einstweiligen Bibliothek Verweser zu bestellen wäre. Die Bibliothek und das kostbare Manuskripten Kabinet verdienen meines Erachtens diese Maßnahme einer so aufgeklärten Regierung gar wohl" (469).

---

(467) Cantonsarchiv von St. Gallen.
(468) Ebend.
(469) Ebend.

Büeler legte jetzt die Stelle eines Commissärs über Anordnung des Archivs und der Bibliothek nieder, und letztere kam einstweilen unter die Aufsicht Konrad Meier's von Solothurn, welchem zugleich die Besorgung des wichtigen frühern Stiftsarchivs und jener des nunmehrigen Cantons St. Gallen anvertraut wurde (470).

Meier war ein junger, talentvoller Mann; allein ihm mangelten die höhern Kenntnisse eines Bibliothekars, vorzüglich in Rücksicht der Manuscripte, welche in St. Gallen das Hauptfach sind. Zu allgemeinem Bedauern der Freunde der Literatur, besonders der ältern, welchen das Wiederaufblühen der uralten, ehrwürdigen Anstalt am Herzen lag, traten die beiden einsichtsvollen und verdienten Männer Hauntinger und K. Scherrer von der Bibliothek hinweg und duldeten gelassen ihre Zurücksetzung (471).

An ein thätiges Fortsetzen der Arbeiten an der Bibliothek,

---

(470) Meier, geboren den 27. Mai 1780, trat den 1. Jänner 1798 zu St. Urban in den Cistercienserorden und wurde, um sich in den Wissenschaften auszubilden, im Weinmonat 1801 nach Wien geschickt. Von da gieng er zu gleichem Zwecke im Wintermonat 1804 nach Landshut und bald darauf, im Jänner 1805, nach München, Die Ausschreibung der vacanten Stelle eines Aufsehers der Bibliothek und des Archivs (den 11. Juni 1805) lockte ihn im Weinmonat des nämlichen Jahres nach St. Gallen, wo er an dem Regierungsrathe Müller v. Friedberg einen thätigen Gönner fand, durch dessen Einfluß er die Stellen eines Archivars, Bibliothekverwesers und Mitgliedes des innern Ausschusses des Erziehungsrathes erhielt. Der kleine Rath von St. Gallen übertrug ihm auch die Arbeit, einen Entwurf des peinlichen Gesetzbuches zu schreiben. Dieser Entwurf wurde hernach mit wenigen Abänderungen angenommen und zum Gesetze erhoben. Meier begab sich 1811 in die Abtei St. Urban zurück, fieng 1812 an kränklich zu werden und kam zu besserer Pflege der Gesundheit nach der benannten Statthalterei Herdern im Thurgau, wo er den 6. Jänner 1813 starb. Aus K. Meier's Biographie.

(471) Auch J. v. Arx zog sich von dem Archive zurück, zu dessen Untersuchung und Anordnung ihn Büeler als Gehülfen verlangt hatte; er wurde aber bald wieder dahin gerufen, weil man seiner bedurfte.

besonders an die Verfertigung eines guten Katalogs, war nun wenigstens eine Zeit lang kaum mehr zu denken, um so weniger, als Meier unterm **20.** Wintermonat **1805** von der Regierung aus verdeutet wurde: „Da Sie bis auf weitere Verfügung auch der Sammlung der Manuskripte und der Bibliothek vorzustehen haben, . . . so erwarten wir Ihren eignen Bericht und Vorschläge darüber; wobei wir Ihnen aber bemerken müssen, daß, obschon wir den gehörigen Werth auf jene Sammlungen legen, wir uns dennoch durch die Umstände veranlaßt finden, von Ihnen zu verlangen, daß Sie dermal die beförderliche Einordnung des Archivs als Ihre Hauptsache betrachten“ (472). Weiter hieß es im gleichen Schreiben: „Bis zu einem förmlichen Beschlusse über die Bestimmung der Bibliothek können keine Auslehnungen anderst, als mit Zustimmung des Präsidii, und für einen wissenschaftlichen Zweck statt finden, was vorzüglich auch auf die Mspte. anzuwenden ist, die wir Ihrer besondern Obsorge empfehlen“ (473).

Bei einer solchen Willensäußerung, die als eine Art von Instruction galt, ließ sich von der Verwaltung der Bibliothek und ihrer Zunahme wenig erwarten; jedoch wurden von Meier die schönen Ausgaben der italienischen Dichter Ariosto, Dante und Guarini in **4°**, mit Kupfern, und einige andere kleine Werke angeschafft. Erst mit dem Spätjahre **1811** datirte sich wieder das neue Emporkommen dieser wissenschaftlichen Anstalt, da ihr ehemaliger so ausgezeichneter Vorstand, J. N. Hauntinger, als Bibliothekar zur Leitung ihrer Geschäfte berufen wurde.

---

(472) Kein geringer Mißgriff der Regierung war es, daß sie zwei wichtige Stellen, die eines Archivars und eines Bibliothekverwesers, wiewohl letztere nur provisorisch, einem einzigen Manne übertrug.

(473) Cantonsarchiv von St. Gallen.

XLVIII.

In der Sitzung des kleinen Rathes vom **23.** Wintermonat **1811** zeigte der aus den katholischen Mitgliedern ebendieser Behörde bestehende Gymnasial- und Kirchenrath an, er habe die Absicht, die Stiftsbibliothek in Aufnahme zu bringen, und daß von ihm zu diesem Zwecke Hauntinger als Bibliothekar ernannt worden sei; man habe ihm auch einen Gehülfen bewilligt, und zur Deckung einiger Bedürfnisse sei ein geringer Vorschuß nothwendig ([474]), welcher genehmigt wurde. Dann trat die Regierung auf den weitern Antrag des katholischen Kirchenrathes über die Bestimmung des Fondes ein, welcher der Bibliothek aus der Liquidationsmasse des Stiftes St. Gallen zu ihrer zweckmäßigen Vermehrung ausgeschieden werden sollte, und beschloß: „**1**) Es soll der Bibliothek ein Fond von **12,000** fl. zugetheilt werden ([475]). **2**) Dieser Fond wird von der katholischen Pflegschaft verwaltet. **3**) Der Gymnasial- und Kirchenrath verfügt über die jährlichen Zinse zum Besten der Bibliothek" ([476]). Durch diesen Beschluß ist also dem uralten, ehrwürdigen Tempel der Musen nicht bloß die fernere Fortdauer, sondern auch zeitgemäße fortwährende Emporbringung zugesichert worden. Und wie Vieles ließ sich bei den neuen Hülfsmitteln zum Ruhme desselben unter Hauntinger nicht hoffen! Aber vorerst sollte die Bibliothek eine beinahe ganz neue Gestaltung erhalten. Das von Büeler vollzogene Aufstellen der Bücher und die von Meier nur theilweise gepflogene Besorgung derselben konnte unmöglich bei einem literarisch gebildeten Veteranen Beifall finden, der im Bücherwesen Theorie mit praktischer Anwendung

---

([474]) Sechs Louisd'or zu einigen Localveränderungen, Anschaffungen von Büchern u. s. w.

([475]) Noch jetzt wird im jährlichen Budget der Ausgaben des katholischen Großrathscollegiums für die Bibliothek die Summe von **600** fl. bestimmt.

([476]) Cantonsarchiv von St. Gallen.

verband, theils auch eine Vorliebe für die ehemalige Einrichtung besaß und als vieljähriger Oberpriester dem Heiligthume die frühere Weihe wieder zu ertheilen gedachte. Muthig gieng er deßhalb an ein wiederholtes Ausscheiden der Bücher und neue Eintheilung derselben in die Schränke, während sein Gehülfe, J. Adam Bürke von Roschach, die Verzeichnisse zu schreiben begann.

XLIX.

Mit Hauntinger's erneuertem Vorstande der Bibliothek waren für diese wieder segensreiche Jahre eingetreten. Die seit **1797** in manchen Abtheilungen entstandenen Lücken wurden emsig ausgefüllt und eine große Menge von Werken verschiedener anderer Fächer angeschafft, welche im Detail anzuführen hier die Stelle nicht sein kann. Wir berühren daher nur kurz das Vorzüglichste:

A. Von Handschriften: Hegi's Stemmatologia Tigurina; **3** Thle., in Fol. Naturkunde nach den drei Reichen, von einem Ungenannten, aus dem fünfzehnten Jahrhundert; auf Pergament, in Fol. Verschiedenes Politisches, italienisch, aus dem siebenzehnten Jahrhundert; in Fol. Schodeler's, Balthasar, Schweizerchronik; **2** Bde. in Fol. Am Rhin's Toggenburger Krieg von **1712**; in Fol. Züricher Schriften über diesen Krieg; in Fol. Nabholz's Toggenburger Krieg, **1707** — **1715**; in **4°**. Haltmeier's Chronik der Stadt St. Gallen, **1626**; in Fol. Chronik der Stadt Wyl bis **1653**, aus dem siebenzehnten Jahrhundert; in Fol.; Jahrbücher der Stadt Wyl, aus dem achtzehnten Jahrhundert; in Fol. Lindauer Chronik, aus dem achtzehnten Jahrhundert; in Fol. Boßhardt's Geschichte von Winterthur, aus dem achtzehnten Jahrhundert; in **4°**. Epistolæ protestantium Pastorum, aus dem siebenzehnten Jahrhundert; in **4°**, u. s. w. Aus der Hand Hauntinger's und später (**1839**) aus jener des ehemaligen Generalvicars Aemilian Haffner kam das jüngste Nekro-

logium des Stiftes St. Gallen, vom Jahre **1611**, an die Bibliothek. Diese Handschrift führt den Titel: »Tabulæ defunctorum S. Galli Abbatum, Monachorum et Conscriptorum, authoritate Revmi. D. Bernardi ejusdem S. Galli Abbatis, collatione antiquissimorum codicum restitutæ anno 1611«. Dieses Nekrologium ist bis auf die jüngsten Zeiten fortgesetzt worden (477).

B. Von Urdrucken: *Lactantii Firmiani* opera; Venedig, **1478**; in Fol. *Eusebii* historia ecclesiastica; Mantua, **1479**; in Fol. *Boccatii, Jo.,* Genealogia deorum gentilium; Venedig, **1494**; in Fol. *Platina*, vitæ summorum Pontificum; Nürnberg, **1481**; in Fol. *Trithemius, Jo.,* de Scriptoribus ecclesiasticis; Basel, **1494**; in Fol. Das Buch der frowen Melusine, mit Holzdrücken; Augsburg, **1480**; in Fol. Dionys von Halikarnaß, römische Alterthümer, **10** Bücher, griechisch; Tarvisii, **1480**, in Fol. C. Suetonius Tranq., Leben der **12** römischen Kaiser, **12** Bücher, lateinisch; Mailand, **1480**; in Fol. *Terentii* comediæ, *Donato* interprete; Mailand, **1488**, in Fol. Virgil's Werke, lateinisch; Nürnberg, **1492**; in Fol. *Juvenalis* et *Persii* Satyræ; Venedig, **1482** und **1483**; **2** Bde., in Fol. *Tibulli* carmina, mit Anmerkungen; Venedig, **1493**; in Fol. *Statii* opera, cum commentar. *Calderini*; Venedig, **1494**; in Fol. *Titi Livii* historiæ rom. decades; Venedig, **1495**; in Fol. *Cæsaris, C. J.,* Commentar. de bello gallico etc.; Venedig, **1499**; in Fol. *Apulei, Lucii,* opera; Venedig, **1493**; in Fol. *Ranutini,* Plutarchus de mulierum virtutibus; Brixiæ, 1485; in **4°**. Summa Johannis, deutsch; Augsburg, **1472**; in Fol.;

---

(477) Hauntinger schrieb eigenhändig auf ein diesem Nekrolog beigelegtes Blättchen die zwei lateinischen Verse, welche ehemals an der Begräbnißstätte neben dem St. Galler Münster als eine Art Prolog zu dem Verzeichnisse der Todten auf hölzernen Tafeln zu lesen waren:

»Nomina scripta vides Fratrum? lege, vade, memento,
Quod tua cras alius nomina scripta leget.«

nebst einer Menge Werke über das geistliche Recht, die Decretalen u. s. w., aus der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts.

C. Von seltenen Büchern: Liber conformitatum vitæ S. Francisci ad vitam Jesu Christi; Mailand, **1513**, und Bologna, **1590**; **2** Bde., in **4°**. *Malleoli, Felicis,* (Mstr. Hämmerlein's) opera; ohne Anzeige des Druckortes und Jahres; Tom. I und II, in **4°**. Dessen opuscula et tractatus; auch ohne Angabe des Druckortes und Jahres; in **4°**. *Phebus,* de la chasse des bêtes sauvages etc.; Paris, ohne Jahrzahl. Mirabilia Rome([478]); Rom, **1500**. S. Birgittæ revelationes et miracula; Nürnberg, **1521**, in Fol. *Trithemii, Joan.,* Polygraphiæ libri sex, clavis polygraphica, et sermones ad monachos; Straßburg, **1516** und **1518**. Machumetis, ejusque Successorum vitæ, doctrina et ipse Alcoranus etc.; ohne Druckort, **1550**; in Fol. Die Himmelstraß, lateinisch genannt Scala cæli, mit einem Kupfer; Augsburg, **1510**; in **4°**. *Polybii Megalopolitani* historiarum libri quinque priores, *Nicolao Perotto* interprete, græce et latine; Basel, **1549**; in Fol. Epigrammata Græcorum cum annotationibus *Joannis Brodæi* et *Vincentii Obsopœi;* Frankfurt, **1600**; in Fol. *Aristophanis* comediæ novem cum commentationibus antiquis, græce; Florenz, **1525**; in **4°**. Nebst andern mehr.

D. Von andern Werken: Die Gallia Christiana Dionysii Sammarthani; **13** Bde., in Fol. Magnum Bullarium romanum; **11** Bde., in Fol. *Muratori,* antiquitates Italiæ; **6** Bde., in Fol. Westphälische Friedensunterhandlungen; **6** Bde., in Fol. Füeßli, allgemeines Künstlerlexikon; **4** Bde., in Fol. Tableaux topographiques, pittoresques, physiques etc. de la Suisse; Paris, **1780**; **3** Bde., davon **2** mit Kupfern, in groß Fol. Aeltere Baseler Aus-

---

([478]) Ueber dieses Büchlein s. M. G. W. Panzer's Annalen der ältern deutschen Literatur, S. 44 und 45.

gaben der heil. Väter Hieronymus, Cyprian und Joh. Chryſoſtomus; **6** Bde., in Fol. *Schöpflini, Dan.*, Alsatia illustrata etc.; **2** Bde., in Fol. Deſſen Vindiciæ celticæ; **1** Bd., in **4°**. Deſſen Alsatia ævi merovingici, carolingici etc.; **2** Bde., in Fol. Le temple des Muses, mit Kupfern; Amſterdam, **1742**; in groß Fol. Anacharſis, des jüngern, Reiſen nach Griechenland, franzöſiſche Prachtausgabe; **4** Bde., in **4°**. Venuti, Beſchreibung der Alterthümer von Rom, mit Kupfern; **4** Thle., **2** Bde., in groß **4°**. *Leclerc,* histoire de la Russie ancienne et moderne, mit Kupfern und Karten; **5** Bde., in **4°**. Würdtwein, nova subsidia diplomatica; **14** Bde., in **8°**. Poſſelt's europäiſche Annalen; **65** Bde., in **8°**. Johann v. Müller's **24** Bücher allgemeiner Geſchichte, Briefe und ſämmtliche Werke; **23** Bde., in **8°**. Gibbon's Geſchichte der Abnahme und des Falls des römiſchen Reiches; **15** Bde. Köhler's, J. D., hiſtoriſche Münzbeluſtigungen; **24** Bde., in **4°**. Wilhelm's Unterhaltungen aus der Naturgeſchichte, mit illuminirten Kupfern; **27** Bde.; nebſt mehrern andern, worunter beſonders die neue allgemeine deutſche Bibliothek von Kiel, die Fortſetzung jener von Berlin und Stettin, das allgemeine Repertorium der Literatur und Heinſius allgemeines Bücherlexikon ſich befinden.

L.

Während ſeiner zweiten Amtsdauer hatte Hauntinger die Freude, die Bibliothek mit Beſuchen von Perſonen des höchſten Ranges und von einigen der ausgezeichnetſten Gelehrten beehrt zu werden. Unter jenen waren: der Kaiſer von Oeſterreich, Franz I. ([479]), der, auf der Rückreiſe von

---

([479]) Beim Anſehen der koſtbaren Handſchriften äußerte ſich dieſer Monarch unverholen dahin: „Solche Schätze würden im Beſitze einer geiſtlichen Corporation weit ſicherer in Verwahrung bleiben; man ſollte ſie nach Einſiedeln bringen.“

Paris, den **13.** Weinmonat **1815** nach St. Gallen kam; seine Tochter Maria Louise, Herzogin von Parma, die **1816** dort eintraf; Ludwig Buonaparte, ehemaliger König von Holland, und der Prinz Leopold von Koburg, jetzt König von Belgien. Unter den Gelehrten verdienen genannt zu werden: Professor Görres in München und E. G. Graff, welche beide eine Zeit lang an der Bibliothek verweilten, um ihre Arbeiten in der altdeutschen Sprache zu befördern. Diesen folgten Lachmann und Schmeller. Etwas früher hatte v. der Hagen eine Abschrift von dem Nibelungenliede besorgt. Nun erschien von Jahr zu Jahr ein Schwarm von Leuten, welche sich das Ansehen von Gelehrten gaben und für mancherlei Zweige der ältern Literatur, besonders der deutschen Sprache, Beiträge suchten (480). Im Herbste **1819** schickte die Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde J. L. Büchler und Dr. C. G. Dümge nach St. Gallen, um eine Sammlung von Schriften zur Herausgabe des großen Werkes *Monumenta Germaniæ historica* zu veranstalten. Für das gleiche Unternehmen trat G. H. Pertz **1823** dort persönlich auf (481).

Die Entdeckung des Fl. Merobaudes durch B. G. Niebuhr im gleichen Jahre machte in St. Gallen und auch anderswo mehr Aufsehen als die Arbeiten anderer Gelehrten.

---

(480) Die Menge der literarischen Zugvögel, welche aus den Handschriften Auszüge machten, veranlaßte den A. Bürke bisweilen, zu sagen, die Bibliothek gleiche einer Kuh, welche von Fremdlingen gemolken würde, während die St. Galler sehr behaglich zusehen. Ein gewisser C. aus K. behauptete in einer öffentlichen Ankündigung, den Scholiasten Juvenal's in den Handschriften Nr. **870** und **871** zu St. Gallen entdeckt zu haben, nachdem der Bibliothekar ihn selbst auf diesen Scholiasten aufmerksam gemacht und ihm solchen vorgewiesen hatte. Hauntinger wies den Anmaßenden öffentlich durch eine verdiente Rüge zurecht.

(481) S. die Beschreibung dieser Besuche u. a. m. im Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, Bd. I, S. 236 ff., und Bd. V, S. 501.

Die Bruchstücke der Gesänge und einer Rede des genannten Schriftstellers des fünften Jahrhunderts befinden sich in Nr. **VII** des Collectaneenbandes Nr. **908**, aus dem neunten Jahrhundert, welcher den Titel führt: »Novem codicum ante annum 700. exaratorum fragmenta rescripta«. Hauntinger und J. v. Arx hatten schon früher Versuche gemacht, diesen Palimpsest zu lesen; da sie aber bald wahrnahmen, daß keiner der classischen Autoren darin enthalten sei, so hörten sie mit ihrem Nachforschen auf. Niebuhr hingegen gab sich einen ganzen Monat lang mit der genauesten Untersuchung desselben ab, und es gelang ihm, die besagten Bruchstücke zu finden, welche er sodann **1823** an Hauntinger und J. v. Arx in St. Gallen und **1824** zu Bonn im Drucke dem Publicum mitgetheilt hat. Nicht so glücklich war Niebuhr mit der Entzifferung des Werkes des Lactantius Firmianus divinarum institutionum im Codex Nr. **213**, wo die Urschrift, aus dem vierten Jahrhundert, unter den Dialogen Gregor's des Großen, aus dem neunten Jahrhundert, verborgen liegt, aber zum größten Theile so scharf mit einem Messer abgekratzt worden ist, daß nur Weniges mehr zum Vorschein kömmt. Doch hat Niebuhr davon ein Blatt und ein paar kleinere Stücke mit einigen Linien geliefert.

Füglistaller, ehemaligem Professor der Physik am Gymnasium katholischer Fundation in St. Gallen und nachherigem Propst an der Chorherrnstiftskirche zu Lucern (gestorben im Frühling **1840**), gebührt hier ein Andenken, weil er der St. Galler Bibliothek Ehre machen wollte durch die Herausgabe einer Sprachlehre der altdeutschen Mundart, welche er nach langem Studium aus den ältesten Handschriften und jenen des berühmten Notker Labeo (gestorben **1022**) bearbeitet hatte. Da aber Jakob Grimm's deutsche Grammatik erschien, so hielt Füglistaller es für überflüssig, seine eigene Arbeit dem Publicum mitzutheilen, und schenkte solche in Handschrift der Bürgerbibliothek der Stadt Lucern.

LI.

Hauntinger hatte den **18.** Christmonat **1823** sein verdienstvolles Leben geendet, und die Bibliothek in St. Gallen kam nach dem Anfange des Jahres **1824** unter die Aufsicht des durch seine Geschichte des Cantons St. Gallen berühmt gewordenen J. v. Arx, der „Kraft, Mannsinn und des goldnen Alters Sitten hoch zum Aether erhoben und dem dunkeln Erebus mißgönnt" ([482]). Wer war auch würdiger, dem vortrefflichen Hauntinger nachzufolgen, als dessen Freund und Mitbruder, welcher schon früher sich große Verdienste um die genannte Bibliothek erworben hatte? Denn ihm verdankt man nebst seinem thätigen Mitwirken an der Sammlung der ältern Fragmente von Handschriften die gelehrten Commentare, welche er in die Bände ebendieser Bruchstücke und sehr vieler anderer Manuscripte während einiger Jahre eigenhändig eintrug. Im Weinmonat **1822** setzte er Hauntinger und sich selbst ein kleines Denkmal in mehrbesagten Fragmenten, durchgieng dann als Bibliothekar mit jugendlichem Eifer alle handschriftlichen Werke, prüfte deren Inhalt, bemerkte solchen oft in den Bänden, gab die verschiedenen Lesarten (lectiones variantes) ([483]) an, und ließ auch, was an der äußern Form der Manuscripte durch das Alter und den Gebrauch abgenutzt und schadhaft geworden war, ausbessern.

Seine letzte verdienstvolle Arbeit für die Bibliothek war die Verfertigung eines Kataloges der gesammten ältern und neuern Handschriften im Jahre **1827**. Man findet in diesem Verzeichnisse die Nummer, den Schriftsteller, das Alter, die ersten und die letzten Worte der Handschriften, und oft

---

([482]) **„Vires, animumque, moresque**
Aureos educit in astra, nigroque
Invidet Orco.«

Horat. Od. IV, 2.

([483]) Z. B. in den alten Bruchstücken von Virgil u. a. m.

auch Bemerkungen über die Autoren, Schreiber, die verschiedenen Schriftzüge u. dgl. m.

Nicht weniger Aufmerksamkeit widmete J. v. Arx auch der Anschaffung von anerkannt guten Werken aus verschiedenen Fächern. Aus der Theologie wählte er z. B.: Bossuet's Defensio declarationis Cleri gallicani 1682; die Geschichte der Veränderungen der protestantischen Kirche; Dobmayer's, Wiest's und Liebermann's Arbeiten (484); — aus dem Kirchenrechte: Andr. Müller's Lexikon und F. A. Frey's kritischen Commentar über dieses Fach; — von Alterthümern: *Binghami, Jo.,* origines sive antiquitates ecclesiasticæ; Goro, L., Wanderungen durch Pompeji, mit Zeichnungen und Abbildungen; — aus der Geschichte: Pertz, monumenta Germaniæ historica; das Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde; die europäische Staatengeschichte, herausgegeben von Heeren und Uckert; Raumer's Geschichte der Hohenstaufen; Hammer's Geschichte des osmannischen Reiches; Hormayr's sämmtliche Werke und österreichischen Plutarch; Herder's, J. G., sämmtliche Werke zur Philosophie und Geschichte, wie auch mehrere Schriften, welche über die französische Revolution handeln u. s. w.; — aus der Naturkunde, Geographie und an Reisebeschreibungen: die Naturgeschichte von Schinz, Römer und Brodtmann; des Prinzen Max v. Neuwied Abbildungen zur Naturgeschichte von Brasilien und Reise dahin; die Reisen von Spix und Martius nach

---

(484) Noch im Jahre 1828 gab er einem nach Italien Reisenden den Auftrag, die Werke des berühmten Peter Tamburini, Professors in Pavia, für die Bibliothek anzuschaffen. Als der Reisende auf dem Büchersaale benannter Stadt sich nach diesen Werken erkundigte, stutzten die Custodi des Saales und fragten verlegen den Oberbibliothekar, was da zu thun sei. „Gebt die Werke nur her", sagte dieser lachend; „es ist ja ein Geistlicher, der sie verlangt." So kamen sie, vor der Mauth in Mailand verborgen, wohl besorgt nach St. Gallen.

ebendiesem Brasilien; A. v. Humboldt's Reise in die Aequinoctialgegenden des neuen Continentes u. a. m.; — aus der Diplomatik: den Codex diplomaticus von *Val de Gudenus*; — aus der Kunst und schönen Literatur: Winkelmann's Werke, herausgegeben von Fernow; die römischen Studien dieses letztern und Speth's Kunst in Italien; Herder's, J. G., sämmtliche Werke zur schönen Literatur und Kunst; jene von Göthe, mehrere von Lessing; — aus der Sprachkunde: die deutsche Grammatik von Jakob Grimm und mehrere über das Altdeutsche handelnde Schriften; Kraft's, F. K., deutsch-lateinisches Lexikon; Heinsius, Th., volksthümliches Wörterbuch der deutschen Sprache u. s. w.

Was die eigenen gelehrten Arbeiten J. v. Arx's anbetrifft (485), so hat Jemand bereits im Jahre **1834** davon Kunde dem Publicum mitgetheilt und zugleich durch eine schlichte Erzählung dessen vorzüglichster Lebensumstände einen Blumenkranz um dessen Urne gewunden (486). Die rastlos thätig durchlebten Tage beschloß der Verewigte an den Folgen wiederholter Schlagflüsse, den **16.** Weinmonat **1833**, nachdem er bereits das **79.** Jahr angetreten hatte.

LII.

Hier folgen noch einige Züge zur Charakteristik dieses verdienten Mannes. Arbeitsamkeit war das Element seines Lebens. Selten erblickte man ihn ohne Bleistift und Feder, außer im Umgange mit Gelehrten und in den Stunden der Erholung. Unthätige oder geschäftslose Leute konnte er nicht ausstehen, und er eiferte besonders wider den Hang zur trägen, bequemen Lebensweise, welcher sich manche Geistliche,

---

(485) Einiges von seinen diplomatischen Schriften hat J. v. Arx selbst dem Kloster von St. Urban käuflich überlassen.

(486) In dem Schriftchen: „Ein Wort des Andenkens an den verewigten Herrn Ildefons von Arx" u. s. w., in 8°; St. Gallen, bei Huber und Comp., **1834**; verfaßt von Karl Wegelin.

die doch zum Stande der Gebildeten gehören sollten, hingeben. In Pfarrhäusern warf er seinen Blick zuerst auf das Dintengefäß; war dieses nicht gut bestellt, so sank die Achtung des Geistlichen bei ihm sehr tief hinab (487).

So freundlich er Männer von einiger Bildung oder Gelehrsamkeit auf der Bibliothek begrüßte, so sehr eckelte ihm vor dem Besuche kenntnißloser Personen, die nur von Neugierde geleitet, dort erschienen. „Die Bibliothek ist kein Guckkasten, — und soll keiner sein“ (488)! sagte er dann bisweilen mit einiger Bewegung und entfernte sich (489). Uebrigens hatte er mit zunehmendem Alter einige schroffe Seiten des Charakters, welche beinahe an Derbheit grenzten, abgelegt, und das frühere bekannte Motto seines Freundes hatte durchaus keinen Sinn noch Anwendung mehr:

„Nichts, ja gar nichts liebt er,
„Sondern er ist ein Feind und Hasser der Menschen und Thiere“ (490).

---

(487) V. Arx bemerkte oft mit einer Art von Unwillen, daß, seitdem Decan Schenkle, Pfarrer zu Roschach, welcher den Toggenburgerkrieg von 1712, ein Kinderbüchlein u. a. m. geschrieben hat, kein aus dem Canton St. Gallen gebürtiger Weltgeistlicher irgend eine Abhandlung von Werth, Predigten allein ausgenommen, hinterlassen habe. Der Verfasser der Mailänder Feldzüge u. s. w., Ildefons Fuchs, Pfarrer zu Engelburg, stammte von Einsiedeln, aus dem Canton Schwyz, her. Das bischöfliche Vicariat von Constanz unter v. Wessenberg hatte an die Pfarrer das Verlangen geäußert, sie möchten eine Art von Geschichte ihrer Gemeinden entwerfen und bearbeiten. Wie wenig ist im St. Gallischen diesem Wunsche entsprochen worden!

(488) Schon Seneca hatte den Unfug gerügt, daß einigen die Bibliotheken nur zur Schau dienten. *De Tranquillit.*, cap. 12.

(489) Seit dem Sommer von 1837 ist der Besuch der Bibliothek von Seite bloß Neugieriger durch die Behörde auf die Nachmittagsstunden von 2 bis 5 Uhr am Montag, Mittwoch und Samstag beschränkt worden.

(490) „Nil diligit usque — — „et est hominum, pecudumque inimicus et osor.“
P. Geroldus Brandenberg.

Was aber den Charakter des v. Arx bereits in seinen jüngern Jahren ganz besonders auszeichnete, war der begeisterte und kräftige Antheil, welchen er an der Einführung einer bessern Lehrmethode in der Schule und Kirche nahm. Von höherem Muthe beseelt, trat er nicht nur als Freund des Lichts und einer vernünftigen Aufklärung, sondern als deren entschiedenster Beförderer und Kämpe gegen die Finsterlinge auf.

Der hochselige Fürstabt Beda wollte **1783** unter dem sanctgallischen Volke der alten Landschaft und den katholischen Bewohnern von Toggenburg die damals sogenannte Normalschule einführen und dadurch eine zweckmäßigere Bildungsanstalt für die Jugend gründen. Diese landesväterliche Gesinnung des Regenten fand bei einigen Gemeinden Anklang, bei mehrern aber hartnäckigen Widerstand. Um diese zu belehren und jene zu ermuntern, wurde der rüstige P. Ildefons v. Arx abgeschickt, welcher zu Goßau und Andweil die Vortheile des neuen Lehrunterrichts in öffentlicher Rede von der Kanzel entwickelte ([491]). Es mangelte aber noch an gebildeten Schullehrern. Um solche zu erhalten, eröffnete v. Arx Ende Wintermonat **1785** im Frauenkloster zu Magdenau im Toggenburg einen Lehrcurs, beklagte sich aber bald (**2.** Christmonat) über die Hindernisse, die solchem entgegen traten, und schrieb an das Officium von St. Gallen:

„Auch hier habe ich Gelegenheit, mich des Spruches zu trösten, Verdruß gehöre in den Lauf des menschlichen Lebens. Unser Geschäft läßt sich bei weitem nicht so gut an, als man glaubte", u. s. w. Dann erzählt er scherzend, einige Leute halten ihn für einen Jesuiten, und an vielen Orten habe man dem bösen Jesuiten in Magdenau gedrohet. „Ich habe hier zehn Lehrjünger, nämlich sechs Schulmei-

---

([491]) Schreiben des Pfarrers Bürke von Niederbeuern vom 7. Wintermonat **1785**, im Stiftsarchiv zu St. Gallen.

ster und vier Knaben; alle haben große Luſt, und ich hoffe, ſie werden mich nicht verlaſſen." Am Ende ſagte er: "Ich werde aller Verdrießlichkeiten ungeachtet, nicht ermangeln laſſen, was man von mir erwarten kann. Der Unterricht der ſechs Schulmeiſter geht ziemlich gut von ſtatten; nichts geht ab, als die Ruhe in den umliegenden Pfarreien" (492). Dieſe waren wegen Einführung des neuen Katechismus in einiger Gährung.

V. Arx's Lehrerunterricht zu Magdenau ſcheint nicht von langer Dauer geweſen zu ſein; denn man lieſt im Tagebuche des Fürſten Beda vom **9.** März **1786** die Abſendung des erſtern nach Altſtädten auf die St. Sebaſtian's Pfründe: „Daß er unter dieſem Prätert (d. h. bei dieſer Anſtellung) die Kinder, die freiwillig zu ihm geſchickt wurden, in der Normal unterweiſe. . . . Ich möchte halt gern ſo verlorner Weiſe die Altſtädter und andere Rheinthaler zur Normalſchule und zu dem neuen Katechismus bringen, denen ſie ſich anhin wiederſetzt haben" (493).

An den Ufern des Rheines gedieh jedoch der neue Schulunterricht nicht beſſer als an jenen der Thur; der Pfarrer von Altſtädten und andere Geiſtliche waren entweder von alten Vorurtheilen befangen, oder blieben ſonſt unthätig, und

---

(492) Schreiben des J. v. Arx, ebend.

(493) *Diarium Abbatis Bedæ.* Die Widerſpenſtigſten im Rheinthale waren die Bernegger, von welchen Pfr. Sartori am **22.** Wintermonat **1785** ſchrieb: „Meine Pfarrangehörigen im Appenzelliſchen (Gemeinde Oberegg) und nicht weniger im Dorfe (Bernegg) haben voriges Jahr meinem Vorfahrer, welcher die neue Lehrmethode anrühmte, den Tod angedrohet. Man hat mich gewarnt, ſo etwas zu beginnen, wenn ich beim Volke beliebt ſein wolle (si amicus populi esse velim)". Stiftsarchiv St. Gallen. — Hier verdient angemerkt zu werden, was Fürſtabt Beda über ſeine Abſicht, die Normalſchule einzuführen, in ſein Tagebuch (**12.** Heumonat **1784**) aufzeichnete: „Ego nihil quæro, sed solum honorem dei, et parvulorum profectum, fructumque intendo, qui certo certius ex hac docendi methodo colligatur, quidquid dicant et obganniant aliqui." Stiftsarchiv St. Gallen.

so konnte der gute Samen, ungeachtet v. Arx allen Schwierigkeiten auch hier kühn die Stirne geboten hatte, nur spärlich hier und da Wurzel fassen. Letzterer ergriff daher bald wieder den Wanderstab und ertheilte den **25.** Jänner **1787** von seinem Lehramte in Peterzell folgende Nachricht: „Ich unterrichte hier die Schulmeister von Peterzell, Hemberg, Kappel und Mogelsberg . . . Dem Anscheine nach habe ich noch eine Zeit lang hier zu thun. Aber verdrießlich ists, an einem Orte zu arbeiten, wo die Oberkeit (die Dorf-Magnaten) dawider ist. Sie wünschten mich lieber in Bengalen, als bei ihnen. Wir stehen gar nicht zusammen, und ich gebe nicht viel gute Worte. Besonders fiels mir von Anfang auf, und man mir alles Normalisiren verbieten wollte . . . Ich bin in einer verdrießlichen Lage, aber es seit einiger Zeit gewöhnt. . . Ich habe zu Peterzell sehr lange Weile" (494).

Nach geringer Zeitfrist wurde v. Arx als Pfarrer auf den Hemberg versetzt, wo er im Stillen mit großem Segen wirkte und bei ältern Personen jetzt noch durch freudiges Andenken geehrt wird. Nach dortigem, auch kurzem Verweilen zog er auf Befehl seines Fürstabts nach Ebringen im Breisgau, setzte da als Pfarrer und später in St. Gallen als Regens des Priesterseminars und Mitglied der Erziehungsrathscommission sein unermüdetes Streben für Bildung der Jugend fort und verdiente sich den Lorbeer der Bürgerkrone.

Die Bibliothek verlor an ihm einen der größten Kenner des Alterthums und einen rastlosen Arbeiter, welcher besonders in ersterer Beziehung lange unersetzbar bleiben wird.

Die Bibliothekarstelle übertrug man am **12.** Weinmonat benannten Jahres **1833** dem bisherigen Professor der Humanität am Gymnasium katholischer Fundation in St. Gallen

---

(494) Ebend. Im gleichen Schreiben des v. Arx kömmt unter Anderm vor: „Zu Wildhaus sind drei verschiedene Schulmeister, deren jeder vier Gulden Salarium hat" u. s. w.

und Bibliothekaradjuncten, Franz Weidmann, Mitgliede des frühern Stifts daselbst.

Durch besondere Umstände folgte aber diesem am **4.** Hornung **1834** Hr. Alois Fuchs von Schwyz, Professor in Rapperschweil, bekannt durch einige Schriften und durch seine Suspensionsgeschichte, nach. Als aber Fuchs bereits im Heumonat **1836** die Entlassung bekam, so wurde Weidmann am **14.** Herbstmonat gleichen Jahres neuerdings mit dem Vorstande der Bibliothek beehrt. Ueber das Wirken und Walten dieser Beiden an der berühmten Büchersammlung ruhet die Feder, weil sie noch unter den Sterblichen wandeln; eine spätere Hand wird ihre Leistungen würdigen.

LIII.

Schon lange hegten viele der gebildeten Cantonsbürger den Wunsch, daß die Stiftsbibliothek gemeinnütziger gemacht werden möchte. Das katholische Großrathscollegium beschloß daher unterm **22.** Wintermonat **1836**, daß benannte Bibliothek „mehr, als bisher der Fall war, als Lesebibliothek für den katholischen Cantonstheil vorzugsweise, ohne jedoch andere Landesbewohner davon auszuschließen, eingerichtet werden solle." — In dem nämlichen Beschlusse wurde verordnet, „daß mit Berücksichtigung des bisherigen Bestandes, namentlich des schweizergeschichtlichen Theiles, vorerst für drei Classen von Lesern, für Theologen, für Lehrer der Volksschulen und für Beamtete," Anschaffungen von neuen Werken gemacht werden sollen. „In diesem Sinne", heißt es dort weiter, „sind sofort zuerst die theologischen und pädagogischen Lücken zu ergänzen."

Zu diesem Zwecke wurde auch dem katholischen Administrationsrathe ein außerordentlicher Credit von **1000** fl. im Jahr **1838** bewilligt; allein das Leseinstitut an mehrbenannter Büchersammlung fand bisher noch nicht statt, theils weil sich diese für den beabsichtigten Lesezirkel bis jetzt noch

keineswegs eignet, theils weil es an der Oertlichkeit mangelt, und auch darum, weil für die Anschaffung von pädagogischen, staatsrechtlichen, cameralistischen und anderen Werken eine Summe von beiläufig **20,000** fl. erfordert würde.

Indessen theilt man jedem Bürger, sowohl katholischen, als reformirten, auf Verlangen Bücher zur Benützung mit, und um diese zu erleichtern, hat das Collegium des katholischen großen Rathes **1839** verordnet, daß ein Gesammtverzeichniß der ganzen Bibliothek verfertigt und dem Publikum durch den Druck bekannt gemacht werden solle.

Bereits wäre der Katalog der Urdrucke (Incunabeln) ans Tageslicht getreten, wenn nicht eine schwere und langwierige Krankheit den Herrn Bibliothekaradjuncten Wilhelm Gschwend von St. Gallen, einen jungen kenntnißvollen Mann, an der Vollendung der Arbeit gehindert hätte ([495]). Dafür wird nun ein Heft der Werke der Profangeschichte noch im Laufe von **1841** erscheinen.

LIII.

Am Ende der Geschichte der Bibliothek noch Etwas von deren Vorstande, Verwaltung u. s. w.

Die Bibliothek ist ein Eigenthum der katholischen Corporation des Cantons St. Gallen und steht unter der Oberaufsicht des katholischen Administrationsrathes eben dieses Cantons. Eine besondere, aus drei Mitgliedern bestehende Commission leitet die ordentlichen Geschäfte; nur der Vorstand dieser Commission wird aus der Mitte des Administrationsraths, das zweite Mitglied aber außer demselben gewählt; das dritte ist der jeweilige Bibliothekar, welcher zugleich den Referenten macht.

Diese Commission berathet und verordnet in ihren Sitzungen die Anschaffung der Bücher, Schriften, Kunstsachen u. dgl. m.; sie hört und prüft den jährlichen, an den Administrationsrath zu erstattenden Bericht des Bibliothekars

([495]) W. Gschwend starb im August **1841.**

über dessen Amtsverwaltung und Leistungen, nimmt dessen Rechnung ab, und leitet auch andere das Jahr hindurch zufällig vorkommende Sachen.

Die Bibliothek hat weder einen bestimmten Fond, noch irgend ein eigenes Guthaben oder Vermögen; es wird ihr aber durch das Budget der Ausgaben des katholischen großen Raths jährlich eine gewisse Summe für die Anschaffung neuer und die Fortsetzung schon vorhandener Werke, wie auch für die Deckung anderer laufenden Kosten ausgesetzt. Diese Summe betrug in letzter Zeit gewöhnlich **600** fl. Reichswährung. Sollten Werke angekauft werden, deren Preise diese Summe übersteigen, so muß dafür ein eigener Credit vom katholischen großen Rathe bewilligt werden. Reparaturen an der Bibliothek, sowie das Bauwesen überhaupt, besorgt der mehrbenannte katholische Administrationsrath ([496]).

LIV.

Während die Abtei von St. Gallen noch bestand und auch nach deren Auflösung sah man von **1812—1834** an der Bibliothek zwei Aufseher und Geschäftsführer oder Bibliothekare. Der erste leitete die vorkommenden Sachen, besonders das anzuschaffende Bücherwesen, correspondirte mit Gelehrten und widmete sich vorzüglich dem Studium der alten und neuen Literatur, besonders der Manuscripte. Seiner Stellung gemäß mußte er ein Gelehrter sein, oder aus allen Kräften zu einem solchen sich bilden, um dem Stifte sowohl als der Bibliothek, nach dem Beispiele eines P. Moriz Müller, Bernard Frank v. Frankenberg, Pius Kolb u. a. m., Ehre zu machen.

Der zweite Bibliothekar war eigentlich nur der Gehülfe des ersten; ihm lag jedoch ganz besonders die Verfertigung der Bücherkataloge ob ([497]); seine Stelle ist **1834**

([496]) Der oben, XLVIII., angezeigte, im Jahre **1811** für die Bibliothek bestimmte Fond von **12,000** fl. ist später zurückgezogen worden.

([497]) S. oben, XXV., gegen das Ende, und XXVI.

aufgehoben worden. Fünf Jahre später (**1839**) trat wieder eine Art von Gehülfe, aber nur als Volontair, an die Bibliothek, und so muthen Leute, welche die Geschäfte nicht kennen, die Verrichtungen von zwei Personen noch immer einer einzigen zu, — sorglos, ob der Hauptbestimmung eines Bibliothekars von St. Gallen, der Bearbeitung der herrlichen Handschriften, entsprochen werde oder nicht. Wahrlich, der Aufseher dieser wissenschaftlichen Anstalt hat einen höhern Ruf, als nur mechanische Bücherverzeichnisse zu schreiben. Wer diesen nicht einsieht, ist zu bedauern.

Mehr Klugheit bewies die Oberbehörde, welche in der Instruction des Bibliothekars vom **21.** April **1824**, Art. **2**, sich so ausdrückte:

„Da die Handschriftensammlung (eine der ersten in Deutschland und der Schweiz) berühmt und von Gelehrten viel besucht ist, so wird sich der Bibliothekar, als der Mann, an den sich alle wenden müssen, eifrig bestreben, in diesem Zweige der Wissenschaften einen hohen Grad zu erreichen, um allen gehörig und so entsprechen zu können, daß Er der Bibliothek und ihrer Behörde Ehre mache."

LV.

Ueber die Benutzung der Handschriften von Seite der Gelehrten verordnete die ebengedachte Instruction in Art. **5** Folgendes, was noch in Kraft ist:

„Gelehrten steht die Benutzung der Manuscripte nur in dem ihnen anzuweisenden Zimmer neben der Bibliothek, unter Vorsichtsmaßnahmen des Bibliothekars, wodurch jedem Mißbrauch, Entfremdung, oder Besudlung vorgebogen werden soll, frei. — Außer die Bibliothek und das eben bemerkte Zimmer darf kein Manuscript, keine Münze, oder anderes kostbares Werk herausgegeben werden."

Was andere Bücher betrifft, so erhalten nun Bürger beider Confessionen solche auf eine Zeit lang zum Gebrauche.

Seit dem Frühling **1837** wurde der Besuch der Biblio-

thek für das größere Publicum auf die Nachmittagsstunden des Montags, Mittwochs und Samstags während des Sommers, Festtage jedoch ausgenommen, beschränkt; daß im Winter keine solchen Besuche stattfinden können, versteht sich von selbst. Uebrigens hatte jene Beschränkung des Zutrittes in den Büchersaal ihren Grund in dem gar zu häufigen Erscheinen von Leuten ohne die geringste Bildung und zu jeder beliebigen Stunde. Die Bibliothek sollte diesen Menschen nach ihrem Dünkel — nicht Belehrung, sondern bloß Unterhaltung gewähren, sowie bereits Seneca gerügt hat, daß man schon zu seiner Zeit Büchersammlungen nur zur Schau, nicht aber zur Unterweisung aufgestellt habe (498). Wie oft wünschte der Bibliothekar, daß die Verordnung des Abts Leode gar vom Jahre **1697** wieder in Kraft treten möchte, laut welcher die Begünstigung („gratia"), die Bibliothek zu sehen, nicht so leichthin („facile"), sondern nur ganz fremden und angesehenen Gästen ertheilt werden solle(499)! Welchen geistigen Genuß können sich Leute ohne wissenschaftliche Kenntnisse vom Anschauen einer Bibliothek verschaffen? Diese frommt ihnen etwa,

„Wie Blödäugigen hilft ein Gemäld und dem Zipperlein Bähung,
Oder die Cither dem Ohre, das schmerzt von stockendem Unrath" (500).

---

(498) „Non enim in studium, sed in spectaculum comparabant bibliothecas, sicut plerisque ignaris servilium etiam literarum libri non studiorum instrumenta, sed cœnationum ornamenta sunt." *De Tranquill.*, cap. 12.

(499) Archivband Nr. 367, S. 98.

(500) „Ut lippum pictæ tabulæ, fomenta podagram
„Auriculas citharæ collecta sorde dolentes."
Horat. Epist., lib. I, 2, V. 52.

Beilagen.

Beilagen.

1.

Leben des St. Galler Bibliothekars P. Pius Kolb.

„Frei durchdrang ich die Oede zuerst mit bahnendem Fußtritt,
„Wo nicht Anderer Spur mich leitete. Wer sich vertraun darf,
„Lenkt als Führer den Schwarm“ (1)!

Horaz nach Voß, I. Buch der Briefe, 19., V. 21.

Will man ein lebhaftes Bild von einem Manne, seinem Charakter und Wirken entwerfen, so muß man unmittelbare Aeußerungen seiner Gedanken und Gesinnungen, und Urkunden seines Geistes aus eigener Schrift besitzen. Reihen sich an diese noch die Zeugnisse mehrer an Geist und Herz ausgezeichneter Männer, so sollte ein ziemlich gelungenes Gemälde entstehen; fällt aber dieses dessen ungeachtet matt aus, so gebricht es dem Führer des Pinsels an höherer Weihe; ihm, nicht dem unerreichten Original, wird das Mißglücken zur Schuld.

Franz Xaver Kolb, nachher als Ordensmann Pius geheißen, erblickte zu Füßen, einem baierischen Städtchen am Lech, am **4.** Weinmonat **1712** das Licht der Welt.

---

(1) „Libera per vacuum posui vestigia princeps“ etc.

Von seinen Eltern ist weiter nichts bekannt, als daß sie fromme, ehrliche Bürgersleute waren und sich vom Erwerbe der Brodbäckerei nährten. Von des jungen Kolb's früherer Erziehung weiß man auch nichts; vermuthlich erhielt er in der Benedictiner-Abtei zu St. Magnus in Füßen die ersten Anfangsgründe in der Musik und in der lateinischen Sprache; aber bereits am **26.** Herbstmonat **1725** wurde er als Sängerknabe (Discantist) auf der Schule im Stifte St. Gallen angenommen (2).

Hier hatte man nach den traurigen Unfällen des Krieges von **1712** sich kaum wieder erholt, als den Musen der Tempel neuerdings eröffnet und die heilige Gluth höhern Wissens und Strebens mit verjüngter Kraft angefacht wurde. Nicht nur erhielten die Sprachen und schönen Geister von Rom und Griechenland wieder frische Altäre, man drang mit neuem Muthe in das Heiligthum der morgenländischen Zungen ein, und sah bald aus demselben Männer hervortreten, welche in diesen Mundarten zierlich redeten und schrieben (3) und an St. Gallens frühern Ruhm erinnerten (4).

In dieser schönen Epoche bildete sich unser Kolb nach und nach zum Gelehrten, und da er während fünf Jahre Beweise genug, sowohl von einem vortrefflichen Kopfe und Herzen, als auch von ausgezeichneter Reinheit der Sitten

---

(2) Tagebuch des Fürstabts Joseph.

(3) „In Schola Sangallensi non græcarum modo ac hebraicarum literarum studia coluntur, sed plures etiam adsunt Polyglotti, qui diversas callent peregrinas linguas. *P. Ziegelbauer hist. rei lit. ord. S. Ben.*, P. I, pag. 214.

(4) „Nec a pristino splendore et virtute degeneres se exhibent hodierni Sangallenses; colunt namque indefesso labore et laudabili fervore studia literarum. Inter eos multi præter latinam, linguas etiam græcam et hebraicam apprime callent.“ *D. Aug. Calmet diar. helvet.*, pag. 62 et 66. Die berühmten Männer P. Marquard Hergott und P. Theodorik von St. Blasien waren am 29. Brachmonat **1721** nach dem Stifte St. Gallen gekommen, um daselbst das Griechische und Hebräische zu erlernen. Fürst Joseph's Tagebuch.

und frommem, religiösem Sinne gegeben hatte, verlangte er mit noch einem jungen Schul- und Altersgenossen im August **1730**, in die Probezeit (das Noviciat) des Ordensstandes nach des heil. Benedicts Regel in St. Gallen aufgenommen zu werden. Die Aufnahme Kolb's fand jedoch vor dem versammelten Capitel einige Schwierigkeit, weil man von einem habituellen Ausschlage (scabies) an seinem Körper eine Anlage zu bösartiger Krankheit wahrnehmen wollte; da aber der Stiftsarzt Hoffnung gegeben hatte, jenen heilen zu können, stellte sich dem Eintritte ins Probejahr nichts mehr entgegen (5).

Noch waren die zwölf Monde dem jungen Zögling des heil. Gallus in strenger klösterlicher Zucht, im steten Befolgen fremden Gebotes ohne Murren, unter Nachtwachen und mancherlei Abhärtungen nicht gänzlich vorüber geeilet, als er sich am **29.** August **1731** am Ziele seiner Wünsche sah, indem das gesammte Capitel des Stiftes ihn zum künftigen Ordensbruder aufnahm. Ueber das körperliche Befinden Kolb's war jede Besorgniß verschwunden, weil der Arzt erklärt hatte, daß die Erscheinung von Krätze keine eigentliche Krankheit, sondern vielmehr eine Art Ableitung böser Säfte anzeige, wodurch die Natur sich selbst reinige und gegen welche man kein Mittel anwenden solle (6). Der neue Candidat legte hierauf am **14.** Herbstmonat gleichen Jahres die Ordensgelübde ab, erhielt den Namen Pius, und ward feierlich als ein Mitglied des Stifts erkannt.

---

(5) „Der P. Moderator bemerkte, quod F. X. Kolb sit aliqua scabie tam in facie, quam etiam in reliquo corpore affectus, a qua D. Medicus ab initio valde territus, sed postquam illi ordinavit medicinas, statim minoratam esse; adeoque nullum dubium remanere, quin cum tempore penitus curandus sit.“ Capitels-Protokoll vom 30. August 1730.

(6) „DD. Medicus et Pharmacopola interrogati responderunt, illam (scabiem) non esse curandam, eo quod natura per illam purificetur.“ Capitels-Protokoll vom 29. August 1731.

Der junge Benedictiner wandelte nun in frommer Abgeschiedenheit von der Welt nicht auf den öden Steppen des Mönchthums, wie Einige sich auszudrücken pflegen, sondern bereitete sich mit allem Eifer zum praktischen Leben eines Gelehrten und Seelsorgers vor. Man gab in St. Gallen die Weltweisheit und die Theologie damals ganz nach dem Geschmacke der Scholastiker (7), aber in dem hellen Kopfe unsers Kolb's schien bald ein höheres Licht aufgegangen zu sein. Denn mit seltener Geisteskraft wußte er sich durch die Labyrinthe eitler Hirngespinnste glücklich durchzuwinden, den leeren Bombast todter Formeln abzuschütteln, die Wahrheit in ihrem ursprünglichen Sein zu erfassen, und sich ein Ideenreich zu schaffen, welches auf gründlichen Vernunft- und Glaubensansichten beruhte (8).

Gewöhnlich nimmt der Geist eines genialen Jünglings nach dem dritten oder vierten Lustrum seines Lebens eine gewisse bestimmte Richtung nach einem Zwecke, welcher, in leiser

---

(7) P. Kolb vertheidigte in öffentlichen Disputationen am 28. Mai 1736 und am 25. Mai 1739 Sätze aus der allgemeinen und polemischen Theologie.

(8) Wie hell P. Kolb über die scholastische Gottesgelehrtheit dachte, ersieht man aus einem seiner Briefe an einen Freund und Benedictiner vom 20. Hornung 1759, worin es unter Anderm heißt: „Quid aliud plerumque exhibent (Scholastici), quam vanas atque inutiles quæstiones metaphysicas subtilitates ac tricas, ipsis mysteriis haud minus obscuras, quæ quidem nihil ad intelligendam Scripturam, Patres et Concilia, (qui tamen quasi unicus Theologiæ veræ scopus esse deberet) conferunt, sed potius nocent. . . . Ego quid sentio, sincere tibi pando, et genuinos semper adeundos esse fontes consulo, Scripturam non in quos vis sensus detortam, Patres, Concilia, optimae notae Theologos, Authores melioris ac sanioris crisis, etc. . . . . excutiendum que tandem pulverem illum scholasticum, quo plerique nostrum obsiti sumus, ac *Gonetis*, et similis furfuris Theologulis valedicendum ut melioribus adhæreamus. Sed absit, ut Theologiam omnem scholasticam scholis eliminandam esse existimem; sed spuriam“ etc. Handschrift Nr. 1283, III. Abtheil., S. 30.

Ahnung bis anhin ihm vorschwebend, nun in volles Bewußtsein übergeht und ihn wie mit höherer Macht an sich zieht. Ist diese klare Anschauung eines Zieles, nach dem man streben muß, nicht ein Lichtstrahl der innern Gottheit in uns, welcher das Heiligthum des Bildens und Wirkens erhellet, und die Altäre zeigt, deren Priester man werden soll? Ist sie nicht der Wink, der Ruf der Musen nach der Braut des Geistes in glänzender Höhe? Muthig schwingt der Erdensohn sich nach den Stufen von Oben, um das zu werden, wozu ihn die Gottheit bestimmte: »quem te Deus jussit!«

In Kolb's jugendlicher Brust hatte sich frühe eine warme Vorliebe für die classische Literatur und für das christliche Alterthum geregt, welches letztere er später mit so großem Ruhme beleuchtete. Aber seine Obern schienen ihn anfänglich ganz besonders für die Ausübung praktischer Seelsorge bestimmt zu haben; denn zwei Jahre nachher (**1739**), als er zum Priesteramte befördert worden, schickten sie ihn nach Roschach, um vom dortigen Pfarrer, P. Egidius Hartmann, eine Zeit lang Unterricht im Pastoralfache zu erhalten, und gegen das Ende des nämlichen Jahres ernannten sie ihn zum Katecheten der jüngern Kinder in der St. Othmar's Kirche, in welcher Stelle er vom neuen Fürstabt Cölestin II. am **30**. April **1740** bestätigt wurde (9).

In's öffentliche Leben war Pius Kolb eigentlich schon **1738** getreten, und hatte das Predigtamt an einem gewissen Tage zuerst in St. Gallen, dann auch (am **24**. Brachmonat **1739**) in der benachbarten Pfarrei Bernardzell ausgeübt, nachdem er früher (am **25**. Mai und **11**. Christmonat **1736**) im Speisesaale vor dem Fürstabte und dem gesammten Convente als Festredner erschienen war.

---

(9) Die Pfarrgeschäfte an der Stiftskirche, mit welcher jene des hl. Othmar's verbunden war, besorgten ein Pfarrer (Ecclesiastes) und zwei Gehülfen; den letztern von diesen beiden, den Katecheten der Kinder, heißt man noch Schattenpfarrer.

Mit dem Jahre **1741** versuchte man seine Talente auch im Schulfache und sandte ihn (**25.** Wintermonat) als Lehrer der deutschen und lateinischen Dichtkunst nach dem Kloster Neu-St. Johann im obern Toggenburg, wo seit dessen Einverleibung in die Abtei St. Gallen **1555** einige Conventualen der letztern bis auf unsere Tage eine Lateinschule hielten. Und siehe, nach zwei Jahren gelangte an unsern Kolb der ganz unerwartete Ruf, nach dem Stifte Dissentis in Graubünden als Oberaufseher der dortigen Schule und Zöglinge zu wandern. Beinahe Alles war daselbst in großen Zerfall gerathen, aber Cölestin II. von St. Gallen trat als Restaurator dieses Klosters auf und gab dem postulirten neuen Abte Bernard Frank v. Frankenberg, einem sanctgallischen Stiftsherrn, den P. Beat Keller, von Luzern gebürtig, als Freund und Rathgeber bei, welcher, mit der Würde eines Decans bekleidet, die gesunkene Klosterzucht wieder herstellte (10). Dem gelehrten Fürsten Bernard lagen nicht minder die Wissenschaften am Herzen; um diesen einen kräftigen Aufschwung zu ertheilen, schien ihm Niemand tüchtiger zu sein, als der junge Pius Kolb, welcher, mit seltenen Talenten ausgerüstet und mit dem Geiste der Alten vertraut, sichdurch eine rastlose Thätigkeit rühmlich auszeichnete. Allein diesem letztern fiel die neue Bestimmung gar schwer: „Der gute Pater hat sich sehr ge-

---

(10) Er starb am 27. Jänner 1759 als Statthalter zu Roschach. Von ihm schreibt Fürst Cölestin II.: „Er war disciplinæ zelosissimus, et optimus religiosus, vir doctissimus, œconomus optimus, ad omnia utilissimus, und hatte eine liebreiche Weise, mit den Leuten umzugehen.“ Der Convent von Dissentis hatte unterm 30. d. M. benannten Fürsten ersucht, ihm den P. Beat wieder als Decan und „Administratorem temporalium zukommen zu lassen, denn so lange er als Decan daselbst gestanden, habe das Gottshaus in disciplina et temporalibus ungemein gut gestanden und zugenommen; jetzt gehe alles, ja das Gottshaus in spiritualibus et temporalibus zu Grunde; er allein könne der Sache wieder aufhelfen“ u. s. w. „Aber zu spät“! — Tagebuch Cölestin's II.

weigert; doch da er mit P. Decano geredet, dahin (nach Dissentis) zu gehen entschlossen" ([11]). Er reiste am **14**. Christmonat **1743** ab.

Das Studium der griechischen und römischen Classiker, welches Kolb an der Zelle des heil. Gallus begonnen hatte, setzte er nun am Fuße des Lukmaniers mit unermüdetem Eifer fort, weckte Liebe zu den Wissenschaften und guten Geschmack bei den Zöglingen und rhätischen Mitbrüdern, und erwarb sich selbst jene einfache, edle Schreibart, welche Gelehrte mit Recht bewunderten ([12]). Voll Verdienste um die Bildung der Jugend und mit großen Schätzen des Geistes bereichert kehrte er im Herbste **1746** nach dem ihm so theuern St. Gallen zurück, erhielt am **21**. Weinmonat den Auftrag, daselbst die Rhetorik zu lehren, wozu etwas später noch ein anderer kam, zwei jungen Klostergeistlichen Unterricht in der Kanzelberedsamkeit zu ertheilen, und endlich am **21**. Jänner **1747** erblicken wir ihn an der Vorhalle des wissenschaftlichen Tempels, welchem er bald unsterbliche Ehre machte: er ward zum Unterbibliothekar ernannt.

Diese nur untergeordnete Stelle setzte ihn mit dem am **23**. Herbstmonat gleichen Jahres zu St. Gallen angekommenen Cardinal Quirini in keine Verbindung; vielleicht verdient aber die Anekdote von P. Kolb und einem gewissen Hunziker von Aarau, wenigstens in politischer Hinsicht, hier eine Erwähnung. Im Toggenburger Geschäfte waren die Verhandlungen über das Mannschaftsrecht zwischen Zürich und Bern von einer und dem Stifte St. Gallen von der andern

---

([11]) Ebend. Machte vielleicht Kolb bange, was Meister Felix Hämmerlin sagt: **„Inter cæteros rusticos Rhæti sunt horribiliores"?**

([12]) Unter andern z. B. J. J. Bodmer, Professor in Zürich, welcher an P. Kolb schrieb: **„Lassen Sie mich Ihnen nachsagen, daß Ihre römische Schreibart mich mit vielem Vergnügen an die würdigen Eleves des heil. Gallus erinnert hat, welche in dunkeln und wilden Zeiten die ganze Literatur von Deutschland gleichsam in deposito gehalten haben."** Handschrift Nr. **1283**, II. Abtheil., S. **12**.

Seite zu dieser Zeit abgebrochen worden; Bern suchte jedoch, dieselben wieder anzuknüpfen. Es sandte deßhalb im Frühling **1747** einen gewissen Hunziker von Aarau nach St. Gallen, um den Fürstabt Cölestin II. zu gewinnen. Jener wandte sich beim Besuche der Bibliothek an Pius Kolb mit der Bitte, ihm zu einer Unterredung mit dem Abte verhülflich zu sein. Es geschah; die Unterredung fand statt und nach seiner Heimkehr übermachte Hunziker auf höhern Wink durch die Post dem gefälligen Unterbibliothekar eine Tabatiere, mit hundert Ducaten angefüllt, zum Geschenke; das Begleitschreiben war vom **24**. Mai benannten Jahres datirt. Aber ohne Verzug wanderten Ducaten und Dose, sammt einem Briefe aus der fürstlichen Canzlei, nach Aarau zurück ([13]).

II.

Nachdem P. Antonin Rüttimann, von Lucern gebürtig, bisheriger Bibliothekar, in Geschäften des Stiftes am **12**. Mai **1748** nach Rom abgereiset war, folgte ihm am **7**. Juni darauf Pius Kolb in der benannten Stelle. Dieser wandte sogleich seine erste und vorzügliche Sorge auf die kostbare Handschriftensammlung, und zwar um so mehr, als diese seit längerer Zeit in keine Ordnung gebracht worden war und sich selbst überlassen zu sein schien ([14]). Wohl gab es ein von einem frühern Bibliothekar geschriebenes Verzeichniß, welches alle handschriftlichen Werke in sechs Classen setzte und so eintheilte, daß man in der Anordnung selbst die Ordnung vermißte ([15]). Denn da selbes in jeder Classe

---

([13]) Tagebuch Cölestin's II. vom 1. Brachmonat 1747.

([14]) „Et sane illi (codices manuscripti) eo majorem sibi postulabant opem, quo longiore jam tempore sine ordine compositi, et quasi relicti esse videbantur.« *Pius Kolb Bibliothecæ mscpt. Præf.*, pag. 1.

([15]) »Ut in ipso ordine merito ordinem requiras.« Ebend. wie oben. Kolb redet vom Verzeichnisse des P. Herrmann Schenk.

Handschriften verschiedenen und ganz ungleichen Inhalts zusammenreihte, und zwar so, daß heil. Väter neben Grammatikern, Dichter neben Geschichtschreibern u. s. w. darin zu stehen kamen, so war dieser Katalog zum Nachsuchen nicht wohl geeignet, und überdieß geschah in demselben von mehreren nicht unwichtigen Stücken mancherlei Gegenstände gar keine Meldung (16).

„Man muß daher sich nicht verwundern," fährt Kolb fort, „daß wir selbst von unsern Handschriften bis anhin keine vollständige Kenntniß hatten, und daß die gelehrten Männer Stephan Baluze, Mabillon, und vor diesen Heinrich Canisius, in unsrer Bibliothek nur einige wenige Anecdota der bessern Literatur sammeln konnten, da wir deren weit mehrere und vortrefflichere noch vorhanden liegen sehen, welche jene, wenn sie ihnen unter die Augen gekommen wären, mit beiden Händen würden ergriffen und zum Frommen der gelehrten Welt und zur Ehre des Klosters öffentlich würden bekannt gemacht haben" (17).

Dann erzählt unser Bibliothekar, wie er sich in das Labyrinth der verworrenen, durch einander liegenden Handschriften mit der Fackel der Diplomatik und Kritik hinein gewagt habe, und geht hernach auf den berühmten Schriftsteller Abt Augustin Calmet über, welcher am **3.** Heumonat **1748** die Bibliothek in St. Gallen besuchte, an seiner Seite drei ganze Tage lang die Manuscripte durchforschte, und, was ihm für seine Zwecke interessant oder wichtig zu sein schien, durch Augustin Fangé, seinen Coadjutor und Neffen, und P. Marim. Knöpfler, beide Benedictiner und Reisegefährten, abschreiben ließ. „Und was für mich das Vorzüglichste und Erwünschteste war", setzt P. Kolb von sich hinzu, „und was ich aus schuldiger Dankbarkeit keineswegs mit Stillschweigen übergehen darf, besteht darin, daß, als er (Calmet) mein Vorhaben, die Handschriften zu untersuchen, und in

(16) Ebend.

(17) *Pius Kolb Bibliothecæ mscpt. Præf.*, pag. 2.

eine bessere Ordnung zu bringen, mit Vergnügen vernommen hatte, er meine vorhabende Bemühung nicht nur sehr belobte, sondern auch von dem Wunsche beseelt, mir dieselbe zu erleichtern, es nicht unter seiner Würde hielt, mir eine vollständigere Anleitung und Kenntniß zu ertheilen" (18).

Abt Calmet nahm dagegen mit geübtem Kennerblicke die Talente des jungen Bibliothekars wahr und rühmte dessen gefälliges und freundschaftliches Betragen und schöne Sitten (19).

Doch wieder auf P. Kolb zurück. Dieser fährt in der Rechenschaft, welche er über seine Arbeiten giebt, also fort:

---

(18) Ebend., S. 3.

(19) „In codicibus perscrutandis, et in scripta nostra transferendis maximo nobis adjumento fuit R. P. Kolb Bibliothecæ præfectus, vir juvenis quidem, sed ad studia erudita natus, prompti et acuti ingenii, cui multum debemus ob urbanitatem et amicitiam in nos effusam. *Calmet diar. helvet.*, pag. 63. Noch 1750 ließ Calmet den P. Kolb durch Fangé im Studium der alten Codices ermuntern. Dieser schrieb ihm nämlich: Quæ dein in litteris tuis significabas, te plenius in cognitione veterum codicum abs Nos informatum, mihi perquam gratum fuit legere, hortorque et obtestor, ut omnes codices optimae notae, quibus affatim abundat vestra Sangallensis Bibliotheca, non graveris accurate evolvere, atque ea methodo, uti scribis, notis et observationibus illustrare." Handschrift Nr. 1283., I. Abtheil., S. 2. — Kolb drückte seine Dankbarkeit gegen den Abt Calmet an seinen Freund und Gönner, den Fürsten Bernard von Dissentis, 1752 so aus: „Cujus eximiæ doctrinae (Calmeti) ac eruditioni plurimum me debere, gratitudinis debitae ergo lubens profiteor etc«. Er führte mit den gelehrten Lothringern einen Briefwechsel bis Ende 1753. Von dem frühern Besuche der St. Galler Bibliothek durch den gelehrten *Dominicus Passionei* berichtet Kolb nur: »Cardinalis *Passionei,* cum apostolicum apud Helvetios Nuntium ageret, et S. Galli monasterium anno 1723, 30. Julii, inviseret, dicebat, Psalterium aureum a *Mabillonio*, olim magistro suo, saepius in sua præsentia depraedicatum fuisse, ideoque hunc (librum) quasi unicum, ut sibi exhibeatur, desiderare.« *Bibl. mscp.* Tom I, pag. 64. Von dem berühmten Weihbischofe von Worms, St. A. Würdtwein, welcher die nämliche Büchersammlung am 8. August 1784 besah, hat der Bibliothekar Hauntinger keine Meldung hinterlassen.

„Sobald ich hoffte, festen Fuß setzen zu können, machte ich mich muthig an die Sache, und begann nicht nur alle Codices der Reihe nach, sondern sogar alle Blätter aufmerksam zu durchgehen und sorgfältig zu prüfen, und ich fand in jeder Gattung der Wissenschaften einen so großen Vorrath des Stoffes, daß ich diesen ganz füglich in XV Classen habe eintheilen können (20)."

„Ich bemühte mich auch, daß in den Classen selbst, besonders in reichhaltigern, die gebührende und zweckmäßige Ordnung keineswegs mangle (21), damit eine verlangte Handschrift leichter und geschwinder gefunden würde; beinahe auf die Weise, wie Lambecius die Wiener Bibliothek und unser Montfaucon die Coislinianische Sammlung beschrieben haben" (22).

Es folgen nun die XV Classen der St. Galler Handschriften:

I. Das Bibelfach;
II. die Commentare über die Bibel;
III. die heiligen Väter;
IV. die sanctgallischen Schriftsteller (Patres indigenæ);
V. Concilien, Decretalen, Capitularien u. dgl. m.;
VI. Mönchssachen (Monastica);
VII. Liturgisches;

(20) *Pius Kolb Bibliothecæ mscpt. Praef.*, pag. 4. Im Briefe an J. R. Sinner von Bern am 27. Jänner 1761 kommen nur 10 Classen vor. Von den nach der Reformation geschriebenen Büchern bemerkt Kolb, daß, sowie er sie nicht unter die alten Werke zähle, so habe er deren auch nur wenige den letztern beifügen wollen. Handschrift Nr. 1283, III. Abtheil., S. 27.

(21) In mehreren Classen kommen Unterabtheilungen vor, so zerfällt z. B. das Historische in die heilige und weltliche Geschichte; das Juridische in das geistliche und weltliche Recht; das Theologische in Dogmatik, Moral und Polemik; das Rhetorische in geist- und weltliche Beredsamkeit; die Mönchssachen in Regeln der Väter, in Commentare über die Regeln und in andere zu diesem Fache gehörenden Schriften u. s. f.

(22) *Pius Kolb Bibliothecae mscpt.*, pag. 4.

VIII. Geschichtliches;
IX. Juridisches;
X. Theologisches;
XI. Philosophisches;
XII. Medicinisches;
XIII. Rhetorisches;
XIV. Dichterisches, und
XV. zur Sprachlehre Gehöriges (Grammaticalia).

Bei der Anführung jeder einzelnen Handschrift dieser Classen liest man im Kolb'schen Verzeichnisse eine kurze Anzeige vom Alter, Stoffe, Format und den besondern Schriftzügen derselben (23). Was aber diesem Verzeichnisse, in zwei Foliobänden bestehend, einen ganz vorzüglichen Werth giebt, sind die historischen und kritischen Bemerkungen, welche man bei sehr vielen Handschriften aus den bewährtesten Autoren antrifft; durch sie erfährt man nicht bloß den Verfasser (24) und den Namen eines Manuscriptes, sondern auch, was von jedem Coder und den darin vorkommenden Werken, ihrer Aechtheit oder Unächtheit u. s. w. zu halten sei (25).

Was das Alter der Handschriften insbesonders betrifft, so zeigte sich Kolb in dessen Bezeichnung sehr gewissenhaft. Bisweilen, ja sehr oft, wagte er nicht, ein bestimmtes Jahrhundert anzugeben. Die Ursache lag an den zweifelhaften Schriftzügen; „denn es wechselten mit jedem Jahrhunderte", bemerkt er selbst, „auch die Schriftzüge, was sogar aus den Handschriften unsrer Bibliothek ersichtlich wird. Wenn also ein Coder, welcher am Ende des einen Jahrhunderts, oder am Anfange des andern geschrieben worden ist, karakteri-

---

(23) Z. B. von angelsächsischen oder schottischen, merovingischen, lombardischen, cursiven, minuskeln, oder von solchen mit Capital- oder Uncialbuchstaben u. s. w.

(24) Noch sind eine Menge Schriften theologischen, rednerischen, dichterischen, grammatikalischen Inhalts, deren Verfasser man nicht kennt, vorhanden.

(25) *Pius Kolb Bibliothecæ mscpt. Præf.*, pag. 7.

stische Kennzeichen von beiden Jahrhunderten darbietet; so läßt er den Leser in Zweifel, welchem Jahrhunderte er ihn wohl zuschreiben solle. Daher hielt ich sowohl nach der Anleitung Calmet's, als nach dem Beispiele des berühmten Mabillon, Stephan Baluze und anderer für gut, entweder das Wort beiläufig (circiter), oder beide Jahrhunderte trennungsweise (disjunctive) zugleich anzusetzen, eingedenk jenes Spruches von Cicero: "Wenn man auf der einen oder andern Seite vielleicht fehlen muß; so will ich lieber für allzu furchtsam, als für wenig klug erscheinen" (26).

P. Kolb gestand auch dem gelehrten Bibliothekar von Bern, J. R. Sinner, daß es sehr schwierig und doch überaus wichtig sei, ein kluges und fast untrügliches Urtheil über das Alter der Schriften zu fällen, und daß ihm zur Bestimmung ebendieses Alters weder die von Mabillon, noch von Calmet ertheilten Regeln hinreichend entsprochen hätten; daß er Mehreres aus langer Erfahrung, einer fortdauernden und beinahe ununterbrochenen Uebung und fast täglichen Lesung erlernt habe, und daß er oft in Beziehung auf die Zeit der Verfertigung von Schriften, um solche genau anzugeben, verlegen und ängstlich geworden sei, und daß man daher in seinem Katalog sehr oft lese: „Dieser Codex ist aus dem **9.** oder **10**ten Jahrhundert" u. dgl., oder: "Er gehört beiläufig dem **10**ten an" (27).

Nicht ohne Grund besorgte unser Bibliothekar, es möchten hin und wieder gelehrte Gäste den St. Galler Büchersaal besuchen und Einwendungen gegen das Alter einiger Handschriften machen, und solche für jünger halten, als sie von ihm bezeichnet würden. "Denn es giebt", schreibt er, "keine alterthümliche Sache, welche nicht vieler Kritik unterliegt, wo dann Jeder seine eigene Meinung anzubringen sich zum

---

(26) »Si in alterutro fortasse peccandum sit; malim videri nimis timidus, quam parum prudens«. *Orat. pro. M. Marcello.*

(27) Schreiben vom 27. Jänner 1761.

Ruhme und zur Ehre anrechnet. Allein ich habe aus Erfahrung gelernt, daß man solche Leute durchaus nicht zu fürchten und keiner Aufmerksamkeit werth zu halten habe. Denn obwohl es solche giebt, die eine nicht geringe, sondern manigfaltige Gelehrsamkeit zu besitzen scheinen; so muß doch eine vollständige Wissenschaft zur Kenntniß alter Handschriften (Codicum) nothwendiger Weise so etwas Besonderes (singulare) seyn, daß man sie nur dort antreffen kann, wo sehr viele Codices sowohl von verschiednen Jahrhunderten, als auch von ungleichen Schriftarten vorhanden sind; daß man aber in ganz Deutschland wenige Bibliotheken finde, welche, gleich der unsrigen, sich einer so großen Anzahl alter, und gar vortrefflicher Mspte rühmen können, ist eine Sache, die Alle schon lange eingestanden haben" ([28]).

Zum Beweise seiner Behauptung führt unser Bibliothekar zwei gelehrte Benedictiner, den P. Joseph v. Noll von Einsiedeln und den als Schriftsteller rühmlich bekannten P. Anselm Desing von Ensdorf in Baiern, an, welche Zweifel über das Alter hegten, das er einigen Handschriften beimaß. Nach vorgenommener Vergleichung mit Schriftzügen von gewiß bestimmter Epoche und nach Ansicht der Muster (specimina) in Mabillon's Werke *de re diplomatica* verschwanden ihre Bedenklichkeiten gänzlich, und so, daß sie mit Grund nichts mehr entgegenzusetzen fanden. „Und wahrlich", setzt P. Kolb hinzu, „daß ich in der Angabe der Jahrhunderte mit vieler Behutsamkeit zu Werke gehen mußte, wird Niemand bezweifeln, der bei genauerer Ansicht der Handschriften selbst bemerkt haben wird, wie weit alle Jene vom Ziele (scopo) und von der Wahrheit selbst abweichen, welche sich unterstehen, dieses zu einer allgemeinen Regel festzusetzen: „„Je älter die Codices sind, desto schöner und lesbarer sind ihre Schriftzüge"" ([29]). Aber die Erfahrung selbst, eine län-

([28]) *Pius Kolb Bibliothecæ mscpt. Præf.*, pag. 6.

([29]) »Quo antiquiores sunt Codices, eo pulchriori, ac magis legibili charactere scripti sunt.«

gere Uebung, und eine unausgesetzte Behandlung alter geschriebener Werke wird dieses und mehreres lehren([30]).“

Um seinem Verzeichnisse der Handschriften alle nur immer mögliche Vollendung zu geben, führte Kolb mit mehrern ausgezeichneten Gelehrten, z. B. mit Abt Bernard von Dissentis, Froben Forster von St. Emmeram in Regensburg, J. J. Breitinger und J. J. Bodmer von Zürich, Martin Gerbert von St. Blasien u. a. m., über literarische und vorzüglich alterthümliche Sachen einen lebhaften Briefwechsel, welcher unten im Auszuge folgen wird, und so entstand im Jahre **1755** als Ergebniß eigenen Forschens und Zuratheziehung Anderer seine *Bibliotheca manuscripta monasterii S. Galli*, „ein Meisterstück in diesem Fache, wie es wohl keine ähnliche Sammlung in Deutschland aufzuweisen hat, und dessen Bekanntmachung einige der wichtigsten Bereicherungen der Literatur seyn würde([31]). Dasselbe

---

([30]) *Pius Kolb Bibliothecæ mscpt. Præf.*, pag. 7. Kolb's späterer, aber würdiger Nachfolger J. v. Arx ist von dessen Urtheil über das Alter der Manuscripte hin und wieder abgewichen. Hieher paßt vielleicht, was ein anderer, ebenso verdienstvoller St. Galler Bibliothekar, Hauntinger, über diesen Gegenstand geschrieben hat. „Wie? Männer, die sich 30 — 40 und mehrere Jahre auf dieses Fach (der Mspt.) legten, welche darin grau wurden, welche tausend Hilfsquellen mehr hatten, als wir immer unsre Lebtage hindurch zu bekommen hoffen dörfen, welche mitten unter den gelehrtesten Leuten wohnten, täglich ihre Ansprache genießen, ihnen ihre Zweifel vortragen, und ihren Rath einholen konnten; solche Männer, ein Mabillon, Montfaucon, Maffei, von Bessel, — begiengen dennoch, und zwar öfter, nicht gemeine Fehler; — sie irrten, und führten noch dazu eine Zeit lang andere darein: — und wir sollten hoffen, in dieser Kunst so geschwind vollkommen zu werden? Nein! Nur stäte Uebung, tiefes Nachforschen, Vergleichen, — kann diesen Grad der Vollkommenheit gewähren.“ Aus Hauntinger's Diplomatik, gegen das Ende.

([31]) Wer kann das Verzeichniß Kolb's nach dem Tode J. v. Arx's noch herausgeben? Es braucht dazu einen mit der Geschichte von St. Gallen und der alterthümlichen, besonders kirchlichen, Gelehrsamkeit ganz vertrauten Mann.

(Verzeichniß) verbreitet sich über alle ([32]) noch vorhandenen Handschriften, ... ist übrigens in lateinischer Sprache verfaßt; ein mäßiger Folioband, wenn es gedruckt würde" ([33]).

Ueber diesen handschriftlichen Katalog äußerte sich Kolb unterm **19**. Christmonat **1755** an Professor und Chorherr Breitinger in Zürich auf folgende Weise: „Was das Verzeichniß aller Handschriften anbelangt, deren wir hier eine große Anzahl besitzen, und welches ich — daß ich dir aufrichtig gestehe, wie die Sache ist — nicht ohne schwere und unverdrossene Bemühung (non sine gravi ac improbo labore) endlich verfertigt habe; berichte ich dir, daß mehrere, ja alle gelehrte Männer, die es bis anhin gesehen haben, wie du gesinnt sind, daß selbiges, nun Wenigen angehörend, durch den Druck allgemein mitgetheilt werden sollte. Und ich würde meine Beistimmung einem so billigen Urtheile der Gelehrten nicht entziehen, wenn es nicht meine Pflicht wäre wegen der Regel, zu welcher ich mich bekenne, alles nach dem Willen der Obern (welche eine gewisse Schwierigkeit, und ich weiß nicht was für Gefahren einen Verlust zu leiden, zurückhalten), und nicht nach meinem, oder Anderer Gefallen zu thun oder zu unterlassen ([34]). Aber mögen diese Wünsche der Gelehrten jetzt noch im Busen ruhen, so bin ich doch der Hoffnung, daß sie vielleicht eher, als man glaubt, zur verlangten Ausführung kommen werden" ([35]). Leider war der gute Kolb ein Augur, dessen Sehergabe der

---

([32]) Eine Unrichtigkeit. Der Kolb'sche Katalog zählt nicht alle Handschriften auf. »Plures (codices) D. Pius silentio prætergressus fuit.« J. v. Arx in der Vorrede zu seinem Verzeichnisse der Manuscripte.

([33]) Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, Bd. I, S. 239.

([34]) »Nisi ex Superiorum meorum (quos difficultas quædam, et nescio quæ amittendi pericula morantur,) non ex mea, aut aliorum sententia quælibet et facere, et omittere, ob Regulam, quam profiteor, me oporteret.«

([35]) Sed hæreant licet etiamnum in fundo hæc Literatorum

Erfolg noch nicht bewährt hat. Hatte er vielleicht schon Ahnung, oder gar Winke von Versuchen, welche ein paar Jahre später durch den baierischen Hofrath v. Lori, aber vergeblich geschahen?

Im nämlichen Briefe erklärte P. Kolb an Breitinger, es habe ihm dessen Vorhaben, einige Stücke aus sanctgallischen Handschriften abschreiben und drucken zu lassen, Vergnügen gemacht; er setze kein Hinderniß dagegen und sei ganz bereitwillig und geneigt dazu, habe aber bisanhin noch gezweifelt, wie dieses in Verbindung mit der Ehre und dem Vortheile des Stiftes gethan werden könne, wie Breitinger behaupte; er sehe zwar eine Ehre dabei, einen Nutzen aber begreife er nicht, außer man verdeute ihm einen solchen mit Worten, oder gar mit dem Finger ([36]).

Seinem Verzeichnisse der Handschriften hat Kolb eine dreifache Abhandlung vorangesetzt. In der ersten redet er von seinem Verfahren bei der Bearbeitung dieses Verzeichnisses und bei der Angabe des Alters der Handschriften; die zweite enthält eine kurze Geschichte von dem Entstehen und den Fortschritten der gelehrten Wissenschaften in St. Gallen, wie auch der Bibliothek; und die dritte giebt eine Uebersicht der Schicksale, welche die Wissenschaften und die Bibliothek zu St. Gallen hatten (de fatis studiorum et Bibliothecæ Sangallensis), berührt die Handschriften und deren Verfertigung, besonders im neunten und zehnten Jahrhundert, und schließt mit einigen Winken über den Werth ebendieser Handschriften. Diese drei merkwürdigen Abhandlungen sind in der gegenwärtigen Geschichte der Bibliothek nicht nur emsig benutzt worden, sondern sie haben ihr zum Grunde und zur Richtschnur gedient.

---

vota; proxime tamen, et exspectatione fortasse citius ad desideratum effectum illa emersura confido.«

([36]) »Gloriam quidem in eo agnosco, utilitatem autem non video, nisi tu illam mihi verbis suggeras, aut digito monstres.«

Mehrbenannter Kolb'scher Katalog entspricht jedoch dem Literaturfreunde nicht mehr gänzlich, weil er einige Handschriften enthält, welche nicht mehr vorhanden, sondern beim Brande des Klosters St. Blasien im Schwarzwalde vom Feuer verzehrt worden sind; weil eine Menge seit dessen Vollendung neu angekaufter Schriften, z. B. die Tschudi'schen u. a. m., darin nicht vorkommen, und weil mehrere ältere Manuscripte darin mit Stillschweigen übergangen werden. Nebstdem geschieht darin keine Meldung von den Palimpsesten (codicibus rescriptis), von deutschen Büchern und Gesängen, von Runen und verschiedenen Alphabeten, von der Jurisprudenz vor dem Kaiser Justinian, vom ehrwürdigen Alter der Fragmente u. a. m. Diese Lücken bewogen den rastlos thätigen J. v. Arx **1827**, ein neues, vollständiges Verzeichniß der Handschriften zu verfassen ([37]).

III.

Dem rastlosen Eifer des P. Kolb gelang es, in der Handschrift Nr. **254**, in kleinerm Folio, aus dem zehnten Jahrhundert beiläufig und auf Pergament, die Auslegung des ehrwürdigen Beda über den Propheten Jesaias zu entdecken; ein Werk, **18** kleinere Bücher (libelli) enthaltend, welches die Gelehrten seit geraumer Zeit für gänzlich verloren gehalten hatten ([38]). Ueber den Werth der Auffindung dieses Werkes herrschten damals zwei Meinungen. Die eine sah sie als eine wichtige Erscheinung an, welche zu großem Frommen der katholischen Kirche und zu vorzüglicher Ehre

---

([37]) J. v. Arx in der Vorrede zu seinem Verzeichnisse der Manuscripte.

([38]) Merkwürdig sind am Ende dieser Bücher die Verse aus altangelsächsischen Gesängen, welche Beda in der Stunde seines Todes nach dem Zeugnisse eines Ohrenzeugen gesprochen haben soll und die man sonst nirgends als in dieser Handschrift findet. Da diese Verse nach dem sehr schwierigen Dialekte der Nothumbrer und nicht genau geschrieben sind, so hat sich *D. Johannes M. de Kemble*, ein Britte, im Sommer **1834** die Mühe gegeben, sie in die etwas feinere und

sowohl dem Benedictinerorden als der Bibliothek von St. Gallen gereichen würde, und verlangte, daß man den entdeckten Schatz der gelehrten Welt mit Beförderung durch den Druck bekannt machen sollte([39]); die andere trug zwar Rechnung dem Funde in Hinsicht des Verfassers, sowie auch des Alters der Handschrift, hielt aber das Werk selbst nicht von bedeutender Wichtigkeit an sich selbst, weil es nur ein Auszug (compendium) aus dem großen Commentar des heil. Hieronymus über den Jesaias sei; dieser Auszug komme schon in dem Kataloge der Bibliothek vom neunten Jahrhundert, Nr. **728**, unter den Büchern des heil. Hieronymus vor: »Item excerptio de libris Hieronimi in Esaiam libri XVIII. in volumine uno«([40]). Dergleichen Auszüge aber wurden im ebenangeführten Verzeichnisse am Rande bisweilen mit »inutile« oder »ad nihil utilia« u. s. w. bezeichnet([41]). Mehrbesagte Arbeit Beda's kam durch den Druck nicht zum

---

mehr gewöhnliche Mundart der westlichen Angelsachsen zu übersetzen. Sie lauten nach *de Kemble* im Lateinischen also:

»Pro itinere inevitabili
Nulla extat
Cogitatio prudentior;
(Hinc cum necesse fuerit)
In semetipso reputare
Ante discessum suum
Quid spiritui suo
Sive boni sive mali
Post diem mortis
Adjudicandum fuerit.«

([39]) Dieses war besonders die Meinung August Fangé's und des Abtes Bernard von Dissentis. Handschrift Nr. 1283, Abth. I, S. 5 und 10.

([40]) Diese Worte sind aber daselbst unterstrichen; vielleicht, weil man oft benanntes Werk nicht für eine Arbeit des heil. Hieronymus erkannte und daher an den unrechten Ort gesetzt glaubte.

([41]) So urtheilte z. B. der nachherige gelehrte Bibliothekar P. Magnus Hungerbüler u. A. m. Gerken führt die Handschrift Nr. 254 im zweiten Bande seiner Reisen, S. 274, an.

Vorschein, sollte aber in einer neuen Ausgabe von dessen sämmtlichen Werken nicht fehlen (42).

Fast gleichzeitig fand der Bibliothekar Kolb auch den zweiten Theil des Commentars des berühmten Abtes Walafrid Strabo von Reichenau über die Psalmen, und erfuhr, daß der erste Theil davon im Kloster ebenbesagter Insel aufbewahrt werde. Bei vorgenommener Vergleichung ergab es sich wirklich, daß der Commentar Walafrid's Arbeit sei und beide Theile ein Werk ausmachen, welches von den Gelehrten schon lange als ein vollständiges vermißt worden ist. Kolb's eigene Worte hierüber sind folgende: „Die Erklärung (expositio) über die Psalmen im Codex Nr. **313** ist nicht vollständig, sondern sie macht nur den zweiten Theil aus, und fängt vom **77** Psalme an, und obgleich sie die alte Namens-Inschrift nicht hat, so ist es doch gewiß, daß sie dem Strabo angehöre; denn ich verglich sie mit dem ersten Theile, welcher zu Reichenau aufbewahrt wird, und welcher von dem **77**. oder letzten Psalme jenes Theiles nur den Anfang hat; und ich sah, daß sie von Wort zu Wort mit unserm **77** Psalme, dem ersten nämlich unsers zweiten Theils, übereinstimme. So wurde sogleich jeder Zweifel, den ich schon lange über den wahren Verfasser dieser Erklärung hegte, benommen. Diese Erklärung verdiente wahrlich, durch den Druck an das öffentliche Tages Licht zu treten. Den Reichenauer ersten Theil hat unser Fürstabt (Celsissimus noster) abschreiben lassen, daß sie (die Erklärung) nun vollständig bei uns vorhanden ist" (43).

---

(42) In der gleichen Handschrift Nr. 254 liest man auch die Grabschrift für den ältern Beda, von seinem Schüler Luttingus verfaßt, und ein Lobgedicht des ehrwürdigen Beda auf jenen ältern, u. a. m., z. B. auch Versikel der Dichtungsart von acht Füßen, deren Autor aber unbekannt ist.

»Hic legentes octopes sunt metro clare cernere
Hisque septem sanxit esse cura callens carminum« etc.

(43) *Pius Kolb Bibliothecæ mscpt.*, Tom. I, pag. 405, und Schrei-

Noch eine Menge anderer Schriften, welche bisanhin größtentheils unerkannt durcheinander lagen, zog der unermüdete Bibliothekar aus dem Dunkel hervor und ordnete sie nach ihrem Inhalte in die **15** Classen seines Verzeichnisses. „Wie viel entdeckte nicht unser verdienstvolle Pius?“ schreibt Hauntinger. . . . „Er war der einzige, der Muth genug hatte, sich in dieses Chaos hinein zu wagen — ohne Beihilfe, — und fast möchte ich sagen auch ohne Beifall!! Wenn er endlich diesen erhalten hat; so muß er das den Ausländern danken, welche ihn zuerst kannten, — seine Arbeit erhoben, und noch so erheben, daß man nun ihm sein Lob auch in seinem eignen Hause nicht mehr absprechen konnte“ ([44]).

IV.

Eine ganz vorzügliche Aufmerksamkeit widmete auch P. Kolb der ihm anvertrauten Bibliothek, um ihr durch Anschaffung von guten gedruckten, sowohl ältern als neuern Werken mehr innern Werth und zugleich einen höhern Grad von Brauchbarkeit zu geben. Seine *Ilias in nuce*, welche anderswo Erwähnung gefunden hat([45]), ist ein kleines Denkmal seiner Thätigkeit, weil mehrere der vornehmsten darin bezeichneten Werke auf sein Verwenden hin sind angekauft worden.

---

ben des P. Priors Maurus Hummel von Reichenau in der Handschrift Nr. **1283**, Abth. I, S. **43**. Ist der erste Theil von Wal. Strabo's Commentar seit dem Jahre **925**, als man die Bücher von St. Gallen nach der Reichenau flüchtete, an diesem letztern Orte geblieben? *Ekkehardi IV. Casus monasterii S. Galli,* cap. 5, Ausgabe von Pertz, S. **105**. Wohin mag wohl die vom ersten Theile genannten Werkes genommene Abschrift gekommen sein? Auf der Bibliothek liegt sie einmal nicht. Uebrigens scheint der Verlust ziemlich unwichtig zu sein; denn J. v. Arx sagt über den vorhandenen zweiten Theil kurz: „quo (codice) non multum proficies«. *Catalogus ad n.* 313.

([44]) Hauntinger's Diplomatik, gegen das Ende.

([45]) Gegenwärtige Geschichte der stiftsanctgallischen Bibliothek.

Um ebenbenannte Bibliothek auch mit ältern und seltenen Münzen zu bereichern, hatte er in Italien einen eigenen Unterhändler bestellt in der Person des gelehrten Benedictiners P. Benedict Felix Rossetti, Lehrers der Weltweisheit und der Theologie, welcher ihm zweimal Sendungen machte (46) und noch mehrere verlangte Stücke zu schicken verhieß (47). Kolb gab sich auch alle erdenkliche Mühe, daß die Bibliothek des ehemaligen Reichsstiftes Ottobeuren mit kostbaren Münzen ausgestattet wurde (48).

Nicht weniger Sorgfalt wandte er an, daß auch die Bücher-säle anderer Klöster, z. B. Hofen am Bodensee und ein ungenanntes, gute und nützliche Bücher erhielten (49). Ueberhaupt kannte sein Eifer, Freunden und wohl auch ganz Unbekannten Gefälligkeiten zu erweisen, keine Grenzen. Er bedauerte herzlich, daß er nicht immer und gerade auf den Wink, und wie er selbst gern wollte, allen Wünschen seiner Freunde entsprechen konnte, wie dieses der Bibliothekar Roschmann zu Insbruck und die Klostergeistlichen von Ettenheim-Münster und von St. Emmeram in Regensburg erfahren hatten, und berief sich mit Grund auf seine vielen Beschäftigungen, seine mannigfaltigen Studien und auf die Lebensordnung seines Standes (50). Daher schrieb er auch

---

(46) Im Weinmonat 1750 übersandte ihm dieser zwölf Münzen aus dem Nachlasse des Cardinals Ottoboni und im Jänner 1756 eine solche von Papst Paul II. und eine unächte von Papst Sisinnius. Vermuthlich überschickte Rossetti noch mehrere, die verlangt worden waren, z. B. eine von Papst Gregor X.; allein vom Empfange derselben geschieht im Briefwechsel keine Meldung. Handschrift Nr. 1283, Abth. I, S. 11 und 14.

(47) Ebend., S. 21 und 80.

(48) Ebend., S. 85, und Abth. III, S. 29. P. Barmann, Bibliothekar in Hofen, schrieb an Kolb: »Qui negotia mea literaria diligentissime procurare non cessas«.

(49) Ebend., Abth. I, S. 85.

(50) »Occupationes tamen meæ, variæque studiorum curæ, quibus continuo distringor, atque ipsa quoque vitæ meæ ratio non semper patiuntur, ut voluntati amicorum, eorumque de-

einem Freunde: „Wie soll ich nach dem Winke eines andern seyn können, der ich meistentheils nicht einmal mir selbst auf lange Zeit angehören kann?“ (51) Einem andern aber verwies er dessen Mißtrauen auf seine Bereitwilligkeit, gefällige Dienste zu leisten, mit folgenden Worten: „Daß ich mich über das Begehren meiner Freunde beschwere, oder solches nicht vollziehen wolle; an dieses nur zu denken, ist dir ein Frevel, mir eine Beleidigung!“ (52)

Ebendiesem mißtrauischen Freunde schrieb er im Briefe vom gleichen Datum, daß er die von ihm verlangte Arbeit nicht bloß angefangen, sondern bereits vollendet habe. Dafür und noch für viele andere Bemühungen gab jener die wärmste Dankbarkeit gegen Kolb zu erkennen: „Ich habe aus Erfahrung wahrgenommen, daß du auf meine Bibliothek, um Licht in dieselbe zu bringen, eine so große Sorgfalt bis anhin verwandt hast, daß du kaum eine größere deiner eignen wiedmen konntest“ u. s. w. (53)

Auf eine ebenso verbindliche Weise verdankte P. Gebhard Durner, Prior der Mehrerau bei Bregenz, eine

---

sideriis illico et ad nutum, utut quidem animus esset, servire valeam. Expertus id est præstantissimus Oeniponti Bibliothecarius, clarissimus Roschmannus; experiuntur etiamnum Monachi Ettenheimiani, et Ratisbonenses ad S. Emmeramum Religiosi« etc. Ebend. Schreiben an den Chorherrn J. J. Breitinger vom 19. Christmonat 1755.

(51) »Qui enim alterius ad nutum esse valeam, qui ne meus quidem ad longum plerumque tempus esse possum?« Brief an P. Karlomann Mayr vom 27. April 1761.

(52) »At quod gravier, vel nolim Confratrum obsequi petitionibus, id solum tibi cogitare nefas, mihi injuria est.« Ebend. Schreiben an den Bibliothekar in Ottobeuren, P. Augustin Bayrhammer, vom 7. Jänner 1756.

(53) Tantam bibliothecæ meae illustrandae curam impendisse te hucusque expertus sum, ut majorem pro tua vix poteras.» Ebend., Abth. I, Brief vom 30. Christmonat 1756, S. 82.

für sein Kloster von unserm unermüdeten Bibliothekar gelieferte Arbeit (54).

Was sind die Briefe dieses letztern an P. Gerold Meier von Muri und P. Justus Burach von Einsiedeln anders als gelehrte Abhandlungen über zwei alte Münzen an jenen und über Papst Leo VIII. an diesen (55)? Unter solche gehören auch die beiden Schreiben an den Patricier Kasimir Krus von Lucern, damaligen Obervogt zu Roschach, über den persischen König Cyrus und Xenophon (56). Dem G. Em. Haller von Bern hatte Kolb auf dessen Ansuchen (**26**. August **1758**) eine schriftliche Anleitung zur Verfertigung der Bibliothek der Schweizergeschichte gegeben (57).

Nicht wenig Aufsehen machte seine mit P. Froben Forster bei St. Emmeram in Regensburg in mehrern Schreiben geführte Fehde über die Aechtheit des Briefes Alcuin's über die Taufgebräuche (de cæremoniis baptismi) im St. Galler Coder Nr. **446**. Forster bestritt anfänglich die Aechtheit genannten Briefes, Kolb vertheidigte sie mit aller Wärme und trug siegreich die Palme davon. Am Kampfe nahmen lebhaften Antheil mehrere Freunde des letztern, z. B. J. Bapt. Barmann von Weingarten, Prosper Brandtmer, regulirter Chorherr zu Bayersberg in Baiern, und

---

(54) »Quid pro tanto tamque specialissimo labore et opera retribuam, quam Dominatio sua P. R. in bonum Augiae nostrae tam sedulo hactenus exantlavit, plane nescio.« Ebend., Brief vom 9. Heumonat 1757, S. 32.

(55) S. unten den Briefwechsel, litt. K und L.

(56) Ebend., litt. K K.

(57) Haller erwiederte dankbar: »Vix dicendo par sum, qua mentis meae dulcedine tuas ultimas perceperim, quas ad me dare non es dedignatus, et ex quibus sat superque colligere erat, vere felicem me esse, qui et consiliis et auxiliis tuis, viri utique eruditmi atque celeberrimi, in instituto meo adjuvarer. Certus sis, piissimas tuas admonitiones, ac observationes doctissimas grato me animo accepturum, et constanter secuturum«. Schreiben vom 20. Herbstmonat 1758.

zuletzt noch Professor und Chorherr Breitinger, welchen Kolb ersucht hatte, ihm seine Meinung über den gelehrten Zwist mitzutheilen (58).

Sowie Kolb keine, auch noch so mühevolle und weitläufige Arbeit scheute, um dem Verlangen Anderer zu entsprechen, ebenso emsig zog er selbst von Freunden Belehrungen ein, z. B. von Fangé, Martin Gerbert, J. R. Sinner, Breitinger u. A. m., wie sein Briefwechsel beweiset (59).

Von den literarischen Schätzen einer an alterthümlichen Sachen so reichhaltigen Bibliothek, wie die im Stifte St. Gallen ist, verlangt man Abschriften und Auszüge (excerpta); dieses war besonders der Fall unter dem Vorstande Pius Kolb's. So begehrten und erhielten von Kolb Beiträge: Anton Roschmann, Bibliothekar zu Insbruck, zur Geschichte von Tyrol (60); P. Moriz Chardon, Rector des Jesuitencollegiums zu Eichstadt, zur Fortsetzung des großen Werkes der Heiligen, von den Bollandisten herausgegeben (61); Martin Gerbert, zu seiner alten allemannischen Liturgie (62), und Pfarrer Ulrich am Frauenmünster in Zürich, zu seiner schweizerischen Judenchronik (63), u. A. m. Der erstere, P. Chardon, schien ganz entzückt über das Erhaltene und äußerte sich in folgenden Worten: „Am achten Tage (in Octava) aller Heiligen selbst erhielt ich — was konnte wohl glücklicher seyn? — Ihr Schreiben mit einem großen Packet auserwählter Leben der Heiligen; aber zu welch großer Freude und ausnehmendem Vergnügen, bin ich nicht im Stande Ihnen zu beschreiben. Ich stimmte sogleich die Hymne Te Deum laudamus an, und erstattete dem Schö-

---

(58) Briefwechsel, litt. E, DD, O und S.
(59) Ebend., litt. A, LL und Z.
(60) Ebend., litt. F.
(61) Ebend., litt. D.
(62) Ebend., litt. LL.
(63) Ebend., litt. V.

pfer aller Heiligen Danksagungen ohne Ende. Ich las, und war zugleich erstaunt über die unbezwingliche Liebe in Besiegung aller Schwierigkeiten, über die höchste Sorgfalt zur Erhaltung guter Abschriften des Lebens und der Leiden der Heiligen, über den unermüdeten Fleiß im Anbringen von Verbesserungen, und — was alle Wünsche übertroffen hat — über das dornenvolle und außerordentliche Streben (spinosum et extraordinarium studium), daß Sie selbst Hand anlegten und das Leiden der **10,000** Krieger (militum), welches wegen der Unförmlichkeit der Schriftzüge kaum lesbar war, mit so genauer Feder in Ordnung setzten. Bewundern werden dieses die Väter von Antwerpen und einzig darauf bedacht seyn, wie sie einem so ausgezeichneten Wohlthäter sich dankbar erzeigen mögen u. s. w. ([64])

Ebenso gefällig gab sich Kolb die Mühe, dem P. Karlomann Meyer, Benedictiner im Kloster zu St. Peter im Schwarzwalde, Nachricht und Bemerkungen über die fünf in St. Gallen vorfindlichen Codices von der Nachfolge Christi mitzutheilen ([65]).

Soll aber mit Stillschweigen übergangen werden, was unser Bibliothekar einem der ausgezeichnetsten Gelehrten von Zürich, dem Professor und Chorherrn J. J. Breitinger, geleistet, und was Veranlassung zu einem sehr vertrauten Briefwechsel und zur innigsten Freundschaft zwischen beiden gegeben hat? Breitinger hatte mit seinem Freunde, dem Professor Bodmer, im Herbste **1755** den Büchersaal im Stifte St. Gallen besucht und neben andern literarischen Kostbarkeiten auch die Schätze gesehen, welche in altdeutscher Sprache daselbst vorhanden liegen. Unaussprechlich war seine Freude darüber, und nicht geringer der Wunsch, einige Stellen aus drei Manuscripten abgeschrieben zu erhalten. Gern willfahrte Kolb und lieferte eigenhändig mit ebenso großer

---

([64]) Schreiben vom **9.** Wintermonat **1752.**
([65]) Briefwechsel, litt. **EE.**

Genauigkeit als Ausdauer die verlangten Stücke (66). Bald hierauf verhieß er Breitinger, Mehreres, nicht bloß aus der Mitte eines jeden Codex, wie von ihm verlangt worden, herauszunehmen, sondern nach der Treue der Handschriften selbst, mit eigener Hand, und hinreichender Aufmerksamkeit abzuschreiben (67). Breitinger gab deßhalb unserm Bibliothekar das rühmliche Zeugniß, daß er „alles zum Gedeihen der Wissenschaften, zur Ehre ausgezeichneter Männer, und zur Beförderung des allgemeinen Bestens zu verwenden pflege“ (68).

Kaum bedarf es noch einer Erwähnung, daß Pius Kolb den Nachforschungen anwesender Gelehrten in Roschach theilnehmend, mit größter Hingebung, vom frühesten Morgen bis Abends, und nicht nur mehrere Tage (69), sondern einige Monate (70) gewidmet habe.

---

(66) »Ut in excerpendis trium Codicum speciminibus exspectationi ac desiderio meo satisfaceres, ipse manum operi admoveris, et accurata diligentia, patientiaque incredibili eo usque perduraveris« etc. Schreiben Breitinger's vom 3. Weinmonat 1755.

(67) »Adde, quod vota tua etiam superare desiderans, non solum ex medio cujusque codicis, prout expetieras, nonnulla excerpere, sed et ipsam quoque Codicum fidem propria manu, ac sufficiente attentione conscribere constituerim.« Schreiben Kolb's an Breitinger vom 19. Christmonat 1755.

(68) »Qui omnia ad Literarum incrementa, ad illustrium Virorum gloriam, et ad publica commoda promovenda referre solet.« Schreiben Breitinger's an Kolb vom 25. März 1760.

(69) »Per quinque et amplius integros dies.« Schreiben Martin Gerbert's vom 4. Heumonat 1760.

(70) „Dum per tres menses Rosaci in evolvendis Codicibus mstis. detinebamur.« Schreiben des Bibliothekars von Ettenheim-Münster, Franz Hauser, an Kolb vom 25. Heumonat 1760.

V.

»Forsan et hæc olim meminisse juvabit«
Virg. Aeneid. I, 207.

Seit dem Jahre **1756** war dem Pius Kolb durch die freundschaftlichen Verbindungen, welche er mit mehrern angesehenen Personen in Zürich hatte, die schöne Hoffnung aufgeblüht, die Reste der **1712** nach benannter Stadt abgeführten und nach geschlossenem Frieden (**1718**) nicht vollständig zurückgegebenen stiftsanctgallischen Bibliothek, vorzüglich an Handschriften, wieder zu erhalten. Man hatte diese Ueberbleibsel in Zürich in geheime Verwahrung gebracht und das strengste Stillschweigen darüber beobachtet; allein St. Gallen konnte man nicht täuschen, welches sie in seinen Verzeichnissen und nach der Angabe der Augenzeugen schmerzlich vermißte. Der als erster der frühern Eidgenossenschaft zugewandte Ort (Stand) und als Kirchenprälat ebenso ehrwürdige Fürstabt Joseph verlangte **1735** das ihm bisher vorenthaltene Eigenthum bescheiden zurück, soll aber eine abweisende, schnöde Antwort bekommen haben ([71]). Dieses Verfahren mißfiel, wie billig, vielen Redlichgesinnten in Zürich selbst; aber Niemand wagte, die Stimme gegen die Gewalt zu erheben, bis Professor und Chorherr Breitinger den Muth hatte, **1758** sich vor dem gesammten Publicum dahin auszusprechen, er „wünschte, daß die bei der Rückgabe der ehemals weggeführten (sanctgallischen) Bibliothek unglücklicher Weise zurückgebliebene Codices und Handschriften **jure postliminii** dasiger Bibliothek (des Stifts St. Gallen) möchten **restituiert** werden" ([72]).

Diese öffentliche Aeußerung machte in Zürich großes Aufsehen, um so mehr, da man deren Urheber, einen anerkannt

---

([71]) S. oben, Geschichte der Bibliothek, XXIII.

([72]) J. J. Simmler's Sammlung alter und neuer Urkunden zur Beleuchtung der Kirchengeschichte des Schweizerlandes, Bd. I, Abth. II, S. 376. Vorher geht das Lob der Bibliothek des Stiftes St. Gallen und des P. Pius Kolb.

rechtschaffenen und gelehrten Mann, allgemein in hoher Achtung hielt. Allerdings erregte sein freies Wort bei den Machthabern und dem Troß ihrer servilen Anhänger viel Galle und Mißvergnügen; doch Niemand getraute sich, ihn wegen seines Wunsches vor die Schranken zu rufen. Selbst der sattsam bekannte Pfarrer Füßlin(73) zu Feldheim scheint in Zürich kein Gehör gefunden zu haben, und seine auch in Bern gethanen Schritte blieben ohne Erfolg. Letzteres erhellet sonnenklar aus einem Schreiben Haller's, Sohns, an J. J. Simmler vom **30.** Christmonat **1760**, worin gesagt wird, daß Simmler wegen der Herausgabe obgedachter Stelle Breitinger's „als ein Verräther des Vaterlandes sei angeklagt worden" (74). Gewiß scheint es indessen zu sein, daß Breitinger auf Anregung des P. Pius Kolb die Zurückstellung der annoch in Zürich befindlichen sanctgallischen Bibliothektheile zur Sprache gebracht habe. Schon im Briefe vom **22.** Weinmonat **1756** meldete er letzterm, er gehe mit dem Gedanken der Rückgabe benannter Bibliothektheile um (75), und wahrscheinlich wurde ein Jahr früher, **1755**, beim Besuche der Bibliothek in St. Gallen die Sache besprochen. Immerhin macht es aber Breitinger'n Ehre, daß er seinen Wunsch unverholen vor den Augen des In- und Auslandes ausdrückte und dadurch seine Gesinnung männlich beurkundete. Aus dem Schreiben vom **13.** Wintermonat **1756** ersieht man deutlich, daß Professor Breitinger seinem Freunde Pius Kolb versprochen hatte, sich für die Zurückerstattung des St. Gallen gehörigen literarischen Eigenthums in Zürich zu verwenden. „Ich verspreche dir heilig", heißt es darin, „alle Beweise und Dienstleistungen von Liebe und Achtung, welche

---

(73) Briefwechsel, litt. Q, S und V.

(74) Ebend., Abth. I, S. 73.

(75) »Agitare consilia, de spoliis quibusdam literariis apud nos adhuc extantibus Bibliothecæ monasterii vestri restituendis.« Ebend., S. 61.

einmal von einem aufrichtigen und redlichen Herzen erwartet werden können. Das gegebene Ehrenwort werde ich religiös halten, und machen, daß du einsehest, daß mir nichts theuerer ist, als wenn ich mich, deinetwegen um die Bibliothek des Stiftes verdient machen kann." Weiter heißt es daselbst: „Und wenn mir der liebe Gott das Leben verlängern wird, so will ich mich bemühen, daß du wenigstens von meiner Seite an Eifer, Thätigkeit, Fleiß, Geschicklichkeit (arte) nichts vermissest, daß die Bibliothek, welcher du mit so großem Ruhme vorstehst, die bei uns noch vorhandenen Ueberbleibsel der wissenschaftlichen Kriegsbeute (manubiarum literariarum reliquias) endlich einmal erhalte, und sie in die angestammten Behälter und Verschläge wieder niederstelle; und so wird geschehen, daß mein gegebenes Ehrenwort in keiner Sache, und auch durch keine Kunstgriffe Uebelgesinnter mehr in Verdacht gezogen werden kann" ([76]).

Breitinger löste auch getreulich sein Wort und empfahl die benannte Restitution einigen Häuptern der Regierung in Zürich und angesehenen Bürgern von einigem Einflusse auf dieselbe ([77]).

P. Kolb, mit diesem rüstigen Kämpen allein noch nicht zufrieden, gewann auch den Pfarrer Ulrich am Frauenmünster, welcher gegen ihn persönliche Verbindlichkeiten hatte([78]). Allein mit Schmerz erfuhr er, daß sich Breitinger, ohne

---

([76]) »Et ita fiet, ut fides mea nulla in re nullis etiam artibus malevolorum in suspicionem amplius deduci possit.« Ebend., S. 63.

([77]) »Possum etiam ..... adducere testes summæ auctoritatis, ac civitatis nostræ Viros principes« etc. Ebend., S. 61.

([78]) Briefwechsel, litt. V; z. B. Schreiben vom 25. April 1761, worin Ulrich sagt: „Es ist wahr, was Euer Hochwürden .... mir melden, ich bin Dero Schuldner; habe schon viele angenehme und wichtige Dienste von Denenselben erhalten, und dagegen noch niemalen Anlaß gehabt, Denenselben meine Dienerschaft und wahre Ergebenheit bescheinen zu können. .... Ich bin, wiederhole es nochmalen, von Euer Hochw. großer Schuldner" u. s. w.

die geringste Aussicht auf einen guten Erfolg, nur Haß und Feindschaft zuzog (79). Aber wie groß war sein Erstaunen, als ihn der letztere versicherte, es seien von den sanctgallischen Handschriften auf Pergament nur zwei einzige in Zürich zurückgeblieben: ein Claudian und ein Statius, und als Pfarrer Ulrich sogar betheuerte, es sei ihm ungeachtet aller seiner Nachforschungen auf der öffentlichen Bibliothek in Zürich nicht möglich gewesen, auch nur einen einzigen Coder von St. Gallen zu erblicken. Und doch sieht man deren jetzt dreiunddreißig auf der Bibliothek der Wasserkirche in Zürich, welche den Stempel des Stiftes St. Gallen (einen stehenden Bären mit der Inschrift: Signum monasterii S. Galli) tragen, und worunter sich nebst Claudian und Statius ein Quintilian, ein Sallust vom catilinarischen Kriege, ein Priscian, ein Boëthius, ein Prudentius, ein Juvencius, ein Virgil, die Briefe des Horaz, nebst mehrern andern sich auszeichnen. Wie stimmte dieses mit den sanctgallischen Verzeichnissen überein, nach welchen in der Epoche des Krieges von **1712** wenigstens hundertundsiebenzehn handschriftliche Codices (80) aus dem Büchersaale des Stiftes St. Gallen hinweggekommen sind (81)? Man hatte also diese Handschriften oder den größern Theil davon damals in Zürich verborgen gehalten, wie schon bemerkt worden ist. Kolb setzten die Berichte seiner zwei Freunde, gegen welche er kein Mißtrauen hegte, in tiefe Wehmuth, und mit Recht schrieb er an Breitinger: „Ich sehe ein, wie himmelweit du deine Mitbürger in der Pflichtübung der Menschenfreundlichkeit und Gerechtigkeit übertriffst" (82).

---

(79) Pfarrer Ulrich's Briefe an P. Kolb vom **25. April 1761 und 13. Hornung 1762.**

(80) Archivband Nr. **577.**

(81) Es muß eine bedeutende Anzahl davon in die Hände von Privatpersonen gefallen sein; auch in Bern sind einige geblieben.

(82) »Intelligo, quot parasangis tuos Concives in humanitatis,

Uebrigens ist über die Versuche zur Wiedererhaltung der sanctgallischen Manuscripte u. s. w. in gegenwärtiger Geschichte der Bibliothek umständlich gehandelt worden.

VI.

Seit dem dritten Decennium des vorigen Jahrhunderts hatten mehrere Gelehrte in Baiern sich bestrebt, wissenschaftliches Leben, welches im deutschen Norden so schön blühte, auch in ihren Gauen zu wecken und die Geister in Thätigkeit zu setzen. Das beste Mittel dazu schien ihnen ein Verein von kräftigen Freunden der Literatur zu sein, und so entstand eine Gesellschaft unter dem Namen baierischer Parnaß (Parnassus boicus), welche aber aus Mangel zweckmäßiger Theilnahme und Unterstützung von Seite der Regierung nach wenigen Jahren ihrer Auflösung entgegeneilte. Auf den Trümmern dieses Parnasses erhob sich, hauptsächlich durch die Bemühung des Hofrathes Joh. Georg v. Lori, den **28.** März **1759** die churfürstliche Akademie der Wissenschaften, welche, aus vortrefflichen Köpfen bestehend, auch des Schutzes und der Freigebigkeit von oben sich erfreute ([83]).

V. Lori, Secretär dieser Akademie, reiste bald nach ihrer Stiftung in die Schweiz, besuchte die Bibliothek in St. Gallen und sah den durch den Ruf der Freunde ihm bereits merkwürdig gewordenen Pius Kolb, wie auch dessen Katalog der Handschriften, fand beide des ausgezeichneten Ruhmes der Gelehrtheit, welchen sie genoßen, würdig, und erhielt nach einem an die Akademie erstatteten Berichte von dieser bei seiner Rückkehr nach München den Auftrag, Kolb „durch Uebersendung der eben aus der Presse gekom-

---

æquitatisque officiis quam longissime superes.« Schreiben P. Kolb's vom **18.** Wintermonat **1760.**

([83]) Schreiben Prosper Brandner's an P. Kolb vom **15.** Jänner **1760** und v. Lori vom **2.** Heumonat **1759.** Briefwechsel, litt. O und P.

menen Gesetze von ihrer Stiftung die erste Nachricht zu übermitteln, und denselben zu beliebigem Beitritt geziemend einzuladen" ([84]).

Nachdem Kolb noch die eine und andere Erkundigung über gewisse die Akademie betreffende Puncte eingeholt hatte, erklärte er sich bereitwillig, in dieselbe zu treten, und empfieng den **1.** Herbstmonat **1759** das Diplom oder die Urkunde der Aufnahme als auswärtiges Mitglied derselben ([85]).

Nach dem §. **40** der Gesetze dieses gelehrten Vereins war jedes auswärtige Mitglied desselben verbunden, inner Jahr und Tag nach der Aufnahme einen Aufsatz einzusenden ([86]). Die Akademie war entschlossen, schon **1759** einige Schriften drucken zu lassen, "wodurch wir", schrieb Lori, „bei der gelehrten Welt Sitz und Stimme mit Ehre nehmen können" ([87]), was jedoch für bemeldtes Jahr unterblieb, aber im folgenden geschah. Ebengenannter Lori machte unserm Bibliothekar verschiedene Vorschläge von zu liefernden gelehrten Arbeiten; dieser erbot sein Verzeichniß der St. Galler Hand-

---

([84]) Schreiben v. Lori's vom **17.** Brachmonat **1759.**

([85]) Dieses Diplom lautete also:

"Auspiciis serenissimi Principis Maximiliani Josephi Boiorum Ducis Electoris etc. electoralis academiæ scientiarum boicæ Protectoris clementissimi:

Virum clarissimum, suisque titulis et honoribus ornandum Pium Kolb electoralis Academiæ socium extraneum hoc diplomate nobis adjungimus, eumque ex ejus decreto in acta relato, honorum et privilegiorum, quibus illa aucta est, participem esse declaramus. Cujus rei ut publica fides existat, diploma hoc sigillo Academiæ munitum, eidem tradi jussimus.

Monachii 30. Augusti, anno 1759.

Sigismundus Comes ab Haimbhausen.
Aloysius B. Reittmayr.
Georgius Lori.«

([86]) Die baierische Akademie der Wissenschaften hatte dreierlei Mitglieder: ordentliche, ausländische und Ehrenmitglieder. In die Classe der ausländischen gehörte P. Pius Kolb.

([87]) Schreiben v. Lori's vom **1.** Herbstmonat **1759.**

schriften zum Drucke, und jener erwiederte voll Freude: „Nur frisch derohalben zur Sache! der Buchdrucker ist schon bestellet“ (88).

Nun glaubte Kolb, das schöne Ziel endlich erreicht zu haben, durch öffentliche Bekanntmachung seiner verdienstvollen Arbeit sowohl die Wünsche der Freunde (89) der gesammten gelehrten Welt zu befriedigen, als auch dem bisherigen Ruhme der Bibliothek seines Stiftes einen neuen und höhern Glanz zu verschaffen, und legte mit verdoppeltem Eifer die letzte Hand an sein Verzeichniß. Allein die gänzliche Vollendung dieses bedeutenden Werkes erforderte wenigstens noch die Frist eines Jahres, wie Kolb den Gebrüdern Veith in Augsburg den **25.** April **1760** erklärte. Diese, über die Zögerung keineswegs mißvergnügt, äußerten sich, er solle die Arbeit „also ausfertigen, daß sie einen allgemeinen Bei-

---

(88) Schreiben ebend. vom 7. Christmonat 1759 und Briefwechsel, litt. P.

(89) »Quorsum spectat praeclarum illud, non sine ingenti labore, et critico judicio abs te confectum indicis bibliothecae mstae opus, plenam singulorum codicum notitiam complectens. Quo opere, tu Vir plurimum venerande, de bibliotheca vestra praeclare es meritus, thesaurum hactenus pene incognitum, et in obscuro reconditum communi usui recludens. Atque velim etiam te paulo serius ad animum revocare, quantum ad illustrandam Monasterii vestri gloriam faceret, si per publicam indicis hujus editionem, hujus tui beneficii usus ad plurimos rediret, et per universum, qua patet, litteratum orbem diffunderetur«? Breitinger's Schreiben an P. Kolb vom 3. Weinmonat 1755. P. Kolb selbst schrieb darüber an den Bibliothekar J. R. Sinner in Bern: »Et mihi quoque ipsi catalogum Msstorum Sangallensium per publicos typos cum erudito orbe communicare animus est. Petit isthoc abs me noviter constituta Academia Electoralis Bavarica, quæ me . . . . . sibi tamen socium adscivit. Petiere pariter Eruditi quique, et utriusque religionis clarissimi Viri, queis conatus meus Codices nostros mstos bene multos in ordinem redigendi, notisque, ubi et quando liceret, et oportunum foret, paucis saltem atque exiguis illustrandi placuit quam maxime«. Brief vom 1. Hornung 1761.

fall finden werde, und setzten hinzu: „Wir erwarten hiemit das Manuscript davon, sobald als solches Euer Hochwürden werden vollendet haben“ (90). Allein unglücklicherweise machte eine indeß eingetretene schwere und langwierige Krankheit dem guten Pius Kolb die Vollendung seiner Aufgabe unmöglich; die Buchhändler, ohne ihn zu drängen, zeigten sich am **15.** Mai **1761** bereitwillig, seine Arbeit nach einem oder zwei Jahren anzunehmen, und ersuchten ihn nur, „das Werk auf alle mögliche Art auszuarbeiten und vollständig zu machen“ (91). Auch sein Freund P. Martin Gerbert ermunterte ihn noch am **10.** Christmonat **1761** zur Vollendung desselben (92), und der kränkliche Verfasser brachte es noch so, wie solches vorhanden ist, zum Schlusse. Es bedurfte zu dessen öffentlicher Bekanntmachung durch den Druck jetzt bloß von Seite der Gebrüder Veith eines Winkes; aber dieser unterblieb und die Sache kam nach dem bald hierauf erfolgten Ableben P. Kolb's nicht mehr zur Sprache, weil die baierische Akademie der Wissenschaften keinen Antheil mehr daran nahm, zufrieden, an Veith früher einen Verleger gefunden zu haben, welcher auf eigene Kosten den Druck des Werkes besorgen und dem Verfasser ein mäßiges Honorar bezahlen sollte (93).

Bald nachher hatte der gelehrte P. Martin Gerbert den Wunsch geäußert, der Fürstabt Cölestin II. von St. Gallen, ein großer Kenner und Beförderer der Wissenschaften, möchte den Kolb'schen Katalog zum Drucke befördern (94). Warum dieß nicht geschah, können bloß Vermuthungen statt-

---

(90) Brief der Gebrüder Veith vom 29. April 1760.

(91) Kolb'sche Briefesammlung, Abth. II, S. 29.

(92) »Præcipue catalogum manuscriptorum Sangallensium, quem summe desiderant Socii tui Academiæ literariæ bavaricæ et inter eos primus D. de Lori, Secretarius.« Ebend. Abth. I, S. 134.

(93) S. hierüber das Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, Bd. I, S. 240.

(94) Iter alemannium, S. 120.

finden. Vielleicht erwartete man in St. Gallen erneuerte Anträge von Seite der baierischen Akademie und der Gebrüder Veith; vielleicht wollte man die innere Einrichtung des neuen Locals der Bibliothek noch vollenden; allein jene blieben aus, und diese war noch nicht bewerkstelligt, als Cölestin II. sein verdienstvolles Leben schloß. So viel ist gewiß, daß dieser vortreffliche Prälat den Werth mehrbenannten Verzeichnisses sowohl aus eigener Einsicht, als aus Lobeserhebungen fremder (95) und einheimischer Gelehrten sattsam kannte und schätzte. Und er, dem die Ehre und das Ansehen seines Stiftes über Alles gieng, hätte dessen literarischen Ruhm durch die Herausgabe oft genannten Katalogs nicht noch mehr befördern wollen, besonders da auch dessen Finanzen besser als seit ein paar Jahrhunderten blühten? Seinem Nachfolger Beda, welcher zuerst gegen die Theuerung von **1771** und dann gegen innere und äußere Gährung vollauf zu kämpfen hatte, war die öffentliche Mittheilung der Kolb'schen Arbeit durch den Druck kaum zuzumuthen. Die spätern Schicksale der Abtei, welche so etwas ganz unmöglich machten, sind bekannt. Möge endlich nach **80** Jahren sich Jemand aus der gelehrten Welt erheben, um dem verdienten Bibliothekar P. Kolb durch Bekanntmachung seines Handschriftenverzeichnisses ein Ehrendenkmal zu setzen!

---

(95) Z. B. des Monsignor Garampi, Präfecten der Archive im Vatican und im Castell St. Angelo zu Rom, welcher wegen Streitigkeiten zwischen dem Abt und Convent zu Salmansweiler sich aus päpstlichem Auftrage mehrere Monate lang in benanntem Kloster sich aufgehalten und am 24. März 1762 nach St. Gallen gekommen war. Garampi bekam den Kolb'schen Katalog zur Einsicht "und hatte eine große Freude; dann er ist erudit und in alten Schriften sehr erfahren: er hat den Catalogum nicht genug loben können." Tagebuch Cölestin's II., 26. und 28. März 1762. Garampi sah hernach die Manuscripte in Roschach, wo sie bis zur Vollendung der neuen Bibliothek zu St. Gallen aufbewahrt wurden.

VII.

„Nicht ganz duld' ich den Tod, und der Verwesung wird
Mein nicht wenig entgehn. Immer verherrlichter
Wachs' ich künftig wie neu".
Horaz III., Od. 30.

Vollendet hatte Pius Kolb sein Werk, unsterblichen Ruhmes würdig, und Lorbeerkränze von allen Seiten erhalten; aber sein Körper unterlag endlich den ununterbrochenen Anstrengungen des Geistes und sank vor dem fünften Jahrzehnte des Lebens in die Gruft!

Schon im Sommer **1756** litt er einen Anfall von Krankheit (96), welche ihn nach einiger Zeit jedoch wieder verlassen zu haben scheint; allein im Heumonat **1760** brachte ihn ein heftiges Fieber beinahe an den Rand des Todes (97); gänzlich erholte er sich nicht mehr. Groß war der Antheil, den Kolb's Freunde, besonders ausländische, an dessen Krankheit nahmen. Prosper Brandner von Beiersberg in Baiern berieth für ihn den churfürstlichen Hofarzt v. Wuzelhofen, welcher ihm auch ein gewisses Arcanum schickte (98), und P. Joh. Bapt. Barmann in Hofen gab sich alle Mühe, ihn zu bereden, Rath und Heilmittel bei einem geschickten schwäbischen Arzte, Dr Lang in Lindau, einzuholen (99). Dr. Lorenz Zellweger in Trogen hielt

---

(96) Schreiben P. Gallus Cartiers von Ettenheim-Münster vom **5.** Weinmonat **1756.**

(97) »Valetudinem meam quod spectat, et quæ per morbum pene fatalem plurimum afflicta, jamjam fugitiva corpus relinquere meditabatur.« Schreiben Kolb's an Chorherrn Breitinger vom **18.** Wintermonat **1760** und früher vom **19.** August: „Molestissima infirmitate per quinque et amplius hebdomadas multum vexatus.« Ebend. Kolb an Breitinger.

(98) Brandner's Schreiben an Kolb vom 7. August **1760.** P. Brandner glaubte irrig, Kolb leide am Podagra.

(99) Barmann's Schreiben an P Kolb vom **2.** Herbstmonat **1760.** Jener hielt dafür, Kolb habe die Schwindsucht nicht zu besorgen.

Kolb's Krankheit für chronisch, aber nicht gefährlich (100), und der Stiftsmedicus von St. Gallen leistete dem Bibliothekar so gute Dienste, daß dieser im Spätjahre **1760** wieder etwas an Kräften gewann (101). Er schrieb seinem Freunde J. B. Barmann am **25.** Wintermonat: „Mit meiner Gesundheit scheint es nun durch die Güte Gottes und die Sorgfalt unsers Arztes so zu stehen, daß ich vielleicht nach wenigen Tagen und zum Anfang des heiligen Advents im Stande bin, die allgemeinen Uebungen mitzumachen, und die gewöhnlichen Obliegenheiten (onera) im Chor (102), auf der Kanzel und im Beichtstuhle wieder auszuhalten (103), jedoch mit Ausnahme der nächtlichen Mette und des Genusses von Fleischspeisen im Advente (104), wenigstens abwechselnd jeden zweiten Tag. So fleischlich, o der Schande und des Schmerzens, bin ich annoch, oder zwingt man mich es zu sein? Aber glaubst du wohl, wird diese gleichsam neue Constitution meines Körpers (nova quasi corporis mei constitutio) die Zeit aushalten? Giebt sie wohl einige, und zwar die erwartete Hoffnung von Dauerhaftigkeit? Das ist's, was ich einzig befürchte. Man hat

---

(100) Breitinger's Schreiben an P. Kolb vom 29. Weinmonat 1760.

(101) Valetudo mea »bonis Medicorum artibus denique retenta ita nunc se habet, ut caute admodum et leniter tractari petat.« Schreiben P. Kolb's an Breitinger vom 18. Wintermonat 1760.

(102) Die Tagzeiten (Horæ canonicæ) wurden im Chor zu St. Gallen insgesammt das ganze Jahr hindurch täglich langsam abgesungen und füllten mit der Conventmesse drei Stunden aus; die Mette zur Mitternachtzeit mit den *Laudes* dauerte anderthalb Stunden. Letztere sang man auch täglich.

(103) An den sogenannten großen Festen des Herrn und der Heiligen, wie auch einigen Bruderschaftstagen, waren in St. Gallen große Concurse von Beichtenden. Conventualen, die nicht Pfarrstellen bekleideten, hatten jährlich sieben bis acht Predigten in der Stiftskirche, deren Filialen u. s. w. zu halten.

(104) Während des ganzen Adventes beobachtete man Fasten.

mir indessen befohlen, die Apotheke und ihre Heilmittel aufzugeben; um dem schwachen Magen etwas Kraft zu ertheilen, bediene ich mich nur eines gewissen überaus bittern Elixirs, welches man ein balsamisches nennt und es sein soll, und drei Mal in der Woche des Getränkes, welches vielleicht von dem Engländer Wilhelm Cave, einem wegen seiner literarischen Kirchengeschichte sehr berühmten Manne, den Namen erhalten hat" (105).

Ueber die gute Wendung, welche der Gesundheitszustand P. Kolb's genommen zu haben schien, freute sich kaum Jemand herzlicher als der Chorherr Breitinger: "Dein gar freundliches, und mir theuereres Schreiben als Gold," erwiederte er jenem, „mit welchem du mich, obwohl von langwieriger Krankheit noch schwach und noch nicht ganz genesen, erfreut hast, habe ich, vor der Lösung des Siegels, voll Sehnsucht (cupidissime) geküßt und dabei frohlockend ausgerufen: P. Pius lebt noch und athmet, ein Mann längern Lebens als irgend Jemand anderer würdig; ich nähre nun die angenehme Hoffnung und wünsche nichts mehr, als daß du vollkommene und feste Gesundheit und diese zum allgemeinen Besten noch lange genießest" (106).

Einige Zeit hernach ermahnte Breitinger seinen Freund Kolb auf's Ernstlichste, für seine Gesundheit Sorge zu tragen: "Dieß bist du dir selbst schuldig; schuldig bist du es der geistlichen Corporation, welcher du angehörst; schuldig den Wissenschaften; schuldig den Freunden" (107).

„Unter Hoffnung und Sorgen und Furcht" (108) erschien der Frühling von **1761** und Pius Kolb begrüßte ihn voll stiller Wehmuth und Sehnsucht nach Tagen bessern Befin-

---

(105) Man verzeihe dem guten Ordensmanne die irrige Vermuthung in Hinsicht des Kaffees.

(106) Breitinger's Schreiben vom 29. Weinmonat 1760.

(107) Ebend. Schreiben vom 11. Hornung 1761.

(108) »Inter spem, curasque, timores inter« etc. *Hor. I, epist.* 4, 12.

dens. Ach, er hatte schon lange frohes Erwarten im Busen genährt; sollte er wieder getäuscht werden?

Neben den Arzneien versuchte man nun auch einfachere Mittel, welche zur gänzlichen Wiederherstellung eines Reconvalescenten oft das Meiste beitragen: Reisen, Entfernung von Arbeiten und tägliche Bewegung im Freien. So nahm der Fürstabt Cölestin II. seinen Bibliothekar, dessen ausgezeichnete Kenntnisse und Thätigkeit er schätzte, als Begleiter auf einer Geschäftsreise im Monat April mit sich (109); gab nach der Rückkehr demselben einen talentvollen jungen Mann, den P. Ulrich Berthold, zur Seite (110), und sandte ihn bald hierauf nach Roschach, um dort bei voller Muße, im Schooße der üppigsten Natur und der herrlichsten Aussicht über das kleine deutsche Meer, der Bodensee genannt, sich gänzlich zu erholen. Seinen damaligen Zustand schilderte er selbst also: „Ich kränkle annoch und täglich, indem es mit meinem Befinden keineswegs nach dem Wunsche geht, und ich fortwährend des Arztes bedarf (111)."

In dieser traurigen Lage erheiterte ihn ein wenig die doppelte Einladung seines Freundes Martin Gerbert, nach St. Blasien zu kommen und an einem andern Orte dem Act der Heiligsprechung der guten Beth von Reutte als Zeuge beizuwohnen (112). „Nach dem Gebrauche von Minералwasser", schrieb M. Gerbert, „wäre nichts zweckmäßigeres für Herstellung deiner Gesundheit, glaube mir's, dem Erfahrnen (113), als eine zur Luftänderung mit Erlaubniß der

---

(109) »Quid? quod cum Celsissimo meo, reconvalescentiæ gratia, per proxime præcedentes duas hebdomadas proficisci jussus fuerim?« Brief Kolb's an Karlomann Mayr zu St. Peter im Schwarzwald vom 27. April 1761.

(110) *Diarium Cœlestini II.* vom 5. Mai 1761.

(111) Kolb's Schreiben an Prosper Brandner vom 6. Mai 1761.

(112) Briefwechsel, litt. III und IV.

(113) »Experto mihi crede.« Schreiben vom 4. August 1761.

Obern vorzunehmende Reise. Und wohin meinst, oder frägst du? Wohin anderst, als zu uns, wo die vortrefflichste und gesundeste Luft wehet, und wohin du schon voriges Jahr durch ein Schreiben von meinem Abte an den deinigen auf's höflichste bist eingeladen worden. Komm also eilends, damit ich mit beiden Armen dich umfasse und brüderlich küsse" (114).

Aber Cölestin II. gab die Bewilligung zum Reisen nicht, weil dieses der bis anhin beobachteten strengern Regelzucht zuwider zu sein schien, so wie er früher, **1725**, P. Pius Kolb, eine Festpredigt an seinem Geburtsorte Füßen zu halten, der Bitte des dasigen Prälaten ungeachtet, verweigert hatte. Kolb sah also die väterlichen Laren seit dem Herbste **1725** nie wieder.

Es schmerzte den berühmten M. Gerbert innigst, bei der schon benannten Heiligsprechung seinen Freund und Collegen von St. Gallen zu vermissen. „Denn bei diesem Anlasse", schrieb er diesem, „wäre es uns vergönnt gewesen, einander mehrere Wochen lang voll Freude und Liebe zu sehen und im Gespräche zu unterhalten" (115).

Der Sommer **1761** hatte bereits sein Haupt geneigt, aber unserm Bibliothekar waren die verlornen Kräfte nicht wieder zurückgekehrt. Man erzählte damals in Roschach viel von den glücklichen Curen, welche eine Nonne im benachbarten Kloster Grimmenstein, Canton Appenzell, M. Agatha Rigglin, verrichtet haben solle, besonders an solchen Kranken, welche von Aerzten als unheilbar aufgegeben worden waren. Und siehe, es erhob sich in der Brust des Pius Kolb die täuschende Hoffnung, bei der benannten Nonne Hülfe gegen sein hartnäckiges Uebel zu finden; er erhielt auch von seinem Abte die Bewilligung, sich deren Rathes und Mittel zu bedienen; mit welchem Erfolge, berichtete er selbst an den letztern mit folgenden Worten: „Ich glaube ganz bestimmt versichern zu können, daß ich

---

(114) Ebend.

(115) M. Gerbert's Schreiben vom **10.** Christmonat **1761.**

seit der Zeit, als ich mich mit huldvoller Erlaubniß Euer Fürstl. Gnaden der Nonne von Grimmenstein zur ärztlichen Besorgung anvertraute (es sind 14 Tage), mich weit besser befinde, und die Beschwerden der verschiedenartigen oder verwickelten (varii morbi) Krankheit, wie man sie nennt, leichter ertrage, in deren Beschreibung weitläufiger zu sein, sich keineswegs für mich geziemet. Es sei mir jedoch vergönnt, um was ich demüthigst ersuche, etwas Weniges aus dem Briefe benannter Nonne Agatha, welchen ich gestern erhielt, anzuführen, damit Euere F. Gn. deren Ansicht und Beurtheilung deutlicher einsehe. Sie schreibt mir unter Anderm: „Dabei sei Gott unendlicher Dank gesagt, daß Sie sich in gutem Gesundheits-Stand, und auf vollkommener Besserung befinden, wie mir das s. v. Wasser zeiget, und alles Vergnügen an Tag giebt([116]); auch daraus sehe, daß mehr als der halbe Theil sich schon gebessert (?). Erliegen Selbige nicht; ich will Sie nicht länger mit dem Gebrauche der Medizinen aufhalten und beschweren, als die höchste Noth und vollkommener Gesundheitsstand erheischen wird.“

P. Kolb setzte noch hinzu: „Das Nämliche, was ich, bezeugen auch meine Herren Mitbrüder in Roschach, und Jedermann weltlichen Standes, wer immer seit meinem achtzehn Wochen dauernden Aufenthalte zu Roschach mich gesehen hat.“ Zuletzt bat er um längeres Verweilen an gedachtem Orte, und verhieß, wollte Gott, Alles doppelt wieder im Chor und an gelehrten Arbeiten zu leisten, was man während der Krankheit an ihm vermißt habe ([117]).

([116]) Ist zu verstehen: giebt alle Beruhigung. Man hat hier die Schreibfehler der Nonne ein wenig verbessert. — Noch jetzt üben Nonnen sowohl zu Grimmenstein als zu Wonnenstein, bei Teufen, die Arzneikunst.

([117]) »Confido igitur de paterna Illustrissimæ Suæ Dominationis in hunc usque diem mihi indignissimo exhibita pietate, quod etiamnum sit habitura patientiam, donec iterum reddam, et utinam! in duplo, quæ quoad chorum, et studia in me de-

Weniger günstig lautete die Rechenschaft, welche der Kränkelnde zwei Monate später über seine Lebensweise und sein Befinden mehrbenanntem Fürstabte ertheilte. „Daß ich aufrichtig gestehe, wie die Sache ist", drückte er sich aus, „so thue ich wahrlich wenig, obgleich sowohl die alte Vorliebe zum Studiren, als auch gelehrte Männer, welche den bis anhin mit mir geführten Briefwechsel nicht so geschwind abbrechen wollen, mich des Morgens nicht ganz müßig sein lassen; nach Mittag aber, bis zum Abendessen, und zur Nachtzeit leide ich mehr, als ich arbeite, wegen allzuvieler jetzt noch auf der Brust und am Halse angehäuften, wässerichten Feuchtigkeiten im Geblüte (phlegmata), und wegen dem daher entstandnen Catarrh, welcher mir gar sehr nachtheilig und beschwerlich ist. Uebrigens lebe ich so, daß ich mich nicht über das Geringste zu beklagen habe. Damit es aber nicht scheine, daß ich mit eitler Hoffnung mich labe, verlangte ich, daß die Nonne von Grimmenstein, M. Agatha Rigglin, nach ihrem Gewissen vor Gott, und eigenhändig mir bezeugen sollte, wie es mit mir und dem Wohl (salus) meines Körpers eigentlich stehe. Diese schrieb mir in folgenden Worten zurück: „Nach vielen andern Uebeln, die sich erzeigt haben, und nunmehr selben gesteuert worden, kann und weiß ich bei Gott, und meinem Gewissen zu überzeugen, wie mir dann auch die Authores der Medizinen an die Hand geben, daß Selbige an der Lunge und Leber frisch und gesund, auch ohne Anzündung einer Fäule anjetzo befinden, auch weder Lungen- noch Dörrsucht zu gefahren haben (?) Wegen dem Schleim, Husten und Catarrh muß man bei dieser fatalen, kalten und neblichten Zeit Geduld haben" u. s. w.„ Gewiß," fährt P. Kolb wieder fort, „die kalten Feuchtigkeiten und der Catarrh haben von der Zeit an zugenommen, als die körperliche Be-

---

siderata sunt hactenus.« Schreiben P. Kolb's an den Fürstabt Cölestin II. vom 4. Weinmonat 1761.

wegung des rauhen Winters und härtern Klima's halber gänzlich aufhörte" ([118]).

Nicht ohne Grund befürchteten in- und ausländische Freunde Kolb's für diesen das Schlimmste und riethen ihm dringendst, alle mögliche Sorge zur Erhaltung seines Lebens anzuwenden ([119]). Er duldete indessen, von Krankheiten umlagert, von Schmerzen tief niedergebeugt, noch immer zu Roschach, und dieser sonst so freundliche Ort schien ihm endlich eine Verbannungsstätte zu sein ([120]). Mit frommer Begierde sehnte er sich wieder nach dem Ruheplatze des heil. Gallus (in requiem S. Galli) und traf daselbst sehr abgeschwächt am **29.** März **1762** ein. Ach, er hatte die Reise zum Tode gemacht, und seine Stimme war bereits halb erstorben ([121])!

Schon einige Jahre vorher scheint unser Bibliothekar eine

([118]) P. Kolb's Schreiben an Fürstabt Cölestin II. vom **21.** Christmonat **1761.** Wer lächelt nicht mitleidig über die anmaßende Sprache des weiblichen Arztes, und wer ist nicht zugleich erstaunt, daß St. Gallen seinen gelehrtesten Mann der Obsorge eines solchen Geschöpfes anvertraute ?! Hatten vielleicht rationell gebildete Aerzte Kolb zur Wiedergenesung keine Hoffnung gegeben? Es scheint dieses wirklich der Fall gewesen zu sein; sonst wäre Kolb's Ueberlassung an ein Weib unverantwortlich, und dieser Schritt ließe sich mit Cölestin's II. großer Klugheit und väterlicher Sorgfalt für seine Untergebenen nicht ganz in Einklang bringen.

([119]) Unter Andern z. B. Martin Gerbert von St. Blasien: „Jam aliud non oro, quam ut prostratam tuam sedulo cures valetudinem, ut quam diutissime te mihi serves sospitem" etc. Schreiben an P. Kolb vom **9.** Jänner **1762.**

([120]) »Quid enim? Si tanto tempore infirmitalibus circumdatus et oppressus doloribus insuper Rosacum quasi in exilium deportatus fatiscis« etc. Prosper Brandner's Schreiben an P. Kolb vom **14.** Jänner **1762.**

([121]) „Nachmittag ist P. Pius auf sein Begehren in der Litiere von Roschach hieher geführt worden. Auf alle Vorfälle hin hatte man ihm den P. Ulrich als Begleiter mitgegeben. Der schwache Pius war lange bei mir, nachdem er angekommen, hat er gar still geredet, und war ziemlich schwach." Tagebuch Cölestin's II., **1762.**

trübe Vorahnung seines frühern Hinscheidens gehabt zu haben. Denn von tiefer Innigkeit ergriffen, seufzte er beim Anblicke des neuen Büchersaales von Außen: „Selig sind die Augen, welche von der äußern Schönheit des Gebäudes den Glanz von Innen seiner Zeit, und wollte Gott bald, werden ermessen können“ (122). Er sah die Vollendung dieses herrlichen Musentempels nicht mehr; denn das abzehrende Fieber, welches schon lange zerstörend seinen Körper durchschlich, machte in St. Gallen raschere Fortschritte, und Pius Kolb wanderte sanft hinüber zu den Vätern, umgeben von der Krone ihn betrauernder Brüder, am **22.** April **1762**, Abends um halb **5** Uhr (123); erst **49** Jahre und etwa **6** Monate alt. „Er ruhe sanft, dieser Beförderer alter, nützlicher, und einem Mönche so eigentlich anpassender Wissenschaften“ (124)!

IX.

P. Pius Kolb war unstreitig einer der ersten Gelehrten der Schweiz. Er zeichnete sich vorzüglich durch seine gründlichen Kenntnisse in der Diplomatik und Kritik, in der Geschichte der Kirche und ihrem Lehrsatze, jener der heiligen Väter und der Concilien aus. Als Ordensmann widmete er auch eine große Aufmerksamkeit ältern klösterlichen Einrichtungen und der kirchlichen Liturgie und gewann darin ausgebreitete Einsichten. Nichts schien ihm theuerer und heiliger zu sein als die Lichter der Vorwelt, die großen Männer St. Gallen's vom neunten bis zwölften Jahrhundert; daher sein Reichthum an geschichtlichen Daten, sowohl über Ereignisse

---

(122) *P. Kolb Bibliothecæ mscpt. Præf.*, pag. 32.

(123) Tagebuch Cölestin's II. Man liest noch daselbst eine Art von kurzem Nekrolog: „P. Pius hat sehr viel in Bibliotheca laborirt, war auch in antiquitatibus eruditissimus. Ist Schad vor seine Erudition.“

(124) Bibliothekar J. N. Hauntinger in seiner Diplomatik von Pius Kolb, gegen das Ende.

als Personen gedachten Stiftes. Von ganzem Herzen der Lehre seiner Kirche zugethan, trachtete er, seine Ansichten darin immer zu erweitern und zu befestigen, und brachte es auf einen solchen Grad von Erkenntniß, daß ihn Lehrer der Gottesgelehrtheit zu Rathe zogen ([125]). Wahr ist's, Kolb liebte die Polemik ein wenig und zog gerne im kleinen Kriege gegen die Protestanten zu Felde; aber war dieß nicht Geschmack und Uebung seiner Zeit, und benahmen sich hin und wieder Reformirte gegen Katholiken wohl besser?

Von Kolb's classischer Bildung in der Literatur der alten Griechen und Römer ist bereits oben gesprochen worden, und unnöthig wäre es auch, von seinen unsterblichen Verdiensten um die Stiftsbibliothek sowohl, als um die ganze gelehrte Welt noch etwas zu erinnern, da sein vortreffliches Handschriftenverzeichniß jedem Forscher des Alterthums gleichsam das sehende Auge und die leitende Hand ist; wir streuen daher auf den Aschenkrug des Verewigten hier bloß noch ein paar Blumen, deren mehrere in seinen Briefwechsel und anderswo bereits eingeflochten worden sind.

Professor und Chorherr J. J. Breitinger in Zürich nannte unsern Pius Kolb einen Liebling der Musen (musarum corculum), und war überzeugt, dessen Wohl sei mit dem Besten der Wissenschaften so verbunden, daß dieses in der katholischen Schweiz nicht bestehen könne, wenn es nicht von ihm unterstützt würde; „denn du bist, soviel mir bekannt, in dieser Gegend der Einzige, der, gleichsam ein Hort der entfliehenden Wissenschaften, ihr Ansehen behauptet ([126]).

([125]) S. P. Kolb's Briefwechsel, litt. H. H., vom 20. Hornung 1761. Merkwürdig sind Kolb's Worte: »Professorem theologiæ, aut philosophiae numquam egi, aut cathedram conscendi, quae tamen hominem doctum non facit, sed qualis sit: ostendit.«

([126]) »Tuam enim salutem cum bonarum literarum incolumitate ita conjunctam esse, ut haec per Helvetiam catholicam salva esse non possit, nisi a te sustentetur, dudum mihi persuasum, tu enim, quantum scio, in his oris unicus es, qui tanquam fu-

Martin Gerbert, der nachmalige Fürstabt von St. Blasien, erklärte unumwunden, daß er in alterthümlichen Sachen keinen Mann kenne, der besser und geschickter wäre als P. Kolb, und betheuerte, daß die bischöflich-constanzischen Commissarien beim Act der Heiligsprechung der guten Beth ein brennendes Verlangen nach dessen Kenntnissen des Alterthums gehegt haben ([127]).

Und P. Froben Forster, der nachherige Fürstabt bei St. Emmeram in Regensburg, und in Hinsicht eines Schreibens Alcuin's von den Taufgebräuchen einer andern Meinung als Kolb, äußerte sich an diesen in folgenden Ausdrücken: „Wahrlich, wenn mir nicht ein so günstiges Loos (die Bekanntschaft mit P. Kolb) zu Theil geworden wäre, so hätte ich nothwendig in jener irrigen Meinung, welche ich nach Aussage Anderer in Betreff der noch nicht herausgegebenen und in eurer sehr berühmten Bibliothek verborgenen Werklein Alcuin's angenommen hatte, verharren und auch Andere mit mir in den nämlichen Irrthum ziehen müssen. Und so pflegt es meistens zu geschehen, da wir auf den dunklen Pfaden des Alterthums wandeln und unerfahrnen Führern folgen. Aber nun sind diese meine Finsternisse durch das überaus helle Licht (clarissimis luminibus) deiner Gelehrtheit gänzlich zerstreut worden, da du durch die gründlichste Kritik die Ursachen des Irrthums, in welchen andere auf diesem Felde weniger Geübte gefallen sind, deutlich entdeckt hast“ ([128]). Und der hochgefeierte Anton Rosch-

---

gientium literarum Stator, earum dignitatem tueris.“ Schreiben Breitinger's vom 29. Weinmonat 1760.

([127]) »Consultus de perito rei antiquariae viro. . . . . neminem te meliorem, atque habiliorem merito judicavi, laudavique.« Schreiben vom 4. August 1761. »Nosti, quam ardenter a Commissariis episcopalibus tua eruditio et in antiquitatibus perspecta et versatissima cognitis expetita, et a Celsissimo Tuo multis precibus exorata fuerit.« Schreiben vom 10. Christmonat 1761.

([128]) Schreiben P. Froben Forster's vom 28. Jänner 1756.

mann hieß unsern P. Pius das Orakel von St. Gallen (129).

Dieses sind nicht bloß Ergießungen eines freundschaftlich gesinnten Herzens, nicht leere Floskeln oder hohle Nebelgebilde süß duftenden Weihrauchs; nein, diese Aeußerungen sind ein Tribut, welchen man den Verdiensten Kolb's mit Recht zollte. Wer davon sich überzeugen will, lese nur dessen Katalog und Briefe.

Und was entgegnete dieser gelehrte Mann den Lobeserhebungen, welche man ihm spendete? Nichts als die einfachste, liebenswürdigste Bescheidenheit. „Was ist wohl die Ursache", schrieb er an Professor Breitinger, „daß du verehrungswürdigster Mann, und dein sehr gelehrter Bodmer wegen meiner Gesundheit indessen in so großen Sorgen gewesen seid? Oder bin ich der, von dessen Wohlbefinden nach eurer Meinung das Beste der Wissenschaften und das Wachsthum besserer Kenntnisse auch nur im geringsten abhängt? Wahrlich, ihr beide irret gar sehr. Ich bin ein gemeiner Krieger (gregarius miles) und von leichter Rüstung; ihr aber, die ihr im Feldlager der Pallas schon viele Jahre ehrenvoll gedient habet, seid von der gelehrten Welt schon lange dem Korps der Triarier beigezählt worden. Ich erkenne das Uebermaß euerer Liebe; zu erwiedern vermag ich es nicht (130)".

Und gegen Professor Bodmer drückte er sich also aus: „Ich kann nicht genug mich verwundern, daß du, hochachtbarster Mann, und der sehr gelehrte Breitinger, soviel aus mir machet, und in der Achtung für mich so weit gehet, daß ihr euch vorgenommen habet, mich nicht nur eurer ehrenvollen Freundschaft werth zu halten, sondern noch überdieß mit jeder Art von Gefälligkeiten auf eine ausgezeichnete Weise zu beehren" (131). An verschiedenen Stellen von Kolb's an-

---

(129) Schreiben A. Roschmann's vom 27. April 1760.

(130) Schreiben Kolb's an Professor Breitinger vom 18. Wintermonat 1760.

(131) Schreiben Kolb's an Professor Bodmer 1759.

dern Schriften zeigen sich häufig unläugbare Spuren großer Bescheidenheit. Eigendünkel oder Anmaßung blieb ihm sein ganzes Leben fremd; in gelehrten Streitsachen aber vertheidigte er seine Gründe muthig und standhaft (132).

Was andere Seiten seines Charakters betrifft, so war ein offenes, aufrichtiges Wesen ein Grundzug desselben. „Rhetorische Floskeln, oder eitle Schminke der Dichter, besonders in Briefen, erwarte nicht von mir", erinnerte er seinen Freund Pfarrer Wegelin in St. Gallen; „denn", setzte er hinzu, „Liebkosen ist nicht meine Sache, sondern alles, was ich schreibe oder rede, entströmt aus dem Herzen und einem wahrhaft redlichen Gemüthe" (133). Und Professor Bodmer gab ihm das Zeugniß, er besitze „ein liebreiches, gefälliges und menschenfreundliches Herz, welches in seinem Gemüthscharakter hervorsteche" (134).

Durch diese Eigenschaft erwarb er sich ganz vorzüglich das Zutrauen mehrerer der vortrefflichsten Männer, wie Breitinger's, Bodmer's, Dr. Zellweger's, Martin Gerbert's u. A. m. So schrieb ihm Chorherr und Professor Breitinger: „Er habe sich vorgenommen, ihm nicht nur wegen seiner vielseitigen Gelehrtheit (ob multifariam doctrinæ copiam), sondern auch noch weit mehr wegen der Milde der Sitten und ruhiger Gemüthlichkeit alle Beweise von Liebe und Achtung zu geben" (135).

Daß dieses die wahre Gesinnung Breitinger's gewesen sei, bezeugte Bodmer in einem Briefe an Dr. Zellweger

---

(132) Wie z. B. in der literarischen Fehde mit Froben Forster über ein Schreiben Alcuin's: »me eam epistolam velut genuinum Alcuini partum defendente, ac mordicus propugnante«. Brief ebend. vom 8. Wintermonat 1760. Briefwechsel, litt. E, u. a. m.

(133) Schreiben P. Kolb's an Pfarrer Wegelin vom 22. Christmonat 1760.

(134) Schreiben Bodmer's an Kolb vom 6. März 1760.

(135) Schreiben Breitinger's an Kolb vom 13. Wintermonat 1756.

in Trogen: „Unser Chorherr hat aus dem letzten Briefe, welchen der Herr P. Bibliothecarius Kolb ihm zugeschrieben, neue Hochachtung für diesen wahrhaftig wackern und gelehrten Mann empfangen. In der That war der Inhalt sehr freundschaftlich, und zeigte ein aufrichtiges, gerades und sensibles Herz“ (136).

Nur Derjenige ist der Gefühle ächter Freundschaft fähig, dessen Brust wahrer Seelenadel hebet, und der sich großherzig über die engen Schranken hinwegsetzt, welche oft mancherlei Verhältnisse entgegenstellen. Die innige Verbindung zwischen Breitinger und Kolb war von dieser edeln Art, und sie bestand siegreich die Prüfung, welche der falsche Argwohn der Pfarrer Ulrich in Zürich und Füßli zu Feldheim erweckt hatte. Auf die ungegründete Ausstreuung dieser beiden letztern hin, Kolb sei in der Sache des Schreibens des *Irenæus a Benedictis* auf ihrer Seite gegen Breitinger (137), schrieb dieser jenem eine Zeit lang nicht mehr, und Dr. Zellweger theilte indessen Kolb Nachrichten von Breitinger mit. Als dieser aber die von seinen Gegnern verbreitete Sage für unrichtig erkannt hatte, schloß er sich nur desto inniger wieder an Kolb an. Rührend ist es, die Ausdrücke zu lesen, mit welchen jener diesen von seiner Freundschaft versicherte, z. B.: „Weg also künftig mit denen, welche Zwist unter uns zu erregen suchen, und mögen jene schalkhaften Verläumder vergebens zürnen. Du aber hoch ehrwürdiger Mann, stelle meine Liebe (pietas) gegen dich auf die Probe, und du sollst erfahren, daß es keine Gattung von Dienstgefälligkeiten, welche mir möglich sind, gebe, die ich mit gewißem Rechte (jure quodam) an mir werde vermissen lassen. Und damit es nicht scheine, daß ich nur bei den Worten bleibe, so wollte ich, daß von dieser Sache ein öffentlicher Beweis vorliege, aus welchem du einsehen könntest, daß es nichts gebe, das

---

(136) Schreiben Prof. J. J. Bodmer's an Dr. Zellweger, Kolb von letzterm vertraulich mitgetheilt.

(137) S. Kolb's Briefwechsel, litt. S.

ich nicht deinetwegen eifrig wünsche" u. s. w. (138). Breitinger überschickte dann als neues Pfand der Freundschaft seine Abhandlung über die Uebersetzungen der Bibel in altdeutscher Sprache, worin eine Ehrenmeldung der St. Galler Bibliothek und Kolb's vorkömmt.

Ebendieser Breitinger ersuchte seinen Freund P. Kolb noch in den letzten Monaten dessen Lebens, er möchte ihm schreiben: „Wenn du nichts hast, das zu wissen du für mich wichtig zu seyn vermeinst, so bitte ich dich, ertheile mir eigenhändig Nachricht, sowohl daß du dich gut befindest, als auch, daß du mich liebest. Weiß ich dieses, so bin ich um Anderes wenig bekümmert" (139).

Solche Stellen, in welchen die reinste Liebe und Freundschaft gegen den verdienten Bibliothekar sich ausdrückt, finden sich eine Menge, besonders auch in den Briefen von Rossetti, Brandner, Barmann und Gerbert, welche hier noch besonders anzuführen unnöthig ist. Dem Verständigen genügt dieses Wenige. Mit Stillschweigen darf jedoch nicht übergangen werden, daß Kolb die Sammlung der Briefe in der Handschrift Nr. **1283** in den letzten Wochen vor seinem Tode durch eine reine und schöne Abschrift vollendet hat (140); ein Beispiel von gemeinnütziger Thätigkeit bis an das Grab.

Noch sieht man auf dem jetzigen Gottesacker der Conventherren, zur Seite der jetzigen Kathedrale in St. Gallen, den wohlerhaltenen Leichenstein, unter welchem P. Kolb's Asche ruht, mit einer doppelten Inschrift. Die erste lautet: »Anno 1762. 22. Aprilis pie in Domino obiit R. R. P. Pius Kolb Mon. Presb. S. Galli, Bibliothecarius«. Die zweite oder untere fängt an: »Dedit enim Dominus«. Alles Uebrige ist unleserlich geworden; es enthielt vermuthlich eine Andeutung auf Kolb's Gelehrtheit, vielleicht aus des Predigers Cap. II, V. **26**.

---

(138) Schreiben Breitinger's vom 9. Brachmonat 1757.

(139) Schreiben Breitinger's vom 1. Heumonat 1761.

(140) Pfr. Ulrich's Brief ist vom 13. Hornung 1762 und Kolb's eigenes Schreiben an Junker Krus vom 15. März 1762 datirt.

Briefwechsel des Bibliothekars Pius Kolb

vom Jahr 1748 — 1762,

nebst

der Anzeige des handschriftlichen Werkes der Chronik des Frauenklosters St. Katharina bei Wyl, von ebendemselben. 1759.

Zur Lebensgeschichte des verdienstvollen Bibliothekars Pius Kolb schien zweckmäßig auch dessen nachgelassener Briefwechsel, wenigstens im Auszuge, zu gehören. Derselbe ist ein wichtiger Beitrag zu den Arbeiten P. Kolb's, welcher ihn, von ihm selbst geschrieben, in einem Foliobande, der jetzigen Handschrift Nr. **1283**, hinterlassen hat. Noch reichhaltiger würde die Sammlung dieser Briefe ausgefallen sein, wenn Kolb mehrere von den seinigen, z. B. an Iselin, Haller, Roschmann, Martin Gerbert u. s. w., aufgenommen hätte.

Der Briefwechsel zerfällt in drei Abtheilungen. Die erste enthält achtundachtzig Schreiben mehrerer Gelehrten über verschiedene Gegenstände in lateinischer Sprache; die zweite liefert deren einundzwanzig in deutscher Mundart; in der dritten liest man neunzehn von Kolb selbst theils lateinisch, theils deutsch geschriebene Briefe ([141]).

([141]) Das Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde giebt im ersten Bande, S. 241, die Liste der Correspondenten Kolb's, aber nicht ganz richtig. So war z. B. Bernard Frank nicht Fürstabt von Muri, sondern von Disentis; der Prior zu Reichenau hieß Maurus Hemmel, nicht Durner; vom Rechtsgelehrten Ph. W. Gerken von Salzwedel kömmt in der Kolb'schen Sammlung nicht ein einziges Schreiben vor. Und warum hat das Archiv die drei Briefe von Fangé gänzlich mit Stillschweigen übergangen?

Der Herausgeber theilt die Schreiben nur ihrem Hauptinhalte nach mit und schließt die Antworten unmittelbar den Briefen an, welche jene veranlaßt hatten; auch folgt er nicht gänzlich der in Nr. **1283** beobachteten Reihenfolge und Abtheilung in lateinischer und deutscher Sprache, überzeugt, der Leser werde mit der Bekanntmachung des wesentlichen Inhalts mehrbenannter Schreiben zufrieden sein.

Was die Schreiben P. Kolb's betrifft, so leuchtet aus denselben ein Reichthum der Gedanken, eine Lebhaftigkeit der Phantasie, eine Tiefe des Gefühls und eine so reine Gemüthlichkeit, verbunden mit einem seltenen Grade von Scharfsinn, hervor, daß man unwillkürlich ihn liebgewinnt und schätzt. Männlich und kräftig, bisweilen naiv und originell, aber immer herzlich und offen war sein Ausdruck, und Gelehrte, z. B. der Professor J. J. Bodmer in Zürich, gaben seiner schönen lateinischen Schreibart vorzüglichen Beifall.

Im Uebrigen beziehen wir uns hier auf das, was oben bemerkt worden ist.

Es folgt nun der Briefwechsel im Auszuge.

A. Der Bibliothekar P. Kolb, um seinen Ideenkreis in der ältern Literatur, besonders in jener der heil. Väter und anderer kirchlichen Schriftsteller, zu berichtigen und zu erweitern, wandte sich zuallererst an seine gelehrten Freunde in Lothringen, an den berühmten Abt Augustin Calmet und dessen Neffen und Coadjutor Augustin Fangé, welchen er im Spätjahre **1750** einige Fragen zur Beantwortung einsandte. Diese Fragen erstreckten sich eigentlich auf fünf Puncte, wie aus dem Erwiederungsschreiben vom **6.** März **1751** erhellet. Fangé antwortete nämlich:

1) Die im St. Galler Coder Nr. **190** vorfindlichen, dem Bischof Desiderius von Cahors (Cahurcensis) (welcher die bischöfliche Weihe um das Jahr **637** oder vielmehr **630** erhalten hat und den **16.** Wintermonat **654** gestorben ist) beigemessenen Briefe an den Bischof Cäsarius von Arles, wie auch die an den Faustus von Rhegio

(Regiensis oder Reiensis) und an den Ruricius von Limoges, gleichfalls Bischöfe, seien entweder unächt oder müssen einem andern Desiderius zuerkannt werden.

Fangé erwähnt aus der Gallia christiana eines Briefes des heil. Gallus an den Desiderius von Cahors, worin jener diesen „allzeit einen Herrn und apostolischen Vater" (Dominum semper et apostolicum Patrem), sich selbst aber „Gallus den Sünder" (Gallus peccator) nennt, woraus bewiesen wird, daß Desiderius im siebenten Jahrhunderte gelebt habe.

Noch setzt Fangé bei, Cäsarius von Arles, welcher im Jahre **501** oder **502** Bischof geworden und seiner Kirche bis **542** vorgestanden sei, könne nicht zu dem Orden des heil. Benedict's gezählt werden, weil letzterer schon **543** das Zeitliche gesegnet habe.

2. Der Auszug aus den **35** Büchern Moralium des heil. Gregor's des Großen über den Job (im St. Galler Manuscript Nr. **205**) sei unstreitig eine Arbeit des heil. Odo von Cluni (Cluniacensis) und durch den Benedictiner Martin Manier **1617** im Drucke herausgegeben worden.

3. Des Commentars des ehrwürdigen Beda über den Jesaias geschehe Meldung bei ältern Autoren als eines verlornen Werkes; derselbe verdiene, an das öffentliche Licht zu treten.

4) Das sogenannte *Symbolum Athanasianum:* »Quicunque« etc., sei keine Arbeit des berühmten Bischofs Athanasius von Alexandrien, sondern vielmehr des Lateiners Vigilius von Tapsus, Bischofs von Cette, welcher im sechsten Jahrhundert mehrere Werke geschrieben hat.

5) Die in den ältern Handschriften vorkommende sogenannte *Altercatio S. Athanasii* mit dem Arius, Sabellius und Photinus sei auch ein Werk ebengedachten Vigilius von Tapsus.

Die zwei andern Briefe Fangé's, vom **17**. März **1750** und **16**. Christmonat **1753**, enthalten Bezeugungen von Achtung und Freundschaft und laden Kolb ein, öfters zu schreiben und über seinen Katalog Nachricht zu geben. Die gelehrten Lothringer schienen am Ende von **1753** über die Verzögerung des Druckes ihres *Diarium helveticum* in Einsiedeln ein wenig mißmuthig zu sein (142). Dieses erschien aber erst **1756** im Publicum. Man hatte früher Mangel an Papier vorgeschützt, allein die Verspätung ist wahrscheinlich andern Ursachen beizumessen (143).

B. Der Fürstabt Bernard Frank von Dissentis versprach Kolb im Schreiben vom **20**. Wintermonat **1748** über zwei St. Galler Codices (144) einen Sendbrief oder eine ganze Abhandlung zu schicken, wünscht ihm zur erhaltenen Bibliothekarstelle Glück, rügt dabei die Fehler einiger Vorsteher von Bibliotheken (145), muntert ihn zur Arbeit auf, verspricht ihm zur Hülfe seine eigene Feder (146) und

---

(142) »Jam a quatuor annis et amplius, prelo, ut ajunt (Einsidlenses) subjacet istud opusculum (Diarium helveticum) et nondum in lucem prodit. Monuerat sub finem anni elapsi R. P. Justus typographiæ Einsidlensis director, circa initium hujus anni edendum hoc iter; attamen re infecta, nescio qua de causa, elabitur annus.« Fangé's Schreiben an Kolb vom 16. Christmonat 1753.

(143) »Calmeti Itinerarium quod spectat, propediem illud publicam aspiciet lucem; quod vero hactenus necdum prodierit, papyri retardabat penuria; *licet penitus suppressum, et in aeternis tenebris latere vellem;* nisi ipse Reverendissimus *Calmet* tantum urgeret, et Illustrissimis Principibus San-Gallensi, Einsidlensi ac Murensi inscriptum foret.« Aus dem Briefe des P. Justus Burach von Einsiedeln vom 5. März 1751.

(144) Diese zwei Handschriften werden nicht deutlich bezeichnet; es scheinen aber Nr. **226** und Nr. **913** zu sein.

(145) »Sunt enim nonnumquam Bibliothecis Præpositi, qui thesaurum, quem ignorant, parum curant, vel laboris, sine quo Dii vendunt nihil, pertæsi solo se pascunt inani nomine, hoc ipso prorsus indigni.«

(146) »Optarem vicinior laboranti socia manu assistere. Calamum interim promitto, quantum aliis non præpeditum.«

verlangt Abschriften von ein paar Zeilen aus dem Manuscripte von Papyrus und jenem, welches das Handbüchlein des heil. Gallus genannt wird.

Im Schreiben vom **20.** März **1753** versicherte ebendieser Fürstabt, es zeige sich nach allen vorgenommenen Untersuchungen und nach gepflogener Berathung mit dem Cardinal Quirini ([147]), daß der gefundene Commentar Beda's über den Jesaias eine kostbare (thesaurus) Entdeckung eines verloren geglaubten Werkes sei; man müsse solchen öffentlich herausgeben und benanntem Cardinal zueignen.

C. Felix Rossetti, ein Benedictiner aus der Congregation der heil. Justina in Italien, in mehrern Klöstern Lehrer der Weltweisheit und der Theologie, war **1749** mit dem ausgezeichneten Kenner des Alterthums, P. Justinian v. Ponte, seinem Reisegefährten, nach St. Gallen gekommen, und unterhielt bis Ende **1757** mit P. Kolb einen Briefwechsel, in welchem es sich vorzüglich um alte oder seltene Münzen handelte, welche letzterer zu erhalten wünschte und zum Theile auch erhielt, z. B. **1749** im Weinmonat **12** Münzen aus dem Nachlasse des Cardinals Ottoboni und **1756** im Jänner eine vom Papste Paul II. und eine unächte vom Papst Sisinnius ([148]). Rossetti's acht vorhandene Briefe enthalten sonst wenig Erhebliches.

D. P. Moriz Chardon, Rector des Jesuitencollegiums zu Eichstädt, verlangte und erhielt von P. Kolb Beiträge zum großen Werke der Bollandisten; dies macht den Stoff von **5** Briefen vom **24.** Jänner **1752** bis **9.** Jänner **1753.** Im letzten ertheilte Chardon Nachricht über die Reise des P. Johann Stilthing von Antwerpen nach Rom und über dessen gute Aufnahme von Seite des heil. Vaters ([149]).

([147]) »Ipsum que ævi nostri Oraculum eruditionis, Eminentissimum Cardinalem *Quirinum* nostrum consuluerim.«

([148]) Handschrift Nr. **1283**, Abth. I, S. **11** und **14**.

([149]) P. J. Stilthing, damals Vorsteher des Unternehmens der

E. P. Froben Forster, Prior, nachher Fürstabt zu St. Emmeram in Regensburg, hielt zuerst am **24.** Wintermonat **1755** Nachfrage über mehrere Schriften des berühmten Flaccus Alcuin, dessen gesammte Werke er herauszugeben im Sinne hatte. Er erkundigte sich insbesondere über das Leben Karl's des Großen, von Alcuin geschrieben; über dessen Commentare über den Matthäus und die geheime Offenbarung Johannis, letztern in Fragen und Antworten; über das Werk »de Moribus«; über die Ermahnung an Grafen Wido, die vielleicht eines wäre mit dem schon bekannt gemachten Werklein von den Tugenden und Lastern; über die Abhandlung von der Seligkeit (de beatitudine) und über die Unterredung (disputatio) mit Karl dem Großen, welche vielleicht die Abhandlung von der Grammatik und Rhetorik ausmacht. Von allen diesen Arbeiten Alcuin's verlangte P. Forster Abschriften, im Falle solche noch nicht gedruckt wären, oder die verschiedenen Lesarten, wenn das Publicum sie bereits besitzen sollte.

Auf Kolb's Erwiederung, daß wenige der bezeichneten Werke Alcuin's handschriftlich in St. Gallen vorhanden seien ([150]), suchte Forster zu beweisen, daß gedachter Gelehrte Karl's des Großen Leben und eine Auslegung über den Matthäus geschrieben habe; und bat Kolb, darüber nachzuforschen und das Vorfindliche mit der Quere-

---

Bollandisten, war im Sommer **1752** über Frankreich nach Italien abgegangen und am 4. Christmonat in Rom angekommen, nachdem er die Bibliotheken beider Länder fleißig durchsucht hatte.

([150]) Als: der Commentar über das Evangelium Johannis in VI Büchern; die Auslegung der Gradual- und Bußpsalmen (Enchiridion), wie auch des **118.**; das Schreiben an Jünglinge vom Bekenntnisse der Sünden; drei Bücher von der heil. Dreieinigkeit; die Abhandlung de ratione animæ an seine Schwester; von den Tugenden und Lastern an den Graf Wido; die Grammatik; die Rhetorik; die Dialektik; ein Buch der Briefe, oder **66** Briefe, und noch zwei besondere Briefe über die Taufe und deren Ceremonien. Daß man in St. Gallen ehemals mehrere Werke von Alcuin besessen hat, wird aus Heinrich Canisii *antiquæ lectionis* **6.** Bande ersichtlich.

tanischen Ausgabe des Alcuin's vom Jahr **1617** zu vergleichen und abweichende Lesarten zu bemerken ([151]).

Forster gab am **15.** Brachmonat **1760** zu verstehen, daß er die in der sanctgallischen Handschrift Nr. **446** vorkommenden zwei Briefe Alcuin's von der Taufe und den Ceremonien derselben für unterschoben halte, und ersuchte Kolb, ihm die Gründe mitzutheilen, aus welchen er sie dem Alcuin zuschreibe.

Bald nachher, am **16.** August **1760**, gestand Forster, daß ihm Kolb durch seine lichtvollen Beweise einen Theil der Dunkelheit, in welcher er bisher schwebte, erleuchtet habe; noch liege aber zum Theile ein dichter Nebel vor ihm ([152]); er halte auf Kolb's Beweise hin das Schreiben von den Taufgebräuchen (de ritibus Baptismi) nicht mehr für eine Arbeit des Erzbischofs Amalarius von Trier, könne es aber auch nicht dem Alcuin zueignen, weil solches erst im Jahre **811** als Antwort auf Karl's Rundschreiben an alle Erzbischöfe seines Reiches verfaßt worden, Alcuin aber schon im Jahre **804** gestorben sei. Er widerlegt dann zum Theile Kolb's Gründe für die Aechtheit des Briefes:

1) Es habe kein Schriftsteller vom neunten bis sechszehnten Jahrhundert den fraglichen Brief dem Alcuin ab-, dem Amalarius aber zugesprochen; „allein," erwiedert Forster, „wer schreibt solchen vom neunten Jahrhunderte bis auf die Zeit des Canisius öffentlich dem Alcuin zu? Man hat bis auf den heutigen Tag, soviel mir bekannt ist, noch keinen handschriftlichen Codex gefunden, welcher jenen Brief unter dem Namen Alcuin's enthält." Forster setzt hinzu, der P. Sirmond habe einen Codex des Petavius gesehen, worin ebenderselbe Brief einem gewissen Amalarius zugeschrieben werde; seine Meinung beruhe also:

([151]) Schreiben vom **28.** Jänner **1756.**

([152]) »Multumque me profecisse ex tuis luminibus, quibus tenebras meas ex parte illustrasti, profiteor. Ex parte, inquam, restat enim mihi densa nebula, quam ut nova accensa face pe-

2) nicht bloß auf dem Ansehen Sirmond's (153), sondern auf gewichtigem Grunde (»sed rationi, ni fallor, solidae«).

3) Stimmt Forster Kolb bei, mehrbesagter Brief von den Taufgebräuchen könne nicht dem Amalarius von Trier beigelegt werden, wie schon erwähnt worden; noch sei aber zu beweisen, daß Alcuin der wahre Verfasser desselben sei.

4) Giebt Forster abermal Beifall dem Beweisgrunde Kolb's wider die Gegner, wohl wissend, daß schon im achten Jahrhundert Mönche Vorsteher der Kirchen und Lehrer des Volkes gewesen seien (154).

5) Weil oft bemeldter Brief in dem uralten St. Galler Coder keine Aufschrift habe, schließt Forster, könne man aus dessen Alter den Beweis nicht führen, daß der Brief wirklich dem Alcuin angehöre. Man wisse auch nicht, ob der alte Bücherabschreiber (antiquus librarius) diesen Brief deßwegen unmittelbar nach dem andern an den Dudinus (welcher gewiß Alcuin's ist) gesetzt habe, weil er glaubte, er komme vom nämlichen Verfasser her; vielleicht weil er sah, daß der gleiche Stoff darin behandelt werde.

---

nitus dissipare velis, rogo atque obsecro.« Brief vom 16. August 1760, Abth. I, S. 97.

(153) Nachdem Kolb bewiesen, daß der Brief nicht dem Amalarius von Trier zugeschrieben werden könne, griff er das Ansehen des Petavianischen Coder, welcher »unus solusque Sirmondi testis« sei, an: »Cum nesciamus, cujus nam ætatis, notæ et authoritatis is (Codex) sit, sciamus autem quam optime, magistra experientia satis edocti, quam sæpe in antiquis Codicibus fallat inscriptio, seu titulus, cum falso, aut certe dubio Authoris nomine præfixus minoribus opusculis et secundaria nonnumquam manu adscriptus. Quid denique? si Petaviano illi Codici plures alii, ejusdem, vel melioris notæ opponantur?« *P. Kolb Bibliothecæ mscpt. Præf., Tom. I, pag. 155.*

(154) »Optime gnarus, jam sæculo VIII. Monachos fuisse Ecclesiarum rectores, atque populum docuisse.«

6) Forster widerlegt Kolb's Grund auf das Ansehen des Canisius, welcher nur sage, er vermuthe, jener Brief gehöre dem Alcuin an, sowohl wegen der ihm nicht unähnlichen Schreibart, als auch wegen Jenes, an den der Brief gegeben worden, welcher Karl der Große gewesen zu sein scheine([155]).

Ferner kamen Forster einige Begrüßungen an den Kaiser ([156]) verdächtig und mit den sonst gewöhnlichen([157]) nicht übereinstimmend vor.

Endlich schreibt Forster mehrgenannten Brief dem Priester Amalarius von Metz, einem Schüler Alcuin's, zu, theils weil der Petavianische Coder dessen Namen angiebt, theils weil bemeldter Amalarius zu der Zeit, als die Frage über die Taufgebräuche obschwebte, gelebt, den Ruhm großer Gelehrtheit genossen, und manches Andere noch über kirchliche Uebungen geschrieben habe, wie man aus Mabillon's Annalen, Bd. **3**, u. a. m. wisse.

Das letzte Schreiben Forster's ([158]), vom **29**. Mai **1761**, enthält im Wesentlichen, was folgt: Der fragliche Brief, von welchem Kolb behaupte, er sei nicht die Antwort auf Karl's des Großen Rundschreiben an alle Bi-

---

([155]) „Suspicamur (epistolam) Alcuini esse; codex enim nomine Authoris carebat; tum propter dicendi genus Alcuini non absimile; tum propter illum, ad quem epistola missa; qui videtur Carolus Magnus, Alcuinum hujusmodi quæstionibus exercere solitus.« *Henr. Canis. antiq. lect.*, Tom. VI, pag. 380.

([156]) »Domine mi, christianissime Imperator. Scimus enim excellentissime Imperator. Dixistis serenissime Imperator. Sciat Domine mi, sanctissima gubernatio tua« etc.

([157]) »David dilectissime, dulcissime, suavissime« etc.

([158]) Aus Hohengebraching, einer Propstei oder Statthalterei von St. Emmeram. Forster machte seine Versetzung dahin dem Freunde Kolb mit folgenden Worten bekannt: „E monasterio in rus, e bibliothecæ scriniis ad aratrum, e museo ad stabulum migrare me fecit parendi necessitas, imo et ipsa voluntas« etc. Mehreres über den Brief Alcuin's s. unten, bei litt. O. II, S. IX. 3, DD und V.

schöfe, sondern eine Erwiederung auf eine gewisse andere Mittheilung eben dieses Kaisers an Alcuin, beweise aus seinem und des Fragschreibens Inhalte (ex ipso utriusque Epistolæ contextu), daß er eine Antwort auf mehrgenannes allgemeines Rundschreiben vom Jahr **811** oder **812** sei, und daher dem Alcuin nicht beigemessen werden könne, welcher das Zeitliche **804** verlassen habe, wie schon angeführt worden; der im Streit liegende Brief folge in der Handschrift Nr. **446**, wie auch in andern, z. B. in einer von Einsiedeln, dem ächten Schreiben Alcuin's an Oudin unmittelbar nach, wegen der Aehnlichkeit des Inhaltes, nicht aber, weil er vom nämlichen Verfasser herrühre; der Petavianische Coder schreibe den Brief dem Amalarius zu; dieser von Metz, obwohl noch jung, könne doch im Jahre **812** Autor jenes Briefes gewesen sein, da er **816** die Regel für Kanoniker (regulam canonicorum) geschrieben habe, welche die berühmte Synode von Aachen guthieß und vermehrte u. s. w.

Forster suchte im gleichen Schreiben noch einige Einwendungen seines gelehrten Gegners, die weniger Gewicht hatten, abzufertigen und scheint dadurch den Briefwechsel mit diesem beendigt zu haben; wenigstens liegt in der Kolb'schen Sammlung kein späteres Schreiben von ihm vor.

F. Der berühmte Geschichtschreiber von Tyrol, Anton Roschmann, Bibliothekar von Insbruck, beehrte unsern P. Pius Kolb von **1754—1760** mit sechs Schreiben. Im ersten verlangte er Auszüge aus St. Galler Manuscripten zum Behufe der Geschichte und Erdbeschreibung von Tyrol, und bemerkte, daß er auf das Verwenden des P. Froben Forster, Priors zu St. Emmeram, zum Ehrenmitgliede der deutschen literarischen Akademie der Benedictiner angenommen worden sei. Im zweiten dankte er für die ihm mitgetheilten Stellen aus dem Horatius Flaccus, dem Plinius und Florus, und fragte zugleich, ob kein Coder vorhanden sei, welcher über das Itinerarium Antonini

und über das morgen- und abendländische Reich (utriusque Imperii) Aufschlüsse gebe? (159).

Im dritten bat er Kolb, die ihm als Geschenke überschickten Werke seiner Muse gefällig anzunehmen und zu beurtheilen, und gedachte seines im ersten Bande der literarischen Geschichte des Ordens des heil. Benedict's (160) abgedruckten Briefes, worin er behaupte, daß man Alles, was von der Geschichte Tyrols vorhanden sei, dem Orden der Benedictiner verdanken müsse (161); dann wünschte er noch, aus Handschriften einiger ältern römischen Schriftsteller, wie auch aus solchen des Cassiodorus, Paulus, des Diakons, und des Jordanes, geographische Benennungen gewisser Völker, Berge, Flüsse u. s. f. des Tyrols zu erhalten.

Das vierte Schreiben Roschmann's, vom 1. Brachmonat **1758**, enthielt eine Danksagung für empfangene geographische Mittheilungen, und das Begehren, ihm Nachrichten über den heil. Remedius, seinen Mitbürger aus Tyrol, zum Behufe der Bollandisten zu übersenden. Es hatte ein gewisser sehr gelehrter Tartarotus gegen den Franciscaner Bonelli vorgegeben, daß niemals ein Heiliger mit diesem Namen auf Erden gewandelt sei.

Im fünften Briefe zeigte Roschmann seine Absicht an, die Geschichte des sel. Hartmann's von Brixen zu beschreiben, weil er ein weit älteres Manuscript besitze, als jenes sei, welches P. Bernard Pez bekannt gemacht habe; zugleich gab er zu verstehen, er wolle St. Fridolin's Leben herausgeben, da ihm jenes alte von Murer nicht

---

(159) Von Antonin's *Itinerarium* kömmt in den ältern sanctgallischen Handschriften nichts Bestimmtes vor; von beiden Reichen hingegen Vieles.

(160) Verfaßt von P. Magnoald Ziegelbauer, und redigirt von P. Oliverius Legipontius, in 4 Foliobänden.

(161) »Quidquid circa medium ævum in Historia Tyrolensi superesset, id omne nos antiquissimo Ordini Benedictino debere; quæ sane verissima sunt.«

genüge (162), ersuchte neuerdings um Beiträge und um Berichtigung des Ortsnamens Fernege aus Paulus dem Diakon, da Blanchini ihn anders schreibe, ertheilte Nachricht über seine Arbeiten und sandte das jüngst von ihm verfaßte Leben der heil. Notburga.

Das sechste und letzte Schreiben, vom **27.** April **1760,** ergoß sich in Danksagungen (163) und in Ausdrücken des verdienten Lobes (164). Am Ende empfahl Roschmann ein Werk, betitelt *Antiquitates Constantinopolitanæ*, in **2** Foliobänden, mit vielen Kupfern, welches bereits **1713** ein gelehrter Benedictiner aus Ragusa in Illyrien mit Anmerkungen begleitet durch eine französische Druckerei herausgegeben habe (165).

G. P. Gebhard Durner, Prior in der Mehrerau, einem ehemaligen Benedictinerstifte bei Bregenz (166), dankte Kolb für eine gelieferte Arbeit (167), und empfahl ihm, Auszüge oder eine vollständige Abschrift von einem Codex zu machen, welcher nicht genannt wird. Dieser scheint der Va-

---

(162) »Sed antiqua (Acta) *Mureri* non mihi faciunt satis, cum ex illis nihil convincens eruatur.«

(163) »Gratias jam egi plurimas, et iterum ago devinctissimas, et nunquam satis acturus Tibi debitas atque promeritas pro singulari tua humanitate, qua dubiis meis iterum, iterumque doctissime succurristi, nodos explicuisti, laboresque meos novis scriptis adjuvisti.«

(164) »Si quid dubii occurrerit, *Oraculum* consulam non mendax illud Delphicum, sed veracissimum ac eruditissimum San-Gallense, *Kolbium meum.*«

(165) Diese kostbare Sammlung mehrerer griechischen Schriftsteller ist leider für die Bibliothek nicht angeschafft worden.

(166) «*Augia Brigantina*» liest man und anderswo auch «*Augia major*», nicht Reichenau, wie man irrig im Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, Bd. I, S. 341, vorgiebt.

(167) »Quid pro tanto, tamque specialissimo labore et opera retribuam, quam Dominatio Sua P. R. in bonum Augiæ nostræ tam sedulo hactenus exantlavit«? etc.

dian'schen Büchersammlung der Stadt St. Gallen oder einem Pastor daselbst angehört zu haben; einem Mann von veränderlichem Sinne, welchen P. Durner einen »leibhaften April« nennt (168).

H. Der Briefwechsel des gelehrten Joseph Rauch, Bürgers und katholischen Pfarrers zu Dießenhofen im Thurgau, behandelte in fünf Schreiben einige theologische und andere Gegenstände. Das erste, vom **28.** Hornung **1754**, enthält eine Danksagung für die von P. Kolb erhaltene Beurtheilung gewisser Bücher. Das zweite und dritte befaßt sich mit dem heil. Athanasius, daß ihn Hieronymus unter den Schriftstellern der Kirche (inter scriptores ecclesiasticos) nicht anführe, und von der Nothwendigkeit der Taufe gegen einen ungenannten Anhänger der calvinischen Confession, welcher behaupten wollte, das Bedürfniß oder die Nothwendigkeit der Taufe könne aus den Worten Johannis III., V. **5** (169), nicht bewiesen werden. Kolb muß in seiner Antwort dem Athanasius die größten Lobsprüche ertheilt und dem Calvinisten kräftige Gründe entgegengesetzt haben, wie aus dem vierten Schreiben Rauch's, vom **8.** April **1756**, einleuchtet (170). Im nämlichen Schreiben erzählt Rauch, wie die Errichtung des neuen St. Joseph-Altars zu Dießenhofen die Protestanten daselbst in Bewegung gesetzt habe; die Sache sei vor das eidgenössische Syndikat zu Frauenfeld gekommen und nach hartem Kampfe endlich zu Gunsten der Katholiken entschieden worden, wie aus dem fünften Schreiben, vom **8.** Jänner **1757**, erhellet. Unter dem gleichen Datum und im nämlichen Briefe erwähnt Rauch eines falschen Gerüchtes: „es

---

(168) »Scio enim, duodecim esse horas diei, et hominem vivum Aprilem.« Brief Durner's vom 9. Heumonat 1757.

(169) »Nisi quis renatus fuerit ex aqua et Spiritu sancto.«

(170) Mactasti Calvinistam, et quod maxime placuit, proprio cum gladio jugulasti impium assertorem Prædestinationis ad damnationem.«

habe ein katholischer Bürger, schon bevor der Landlärmen ausgekommen, gesagt, die Reformirten werden alhier keine **14** Tag mehr Schuhe vertreten". Diese Aussage, bemerkt Rauch, sei um so unsinniger, als kaum der zehnte Theil der Bewohner von Dießenhofen aus Katholiken bestehe, und doch hätten bereits die Protestanten eine kräftige Besatzung in das Städtchen gelegt, die Thore verschlossen und den Katholiken die Flucht über den Rhein abgeschnitten ([171]).

I. Der Decan im Stifte Muri, P. Leodegar Mayr, antwortete Kolb auf die Frage, ob der bekannte ([172]) Nikolaus Weißlinger vom Fürstabte zu Muri keine Unterstützung erhalten habe, es sei ihm dieses unbekannt; er vermuthe jedoch, es könnte geschehen sein, und hoffe, es werde nun in etwas geschehen ([173]).

K. P. Gerold Meyer von Lucern, Bibliothekar, nachher, den **19**. Brachmonat **1776**, Fürstabt von Muri, hatte den **30**. Weinmonat **1755** Kolb das Verzeichniß der Manuscripte seines Stiftes überschickt und über deren nicht große Anzahl die Bemerkung gemacht, es sei ebendieses Stift binnen einem Jahrhundert zwei Mal ein Raub der Flammen geworden. Dann hatte er zugleich Auskunft über zwei Münzen verlangt, deren eine dem Kaiser Lucius Verus, die andere dem Commodus zugeschrieben wurde. Der sanctgallische Bibliothekar zeigte in seinem etwas längern Antwortschreiben vom **5**. Christmonat gleichen Jahres, daß die

---

([171]) »Jam enim omne effugium trans Rhenum, obseratis portis, et acri custodia munitis, nobis Catholicis erat præclusum.« Pfarrer Rauch starb **1767**.

([172]) »Decantatissimi D. *Weisslingeri*«.

([173]) Brief vom 6. Herbstmonat **1753**. P. Leodegar Mayr, von Sulz im Elsaß gebürtig, hat einige Schriften hinterlassen. Supplement zu Leu's Lexikon, Th. IV, S. 296 und 297. »Le R. P. Mayer étoit un religieux sage, pieux, très eclairé et savant, surtout dans les rits ecclesiastiques, dont il a donné un traité curieux.« *Vie de Dom. Calmet,* pag. 114.

Münze des L. Verus ächt, jene des Commodus aber, wenn nicht unächt, doch eine solche sei, über die Zweifel walten müssen. Dabei entschuldigte er sich wegen seines Mangels an Kenntnissen im Münzfache und gestand, daß er auf das Studium alter Codices einige Jahre, auf jenes der Münzen aber nur wenige Monate verwendet habe(174).

L. Nachdem P. Justus Burach von Einsiedeln im Schreiben vom **5.** März **1751** über das *Diarium helveticum* des Abtes Calmet etwas geschrieben hatte, wie schon gemeldet worden, fragte er unsern P. Kolb, ob ihm nicht irgend ein Autor bekannt sei, welcher es sich zur Aufgabe gesetzt habe, zu beweisen, Leo VIII. sei ein rechtmäßiger und nicht ein Afterpapst gewesen. Der Fürstabt Augustin v. Reding zu Einsiedeln, fuhr P. Burach fort, habe diesen Gegenstand abgehandelt, man besitze aber von diesem Werklein kein Exemplar mehr; auch Calmet heiße ihn (Leo VIII.) schlechtweg (absolute) einen „After-Pabsten"; er aber habe bisanhin behauptet, daß man diesen Leo, obwohl er anfangs von Kaiser Otto I. aufgedrungen worden, wenigstens für die spätere Zeit, für einen von der Kirche anerkannten Papst, wie ehemals den Vigilius, halten müsse; daß die Franzosen nicht seiner Meinung seien, kümmere ihn wenig (175); Kolb möchte ihm einige Schriftsteller nennen, oder Gründe an die Hand geben, durch welche seine Behauptung verstärkt und befestigt würde. Letzterer bewies in der ziemlich weitläufigen Antwort, daß nicht bloß französische Scribenten, sondern auch italienische und deutsche, ja die

---

(174) »Ignosces maximæ meæ, sicut in caeteris omnibus, ita hac in re praecipuae tenuitati ingenii. Annos quidem aliquos transscripsi antiquitati Codicum; cognoscendis autem Nummis paucos tantum menses.«

(175) »Hujus meae sententiae asseclas quod Gallos non habeam, nihil moror.« Und doch redet Abt Fleury von Leo VIII. als einem rechtmäßigen Papste, Baronius und P. Pagi aber als von einem eingedrungenen (intrusus).

meisten Autoren (nur sehr wenige, z. B. den Cardinal Bellarmin im zweiten Theile der Chronologie, S. **89**, und P. Hieber, des Ordens der Eremiten St. Augustin's in seiner gepredigten Kirchenhistorie, Bd. III, ausgenommen, da die übrigen alle mit dem Baronius diesen Punct vorsätzlich mit Stillschweigen übergiengen) Leo VIII. für einen unrechtmäßigen Papst gehalten hätten; daß P. Burach, um diesen Leo als rechtmäßigen Besitzer des Stuhles Petri wenigstens nach dem Tode Johann's XII. und Benedict's V. darzustellen, zwei Stücke zu verfechten habe: **1**) daß die Abdankung der päpstlichen Würde von Benedict V. wirklich und wahrhaft erfolgt sei (vere factam fuisse); **2**) daß Leo länger als Benedict V. gelebt habe, damit man ihn wenigstens vom Tode dieses letztern an für ein rechtmäßiges Oberhaupt der Kirche ansehen könne; allein nach *du Mesnil*, Tom. IV, lib. 43, n. VI, sei Leo im Jahre **965**, zu Anfang des Aprils, Benedict aber am **5**. Heumonat des nämlichen Jahres gestorben, wie auch *ab Eggs* in *Pontificatu docto* und *Victorellus* in *notis ad Ciaconium* bezeugen; beim letztern komme noch vor, daß Benedict auf den Stuhl zurückberufen worden, von welchem ihn Gewaltthätigkeit entfernt habe ([176]). Kolb verwundert sich billig darüber, daß in der Bulle des Papstes Pius II. über den während **14** Tagen der Einweihung der heil. Capelle zu Einsiedeln ertheilten Ablaß Leo VIII. von benanntem Papst Pius II. „sein Vorfahrer glückseligen Andenkens" (»felicis recordationis Prædecessorem suum«) geheißen werde, da er doch beinahe von allen, sowohl italienischen und französischen als auch deutschen und andern Schriftstellern, nur sehr wenige, und meistens Schismatiker, ausgenommen, für einen Gegenpapst und von Kaiser Otto wider den rechtmäßigen

---

([176]) Benedict's V. Grabschrift zu Hamburg, wo er hinschied, lautet nach Victorell so: »Benedictus Papa V. qui de Sede apostolica per violentiam remotus, et postea, cum revocaretur, obiit Hamburgi IV. Nonas Julii, sepultus est hic.«

Papst Benedict V. mit Gewalt aufgedrungenen gehalten werde (177).

M. Der Prior von Reichenau, Maurus Hummel, anerbietet den ersten Theil der Auslegung Walafrid Strabo's über die Psalmen zur Abschrift und dankt für eine von Kolb vorgenommene Nachsuchung in einem der Stadt St. Gallen zugehörigen Codex, welcher nach Calmet's Vorgeben von Reichenau, in der That aber von Mehrerau bei Bregenz handle. Kolb bemerkt kurz am Rande dieses Schreibens vom **3.** April **1752**, daß in benanntem Manuscripte weder von Reichenau, noch von Mehrerau, sondern von Weißenau (alba Augia) die Rede sei.

N. Auf einige von Kolb eingezogene Erkundigungen antwortete P. Pirmin Berchthold zu Reichenau, Bruder des nachherigen Bibliothekars Ulrich Berchthold in St. Gallen, von dem Leben des heil. Gallus in Versen (vita metrica), welches dem Abte Walafrid Strabo zugeschrieben werde (178), sei in Reichenau nichts mehr vorhanden; dasselbe müsse aber noch in St. Gallen existiren (179); — Wettin, ein Vetter und vielleicht Brudersohn des Abtes Waldo zu Reichenau, sei in diesem Kloster erzogen worden, habe zum Lehrmeister unter andern den Heito und zum Mitschüler den Erlelbald gehabt und diesen in die Schule Alcuin's begleitet; zurückgekehrt habe er, durch vielseitige Geistesbildung ausgezeichnet, die Leitung der Schule zu Reichenau übernommen und sei allzu frühe (**824**)

---

(177) *Bibliothecæ mscpt.*, Tom. II, pag. 298, *in adnotationibus ad codicem n.* 814, *ubi præfata Bulla occurrit,* und pag. 192 und 193.

(178) Der gelehrte J. v. Arx vermuthet, dieses Leben habe den Rihbert, Lehrer an der St. Galler Schule, zum Verfasser.

(179) Man findet eine Abschrift dieses historischen Gedichtes in der Handschrift Nr. 587, aus dem fünfzehnten Jahrhundert, auf der Bibliothek zu St. Gallen, und eine andere vom Jahr **1797** im Stiftsarchive daselbst; die Urschrift auf Pergament ist im leidigen Kriege von **1712** nach Zürich oder Bern gekommen.

gestorben; man könne mit Grund vermuthen, daß ein Mann von so großen Talenten einige gelehrte Werke hinterlassen habe, die jedoch gänzlich vermißt würden (180). Was seine Familie anbetreffe, sei von ihr nichts bekannt; daß sie aber zum Adelstande gehörte, lasse sich bestimmt annehmen, weil ehemals nur Edelleute in die Stifte Reichenau und St. Gallen Zutritt gehabt hätten, und Wettin ein Verwandter des Erzcaplans Ludwig's des Frommen, Grimald's (181), gewesen sei (182).

O. Die lebhaft unterhaltene Correspondenz mit Prosper Brandner, einem regulirten Chorherrn und Lehrer der höhern Wissenschaften zu Beyrberg in Oberbaiern, von **1758 — 1762**, besteht in der Kolb'schen Sammlung nur aus neun Briefen (der nicht mitgetheilten müssen weit mehrere gewesen sein) und zerfällt in drei Abtheilungen: in vertrauliche Schreiben (Epistolæ familiares), in Mittheilungen über gelehrte Sachen und in Nachrichten über die baierische Akademie der Wissenschaften zu München.

I. Brandner's innige freundschaftliche Verbindung mit dem Bibliothekar Kolb datirt sich vom Besuche des erstern zu St. Gallen. Ein Schreiben (183) und ein körperliches Leiden (184) des letztern boten Stoff zum ersten noch vorhandenen Briefe, in welchem Brandner auch seinen eigenen Zufall eines großen Blutverlustes erzählt. Dann geht er auf Kolb's Aeußerung hin, Baiern werde nun bald (im Sommer **1758**) rufen: Es lebe der König von Preußen!

---

(180) Wettin hat unter Anderm das Leben des heil. Gallus in Versen geschrieben:

»Cum mundus per inania vertatur volitando« etc.

(181) Grimald war Erzcaplan Ludwig's des Deutschen.

(182) Schreiben vom 30. Wintermonat 1752.

(183) »Super mel et favum litteræ tuæ sunt suaves, dum amœnissimos lepores venantur, atque odorem jucundissimarum facetiarum spargunt. Quod hactenus epistolici inter nos commercii potissimum argumentum fuit, nunc explicit.«

(184) »Quoniam in dextro latere tam vehementer impegisti.«

auf die Lobeserhebung Friedrich's II. über, vertheidigt ihn gegen gewisse Beschuldigungen, giebt dem Siege dieses Helden über jenen, welchen Daun erfochten hatte, den Vorzug (185), ist der Meinung, daß Privatpersonen über die Rechtmäßigkeit des Krieges nicht urtheilen können (186), und erinnert an die Knittelverse:

„Zwei Kaiser und drei König'
Sind Friedrichen zu wenig."

Welch offener Ton und welch heitere Laune in Brandner's Schreiben herrschte, erkennt man hier und da an der Aufschrift. Bald liest man: »Heraclito Lepido Democritus Lentulus S. P. D. et omne bonum«; bald: »Væ tibi, væ nigræ! dicebat cacabus ollæ!« »P. R. D. P. Pio Kolb Bibliothecario Prosper Can. Reg. S. P. D. et sanum Criterium!« (187).

Brandner verlangt auch Auskunft über den Namen Notker, Notger, Nockerus oder Nekerus, ob er nur Personen oder einer ganzen Familie zukomme, von welchem Stammhause der heil. Notker der Stammler entsprossen sei u. s. f., und sagt, es blühe in Baiern eine sehr ansehnliche Familie von Adel, Notker geheißen (188); er möchte gern wissen, ob nicht die Abstammung derselben bis zu den Notker'n von St. Gallen hinaufreiche, weil er gesonnen

---

(185) »Superari potuisse hominem Borussum ac Brandeburgicum ex insidiis, nox una docuit; vinci vero posse Regem abs Comite tecum non adducor, ut credam. Daunii victoriam interim nocturnæ tenebræ obfuscarunt; Rex autem aperto Marte congredi, frontem conspicuam hostibus offerre, palamque in oculis solis vincere consuevit.« Schreiben vom 31. Heumonat 1759.

(186) »Quis nostrum discernere potis est, cui patrocinentur Sacræ Themidis jura?« Schreiben vom 13. August 1758.

(187) Schreiben vom 15. Jänner 1760.

(188) „Floret in Bavaria nostra *Notkerorum* familia nobilis, dives opum, honorum ac meritorum apud Deum et homines.« Schreiben vom 31. Heumonat 1759.

sei, theologische Thesen bei einer feierlichen Disputation einem gewissen churfürstlichen Rathe zu München, einem großen Wohlthäter der Armen (189) und Mitglied des benannten Hauses Notker, zu widmen. Kolb's Antwort ist unbekannt. Vielleicht gehören die Notker in Baiern zu den Nachkommen, welche von einem adelichen Herrn aus dem Geschlechte der Waltram und Notker bei St. Gallen herstammen (190).

Unser Bibliothekar hatte schon beim Beginne des Jahres **1760** angefangen, bedeutend krank zu werden. Sein Freund Brandner, selbst auch leidend, im Hause und unter der Obsorge des churfürstlichen Hofarztes v. Wurzelhofen in München, berieth diesen letztern und sandte nach St. Gallen ein Heilmittel, welches aber den Beifall des dortigen Stiftsmedicus nicht erhalten zu haben scheint (191).

Nach einigen Monaten schrieb Brandner:
„Es ist die Liebe gewiß immer voll ängstlicher Furcht“ (192), und freute sich herzlich über das einstweilige bessere Befinden Kolb's, welches aber nur von kurzer Dauer gewesen war (193);

---

(189) »Domum infirmorum pro pauperibus inibi (Monachii) ipse ædificavit ac dotavit. Studiosorum pariter pauperum fundationem ampliavit, auxitque. Xenodochiorum, Leprodochiorum, Orphanotrophiorum etc. benefactor est insignis« etc. Ebend.

(190) J. v. Arx's Geschichte des Cantons St. Gallen, Bd. I, S. 126 und 129, mit den Anmerkungen a — e, und S. 245, mit den Anmerkungen a und b.

(191) Brandner war im Irrthum, wenn er glaubte, daß Kolb an der Gliedsucht oder am Podagra leide. Das von München geschickte Mittel (»quod D. nostro Medico contradidi«, schreibt Kolb) konnte daher nicht wohl taugen und schien dem St. Galler Arzte ein seltsames (»mirabile«) zu sein. Schreiben vom 7. August 1760.

(192) Nach freier Uebersetzung Ovid's:

»Res est solliciti plena timoris amor.«

Schreiben vom 15. Jänner 1761.

(193) »Me interea in infirmitatibus meis non quidem gloriante, sed etiamnum, et quotidie laborante; utpote qui nec ipsus ex sententia valeo, sed continuo mihi cum medico rem esse oportet. Verum, sed miserum tuæ ægritudinis parælion.«

denn aus einem spätern Schreiben, worin Klagen über längere Unterbrechung des Briefwechsels vorkommen, erfährt man, daß Kolb schon seit geraumer Zeit, von Krankheit und Schmerzen gebeugt, zu Roschach, wie an einem Orte der Verbannung, weilte (194). Brandner selbst hatte sich indessen von seinen körperlichen Leiden gänzlich erholt und den Lehrerstuhl wieder bestiegen (195).

II. In Hinsicht der gelehrten Streitfrage über die Aechtheit des Schreibens Alcuin's von den Taufgebräuchen, bemerkte Brandner, daß weder Natalis Alexander, noch Fleury, dieses Schreiben verwerfen, da sonst beide dem Alcuin einige Werke absprechen; der große Mabillon habe in der Bibliothek zu St. Emmeram **26** neue Briefe ebendesselben Alcuin's gefunden; ob nun P. Froben diese **26** für ächte anerkenne oder nicht? Im ersten Falle solle er auch andern Manuscripten, welche das fragliche Schreiben dem Alcuin zueignen, das nämliche Ansehen beilegen, welches er dem Coder der **26** Briefe gebe; im zweiten Falle aber sei Froben gegen den Mabillon nicht nur unartig (inhumanus), sondern sogar beleidigend (admodum injurius), weil er dadurch zu verstehen gebe, als hätte der große Diplomatiker falsche Waare, und zwar aus der Emeramer Bibliothek selbst, der gelehrten Welt aufdringen wollen, was eine Beschuldigung wäre, als hätte Mabillon nicht Kritik genug besessen, um Alcuin's Werke von andern zu unterscheiden u. s. w.

Brandner läugnet dann, daß Mönche schon im **8.** Jahrhundert die Ausspendung der heil. Sacramente besorgt haben; führt deßhalb die **VI.** Synode von Paris, vom Jahr **829**, an, worin den Mönchen das Beichtehören von Personen, die nicht ihrer Congregation waren, untersagt wurde;

---

(194) »Si tanto tempore infirmitatibus circumdatus, et oppressus doloribus, insuper Rosacum quasi in exilium deportatus fatiscis.« Brandner's Schreiben vom **14.** Jänner **1762.**

(195) Ebend.

meint, an Ertheilung der Taufe durch Mönche sei gar nicht zu denken gewesen, weil die Pfarrer sich immerhin, wie heute noch, strenge die Spendung der Taufe vorbehalten hätten, und glaubt, der Abschreiber des Coder (von St. Emmeram) habe den mehrbenannten Brief und andere, auch ächte Werke Alcuin's absondern und übergehen (transilire) können, als solche, die dem klösterlichen Institute wenig frommten, und wohl auch, um Zeit und Mühe zu sparen (196).

Noch einmal kömmt Brandner auf Fleury zurück, indem er von dessen Uebersetzern der Kirchengeschichte redet und F. E. Rambach tadelt (197), hingegen den P. Bruno Parode von Ettal lobt.

Kolb erwiederte: Was den Froben anbelange, wisse er wohl, daß nicht nur Graveson und Natalis Alexander, beide sonst große Männer, sondern auch andere, ja sogar die meisten neuen Schriftsteller (nedum plerosque authores) von der geraden Bahn der Alten auf Ab- und Irrwege gerathen seien, allein, unter Anführung und Leitung des Jesuiten Sirmond, daß Mabillon darüber gut geschrieben hätte, Sirmond habe die Bemerkung zuerst gemacht (*primus observavit Sirmondus*): „Daher, als er einmal das Wort Suffraganeus in Alcuin's Briefe mißverstanden hatte, dünkte ihn, daß er, ich weiß nicht was Neues in der gelehrten Welt zum Vorschein zu bringen und alle zu überreden, der Verfasser dieses Briefes sei ein Bischof gewesen, welcher andere Bischöfe (Suffraganeos) unter sich gehabt habe, und dieser könne kein anderer als Amalarius, Erzbischof von Trier gewesen sein. Und dieses brachte er

---

(196) Schreiben vom 17. Jänner 1761.

(197) »Textum Fleurii, (ubi e re sua, et operæ pretium erat) sæpissime truncavit, mutavit, omisit, varieque adulterina nimirum fide corrupit. Hunc tamen nefarium in sua Editione elegantissima, quam idiomate latino strenue prosequitur R. P. Bruno Parode Benedictinus Ettalensis, in eruditissimis notis, quas apposite subjungit, mirifice exagitat.« Ebend.

(eructavit) mit solcher Kühnheit hervor, als wenn er der pythische Apollo wäre oder ein Orakel von der Eiche zu Dodona mittheilte. Allein durch den engen Raum dieses Briefes beschränkt, und um die Zeit zu sparen, deren geringstes Theilchen mir überaus kostbar sein muß, will ich dir, hochgeehrter Mann! für jetzt nur so viel eröffnen, daß, nachdem mein verehrtester Gegner durch den klarsten Beweis von mir besiegt worden ist, wir beide nun darin übereinstimmen, der besagte Amalarius, Erzbischof von Trier, sei weder der Verfasser des im Streite liegenden Briefes von den Taufgebräuchen, noch habe er es sein können, und daß Sirmond durch seine Neuigkeit (novitate) sich selbst und die Anhänger seiner Meinung gröblich (immaniter) getäuscht habe. Wahrlich, nicht jeder, der Hammons- (Jupiter) Hörner aufsetzt, ist ein Moses und ein untrüglicher Richter von Streitsachen" (198).

Brandner erwähnt des durch P. Angelus März, einen Benedictiner vom Kloster Scheyr, gegen die regulirten Chorherren wieder erweckten Streits über den Verfasser der IV Bücher der Nachfolge Christi, und hält dafür, P. März hätte die ironisch-spöttische Abfertigung durch den Prälaten zu den Wengen in Ulm wohl verdient (199).

Kolb gefiel weder die Schrift des P. März, noch jene des Probsten zu Ulm; er erinnerte jedoch, seiner Meinung nach, sei die Streitfrage noch nicht entschieden. „Denn wer hat den Ausspruch gethan? Wer hat den Streitenden ein ewig währendes Stillschweigen auferlegt? Wenn euer gelehrte Amort mit aller Rüstung der Tapfern hundert Male gegen die Gersenisten zu Felde zieht, kämpft und schlägt, so werden eben so viele und immer neue Phalangen, der Saat des Cadmus gleich, hervortreten?"

Kolb gab dann zu, März habe die erhaltene Zurechtweisung verdient, gestand aber auch, daß ihm Manches

(198) Schreiben vom 6. Mai 1761.
(199) Schreiben wie oben, und vom 30. April 1761.

(plura) in dem Büchlein des Probsten zu Ulm, besonders die Anonymität nicht gefiele, welche sogar wider die Gesetze des deutschen Reichs laufe, und daß sich ein neuer Kampf erheben würde, welchen mitzukämpfen man auch ihn wiederholt vergeblich eingeladen hätte. „Denn," schrieb er, „da ich der bin, welcher in jeder Sache die Gründe der Beweise, nicht aber die Gemüthsbewegung (affectum) auf der Schale des Rechts (æquitatis) abzuwägen pflegt, so lege ich dir, Liebwerthester, mein Bekenntniß offen ab, daß ich eher auf der Seite der Kempisten, als der Gersenisten stehe und dem Feldlager jener, nicht dieser angehöre" (200).

„Es sind in unsrer Bibliothek," fuhr Kolb weiter fort, „fünf alte handschriftliche Codices, welche die Bücher von der Nachfolge Christi enthalten; der etwas ältere unter ihnen (qui vero inter eos aliquantulum antiquior est) führte den Titel: Paradies der Seele, und ist beim Anfange des fünfzehnten Jahrhundertes geschrieben (201). Was werden hiezu Diejenigen sagen, welche behaupten, Thomas von Kempis sei um diese Zeit noch sehr jung gewesen? sind diese nicht wohl Kempisten" (202)?

Zuletzt bezeugte Kolb noch seine Verwunderung, daß der Propst von Ulm nur darum gegen den Legipontius so sehr gezürnt habe, weil dieser einen gewissen Codex geheißen hatte; daß er ihn sogar nach dem Tode nicht schonte, und dessen ärgerliche, von Mißgünstigen verfaßte Grabschrift aus der Dunkelheit an's öffentliche Tageslicht hervorgezogen,

---

(200) »Tibi, vir amantissime! aperte confiteor, me a parte Kempistarum potius, quam Gersenistarum stare, et illorum, non horum castra sequi.« Schreiben vom 6. Mai 1761. Wirklich kommen die Bücher der Nachfolge Christi im Kolb'schen Manuscriptenverzeichnisse allein unter dem Namen des Thomas v. Kempis vor. S. *P. Pius Kolb Bibl. mscpt.*, Tom. II, pag. 504.

(201) Die Handschrift Nr. 1009 in kleinerer Octavform. S. unten LII.

(202) Schreiben vom 6. Mai 1761, wie oben.

und auf diese Weise seinem eignen und Anderer Grolle (iræ) ein Opfer gebracht habe ([203]).

III. Pius Kolb hatte es dem Rufe seiner Gelehrtheit, und besonders seinem vortrefflichen Verzeichnisse der Handschriften, welches v. Lory, Secretär der baierischen Akademie der Wissenschaften, bei einem Besuche in St. Gallen gesehen hatte, zu verdanken, daß er zum auswärtigen Mitgliede der ebenbemeldten, **1759** errichteten Akademie ernannt wurde. Brandner unterhielt daher den P. Kolb gern von diesem Institute und gab ihm über dessen Entstehen folgende Nachricht: „Vor ungefähr **30** Jahren fieng eine gewisse Gesellschaft von gelehrten Männern an, unter dem Namen baierischer Parnaß (Parnassi boici) sich zu bilden und bekannt zu werden; allein da sie nicht durch das Ansehen des Regenten (Principis) unterstützt war, so gewann ihr Dasein keine Dauer und nach und nach nahm der Eifer ab, bis der unter der Asche glimmende Funke auf glücklichen Antrieb des Hofraths Lory die Brust der achtungswürdigsten und edelsten Männer entflammte. Durch das Anregen dieser Männer geleitet, haben der durchlauchtigste Churfürst, für das Wohl des Vaterlandes immer hochgesinnt, die Akademie der Wissenschaften selbst gestiftet, ihr Einkünfte angewiesen, einen Ort zu Versammlungen bestimmt, ansehnliche Privilegien ertheilt, sie in seinen Schutz aufgenommen, und für alles weise Vorsorge getroffen, was sie zu befestigen, zu befördernund ehrenvoll auszuzeichnen vermag. Du kannst mir glauben, weil ich mit eignen Augen die Stiftungsurkunde des Churfürsten gelesen habe, welche v. Lory mir gütig vorwies“ ([204]).

Brandner setzte dann noch hinzu: „Wenn du zum

([203]) Ebend. Kolb behandelte den Gegenstand über die Bücher der Nachfolge Christi u. s. w. auch etwas früher, nämlich unter'm **27.** April gleichen Jahres, in einem Antwortschreiben an den P. Karlomann Mayer, Professor im Kloster zu St. Peter im Schwarzwalde, wie unten folgen wird.

([204]) Ebend. Schreiben vom **15.** Jänner **1760.**

Mitgliede dieser Akademie erwählt worden bist, was du schon lange verdientest, so wünsche ich dir und mir, deinem Freunde, Glück, und freue mich innigst über diese erlangte Ehrenstelle" ([20]).

Weil v. Lory, vom Churfürsten von Baiern bei Anfang des Jahres **1761** zur Verhandlung mehrerer Staatsgeschäfte berufen, die Stelle eines Secretärs der Akademie niedergelegt hatte, rieth Brandner seinem Freunde Kolb zwei Männer an, welche ihn, statt Lory, von den Sachen benannter Akademie der Wissenschaften unterrichten sollten. Diese waren P. Prosper Goldover, regulirter Chorherr zu Pollingen in Baiern ([206]), und ein gewisser P. Gilbert von Scheflar (Scheflariensis) ([207]).

Allein weder mit diesen, noch mit zwei andern, etwas später vorgeschlagenen Correspondenten, dem Abte Franz v. Pollingen ([208]) und dem neuen Secretär der Akademie, P. Ildefons Kennedi, Benedictiner bei den Schotten in Regensburg und Director des Seminariums bei St. Jakob

---

([205]) Ebend.

([206]) Brandner nennt diesen P. Prosper »virum ingentem et Academiæ socium», und redet mit großen Lobsprüchen von dessen ausgezeichneten Kenntnissen und Eigenschaften. Schreiben vom 30. April 1761.

([207]) Von diesem schreibt Brandner nur: „In stilo epistolari, absit verbo invidia, vix parem habet quemquam; laconicus est, festivius, et per omnia socraticus, sed Academiæ membrum non est.« Ebend.

([208]) Diesen hält Brandner »exceptis astronomicis et mathematicis« vielleicht für eben so gelehrt, als den P. Pater Prosper Goldover und sagt von ihm besonders: „Antiquitatum præsertim, et manuscriptorum Codicum (Franciscus Præsul) non solum sedulus indagator, sed etiam solertissimus aestimator est, quem et Patres Patriae nostrae (die Landstände) in suum amplissimum Senatum pridem adlegerunt.« Brandner setzt noch hinzu: »Vide jam, quid pro Te effecerim«! — daß sich nämlich der Prälat selbst zum Briefwechsel mit P. Kolb antrug. Schreiben vom 25. Weinmonat 1761.

daselbst, scheint Kolb schriftliche Mittheilungen angeknüpft zu haben, wenigstens sind keine Spuren davon vorhanden.

Brandner endete seinen Briefwechsel mit P. Kolb durch Uebersendung der zwei Preisfragen der mehr besagten baierischen Akademie der Wissenschaften für das Jahr **1762** ([209]).

P. Georg v. Lori, churfürstlich baierischer Hofrath und Secretär der Akademie der Wissenschaften, kündete in seinem ersten Schreiben vom **17**. Brachmonat **1759** P. Kolben an, er habe von der Akademie den ihm (Kolben) unerwarteten Auftrag erhalten, ihm die erste Nachricht durch Uebersendung der eben aus der Presse gekommenen Gesetze ihrer Stiftung zu übermitteln und ihn zum beliebigen Beitritt geziemend einzuladen.

Dann setzte v. Lori hinzu: „Wir mittägige Deutsche haben von den Ober- und Niedersachsen uns lange genug in Ansehung der Gelehrsamkeit die bittersten Vorwürfe machen lassen, die wir mit größerm Nachdrucke niemals widerlegen können, als wann die Gelehrten dieser Landen, nach Art der Eidgenossen, in eine gemeinsame Bündniß treten, welche auch darum ehrwürdiger werden muß, weil Se. Churfürstliche Durchlaucht selbst sich zum **Protector** derselben gnädigst erklärt haben."

„Das Fürstliche Stift St. Gallen, die Pflanzschule der ersten Gelehrsamkeit in Deutschland, ist mit den Schätzen des Alterthums angefüllet, und Euer Hochwürden sind darin so bewandert, daß wir von denselben in unsern gemeinschaftlichen Absichten ausnehmend unterstützt werden können."

Vor Kolb's Erklärung seines Beitrittes als Mitglied der mehr benannten Akademie schrieb ihm v. Lori über die Gründe der Stiftung dieser Anstalt, welche am **29**. März **1759** zur churfürstl. Akademie der Wissenschaften erhoben worden, nachdem sie am **12**. Weinmonat **1758**, am Namens-

---

([209]) **Schreiben vom 14. Jänner 1762.**

tage Sr. Durchlaucht des Herzogs Maximilian Joseph von Baiern, durch einige Gelehrte zu München ihren Anfang genommen hatte im nämlichen Sinne, wie Brandner, und bezeichnete den vom Churfürsten ernannten ersten Präsidenten derselben, Oberbergdirector von ganz Baiern, Grafen v. Haimhausen, und den von der Akademie selbst erwählten Vizepräsidenten, „den grundgelehrten geheimen Rathskanzler, Baron v. Reitmayr."

Nach einer kurzen Mittheilung der Liste einiger Mitglieder ([210]) der Akademie, erwiderte v. Lori auf Kolb's Anfrage: Es stehe jedem Mitgliede frei, nach eigener Wahl den Stoff zu einer gelehrten Abhandlung herzunehmen, und glaubte, dessen diplomatischer Streit mit dem Fürstabt Bernard Frank zu Dissentis biete einen schönen Anlaß dar, um seine „gelehrten und kritischen Beobachtungen in die gelehrte Welt zu bringen" ([211]).

Am Ende des Schreibens liest man: „Der ansehnlichste Benedictiner-Orden hat sich ohnehin das schöne Studium antiquitatis gleichsam eigen gemacht, und wir haben

---

([210]) Vielleicht gewährt das Verzeichniß dieser Männer jetzt noch einiges Interesse; ihre Namen sind folgende: Graf Emanuel Törring, Kammer-Präsident; Baron v. Erdt, geheimer Rath; die Grafen v. Perusa, Ruett und Spreti ꝛc. vom baierischen Hofe. Unter den Geistlichen die Prälaten v. Polling und Schlechdorf; der P. Prior Froben Forster zu St. Emmeram in Regensburg; Dr. Schollinger aus Ober-Altaich, Director studii communis Benedictini, in Prüfflingen; Dr. Ildefons Kennedi, Director des Seminars bei St. Jakob in Regensburg; sein Collega P. Andreas Gordon; P. Anselm Desing in Ennsdorf; P. Gregor Zalwein von Wessenbrunn, dermal Rector-Magnificus der Universität zu Salzburg u. a. m. Unter diesen P. Pius Kolb der einzige Gelehrte und Benedictiner aus der Schweiz! Schreiben vom 2. Heumonat 1759.

([211]) Von einem diplomatischen Streite zwischen dem Abte von Dissentis und Pius Kolb ist nichts bekannt; wohl aber hat es sich aus dem Briefwechsel beider erwiesen, daß jener dem letztern in gelehrten Arbeiten Rath und hülfreichende Hand anbot.

annoch keinen Jesuiten unter unsern Mitgliedern, als welche andere Ordens- und Weltleute immer in gelehrten Sachen verachten und unterdrücken wollen. Allein die Zeiten ändern sich, und wir schließen uns zusammen, wann wir klug sein wollen, auf daß die Protestanten und Jesuiten über uns nicht mehr spotten können" ([212]).

P. Kolb hatte kaum seine Gesinnung, an der oft benannten Akademie Theil nehmen zu wollen, ausgesprochen, so schrieb ihm v. Lori in folgenden Ausdrücken: „Euer Hochwürden wertheftes Schreiben habe mit so großer Begierde erwartet, daß ich selbiges sogleich mit Ueberschickung der Aufnahms-Urkunde zu beantworten mir die Ehre nehme" u. s. w.

Dann folgt rühmliche Erwähnung des Fürstabtes Cölestin II. von St. Gallen, welcher der Akademie seinen Beifall gebe, und unmittelbar darauf heißt es: „Wir werden gute Arbeiten machen, und hoffen bei der Nachwelt Dank zu verdienen, wann gleich Mißgunst und Eigennutz uns noch keine Lobrede halten werden."

Der Briefsteller sagt am Ende, Kolb habe der Akademie für die Aufnahme in dieselbe gar nicht zu danken, sondern bloß den richtigen Empfang der Urkunde anzuzeigen, und schließt mit den Worten:

„Die Baiern lieben die Compliment so wenig, als die ehrlichen Schweizer" u. s. f. ([213]).

In einem andern Briefe ermunterte v. Lori den Bibliothekar Pius Kolb, die gelehrte Welt von den sanctgallischen Schriftstellern ([214]) und von der kostbaren Handschriften-

---

([212]) Schreiben vom 2. Heumonat 1759.

([213]) Schreiben vom 1. Herbstmonat 1759. In einem andern, vom 7. Christmonat gleichen Jahres, dankt v. Lori „für die besondere Gnade, mit welcher vom Fürstabt Cölestin II. die Absichten der Akademie unterstützt werden".

([214]) P. Kolb hat diesem Ansinnen in seinem Kataloge entsprochen, worin er den St. Galler Schriftstellern (Patribus indigenis S. Galli) eine eigene Classe anwies, von ihrem Leben und vorhandenen Werken

sammlung in Kenntniß zu setzen, weil auswärtige Mitglieder der Akademie nicht verbunden waren, „auf Baiern sich einzuschränken"; wenn vom baierischen Herzog Thassilo keine Meldung vorkomme, so sei dieses vermuthlich ein Fehler des P. Metzler (215).

Nach Lori könnte die Sache zur Abkürzung in mehrere Abhandlungen gebracht werden. In die erste könnten die sanctgallischen Schriftsteller sammt Anmerkungen über ihre noch vorhandenen Codices kommen; „ein anderes Jahr könnten die übrigen folgen, — wann anderst die Religionsstreit, oder zu tief dahin einschlagende Sachen vermieden werden, in welche uns einzulassen, unsere Gesetze nicht erlauben."

Noch machte v. Lori den Vorschlag, P. Kolb möchte ein kleines Verzeichniß der seltnen Manuscripte, sonderlich derer, „die Deutschland in etwas angehen", der Akademie schicken (216), und ermuthigte ihn zur Vollendung des Katalogs der Handschriften: „Nur frisch derohalben zur Sache! der Buchhändler ist schon bestellet, wie beifolgende Abschrift mit Mehrerem zeiget" (217).

Diese Abschrift enthielt die Erklärung der Gebrüder Veith, „katholischer, reicher Leute, und was noch seltener ist, gelehrter Männer" (218) in Augsburg, daß sie den Verlag des Verzeichnisses der sanctgallischen Manuscripte übernehmen wollten, in Erwartung, dasselbe „werde die Größe eines Quartbandes nicht überschreiten, wie auch von dem Hrn. P. Pius

---

Nachricht giebt und auch diejenigen Autoren bemerkt, deren Arbeiten vermißt werden. *Catal. Bibl. mscpt.*, Tom I, Class. IV.

(215) Diese Stelle ist dunkel, und man sieht nicht ein, wie der gelehrte P. Jodocus Metzler dafür belangt werden könne, wenn Kolb in St. Galler Handschriften nichts von Thassilo vorfand.

(216) Schreiben vom 10. Weinmonat 1759.

(217) Schreiben vom 7. Christmonat 1759.

(218) Lori schreibt: „Ihre eigene, nur zu ihrem Gebrauche bestimmte Hausbibliothek (in welcher auch seltene Manuscripte sind) wird unter 50,000 fl. niemand erkaufen." Ebend.

Kolb für dessen Verfertigung nicht zu viel gefordert werden" (219).

Q. I. P. Gallus Cartier, Subprior in der Benedictiner-Abtei Ettenheim-Münster, dankt im ersten der sechs an den Bibliothekar P. Kolb erlassenen Schreiben für die von diesem erzeigte Gefälligkeit durch gelehrte Nachforschungen (220), von welchen ihn sogar körperliches Uebelbefinden nicht abgezogen hatte. Dann geht P. Cartier auf das große Bibelwerk des P. de la Haye über und sagt, daß solches bei Gelehrten nicht gut angeschrieben sei (221); dann bezeichnet er die Quellen, nach denen die Ettenheim-Münsterische Ausgabe bearbeitet worden (222) und wünscht, daß die im Stifte St. Gallen vorfindlichen achtzig (223) handschriftlichen Bibelbände zum Behufe einer neuen Ausgabe durch die jün-

---

(219) Schreiben der Gebrüder Veith an v. Lori vom 6. Christmonat 1759. Jene klagen darin über Kriegszeiten, über Klemme des Buchhandels, geringen Absatz der Werke ihres Verlags u. s. w.

(220) Für die Ausgabe der Bibel, welche im Jahre 1751 von den Benedictinern zu Ettenheim-Münster unternommen wurde, und nachhin zwei neue vermehrte und verbesserte Auflagen erhielt; die letzte 1770. Jakob Friedrich Betz, Buchhändler in Constanz, hat diese drei Ausgaben besorgt. Uebrigens s. von den Gebrüdern Germanus und Gallus Cartier und ihren Werken des P. M. Ziegelbauer's *hist. lit. ord. S. Benedicti*, Part. IV, pag. 705, und *M. Gerberti hist. nigræ sylvæ*, Tom. II, pag. 531.

(221) „Apud Eruditos mali commatis esse." P. Cartier beruft sich in seinem Urtheile über den P. de la Haye auf Jakob le Long, Calmet und Richard Simon, aus welchem er eine Stelle anführt. Schreiben vom 5. Weinmonat 1756.

(222) Die englische Polyglotta, die lateinischen Uebersetzungen des *Pagnini Ariæ Montani*, *Isidori Clarii*, *Vatabli*, jene von Zürich, *Münsteri*, — *Erasmi* und noch eine lange Reihe andrer mehr. Ebend.

(223) Gegenwärtig sind 121 handschriftliche Bände vorhanden, welche biblische Bücher enthalten, nebst noch einigen, worin auch Abschnitte des heil. Textes vorkommen.

gern Ordensmänner daselbst verglichen, und einige merkwürdige Stellen auf's Sorgfältigste untersucht werden möchten (224).

Um den Inhalt der fünf andern Schreiben P. Cartier's zu verstehen, muß man Folgendes wissen. Fast gleichzeitig mit den Benedictinern von Ettenheim-Münster hatte Pfarrer Ulrich in Zürich ein Bibelwerk drucken lassen. Nun erschien **1755** unter dem Titel *Irenæus a Benedictis* ein gedrucktes anonymes Schreiben, welches eine Vertheidigung der Ettenheim-Münster'schen Bibel enthielt, zugleich aber den Pfr. Ulrich eines gelehrten Diebstahls (Plagiatus) beschuldigte und ermahnte, an das siebente Gebot zu denken! Dieses Schreiben erregte großes Aufsehen. Pfarrer Ulrich hielt sich dadurch beschimpft, glaubend, er würde als Ehebrecher bezeichnet, da bei den Protestanten das siebente Gebot lautet: „Du sollst nicht ehebrechen", klagte die Schrift bei der Obrigkeit von Zürich an, und diese ließ dieselbe als ein infames Libell öffentlich durch die Hand des Scharfrichters verbrennen.

Der Verfasser des benannten Schreibens blieb, ungeachtet aller Nachforschungen, unbekannt, scheint jedoch ein Katholik gewesen zu sein, weil er Ulrich an das siebente Gebot: Du sollst nicht stehlen! erinnern wollte. Ulrich, Pfarrer Füeßli u. a. m. beargwohnten den Professor und Chorherrn Joh. Jak. Breitinger als Urheber dieser Schrift, ja einige legten deren Entstehen und Verbreitung sogar dem Bibliothekar Pius Kolb bei, welcher jedoch bloß einige Exemplare aus Ettenheim-Münster erhalten hatte.

Nicht lange hernach rechtfertigte ein anderer, ebenfalls gedruckter anonymer Brief unter der Aufschrift: *Laurentii ab Aureolis* den frühern mit dem Titel *Irenæus a Benedictis*, und setzte die Gelehrten von Zürich in neue Bewegung. — Nun zu P. Gall Cartier's Schreiben selbst.

II. Er verwundert sich in jenem vom **9.** Christmonat **1756**, daß der Brief des *Irenæus a Benedictis* so viel Wir-

(224) Schreiben vom 6. Weinmonat 1756.

ren (turbas) in Zürich erregt habe, tadelt das Verfahren der dortigen Regierung, welche gegen die benannte Schrift vom Parteigeiste zu einer heftigen Maßnahme hingerissen worden sei ([225]), und dringt in seinen Freund Kolb, die auf ihn geworfene falsche Anschuldigung zurück zu weisen ([226]). Der friedliebende Mann that jedoch, wenigstens öffentlich, keine Schritte dagegen.

III. Um den Verfasser des mehrbenannten Schreibens *Irenæi a Benedictis* zu entdecken, hatten die Pfarrer Ulrich und Füeßlin den Beichtvater der Nonnen im Kloster Fahr, P. Bonifacius d'Anethan von Einsiedeln, ersucht, von P. Gall Cartier selbst Erkundigungen einzuziehen. Letzterer verdeutete dem Unterhändler, es sei ihm gänzlich unbekannt, ob der Autor des Briefes ein Katholik sei oder nicht; ein Lutheraner habe jedoch dessen Ausgabe besorgt; an welchem Druckorte aber, wisse er auch nicht; endlich sei ihm vom nämlichen unbekannten Verfasser ein anderes Schreiben, eine Vertheidigungsschrift des erstern, zugeschickt worden.

P. Bonifacius d'Anethan ertheilte hievon seinen Committenten Nachricht und Pfr. Füeßlin schrieb nun selbst in seinem und Ulrich's Namen an P. G. Cartier, bat und beschwor ihn, den Verfasser mehrgedachten Briefes anzugeben, und gab nicht undeutlich zu verstehen, er werde im Weigerungsfalle dessen Werke, die eben unter der Presse lagen, auf eine spottende Weise (ironice) durchziehen.

P. Cartier erwähnt dann noch des in Zürich stattge-

([225]) »Profecto, bruta hac agendi ratione celebriorem Epistolæ famam effecere Tigurini, simulque se Eruditorum risui et contemptui exposuere; utpote quorum sententia est, hujusmodi Scriptiones non ab igne, sed a ratione petitis argumentis refutandas esse: et Tigurini, quia posterioribus se non sufficere senserunt, inepte priora arripuerunt.« Schreiben vom 9. Christmonat 1756. S. unten die Briefe Pfr. Ulrich's.

([226]) »Tua, vir eximie, plurimum interest calumnium in Te jactam depellere, quamvis inde illi duo Tigurini gigantes (Ulrich und Breitinger) inter se committantur.« Ebend.

habten Mißverstandes in Betreff des siebenten Gebots, und freut sich, die Ursache zu kennen, welche den Pfr. Ulrich antrieb, über das oft besagte Schreiben bei seiner Obrigkeit Klage zu führen ([227]).

IV. Pfarrer Füeßlin schrieb wieder, und zwar in groben Ausdrücken ([228]), in der nämlichen Sache an P. G. Cartier, und giebt den Prof. J. J. Breitinger als vermuthlichen Urheber des *Irenæus a Benedictis* an ([229]).

V. Der Fürstabt von Einsiedeln läßt auf Ansuchen derer von Zürich den P. G. Cartier durch seinen eigenen Abt über den Verfasser mehrbesagter Schrift zu Rede stellen, aber ohne Erfolg. Cartier ermuntert seinen Freund P. Kolb, fortzufahren, der Rolle, welche ihm in der Züricher Fehde zugetheilt worden, Ehre zu machen ([230]).

VI. Die zu Ettenheim-Münster verfertigten Anmerkungen zum *Irenæus a Benedictis* zielen dahin ab, Beweise zu liefern, daß die dort bearbeitete Bibel auch von den Protestanten geschätzt und die Einwürfe des Pfarrers Füeßlin widerlegt würden. Am Ende dieses letzten Schreibens sagt P. Cartier: „Meinetwegen kann Prof. Bodmer über den Verfasser beider Briefe (des *Irenæus a Benedictis* und *Laurentii ab Aureolis*) rathen, so viel er will; vielleicht wird er ihn doch entdecken, weil er die Gelehrten seines Vaterlandes kennen soll“ ([231]).

([227]) Schreiben vom 29. Jänner 1757.

([228]) »In iis, quas ultimo ad me dedit, litteris, ubi crudo et in civili admodum stilo, juxta genium (sunt ejus verba) nationis suæ (?) inclementer omnino me habet, quod Authorem illius famosæ epistolæ detegere, aut saltem a me petitum illius autographum transmittere renuerim.“ Schreiben vom 4. Mai 1757.

([229]) Dieses behauptete geradezu der Vertheidiger des Pfarrer-Ulrich'schen Bibelwerks, Hauptmann Nüscheler in Zürich.

([230]) „Elegantem Spartam, quam in bello Tigurino nactus es, ornare perge.« Schreiben vom 20. März 1758.

([231]) »Per me divinare potest D. Professor Bodmer quantum voluerit; illum tamen fortasse deteget, quippe qui Patriæ suæ eruditos nosse debet.« Schreiben vom 3. Mai 1760.

R. Der Bibliothekar zu Ettenheim-Münster, P. Franz Hauser, schickte am **25.** Heumonat **1760** seinem Collegen P. Kolb in St. Gallen den griechisch-lateinischen Coder der IV Evangelien ([232]) zurück, dankte ihm für die während dreier Monate bei Untersuchung der biblischen Handschriften in Roschach unermüdet geleistete Hülfe ([233]), bat um vorläufige Anweisung, was er noch aus einigen dieser Manuscripte zu bemerken habe, zeigte die Nothwendigkeit der Alterthumskunde in unsern Zeiten, und pries deren Studium ([234]); zuletzt flößte er P. Kolb noch Muth ein, die gelehrten Arbeiten rüstig fortzusetzen.

S. Der Briefe des Professors und Chorherren J. J. Breitinger sind eilf; aber nur auf deren drei hat der Bibliothekar P. Kolb Antworten hinterlassen.

I. Nach einigen Lobsprüchen auf die Stiftsbibliothek in St. Gallen und deren Vorsteher fordert Breitinger diesen freundlich auf, das eben verfaßte Manuscriptenverzeichniß durch den Druck öffentlich bekannt zu machen. Dann schreibt er, er leite den ersten und wahrhaften Ursprung der christlichen Religion von dem heil. Gallus her ([235]), und

---

([232]) Es ist das nämliche Manuscript, welches **1836** durch Hrn. Prof. H. C. M. Rettig in Zürich herausgegeben worden ist. Die Aufschrift: „Codex nunquam adhuc collatus“ taugt nicht!

([233]) »Vix credas, etiamsi scribam, qua lætitia afficiatur animus meus, quoties eum dulcis subit recordatio illius eximiæ tuæ humanitatis, quam nobis dum per tres menses Rosaci in evolvendis Codicibus manuscriptis detinebamur, constanter exhibuisti: de labore vero continuo, quem a summo mane ad vesperam usque nobiscum communem esse voluisti, taceo.« Schreiben vom 25. Heumonat 1760.

([234]) »Non ignoras, ea nos nunc vivere tempora, in quibus eruditio, atque studium antiquitatum utramque paginam facit, et absurdis multorum opinionibus velut scutum armatæ Palladis obtenditur; et adeo quidem, ut qui illo sententiam suam tueri aut non potest, aut non curat, causa plerumque cadat; si vero dextre sua dicta eo noverit defendere, omne punctum ferat« etc.

([235]) »Ego primas ac certas Christianisimi in Helvetia origines

verlange zu wissen, was für authentische und zuverläßige Denkmäler von dessen Lehre in den Sammlungen der ältern Schriften des Stiftes noch vorhanden seien? Noch setzt er hinzu, ihm scheine außer allem Zweifel zu sein, daß zu St. Gallen im siebenten und achten Jahrhunderte eine Schule aller Gelehrsamkeit geblühet habe, welche durch Erklärung der Bücher der Bibel, der alten Weltweisen und Dichter, wie auch durch deren Uebersetzung in's Deutsche den Lernbegierigen zu allgemeinem Nutzen gewesen sei. Diesen frühern Ruhm könne benanntes Stift gegenwärtig nur dadurch behaupten, daß es die literarischen Schätze seiner berühmten Alten zum Drucke abschreiben ließe; es würden sich schon Mittel ergeben, die Ehre und den Vortheil des Stiftes damit zu verbinden (236).

I. P. Kolb, die ihm ertheilten ehrenvollen Aeußerungen ablehnend und Breitingern einige Muster der altdeutschen Sprache überschickend, erwiederte nebst anderm (237), auf die Hauptfrage von den authentischen Denkmälern der Lehre des heil. Gallus: „wozu diese?“ da ihm (Breitingern) nur zu gut bekannt sei, daß von Unkatholischen kaum etwas mehr angefochten werde, als die Denkmäler der uralten christlich-katholischen Lehren, welche apostolische Männer nach und nach in verschiedenen Theilen der Welt errichtet haben: „Denn hättet ihr dieses nicht gethan, und würdet es nicht noch jetzt thun, wer würde euch auch aus

---

ad S. Gallum, monasterii vestri Patronum, ac primum conditorem refero.« Schreiben vom 3. Weinmonat 1755.

(236) »Jam vero antiquam hanc Monasterii vestri gloriam non postestis alia ratione tueri, quam si docta hæc Veterum scripta in publicum orbis litterati commodum typis exscribenda permittatis. Ad quod si Vos proclives esse constaret, facile ea consilii ratio iniri posset, quæ cum monasterii vestri gloria, et utilitate esset conjuncta.« Ebend.

(437) Was Kolb über die Herausgabe seines Manuscripten-katalogs in dieser Antwort verdeutet, wird an einer andern Stelle vorkommen.

der untersten Volksklasse glauben? — Geschehen wäre es schon lange, glaubets nur, um eure Religion" (238)!

Dann verlangte Kolb, bevor er den fraglichen Punct beantworte, solle ihm Breitinger bestimmen, welche Denkmäler ihm authentisch und zugleich von unzweifelhafter Glaubwürdigkeit zu sein scheinen, und zwar um so mehr, da er selbst aufrichtig gestehe, es sei nicht gar schwierig, die Glaubwürdigkeit der Zeugen zu schwächen und verdächtig zu machen, wenn dieselbe zum Vortheile der andern Partei zu sein scheine, da es nach der Aussage des Julius Vopiscus keinen Historiker gebe, der nicht bisweilen gelogen habe (239).

II. Breitinger versichert den P. Kolb, er habe ihn nie weder für den Verfasser, noch Gönner (*fautorem*) des Schreibens des *Irenæus a Benedictis* gehalten, und führt Beweise seiner redlichen Freundschaft gegen ihn an, unter andern, daß er mit der Absicht umgehe, wie einige noch in Zürich befindliche St. Galler Manuscripte zurückgegeben werden könnten (240). Hernach klagt er über Pfarrer Ulrich, daß dieser nach so langer Zeit geheime Nachspürungen vornehme, — "und nicht einmal seine Freunde und Collegen schone, um dieselben, wo möglich, bei auswärtigen Freunden in den Verdacht des Frevels zu bringen; gelingt

---

(238) »Nisi enim hoc fecissetis, et etiamnum faceretis, quis esset vel ex infima plebe, qui vobis crederet? Conclamatum, credite, jam dudum foret de vestra Religione.« Antwortschreiben vom 19. Christmonat 1755.

(239) »Præcipue, cum Tu ipse, Vir clarissime, in Tuis ad eminentissimum Quirinum Kieslingii vindiciis ingenue fatearis: testium fidem labefactare ac suspectam reddere, ubi e re alterius partis esse videtur, non admodum difficile esse, cum nullus ex Flacci. Vopisci sententia sit Historicus, qui non aliquando fuerit mentitus.« Schreiben wie oben.

(240) »Atque etiam agitare consilia de spoliis quibusdam literariis apud nos adhuc extantibus, bibliothecæ Monasterii vestri restituendis.« Schreiben vom 22. Weinmonat 1756.

ihm dieses, so kann er zwar dahin bringen, daß du über mich zürnest, es wird aber seiner lange ausgeschrieenen Sache nichts frommen" ([241]).

Breitinger fügt noch bei: "Ich läugne jedoch nicht, vielleicht bei einem gegebenen Anlasse gesagt zu haben, ich verdanke das erste Exemplar des Briefes des Pseudo-Irenäus dem Stifte St. Gallen, und bekenne es noch, weil es die Wahrheit selbst ist, und welches, wenn es von so großer Wichtigkeit zu sein scheinen wird, ich beweisen kann" ([242]).

III. Im dritten Schreiben giebt Breitinger seine Verbindlichkeit für die von Kolb empfangenen Ausdrücke von Freundschaft zu erkennen, versichert ihn neuerdings von seiner Ergebenheit, und macht ihm Hoffnung, er wolle es aus Rücksichten für ihn (Tui causa) dahin bringen, daß die in Zürich noch rückständige Kriegsbeute (manubiarum literariarum reliquiæ) an Schriften und Büchern wieder an die Stiftsbibliothek in St. Gallen kommen sollen, u. s. w. Zuletzt geschieht von ihm Meldung eines Büchleins des damals jüngst verstorbenen Predigers de Jonge zu Gröningen in Holland, welches mancherlei Observationen und Weißagungen enthalte ([243]).

IV. Neue Versicherungen von Freundschaft und Bereitwilligkeit zu Dienstleistungen; zugleich bemerkt Breitinger, daß er bei den angesehensten Männern der römischen Kirche, z. B. den Cardinälen Quirini und Passionei u. a. m., als ein Mann von Ehre gelte, und macht Kolb seine Ab-

---

([241]) »Nihil autem causam suam dudum conclamatam juvaret.« Ebend.

([242]) Ebend. S. hierüber unten die Schreiben Pfr. Ulrich's von Zürich.

([243]) Unter den letztern traf jene vom Erdbeben am 1. Wintermonat 1756 ein. Randbemerkung Kolb's zu Breitinger's Schreiben, wie oben.

handlung von den Uebersetzungen der Bibel in altdeutscher Mundart zum Geschenke ([244]).

V. Entschuldigung wegen des längern Stillschweigens, weil Breitinger's Gegner in einer öffentlichen Schrift (publico etiam libello) ausgestreut hatten, P. Kolb sei ihm feind geworden. Dieses habe ihn auf die Vermuthung gebracht, der Bibliothekar in St. Gallen möchte sich in Briefen an die Pfarrer Ulrich und Füeßlin etwas freimüthiger ausgedrückt haben, was dann diese sogleich in bösem Sinne genommen hätten; er sei daher auf den Entschluß gekommen, einstweilen zu ruhen und abzuwarten, wie die Sache enden werde ([245]). Zum Beweise der ununterbrochenen Fortdauer seiner freundschaftlichen Gesinnung schickt Breitinger dem Pius Kolb die Recension des zweiten Theiles des deutschen Pariser Codexes, welche eben die Presse verlassen hatte, für die Bibliothek zur Gabe.

VI. Weitläufigere Erwähnung des Unrechts, welches Pfarrer Füeßlin ([246]) zu Feldheim bei Winterthur früher Breitingern durch eine ehrenrührerische Schrift (libellum famosum) angethan habe, wie Füßlin seither jeden Anlaß ergreife, den letztern zu necken, und wie dieser solches bisher ruhig ertragen habe. Dem Schreiben (vom **3**. Wintermonat **1759**) war zugleich eine Abschrift des bekannten Rathsbeschlusses der Regierung von Zürich wider Pfarrer Füeßlin vom **12**. Brachmonat **1752** beigelegt.

Breitinger freute sich innigst, daß P. Kolb nicht auf die Seite seiner Gegner übergetreten sei, wie diese fälschlich vorgegeben hatten; versicherte, daß ihm außer Füeßlin und

---

([244]) Schreiben vom 9. Brachmonat 1757.

([245]) »Itaque quiescendum mihi, obfirmato ad injurias animo, ratus, atque expectandum, quem exitum sit habitura fabula.« Schreiben vom 19. Brachmonat 1759.

([246]) Es ist dieser so oft vorkommende Füeßlin, Johann Konrad, Verfasser der Staats- und Erdbeschreibung der schweizerischen Eidgenossenschaft in vier Octavbänden.

Ulrich Niemand grolle(247), und übersandte seinen deutschen Brief auf Nüscheler's Vertheidigung des Ulrich'schen Bibelwerkes (248).

Auf Kolb's Bitte schickte diesem Chorherr Breitinger von Bernard Pezius Thesaurus Anecdotorum aus der Bibliothek in Zürich jenen Band, der Metzler's Viros illustres monasterii S. Galli (249) enthält, und forderte ihn auf, diese kleine Schrift, mit gelehrten Commentarien begleitet, dem Drucke zu übergeben. Gegen das Ende des Schreibens setzte Breitinger hinzu: „Du aber magst zusehen, wie du mit dem Bibliothekar v. Mölk übereinkömmst, welcher sagt, Metzler's Büchlein sei aus dem Kloster U. L. Frau bei den Schotten in Wien hergenommen worden, obwohl P. Pezius selbst bekennt, dasselbe sei weder eine vollständige, noch mit Sorgfalt und Fleiß verfertigte Abschrift."

VII. Nach Bezeugung warmer Freundschaft wünscht Breitinger dem Pius Kolb Glück zur Aufnahme als Mitglied der baierischen Akademie der Wissenschaften und erzählt, wie Pfarrer Füeßlin noch immer bösen Willen zeige und gegen die Zurückgabe der sanctgallischen, in Zürich noch zurückgebliebenen Handschriften wirke (250); geht dann auf das Schreiben des Pseudo-*Laurentius ab Aureolis* über; beschuldigt dessen Verfasser des Uebermuthes (251); sagt, daß diese Schrift, weit entfernt, seine (Breitinger's) Sache bei den Seinigen in Schutz zu nehmen, dieselbe vielmehr zu Grund richte,

---

(247) »Præter Fuesslinum et Ulricum non esse alium ullum, qui nomini meo invideat.«

(248) »Nüschleri hyperaspistæ«.

(249) Dieses geschätzte Werklein ist in der Originalschrift auf der Stiftsbibliothek zu St. Gallen nicht vorhanden.

(250) Die hier kurz bezeichnete Stelle ist schon oben angeführt worden, und zwar ihrem wörtlichen Inhalte nach.

(251) »Quæ tamen (epistola), ut verum fatear, ita est comparata, ut impotentem Authoris pseudonymi animum probare nullo modo possim.«

und behauptet, daß, wenn nicht Jemand aus dem Schooße der römischen katholischen Kirche, mit dem Geiste Weißlinger's oder des Propstes Michael Kühn in Ulm beseelt, für die Sache des Irenäus öffentlich auftrete, man weiter nichts bewirke, als daß man unschuldige Leute bei den Protestanten (apud nos) durch schweren Argwohn kränke und verfolge. Zuletzt fügt er hinzu: „Was mich betrifft, so bin ich entschlossen, jeder Unbild Verachtung entgegen zu setzen, und meine ganze Schutzwehr im Bewußtseyn rechtschaffner Handlungen zu suchen“ (252).

VIII. Breitinger auf Kolb's Anfrage das, was *Sandius* in seinen Anmerkungen zu des *Vossius Hist. Lat.* über den Hepidann von St. Gallen geschrieben hat, und bemerkt, daß Johann Hallevord von Königsberg (Regiomontanus) diesem geradezu widerspreche *in Spicilegio de Hist. Lat.*, pag. 89. Der erstere behauptet nämlich, Hepidann sei Verfasser der zwei Bücher des Lebens der heil. Wiborada und zugleich der von Goldast und Audreas Queretan herausgegebenen Annalen; er habe jenes um das Jahr **1072** geschrieben, und zwar auf Geheiß des Abtes Ulrich II., welcher dem Stifte St. Gallen von **1071** bis **1076** vorgestanden sei; letzterer aber giebt vor, nicht der gleiche Hepidann, sondern zwei verschiedene Mönche dieses Namens hätten obenbenannte Werke verfertigt, weil St. Wiborada's Biograph seine Arbeit **1072** angefangen, der Annalist aber seine Jahrbücher bis **1062** fortgesetzt habe, obgleich diejenigen, welche Goldast hervorgezogen, nur bis auf das Jahr **1050** reichen (253).

Mit einer Art von peinlichem Gefühle wieder des oft berührten Schreibens des *Irenæus a Benedictis* erwähnend,

---

(252) »Ego pro mea parte statui, omnem injuriam contemptu vindicare, et in recte factorum conscientia omne præsidium quærere.« Schreiben vom 25. März 1760.

(253) Was unmittelbar hierauf von den sanctgallischen Manuscripten in Zürich folgt, hat auch bereits oben seinen Platz gefunden.

meinte Breitinger, es könne für seinen Ruf nicht angemessen gesorgt werden, außer wenn ein gelehrter Katholik, wer er auch sei, mit offenem Visir (professo suo nomine) für den *Irenæus* in die Schranken trete und ihn nachdrücklich vertheidige, und setzte hinzu: „Und damit ich die Wahrheit sage, wenn aus den Reformirten einer unter der Maske eines Römischkatholischen die Partei dieser Kirche ergriffen hat, und ihm nicht ein Mann dieser Kirche zu Hilfe kommt, so wird es, nach meinem Dafürhalten, scheinen, daß sie (die Katholiken) selbst ihre Sache schändlicher Weise verrathen haben" u. s. w. (254).

Nach vorausgeschickten freundschaftlichen Aeußerungen dankte P. Kolb unterm **19**. August des nämlichen Jahres Breitinger'n für die Mittheilung aus dem *Sandius* und *Hallevordius* in Betreff des sanctgallischen Hepidann's, und verheißt, er wolle ihm einst Auskunft geben, welcher von beiden genannten Schriftstellern mehr das Wahre berichtet habe (255).

Was den Verfasser des *Irenæus a Benedictis* betreffe, erwiederte Kolb, so liege derselbe in tiefem Schlummer (256), weil er seine Sache für beendigt ansehe, indem es scheine, er habe den erstern Brief nur darum herausgegeben, daß er der gelehrten Welt Beweise liefere, die katholische Bibel genieße heutzutage noch bei den Protestanten Achtung, und daß

---

(254) Schreiben vom **29. Brachmonat 1760.**

(255) Da in den folgenden Briefen keine Meldung hievon mehr geschieht, so bemerken wir hier kurz, daß P. Kolb mit Jost Metzler u. A. m. der Meinung des *Sandius* beistimmte und nur einen Hepidann sowohl als Beschreiber des Lebens der heil. Wiborada als auch als Annalisten annahm. *Pius Kolb Bibliothecæ mscpt.*, Tom. I, pag. 362.

(256) **»In utramque nunc dormire aurem.«**

er zugleich jenen zankſüchtigen Füeßlin, den gemeinſchaftlichen Feind (257), einen Mann von ſchamloſer Stirne und der größten Vermeſſenheit (258), welcher die katholiſche Vulgata unbeſonnen und verwegen zu läſtern ſich nicht entblödete, kräftig widerlege, was er auch gethan zu haben glaube.

Da der maskirte *Irenæus* ein Katholik und der nämliche mit dem Verfaſſer des *Laurentius ab Aureolis* iſt, fährt P. Kolb fort, „ſo begreife ich nicht, wie ein anderer Katholik deſſen Sache, als die eines Reformirten, und den bisanhin noch von keinem Reformirten, ſoviel mir bekannt iſt, angefochtenen Brief vertheidigen, und auf dieſe Weiſe für deinen Ruf beſſer ſorgen könne (259), beſonders da dieſer *Irenæus* ohne Zweifel annoch lebt, und hinlängliche Kraft an Ausdruck und Geiſt beſitzt, um ſich zu rechtfertigen. Wer ihn daher näher anzuſehen und gleichſam von Angeſicht zu kennen wünſcht, dem rathe ich, daß er deſſen vorbenanntes Schreiben kühn angreiffe und ihn zur Fehde herausfordere; dadurch wird geſchehen, daß jener, wie von einer Roßbräme geſtochen und vom Schlafe aufgeweckt, ſich ſelbſt die Maske abnimmt, und was er in dem letztern dir mitgetheilten Briefe verſprochen zu haben ſcheint, allen am Tageslichte ſich zeigt“ u. ſ. w.

IX. Breitinger giebt ſeinem Freunde Kolb den herzlichen Antheil über deſſen Uebelbefinden zu erkennen (260), erwähnt dann ſeines eigenen Alters von bald ſechzig Jahren,

---

(257) »Litigiosum illum Fuesslinum, hostem Tuum, nostrumque.«

(258) »Perfrictæ frontis, ac projectæ audaciæ virum.«

(259) »Non video, qui alius Catholicus ejus, tanquam Reformati causam, et a nullo alio hactenus, quod sciam, Reformato impugnatam Epistolam defendere possit, Tuæque hoc modo famæ melius consulere.«

(260) Schreiben vom 29. Weinmonat 1760.

daß man ihn, nach dem Sprüchworte, in kurzer Frist von der Brücke herabwerfen müsse, und daß also für ihn das Klügste sei, an einen guten Tod zu denken ([261]). Indessen, fährt er fort, haben ihn, als Oekonom des Chorherrenstiftes, vier oder fünf Wochen lang Geschäfte des Weinzehntens in Anspruch genommen mit Leuten, welche man Halbochsen und Halbmenschen nennen könne u. s. w. ([262]).

Der Bibliothekar in St. Gallen erwiederte nach einigen Bemerkungen über seine Gesundheit u. s. w., er verwundere sich sehr, daß Breitinger und Bodmer so viel Sorgfalt für sein Befinden äußern, u. s. w., und fährt dann fort: „Ich erkenne das Uebermaß euerer Liebe, vermag es (aber) nicht zu vergelten. Du aber schweige mir davon, daß du fürchtest, man werde dich nächstens wegen zunehmenden Alters von der Brücke hinabstürzen; denke vielmehr an den Hochwürdigen Abt Calmet, welcher, obgleich **80** Jahre alt, dennoch als Greis wie ein Jüngling in wissenschaftlichen Dingen viel ertrug, Hitze und Frost duldete“ ([263]).

Kolb nimmt hierauf Breitinger's Gelehrsamkeit in Anspruch und theilt ihm seinen Kampf mit P. Froben Forster in Bezug des Schreibens Alcuin's an Karl den Großen über die Taufceremonien mit. Da hier Manches wiederholt wird, was oben über benanntes Schreiben ausführlich vorgekommen ist, so geben wir gegenwärtig nur das, was der Form oder Sache nach neu zu sein scheint, und was Kolb selbst einen kurzen Inbegriff seiner Schreiben (»meæ ad

---

([261]) »Atque ego, quanquam firma per gratiam dei valetudine adhuc utar, sexagenario jam proximus, mox, ut proverbium habet, de ponte dejiciendus. Qua de re nos oportet toto animo respicere ac meditari Euthanasian.«

([262]) »Semibovesque viros, semivirosque boves.«

([263]) Antwortschreiben vom 18. Wintermonat 1760.

Adversarium scriptionis epitome«) nennt, und erinnern bloß, daß Froben Forster besagten Brief dem Amalarius von Metz zuschreibt.

Gegen die Aechtheit des fraglichen Schreibens Alcuin's zog Froben Forster mit diesem Syllogismus zu Felde: „Es liegt aus dem Texte selbst dieses Schreibens außer Zweifel, daß es die Antwort enthält auf den Brief, welchen Karl der Große an alle Erzbischöfe seines Reiches erlassen hat; aber Karl's Brief an alle Erzbischöfe wurde nicht erlassen vor dem Jahre **811**, d. h. sieben Jahre nach dem Tode Alcuin's: also kann das Schreiben nicht Alcuin zukommen, welcher damals nicht mehr lebte.“

Forster bemühte sich, den Vordersatz durch das Ansehen der Kritiker zu beweisen, den Mittelsatz aber durch eine ähnliche Abschrift, welche Mabillon aus einem Codex von Metz, und durch eine andere, welche Pezius aus dem diplomatischen Briefcodex Ulrich's von Bamberg herausgegeben hat, wie er schreibt.

„Ich aber“, sagt Kolb, „der ich jene Abschriften des Mabillon und Pezius gar nicht gesehen habe, schlug einen kürzern Pfad ein, läugnete den Vordersatz hinweg, und drehte den Spieß, welchen er wider mich erhoben hatte, gegen ihn selbst, indem ich mich seiner eigenen Worte bediente und sagte: „Aus dem Texte des bestrittnen Briefes selbst ist es unzweifelhaft, daß er weder die Antwort sei, noch seyn könne auf das von Karl dem Großen an alle Erzbischöfe gesandte Schreiben. Denn erstens kann dieses aus gar keinem Wörtchen des ganzen Schreibens deutlich entnommen werden. Zweitens redet der Verfasser gleich im Anfang den Kaiser also an: „„Ihr habet an euern Diener Fragen geschickt““ u. s. w. Und am Ende: „„Möge dieses der Herr (Kaiser) seinem Diener nicht zur Schuld anrechnen““ u. s. w. ([264]). Giebt also der Verfasser nicht mit sehr

([264]) »Misistis ad Servulum vestrum inquisitiones« etc. »Hoc non imputet Dominus (Imperator) Servo suo« etc. Ebend.

deutlichen und hellern Worten, als das Sonnenlicht ist, zu verstehen, er antworte auf jenen Brief, welchen der Kaiser an ihn allein — an euern geringen Diener — (265) und nicht an alle Erzbischöfe geschickt hätte, von welchen im ganzen Schreiben nicht einmal die geringste Meldung geschieht? Und endlich! In den kirchlichen Jahrbüchern findet man keine Spur von diesem vorgeblichen Briefe Karl's des Großen an alle Erzbischöfe (266). Er wäre gewiß wie die andern aufbewahrt und unter die öffentlichen Denkmäler eingetragen worden. Ich achte das nicht, daß der Verfasser bisweilen von der einfachen Zahl zur vielfachen hinüber gleitet; denn bekannt ist mir, daß die alten Schriftsteller die Uebung hatten, und die jetzigen mitunter noch haben, das, was mit dem Lobe in Verbindung steht (quæ laudi conjuncta sunt) durch die Zahl der Mehrheit anzuzeigen.«

Der Bibliothekar schreibt weiter, daß, da, durch seine Gründe bewogen, der Gegner den Amalarius von Trier zum Verfasser des Schreibens, nach Sirmond's Meinung, nicht machen könne, und den Alcuin nach seinem (Kolb's) Dafürhalten als solchen nicht anerkennen wolle, so betrete er einen andern Weg, und hege die Vermuthung, Amalarius von Metz, ein Diakon oder Priester, habe das Schreiben verfertigt. »Aber auch auf diesem Punkte lasse ich ihn nicht festen Fuß setzen. Denn wenn das Schreiben nach seiner eignen Voraussetzung eine Antwort ist auf jenes von Karl an alle Erzbischöfe abgeschickte, wie kömmt es doch, daß kein Erzbischof, oder wenigstens Bischof, sondern ein Diakon oder Priester dem Kaiser geantwortet hat? Mit welcher Kühnheit hätte sich Amalarius dieses angemaßt, da Karl nicht an ihn, sondern an die Bischöfe geschrieben

(265) »Ad Servulum vestrum.« Ebend.

(266) »Quid denique? quod in Annalibus ecclesiasticis nullum hujus, quam prætendunt ab Imperatore Carolo ad omnes Archiepiscopos datam, Epistolæ reperire est vestigium?« Ebend.

hat, wenn er je in Wahrheit geschrieben hat" (267). Zuletzt ersucht Kolb seinen Freund Breitinger, ihm seine Ansicht über diesen gelehrten Streit freimüthig mitzutheilen (268).

X. Professor Breitinger erwiederte Kolb (**11**. Hornung **1761**): „Willst du mich zum Zeugen des gelehrten Kampfes machen? Ein solcher könnte ich ohne Unrecht gegen euch (beide) und gegen mich zwar seyn; jedoch mir steht nicht zu, so große Streitsachen unter euch, den rüstigsten Kämpen beizulegen (269). Wahrlich ich sehe ein, das es gar nicht schwierig ist, dir, nachdem der Gegner so aller Waffen beraubt worden, daß er selbst dir gewonnen giebt, die Palme zuzueignen und zu dem ohne Blutvergießen erhaltnen Siege Glück zu wünschen. Dein Gegner scheint darin, daß er den Alcuinen zugeschriebnen Brief für unterschoben hält, dem Urtheile Sirmond's gefolgt zu seyn, wie du selbst sehr gut bemerkt hast. Den Hauptbeweis aber nimmt er von Cave her, welcher auf das Jahr **810** beim Namen Amalarius dieses anführt: „„Unter Alcuin's Werken kömmt ein Buch vor von den Gebräuchen der heil. Taufe, welches fälschlich dem Alcuin zugeschrieben worden, da dieses Buch acht volle Jahre nach jenes Tode, und von einem gewissen Bischofe verfaßt worden ist; daß dieser Amalarius gewesen sey, erhellet aus dem Ansehen des Petavianischen Codex."" Allein mich dünkt, du habest diesen Mauerbrecher (arietem) gänzlich umgestürzt, da du nach der Glaubwürdigkeit der Jahrbücher widerlegst, daß je ein allgemeines Rundschreiben über die Taufe von Kaiser Karl dem Großen an alle Erzbischöfe gesandt worden sei. Uebrigens da unter

---

(267) »Qua fronte id præsumpsisset Amalarius diaconus? cum non ad ipsum, sed ad Episcopos scripserit, si tamen vere scripsit, Carolus« etc. Ebend.

(268) »Pro tua amplissima tam sacra, quam profana eruditione quid desuper sentias, candide mihi pandas.« Ebend.

(269) »Meum tamen non est, tantas inter vos, bellatores fortissimos, componere lites.« Ebend.

Alcuin's ächten Werken ein anderer Brief über denselben Gegenstand an Oduin oder Oudin vorhanden ist, so verwundere ich mich nicht, daß dieses andere Schreiben an Karl den Kaiser für verdächtig gehalten worden; allein falls ich hierin etwas verstehe oder einsehe, so könnte vielleicht die Sache durch Vergleichung dieser Briefe unter sich nach ihrer Abhandlungsweise und Schreibart (quoad tractationem et stilum) am besten berichtiget oder ausgemacht werden. Sobald die Strenge des Winters hier nachlassen, und man die Schränke der öffentlichen Bibliothek wird besuchen können, will ich in dieser Sache einen Versuch vornehmen"(270). Hierauf erwähnt Breitinger, wie der Kolben durch Bosheit und allenthalben durch Uebermuth bekannte Pfarrer Füeßlin(271) gegen die von Junker Balthasar in Lucern nach Eucherius, Bischof von Lyon, herausgegebene Geschichte (Acta) des heil. Moriz und der thebäischen Legion den Schild erhoben habe, und theilt einen Auszug aus dem ersten Stücke, drittes Blatt, der freien Nachrichten in Zürich mit, worin Füeßlin die Aechtheit benannter Geschichte zu verdächtigen suchte. Es versteht sich von selbst, daß Breitinger seinen Freund in St. Gallen zugleich aufforderte, dem Junker Balthasar Waffen und Mittel an die Hand zu geben, um den „Pralhansen" (272) Füeßlin aus dem Felde zu schlagen. Endlich erwiedert der Briefsteller Kolben scherzend, warum er ihm nicht bloß auf Abt Calmet's, sondern vielmehr auf Methusalem's

---

(270) Ungewiß ist es, ob Professor Breitinger Nachforschungen hierüber angestellt hat; wenigstens liegen in St. Gallen keine schriftlichen Beweise vor.

(271) «*Fuesslinus,* tibi ex sua malitia, et animi sui impotentia undique notus.«

(272) «Pyrgopolinicen».

Jahre des Lebens Aussicht mache. Nicht Allen sei es vergönnt, nach Korinth zu gelangen.

XI. Das eilfte und letzte Schreiben Breitinger's an P. Kolb athmet größtentheils nur Freundschaft und Liebe u. s. w. Zuletzt bittet Breitinger, Kolb möchte seinen Vetter, den damaligen reformirten Pfarrer in Arbon, dem Wohlwollen des Fürstabtes Cölestin II. von St. Gallen anempfehlen, daß man Gewährung des bisher Gehofften (der Beförderung zur evangelischen Pfründe zu Marbach oder Bernang im Rheinthale) erlangen könne([273]).

T. Das Schreiben des Professors Bodmer von Zürich vom **6.** März **1760** ist eine Antwort auf P. Kolb's Danksagung für die Mittheilung eines ungenannten Buchs, „welches sehr schwer anzuschaffen, dem Inhalte nach aber überaus vortrefflich sei" ([274]) und welches Bodmer selbst „seinem innern Werthe nach ein Werk weit über das Mittelmäßige hinaus" nennt([275]). Dafür schickte Kolb dem letztern das Schreiben des *Laurentius ab Aureolis*, welches dieser (Bodmer) die Schrift „eines wohldenkenden Kopfs und rechtschaffnen Mannes" heißt und dabei bemerkt, dieser Brief erinnere ihn an Göldlin, einen Geistlichen von Lucern, „einen Mann von vieler Gelehrtheit und mehr als gewöhn-

---

([273]) »Tu, quæso, Vir præclarissime, rem nostram apud gratiosissimum Principem ita age, fove, ac tuere, ut hujus spei fructum aliquando consequi possimus.« Schreiben vom 1. Heumonat 1761.

([274]) „Libro illo et comparatu difficillimo, et Scriptione excellentissimo." P. Kolb's Schreiben 1759.

([275]) Der Titel des Buchs kömmt auch in diesem Briefe nicht zum Vorschein.

lichen Geschmacks in den theuern Wissenschaften", mit welchem er vor ungefähr **12** Jahren „viel angenehme Briefe mit Freuden und allem Vergnügen gewechselt habe" u. s. w. (276) Bodmer rühmt dann die schöne lateinische Schreibart seines Freundes Kolb und die Verdienste der Benedictiner um Cultur und Wissenschaften in frühern Zeiten, und erwähnt auch mit Lob der neugestifteten Akademie der Wissenschaften in München, welche viele Mitglieder aus ebenbesagtem Orden zählte.

U. I. Med. Dr. Lorenz Zellweger in Trogen hatte der Stiftsbibliothek in St. Gallen eine englische Bibel zum Geschenke gemacht, und freute sich (277), daß dieselbe gut aufgenommen worden war. Zugleich schickte er Kolb im Namen des Professors Bodmer „einige gedruckte Pièces" und kündigte sowohl seinen als Breitinger's und Bodmer's nahen Besuch in St. Gallen an.

II. In einem andern Schreiben (vom **26.** Weinmonat **1759**) gab Dr. Zellweger dem Bibliothekar Kolb auf Verlangen Auskunft über *Huarti Examen des Esprits,* welches **1661** in Paris gedruckt worden sei, und übersandte ihm folgenden Auszug aus dem Briefe des Professors Bodmer: „Unser Chorherr (Breitinger) hat auf den letzten Brief, welchen der Herr P. Bibliothecarius Kolb ihme zugeschrieben, neue Hochachtung für diesen wahrhaftig wackern und gelehrten Mann empfangen. In der That war der Inhalt sehr freundschaftlich und zeigte ein aufrichtiges, gerades und sensibles Herz; Er, Chorherr, ist ihme die Antwort nur darum noch schuldig geblieben, weil er ihme gern etwas

---

(276) Ist vielleicht Heinrich Moriz Göldlin von Tiefenau, welcher **1750** Chorherr zu Münster geworden ist, hier gemeint; oder Bernard Ludwig Göldlin, Pfarrer zu Inwyl, Cammerer des Ruralcapitels u. s. w.

(277) **Schreiben vom 24. Mai 1757.**

Gedrucktes pro tessera amicitiæ geschickt hätte, aber bishero nichts zu Handen bekommen. Beinebens hat er nur darum unterlassen, ihme das ganze Werk, in welchem das Stück von denen alten Uebersetzungen der Bibel stehet, zu überschicken, weil es eine Collection ist, welche viele Articul und Anecdota enthaltet, die gegen die römische Kirche laufen, und Hrn. Kolb ganz nicht anständig seyn können; als hat er ihme nicht Verdruß machen wollen: weder ich, noch Hr. Chorherr Breitinger haben mit diesem Werk zu thun. Wenn aber ungeachtet dessen Hr. Kolb Lust hat, das ganze Werk zu sehen, und nicht auf unser einen darüber will böse werden; so wird Hr. Chorherr ihne ganz gern damit beschenken. Sagen Sie aber ihme dieses alles, und daß er sich wohl besinne; der Collector schont dem Catholicismo nicht, und hat starke und harte Pièces darwider, quæ stomachum movent" ([278]).

V. In der Reihenfolge der Briefe erscheinen nun jene des Johann Kaspar Ulrich, Pfarrers am Frauenmünster in Zürich, vom **28.** Wintermonat **1756** bis **13.** Hornung **1762.**

I. Pfarrer Ulrich dankt Kolb für die nicht „ungütig aufgenommene Nachricht vom Briefe des erdichteten *Irenæus a Benedictis*", und sagt dann: „Der Author, oder die Authores dieser büebischen Schrift mögen in Absicht gehabt haben, uns in Hier weiß zu machen, daß ein Membrum der Benedictinischen Societät, oder wenigstens doch ein katholischer Scribent, dieselbige aufgesetzt habe. Sie hintergiengen zu dem Ende auf eine schalkhafte Weise den gelehrten Hrn. P. Subprior *Cartier* zu Ettenheim-Münster, und machten ihm

---

([278]) Es ist hier von der Simmler'schen Sammlung von Urkunden zur Beleuchtung der Kirchengeschichte die Rede, welche Kanonikus Breitinger seinem Freunde Pius Kolb auf Verlangen endlich zugeschickt hat.

einen Dunst vor die Augen (?), als ob man mit dem Ulrich'schen Bibelwerk seinen und der berühmtesten Männer Namen herunter zu machen suche; da sie doch in der That nur mit ihm spielten. (?) Denn so wenig Hr. P. *Cartier* etwas von mir wußte, eben so wenig kannte ich Hrn. P. *Cartier*. Hr. Bez (Buchhändler) in Konstanz mußte auch hierzu Hand bieten, damit man glauben möchte, die bis auf eine Stimme dem Henker zuerkannte Schrift, oder besser zu reden, ehrvergessene Scarteque sei kein ehrrührisches Pasquil, sondern eine Controversschrift von einem Hrn. Benediktiner."

Ulrich fährt fort: „Und damit endlich Niemand zweifeln möchte, daß die Herren Ordinis S. Benedicti den Authorem in ihrem gremio haben; so debitirte Hr. Breitinger ungeschickt: es sei ihm „„ein wunderliches Abenteuer"" (waren seine Worte) auf seiner Rückreise aus dem Appenzellerlande begegnet: da er nämlich, begleitet von Hrn. Prof. Bodmer, in die St. Gallische Klosterbibliothek gekommen, habe Hr. Bibliothecarius den *Irenæum a Benedictis* ab einem Pulte genommen, ihme, Breitinger, vorgewiesen, und ihn befraget, ob er diese Streitschrift auch schon gesehen habe? u. s. w. Er, Breitinger, habe sich sogleich erinnert, daß er diesen Titul in dem Catalogo des Heideggerischen Buchladens auch observirt, aber nicht gewußt habe, was es eigentlich für eine pièce seyn möchte; desnach er sogleich bei seiner Ankunft, als Censor librorum, Hrn. Heidegger den Verkauf dieses Traktätleins verboten haben u. s. w. Diese seine Aussag", schreibt Ulrich weiter, „habe ich von hohem Orte, und ich darf im geringsten daran nicht zweifeln, daß man mir hierüber nicht alle Stund Zeugniß geben werde" u. s. w. Ulrich bittet dann Kolb, ihm Nachricht zu geben, ob die Erzählung Breitinger's auf der Wahrheit beruhe oder nicht, und setzt bei: „Ich habe im ersten Moment, da man mir dieses sagte, geglaubt, daß dieses ein fingiertes boshaftes Stücklein sei; ich habe aber auch zugleich gedacht,

es werde nicht schaden, wann ich den Mann dieses Histörleins, oder besser zu reden, dieser bösen und schalkhaften Erfindung ein wenig divulgieren lasse, damit er hernach destoweniger aus dem Garn schlieffen, und man hernach auf die Sache selber schließen könne." Zuletzt verspricht Ulrich, für die erwartete Mittheilung Kolb dankbar zu sein, und versichert ihn, daß er durch seine Nachricht auch andern Herren eine Gefälligkeit erzeigen werde ([279]).

II. Schon unterm **10**. Christmonat gleichen Jahres zeigte Pfarrer Ulrich dem Pius Kolb den Empfang seines „höchst angenehmen Schreibens" ([280]) an, und versichert ihn, „daß er von dem erhaltnen Berichte einen solchen Gebrauch machen werde, der ihm niemals mißvergnüglich fallen soll." Dann liest man weiter: P. *Cartier* habe „ein zweites Schreiben von der Art, wie das erste, aus unbekannten Händen, wie er vorgiebt, erhalten; ich glaube aber und hoffe, er werde sich ja nicht so gar äffen lassen, daß er Leuten, die ihn gewiß nur schändlich anzuführen trachten, so niedrige, und seinem Charakter so gar unwürdige Dienste leisten wolle. Es würde dieser wegen seiner Gelehrtheit und Pietät berühmte Herr sich nicht wenig Ehre machen, wann er als ein Religios und Ehrenmann gerade zugienge . . . und den Mann anzeigte, von dem er diese Scarteque erhalten hat. . . . . Hr. *Cartier* hätte sich nichts zu befürchten, daß ein katholischer Scribent, wohl aber ein gewissenloser Religionsspötter (?) herauskäme. Und würde durch diese Entdeckung Hr. P. *Cartier* nicht mehr gewinnen, als wann er hingegen einen Theil des Schmutzes auf seinem Ermel sitzen ließe?"

III. Im Schreiben vom **23**. Jänner **1757** erwiederte Pfr. Ulrich an P. Kolb: „Sie haben zwar mir nichts anders gesagt, als was ich schon vorhin glaubte, daß näm-

---

([279]) Z. B. dem P. Bonifaz d' Anethan, Beichtiger zu Fahr, u. A. m.

([280]) Dieses Schreiben ist in St. Gallen nicht mehr zu finden, s. aber folgendes von Pfarrer Ulrich III.

lich Prof. Breitinger's Vorgeben, daß ihm das merkwürdige Sendschreiben als eine Neuigkeit, von der er bisher nichts gewußt, auf der Fürstl. Bibliothek zu St. Gallen von Euer Hochwürden zu allererst seie gezeigt worden, aus gewissen wohl zu errathenden Ursachen falsch und erdichtet sei. Da ich nun auf Dero umständliches Schreiben die volle und ganze Gewißheit hievon habe" u. s. w. Ulrich drückt dafür seine Erkenntlichkeit aus und fährt dann fort:

„Aber was würden Ew. Hochw. dazu sagen, wenn man unter der Hand angesehene Kundschaft aufsuchte, die gegen dieselbige, Ew. Hochw., aussagen sollten, freilich haben Sie dem Hrn. Breitinger das Schreiben gewiesen! — Ich hoffe aber, es werde dieses eine unnütze Bemühung sein, und werden Leute, an die dieses gelanget, so viel Ehre und Gewissen haben, sich zu einer so niederträchtigen Handlung, ne quid pejus dicam ([281]) immermehr gebrauchen lassen."

Ulrich schickte zugleich dem P. Kolb ein gedrucktes Sendschreiben des Irenäus, zeigte sein Mißfallen, daß P. Cartier sich des Verfassers desselben annehme und in seinem Briefe an Pfr. Füeßlin von Feldheim (**8. Jänner 1757**) behaupte, er glaube nicht, daß benanntes Sendschreiben wäre gedruckt worden, wenn nicht Füeßlin sowohl die katholischen „Bibel-Dolmetschungen" und die lateinischen Vulgata „so verächtlich und schimpflich durchgezogen, und uns (Katholiken) gleichsam einer Einfalt und Unwissenheit beschuldigt hätte, daß wir derselben gefolgt seien" u. s. w.

Pfr. Ulrich zieht alsdann wieder gegen den Irenäus, als einen Religionsspötter los, tadelt, daß derselbe den Kammerer Füeßlin „einen von seiner Obrigkeit abgestraften Pasquillanten und Ehrendieb genannt hat", und sagt, Füeßlin sei ein „in unserm Ministerio in gutem Ansehen stehender Mann."

([281]) Da ich nicht etwas schlimmeres sage.

Am Ende heißt es: „Gesetzt, Hr. Füeßlin habe Hrn. P. Cartier beleidiget; was hab aber ich ihm zu leid gethan, daß er dergleichen bäurische, und in allen Theilen unstandhafte Schrift gegen mich herausgeben lasset? Hab ich doch nicht einmal gewußt, daß ein Hr. P. Cartier auf der Welt sei, und eben so wenig Er von mir und meinem Bibelwerk etwas mag gewußt haben" u. s. f.

IV. Pfr. Ulrich dankt (Schreiben vom **30.** März **1757**) dem sanctgallischen Bibliothekar Kolb wieder für die ihm gemachten Mittheilungen; sagt, er wolle über den Artikel, Cartier betreffend, aufhören zu correspondiren, „zumalen er anjetzo seinethalben aus dem Wunder sei"; erbietet sich Kolb zu gefälligen Dienstleistungen und sendet ihm ein Kupferblatt zum Geschenke.

V. Das fünfte Schreiben Ulrich's, vom **5.** Hornung **1758**, fängt so an: „Mein Freünd Junker Pfarrer Zollikofer in St. Gallen hat mit Ende abgewichnen Jahres ein schriftliches Certificat von E. Hochwürden mir übersendet, woraus ich ersehen können, daß Hr. Prof. Breitinger, der mit vollem Maul sich bei vornehmen Herren allhier zu Zürich, geist- und weltlichen Standes, sich gerühmet, daß er bewußtes schöne Scriptum, *Irenœi a Benedictis* nämlich, bei Ihro Hochwürden zu allererst gesehen (habe), die Wahrheit nicht geredet habe".

Hierauf lobt Ulrich Kolb's Aufrichtigkeit und „edelmüthiges, gerades Wesen", und setzt hinzu: „Was der verläumderische Irenæus nicht in einem Benedictiner Habit, nach seinem neidigen und hochmüthigen Wunsch hat ausführen können, das hat er nun in Leipzig durch einen dortigen unvorsichtigen Professorem in stand zu bringen gesuchet. Mitkommendes Traktätgen aber, welches ein vornehmer Herr Politici ordinis von hier zur Steuer der Wahrheit aufgesetzet, wird Ihnen sagen, wer der Mann sei."

Am Rande hat Kolb hierüber bemerkt: „Johann Konrad Rüscheler's, Artillerie-Hauptmanns, Vertheidigung

des Zürcherischen Bibelwerks. In dieser macht Rüscheler den Kanonikus Breitinger zum Verfasser des Schreibens des Irenäus; aber allzu vermessen, und ganz fälschlich."

VI. Ansuchen Ulrich's vom **2.** März **1761** um einige Documente aus dem Stiftsarchive in St. Gallen zur Verfertigung seiner schweizerischen Juden-Chronik, und Bitte, den Feer von Zürich zur reformirten Pfarre in Marbach beim Fürstabt von St. Gallen zu empfehlen.

VII. Pfr. Ulrich meint (Schreiben vom **25.** April **1761**), das ihm von P. Kolb gemachte Ansinnen wegen Zurückstellung der seit **1712** annoch in Zürich befindlichen sanctgallischen Manuscripte und des mathematischen Globus sei „impracticable und impossible" u. s. w. ([282])

VIII. Ulrich will die scharfe Letzgen ([283]) nicht verdient haben, welche ihm Kolb voriges Jahr wegen des sanctgallischen Globus gelesen hat, dankt für die übermachten „lieben Documenta" zu seiner Juden-Geschichte, und ersucht ihn, den neuen Pfarrer Dänzler von Marbach als Ueberbringer seines Briefes (vom **13.** Hornung **1762**) gefällig aufzunehmen.

W. J. J. Leu, Bürgermeister von Zürich, hatte über die im Stifte St. Gallen aufbewahrten Handschriften von Gilg Tschudi Nachricht erhalten und schrieb am **25.** Mai **1759**: „Ich gewahre daraus, daß auch ein Tom darunter befindlich, der der Isebischen Ausgab noch vorgehe ([284]), und andererseits, daß die ehemal auch in der Bibliothek verwahr-

---

([282]) Was aus Pfr. Ulrich's Briefen einigen Bezug auf die sanctgallischen Manuscripte in Zürich hat, ist bereits oben, nach der Erzählung der Vorfälle von **1712**, angeführt worden.

([283]) „Letzgen," vermuthlich ein Züricherwort, welches eine derbe Lection, oder einen Verweis bedeutet.

([284]) In Iselin's Chronicon helveticum, von Egid Tschudi fängt die eidgenössische Geschichte erst mit dem Jahre **1001** an. P. Kolb's Antwort an Leu ist unbekannt.

ten verschiednen Collectanea noch nicht in Ordnung gebracht seien." Er wünschte nähern Bericht über den Inhalt des bemeldten ersten Toms, wie auch über jenen der Collectaneen, „wann die mit der Zeit rangirt werden sollen (welche es sonder Zweifel wohl verdienten)."

Endlich bezeugte Leu seine Erkenntlichkeit für ein frommes erbauliches Werklein ([285]), welches ihm Decan P. Egidius Hartmann zugeschickt hatte u. s. f.

X. Von Joh. Rudolf Iselin's, Rathsherrn und Professor an der Akademie zu Basel, Correspondenz mit P. Kolb hat dieser nur ein einziges Schreiben, vom **26.** Wintermonat, in seiner Sammlung von Briefen hinterlassen.

Iselin hatte letzterm mehrere Kupferbilder eines Künstlers von Basel geschickt, welcher, um sich mehr zu vervollkommnen, eben nach Paris abgegangen war, um dort sehr viele, vom Kloster Einsiedeln ihm aufgetragene Arbeiten zu vollenden. Solche Aufträge für den nämlichen Künstler wünschte Iselin auch von St. Gallen zu erhalten, und drückte die freundschaftlichsten Gesinnungen sowohl für dieses Stift überhaupt, als auch ganz besonders für dessen Bibliothekar aus.

Y. J. Emanuel Haller von Bern zeigt Kolb an:

I. Er sei Willens, eine Bibliothek der Schweizergeschichte, nicht in lateinischer, wie er ihm gerathen habe, sondern in deutscher Sprache zu verfassen, theilt des Werkes Plan mit, und bittet um Beiträge, sowohl aus gedruckten Büchern, als auch aus Handschriften, vorzüglich aus der von Abt Calmet im schweizerischen Tagebuche angeführten Arbeit des P. Honorat Peyer im Hoof: **Corona sanctitatis et scientiæ domus S. Galli** ([286]).

II. Bald hernach, am **20.** Herbstmonat des gleichen Jahres

([285]) **De visitatione et cura infirmorum, in 12°; von E. Hartmann selbst verfaßt.**

([286]) **Eine Handschrift in Fol. und in hebräischer und lateinischer Sprache vom Jahre 1741. Schreiben vom 26. August 1758.**

gab Haller dem Freunde Kolb. die Kunde, daß er mit seiner Arbeit nicht eile([287]), und sie so vollkommen, als nur immer möglich zu machen strebe, weil er noch jung wäre, und für Geld nicht zu sorgen hätte ([288]). Ueber die Bearbeitung seiner Bibliothek in deutscher Mundart führte er folgende Gründe an: „Meine Gönner haben mir schon deswegen angerathen, in meinem Werke der vaterländischen Sprache mich zu bedienen, weil vielleicht Viele dasselbe verlangen würden, die des Lateins unkundig wären. Du weißt ja nach deiner großen Gelehrsamkeit selbst, daß die Barbarei in unserm Vaterlande überhand nimmt, daß beinahe die Wenigsten gut und rein lateinisch schreiben. Und auch ich selbst kann hierinfalls mir nicht schmeicheln, und scheue mit Grund meine unzierliche Schreibart und meine Armuth an Worten. Collectaneen jedoch sammele ich meistens in lateinischen Ausdrücken, damit ich wenigstens auf diese Weise Gelegenheit habe, mich im Latein zu üben."

Haller versprach dann, in seinem Werke der größten Unparteiligkeit, besonders in Religionssachen, sich zu befleißen u. s. w.

Z. J. R. Sinner's, Bibliothekars in Bern, Schreiben vom **28**. Mai **1761** ist nur eine Antwort auf P. Kolb's Brief vom **27**. Jänner gleichen Jahres. Letzterer hatte seine große Freude über das Erscheinen des Verzeichnisses der Handschriften der Stadt Bern zu erkennen gegeben und dabei eröffnet, auch er habe einen Katalog der Manuscripte seines Stiftes bearbeitet, welcher auf mehrseitiges Verlangen hin bald zum Drucke befördert werden solle. Nebst Mittheilung seines Planes hierüber hatte Kolb Sinnern versichert, er werde dessen Pfad einschlagen und die nämliche Methode

---

([287]) »Opus meum in nonum usque annum utraque premam manu, neque ante in lucem illud mittam, quam cum perfectionis gradum attigerit, quem fragilitas humana sperare sinit.«

([288]) „In eo statu ac loco positus (sum), ut pro pecunia haud multum sollicitum esse oporteat.«

beobachten (290) mit dem Beifügen: „Wollte Gott, daß die Bibliothekare von Zürich und Basel bald deinem und meinem Vorhaben nachfolgen und ihre Schätze von Papier (thesauros suos chartaceos), welche verborgen eben so wenig ihnen, als andern etwas nützen, der gemeinsamen Kenntniß der Gelehrten und dem Vortheile Mehrerer nicht mißgönnen (non invideant)".

Gegen das Ende liest man: „In eben dieser Vorrede, (Sinner's zu seinem Manuscriptenverzeichnisse) auf dem **25.** Blatte, sagst du, all Codices vor dem VI. Jahrhunderte seien mit Anfangsbuchstaben (literis initialibus) geschrieben, und man beweise dieses aus dem heil. Hieronymus und dem Priscian. Da ich diesen deinen Satz und deine Meinung gern mit beiden Händen, wie man sagt, unterzeichne, und ähnliche, ganz mit Cubitalbuchstaben geschriebene Codices unter den übrigen zähle, so möchte ich doch von dir erfahren, ob du dafür halteſt, daß während des VI. Jahrhunderts selbst, oder auch nach demselben, niemals mehr ganze Codices mit ähnlichen Schriftzügen verfertigt worden seien? Item: bis auf welches Jahrhundert hin man sich der merovingischen, sächsischen, longobardischen und schottländischen Schriftzüge zu bedienen fortgefahren habe? Denn von allen diesen besitze ich Muster" u. s. w.

Nach Entschuldigung des etwas längern Stillschweigens erwiederte Sinner, man habe auf der Bibliothek zu Bern einen Codex des neunten Jahrhunderts mit carolingischer Schrift Nr. **477** in **4°**, welcher das von Walafrid Strabus verfaßte Leben des heil. Gallus enthalte.

Was aber die mit Uncial- oder Anfangsbuchstaben (Initialibus), von andern auch Capitales genannt, geschriebenen Bücher oder Codices betrifft, so hält solches Sinner für

---

(290) »Tua proin, Vir eruditissime, premam vestigia, et ea quam præsignasti, sequar via.«

eine zweifelhafte Sache und verweiset seinen Collegen in St. Gallen auf das vortreffliche Werk *du nouveau Traité de Diplomatique*, in 4°, welches zu Paris **1750** in vier Bänden herausgekommen sei. Er bedauert dann, daß dieses Werk ihm gefehlt, als er den ersten Theil seiner Arbeit bekannt gemacht, und giebt wörtlich folgende Stelle aus desselben Tom. II, pag. 501.

„Es giebt keine ganz mit Kapitalen geschriebene Handschrift, welche mit Gewißheit (certainement) von jüngerm Datum ist, als aus dem VI. Jahrhunderte. Im VIII. und IX. findet man wohl Bücher, worin einige Seiten dieser Schreibart vorkommen; aber nie wird sie in einer Handschrift vom Anfange bis zum Ende angewendet."

Was die andern Schriftzüge, z. B. die merovingischen, sächsischen u. s. f., belangt, so bemerkt Sinner, daß selbe größten Theils nach Karl dem Großen aufgehört haben, welcher beinahe in allen Theilen seines Reiches statt jenen eine schönere, seither die karolingische geheißen, habe einführen lassen, was jedoch nicht allenthalben sogleich geschehen sei, daß die Spuren der frühern Barbarei in wenigen Jahren gänzlich entfernt worden; vielmehr finde man nach Karl dem Großen noch viele mit barbarischen Zügen geschriebene Codices, zum Beispiel in England, wo Gesetze und Regierungsart mit der alten Sachsenschrift von der Gewalt Karl's unabhängig sich behauptet hätten.

Zuletzt verlangt Sinner Nachricht, ob die Abtei St. Gallen an Büchern, welche den Vätern der Synode zu Constanz angeliehen worden seien, eine starke Einbuße, wie man sage, erlitten habe? Und wo gegenwärtig der Codex Quintilian's sich befinde, welchen Poggius damals hervorgesucht habe? Kolb's Antwort ist unbekannt.

AA. P. Anton Zwicklin, Jesuit, Professor der Theo-

logie und des geistlichen Rechts, empfiehlt einen Künstler, Namens Wolfer, welcher in den Jesuitenkirchen zu Dilingen und Insbruck sehr gelungene Altar-Malereien verfertigt habe, daß man ihn mit Aufträgen, seine Kunst auch in der neuen Stiftskirche von St. Gallen zu üben, beehren möchte ([291]).

BB. Einen lebhaften Briefwechsel führte unser Bibliothekar Kolb mit seinem Collegen im Kloster Ottobeuern, P. Augustin Bayrhammer; es liegen jedoch nur vier Schreiben vor: nämlich drei von diesem und eines von jenem. Letzteres ist eigentlich ganz freundschaftlichen Inhalts, und berichtet bloß, daß die von P. Bayrhammer verlangte Arbeit nicht nur ihm zu lieb begonnen, sondern auch vollendet worden sei ([292]).

I. P. Bayrhammer dankt unterm **3.** Hornung **1756** für die überschickten Münzen und bemerkt, daß man deren in Ottobeuern nun **200** Stücke besitze, worunter jene von Gustav Adolph sehr kunstreich gearbeitet sei und eine andere von Martin Luther die Inschrift habe: „Gottes Wort und Luther's Lehr", und daß man die Münzen von den römischen Päpsten zu erhalten wünsche.

Ferner liest man daselbst: „Sollte dir überdies etwas Seltenes bekannt sein, oder bewahrest du selbst so etwas auf, schreibe, schicke, verlange, Ottobeuren wird gern alles bezahlen. Ueber den großen Preis, wie du sagst, sollst du nicht klagen, der ist gewiß nicht zu groß, aus welchem der Bibliothek ein größerer Schmuck und Vortheil erwächst" u. s. w.

II. Der Brief vom **12.** Jänner des nämlichen Jahrs wie oben beginnt mit der Bitte um Anleitung zur Kenntniß der

---

([291]) Schreiben von Augsburg vom **23.** Brachmonat **1758.** Die Malereien der neuen Stiftskirche in St. Gallen wurden von Wenzinger von Freiburg im Breisgau, und von Wannenmacher von Elchingen aus Schwaben, jene der Altäre von verschiedenen Meistern verfertigt.

([292]) Schreiben Kolb's vom **8.** Jänner **1756.**

alten Manuscripte, geht dann auf Anordnung der Bibliothek und einen zu verfassenden Katalog derselben über; giebt hierauf Nachricht von einigen kostbaren, in Ottobeuern damals befindlichen Bibelausgaben, z. B. von den Jahren **1475** und **1479**, von einem andern in vier Sprachen von **1518**, und erwähnt auch der Uebersetzung dreier Bücher der Nachfolge Christi in's Französische, welche P. Pius Knobel, Conventual von St. Gallen, **1718** als Erulant zu Ottobeuern schriftlich hinterlassen habe. Dieses Schreiben endet mit der Empfehlung eben gedachten Klosters und mit den Worten: „Du hast keine Ursache, das Vertrauen auf meinen Geldbeutel zu verlieren" ([293]).

III. Mit vieler Wärme drückt P. Bayrhammer dem Freunde Kolb seine Erkenntlichkeit für die der Bibliothek zu Ottobeuren geleisteten wichtigen Dienste aus; will wissen, was er davon denke, daß die ganze Geschichte Ludwig XIV., so wie jene der Kaiser Leopold, Joseph, Karl VI. und VII. unter den neugeschafften Münzen sich befinden; ob er hierinfalls gut gehandelt habe? und setzt hinzu: „Diesen werde ich noch die Könige von England beigesellen; aber du wirst selbst einsehen, daß dieses für die Schultern eines Ordensmannes heut zu Tage allzuschwer sei, da ich während des Laufes eines einzigen Jahres mehr als tausend Gulden verwendet habe? Wie war dir das möglich? Wirst du sagen." Bayrhammer entdeckt dann den bisher ungenannten Mecänaten, den P. Placidus Cristalder von Ottobeuern, Kornherrn daselbst, einen Mann, welcher zu den größten Dingen geboren und im Schooße der Musen erzogen worden sei ([294]), die Rhetorik, Weltweisheit und Theologie sowohl zu Hause als anderswo gelehrt habe, und nun, mit der Verwaltung wirthschaftlicher Sachen beauftragt, fortfahre, die Wissenschaften zu befördern, und zwar, was zum Ver-

---

([293]) »Neque est, quod de marsupio meo desperes.«

([294]) »Vir ad summa quæque natus, qui cum Musarum in gremio adoleverit« etc.

wundern sei, ohne Nachtheil der Hauswirhschaft und zum größten Nutzen des Gotteshauses und literarischer Gegenstände ([295]).

CC. Der weltbekannte Polemiker Nikolaus Weißlinger schrieb auch bisweilen an P. Kolb; dieser aber hat nur zwei Briefe aufbewahrt: den

I. vom **23.** Weinmonat **1748**, worin Weißlinger nach Jakob le Long von einer lateinischen, durch Johann Zeiner in Ulm **1484** gedruckten Bibel redet, welche sich auf der Bibliothek im Stifte St. Gallen befinden sollte ([296]), und genauere Nachricht von allen (ältern) in was immer für Sprachen im Drucke erschienenen und daselbst aufbewahrten Bibeln zu erhalten wünscht. Nach einigen Andern verlangt er zuletzt eine getreue Abschrift von Luther's Briefen.

Im II. vom **18.** März **1750** entschuldigte er sein längeres Stillschweigen wegen der Menge der Schreiben, welche er von allen Orten her erhielte ([297]), trägt dann seine aus **2000** Bänden und mehrern seltenen Werken bestehende Bibliothek um den Preis von tausend Reichsgulden käuflich an; klagt über seine Armuth und über den Undank der Johanniter-Commende zu Straßburg, deren Bibliothek er fünf Jahre lang geordnet und nichts dafür erhalten habe, und schließt sein Porträt in einem Kupferblättchen bei.

DD. P. Johann Baptist Barmann, Subprior zu Weingarten, und nachhin Senior und Prior in Hofen, ein sehr gelehrter Mann, wechselte öfters mit P. Kolb Briefe. So wünschte er ihm am **31.** Christmonat **1759** Glück zur Stelle eines Mitgliedes der baierischen Akademie der Wissenschaften, äußert sein Verlangen, auch noch

---

([295]) Schreiben vom 30. Christmonat 1756.

([296]) Diese Ausgabe war nie daselbst vorhanden; man besitzt hingegen eine andere vom Jahr 1483 durch Anton Koburger in Nürnberg gedruckt.

([297]) »Litteris enim undique advolantibus ita premor, ut vix non opprimar, pluribus etiam, et maximam partem silentio remissis.«

bei abnehmenden Kräften für die Literatur arbeiten zu dürfen, und setzt hinzu: „Ich dürfte jedoch, wenn nicht . . . . . (298). Ach, daß die Liebe zu den bessern Wissenschaften dort so kalt ist, wo sie ganz vorzüglich erglühen sollte! Was für ein Lob verdienen wohl Mönchsklöster, wenn sie das nicht besitzen, womit sie andern nützlich sein sollen? Man läuft zu uns als zu Orakeln, man trägt Zweifel vor, erwartet Rath, sucht Trost, und doch, o der Schande! läßt sich jene, soll ich sagen alberne, oder einem vernünftigen Manne unwürdige Rede immerfort hören: Klöster bedürfen keineswegs gelehrter, sondern frommer Leute! Diese Worte, wenn sie von Nonnen gesprochen würden, oder aus dem Munde Einfältiger herflößen, könnte man allenfalls ertragen; aber wenn sie in Beziehung auf Männer, welche entweder zur Führung der Seelsorge, oder um ihrem Kloster Ehre zu machen, das deren bedarf, erzogen worden sind, gesprochen werden, so weiß ich nicht, ob etwas ungereimteres gesagt, oder abgeschmackteres gedacht werden kann. Ich möchte in der That glauben, eine solche Meinung unterscheide sich nicht viel von einer Ketzerei, weil sie offenbar gegen die Absicht der Kirche streitet. Wahrlich ein glücklicher Staat, in welchem die Vorsteher (magistratus) die Schutzwehr der Unwissenheit auf sich nehmen! Aber genug hievon."

P. Barmann verdankt hernach Kolb eine liturgische Notiz, welcher jedoch des erstern Mitbrüder in Hofen, obwohl eines Bessern dadurch belehrt, nicht beistimmen wollten. „So verlangt es die edelmüthige Geistesart der Allgäuer!" u. s. w. (299) Am Ende verlangt er noch Rath über einige Bücher, allein mit Rücksicht auf seine magere Börse.

---

(298) P. Barmann deutet hier auf seinen Abt, den Reichs-Prälaten von Weingarten hin, Dominicus II., welcher kein Freund und Beförderer der Wissenschaften scheint gewesen zu sein.

(299) »Sic generosa *Algoiorum* indoles jubet.«

II. Unterm **4.** Brachmonat **1760** ladet Barmann seinen Freund Kolb auf einen Besuch in Weingarten und Hofen ein. Nicht lange hernach trägt jener im Schreiben

III. vom **2.** Herbstmonat diesem einen sehr geschickten Arzt, Dr. Lang, an, welcher ihn von seiner Krankheit heilen zu können versichert habe; es sei keine Gefahr von Auszehrung vorhanden.

IV. Barmann berichtet wieder, den **17.** Herbstmonat, der vorgeschlagene Arzt gebe der bisherigen Behandlungsweise der Krankheit Kolb's in St. Gallen seinen Beifall, rathe, eine Cur mit Wasser von Selters zu machen und ein Mittel zur Stärkung des Magens zu nehmen.

V. Beglückwünschung zur wieder erlangten Herstellung der Gesundheit (den **31.** Weinmonat **1760**) und noch eine Stimme über Alcuin's Schreiben von den Taufgebräuchen.

„Mich wundert sehr", schreibt P. Barmann, „daß der gelehrte P. Froben Forster das Gewicht seiner Meinung aus des Schreibens Texte selbst hernehmen will, da es doch nichts zweifelhafteres giebt, als diesen. Du läugnest daher billig, daß jenes, was Forster glaubt, außer Zweifel liege. Der Text des Schreibens kämpft bald für den Alkuin, bald für den Amalarius. Wo der Verfasser in der einfachen Zahl spricht: „„du hast an deinen geringen Diener geschickt"" u. s. w., und: „„obgleich ich nicht fähig bin u. s. w., so geziemt es mir jedoch nicht, ungehorsam zu seyn"" u. s. w., da redet der Kaiser nur zu einem; wo er aber von der einfachen Zahl auf die vielfache übergeht, z. B.: „„daher können wir muthmaßen, haben geschrieben"" u. s. w., scheint er an mehrere geschrieben zu haben. Auch aus der Schreibart (stilo) kann nichts entnommen werden, als daß sie die jenem Zeitalter eigenthümliche sei. Laßt uns also aus einer andern Quelle schöpfen, was du bereits trefflich gethan hast, außer daß du über meine Fassung hinaus schreibst, der Briefsteller

bekenne selbst, er sei nicht Bischof. Wahrlich, das lese ich nirgends; ja vielmehr scheint aus dem Schlusse des Briefes, daß er ein höherer Bischof (Pontificem) gewesen sei, indem er Suffraganeen hatte; denn er sagt: ,,,,gleichwie wir und unsre Suffragane (qualiter nos et Suffraganei nostri)'''' u. s. w. Aber billig zweifle ich mit dem Canisius, ob die Worte, welche den Brief schließen, hieher gehören, und welche den Verehrern (fautoribus) Alcuin's nicht wenig nachtheilig sind. Denn wer, der dieses liest, wird noch zweifeln, daß Karl von den Bischöfen die Taufgebräuche vernehmen wollen, da derselbe zu wissen verlangt hat, wie sie das Volk Gottes über das Sakrament der Taufe belehrten? Man müßte denn das Wort Suffragan im weiten Sinne nehmen, und solches von so allgemeiner Bedeutung (mediæ significationis) sein, daß es einen Priester, Abt, Diakonen, und die übrigen Grade in sich schließt, wie der Verfasser es zu wollen, und anzudeuten scheint. Und was heißt Suffraganeus anders, als ein Mann, welcher Stimmen erhält. (Et quid aliud sonat Suffraganeus, nisi hominem suffragium ferentem?) Deine übrigen Beweise gefallen mir überaus wohl, weil sie der Sache der Anhänger Alcuin's, (Alcuinistarum) zu denen auch ich gehöre, günstig sind. Und weil du deinen Gegner schon dahin gebracht hast, daß er zugiebt, der Verfasser des Schreibens sei entweder Alkuin, oder Amalarius; so wird er sich gern zufrieden geben, wenn du darthun wirst, daß es keiner der beiden Amalarien seyn könne: nicht der von Trier, welcher wegen wichtigen Geschäften, von Seite des Kaisers, über seine Heerde selbst nicht wachen konnte, und bald hernach als Abgesandter an den Kaiser Michael Europalates von Orient geschickt worden, und gleich nach der Heimkehr gestorben ist; und auch nicht der von Metz, weil er unter Ludwig dem Frommen, und zwar auf dessen Befehl über gottesdienstliche Sachen (de divinis officiis) und einiges andere geschrieben hat, unter welchem aber keine Meldung von einem

Briefe über die Taufgebräuche geschieht. Niemand hat diesen vor dem J. **1611** einem andern, als dem Alkuin oder Amalarius von Trier zugeschrieben: Sirmond hat damals zuerst den Unterschied zwischen dem von Trier und Metz erfunden, oder, was der Wahrheit näher kommt, diesen in den Anmerkungen über den Ennodius aus der Asche hervorgezogen. War endlich der Verfasser des Briefes ein Bischof; oder nicht? Wenn das erste? so wird Amalar von Metz dadurch selbst ausgeschlossen, weil von ihm bewiesen ist, daß er bloß Diakon gewesen; denn keineswegs hat man dem Honorius von Antun Glauben beizumessen, welcher ihn zum Bischofe, und auch nicht dem Usserius, der ihn sogar zum Erzbischofe macht. Wenn er aber nicht Bischof war, so stürzt der vorzüglichste Grund der Vertheidiger des Amalarius, welche hartnäckig behaupten, der fragliche Brief sei eine Antwort auf jenen, welchen Karl an alle Bischöfe erlassen hat. Es ist in den Jahrbüchern durchaus keine Spur von diesem Schreiben vorhanden, welches der Kaiser, nach dem Vorgeben der Gegner, über die Taufgebräuche an alle Bischöfe seines Reichs geschickt hat. Gewiß wäre solches, wie andere, aufbewahrt, und den öffentlichen Denkschriften einverleibt worden. Es führt zwar Baronius auf das Jahr **801** ein von eben demselben Karl an die Bischöfe gesandtes Schreiben an; allein dieses erkundigt sich nicht nach den Taufgebräuchen, sondern ermahnt die Hirten der Kirche an die sorgfältige Wachsamkeit über die Schaafe. Dulden wir also keineswegs, daß Alkuin aus seinem Besitze von einem neuern Schriftsteller (homine recentiore) getrieben werde. Was hernach in der Reihe der Briefe gegen den Alcuin zu streiten scheint, wird leicht widerlegt, wenn wir sagen, es sei bei den Schriftstellern, besonders jener Zeit, üblich, das durch die vielfache Zahl zu bezeichnen, was mit Lob verbunden ist, damit sie dadurch zu verstehen geben, daß sie die Sache mehr durch Anderer Hilfe, als selbst von freiem Stücke (proprio

Marte), wie man sagt, behandeln wollen. Denn es unterliegt keinem Zweifel, daß Alkuin mit Hilfe und Beistand seiner Mönche, deren Abt er war, vieles gewirkt habe, indem ihm Karl neben andern Präbenden, auch das Kloster des heil. Martin zu Tours verliehen hat" u. s. w.

Am Ende berichtet P. Barmann, er habe von seinem Prälaten den Auftrag erhalten, seine komischen Werklein zu sammeln, um sie nach Befinden drucken zu lassen, und giebt dem Freunde P. Kolb einen vorläufigen Wink zur Uebernahme der Censur.

Auf dieses Schreiben vom **25.** Wintermonat **1760** erwiederte Kolb zuerst, er wolle nicht länger auf das Gutachten des Bibliothekars von Weingarten über das bestrittene Schreiben Alcuin's von den Taufgebräuchen warten; theilt Nachricht über sein körperliches Befinden mit, und freut sich, daß P. Barmann sich über das mehrbenannte Schreiben sehr gelehrt ausgesprochen habe. Dann sagt er: „Deine Worte haben mir nicht nur deßwegen gefallen, weil sie auch die meinigen sind, sondern auch darum, weil sie mit der Wahrheit übereinkommen (quia vera quoque sunt). Aber was? habe ich über deine Fassung hinaus geschrieben, der Briefsteller bekenne selbst, er sei nicht Bischof gewesen? und du sagst, du lesest dieses nirgends? Was wollen dann jene Worte gegen das Ende des Briefes: „„*Suffraganeus* ist ein Wort allgemeiner Bedeutung .... wenn wir vielleicht den Namen der Bischöfe ... beifügen müssen, so bitte ich, daß der Herr (der Kaiser) dieses seinem Diener nicht zurechne, weil ich mich bis jetzt nicht unterstand, das zu berühren, was mir (*nobis*) nicht auferlegt ist"": das ist, das bischöfliche Amt. Was, sage ich, will dieses anzeigen? Wahrlich, der Briefsteller belehrt uns hier mit den deutlichsten Worten, er sei niemals Bischof gewesen. Du selbst, sehr gelehrter Mann, erklärst gut mit mir, oder vielmehr mit dem Briefsteller selbst, daß *Suffragan* das nämliche heiße, als

Helfer. Suffraganen, nicht Chorepiscopos, hatte Alcuin, in jenen drei Klöstern, welchen er in eigner Person (per se ipsum) nicht vorstehen konnte, als untergeordnete Aebte (Sub--abbates), Priester, Diakonen, und Mönche als Helfer (Coadjutores). Und gewiß dieser Ausdruck Suffragan hat den Sirmond auf jenen handgreiflichen Irrthum geführt, daß er aus ihm allein, ohne Zweifel, Band II., S. **944**, auf dem untern Rande, fälschlich geschlossen hat, der Verfasser des Schreibens habe kein andrer seyn können, als Amalarius von Trier, welcher Suffraganbischöfe unter sich gehabt hätte. Du hast auch keinen Grund mit dem *Canisius* zu zweifeln, ob die letzten Worte des Briefes, welche von Suffraganen sprechen, dem Verfasser selbst, oder einem andern Skribent (Consarcinatori) angehören? Denn niemand, als *Canisius* allein, hat jemals daran gezweifelt, oder zweifelt annoch, soviel ich weiß, daran. Denn in meinem sehr alten Codex ([300]), welcher aus dem **9**ten oder doch **10**ten Jahrh. ist, werden jene Worte als Ende und Beschluß mit den vorhergehenden verbunden, und sind mit einem und dem nämlichen Schriftzuge geschrieben. Hat vielleicht der Weingarter Codex, aus welchem gedachter *Canisius* diesen im Streite liegenden Brief veröffentlicht hat, ihm selbst und dir diesen Skrupel gemacht? Und wer hätte wohl, und aus welcher Ursache diesen Lappen (hunc centonem), daß ich so rede, an das vortreffliche Tuch (nobilissimo panno) angeflickt? und zwar bereits zwei Jahrhunderte später, als Alkuin verstorben? Ich halte auch dafür, daß jene Worte den Verehrern Alkuin's, was du befürchtest, durchaus nicht nachtheilig sind. Gewiß mein Gegner stimmt in diesem schon mit mir überein: **1**) Sirmond habe gefehlt, und Amalarius Erzbischof von Trier sei nicht der Verfasser des Schreibens von den Taufgebräuchen; **2**) die Mönche seien schon im

([300]) Nr. **446**, in groß 4°.

VIII. Jahrh. die Vorsteher (rectores) vieler Kirchen gewesen, und haben das Volk privat und öffentlich gelehrt; **3**) es sei vom **9**ten bis zum **16**ten Jahrh. keinem Schriftsteller in den Sinn gekommen, daß Amalarius von Trier nach der Meinung Sirmond's der Verfasser dieses Schreibens sei. Nachdem er dieses angenommen und zugestanden, mußte der Gegner, wenn er seine Sache nicht ganz aufgeben wollte, nothwendig auf die Meinung kommen, daß er den Amalarius von Metz bezeichnete. Ob dieser ein Bischof gewesen sei, oder nicht, das glaube ich, muß mehr aus unserm Mabillon, als aus dem Honorius von Autun, oder dem Usserius untersucht werden. Denn in den Annalen Bd. I. S. **429** nennt er ihn zwar Diakon, Priester oder sogar Abt; aber da Stephan Baluze in einigen ältern Handschriften (Codicibus) las, er sei ein untergeordneter Bischof (Chorepiscopum) gewesen, und Blondell ihn einen Bischof nannte, so hält Mabillon gewiß nach besserer Kritik dafür, dieses seien andere Amalarien, als der unsrige (von Metz) gewesen. Aber auch mein Gegner P. Froben pflog ihn bisanhin nicht anders, als Diakon zu nennen, und erhob über dessen bischöflichen Charakter (de ejus episcopatu) wider mich niemals eine Streitsache."

Kolb giebt dann seinen Beifall der Bemerkung P. Barmann's, daß von einem Briefe Karl's des Großen an alle Erzbischöfe bei den alten Schriftstellern, und sogar beim Baronius, keine Meldung geschehe, und löst noch dessen Bedenklichkeit, ob es sich nicht besser für Karl geziemt haben würde, die Taufgebräuche eher von Bischöfen, als von Alcuin zu erfahren? „Aber wie", frägt Kolb, „wenn ich das Gegentheil behauptete, Karl habe namlich mit besserm Rechte Belehrung von Alkuin, als von den Bischöfen verlangt? von Alkuin sage ich, der in allen Dingen sein Unterweiser und Lehrer war. Gewiß, Karl wollte nicht bloß eine leere (nudam) Herzählung aller Taufgebräuche, welche er zweifelsohne sehr gut kannte, sondern er verlangte dar-

über eine sittliche Erklärung und Beweisführung: diese aber konnte der Kaiser wohl eher und besser von seinem Lehrmeister, als von irgend einem Bischofe, erwarten und lernen."

Nach einer rühmlichen Vergleichung P. Barmann's mit dem ehrwürdigen Beda ermuntert ihn Kolb, seine komischen Schriften bald nach St. Gallen zu schicken.

EE. P. Karlomann Meyer, Professor und Bibliothekar zu St. Peter im Schwarzwalde, meldete Kolb den **17.** März **1761**, daß ein gewisser neuer Schriftsteller ([301]) dem Abte Johannes Gersen die Autorschaft der Bücher von der Nachfolge Christi hinwegstreite; frägt, ob von benanntem Werke nicht mehrere Handschriften in St. Gallen vorlägen, welche älter als Thomas v. Kempis seien, und bittet um Mittheilung des Titels und des Jahres der Verfertigung dieser Handschriften.

P. Kolb antwortete den **27.** April **1761**: er kenne die Schriften, welche jüngst über den Verfasser der Bücher von der Nachfolge Christi herausgekommen seien; der Propst zu den Wengen in Ulm kämpfe für Thomas v. Kempis, P. Angelus März aus dem Kloster Schyren in Baiern für den Abt Johannes Gersen; er habe beinahe bis zum Eckel die Angaben und Beweise beider gelesen und hätte jedem in das Ohr rufen mögen:

«Mansisses melius Cäciliane domi!» ([302])

Was in St. Gallen von besagten Büchern vorfindlich sei, wolle er gern anzeigen; besorge jedoch, daß man in Hinsicht des Alters der Handschriften von Seiten einiger Freunde, ohne daß sie es gewollt, sei getäuscht worden ([303]). Er zählt dann die fünf Codices her, in welchen von den vier

---

([301]) »Ecce novus quidam Philistæus« der Propst in Ulm.

([302]) „Klüger, o Cäcilian, wär'st du geblieben zu Haus".

([303]) „Ast timeo, ne Consodales quondam tui Sangallenses hac in parte tunc minus periti, fucum de antiquitate Codicum talium de *Imitatione Christi* tibi vel inviti fecerint.«

Büchern über die Nachfolge Christi entweder alle oder nur einige enthalten sind. Der erste faßt in sich die drei ersten Bücher und trägt die Aufschrift: „Dieses Buch führt den Titel Paradies der Seele und enthält drei Bücher in sich.“ Dann folgt das Verzeichniß der Hauptstücke, hernach das erste Hauptstück: „Von der Nachfolge Christi und der Verachtung aller Eitelkeiten“. „Wer mir nachfolgt“ u. s. w. Der Codex (Nr. **1009**, auf Papier) ist sehr gut geschrieben; das Jahr jedoch, wann dieses geschah, hat man nicht beigesetzt. „Aus dem Schriftzuge jedoch selbst, und aus andern Merkmalen entnehme ich deutlich, daß dieses Buch wenigstens im Anfange des **15**ten Jahrh. geschrieben worden sei. Denn der Buchstabe i wird immerfort mit einem Akzent, nie mit einem Punkte, nur sehr wenige Stellen ausgenommen, bezeichnet. Und wenn wir unserm Mabillon Glauben beimessen sollen, dessen Ansehen in dieser Sache bei allen sehr viel gilt, so hat man den Buchstaben i zuerst im Anfange des **15**ten Jahrh. mit einem Punkte zu bezeichnen begonnen“ ([304]). Der zweite (Nr. **786**, auf Papier und in **4°**) begreift allein das erste Buch und hat die Inschrift: „Von der Nachfolge Christi, und der Verachtung aller Eitelkeiten“. Er ist ungefähr um die Mitte des

([304]) *Mabillon de re diplomatica,* lib. I, cap. 11, pag. 53, circa finem. Unser gelehrte Bibliothekar (Pius Kolb) scheint indessen andere Beobachtungen gemacht zu haben; denn er schrieb anderswo: »Mirari hic subit, quod eruditissimus *Mabillonius,* magna ex tribus aut quatuor Codicibus sumpta fiducia, regulam quasi generalem statuere videatur, omnes illos Codices posteriores esse Sæculo 14to, in quibus litera *i* puncto, et non comate (ut in prioribus 2. Sæculis) notaretur. Quamvis enim dicta litera *i* puncto in codice (n. 815.) pene ubique notetur, certum tamen ex aliis signis characteristicis fit, codicem (n. 815) Sæculo 14to exaratum fuisse. Sed de his alibi fortasse pluribus.« *Pius Kolb Bibliothecæ mscpt.,* Tom. II, pag. 300, ad codicem D. n. 112 seu n. 815. Leider hat das zu frühe Ableben das Vorhaben des trefflichen Mannes vereitelt.

fünfzehnten Jahrhunderts geschrieben worden. Der Buchstabe i kömmt darin überall mit einem Puncte, niemals mit einem Komma oder Accent bezeichnet vor. Der dritte (Nr. **952**, auf Papier und in **4°**) enthält das zweite, dritte und vierte Buch und führt den Titel: „Buch von der Nachfolge Christi, redend von den Ermahnungen, welche nach dem Innern ziehen. Und erstens von dem innern Wandel." Er ist ebenfalls aus dem fünfzehnten Jahrhundert. Der Buchstabe i erscheint darin theils mit dem Puncte, theils, und zwar mehrmals, mit dem Accente überschrieben. Der vierte (Nr. **918**, auf Papier und in **4°**) umfaßt auch nur das erste Buch und trägt die Inschrift: »Registrum breviloquii virtutum«. Er wurde im Jahre **1435** von Johann Ottinger von Füeßen geschrieben ([305]). Der fünfte endlich (Nr. **814**, auf Papier und in Fol.) schließt alle vier Bücher in sich und trägt die Inschrift: „Das Buch fängt an, welches von der Nachfolge Christi, und Verachtung aller Eitelkeiten und Wohllüste von seinem ersten Hauptstücke betitelt, und von welchem das ganze Buch so benennt wird." Am Schlusse aber heißt es: „Das Buch hat ein Ende (explicit). **1467**." Der Sammler (Compilator) dieses Büchleins war ein gewisser Bruder, Thomas mit Namen, aus dem Orden der regulirten Chorherren St. Augustins auf dem Berge der heil. Agnes zu Mastricht (Trajecti). Kolb setzt hinzu: „Dieses wird den Gersenisten keineswegs gefallen; ich aber würde sowohl an dir, als an meiner Treue und Aufrichtigkeit mit Grund scheinen gesündigt zu haben, wenn ich diese Bemerkung des Codex dir verschwiegen hätte. Der Schreiber des ganzen Codex war Mathias Bürer, ein Priester und Kaplan" ([306]).

FF. P. Peter Obladen, regulirter Chorherr und Bibliothekar zu den Wengen in Ulm, anerbot den **10**. Wintermonat **1761** das große, in **20** Bänden bestehende Werk:

([305]) S. **387**.

([306]) Er war gebürtig von Lindau und hatte sich für seine Bücher **1470** ein Leibgeding im Stifte St. Gallen erkauft.

Ugolini's Thesaurus sacrarum antiquitatum, leges, cæremoniae, statuta, ritus etc. Judæorum, weil sowohl er als seine Mitbrüder der orientalischen Sprachen minder kundig wären (307), für **270** fl. zum Kaufe, da solches sonst **280** fl. kostete (308).

GG. Dr. Krapf, Physicus im badischen Oberamte Mahlberg, erzählt unterm **13**. Heumonat **1760**, wie er ein Werk an die baierische Akademie der Wissenschaften bereits vor sechs Monaten zur Einsicht und Censur übermacht und noch keine Antwort erhalten habe, und ersucht Kolb, ihm zu einer solchen verhilflich zu sein. Das Werk führte den Titel: „Natur-Spiegel, worin der Mensch vom ersten Augenblick seiner Werdung bis zum Ausschluß aus Mutterleib in einer dreifachen Abbildung zu ersehen" u. s. w. Zugleich berichtet Krapf, er habe noch ein anderes Werk verfertigt, nämlich einen »Dialogus philosophico-medicus de principio vitæ animalitatis in genere; oder philosophisch- und medizinisches Gespräch von dem thierischen Lebensanfang überhaupt", und bemerkt: „Dieses ist ohne Vorurtheil, oder eignen Ruhm zu melden, dergleichen Etwas, auf welches eigentlich eine frisch errichtete Societät der Gelehrten zu Hervorgebung eines neuen, wahren und soliden Systematis bedacht seyn müßte. Dann in meiner de Microcosmo ad Macrocosmum a parte gemachten Analogia (welche ich auf das von mir erdachte Principium vitæ, dieses aber auf die allgemeine Persuasion deren Menschen gegründet, und secundum leges motuum ausgeführt habe), fallet das Systema Copernicanum vor sich selbst offenbar hinweg; und da sich viele Phænomena mit minderm Umschweif, auch juxta Scripturam erklären lassen; so durfte dieses nicht nur der Academie al-

---

(307) »Mihi, meisque consodalibus linguarum orientalium minus peritis.«

(308) Dieses Werk wurde für die Stiftsbibliothek in St. Gallen nicht angeschafft.

lein große Ehre bringen, sondern auch den Anlaß zu neuen Wahrheiten, Schulfurereien aber den gröſten Stoß geben" u. ſ. w.

HH. „Warum mit deiner Klage mein Herz durchbohrt?
Nicht hold den Göttern iſt es, noch mir" (309).

So beginnt ein Schreiben Kolb's vom **20.** März **1759** an einen ungenannten Benedictiner (nicht einen Mäcenaten), welcher ungeachtet der ihm mit gröſter Willfährigkeit beſtellten und zugeſandten Bücher fortwährende Klagen bald über deren innern Werth, bald über den Preis, die Beſchaffenheit der darin vorkommenden Kupfer u. A. m. führte. Dieſer unzufriedene Plaggeiſt erhielt endlich die verdiente Zurechtweiſung. „Kann ich dir keine neue Bücher ſchicken", verwies ihm Kolb, „ohne zur Belohnung dafür neue Klagen zu erhalten? Kaum war das letzte Packet (sarcina) bei dir angekommen, als ſolches, gleich als hätte es etwas Unglückbringendes mit ſich gebracht, vielleicht ſchon beim erſten Anblicke, deinen Zorn erregte. Es gelangen an mich ſo oft wiederholte, und wie ich glaube, auch künftighin nie aufhörende und undankbare Klagen über den Preis der Bücher, als wenn ich dieſen ſelbſt angeſetzt hätte." Zuletzt ſagt P. Kolb dieſem Murrkopfe, er möchte bei Fortſetzung dieſes unangenehmen und läſtigen Betragens ſich an einen Bücherträdler in Lyon oder Paris wenden u. ſ. w. (310)

II. Von den ſchriftlichen Mittheilungen Kolb's an den Stadtpfarrer Kaſpar Wegelin zu St. Gallen ſind nur zwei Briefe übrig geblieben. Der erſte, vom **22.** Chriſtmonat **1760**, meldet die Zurückgabe eines geborgten Buches, rühmt die von ebendieſem Kaſpar Wegelin und deſſen Schwiegervater, Bürgermeiſter Wegelin, erhaltenen vielen

---

(309) »Cur me querelis exanimas tuis?
Nec dis amicum est, nec mihi.«
Hor. II, Od. 17.

(310) »Institor quærendus, qui vel Lugduni, vel Parisiis librorum tibi emendorum, mittendorumque curam gerat.«

Beweise von großem Wohlwollen und Freundschaft, dankt für die jüngst erhaltenen Neujahrswünsche und erwiedert solche mit besonderer Wärme. „Ich bitte dich", schrieb der fromme Stiftsherr, „inständig, daß du recht emsig Sorge trageſt nicht nur für das Wohl deines Körpers, sondern auch, und zwar allermeist endlich einmal für das deiner Seele, damit ich desto länger und angenehmer eines so bewährten Freundes genießen, und seiner Gunst mich freuen möge." Dann bezeugte P. Kolb seine Freude darüber, daß Bürgermeister Wegelin seiner Gesundheitsumstände und seines hohen Alters wegen seine Würde freiwillig niedergelegt habe, und gab ihm deßhalb Hoffnung auf ein längeres Leben; zugleich verhieß er ihm einen baldigen Besuch. Nach einigem Andern verlangte Kolb von Pfarrer Wegelin zu erfahren: 1) was die Dissertationes selectæ Heidegger's von Zürich enthalten, wobei er um einen schriftlichen Auszug des Inbegriffs derselben bittet; 2) wo bei Vadian's *de Collegiis et monasteriis Germaniæ veteribus*, S. **40** und **41**, die von P. Magn. Ziegelbauer angeführte Stelle zu finden sei, daß die ältern Münzen der Abtei St. Gallen ein Osterlamm dargestellt haben, welches nachher in einen Bären umgestaltet worden sei (311), und fügt hinzu, die Ursache die-

(311) Die Stelle kömmt bei Goldast's *rerum alem.*, Tom. III, edit. Francoford., 1661, pag. 29, vor und heißt: »Id genus officinas monetales habuere in Alemannia primum monasterium S. Leodegarii, quod apud Lucernam vetustissimum extitit, ...; item monasterium Virginum, quod Thuregi fuit (sic tum Tigurum vocabant). Præterea monasterium S. Galli, cujus nummi agnum vexilliferum, hoc est paschalem præferebant.« Was Pfarrer Wegelin dem Bibliothekar P. Kolb geantwortet hat, ist unbekannt. Uebrigens verdankt man obige Notiz von stiftsanctgallischen Hohlmünzen (Bracteatis) einzig Joachim v. Watt. Zur Zeit von P. Pius Kolb besaß man im Stifte St. Gallen mehrere, und unmittelbar vor der helvetischen Revolution noch vier solche mit dem Osterlamme bezeichnete Münzen; seither sind sie verschwunden. Dieselben hatten weder eine Inschrift, noch Jahrzahl, noch irgend ein anderes unterscheidendes Merkmal. Das Zeitalter, in welchem sie geprägt

ser Umänderung sei nach besagtem P. Ziegelbauer in den Münzbelustigungen von Köhler zu lesen (312). Der zweite Brief, vom **17.** Hornung **1761**, berichtet die Zurücksendung der **30** Dissertationen von Heinrich Heidegger, und enthält die Anerkennung der Gelehrtheit Heidegger's und die kurze Erinnerung, wie Kolb vor ungefähr zwei Jahren dem Verfasser der Heutelia, „jenem zottigten Satyr, den Kopf gewaschen und ihn nach Hause geschickt habe" (313). Dann folgt eine mit Lebhaftigkeit geführte Widerlegung mehrerer Sätze Heidegger's, besonders aus drei Dissertationen: von der Unfehlbarkeit des Papstes, von der Rechtfertigung des Sünders und des Gerechten und von der Empfängniß Mariä.

KK. Aus einem Tischgespräche zwischen Krus (314) und P. Kolb über den persischen König Cyrus und dessen Lehrmeister Xenophon entstand eine schriftliche Auseinandersetzung in drei Briefen.

I. Krus soll behauptet haben, der ältere Cyrus habe einen Lehrmeister, und zwar einen Perser, Namens Xenophon, gehabt. P. Kolb läugnete beides, sowohl mündlich als schriftlich (**5.** Christmonat **1760**), weil: **1**) kein Schrift-

---

worden, war daher etwas schwierig anzugeben, und wirklich enthielt man sich dessen, um sich nicht im weiten Felde der Muthmaßungen zu verlieren. S. J. v. Arx's Geschichte des Cantons St. Gallen, Bd. I, S. **451**, und Zusätze, S. 59, Anmerk. a.

(312) Im sechsten Theile, S. **64**, erzählt Köhler, nach Vadian, man hätte wegen der bekannten Legende des heil. Gallus und seines Bären statt des Lammes letztern auf die Münze gesetzt, „welcher sich aber mehr in eine Soldaten Fahne schickete".

(313) »Hirsutum illum Heuteliæ Satyrum, quem pro meritis suis bene pexum, nec id quidem satis, domum remisi,« Ueber den unbekannten Verfasser und die Heutelia s. Haller's Bibliothek der Schweizergeschichte, Th. V, S. **367**.

(314) Kasimir, Patricier von Lucern, sanctgallischer Obervogt zu Roschach, und nachher, **1761**, Landvogt der ehemaligen Grafschaft Toggenburg u. s. w.

steller von einem Xenophon rede, der ein Perser gewesen sei; so führe z. B. das Lexikon der Gelehrten (Eruditorum) fünf Xenophone an; Suidas nenne deren vier, und Diogenes Laertius sieben, aber nicht ein einziger von allen diesen werde als ein Perser bezeichnet; **2**) weil Cyrus der ältere keinen Lehrmeister gehabt, indem er schon in der Jugend durch höhere Geisteskraft Alle so sehr übertroffen habe, daß er keines Unterrichtes bedurft. Wenigstens komme in den bessern Schriftstellern (authoribus melioris notæ) nicht die geringste Meldung von einem Lehrmeister vor. „Aber wie", schreibt Kolb, „wenn ich behaupte, jener Xenophon, nicht der erdichtete Perser, sondern ein Bürger von Athen und Schüler des Sokrates, sei der Lehrmeister des jüngern Cyrus gewesen? Denn dieses letztern Gunst erlangte er durch den Prorenus, gieng mit ihm zu Felde, und schrieb die Paideia, oder Unterweisung. Bekannt ist mir zwar, daß der Bruder *Calepinus* ([315]) das Gegentheil will, diese Paideia sei von Cyrus dem ältern geschrieben worden; aber die Vernunft steht dagegen, und *Calepinus* selbst sagt nicht, aus welcher Quelle er geschöpft habe. Könnte ich daher, wenn ich wollte, nicht mit größerm Rechte den Xenophon von Athen den Lehrmeister des jüngern Cyrus, mit welchem er lange und häufig Umgang gepflogen hat, nennen, und nicht jenen des ältern, welchen er vielleicht nie gekannt hatte? Aber dieses sei fern von mir, da ich wohl weiß, was einige Schriftsteller von dieser Cyropädie halten. Und daran liegt auch wenig, daß der jüngere Cyrus den Thron nicht bestiegen hat; oder giebt man nur jenen Prinzen auf eine Zeit hin Lehrer, welche zum Szepter und Purpur bestimmt sind? Und ist nicht auch dieser Cyrus von einem großen Theile des Reichs, obwohl

---

([315]) Ambrosius, ein Augustinermönch, gebürtig von Calepio, einem kleinen Orte in Italien, bekannt durch sein Dictionarium, ist im Jahre **1510** gestorben.

nur eine sehr kurze Zeit lang, für den wahren König angesehen worden, indem er **100,000** Perser, und **14,000** Griechen gegen seinen Bruder auf das Schlachtfeld geführt hat?" u. s. w.

II. Krus erklärte (**12**. Christmonat **1760**), er habe nicht zugegeben, wie Kolb behaupte, daß der Athenienser Xenophon der Lehrmeister jenes großen Cyrus, Königs von Persien, gewesen sei, welcher durch den Propheten Daniel unter dem Bilde eines Widders mit zwei Hörnern vorausbezeichnet worden, indem er (Krus) wohl wisse, daß jener ungefähr **200** Jahre früher gelebt habe; daher sei dieses seine Aeußerung gewesen. Wenn Kolb dem großen Cyrus einen gewissen ihm unbekannten Xenophon zum Lehrmeister gebe, so müsse derselbe nicht von Athen, sondern ein unbekannter Mann aus Persien gewesen sein. Dann verwunderte sich Krus sehr darüber, daß Cyrus wegen des Scharfsinnes (acrimonia) und Uebergewichtes des Geistes ohne Lehrmeister gewesen sein und sich selbst genügt haben soll; hielt dafür, auch die vortrefflichsten Talente müssen durch geschickte Anleitung ausgebildet werden, und Cyrus habe gewiß einen Lehrer gehabt; „denn jene gar treffliche Perser Schule", sind die Worte von Krus, „vereint mit dem Beispiele seines Vaters, haben ihn nüchtern, unüberwindlich und wahrhaft groß gemacht." Ob aber der jüngere Cyrus, nicht König, sondern Aufrührer, seinen Unterricht dem Athenienser Xenophon zu verdanken habe, sei zweifelhaft, und Xenophon selbst biete im dritten Buche, S. **294**, nach Rollin's Zeugniß, triftigen Grund zum Zweifeln, da er gestehe, daß er durch Verwendung des Prorenus die Gewogenheit von Cyrus in eben der Zeit erlangt, als sich dieser zum Kriege wider einen Bruder rüstete, woraus offenbar zu schließen sei, daß Xenophon den jüngern Cyrus nicht unterwiesen, viel weniger die Cyropädie für ihn geschrieben habe. „Der Beweis hievon", schreibt Krus, „liegt offen dar: **1**) Cyrus gieng bei der Ankunft des damals noch jungen Xeno-

phon nach Asien ab, um seinen Bruder zu bekriegen, und bedurfte nicht eines Lehrers, indem er **100,000** Perser und **14,000** Griechen befehligte, wohl aber eines Rathgebers; ich würde daher eher zulassen, Xenophon sei samt dem Clearchus von Lacedämon dem Cyrus mehr mit Berathung, als mit Belehrung beigestanden. **2**) Xenophon weilte nicht lange, sondern nur kurze Zeit, nämlich ein Jahr, nicht als Lehrer, sondern als ein Freiwilliger, im Lager des Cyrus; . . . nach der Schlacht bei Cunaxa, wo Cyrus umkam, kehrte er wieder in sein Vaterland zurück. Was soll ich von der Cyropädie sagen? Es ist nicht wahrscheinlich, daß sie Xenophon in einem so engen Zeitraume, und unter so häufigem Kriegsgeräusche für den jüngern Cyrus geschrieben habe; es ist vielmehr voraus zu setzen (wie Jselin und Rollin vermuthen), gedachte Cyropädie sei zum Lobe Cyrus des Großen, dessen Geschichte Xenophon nicht ohne große Erhebung der Thaten desselben verfaßt hat, geschrieben worden. Ich übergehe mit Stillschweigen, was angesehene Schriftsteller über die Cyropädie urtheilen; denn einige behaupten, sie sei voll von Fabeln, andere aber, sie stimme mit den alten Geschichtschreibern nicht (?) überein" u. s. w. ([316])

III. Die Erwiederung Kolb's (**14**. Christmonat **1760**) enthält eine Art Rüge über die Entstellung der im Streite liegenden Frage, und hat etwas Eigenthümliches, das hier einen Platz verdient in folgenden Worten: „Wahrlich, ich verwunderte mich mehr, als ich ausdrücken kann, und war beinahe erstaunt, als ich in Ihrem Geehrten las, ich solle

---

([316]) Nach der Meinung sehr vieler, ja der meisten Gelehrten hat Xenophon in der Cyropädie mehr das Bild eines guten Regenten und Feldherrn im Allgemeinen als die Geschichte Cyrus des ältern insbesondere beschrieben. Die Cyropädie ist die Schilderung der Erziehung und Lebensweise, welche vom edlern, zum Hofe des Königs gehörigen Theile der Nation beobachtet werden mußte; also nicht ein Gemälde der Nationalerziehung und der Nationalsitten, sondern des Hofes. C. P. Funke's Realschullexikon, Th. IV, S. 255.

zu Roschach behauptet haben, Xenophon, der Athener, sei des großen Cyrus Lehrer gewesen, da ich im Gegentheil sehr gut weiß, und es annoch in meinem Sinne (mente) bewahret bleibt, daß ich von Cyrus und Xenophon nicht einmal ein einziges Wörtlein je bei Tische erzählt habe, sondern daß dieses von Ihrer Seite geschah; und da ich Sie hierauf fragte, wer jener Xenophon gewesen sei? haben Sie geantwortet: ein Perser; auf welches ich blos mit diesem Wenigen entgegnete: „„Hätte doch vermeinet, Xenophon wäre kein Persier, sondern ein Grieche gewesen,““ — was alsobald mit mäßigem Lachen der Nebensitzenden aufgenommen wurde, wie ich mich ganz gut erinnere.“

Nachdem der fragliche Punct eine andere Wendung genommen hatte, trug P. Kolb nur noch einige Zweifel über die Behauptung des Krus vor:

1) Er gebe zu, daß auch die besten Köpfe eines Unterrichts bedürfen; aber keine Regel sei ohne Ausnahme; man müsse dafür halten, daß Cyrus von Gott mit so großen Geistesgaben ausgerüstet worden sei, daß er keinen Lehrer nothwendig gehabt: es gebe ja auch Bauern, welche durch seltene Geistesanlagen sich auszeichnen, und bewundernswürdige Thaten, ohne vorhergehende Anleitung, verrichten;

2) will Kolben die gar vortreffliche Schule der Perser (»excellentissima illa Persarum schola«) nicht einleuchten, da keiner der älteren Schriftsteller ihrer gedenke; wohl habe es in Chaldäa oder Assyrien solche Schulen gegeben; aber selbst Lorenz Beyerlink rede in seinem großen Theater des menschlichen Lebens von keiner Schule der Perser ([317]), da er doch solche von beinahe allen übrigen Völ-

---

([317]) Wohl hatten die Perser auch öffentliche Schulen, welche sie freie Märkte hießen, wo die Jugend gewöhnlich speisete und schlief. Brod und Kresse war ihre Mahlzeit und Wasser ihr Trank. Mitglieder des königlichen Hauses wurden von den Priestern in der Meßkunst und Astronomie unterrichtet. Kinder der Gemeinen lernten Kriegsübungen in den Schulen.

kern anführe; dann setzt Kolb hinzu: „Wenn endlich diese unbekannte Perser Schule den Cyrus nüchtern (sobrium), unüberwindlich und groß gemacht hat, so muß man in der That wünschen, daß auch der Herzog Carl von Lothringen(318), und andere sowohl kaiserliche, als französische Feldherrn (319) dieselbe oder eine ähnliche hatten besuchen können. Vom Beispiele der Väter (Parentum) aber laßt uns schweigen, da wir das gemeine Sprichwort schon tausend Mal bewährt wissen: „„Die Söhne der Helden sind zur Geisel““(320)!

3) Erinnert Kolb an gewisse bedingte Sätze seines Briefes, um solche vor Mißdeutung zu bewahren, und äußert ein Bedenken über die Angabe des Krus, daß Cyrus den noch jungen Xenophon zum Rathgeber genommen habe, da sonst ältere, in Geschäften erfahrne und geübte Männer zu dieser Stelle gewählt wurden, wiewohl Xenophon so jung nicht könne gewesen sein, da er nach Verfluß eines Jahres die Ueberbleibsel des geschlagenen griechischen Heeres mit bewundernswerther Kriegskunst und Weisheit nach Lacedämon zurückgeführt habe. Endlich giebt Kolb nicht zu, daß die Cyropädie mit Fabeln angefüllt sei, und will aus P. Hieber's gepredigten Religions-Historie beweisen, die Sage von der Königin Tomyris und dem von ihr in einen, mit Blut angefüllten ledernen Schlauch geworfenen Kopfe des überwundenen Großen Cyrus gehöre unter die Mährchen.

IV. P. Kolb's letztes Schreiben an Krus ist eine Beglückwünschung (**15**. März **1762**), bei dessen Beförderung zur wichtigen Stelle eines Landvogts im Toggenburg.

---

(318) Redet Kolb hier von Karl IV. oder V., Herzog von Lothringen?

(319) Vermuthlich eine Anspielung auf die Niederlagen, welche kaiserliche und französische Generale vom König Friedrich II. erlitten hatten.

(320) »Filii Heroum noxæ.«

Am Rande dieses Briefes liest man von der Hand Kolb's, dies sei die einzige Gratulation, welche er aus einer gewissen Ursache unter seine andern Schreiben aufgenommen habe. Die Ursache war wohl keine andere, als Krusen an das frühere Versprechen, der Bibliothek ein werthvolles Andenken zuzustellen, zu erinnern (321).

LL. Sehr lebhaft und freundschaftlich war die schriftliche Verbindung Kolb's mit seinem Collegen im Stifte St. Blasien, dem gelehrten P. Martin Gerbert, nachherigem Fürstabte daselbst.

I. Im ersten Schreiben vom **4.** Heumonat **1760** dankt der letztere Kolben für die zu Roschach geleistete Beihilfe in gelehrten Untersuchungen, rühmt den Reichthum der St. Galler Bibliothek, besonders im liturgischen Fache (322), und begehrt, man möchte ihm vier Manuscripte nach St. Blasien schicken.

II. M. Gerbert zeigt den Empfang der verlangten vier Codices an (am **16.** August **1760**) (323), redet vom Verzeichnisse der Handschriften von Reichenau, welches er

---

(321) »Simul rogem enixius, ut antequam in novam regionem pedem inferat, Bibliothecæ in antiqua novæ, ac diuturni sui, liberalissimi tamen promissi neminisse dignetur.« Schreiben P. Kolb's an Krus vom **15.** März **1762.**

(322) »Quæ autem tibi, Vir clarissime, sæpius Rosaci verbis dixeram, si bene etiamnum nosti, jam in facto hactenus vera me dixisse, expertus sum: me scilicet in omnibus (quas discutere animus est et itineris mei unicus scopus Sueviæ monasteriorum Bibliothecis in rem meam non inventurum, quæ in sola vestra San Gallensi inter pretiosa, simul et copiosa Manuscripta reperi, collegi, et solerter conscripsi. Thesaurum possidetis in eis hactenus incognitum (?), et si eum Erudito orbi manifestare nolles (quod te tamen proximo anno, si tempus suppetat, facturum, lætus intellexi), conscientiae ducere merito deberes.«

(323) »Crede mihi, nihil erat, quod me a reditu meo oblectaret magis, quam quatuor Manuscripta Bibliothecæ tuæ, clementissime a Superioribus tuis mecum, et ad propositum liturgiæ allemanicæ argumentum communicata.«

fehlerhaft gefunden habe, und verheißt solches verbessert und abgeschrieben wieder dahin zu senden, woher es gekommen war. Am Ende abermal eine Belobung der Bibliothek von St. Gallen (324).

III. Neben Anderm ein Beileidschreiben vom **4.** August **1761** wegen Kolb's gestörter Gesundheit, mit der Einladung an diesen, nach St. Blasien zu kommen, und dort der Erholung zu pflegen. Gerbert berichtet dann, er habe in Straßburg den Ubaldus, einen der ältesten Schriftsteller über die Musik, gefunden, und sei Willens, einen zweiten Band seinem Werke über die Kirchenmusik beizufügen, nämlich veterum Scriptorum anecdotorum syllabum; zugleich ersucht er Kolb um Beiträge hiezu. Endlich giebt P. Gerbert letzterm den Wink von einer bald erfolgenden Einladung, bei der Heiligsprechung (in causa Canonisationis) der seligen guten Elisabeth v. Reutte als Zeuge zu erscheinen (325).

IV. Nachdem M. Gerbert sein Bedauern ausgedrückt hatte (**10.** Christmonat **1761**), Kolb in Reutte nicht angetroffen zu haben, berührte er dessen an ihn erlassene Antworten und Fragen, und gab auf letztere folgenden Bescheid:

„Der heilige Gregor (der Große) hat ein Buch der Sakramente (librorum Sacramentorum) und ein Antiphonar, oder Gradual, in Ordnung gebracht (digessit), in welchem letztern der Introitus und das übrige, was zum Gesange der Messe gehörte und die Sänger angieng, vorkommt. Das erstere Buch der Sacramente aber diente zur Verrichtung (officio) des Priesters; die Episteln und Evangelien für den Subdiakon und Diakon waren auch bei öffentlichen (publi-

---

(324) **Cum celebriora, praeprimis Ordinis nostri, Monasteria sollicite ac curiose perlustrassem; vidi omnia ab Archisterio vestro Sangallensi rerum doctarum amplitudine absorberi.«**

(325) Von dieser „guten Beth“ s. M. Gerbert's Iter alemannicum S. **230** und die folgenden.

cis) Messen in Lesebüchern (lectionariis) abgesöndert; dieses habe ich beinahe bis zum zwölften Jahrhundert beständig gefunden, nur wenige gallische und deutsche Missale aus dem zehnten Jahrhundert ausgenommen, in welchen ich den Introitus u. s. w. auch mit Musiknoten entdeckte, um vom Priester gewöhnlich eher zugleich abgesungen, als privat hergesagt zu werden, was nachher zur Uebung endlich eingeführt worden ist.“

Hernach enthält das Schreiben noch etwas über die Denkmäler der ältern alemannischen Liturgie und die Bitte an P. Kolb: Die Abhandlung des Abts Berno v. Reichenau de consona octo Tonorum diversitate, welche P. Bernard Pez aus einem St. Galler Coder herausgegeben habe, mit der noch vorfindlichen (in Nr. **898**) Handschrift zu vergleichen und ihm das Ergebniß zu berichten. Gerbert bemerkte dabei, daß eben dieselbe Abhandlung in einem Coder von Salmansweil aus dem **11**. Jahrhundert ungefähr die Aufschrift Meginfrids und Bennos führe ([326]).

V. Im Schreiben vom **9**. Jänner **1762** dankt P. Martin Gerbert für die erhaltene Bewilligung, einige Codices ihm zu schicken, ersucht Kolb um Beiträge zur alemannischen Liturgie, besonders in altdeutscher Sprache, und über die Einsegnung der Ehe, und sagt, er habe im Kloster zu Füe-

---

([326]) Der berühmte Bibliothekar von Mölk Bernhard Pez hat aus einem Coder von Tegernsee ein Fragment von Abt Berno's Tonarium sammt dem Prolog im 4. Thl. seines *Thesauri anecdotorum* S. **69** zweiten Theils herausgegeben; bei M. Gerbert aber findet man Tomo II, *de Scriptoribus eccl. de musica sacra*, S. **114—117**, was im St. Galler Coder Nr. **898** von Bernos gedachtem Werke in einem Briefe vorhanden ist. Berno giebt in diesem Schreiben eine sehr kurze Erklärung über die Tonarten und Beispiele über die verschiedenen Abweichungen der Antiphonen. „Es ist jedoch nicht jene Erklärung“ bemerkt P. Kolb, „welche eben derselbe Berno für den Erzbischof Peregrin von Köln geschrieben haben soll“. S. *P. Kolb Bibliothecæ mscpt.*, Tom. 1, pag. 343.

sen die Handschriften untersucht, und deren eher viele als gute gefunden, welche jedoch, wenn sie von Kolb geordnet und beschrieben würden, einigen Werth hätten. „Gewiß", setzt er noch hinzu, „ich habe aus denselben einiges zu meinem Behufe (pro rebus meis) gesammelt, was nicht zu verachten ist." Kolb's eigene Briefe an Gerbert sind nicht vorhanden.

MM. Noch folgen drei Briefe, welche die Gebrüder Veith, Buchhändler in Augsburg, wegen Uebernahme des Druckes des Kolb'schen Verzeichnisses der St. Galler Handschriften an G. v. Lori und Bibliothekar P. Kolb schrieben.

I. Im erstern vom **6.** Christmonat **1759** erklären die Veith mit Anführung einer Stelle aus Mabillon's **Tomo IV. veterum Analectorum, pag. 33,** ihre Achtung für die St. Gallische Bibliothek und zugleich ihre Verbindlichkeit, daß die baierische Akademie der Wissenschaften nach erhaltener Bewilligung von Seite des Fürstabten von St. Gallen den Katalog der dortigen Manuscripte drucken zu lassen, die Herausgabe dieser Schätze ihnen anvertrauen wolle. Mit dem Wunsche, daß von Katholiken mehrere gelehrte, historische und alterthümliche Werke möchten geliefert werden, bemerken aber die Veith:

„Es ist den katholischen Buchhändlern, sonderbar bei jetzigen Kriegszeiten, bei welchen aller Verkehr mit dem gelehrten Sachsenland eingestellet wird, gar nicht zu verdenken, wann sie sich nicht bereitwillig finden lassen, historisch-philologische und dergleichen Werke zu verlegen; denn der Absatz unter unsern Leuten ist hievon gemeiniglich sehr schlecht und hat auch solche leidige Erfahrniß beinahe uns selbst zum Entschluß gebracht, derlei Manuscripten so leichtlich nimmehr zum Drucke zu übernehmen" ([327]).

Indessen versprechen diese Herren doch, daß sie den erwähnten Catalogum Manuscriptorum San Gallensium zu seiner

([327]) Daß von den Zeiten des siebenjährigen Krieges hier die Rede sei, bedarf wohl kaum einer Anmerkung.

Zeit und auf ihre Unkosten unter die Presse befördern wollen, hoffend, derselbe werde die Größe eines Quartbandes nicht übersteigen ([328]), wie auch von dem P. Pius Kolb, für dessen Verfertigung nicht zu viel gefordert werden."

II. Auf Kolb's verlangte Erkundigung über andere im Drucke bereits erschienene Verzeichnisse von Manuscripten erwiederten die Buchhändler Veith am **29**. April **1760**, sie wüßten wenig von den Katalogen verschiedener Bibliotheken, oder gar nichts; „denn die Catalogi deren in Niederland und Italien befindlichen Bibliotheken kommen nicht zu uns, und verlieren sich bald in diesen Ländern selbst. Von Deutschland aber wissen wir keinen neuen Catalog Manuscriptorum zum Vorschein gekommen zu sein, als jenen des P. Harzheim Soc. Jesu" u. s. w.

Von mehr Bedeutung aber ist der Anfang dieses Schreibens, woraus erhellet, daß Kolb nicht gesonnen gewesen sei, vor dem Frühling **1761** sein Handschriftenverzeichniß zu vollenden, woran die Gebrüder Veith ihr Wohlgefallen zeigten und sich dahin äußerten: „Gleichwie wir nicht zweifeln, Ew. Hochw. werden obgedachtes Werk also ausfertigen, daß es einen allgemeinen Beifall finden werde; als erwarten wir hiermit das Manuscriptum davon, sobald als solches Ew. Hochw. gänzlich werden vollendet haben: bei welcher Gelegenheit uns lieb wäre, wenn Ew. Hochw. sich erklärten, was dieselbige vor dero Mühewaltung verlangen."

III. Ein ganzes Jahr später (**15**. März **1761**) verdeuteten die Veith dem nach erlittener schweren Krankheit auf anscheinender Genesung sich wieder befindenden Pius Kolb, ihrer und der zum Drucke zu befördernden Bibliotheca manuscripta wegen — „sich vom Gebrauche der nöthigen Arzneimittel keineswegs hindern zu lassen."

Dann folgt: „Sie sollen von uns versichert sein, daß es uns nicht darauf ankomme, ob Dieselbe bemeldtes Werk in

---

([328]) Das Manuscript besteht aus zwei Bänden in Folio, von schöner, jedoch ziemlich gedehnter Schrift.

einem, oder zwei Jahren zu stand bringen; besonders bei diesen Zeitläufen, wo wegen schweren Kriegen an einem andern ebenmäßig sehr gelehrten Werke (benanntlich Hontheim Prodromus Historiæ Trevirensis, fol. 2 Vol. c. fig. so unlängst gedrucket, einen wider alles Vermuthen sehr langsamen Abgang bemerket haben. Zu deme haben wir noch andere Werke, die uns mangeln, und auch nothwendig gedruckt werden müssen; daß sich also Ew. Hochw. nicht so genau an die ausgesteckte Zeit zu binden haben. Wir bitten allein, das Werk auf alle nur mögliche Art auszuarbeiten, und vollständig zu machen" ([329]).

An den Fürstabten Cölestin II. von St. Gallen sind noch zwei Schreiben von P. Kolb vorhanden, worin dieser jenem Nachricht über sein körperliches Befinden im Spätjahre **1761** giebt; beide kommen in der Krankheitsgeschichte Kolb's vor.

Chronik des Frauenklosters St. Katharina bei Wyl.

Eine weniger gekannte Arbeit des verdienten P. Pius Kolb ist die „kurze Beschreibung oder kleine Chronika „des löblichen Gotteshauses *S. Catharinæ* ord. S. Dominici bei Wyl, von seinem ersten Ursprunge zu St Gallen, bis auf das Jahr **1608**"; ein Folioband in der Handschrift des Verfassers, vollendet im Jahr **1759**.

Das Werk besteht aus **72** Capiteln auf **577** Seiten,

([329]) Ueber das Vorhaben, den Kolb'schen Katalog der St. Galler Handschriften durch den Druck öffentlich herauszugeben, sowie über die deßhalb geführte Correspondenz s. auch das Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtkunde Bd. **1**, S. **240**.

und enthält die Stiftung (im Jahre **1228**), Aufnahme, und die Schicksale benannten Klosters, bis solches mit seinem Gebäude und allem ihm zugehörenden Eigenthume an die Stadt St. Gallen gekommen ist.

Der Verfasser erzählt in der Vorrede, wie unter dem lange dauernden Vorstande der Priorin Angela Varnbüler, und auch nachher Vieles verzeichnet worden sei, obgleich Manches sehr unvollkommen, verwirrt und nur obenhin. Dieses habe bei ihm die Lust erweckt, alles, was er hier und dort in alten Schriften und Urkunden von ungefähr gefunden habe, zu sammeln und in Ordnung zu bringen, nicht aber eine Chronik zu schreiben. Allein da er auch andere Schriften, Bücher und Urkunden berathen und benutzt hatte, waren die Materialien auf **150** Bogen angewachsen.

Kolb erklärt weiter, daß er nichts anderes geschrieben habe, als was alte Urkunden u. s. w. enthielten; er beruft sich auf seine Unparteilichkeit, wie er das Gute, wie das Schlimme, „ohne ein Blatt für das Maul zu nehmen, erzählet habe"; ist überzeugt, daß man darin keinen großen Fehler finden werde; bedauert sowohl den Mangel an guten Urkunden, als auch an der Zeit, „die er gleichsam stehlen und andern Verrichtungen entziehen müssen"; bekennt, daß er eine gemeine und einfältige Schreibart gebraucht habe, hofft aber dem Leser dadurch „weder Eckel, noch Widerwillen zu verursachen"; sein Zweck sei die Ehre Gottes und der heiligen Catharine, und der Nutzen der Nonnen zu Wyl gewesen, die eine „sehnliche Begierde" nach dieser Arbeit hatten.

Nach der Ueberlassung benannten Klosters an die Stadt St. Gallen hatten die noch übrigen Nonnen, welche sich auf dem Nollenberg angesiedelt, nichts davon getragen, als

1) den Namen und das Sigill von St. Catharinen in St. Gallen, darum sie auch den Nollenberg „Ca-

tharinenberg" geheißen, und das neue Kloster bei Wyl unter dem Namen St. Catharina errichtet haben;

2) die Urkunden und Bücher, welche in das geistliche Fach gehören, und das Eigenthum nicht betreffen, wie dann solche noch bei ihnen zu finden.

II.

Das älteste Bücherverzeichniß, aus dem neunten Jahrhundert. (330)

»Hic quoque sit gratus parvus labor.«
A. Tibull., lib. IV, I, 16.

Vorläufige Bemerkungen.

Das älteste Verzeichniß der Bücher der Bibliothek von St. Gallen befindet sich auf den ersten **18** Seiten des Handschriftenbandes Nr. **728**; es ist in klein Folio oder längerer Quartform und zerfällt in zwei Abtheilungen (331).

Die erste, nur von einer Hand geschrieben, hat bloß die Aufschrift: *Libri scottice scripti*, und begreift einzig die Bücher, welche mit schottischen oder schottländischen Schriftzügen verfertigt waren. Es sind deren nur **20** Bände (Volumina), zwei kleinere Büchlein (Codicilli) und mehrere Werke in **9** Quaternionen; später sind aber zu diesen noch

---

(330) Dr. Robert Naumann hat dieses Verzeichniß in der Zeitschrift *Serapeum*, Nr. **1**, **1841** zwar mit einigen antiquarischen Anzeigen herausgegeben; jedoch fehlen darin historische und kritische Bemerkungen, welche das Verzeichniß beleuchten und in gegenwärtigen Blättern vorkommen.

(331) Im gleichen Bande sind nach des berühmten Stephan Baluze eigenhändig geschriebenem Verzeichnisse vorhanden: Capitularium, lib. III et IV; Recapitulatio solidorum legis Salicæ; Quæstiones cum variis vocabulis in lege; Capitula addita anno 803 ad legem Salicam; libri legis Salicæ et Ripuariorum. S. erste Seite der Handschrift Nr. 728.

mehrere Bände von der nämlichen Schreibart hinzugekommen (332).

Die zweite, schon ziemlich beträchtliche Abtheilung enthält eine Sammlung von beiläufig **400** Bänden und hat die Aufschrift: *Breviarium librorum* etc., wie unten folgen wird. In dieser Abtheilung unterscheiden sich Züge von vier verschiedenen Schreibern. Der erste hat um die Mitte des neunten Jahrhunderts den weitaus größern Theil mit gleicher Dinte und mit roth und grün bemalten Anfangsbuchstaben geschrieben. Der zweite hat gegen das Ende des neunten oder zu Anfang des zehnten Jahrhunderts einige Zusätze in das Verzeichniß eingetragen. Seine Hand wird unten mit [ ] bezeichnet. Der dritte hat ebenfalls Zusätze geliefert. Er scheint noch ins neunte Jahrhundert zu gehören und kömmt unten mit ( ) vor. Der vierte, ein Bibliothekar des zehnten Jahrhunderts, hat mancherlei Bemerkungen an den Rand des Verzeichnisses geschrieben (333).

Von diesem Verzeichnisse der zum allgemeinen Gebrauche der Brüder bestimmten Bücher ist eine Abschrift vom Anfange des zehnten Jahrhunderts im Coder Nr. **267** vorhanden; man vermißt aber in derselben die historischen und kritischen Bemerkungen des Urtextes, und stößt auf einige Abweichungen, welche hier jedes Mal an gehöriger Stelle unten angezeigt werden. Nebst der gemeinsamen Bibliothek hatten sowohl die Aebte als die Conventherren noch ihre eigenen Bücher, worunter gewiß jene der Classiker zu zählen sind, welche man in St. Gallen fleißig las und deren wenige in mehrbenanntem Verzeichnisse, Nr. **728**, vorkommen (334). Weit zahlreicher sind darin geist-

---

(332) J. v. Arx zählt **26** schottisch geschriebene Bücher in seiner Geschichte des Cantons St. Gallen, Bd. I, S. 190.

(333) S. die von J. v. Arx in die ebengenannte Handschrift gesetzten Bemerkungen.

(334) J. v. Arx's Geschichte des Cantons St. Gallen, Bd. I, S. 191.

liche und theologische Schriften, besonders jene der heiligen Väter, Legenden, Ordensregeln u. dgl. m. Dagegen findet man außer den Werken des Eusebius, Orosius und Beda wenig Geschichtliches, sowie auch nur einige Stücke von Sprachlehren, Gesetzen, Arzneibüchern u. s. w.

Ueber das Verzeichniß und dessen Verfasser schreibt der gelehrte Bibliothekar Pius Kolb, er zweifle keineswegs, daß jenes von einem Aufseher über die Bücher im neunten Jahrhundert verfertigt worden sei, und er nehme den Grund von den Bemerkungen am Rande her. „Denn da dieser (Aufseher) seine zwar kleine, jedoch aber auserlesene Bücher-sammlung auf das genauste untersucht hatte; bemerkte er, welche von den ihm angewiesenen Büchern er vorgefunden, und die, welche er nicht vorgefunden habe; dann auch jene, welche ihm nützlich, oder unnützlich zu seyn geschienen haben; die, welche nach schottischer Manier geschrieben waren, und die, welche man auf die Schule gegeben und Andern zum Gebrauche abgeliefert oder gar zum Geschenke ertheilt hatte“ (335).

Richtig hält der verdiente J. v. Arx dafür, daß dieser Katalog sehr schätzbar sei, theils, weil er zur Probe diene, welche Bücher damals in den besten Bibliotheken Deutschlands anzutreffen waren, theils wegen der Randbemerkungen (336), welche kurz und kräftig, bisweilen originell und sarkastisch sind, wie es sich unten zeigen wird.

Pius Kolb giebt zu verstehen, er halte den Bibliothekar Liuthard oder Leuthard für den Verfasser des Bücherverzeichnisses oder der Anmerkungen am Rande desselben, weil dieser unter dem Abte Grimald, vom **19.** bis zum **33.** Jahre des Königs Ludwig (des Deutschen), die Aufsicht über das Bücherwesen in St. Gallen geführt und nach

---

(335) *Pius Kolb Bibliothecæ mscpt.*, Tom. I, pag. 431.

(336) J. v. Arx's Geschichte des Cantons St. Gallen, Bd. I, S. 190.

langer Zeit den heil. Notker den Stammler zum Nachfolger in dieser sehr gelehrten Beschäftigung gehabt habe (337).

Ueber das benannte Verzeichniß lese man, was das Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde im ersten Bande, S. **243**, anführt. Der Verfasser dieser Stelle scheint aber einen frühern Einfall der Hunnen oder Ungarn in Süddeutschland unter dem Kaiser Arnolf (**887—899**) (338) mit dem spätern vom Jahre **925** zu verwechseln, indem er sagt: „Vielleicht ist das Verzeichniß bald nach jenem Einfalle der Hunnen in Süddeutschland verfertigt worden, bei welchem das Kloster St. Gallen auf folgende sonderbare Weise um mehrere seiner vorzüglichsten Handschriften gekommen war". Dann erzählt er, wie bei der Zurückgabe der sanctgallischen Schriften von Seite Reichenau's eine Verwechslung geschehen sei, weil, beim Abgange eines Verzeichnisses der St. Galler Handschriften, diese nur der Anzahl, nicht aber dem Inhalte nach abgeliefert worden seien (339). Der Austausch der Handschriften, wenn je einer stattfand, kann aber erst nach **925** erfolgt sein; denn von einer frühern Versendung einiger Handschriften von St. Gallen nach Reichenau zeigt sich nirgends eine Spur. Mehrgedachtes Verzeichniß datirt sich aber von früher als vom Jahr **925**, wie auf S. **242** des Archivs selbst bemerkt wird: „Auf dem Rande findet man die augenscheinlichsten Beweise, daß das Verzeichniß bereits vor den zwei letzten Jahrzehnten des genannten (neunten) Jahrhunderts verfertigt seyn müsse" u. s. w.

In mehrbenanntem unsern Verzeichnisse kömmt auf dem

---

(337) *Pius Kolb Bibliothecæ mscpt.*, Tom. I, pag. 432. Nach P. Trudpert Neugart bekleidete Liuthart die Stelle eines Bibliothekars in St. Gallen in den Jahren **861 — 872**. *Cod. diplom.* Tom. I, pag. 318 — 380.

(338) »888 (889). Et Arnolfus in regnum elevatur; in cujus temporibus Agareni in istas regiones primitus venerunt.« *Annales Sangallenses majores.*

(339) S. oben, Geschichte der Bibliothek, III, S. 16 ff.

Rande von acht Seiten der lateinische Buchstabe R, ein paar Male auch der kleinere r vor. Dieser bedeutet das Wort Require, wie der Corrector in der Handschrift Nr. 174 deutlich zu verstehen giebt. Uebrigens zeigt das Wort *Volumina* in ebendiesem Verzeichnisse bald an, wie viele Bände ein Werk habe, bald, wie oft ein und dasselbe Werk vorhanden sei. *Quaternio* bezeichnet ein Stück Pergament, in Quartform gelegt, oder 8 Blätter von 16 Seiten. *In quaternionibus* hieß ehemals, was heutzutage *in Albo*. Ein Buch, *Collectaneus* genannt, enthält eine Sammlung mehrerer Schriften und meist der nämlichen Gattung, z. B. Reden der heil. Väter, Legenden u. s. w. Die Worte vetus, vetustum, antiquum, antiquissimum (Volumen), und »hoc legi non potest«, zeigen nach J. v. Arx das sechste oder siebente Jahrhundert oder ein noch höheres Alter an.

»Est nobis voluisse satis.« ([340]).

Nun zum Verzeichnisse selbst.

(Das Zeichen * bedeutet, daß diejenigen Bücher, bei deren Titel dasselbe steht, noch vorhanden seien.)

I. Libri scottice scripti. ([341])

Metrum Juvenci, in vol. 1.
Epistolæ Pauli, in vol. 1.
Actus Apostolorum, in vol. 1.
Epistolæ canonicæ VII, in vol. 1.
Tractatus Bedæ in proverbia Salomonis, in vol. 1.

([340]) *A. Tibull. carm.*, lib. IV, 1, 7.

([341]) Die schottische, von der römischen abstammende besondere Schreibart heißt sonst die angelsächsische; in St. Gallen aber nannte man sie seit tausend Jahren die schottische. S. J. v. Arx's Zusätze zur Geschichte des Cantons St. Gallen, Bd. I, S. 19, wo Mehreres von den Schotten, welche im achten und neunten Jahrhundert in St. Gallen lebten, wie auch lateinische Verse zu ihrem Lobe vorkommen.

Ezechiel propheta, in vol 1.
* Evangelium secundum Johannem, in vol. 1.
Enchiridion Augustini, in vol. 1.
Item Juvenci metrum, in vol. 1.
Apocalypsis, in vol. 1.
Item Apocalypsis, in vol. 1.
Metrum Sedulii, in vol. 1.
De Gradibus ecclesiasticis, in vol. 1.
Arithmetica Boetii, in vol. 1.
Missalis, in vol. 1 (342).
Vita sci. Hilarii, in codicillo 1.
Passio S. martyrum Marcellini et Petri.
Metrum Virgilii, in vol. 1.
Eius glosa, in altero.
Quaternio 1. de inventione corporis sci. Stephani.
Quaternio 1. de relatione translationis sci. Galli in novam ecclesiam (343).
Bedæ de arte metrica, in quaternionibus.
Instructio ecclesiastici ordinis, in codicillo 1.
Liber I Genesis, in quaternionibus.
Actus Apostolorum et Apocalypsis, in vol. 1 veteri (344).
Quaternio 1. in natali Innocentum legendus.
Orationes et sententiæ variæ, in vol. 1
Orationes, in quaternionibus (345).

---

(342) Ein Bruchstück dieses Meßbuches findet sich vor im ersten Bande veterum fragmentorum, S. 97.

(343) Im Jahre 835, den 17. Weinmonat, durch den Bischof Wolfcoz von Constanz, in Beisein des Bischofs Ulrich von Basel und des Abtes Erlebald von Reichenau. *Neugart Episcop. Const.*, Tom. I, Part. I, pag. 110.

(344) Das Buch der geheimen Offenbarung des heil. Apostels Johannes erscheint in diesem Verzeichnisse drei Mal. Von diesen drei Bänden ist nach der Vermuthung des Bibliothekars J. v. Arx nur das im zweiten Bande der alten Bruchstücke, S. 418, befindliche Titelblatt noch übrig. *Vet. fragm.*, Tom. II, pag. 416.

(345) Mehrgedachter J. v. Arx hält dafür, die in den *vet. fragm.*,

Expositio in cantica canticorum, in quaternionibus.
Item in Regum, quaternio 1 (346).

II. Breviarium librorum de cœnobio sci. Galli confessoris Christi.

De libris veteris Testamenti.

* Bibliotheca una (347).
Eptatici. in vol. 3 (348).
Regum. in vol. 5 (349).
* Salomonis vol. 6. et in uno ex his Job. et Tobias. et in alio Esdras. et Nehemias (350).
Libri omnium Prophetarum. in volumine. 2.
* Item Esaiæ et Hieremiæ, in volumine 1 (351).
* Ezechihelis. et Danihelis. et XII. Prophetarum. in uno volumine 1 (352).

Tom. II, pag. 423, befindliche Segnung des Salzes und Waſſers könnte vielleicht ein Bruchſtück oben bezeichneter Orationum in Quaternionibus ſein ,ſowie das Fragment des Briefes des heil. Paulus an die Koloſſer, *l. c.*, pag. 440, früher zu den Schreiben ebendieſes Apoſtels gehört haben mag, welche oben an zweiter Stelle vorkommen.

(346) Von allen in dieſer erſten Abtheilung beſchriebenen Werken iſt nur noch ein einziges, das Evangelium S. Joannis, vorhanden. J. v. Arx giebt deren zwei an, jedoch ohne ſie nach ihrer Benennung anzuführen. Deſſen Geſchichte des Cantons St. Gallen, Bd. I, S. 190, Anmerk. b.

(347) D. h. die ganze Bibel des alten und neuen Teſtaments in der heutigen Nr. 75, in Regalfol.

(348) Heptatici heißen die erſten ſieben Bücher des alten Bundes.

(349) Was Volumina bedeute, ſ. oben, S. 364.

(350) Dem Könige Salomo werden fünf Bücher zugeſchrieben; die drei erſten lieſt man in der Handſchrift des neunten Jahrhunderts, Nr. 30, in 4°.

(351) In der Handſchrift Nr. 42, in 4°.

(352) In der Handſchrift Nr. 46, in 4°. Nach dieſem Werke iſt in der Handſchrift der Titel eines andern getilgt.

* Paralippomenon. Judith. Hester. Esdræ. Machabeorum. in uno volumine 1 (353). Am Rande ſteht: *ad scolam* (354).
Item Paralippomenon. Tobias. Judith. Hester. in vol. 1 veteri.
* Item Machabeorum volumina duo (355).
Item Job. Tobias. Judith. Hester. Ezdras. Neemias. in vol. 1. no. 14
* Item Job. Tobias. Judith. Hester. in vol. 1 (356).
Item Job. Tobias. Judith. Hester. in vol. 1.
Item Job. in vol. 1. Am Rande ſteht: *ad Rorbach* (357).
Tobias. Judith. Hester. in codice 1.

Item de libris novi Testamenti.

Evangeliorum vol. 4 (*et tria vetera*) (358). Ueber den letz=

---

(353) In der Handſchrift Nr. 79, in Fol.

(354) Ob dieſes Buch einſtweilen auf der innern oder äußern Schule lag, iſt unbekannt.

(355) In der Handſchrift Nr. 47, in klein Fol.

(356) In der Handſchrift Nr. 68, in 4°.

(357) Norbach iſt eine Gemeinde und Pfarrei im Canton Bern, Oberamt Langenthal. Der Ort und die Kirche daſelbſt gehörten einſt der Abtei St. Gallen; letztere kömmt in der Handſchrift Nr. 390, S. 4, unter den Kirchen vor, über welche dem Abte benannten Stiftes das Patronatrecht zuſtand. Es unterliegt daher kaum einem Zweifel, daß oben bezeichnetes Buch des Job dem Prieſter ebengedachter Kirche auf einige Zeit zur Leſung anvertraut worden ſei. Der Codex traditionum monasterii S. Galli gedenkt Norbach's ſchon im Jahre 795, S. 83, und ſpäter, unter Abt Gozbert, S. 199. S. auch *Neugart codex diplom.*, Tom. I, pag. 380. In der Abſchrift dieſes Verzeichniſſes, Nr. 267, iſt »ad Rorbach« weggelaſſen worden.

(358) Bruchſtücke von dieſen vier Evangelien enthält die Sammlung *vet. Fragm.*, Tom. I, pag. 51 — 89. Es ſind mehrere mit den ſchönſten römiſchen Uncialen geſchriebene Blätter aus dem Matthäus und Markus nach der alten italiſchen Ueberſetzung aus dem ſechsten Jahrhundert, und S. 91 ſieht man ein Bruchſtück des letzten Capitels von Markus nach der nämlichen Verſion in merovingiſchen Uncialen aus dem achten Jahrhundert.

ten Worten ſteht: *ex his duo non inveni. sed I. tantum secundum Johannem* (359).

* Epistolæ Pauli. et VII epistolæ canonicæ. et Actus Apostolorum. atque Apocalipsis Johannis Apostoli. vol. 5 (360).

Item Evangelia II. secundum Johannem scottice scripta (361). Am Rande: [Item Actus Apostolorum et Apocalypsis. in vol. 1.] (362)

De libris beati Gregorii Pape.

* In lectiones evangelicas homeliarum XL. in vol. 4. Am Rande ſteht: *unum ex his datum est domno Karolo regi* (363).

---

(359) Die Worte »sed unum tantum secundum Johannem« ſind ausgekratzt und faſt unlesbar geworden; ſie kommen in der Abſchrift Nr. 267 gar nicht vor. Hier iſt abermals ein Titel getilgt.

(360) In der Handſchrift Nr. 83, in Fol. Oben erwähnte bibliſche Bücher waren alſo in 5 Bänden oder fünf Mal vorhanden.

(361) Vielleicht iſt eines von dieſen das oben unter den libri scottice scripti angeführte, in der Handſchrift Nr. 60 bezeichnete Evangelium.

(362) Die Abſchrift Nr. 267 weicht in der Reihenfolge der Bücher hier ab; ſie ſetzt die Actus Apost. und Apocal. vor die zwei ſchottländiſch geſchriebenen Evangelien des heil. Johannes.

(363) D. h. Kaiſer Karl dem Dicken. Sehr treffend ſagt J. v. Arx: „Die Bibliothek des Kloſters (St. Gallen) war auch die des kaiſerlichen Hofes, woraus dieſer ſeine Leſebücher ſich holen ließ.“ Geſchichte des Cantons St. Gallen, Bd. I, S. 75. Der dem Kaiſer geliehene Band iſt in der Handſchrift Nr. 221, in groß 8°, vorhanden; er enthält zwar nur 26 Homilien; die andern 14 ſind ſpäter durch einen Mißgriff des Buchbinders oder durch einen andern Zufall anderswohin gekommen. In Nr. 267 fehlt die Notiz von Karl dem Dicken. Für ihn ſang man in St. Gallen: „Ut Carolum regem in salutem populi christiani conservare digneris. Ut exercitui Francorum sanitatem, vitam atque victoriam donare digneris.“ In der Litanie des Codex Nr. 97, S. 44. Karl ſtarb den 13. Jänner 888.

* Item ejusdem liber pastoralis. in vol. 3 (*et in uno eorum epistolæ Hieronimi*) ([364]).

* Moraliarum in Job libri XXXV. in vol. 7 ([365]).
Dialogorum vol. 2 (*et in uno ex eis vita Pauli et Antonii*).

* Item vetus 1 ([366]). Am Rande ſteht: *ad Rorbach* ([367]).
In Ezechielis primam partem homiliæ XII. in vol. 1.
Am Rande liest man: *habet domna Rickart* ([368]).

* In ultimam partem eiusdem Prophetæ homiliæ X. in vol. 1 ([369]).

* Eædem homiliæ XXII. in vol. uno. Am Rande ſteht: *Redditæ sunt ad Augiam. et patratæ sunt novæ* ([370]).

* Item libri XXXV. excerpti ab eisdem moraliarum libris, in codice uno ([371]).

([364]) In den Handſchriften Nr. 217, 218 und 219. In keiner derſelben kommen aber die Briefe des heil. Hieronymus zum Vorſchein. Die Abſchrift Nr. 267 hat: »Item ejusdem liber pastoralis Volumina II. et in uno eorum epistolae Hieronimi.« Der Band mit des Hieronymus Briefen wird vermißt.

([365]) Von dieſen 7 Bänden iſt nur ein einziger, in der Handſchrift Nr. 210, vorhanden, welcher das 32. bis 35. Buch, alſo die vier letzten Bücher enthält.

([366]) Ein Band Bruchſtücke in merovingiſcher Schrift iſt in Nr. 214 vorhanden.

([367]) Die Abſchrift Nr. 267 hat den Zuſatz »ad Rorbach« nicht.

([368]) Richardis oder Richarda, Gemahlin Karl's des Dicken, zog ſich auf einen Argwohn ihres Gatten wegen Verletzung ehelicher Treue in das von ihr geſtiftete Nonnenkloſter zu Andlau im Elſaß zurück und erhielt durch gottſeligen Wandel den Ruf einer Heiligen. *Mabillon vet. Analect.*, Tom. IV, pag. 540, und *Pius Kolb Bibliothecæ mscpt.*, Tom. I, pag. 421. Die Handſchrift Nr. 267 meldet von der »Rickart« nichts.

([369]) In der Handſchrift Nr. 212, in 4°.

([370]) Die damals neugeſchriebenen 22 Homilien enthält die Nr. 212. Der Zuſatz »redditæ sunt« etc. iſt in Nr. 267 weggelaſſen worden.

([371]) In der Handſchrift Nr. 205. Der gelehrte Bibliothekar Pius Kolb iſt geneigt, dieſen Band für einen Codex autographus

Epistolarum Gregorii vol. 1. Am Rande ſteht: *pusillum* (372).

Regulæ pastoralis Gregorii vol. 3 (373).

* [VI partes in Job singulæ in singulis voluminibus optimis] (374).

* Liber quæstionum hebraicarum in Genesim et expositio nescio cuius (375) in Proverbia Salomonis. e Hieronimi de tribus inpossibilibus et quarto incognito (376) atque Instructionum Junilii. libri 2, (et liber locorum) hoc totum in vol. 1 (377).

* Justi episcopi in cantica canticorum. et Hieronimi in Ecclesiasten in vol. 1 (378).

---

des Odo von Clugny zu hatten. Deſſen *Bibliothecæ mscpt.* Tom. I, pag. 246.

(372) Das Wort pusillum findet ſich in Nr. 267 nicht.

(373) Dieſe Stelle ſieht man ſchon in der Urſchrift durchgeſtrichen. Dieſe und noch zwei andere in der Urſchrift durchſtrichene Paſſus kommen in dem Apographum Nr. 267 nicht vor; ein Beweis, daß man die dort früher bezeichneten Bücher bei der Verfertigung des letztern vermißte.

(374) In den Handſchriften Nr. 206, 207, 208 und 209. Zwei Bände (volumina) mangeln, nämlich 12 Bücher enthaltend, vom 11. bis 22.

(375) Dieſe Arbeit eines Anonymen lieſt man jedoch etwas abgekürzt, im 5. Bde. der Werke des heil. Hieronymus, S. 517, Pariſer-Ausgabe vom Jahre 1706, unter den unterſchobenen Schriften dieſes Kirchenvaters. Einige theilen ſie dem Ehrw. Beda zu, weil darin Gregor der Große und Hieronymus angeführt werden.

(376) Dieſes Werklein gehört nicht dem Hieronymus an; auch iſt es in der Handſchrift Nr. 130 in 4°, worin ſich die andern oben bezeichneten Bücher befinden, nicht vorhanden.

(377) Dieſes Buch des heil. Hieronyms heißt ſonſt Onomasticus de situ et nominibus locorum hebraicorum et personarum S. Scripturæ.

(378) In der Handſchrift Nr. 110 in fol. min. Auf dem Einbande ſteht »Salomon s«. Ein Beweis, daß der Codex einſt Salomon's III., Biſchofs von Conſtanz und Abts von St. Gallen Eigenthum, geweſen iſt.

* Item Hieronimi in Esaiam. libri 19. in voluminibus tribus« (379).

Item eiusdem in Hieremiam a capite libri 5. (380) in volum. 1. *et Rabani usque in finem* (381).

* In Ezechiel Prophetam libri duodecim in voluminibus duobus (382).

* Eiusdem super totum Danihelem commentariorum. volum. 1 (383).

* In Oseam Prophetam libri 3. in volum. 1 (384).

In Abdiam liber 1. in Zachariam libri 3. in Malachiam liber 1. in Abbacuc libri 2. Hoc totum in volumine 1 (385).

* In Amos libri 3, in volum. 1 (386).

* Item in Johel et Micheam libri 3 in vol. 1 (387).

---

(379) Hier ist die Urschrift fehlerhaft; der nämliche Schnitzer ist auch in die Abschrift Nr. 267 übergegangen, wie jener unten bei den Büchern über den Ezechiel. Denn der Commentar des heil. Hieronymus über den Isaias besteht aus 18, nicht aus 19 Büchern, und findet sich vollständig zu den drei handschriftlichen Bänden Nr. 113, 114 und 115 vor.

(380) Die Worte »a capite libri V« bedeuten den zweiten Theil des Commentars des heil. Hieronymus über den Jeremias, welcher hier nicht mehr vorhanden ist. Dagegen besitzt man den ganzen benannten Commentar in sechs Büchern in der Handschrift Nr. 116 in Fol. ebenfalls aus dem 9. Jahrhunderte.

(381) »Rabani usque in finem« zeigt den zweiten Theil des Commentars des Rabanus Maurus, Erzbischof von Mainz, über den Proph. Jeremias an; dieser zweite Theil in der Handschrift Nr. 282 in Fol. In der Abschrift Nr. 267 sieht man die Worte: »et Rabani usque in finem« nicht mehr.

(382) Soll 14 Bücher heißen, sowie sie in den Handschriften Nr. 117 und 118 in Fol. in dieser Anzahl vorkommen.

(383) In der Handschrift Nr. 120 in 4°.

(384) In der Handschrift Nr. 121 in 4°.

(385) Diese nun vermißte Handschrift kommt noch im Kataloge der Bibliothek von St. Gallen vom Jahre 1461 vor.

(386) In der Handschrift Nr. 122 in kl. Fol.

(387) In der Handschrift Nr. 119 in Fol.

* In Jonam. Naum. Sophoniam et Aggeum libri 4 in vol. 1. Am Rande: »*habet Rickart*« (388).

Eiusdem expositio in omnes psalmos. Volumina magna 2. Am Rande: »*non sunt eius, sed inutiles*« (389).

* Item expositio super psalmos. vol. 2. Daneben ſteht: »*inutilia*« (390).

* Eiusdem commentariorum (*In Mattheum*) libri 4 et in Marcum liber excerptus. volum. 1 (391). Daneben das Wort: »*mendacium.*«

Item in Mattheum libri 4. in vol. 1 vetus (392).

Item Excerptio in Mattheum de commentariis Hieronimi vol. 3. Am Rande: »*ad nihil utilia.*« (393).

* Liber locorum et liber hebraicorum nominum. et chos-

---

(388) In der Handſchrift Nr. **123.** »Habet Rickart« iſt in der Handſchrift Nr. **267** weggeblieben. S. Anmerkung **368.**

(389) Dieſe Auslegung über alle Pſalmen iſt wirklich kein Werk des heil. Hieronymus, ſondern ihm nur unterſchoben worden; es ſcheint das *Breviarium in Psalterium* geweſen zu ſein. S. Pariſer Ausgabe des heil. Hieronymus vom Jahre **1699**, Bd. **2**, S. **121.** Was ſpätere Kritiker erſt in jüngerer Zeit erkannten, hat der St. Galler Bibliothekar ſchon gegen Ende des neunten Jahrhunderts entdeckt! In Nr. **267** ſteht am Rande nur »non sunt eius« (d. i. des heil. Hieronymus).

(390) In den Handſchriften Nr. **107** und **109.** Es iſt das Breviarum in Psalterium, von welchem eben die Rede in voriger Anmerkung war: darum auch hier das Urtheil des St. Galler Bibliothekars »inutilia«, welches auch in Nr. **267** vorkömmt.

(391) In der Handſchrift Nr. **127** in Fol. Das derbe Wort »Mendacium« gilt dem Auszug aus dem Markus, welcher ehemals fälſchlich dem Hieronymus zugeſchrieben wurde. In Nr. **267** erſcheint jener kräftige Ausdruck nicht mehr.

(392) Im Original ſieht man durch dieſen Satz einen Querſtrich von Dinte gezogen. Dieſe Stelle iſt in Nr. **267** nicht mehr.

(393) Hier kömmt wieder eine Arbeit vor, welche irrig dem heil. Hieronymus zugemuthet wurde, und der St. Galler Bibliothekar als unächt erkannte. In der Abſchrift Nr. **267** fehlen die Worte »ad nihil utilia«.

mographiæ. liber primus Aethici philosophi. et profectio Antonini martiris in vol. 1 (394). Am Rande: »*Pittaciolum inutile*«.

Epistolarum Hieronimi ad diversos vol. 4. »*duo Liutwardus habet*« (395).

Item Excerptio de libris Hieronimi in Esaiam. libri 19. in volumine uno (396).

Liber inlustrium virorum Hieronimi. et Genadii. vol. 1.

* In epistolas Pauli, id est ad Ephesios. ad Titum. ad Philemonem libri 5. in vol. 1 (397).

* Item in epistolam ad Galatas thomi tres. in vol. 1 (398).

Contra Jovinianum heriticum libri 2. in vol. 1.

Item dialogus Jheronimi cum Crettobolo vol. 2 «*et in uno eorum S. Augustini de vita Xriana, et altercatio Synagogæ et Ecclesiæ*« (399).

* Altercatio Athanasii cum Arrio, Sabellio et Fotino hereticis. et Hieronimi cum Luciferiano. in vol. 1 (400).

---

(394) In der Handschrift Nr. 133 in 8°. Der Zusatz »Pittaciolum inutile« (ein unnützes Blättchen — schedula) mangelt in Nr. 267. Ueber Pittaciolum s. das Glossar des *du Cange* Tom. 3, pag. 283.

(395) *Liutwardus* episcopus Vercellensis et Caroli Crassi Imp. »archicapellanus et archicancellarius« kömmt in letzterer Eigenschaft im Codex traditionum des Klosters St. Gallen, Urk. 45, im Jahre 878 und an andern Stellen mehr vor; er ward von den Hungarn, die feindlich in Italien eingebrochen waren, im Jahre 900 ermordet. S. v. Eckard *Commentar. Franciæ orient.*, Tom. II, pag. 692 und 790. Von Liutwardus geschieht in der Abschrift Nr. 267 keine Meldung.

(396) Auch diese Stelle hat im Original einen Querstrich; sie kömmt in Nr. 267 nicht zum Vorschein.

(397) In der Handschrift Nr. 129 in Fol.

(398) In der Handschrift Nr. 128 in Fol.

(399) Das letztere Werk: altercatio Synagogæ etc. wird hier fälschlich dem heil. Augustin zugeschrieben; s. solches unter den unächten Werken dieses Lehrers im Appendix des 8. Bds., S. 19; Venediger-Ausgabe vom Jahre 1733. Uebrigens ist dieser Dialog in der Handschrift Nr. 132 des eilften Jahrhunderts zu lesen.

(400) In der Handschrift Nr. 90 in gr. 4°. Nach Einigen gehört

Item Nescio cuius tractatoris eglogæ in psalterium in quaternionibus. Zwiſchen den Linien liest man: »*numquam vidi*« (401).

[Chronica Eusebii et Hieronimi vol. 1. »*Epta Hieronimi ad Eustochium in quaternionibus veterrimis et falsatis*«] (402).

De libris sci. Augustini Epi.

*Augustini super evangelium Joannis Volumina tria (403).

*De sermone Domini in monte habito libri duo et quæstionum in evangelium Matthei et Lucæ et Johann. libri 3 in vol. 1 (404).

*Omeliæ X in eplam Joannis in vol. 1 (405).

*De consensu Evangelistarum libri 4 in vol. 1 (406).

*De doctrina Xpiana libri 4 in vol. 1 (407).

*De sca. Trinitate libri 15 in vol. 1 (408).

*De civitate Dei libri 22 in voluminibus duobus (409).

*Decades sci. Augustini super omnes Psalmos in vol. 6(410).

---

die Altercatio nicht dem Athanaſius, ſondern dem Vigilius von Tapſus, Biſchof von Cette, einem Schriftſteller des ſechsten Jahrhunderts zu.

(401) »Nunquam vidi« liest man in Nr. 267 nicht.

(402) Der Ausdruck »falsatis« bedeutet fehlerhaft geſchrieben.

(403) Es ſind nur zwei Bände in Fol. noch vorhanden in den Handſchriften Nr. 168 und 169, der dritte geht ab.

(404) In der Handſchrift Nr. 154. Der heil. Auguſtin iſt nicht Verfaſſer der Quæstionum in Evang. Joannis, und die Herausgeber der Werke benannten Vaters (Venedig 1730) haben ſelbe nicht aufgenommen.

(405) In der Handſchrift Nr. 180 in 4°.

(406) In der Handſchrift Nr. 170 in Fol.

(407) In der Handſchrift Nr. 147 in kl. Fol.

(508) In der Handſchrift Nr. 175 in Fol.

(409) In den Handſchriften Nr. 177 und 178 in Fol.

(410) In den Handſchriften Nr. 162, 163, 164, 165 und 166. Der ſechſte Band fehlte ſchon im Jahre 1461. Er enthielt die Abhandlung vom 119—150. Pſalm.

De difinitionibus ecclesiasticorum dogmatum et ad Patrum diaconum de fide volumen 1 (411).

* In Apocalipsin omeliæ XVIII in vol. 1 (412).

* Contra Manicheos in genesim libri 2. in vol. 1 (413).

* Soliloquiorum libri 2. in vol. 1.

* Ambrosii contra hereticos et Augustini contra Arrianos (414) et epistolæ duæ Ambrosii ad Valentinum Imperatorem in vol. 1 (415).

* Questiones diversæ sci. Augustini epi. numero LXXXII. Item excerpta de decadibus sci. Augustini in 2 vol. (416).

* Item liber Eugippii. vol. 1 magnum (417).

* Liber retractationum sci. Augustini epi. (418).

* Augustini in genesim ad litteram. 12 libri (419).

* *Quæstionum in Heptateucum libri 7* (420).

---

(411) Irrig werden diese zwei Werke dem heil. Augustin zugeeignet: ersteres ist die Arbeit des Genadius, letzteres des heil. Fulgentius, Bischofs von Ruska; jenes ist auf der St. Galler Bibliothek vorhanden in der Handschrift Nr. 677 in 4° des 9. oder 10. Jahrhds., dieses in der Handschrift Nr. 148 in kl. Fol. des eilften Jahrhds.

(412) In der Handschrift Nr. 181 in 4°. Uebrigens sind diese Homilien unächt, d. i. nicht aus Augustin's Feder geflossen.

(413) In der Handschrift Nr. 143 in 4°.

(414) In der Handschrift Nr. 94 in 4°. Die hier bezeichnete Arbeit des heil. Ambrosius findet sich nicht in der Ausgabe seiner Werke, Paris 1686, jene aber des heil. Augustin's liest man im 8. Bande seiner Schriften, Venediger-Ausgabe 1733.

(415) Anstatt „Valentinum" lies: Valentinianum.

(416) Die 82 Quæstiones diversæ in der Handschrift Nr. 157, die Excerpta aber in der Handschrift Nr. 317, beide in Fol. Die Ausgabe von Venedig der Werke des heil. Augustin vom Jahre 1735 zählt 83 Quæstiones diversas.

(417) In der Handschrift Nr. 176 in fol. regali.

(418) In der Handschrift Nr. 153 in kl. Fol. Augustin schrieb 2 Bücher Retractationum, welche beide in eben dieser Nr. 153 zu lesen sind.

(419) In der Handschrift Nr. 161 in Fol.

(420) In der Handschrift Nr. 160 in Fol.

Item liber confessionum sci. Augustini.
* Augustini contra Faustum Manicheum (421).
* Item liber de baptismo sci. Augustini epi. (422).
* [Item Augustini de bono credulitatis et bono naturæ, et scolia Cyrilli in vol. 1] (423).

De libris sci. Ambrosii epi.

* Ambrosii in evangelium Lucæ. vol. 1 (424).
* Item tractatus sci. Ambrosii in eplas. Pauli vol. 4 (425).

Ex ameron sci. Ambrosii vol. 1 (426).
Ambrosii et Augustini contra hereticos libri 2. in vol. 1 (427). Am Rande ſteht ein: *R.*, d. h. *Require.*
Item Ambrosii de bono mortis. et eiusdem sermo. qui dicitur pastoralis. et Hieronimi ad Anatolium in apocalipsim Johannis. vol. 1 (428).
* [Item sci. Ambrosii libri 3 de officiis in vol. 1] (429).

---

(421) Dieſe Abhandlung liegt zwei Mal vor; in den Handſchriften Nr. **172** und **173**. Beide ſind Producte des neunten Jahrhdts. in Fol.

(422) In der Handſchrift Nr. **158** in kl. Fol. Es iſt aber nicht blos ein Buch, ſondern es ſind deren ſieben wider die Donatiſten. Oben muß alſo das Wort »liber« für ein Volumen (Band) genommen werden.

(423) In der Handſchrift Nr. **152**, in 4°, einem Collectaneenbande, in welchem ſpäter auch noch andere Dinge, z. B. Reden, Auszüge aus den Werken Gregor's des Großen u. ſ. w. hineingeſetzt wurden. Die Venediger-Ausgabe der Werke des heil. Auguſtin vom Jahre **1735** hat die Abhandlung »de bono credulitatis« nicht aufgenommen, enthält aber im **8.** Bde. ein Buch *de utilitate credendi ad Honoratum*, welches auch unter dieſer Inſchrift in bemeldter Handſchrift Nr. **152** vorkömmt.

(424) In der Handſchrift Nr. **99** in 4°.

(425) In den Handſchriften Nr. **100** und **101**. Alſo nur in 2 Bdn. Einige geben nicht zu, daß Ambroſius Verfaſſer dieſer Abhandlungen ſei.

(426) Dieſe Handſchrift mangelte ſchon im Jahre **1461**.

(427) Iſt getilgt in der Urſchrift; in Nr. **267** iſt dieſe Stelle verſchwunden.

(428) In der Handſchrift Nr. **97** in gr. 4°.

* [*Ambrosii de fide libri 3. Item de Spiritu sco. et Incarnatione domini. In singulis Voluminibus*] ([430a]).

De libris Prosperi Epi([430b]).

* Liber Prosperi promissionum et prædictorum dei. vol. 1. *vetus et falsatus* ([431]).

Item de gratia et libero arbitrio ad Rufinum. et responsiones per LV. capitula. et Augustini de octo quæstionibus ad Dulcitium, et ypognosticon eiusdem de prædestinatione. atque enchiridion. hoc totum in codice 1.

* Idem de activa et contemplativa vita libri 3 in cod 1 ([432]).

* Item eiusdem epigrammata in voluminibus duobus. *unum fuit scotticum pusillum* ([433]).

([430a]) Das erstere Werk liest man in der Handschrift Nr. 95 in 4°. Die zwei andern in der Handschrift Nr. 102 in Fol. Vermuthlich aber gilt hier in Betreff dieser beiden eben gedachten die Handschrift Nr. 98 in gr. 4°, weil nach dieser jene in Nr. 102 abgeschrieben worden ist. Nr. 98 als Original gehört ganz gewiß dem neunten Jahrhundert an; Nr. 102 erhielt ihr Entstehen am Schlusse des nämlichen, oder im Anfange des zehnten Jahrhunderts.

([430b]) Einige Gelehrte halten den heil. Prosper von Acquitanien für einen einfachen Laien, andere für einen Bischof (von Reggio in Italien oder vielmehr von Rietz in der Provence). Zu dieser Meinung stimmt auch, auf sanktgallische alte Handschriften gestützt, der Bibliothekar Pius Kolb *Biblioth. mscpt.*, Tom. I, pag. 312.

([431]) In der Handschrift Nr. 185. Die Ausdrücke »vetus et falsatus« haben in Nr. 267 keinen Platz erhalten.

([432]) In der Handschrift Nr. 186 in kl. Fol.

([433]) Von diesen Epigrammaten besitzt man nur noch eine einzige Handschrift in Nr. 187 in kl. Fol. Der Zusatz »unum fuit scotticum et pusillum« wird im Kataloge Nr. 267 weggelassen.

De libris Bedæ Prbi.

* Expositionis in evangelium Lucæ libri 6 in vol. 1 (434).
Omeliæ in lectiones evangelicas L. in codice 1.
* In Marcum evangelistam libri 4 in vol. 1 (435).
* In actus Apostolorum liber 1 et in apocalipsim Iohannis libri 3 in cod. 1 (436).
* In septem epistolas canonicas expositio. Vol. 1 (437)
* De compoto et temporibus vol. 1 (438).
* De exameron liber 1. item liber Ysidori ad Florentinam datus. et Hieronimi de mansionibus filiorum Israel in vol. 1 (439).
Item in proverbia Salomonis libri 3 in vol. 1.
* Item liber allegorice expositus de templo Salomonis. vol. 1 (440).
* Item tractatus in hystoriam Tobiæ. Esdræ. et Neemiæ libri 4. in vol. 1 (441).
Eiusdem martyrlogium in vol. 1 Daneben: *ad Sacrarium* (442).
In canticum Abbacuc vol. 1. *pusillum. iuxta translationem antiquam* (443).
* Gesta Anglorum vol. 1 (444).

---

(434) In der Handschrift Nr. 85 in Fol.
(435) In der Handschrift Nr. 256 in kl. Fol.
(436) In der Handschrift Nr. 259 in gr. 4°.
(437) In der Handschrift Nr. 252 in Fol.
(438) In der Handschrift Nr. 248, worin noch Anderes vorkommt.
(439) In der Handschrift Nr. 255 in 4°.
(440) In der Handschrift Nr. 266 in 4°. Auch diese enthält noch Mehreres.
(441) In der Handschrift Nr. 253 in gr. 4.
(442) D. h. dieses Buch gehört in die Kirche und an den Ort, wo die heiligen Gefäße, Kleider u. dgl. aufbewahrt wurden. In Nr. 267 liest man „ad Sacrarium" nicht.
(443) Der ganze Zusatz „pussillum iuxta" u. s. w. ist nicht in die Abschrift Nr. 267 übergegangen.
(444) In der Handschrift Nr. 247 in kl. Fol.

[Item de miraculis Gudberti epi. et Althelmi de laude virginum liber 1. et notæ iuris. itemque versus alii in vol. 1] ([445]).

[In cantica canticorum libri 5 et unus Gregorii in volumine uno] ([446]).

De libris Ysydori Epi.

* Aethimologiarum libri XX. et ratio horologii. et glosa grecorum verborum. in vol. 1 ([447]).

* Item de libris Ysidori aethimologiarum. vol. 2. Daneben ſteht: *corrupta* ([448]).

* Expositio Ysidori in Eptaticum et Regum in vol. 1 ([449]).

* Eiusdem de deo liber I. et de officiis liber I. differentiarum Eucherii. et de questionibus sci. Augustini. et de floratibus diversis. et alia multa de scorum. Patrum opusculis excerpta. in vol. 1, *vetustissimo* ([450]).

* Item liber differentiarum Ysidori. et alia non nulla. in

([445]) In der Handſchrift Nr. 263 findet ſich Einiges von oben Bezeichnetem vor; allein dieſer Band iſt wahrſcheinlich ſpätern Alters, nach Pius Kolb des 10. oder 11., nach J. v. Arx des 10. Jahrhunderts. Der Codex, von welchem oben die Rede iſt, ſcheint alſo verloren zu ſein. »*Notæ juris*« trifft man in Nr. 263 ſchon gar nicht.

([446]) Schon im Jahre 1461 war dieſe Handſchrift nicht mehr vorhanden.

([447]) In der Handſchrift Nr. 237, in klein Fol., ſind die 20 Bücher Originum oder Etymologiarum u. a. m. enthalten; aber die zwei letztern oben bezeichneten Werke kommen darin nicht vor.

([448]) In den Handſchriften Nr. 231 und 232. Das Wort »corrupta« findet ſich im Kataloge Nr. 267 nicht.

([449]) In der Handſchrift Nr. 239, in klein Fol. Dieſer Band umfaßt noch andere Commentare Iſidor's über das Buch Esdra's und die Bücher der Makkabäer.

([450]) In der Handſchrift Nr. 230, einem Collectaneenbande. Der Ausdruck »de floratibus diversis« bedeutet Auszüge (Excerpta florum) aus der Bibel und den heil. Vätern. In Nr. 267 iſt »vetustissimo« weggeblieben.

vol. 1. Ueber diesem Titel ist zu lesen: *totum mendacium et inutile* (451).

Item de deo libri III. in vol. 1. Daneben steht: *hoc auditum est, non visum* (452).

* Sententiarum libri III. in vol. 1. *et alter defectus et disiectus* (453).

Rotarum liber. et liber glosarum. in vol. 1. Daneben steht: *et hoc inutile* (454).

Item synonima Ysidori de complanctu hominis et ratione ei reddita libellus l. in vol. 1. Am Rande steht: *hoc legi non potest* (455).

[Item Isidori vol. I. hinc inde collectum. cuius principium de scriptoribus et ecclesiasticis. Am Rande steht: *Wolfkeri est* (456).

---

(451) In der Handschrift Nr. 225, in 4°. Die scharfe Kritik des Bibliothekars von St. Gallen: »totum mendacium et inutile«, erhielt in Nr. 267 keine Aufnahme.

(452) Diese Worte mangeln in oftgedachtem Kataloge Nr. 267.

(453) Ersteres Werk hat man in der Handschrift Nr. 229, in klein Fol. Von letzterm macht Nr. 267 keine Meldung.

(454) Auch dieses kurze Urtheil fehlt in Nr. 267. Uebrigens ist die Inschrift »liber rotarum« fehlerhaft; sie sollte lauten: de natura rerum. Wegen mehrerer in diesem Buche vorkommenden astronomischen Figuren gaben ihm Einige jene Benennung.

(455) Man vermißt diese Worte ebenfalls an ebenangeführtem Orte. »Legi non potest« ist von einer Alters wegen unleserlich gewordenen Schrift zu verstehen.

(456) Obgleich in den St. Galler Urkunden Mehrerer mit dem Namen Wolfker gedacht wird, so gab es im neunten Jahrhundert Wenige, die lesen und schreiben konnten. Es unterliegt daher kaum einem Zweifel, daß oben von Wolfker, einem Mönche und Priester von St. Gallen, die Rede ist, welcher nach dem cod. trad. mon. S. Galli, pag. 369, unter Abt Bernard I. die 19. Urkunde, vom 14. April 886, für den Propst Waningus unterschrieb. Aus obiger Stelle läßt sich auf das Dasein von Privatbibliotheken in St. Gallen schließen. Die Abschrift Nr. 267 meldet nichts von Wolfker.

* Tractatus Origenis in Genesim. et Exodum. et Leviticum. in vol. 1 (457).

Expositio Pelagii super omnes eplas. Pauli. in vol. 1 (458).

* Item tractatus Origenis super eptam ad Romanos.] *Volumen optimum* (459).

De libris Cassiodori.

Cassiodori Senatoris ecclesiasticæ historiæ de tribus auctoribus sumptæ. id est. Sozomeni. Theodoriti. atque Socratis libri XII. in codice 1.

* Item eiusdem super omnes psalmos. in vol. 3 (460).

De libris Eusebii.

Eusebii hystoriæ ecclesiasticæ libri IX et Rufini interpretis eiusdem libri II. in vol. 1 (461).

Gesta Pontificum romanorum. in vol. 1.

Egesippi libri V. excerpti de istoria Joseppi. in vol. 1 (462).

De libris diversorum Auctorum.

Gregorii Turonici liber miraculorum I. In gloria martyris Juliani liber I. De virtutibus sci. Martini epi. libri IV. De vita Patrum liber I. In gloria Confessorum liber I. Hoc totum in vol. 1 (463).

---

(457) In der Handschrift Nr. 87, in Fol.

(458) Es ist dieses vermuthlich ein Werk des Irrlehrers Pelagius, gegen welchen der heil. Augustin schrieb.

(459) In der Handschrift Nr. 88, in Fol.

(460) In den Handschriften Nr. 200, 201 und 202, in Fol.

(461) Eusebius schrieb 10 Bücher der Kirchengeschichte, welche Ruffin in seiner Uebersetzung ins Lateinische in neun zusammenzog und mit zwei eigenen, als Fortsetzung, vermehrte. Statt der verlornen Handschrift des neunten Jahrhunderts besitzt die St. Galler Bibliothek eine weit jüngere in Nr. 547, in Regalfol., ungefähr aus dem dreizehnten Jahrhundert. Die Aufschrift der Bücher Eusеb's, sowie Cassiodor's, fehlt in Nr. 267.

(462) Nicht Egesipp, sondern ein jüngerer Schriftsteller ist Verfasser der 5 Bücher vom Kriege der Juden.

(463) Gregor von Tours hat 8 Bücher der Wunder oder des Lebens der Heiligen hinterlassen.

Chronicæ diversorum temporum libri V. et gesta Francorum. in vol. 1.

— chronica Eusebii et Hieronimi. in vol. 1. *inter libros Hieronimi descriptus est* (464). Am Rande ſteht: *Ruodinum vidi habere, qui dixit suum esse* (465).

Expositio Sci. Columbani super omnes psalmos. in vol. 1. Am Rande ſteht ein *R*, d. h. *Require.*

Item eiusdem instructio de fide et alia nonnulla. in vol. 1. Am Rande ſteht ebenfalls ein *R.*, ſowie: *hoc non vidi* (466).

* Libri Effrem diaconi VI. de diversis causis. in vol. 1 (467).

Junilii instructionum libri II. Item de civitate dei et dilectione proximi. Item de mensibus et annis. in vol. 1 (468).

* Ferrandi diaconi qualis debeat esse dux religiosus in militaribus actibus. in vol. 1 (469).

* Eucherii quæstionum in vetus et novum Testamentum. et Isidori liber differentiarum. in vol. 1. Am Rande ſteht: *inutile* (470).

---

(464) Die Bemerkung »inter libros Hieronimi« etc. iſt in Nr. 267 weggefallen.

(465) Ruodinus, auch Ruadin, war ein ſanctgalliſcher Conventherr, Prieſter, Schreiber und Aufſeher über die Gäſte (Hospitarius) im neunten Jahrhundert. S. in dem cod. trad. mon. S. Galli Urk. 40, unter Abt Grimald, im Jahre 854, S. 242, und Urk. 82, unter dem gleichen Abte, im Jahre 861, S. 264 u. ſ. w. Dieſen Ruodin führt Nr. 267 nicht an.

(466) »Hoc non vidi« findet man in Nr. 267 auch nicht.

(467) In der Handſchrift Nr. 92, in groß 4°.

(468) Von den oben bezeichneten Büchern kommen in der Handſchrift Nr. 130 nur die beiden des Junilius vor.

(469) In der Handſchrift Nr. 195, in groß 8°.

(470) In der Handſchrift Nr. 189, in 4°, worin auch noch die Abhandlung des heil. Hieronymus über den Propheten Daniel in neun Hauptſtücken zu leſen iſt. Ob das am Rande beigeſetzte »inutile« auf die Arbeit des Eucherius oder Iſidor's ſich beziehe, iſt ungewiß; in Nr. 267 erſcheint es nicht.

* Juliani epi. prognosticorum futuri seculi libri III. in vol 2 (471).

* Collectarii magni IV. homeliarum seu sermonum scorum. Patrum per singulas festivitates in anno (472).

* Collectio Eadberti de diversis opusculis scorum. Patrum. in vol. 1 (473).

* Item collectio de verbis Augustini. Hieronimi. Gregorii seu ceterorum scorum. Patrum. in vol. 1 (474). Am Rande ſteht: *inutile* (475).

Expositio Tichonii *donatistæ in Apocalipsim.* in vol. 1 vetus (476).

Expositio Primasii in Apocalipsim libri V. Et glosulæ Gregorii in Apocalipsim spiritalis intelligentiæ, in vol. 1. Am Rande ſteht: *corruptus* (477).

De libris Alchuuini (478).

* Alchwini in evangelium Johannis libri VI. in vol. 1 (479).

Item eiusdem in Genesim quæstiones. et metrum quorumdam sapientium. in vol. 1.

Item de fide. et spe. et caritate. Daneben ſteht: *non vidi.* (480) Am Rande ſteht ein *R.*

---

(471) In der Handſchrift Nr. 264, in 4°, aber nur in einem Bande.

(472) In den Handſchriften Nr. 430, 431, 432 und 433, in Fol.

(473) In der Handſchrift Nr. 243, in klein Fol.

(474) In der Handſchrift Nr. 241, in groß 4°, worin neben den 53 Hauptſtücken des erſten Buches des heil. Paterius Briefe des Hieronymus und 18 Reden aus den Abhandlungen des heil. Auguſtin über das Evangelium Johannis u. a. m. enthalten ſind.

(475) Dieſes Wort des Recenſenten geht auch hier in Nr. 267 ab.

(476) Die Benennung »Donatistæ« findet man nicht in Nr. 267, und doch gehörte Tichonius zur Secte der Donatiſten.

(477) Das Wort »corruptus« lieſt man nicht in der oft angeführten Abſchrift Nr. 267.

(478) In der Abſchrift Nr. 267 lieſt man: »de libris Albini«.

(479) In der Handſchrift Nr. 275, ſammt dem Briefe der beiden Töchter Karl's des Großen, Gisla und Rotruda. Der Katalog Nr. 267 giebt die Zahl obiger Bücher Alcuin's nicht an.

(480) »Non vidi« kömmt an ebengedachtem Orte auch nicht vor.

* Item in septem psalmos penitentiæ. et in centesimum octavum decimum psalmum. et in psalmos XV graduum expositio. et eiusdem epistola de confessione peccatorum. in vol. 1 ([481]).

De Regulis scorum. Patrum.

Regulæ sci. Benedicti cum martyrologiis. vol. 3.

Item aliæ regulæ veteres cum ymnariis et martyrologiis, volumena IX.

Item regulæ scorum. Patrum. i. s. Basilii. Regula cænobialis Patrum. Regula Columbani. Regula Augustini. Regula Pauli et Stephani. Item Augustinus de opere manuum. Proverbia sci. Evagrii. Regula Macharii. Pinufii. et Serapionis. et alterius Macharii. in vol. 1([482]).

Item idem novus in quaternionibus.

Vita canonicorum. vol. 1.

Antiphonarii III. et veteres II. ([483]).

[Coll. Patrum]. vol. 4 ([484]).

([481]) In der Handschrift Nr. 267, in 4°. Dabei steht: »vol. 1 isto«, d. h. in diesem Bande.

([482]) Einige von oben angezeigten Werken sind in der Handschrift Nr. **926**, in 4°, aus dem neunten Jahrhundert, vorhanden, nämlich die Sprüchworte der Evagrius, St. Basil's Regel und die Gebote (præcepta) des Pinuphius. Da jedoch der oben bemerkte Codex weit Mehreres enthielt, so kann er nicht für Nr. **926** gelten und ist unter die Vermißten zu zählen.

([483]) Unter die drei erstern Antiphonarien ist jenes kostbare in der Handschrift Nr. **359** zu rechnen, welches Roman, ein Sänger des Papstes, zu Anfang des neunten Jahrhunderts auf seiner Reise nach Metz in St. Gallen zurückgelassen hatte. Es ist dieses eine Abschrift des Antiphonars des Papstes Gregor I. und eine der vorzüglichsten Zierden der sanctgallischen Bibliothek. J. v. Arx's Geschichte des Cantons St. Gallen, Bd. I., und Zusätze, S. 27.

([484]) Der gelehrte J. v. Arx lies't *Collectio*. Sollte *Collatio* gele-

De vita scorum. Patrum (486).

Vitæ Patrum majores. vol. 1.

Vitæ Patrum minores. volum. 2. Daneben ſteht: *unum habet Liutwart* (487).

* Vitæ scorum. Patrum. id (i. e.) Pauli. Antonii. et Hilarionis. atque Malchi. et homeliæ Cæsarii XII. et de inventione basilica sci. Michaelis. et dicta Martini epi. ad Polemium epm. in vol. 1 (488).

Item Pauli et Antonii. vol. 1 valde vetus. Daneben ſteht: *inutile* (489).

Item omeliæ Cæsarii epi. vol. 2 parva. Daneben ſteht: *unum aliquid, alterum nihil* (490).

* Vita sci. Silvestri. et sci. Gregorii. Hilarii epi. et eiusdem epla ad filiam suam Abram. et Lucii confessoris atque Lonichildis epi. et Goaris. in vol. 1 (491).

Item vita sci. Silvestri. et passio scorum Viti. Modesti. Crescentiæ. atque Goaris confessoris. et passio sci. Christophori marti. et commemoratio de miraculis sci. Genesii mar. in vol. 1. Am Rande ſteht: *mendacissima et cetera inutilia* (492).

* Vita scorum. Patrum Columbani et Galli. in vol. 2. Am Rande ſteht: *antiquitas dictata* (493).

ſen werden, ſo ſind zwei Bände Collationum Patrum in den Handſchriften Nr. 575 und Nr. 576 vorhanden, welche aber nicht ins neunte Jahrhundert hinaufreichen.

(486) Die Abſchrift Nr. 267 iſt hier ohne Titel.

(487) Von Liutwart ſ. oben 373. Noch iſt zu bemerken, daß in der Handſchrift Nr. 267 hier nur »volum. I.« angeſetzt wurde.

(488) In der Handſchrift Nr. 558, in klein Fol.

(489) »Inutile« iſt in Nr. 267 ausgeblieben.

(490) »Unum aliquid« etc. fehlt in Nr. 267.

(491) In der Handſchrift Nr. 567, in 4°.

(492) Die Worte »mendacissima« etc, ſind in jüngſter Zeit weggekratzt worden, in Nr. 267 aber nicht vorhanden. Der gegenwärtigen Handſchrift gedenkt ſchon Iſo im Codex Nr. 566, als »Collectarii Silvestri«.

(493) In der Handſchrift Nr. 553, in 4°. Das andere Exemplar

Item vita scorum. Galli et Martini atque Otmari abbatis. in vol. 1.

* Vita sci. Columbæ. in codice 1 (494).

Vita sci. Marcelli. valde vetus in vol. 1. Am Rande ſteht: *nihil est* (495).

Vita Aredii abbatis. valde vetus in codice 1. Am Rande ſteht: *legi non potest* (496).

* Vita scorum. Patrum. i. e. Hieronimi. Ambrosii. Bonifacii, et passiones scorum. Abdon et Sennes. Xisti. Laurentii. Ippoliti. in codice 1 (497).

* [Item vita sci. Galli et Otmari nobiliter scripta] (498).

* Vita sci Silvestri. Recens et bene conscripta (499).

* [Vita sci. Martini. optime scripta] (500).

De virtutibus seu passionibus scorum. Apostolorum vel Martirum, vol. II magna (501).

Miracula seu passiones Apostolorum. in vol. 1.

Item passiones omnium Apostolorum. nec non et quorumdam martyrum. i. e. Gervasii. Protasii. Victo-

---

wird vermißt. »Antiquitus dictata« zeigt ſich nicht im Kataloge Nr. 267. Die erſte, in Nr. 553 vorkommende, zur Zeit des heil. Othmar's verfaßte Beſchreibung des Lebens des heil. Gallus iſt wahrſcheinlich eine Arbeit Winithar's; das Buch aber von den Wunderwerken des heil. Gallus hat der Diakon Gozbert, ein Neffe des Abtes gleichen Namens, verfertiget. Walafrid Strabo, Abt zu Reichenau, hat die Werklein beider in eine beſſere Schreibart geſetzt.

(494) Die Abſchrift Nr. 267 hat fehlerhaft »sci. Columbani«. St. Columban's Leben iſt in der Handſchrift Nr. 555.

(495) Das »nihil est« iſt mit Dinte überzogen worden und erſcheint gar nicht in Nr. 267.

(496) Auch dieſer Nachſatz fehlt in Nr. 267.

(497) In der Handſchrift Nr. 552, in 4°.

(498) In der Handſchrift Nr. 562, in Fol.

(499) In der Handſchrift Nr. 568, in 4°.

(500) In der Handſchrift Nr. 557, in 4°.

(501) Dieſe Worte ſind, wie die Titel, mit großen Buchſtaben und rother Dinte geſchrieben. Der Katalog Nr. 267 hat nur »de virtutibus seu passionibus Scorum.« zur Aufſchrift und meldet nichts von

ris. Xisti. Laurentii. Ippoliti. Alexandri. Viti. Modesti. Eusebii. Pelagii. mart. Benigni prbi. Mauricii et sociorum eius. et alia nonnulla. in vol. 1. Am Rande ſteht: *antiquissimo* (502).

Item liber passionum. i. e. sci. Sebastiani libri duo. Mammæ. Nazarii et Celsii. Saprici et Nicefori. Vincenıit. Cosme et Damiani. Remedii epi. Genesii. Tharaci. Andronici prbi. Agnæ virginis. Crisanti et Dariæ. Eugenie. Proti et Jacinti. et aliorum. Ceciliæ virginis. Eufemiæ virginis. Crisogoni mar. Teudote cum tribus filiis. Perpetuæ et Felicitatis. Pelagiæ. Christinæ virginis. Dorotheæ. hæc omnia in codice 1. Am Rande ſteht: *antiquo* (503).

Item liber passionum Crispini et Crispiniani. et Quintini, in vol. 1 modico. Daneben ſteht: *et inutili* (504).

Item libellus passionum Dionisii. Rustici. Eleutherii. et homelia de natali eorumdem. in codice 1 modico.

* Item passiones scarum (505) virginum et aliorum martyrum. Vincentiæ et Margaritæ. Domitillæ. Scripta Nerei et Achillei ad Marcellum. Rescriptum Marcelli de obitu Petronellæ et passione Feliculæ. passio Nerei et Achillei. Eufrosinæ. Theodoræ. Sulpicii ac Serviliani sponsarum ipsarum. de conversatione Justinæ virginis. Passio Longini militis. et Leudegarii epi. Vita Apri Epi. Passio Justi martiris. Agathæ virgn. Luciæ virg. Item Luceiæ. Hæc omnia in vol. 1 (506). Daneben ſteht: *pittaciolum est* (507).

---

zwei großen Bänden. Waren ſie bei deſſen Verfertigung ſchon abhanden gekommen?

(502) »Antiquissimo« iſt in Nr. 267 nicht zu leſen.

(503) In Nr. 267 kommen die Heiligen in etwas veränderter Reihenfolge vor. «Antiquo« geht ab.

(504) Die Prädicate »modico et inutili« ſind in Nr. 267 nicht zu ſehen.

(505) Die Handſchrift Nr. 267 hat »scarum virginum«.

(506) In der Handſchrift Nr. 548, in 4°.

(507) Kömmt in Nr. 267 nicht vor.

* [Historia Frecholfi, in vol. 1 grandi] ([508]).
* Concilia principalia XII. et decretales et eplæ.
* Pontificum romanorum vol. 1 ([509]).
Item excerptum de canonibus. in vol. 1 ([510]). Am Rande ſteht: *ad scolam* ([511]).
Item expositio misse romanæ. Item ordo baptizandi. Alchuuini ([512]) ad Uitonem comitem capitula XXXV. Am Rande ſteht ein *R.* Passio sci. Pantaleonis. Et homiliæ Augustini. et passio Sci. Andreæ apli. et de transitu sci. Martini epi. Et benedictio fontis; hæc omnia in vol. 1 parvo. Am Rande, neben passio Sci. Andreæ etc., ſteht: *nihil est* ([513]).
* Liber canonum ecclesiasticorum sive statutorum Sinodi nicenæ. et Capitula Gregorii Pape quæ transmisit ad Augustinum epm. in Saxoniam. et homiliæ sci. Augustini. et Bedæ prbi. de remediis peccatorum. hoc totum in vol. 1 modico ([514]).
Item liber ymnorum et penitentialis. in vol. uno 1 parvo.

De Legibus.

* Lex theodosiana. Lex ermogeniana. Lex Papiani. Lex Francorum. Lex Alamannorum in volumine 1 ([515]).

([508]) In der Handſchrift Nr. **622**, in Fol.
([509]) In der Handſchrift Nr. **671**, in Fol.
([510]) In der Handſchrift Nr. **675**, in 8°.
([511]) Dieſe Bemerkung findet man nicht in Nr. **267**.
([512]) In ebengemeldtem Kataloge Nr. **267** heißt es »**Albini**«.
([513]) Die Redaction der nämlichen Nr. **267** hat dieſe Kritik nicht aufgenommen.
([514]) In der Handſchrift Nr. **682**, in 8°. Mehrgedachte Handſchrift Nr. **267** hat »Vetustus liber canonum« etc. Das »modico« am Ende iſt darin weggefallen.
([515]) In der Handſchrift Nr. **729**, welche von J. v. Arx *Codex unicus* genannt wird. Dieſen eine geraume Zeit verlornen Band löste Fürſtabt Beda im Jahre **1769** mit vielen andern ehevor dem berühmten Gilg Tſchudi angehörenden Schriften, unter denen ſich auch

Capitula Ludouuici imperatoris. in codi. 1 (516). Am Rande ſteht ein *R.*

Capitula Caroli imperatoris et glose in Genesim. et Exodum. et Leviticum. et Numerum. et Deuteronomium. et Josue et Judicum. et Ruht. et Regum medium librum. in vol. 1.

Item capitula. quæ legibus addenda sunt. in vol. 1 (517).

Item Institutiones imperatorum nostrorum. vol. 1.

Capitula Hludouuici Imperat. de regula sci. Benedicti. in quaterni. Am Rande ſteht ein *R.*

* Rabani in lamentationes Hieremiæ (518).

Libri Glosarum. vol. 8 (519).

* Item Uualafridi glosa in Leviticum et Numerum. in vol. 1 (520). Am Rande ſteht ein *R.*

---

das gefeierte Lied der Nibelungen u. a. m. befanden, von deſſen Nachkommen ein.

(516) Die Abſchrift Nr. 267 ſetzt hier: de laude Ludouuici imperatoris in cod. I.«

(517) In der Handſchrift Nr. 728 lieſt man: »Capitula in lege Salica mittenda«. Die kleinern capitula legi Salicæ addenda findet man in dieſem Codex nicht.

(518) In der Handſchrift Nr. 282 aber nur der zweite Theil. Der erſte ſcheint nie vorhanden geweſen zu ſein; denn im Verzeichniſſe der Bücher, die unter Abt Grimald geſchrieben worden, lieſt man in Nr. 267: »Rabani epi. in posteriorem partem Hieremiæ Prophetæ in vol. 1«. Und doch iſt es kaum glaubwürdig, daß man in St. Gallen den erſten Theil dieſes Werkes entbehrt habe. Auch der Katalog in ebengedachter Nr. 267 giebt bloß ein „Volumen“ an. Nach Vermuthung P. Kolb's iſt der ſchöne Codex Nr. 282 von der Hand des heil. Notker des Stammlers verfertigt worden.

(519) Von dieſen acht Bänden meldet Nr. 267 gar nichts.

(520) In der Handſchrift Nr. 283. Walafrid Strabo machte einen Auszug aus dem Werke Raban's über die fünf Bücher Moſe, bearbeitete aber in dieſer Handſchrift nur die Bücher Leviticus und Exodus. Nach der Meinung des gelehrten Pius Kolb iſt dieſer Codex Nr. 283 von Walafrid Strabo eigenhändig geſchrieben worden.

* Item eiusdem glosa in septem eplas canonicas, et Hieronimi ad Marcellam de connexionibus litterarum ([521]).
Item eiusdem ad Marcellam de hebraicis nominibus.
Item eglogæ tractatorum in psalterium. in 1 vol. ([522]).
* Omelie maximi epi. per totum annum de diversis festivitatibus. vol. 1 valde vetus ([523]).
Expositio Ilarii epi. super Matheum evangelistam. vol. 1.
Victorini de sca. Trinitate, in vol. 1.
Liber sci. Clementis et eiusdem epistola ad Jacobum apostolum. in vol. 1.
* Sci. Cipriani de XII abusivis scculi. et de oratione dominica. et de patientia. et de opere. et de elemosinis. Dicta Gregorii Nazianzeni epi. de Hieremia propheta. et alia nonnulla. in vol. 1 ([524]).
* Expositum super lectiones comitis pleniter per totum anni circulum legendum. Item in lectiones homeliæ per singulas festivitates a natale domini usque in ascensionem dni. vol. 1 ([525]).
* Item ab ascensione dni. usque in vigiliam natalis dni. vol. 1 ([526]).
* Sermones Johannis Chrysostomi de diversis rebus. in vol. 1 ([527]).

([521]) Einige ſchreiben die Gloſſe über die ſieben kanoniſchen Briefe dem ehrw. Beda zu, Andere dem Walafrid Strabo.

([522]) Der Verfaſſer dieſer Eklogen iſt unbekannt.

([523]) In dem mit römiſchen Uncialbuchſtaben geſchriebenen Codex Nr. **188** des ſiebenten Jahrhunderts, in klein Fol.

([524]) In der Handſchrift Nr. **89**, in 4°. Die Abhandlung de 12 abusivis sæculi gehört nicht dem heil. Cyprian.

([525]) In der Handſchrift Nr. **424**, in Fol.

([526]) In der Handſchrift Nr. **422**, in klein Fol.

([527]) In der Handſchrift Nr. **103**, in Fol. Unter den Reden, welche hier dem heil. Joh. Chryſoſtomus beigeſchrieben werden, ſind nur **13** ächte, **3** unächte, und **17** ſolche, deren Verfaſſer man nicht kennt.

Duo volumina nova sermonum et omeliarum ab adventu dni usque in pascha. Tertium a pascha usque in octavam Pentecostes. Quartum usque de adventu dni.

Ordo romanus in duobus quaternionibus.

Item aliud in quaternionibus.

* Liber astrologiæ ([528]), Et compotus Rabani, et alius compotus ([529]) in volumine 1 ([530]).

* Orthographia Capri, Acroetii et Bedæ in vol. 1 ([531]).

Libri pastoris vol. 1.

[Glosa in Joh. evangelistam].

De remediis peccatorum. et alia collecticiain vol. 1 ([532]).

Libri ethimologiarum Isidori in sceda 1 tamen boni

Vita sci. Silvestri, et sermones in vol. valde vetusto ([533]).

De custodia monachorum et canonicorum in scedula 1 veteri.

De nativitate scæ. Mariæ in scedula.

Passio martyrum Sergii et Bachi in scedula 1.

Passio Pelagii in scedula parva.

* Passio Desiderii et aliorum mart. in vol. 1 ([534]).

Vitæ Patrum in volumine vetustissimo.

Am Ende des Manuscripts liest man noch die zwei Bücher de compunctione cordis und de reparatione lapsi, welche unzweifelhaft Arbeiten des heil. Joh. Chrysostomus sind.

([528]) D. h. die Phænomena des Aratus von Soli in Cilicien.

([529]) Dieser zweite Computus hat zum Autor einen gewissen Gregorius, von welchem man nichts Bestimmteres weiß.

([530]) In der Handschrift Nr. 902, in Fol.

([531]) In der Handschrift Nr. 249, in klein Fol.

([532]) Man liest in Nr. 267 „collecta“.

([533]) Das Wörtchen „valde“ kömmt in Nr. 267 nicht vor.

([534]) In der Handschrift Nr. 566, auch collectarium Isonis genannt.

Duo libelluli epistolarum Albini, et alius de fide et virtutibus (535).
Psalteria XVI plena, et V excerpta.
* Item Bedæ de arte metrica (536).
Passio Cyriaci et aliorum in libellulo 1.
Expositio in passionem dni. secundum Johannem in scedula 1.
Sermones in volumine scottico veteri.

De Metris.

* Metrum Juventi prbi et Sedulii epi volumina IV (537).
Am Rande: *R. I.*
* Metrum Aurelii Prudentii libri VII. in vol. 1 (538).
Metrum Aratoris in actus Apostolorum volumina 2.
* Metrum Alcimi Aviti epi. libri VII in vol. 1 (539).
* Epigrammata Prosperi vol. 3 in quaternionibus (540).
Metrum de vita sci. Galli in quaternionibus vol. 1 (541).
Am Rande: *R. I.*

---

(535) Das Vorwort *de* im Nachsatze ist weggeschabt worden.

(536) In der Handschrift Nr. **876**, in groß 8°. Auch in der Nr. **878** des neunten Jahrhunderts ist die nämliche Arbeit Beda's enthalten.

(537) Volumina IV zeigen hier nur vier Bücher an, welche sich sammt den vier Büchern des Sedulius in der Handschrift Nr. **197**, in groß 4°, befinden. Dieses hat schon der Bibliothekar des neunten Jahrhunderts bemerkt, indem er bei dieser Stelle an den Rand schrieb: „R. I.“, d. h. einen Band. Uebrigens war Cajus Vectius Aquilinus Juvencus weder Priester, noch Sedulius Bischof; letzterer wird Presbyter genannt.

(538) In der Handschrift Nr. **136**, in 4°.

(539) In der Handschrift Nr. **198**, in 4°.

(540) In der Handschrift Nr. **187**, in klein Fol.

(541) Hier ist vermuthlich von einer ältern vita metrica S. Galli die Rede, als von jener, welche der heil. Notker der Stammler und Walafrid Strabo, Abt zu Reichenau, verfertigt haben. Vielleicht gehörte die bezeichnete dichterische, oder wenigstens in Verse gesetzte Lebensbeschreibung dem Priester und Dichter Ribbert zu, welchen Ermenrich als cynthischen Apollo von St. Gallen schilderte.

Althelmi de metris et enigmatibus ac pedum regulis vol. 1.

* Item Althelmi de laude virginum vol. 1 (542).

Item Althelmi de enigmatibus, et Bedæ de metrica arte, et metrum Simphosii et alia nonnulla scorum. opuscula in vol. 1 parvo (543).

[Sermo de Epiphania, et alius Cypriani, et alia quædam in libellulo valde vetusto.]

* Epla (544) sci. Augustini, et eiusdem sermo de die iudicii in vol. 1 parvo.

In volumine 1 Josepi hystoriarum antiquitatis iudaicæ libri XII.

* In alio volumine eiusdem hystoriographi de bello iudaico libri VII (545).

* Item in tertio libri IV (546).

Glosa in evangelium. et alia diversa in volumine 1.

Excerpta in psalmos, glosa in eplas. Pauli, et in Job. et Regum in codice 1.

* Liber prohemiorum Isidori, et eiusdem de vita vel obitu scorum. Patrum utriusque testamenti. de ratione dierum ac mensium, de natura rerum, de officiis ecclesiastícis, de diebus festis et ieiuniis et ordinibus ecclesiasticis in vol. 1 (547).

Vielleicht ist sie die Arbeit eines Unbekannten, welche, nach dem Jahre **850** herausgegeben, in der Abschrift Nr. **552** noch vorhanden ist. S. Zusätze zur Geschichte des Cantons St. Gallen von J. v. Arx, Bd. I, S. **14** und **15**.

(542) In der Handschrift Nr. **263**, in klein 4°.

(543) Das Wort parvo findet man nicht in Nr. **267**.

(544) Die Urschrift hat „Epa.“ In der Handschrift Nr. **916** liest man wohl obige Rede und andere Sprüche Augustin's, aber keinen Brief.

(545) In der Handschrift Nr. **627**, in Fol.

(546) In der Handschrift Nr. **626** kommen fünf Bücher des Joseph Goronides jüdischer Geschichten vor.

(547) In der Handschrift Nr. **240**, in Fol.

De libris Grammaticæ Artis.

* Libri Prisciani de octo partibus XVI ([548]).
Item eiusdem de constructione partium orationum libri II.
Item ad Simachum de figuris numerorum liber I. hæc omnia in vol. 1.

Item partes Donati minores. atque maiores ([549]). et Onorati de finalibus litteris. Et declinationes.

Et commentarium Sergii in partes Donati. Et Ysidori liber.
Et liber Capri de orthographia. Et Bedæ de metrica arte. hæc omnia in vol. 1. Am Rande: *R.*

Item partes Donati minores atque maiores, et Bedæ de metrica arte, et Alchuuini de octo partibus. Item Ysidori de octo partibus.

Item metrum Juvenci et Sedulii. Metrum Catonis libri IV. et alia nonnulla in vol. 1.

Partes Asporii ([550]). Item partes Donati gramatici. Item ars Honorati grammatici ([551]). Diomedis de metro.
Item Bedæ prbi. de metrica arte. Item partes Donati minores, maioresque. Item tractatum Pompegii ([552]) in Donatum et alia multa. hæc omnia in vol. 1 ([553]).

([548]) In der kostbaren angelsächsischen Cursivhandschrift Nr. 904, in groß Fol., befinden sich Priscian's 16 Bücher und der Anfang des 17. bis zum Hauptstück 10. Die unmittelbar folgenden Arbeiten des nämlichen Schriftstellers sind verloren gegangen. Der Katalog Nr. 267 giebt den ersten Satz nur mit „Libri gramaticæ artis XVI."

([549]) Ebend. „Partem Donati minoris" etc.

([550]) Ist vielleicht Asperi zu lesen? Es soll zur Zeit Antonin's des Frommen ein Grammatiker Aemilius Asper Junior gelebt haben, der von den acht Redetheilen geschrieben hat. Fortsetzung von Jöcher's Gelehrtenlexikon, Bd. I, S. 1172.

([551]) In Nr. 267. „Pars honorati grammatici".

([552]) Ist hier von einer Abhandlung des Sextus Pompeius Festus die Rede, welcher 19 Bücher de significatione veterum verborum geschrieben hat.

([553]) Die letzten Worte: „hæc omnia in vol. 1", fehlen in der Handschrift Nr. 267.

Item Priscianus minor. Et Donati pars maior et V. declinationes, Coniugationes. Et Bedæ de metrica arte. Isidori ars et cetera in vol. 1.

Alchuuini de octo partibus orationum vol. 2. Am Rande: *R. I.*

Item partes Donati minores maioresque. et declinationes nominum in vol. 1.

Item partes Donati minores maioresque, et Alchuuini in octo partes Donati in vol. 1. Am Rande: *r.*

[Comemoratio Abbatum qui in Augia (554) fuerunt in 1 rodulo.]

[Partes Donati maiores. et minores.]

Grammatica Albini. Bedæ de arte metrica et tropis atque scematibus in codice uno.

[Gramatica Adaloldi, in qua partes Donati, et expositio Erchanberti super ipsas] (555).

Ymnorum vol. 1. Item in quaternionibus alius ymnarius.

Item diversorum ymnorum vol. vetus 1 (556).

[Item grammatica sine auctore.]

Versus undecunque collecti, et glosæ in omnes libros divinæ auctoritatis. in scedula una.

* [Solini polihistor] (557).

Mappa mundi 1 (558). Descriptio octo principalium vitiorum.

---

(554) D. h. in der Reichenau.

(555) Wer war Adalold, Verfasser einer Sprachlehre? Ueber Erchanbert waltet kaum ein Zweifel, daß nicht der Mönch und Schreiber dieses Namens in Fulda, der Ausleger des Donatus, hier gemeint sei. *Eckart Franciæ orient.*, Tom. II, pag. 158.

(556) In Nr. 267 steht „diversorum ymnarius“, und das Endewort „vetus“ geht ab.

(557) In der Handschrift Nr. 187 in kl. Fol.

(558) »Mappam mundi subtili opere patravit« Abbas Hartmotus. *Cas. Raperti,* c. 9.

Volumen 1 Alexandri Macedonis.
[Libri medicinalis artis volumen 2 et 1 parvus.] Am Rande: *r. V. I.*
[Item libri 3 medicinalis artis in quaternionibus.]
* [Expositio Servii in Virgilium. Volumen 1 perditum est.] (559) Am Rande: »*R.*«
* [Excerptum Justini de Pompeio hystoriographo in vol. 1. libri XLllll.] (560).

Ende der Urschrift des Katalogs in Nr. **728** (561).

Verzeichniß der eigenen Bücher des Abtes Grimald, welche dieser an die Bibliothek zu St. Gallen schenkte (562); ein Anhang zu dem vorgehenden Kataloge in Nr. **728** mit der Inschrift:

Istos autem libros domnus Grimoldus de suo dedit ad scm. Gallum (563).

Missales duos.

---

(559) Volumen II et III oder der 2. und 3. Bd. sind noch vorhanden in den Handschriften Nr. **861** und **862** in 4°.

(560) In der Handschrift Nr. **623** in Fol.

(561) Das Verzeichniß der Bücher, welche Abt Hartmot zu seinem eigenen Gebrauche schreiben ließ, und von denen er verordnete, daß sie nach seinem Tode an die allgemeine Bibliothek des Klosters St. Gallen abgegeben werden sollten, ist bei Rapert (Cas. c. 9) zu lesen. Dagegen erinnert man sich nicht, daß die Liste derjenigen handschriftlichen Bücher, welche dem Abt Grimald eigenthümlich angehörten, und die er nachher St. Gallen schenkte, dem Publikum, wenigstens nicht vollständig, mitgetheilt worden sei. Darum folgt sie aus dem oft angeführten Kataloge Nr. **267** in 4°.

(562) Grimald, Erzkanzler. Ludwig's des Deutschen, erhielt von diesem im Jahre **841** die Abtei St. Gallen zur Commendpfründe und starb hier den **13.** Heumonat **872.**

(563) Vorher gehen die zwei Verzeichnisse der Bücher, welche in St.

Lectiones evangelii ad missam.

Lectionarium optimum, quem petenti Imperatori Karolo (564) dedit domnus Hartmotus (565) et pro eo alterum reposuit.

XL Omelias ad capellam (566).

Antiphonarium. eodem.

Psalterium optimum glossatum, quod ipse Grimaldus Notingo Brixiensi epo. primum (567). Post vero Engelbirge regine (568) dedit, et per Richbertum magistrum (569) aliud restituit (570).

Gallen unter den Aebten Grimald und Hartmot geschrieben worden sind, und welche man bei Rapert *Casuum. S. Galli,* cap. 9, findet.

(564) Karln dem Dicken.

(565) Nach Grimald's Ableben ist Hartmot von den Klostergeistlichen zum zweiten Male zum Abte von St. Gallen gewählt worden. J. v. Arx's Geschichte des Cantons St. Gallen, Bd. I, S. 73.

(566) Werden etwa hier die 40 Homilien des heil. Gregor's I. verstanden, welche oben, S. 8, in vier Bänden vorkommen? — Da das *Cappella* ehemals mehrere Bedeutungen hatte, so ist der Sinn, in welchem es hier genommen werden soll, nur mit einiger Wahrscheinlichkeit anzugeben; vielleicht verstand man hier darunter den Ort, wo die heiligen Gefäße, Kleider (Cappæ) u. s. f. aufbewahrt wurden. S. Glossar v. *Dufresne Ducange,* Tom. I, pag. 121.

(567) Dieser Notingus war eigentlich Bischof von Verona. S. Eckart *Franciæ orient.,* Tom. II, pag. 397 etc.

(568) Engelbirga war die Gattin Ludwig's II., Königs von Italien. Karl der Dicke hatte sie nach dem Tode ihres Gemahls nach Schwaben und wahrscheinlich auf ein Gut des Klosters St. Gallen bringen lassen. J. v. Arx's Zusätze zur Geschichte des Cantons St. Gallen, Bd. I, S. 16.

(569) Richbert war einer der berühmten Lehrer in St. Gallen, und zugleich Schreiber von Urkunden.

(570) Was das oben bezeichnete Psalterium glossatum betrifft, so glaubt J. v. Arx, es sei ohne Zweifel der jetzt noch in der Lombardei so berühmte Psalter der Königin Engelbirg. S. Zusätze z. G., wie oben.

Psalterium bonum Marco Hiberniensi ([571]) dedit, quod est positum in ecclesia.

Aliud ditoni, ([572]) quod habet adhuc Hartmotus.

Tres libros Prosperi de activa et contemplativa vita.

Item eiusdem epigrammata, et Ambrosii de bono mortis, et capitula plurima de canonibus in vol. 1.

* Epistolas Pauli, actus Apostolorum, Vll eplas, canonicas, Apokalypsin Johannis in vol. 1 optimo ([573]).

* Vita sci. Martini in vol. 1 ([574]).

- Vegetii Renati de re militari in vol. 1.

* Excerpta de libris sci. Augustini in vol. 1 ([575]).

* Boethii consolationis philosophiæ libri 5 in vol. 1 ([576]).

Martyrologium Rhabani in vol. 1 ([577]).

* Albini dialecticam et rhetoricam in vol. 1 ([578]).

De Regibus Merovingorum, et epla. Alexandri de situ Indiæ, et eplæ. Senecæ ad Paulum, et reliqua in sceda ([579]).

Passio sci. Sebastiani, et aliæ 5 in una sceda.

* De sex aetatibus mundi, et chronica Julii Cæsaris,

([571]) Markus war der Oheim des gefeierten Möngal oder Marzell's, Lehrers in St. Gallen. J. v. Arx Geschichte d. C. St. Gallen, Bd. I, S. 90.

([572]) Dieser Namen ist unbekannt. Ist vielleicht Vitoni zu lesen?

([573]) Es ist die Handschrift Nr. 83 in Fol., wie oben, S. 7.

([574]) Vermuthlich die Handschrift Nr. 557 in 4°. S. oben S. 22.

([575]) Die Handschrift Nr. 176 in Regalfol. S. oben S. 13: „Item liber Eugippii, vol. I magnum.“

([576]) Wahrscheinlich in der Handschrift Nr. 844 in 4°. S. *P. Kolb Biblioth. mscpt.*, Tom. II, pag. 331.

([577]) In der Handschrift Nr. 458., welche von des Rabanus eigener Hand, wie J. v. Arx glaubt, niedergeschrieben, und als Autographum dem Abt Grimmald von eben demselben zum Geschenke dargebracht worden ist.

([578]) In der Handschrift Nr. 276 in 4°.

([579]) Die vorgeblichen Briefe Seneca's an Paulus den Apostel liest man in dem handschriftlichen Collectaneenbande Nr. 197 in gr. 4° des neunten Jahrhunderts.

Ebonis epi. (580) de octo principalibus vitiis, et Cypriani de XII abusivis sæculi, et passio Hemmerammi mart. in vol. 1.

Medicinales (581) liber 1 in quatern.

* Ebonis de VIII principalibus vitiis et sci. Cypriani de XII. abusivis sæculi in 1 vol. (582).

Passiones scorum. Sergii et Bachi in una scedula.

* Hystoriam Dictis et Daretis in 1 scd. (583).

Sermones in festivitata omnium Sanctorum in 1 sccd.

* Rhabani de ordinibus ecclesiasticis in 1 sced. (584).

Sententia Rothadi episcopi (585).

Librum differentiarum Fulgentii in 1 sced. (586).

---

(580) Ebo, auch Ebbo, im Jahr 816 Erzbischof von Rheims und später, 844, von Hildesheim, starb am 20. März 851. S. *G. Cave Striptor. eccl. histor. lit.*, pag. 441. Von Ebo's Abhandlung über die 8 Hauptlaster kömmt hier nichts vor. Dieser Codex ist vorhanden in Nr. 570. Nur sollte statt Ebonis heißen *Halitgarii* epi. de 8 princ. vitiis etc., weil letzterer das Werklein für den Ebo schrieb; am Ende der Handschrift fehlt jedoch das Leiden (passio) des heil. Emmeram's.

(581) Ein Schreibfehler, statt medicinalis.

(582) Es gilt das nämliche, was so eben bemerkt worden ist, mit Ausnahme jedoch von St. Emmeram's Leiden.

(583) Sollte heißen: Dictys Daretis; diese Ephemeriden des trojanischen Kriegs besitzt man noch im handschriftlichen Bande, Nr. 197.

(584) In der Handschrift Nr. 286 in 4° mit der Inschrift: institutonis Clericorum libri duo.

(585) D. i. das Urtheil der Entsetzung des Bischofs Rotad II. von Soissons durch eine Synode von Bischöfen unter dem Vorsitze des Erzbischofs Hinkmar von Rheims in der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts ausgesprochen, nämlich im Jahre 862 zu Anfang des Heumonats. Oder ist Rotad's libellus provocationis oder gar Papst Nicolaus I. Entscheid zu Gunsten desselben zu verstehen? S. *Gallia christiana*, Tom. IX., S. 340—344.

(586) Von diesem Buche hat sich bloß noch der Titel in der Handschrift Nr. 192 in 4° erhalten: »bellus differentiarum Fulgentii«. d. i. Libellus etc.

* Passionem scorum. Felicis et Regulæ in 1 quaternulo (587).

De bonitate Hludouuici Imperat. in quaternulis (588).

Astroligiam in 1 sced. (589).

Librum Valerii Cimilensis epi. (590) et de vita Karoli Imp. et admonitiones sci. Basilii in una sceda.

Albini ad Karolum de fide libri 3 et eiusdem ad Fridogisum de sca. Trinitate (591).

Volumen Virgilii poetæ (592).

---

(587) In der Handschrift Nr. 550 in kl. 8°.

(588) Ist's etwa die nämliche Schrift, welche im Kataloge Nr. 267 vorkommt: »de laude Ludovici imperatoris in cod. 1.«?

(589) Vermuthlich die Phænomena des Aratus, wie oben.

(590) In dem handschriftlichen Collectaneenbande Nr. 150 in kl. Fol. wird ein Buch „de bono disciplinæ" dem Bischofe Valerian v. Cimele (Cemele) zugeeignet; die Schreibart ist jene des neunten Jahrhunderts.

(591) Alcuin's drei Bücher von der heil. Dreieinigkeit an Karl den Großen und die 28 Fragen (quæstiones) an Fridegisus, Abten bei St. Martin zu Tours, sind in den Handschriften Nr. 269, 272, 276 zu lesen. Vermuthlich ist von einer der beiden letztern oben die Rede, weil sie unzweifelhaft ins neunte Jahrhundert (Nr. 272, in dessen erste Hälfte) gehören.

(592) Von diesem sind noch Bruchstücke vorhanden in *collectionis veterum Fragmentorum*, Tom I, pag. 109.

Katalog der Handschriften der Bibliothek von St. Gallen.

Vom Jahre **1461** ([593]).

Anno domini 1461 factum est hoc Registrum omnium librorum potiorum ([594]) in bibliotheca monasterii S. Galli contentorum, simul cum Alphabeto et numeralibus figuris annexis eidem. Per que registrum scilicet, et Alphabetum lucide quantitas, qualitasve eorundem librorum, que sit, quomodoque querendi sint, ipsum registrum intuenti claressit ([595]).

([593]) Dieser Katalog ist von einer gleichzeitigen Hand auf Pergament zweimal geschrieben worden, nämlich ein Exemplar für die Bibliothek, das andere für das Archiv: beide dienten später zu Bücher-einbänden, bis man sie gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts davon ablöste.

([594]) Alle in diesem Kataloge bezeichneten Bücher sind handschriftliche Bände und größten Theils auf Pergament geschrieben; nur wenige finden sich darunter auf Papier bearbeitet.

([595]) Man hat eine Vergleichung dieses Katalogs mit jenem des neunten Jahrhunderts und dem wirklichen Bestande der Bibliothek vorzunehmen für unnöthig erachtet, weil es jedem aufmerksamen Leser eine leichte Aufgabe sein wird, eine solche Vergleichung selbst anzustellen. Wie sollte er die im Jahre **1461** noch vorhandenen Codices, welche er aus dem Verzeichnisse des neunten Jahrhunderts kennen gelernt hat, nicht bald wieder finden und von den vielen neuen Ankömmlingen vom zehnten und den folgenden Jahrhunderten unterscheiden können?

Libri tales veteris
et novi testamentorum.

A Corpus Biblie in uno volumine magno.
B Corpus Biblie alterum etiam in uno volumine.
C Quinque libri Moysi, Josue et Judicum in uno vol.
D Volumen omnium Prophetorum, majorum videlicet et minorum.
E Ezechiel et prophetæ minores.
F. Textus quatuor prophetarum majorum.
G. Volumen librorum regum.
H. Libri salomonis, Ecclesiasticus, Job et thobias.
I. Paralipomen, Judith et Machabeorum.
K. Ezechiel et XII prophetæ minores.
L. Prophete Esayas, osee, Zacharias et Daniel.
M. Job parabole salomonis, Ecclesias, Cant. Cantic. lib. sam.
N. Parabole salomonis, Ecclesiastes Job, libri machabeorum duo. Item Neemias sermo de VII machabe.
O Job, Tobias, Judith, Ester, Eple Pauli.
P. Paralip. thobias, Iudith hester.
Q. Proverbiorum. Tertius. Cant. cantic. sapientie Jhu filii.
R. Numeri, Deuteronomium, Actus Aplorum, Apocalipsis.
S. Job, Thobias, Judith hester Esdras Neemias Enigmata? trium puerorum.
T. Cant. cantic. liber sapientie parabole salomonis Ecclesiasticus Ihu filii sirach et paralipom.
V. Textus machaheorum.
X. Pentatheu Josue Judicum et Ruth.
Y. Quinque libri Moysi Judicum paulus actus Apostolorum.
Z. Liber machabeorum.
A 1. Ezechiel et minores prophete et medicinalis liber.
B 1. Ezechiel et XII prophete minores.
C 1. Ysaias et Jeremias.

D 1. Ysaias et Jeremias Jeronimus super Mattheum et expositio super missam in uno libro.
E 1. Judith, thobias hester Cant. Item Glosule.
F 1. Petrus de riga metrum — — quibusdam allegoriis de pentatheut judicum et reg.
G 1. Textus quatuor Evangelistarum.
H 1. Textus omnium Evangelistarum cum aliquali glossa.
I 1. Marcus cum glossa marginali.
K 1. Lucas cum glossa simili.
L 1. Johannes glosatus taliter.
M 1. Textus Evangeliorum dominicis diebus cum sermonibus aliquibus.
N 1. Aplus, actus Aplorum Apocalipsis canonice eplæ.
O 1. Aplus Paulus glosatus.
P 1. Paulus glosatus interlineari glosa.
Q 1. Plenarium ([596]) de quatuor unum latinum et theutonicum.
R 1. Matheus et psalterium grecum.
S 1. Plenarium et lectionarius missalis.
T 1. Marci et Johannis cum glosa interlineali.
V 1. Quatuor Evangeliste.
X 1. Plenarium bonum per anni circulum.
Y 1. Plenarium aliud.
Z 1. Mattheus glosatus interlineari et marginali glosa.
A 2. Eple Pauli Apli.
B 2. Eple Pauli. Sermones II. qualiter possimus congregari et de cursu spirituali.
C 2. Paulus glosatus.
D 2. Apls. Paulus
E 2. Plenarium latinum et grecum.
F 2. Eple Pauli actus Aplorum Eple canonice, Apocalipsis.
G 2. Apocalipsis cum glosa interlineali et marginali.

([596]) Plenarium bedeutet hier eine Uebereinſtimmung, Concordia der Evangeliſten im Codex des Tatian, Nr. 56 in Fol.

H 2. Textus primi et secundi librorum sentenciarum.
I 2. Quatuor librorum sumarum textus.
K 2. Textus quatuor librorum sumarum
L 2. Plenarium nigrorum asserum.
M 2. Textus Evangeliorum.
N 2. Textus Evangelii Johannis.

Libri Gregorii.

O 2. Prima pars moralium et continet 5 libros.
P 2. Pars secunda moralium et continet etiam 5 libros.
Q 2. Volumen 5 librorum moralium a vicesimo tertio usque ad XXVII.
R 2 Pars sexta et ultima 8 librorum moralium.
S 2. Quatuor ultimi libri moralium b. Gregorii.
T 2. Excerpta Moralium in Job B. Greg. in simili collecta.
V 2. Quatuor libri dialogorum beati Gregori pape.
X 2. Aliud volumen dyalogorum beati Gregorii
Y 2. XXII Omelie in ezechielem.
Z 2. Decem Omelie B. Gregorii in ex . . . am partem ezechielis.
A 3. Quadraginta Omelie B. Gregorii pape.
B 3. Excerpta de quadraginta Omeliis B. Greg.
C 3. Pastoralis liber B. Gregor.
D 3. Volumen aliud pastoralis B. Gregor.
E 3. Alius liber pastoralis B. G.
F 3. Alter pastoralis.
G 3. Item alius pastoralis.
H 3. Pastoralis ultimus et vita S. Gcngulfi martyris.

Libri beati Augustini.

I 3. Libri 2 Augustini contra faustum.
K 3. Quadraginta Eple B. Augustini ad diversos.

L 3. Liber questionum B. Augustini super quinque libros Moysi judicum et Jhesum nave.
M 3. Augustinus de consensu Evangelistarum.
N 3. Augustinus in psalterium a psalmo trigesimo VI° usque ad quinquagesimum.
O 3. Augustinus a psalmo 1 usque ad 36.
P 3. Augustinus a psalmo 51 usque ad 77.
Q 3. Augustinus a psalmo 77 usque in centesimum.
R 3. Augustinus a psalmo . . . usque ad
S 3. Augustinus de Civitate dei libri 14.
T 3. Augustinus de Civitate dei a decimo usque ad finem.
V 3. Augustini de sca. Trinitate libri 15.
X 3. Excerpta ex decadis B. Augustini super psalterium.
Y 3. Excerpta de nonnullis libris Augustini.
Z 3. Duo libri Augustini contra faustum et manicheum.
A 4. Libri Augustini 83 questionum. Item Epla eiusdem ad Maximum Item sermo in die natalis ejus. Item libri duo contra adversarium legis et prophetarum.
B 4. Augustinus de fide ad petrum de divinatione demonum. Liber prosperi contra librum Cassiani et alia quam plurima ut invenis in primo folio.
C 4. Augustinus super eplas Johannis apli.
D 4. Augustinus super genesim.
E 4. Augustinus de Verbis domini.
F 4. Augustinus super eplam Pauli ad romanos.
G 4. Augustinus super Johannem secunda pars.
H 4. Canorum gloa. Epla prosperi de gratia et libero arbitrio. Augustinus de 8 qo. in enchiridion.
I 4. De sermone domini in monte habito. de materia liber Imus Augustini. de medicina cordis liber II dus. Questiones in Evangelium mathei luce et Johannis.
K 4. Augustinus super eplam ad romanoset galathas. Refragatio lantfranci contra heresim berengariana. Liber pastoris de visionibus.

L 4. Quatuor libri Augustini epi. de doctrina christiana.
M 4. Augustinus de disciplina christiana. Et plura alia diversa prout in primo folio continetur.
N 4. Sermones Augustini varii.
O 4. Epla Augustini ad quendam militem sibi carissimum.
P 4. Libri 7. Augustini de baptismo.
Q 4. Eple b. Augustini diverse.
R 4. Augustinus de musica. Item Boetius de eadem.
S 4. Sermo Augustini de consolacione mortuorum.
T 4. Augustinus de utilitate credendi de natura boni. de S. Hominibus ex veteri testamento. Cyrillus alexandrinus de Incarnatione dni. et plura alia prout invenitur in primo folio.
V 4. Augustinus de Xchordis de virtutibus et viciis et sermones.
X 4. Duo libri retractationum beati Augustini.
Y 4. Augustinus de sermone domini.
Z 4. Augustinus de Genesi contra Manicheos.
A 5. Categorie Aristotelis ab Augustino de greco in latinum translate cum nobilibus.
B 5. Sermones beati Augustini boni.
C 5. Expositio in Apocalipsim primasii discipuli b. Augustini.
D 5. Eple Augustini ad valentinum monachum et eiusdem etiam Ordo ecclesiasticus romane ecclesie quomodo missa celebretur.
E 5. Speculum bati Augustini et expositio eple ad romanos.
F 5. Augustinus de disciplina Christianorum. Et Seneca.
G 5. Augustinus in Apocalipsim.

Ambrosii libri.

H 5. Ambrosius super eplas pauli ad Galathas ad ephesio Philippenses thesalonicenses Collosenses ad thitum thimotheum philemonem ad hebreos.

I 5. Paulus Ambrosius in eplas jam dictas.
K 5. Ambrosius super eplas S. Pauli ad romanos et Chorinthios.
L 5. Ambrosius de generatione Johannis baptiste ac vita christi et miraculis.
M 5. Tres libri Ambrosii ad Gratianum imperatorem et quartus de incarnatione dni.
N 5. Ambrosius in Lucam evangelistam.
O 5. Ambrosius de spiritu sancto. de incarnatione dni. de laude sanctorum.
P 5. Ambrosius de officiis libri III.
Q 5. Ambrosius de fide ad Gratianum Imperatorem libri IV.
R 5. Ambrosius contra hereticos.

Libri Jéronimi presbiteri.

S 5. Jeronimus super psalterium.
T 5. Jeronimus in Ezechielem pars I.
V 5. Jeronimus super eundem a libro VII. usque ad XV. exclusive.
X 5. Jeronimus in esajam libri . . pars I.
Y 5. Idem super eundem et totidem.
Z 5. Pars II. Jheronimi super Esayam.
A 6. Jeronimus in Abdiam, Zachariam, malachiam et Abacuc prophetas.
B 6. Quatuor libri Jheronimi in Ysayam prophetam.
C 6. Eple Jeronimi ad damasum papam et alios patres.
D 6. Jeronimus super Esaiam.
E 6. Jeronimus de Corpore eplarum S. pauli.
F 6. Tractatus Jheronimi prbi. super Jonam prophetam.
G 6. Expositio anagogica super 4or. evangelia. Item orthographia et diversorum librorum summa et alia plura.
H. 6. Explanationis Jheronimi ad galathas tomi tres.
I 6. Epla Jeronimi ad Tesifontem. Item dyalogus at-

tici. Jeronimi ad Cretobulum pelagium de libero arbitrio et gratia. Item liber pelagii heretici ad sororem suam de vita christiana. Augustinus de alter-
catione Eccliæ et synagoge.
K 6. Altricatio Attici et Cretoboli.
L. 6. Jeronimus in danielem.
M 6. Jheronimus super matheum et marcum.
N 6 super eplas canonicas. Jheronimus de questionibus psalmorum.
O 6. Jheronimus in Amos prophetam.
P 6. Canon aplorum. Eple Jheronimi. Summe Augustini.
Q 6. Jheronimus in eplas pauli ad ephesios. ad titum et ad philemonem.
R 6. Jeronimus in Jheremiam I pars libri VI.
S 6. Jheronimus in Johel et micheam prophetas.
T 6. Jero. in librum Job.
V 6. Jero. super matheum. in fine sermo S. Augustini de persecutione Xpianorum.
X 6. Liber ethimologiarum Jero. Genesis Hysidori de roris et VII planetis.
Y 6. Questiones Jheronimi — Glose in Genesim.
Z 6. Liber locorum Jeron. in vetus testamentum.
A 7. Jeronimus super evangel. per singula capita. Et hoc cum plura alia circa finem.
B 7. Jeronimus super psalterium.
C 7. Jeronimus in psalterium pars Iorum.
D 7. Jeronimus in psalterium pars II.
E 7. Jeronimus super quatuor evangelia.
F 7. Expositio Jeronimi in quatuor evangelia.
G 7. Jeronimus in osse prophetam.

Origines,

H 7. Omelie Origenis in genesim.
I 7. Origenes super eplam pauli ad romanos.

Venerabilis Bede.

K 7. Beda in tobiam, esdram, Neemiam prophetas.
L 7. Septem libri eiusdem in Evangelium Luce.
M 7. Beda in Marcum.
N 7. Expositio super VII eplas canonicas.
O 7. Beda in Actus aplorum et apocalipsim.
P 7. Beda super Johannem.
Q 7. Expositio Bede de tabernaculo et . . . . eius ac . . . . sacerdotii.
R 7. Expositio ejus super Actus Aplorum. De si . . . . eorum et in apocalipsim.
S 7. Beda in Esayam.
T 7. Computus Bede.
V 7. Metrum Bede de vita Cudberti. Item Anthelmus de laude virtutum epla metrica . . . . .
X 7. Beda de Orthographia.
Y 7. Computus eius.
Z 7. Beda de naturis rerum. Et excerpta . . . . logia.
A 8. Beda in Genesim. Liber quomodo filius a patre sit genitus, et machabeorum.
B 8. Idem super Marcum evangelistam.
C 8. Ipse super VII eplas canonicas.
D 8. Idem super easdem eplas canonicas.

Omeliarum diversorum Doctorum.

E 8. Omelie Heymonis super eplas et evangel. hyemales.
F 8. Omelie eiusdem super easdem a pasca usque ad nativitatem Dni tam de tempore quam de sanctis.
G 8. Heymo super Esayam prophetam.
H S. Omelie et sermones a LXX usque ad pasca.
I 8. Omelie diversorum tam de sanctis quam de tempore a prima Dominica Adventus dni usque ad LXX Et . . . . . Et de miraculis beati Johannis Evang.
K 8. Omelie et sermones sctorum patrum de . . . festivitatibus a pasca usque ad Adventum dni.

L 8. Omelie ewangelicales Bede prbi.
M 8. Omelie evangelicales et eplares per hyemem.
N 8. Omelie et sermones diversorum Doctorum a pasca usque ad Octavam pentecostes.
O 8. Sermones et Omelie scorum patrum de tempore et de sanctis per circulum anni.
P 8. Omelie eplarum et evanglorum per hyemem.
Q 8. Omelie et sermones patrum de . . . per circulum anni.
R 8. Omelie super eplas pauli et Ewangel . . . . multorum Doctorum dictis. Et potest in prefatione.
S 8. Sermones de sanctis et Omelie de XL. et . . . . virtutum. de *Casibus Monasterii S. Galli. Et de* . . . . earum.
T 8. Omelie dominicales per estatem.
V 8. Omelie super eplas dominicales ab . . . one dni. usque ad Nativitatem eius.
X 8. Expositio omnium Evangeliorum et eplarum . . . . per XL.
Y 8. Glosa in Matheum.
Z 8. Glosa super actus Aplorum et canonicas eplas.

Passionalia Sanctorum.

A 9. Passionale Sanctorum per . . . . in maximo volumine.
B 9 Pars passionalis sanctorum multorum.
C 9. Aliud passionale LXXXX capitulorum . . . . et sanctorum.
D 9. Vita et passiones multorum sanctorum. Vita etiam Augustini. et commemoratio librorum eius.
E 9. Vita beati Gregorii pape.
F 9. Vita scorum Galli et Othmari et B. Wiborede.
G 9. Passio sci. Sebastiani, Agathe, peregrini martyris, Tiburtii Valeriani, Cecilie, Andree apli. Eple ad patrem mônasterii. Et S. Ambrosii de jejunio.

H 9. Valerianus Eps de bono discipline. Et legenda Sanctorum.

I 9. Vita scorum Galli et Othmari et B. Wiborade virginis.

K 9. Collationes patrum.

L 9. Vita S. pauli heremite aliorumque patrum et XII eple.

M 9. Passiones Aplorum et aliquorum aliorum scorum. Sermones de beata Virgine et de omnibus sanctis.

N 9. Miraculum S. thome canthuariensis Epi.

O 9. Vitæ scorum. Ambrosii et Silvestri. passio S. Ammatis. Vita S. . . . . et aliorum Sanctorum aliquorum.

P 9. Vita Scorum. Mauri Remacli et aliorum prout in primo folio claret et circa finem sermo de S. Remaclo.

Q 9. Legenda Scorum. tot, quot in folio primo notantur.

R 9. Vita Scorum Columbani et Galli eius discipuli.

S 9. Legenda vite sci. Silvestri.

T 9. Vita S. Martini metricé, aliorumque scorum patrum.

V 9. S. Galli vita metricé. aliquot etiam sermones.

X 9. pellis magna continens vitam S. Martini scriptam structuramque Domorum eius depictam.

Y 9. Quarta pars Collationum patrum.

Z 9. Collationes scorum. patrum.

A 10. Passionale continens multorum scorum. vitam et passionem videlicet Januarii M. uti patet aperienti librum.

B 10. Vita S. Gregorii pape.

C 10. Vita Scorum aliquorum. doctrina Martini epi ad polemum epm. Cesarii epi Omelie XII. Sermo ad monachos. de dedicatione et victoria S. Michaelis.

D 10. Vita S. Columbani et prima descriptio vite et miraculorum Scorum. Galli et Othmari.

E 10. Vita S. Iheronimi, Ambrosii aliquorumque aliorum.
F 10. Vita Scorum. ut librum aperienti.
G 10. Vita et passiones uti habetur in primo folio.
H 10. Judicium librorum S. Augustini. Vita S. Augustini Remacli. Omelie Cris. de than etc. utque in dorso libri ejus.
I 10. Vita beate Elizabeth.
K 10. III. Libri de vita et miraculis S. Columbe.
L 10. Vita dni Martini epi. et Brictii.
M 10. Passio S. Emmeramni. Vita S. Elegii. S. Notkeri Monachi sermo de anima contemplativa. Instituta prima. Passio Cassiani epi.
N 10. Vita S. Martini epi. Et medicinalia.
O 10. Vita S. Georii, Felicis et Regule. . . . penitentiarius.
P 10. Strabo de sanctis.
Q 10. Vita B. Francisci et hystoria de eodem.
R 10. Vita S. Marcelli epi.
S 10. . . . . .
T 10. . . . . de vita S. Ananie. Et de cultura Ortorum.
V 10. Vita S. Galli.
X 10. passionarius q. per totum annum compendiosus.
Y 10. Passionale breviatum Sanctorum in Kalendario. contentorum. Glosa super Canticorum. Questiones Augustini.
Z 10. Codex de assumptione S. Johannis Evangeliste. Relevatio Ysidori, de eodem Eple diversorum ut in primo folio.
A 11. Martyrologium Adonis epi.; quo cultu Martyres venerandi sint ex libris beati Augustini.
B 11. Martyrologium Aliud Sanctorum per circulum anni.
C 11. Passionale parvum et compendiosum.
D 11. Vita S. Anthonii.
E 11. Vita S. Adelheidis.

F 11. Editio Boetii in topica Tullii Ciceronis VI libri.
G 11. Idem de Consolatione Philosophie theutonice et latine. Pnta eo.
H 11. Boetius in pluribus Et Prudentius.
I 11. Idem Consolatu philosophico.
K 11. Idem de eodem.
L 11. Idem de Sancta Trinitate Item in alio Codice expositiones Amen.
M 11. Idem de eodem. C. tariorum Boetii in perjemenias.
N 11. Kathegorici sylogismi Boetii.
O 11. Notule super Kathegoricorum synonimos et Topica Boetii.
P 11. Cassiodori in psalterium 1. pars.
Q 11 Idem a psalmo Lmo. usque ad centesimum.
R 11. Idem a psalmo centesimo usque ad finem.
S 11. Idem de Institutionibus divinarum lectionum.
T 11. Solinus de situ orbis terrarum Et Prosper de vita activa et contemplativa Idem de metris et penthametris.
V 11. Prosper in psalterium. Augustinus de disciplina christiana.
X 11. Idem de bonis diversis libri III.
Y 11. Idem de promissis et predictis dei.
Z 11. Effrem de pluribus ut habetur in primo folio.

Libri Ysidori Epi.

A 12. Opusculum Sanctorum Patrum et Doctorum de diversis questionibus. Et primo Isidori, Augustini, Jeronimi.
B 12. Liber multifarius vetus et novus. Isydorus de officiis divinis.
C 12. Ysidorus ut in primo folio. Orthographia Bede et Capri.

D 12. Ysidorus quod deus summus et immutabilis sit.
E 12. Ethimologia Ysidori.
F 12. Idem in Genesim Judicum et Regum.
G 12. Liber VIus ethimologiarum usque XV. inclusive.
H 12. Liber ethimologiarum pars posterior.
I 12. Isidorus de summo bono.
K 12. Ethimologiarum ejus liber primus 11. 12 incompletus doctrina ecclesiastica secundum Nicenum concilium Expositio S. Gregorii in evangelium Mathei, Marci et Johannis. Canones apostolorum, decreta Consiliorum et Sanctorum patrum. Item libri medicinales.
L 12. Isidorus de fine mundi. Jeronimus super psalterium.
M 12. Questiones Isidori. Augustinus in Enchiridion.
N 12. Eucherius de dificilioribus questionibus veteris ac novi testamenti. liber differentiarum Isidori. Hieronimus in Danihelem.
O 12. Jsidorus de officiis libri 2.
P 12. Idem de eodem et totidem libri.
Q 12. Liber differentiarum. Eucherius de questionibus differen. vet. ac novi testamenti. Et Methodius de aliquibus. ut ipsum intuenti.
R 12. Jsidorus Ethymologiarum pars posterior 10. 12.
S 12. Omelie Cæsarii. Et soliloquium Jsidori epi.
T 12. Jsidoris de sinonimis.
V 12. Excerpta summarum eius. Expositio per Matheum et Johannem.
X 12. 12 libri Cassiani de institutis Monachorum.
Y 12. Petrus de tharantasia prius dictus Innocentius tertius super Eplas Pauli.
Z 12. Nicolaus de lira super matheum et Johannem.
A 13. Nicolaus de lira super psalterium in volumine *bapireo* alias bono.
B 13. Soltonus super psalterium.

C 13. Richardus de S. Victore de contemplatione, ejusque commendationum libri quinque.
D 13. Expositio Hilarii super Matheum.
E 13. Ambrosius non ille Mediolanensis supr. Apocalipsim. 1. pars.
F 13. Idem super eandem. Pars 2.
G 13. Summa divinitatis Magistri Alani.
H 13. Penitentiale magistri Alani.
I 13. Expositiones Rabani in Regum pars dimidia.
K 13. Rabanus super 2 posteriores libros Regum.
L 13. Idem in Jheremiam.
M 13. Item Martyrologium eius Ra. Moguntin. Epi.
N 13. Collectiones ejus de decretis Scorum. patrum.
O 13. Martirologium aliud eius.
P 13. Compendium theologice Veritatis S. Thome.
Q 13. Compendium Thome Ven. cum quibusdam sermonibus.
R 13. Sermones Scoti per hiemem.
S 13. Sermones eius de Sanctis a penthec. usque ad Adventum Dni. Et speculum manuale Sacerdotum.
T 13. Omelie Johannis Crisostomi multe et pulchre valde.
V 13. Sex libri Alcimi epi. Wienensis epi.
X 13. Idem cum eisdem.
Y 13. Excerptum Paterii de opusculis Gregorii, Jeronimi. de XII vindictis Cayn. Omelie Augustini super Johannem.
Z 13. Summa Purchardi.
A 14. Cyprianus de oratione dnica. Et duodecim abusiva sæculi.
B 14. Athanasius contra Arium, Sabellicum, fotinum hereticos. Jeronimus contra Luciferianos.
C 14. Indiculum virorum illustrium quos Cennadius post obitum S. Jeronimi addidit. Item liber Claudii Claudiani.
D 14. Tres libri Claudiani contra quendam.

E 14. Sinonima Ysidori. Item Consolatio, Instructio, oratio penitentis. Augustinus de fide ad Petrum dyaconum. Alcivinus ad Karolum Imperatorem de fide libri tres. Albinus de trinitate. Instructio Alcwini de virtutibus et vitiis.

F 14. Alcwinus in Johannem.

G 14. Eple Alcwini ad Edilhardum Archiepm.

H 14. Idem ad Widonem comitem. Idem ad Karolum imperatorem de fide libri tres. Et Albinus de Sca. Trinitate.

I 14. Liber prognosticorum Juliani Epi.

K 14. Liber prognosticorum.

L 14. Summula Reimundi et bona expositio super 10 præcepta.

M 14. Dicta vel Excerpta sanctorum. Liber dictus Scintillarius. Liber Methodii.

N 14. Scintillarium.

O 14. Eple Eboni et Hiltigarii eporum inter se. Idem Hiltigarius de octo principalibus viciis et eorum remediis. Et de vita activa et contemplativa.

P 14. De sex etatibus mundi. Cronica Julii Cesaris. Hiltigarius ut proximo. Item Cyprianus de 12 abusionibus seculi.

Q 14. Victorinus de sca. trinitate.

R 14. Epla Ermenvici epi ad Grimaldum monrii hujus abbatem et Archicapellanum. Et plura pulchra de hoc monrio vel eius patribus. Epla Ypocratis ad Antiochum regem. Beda de vita Cudeberti.

S 14. Dialogus Bonaventure. Bernardus super Ewangelium. Ecce nos reliquimus. Viridarium Clericorum. Johannis rodn. speculum amatorum mundi. Tractatus de Confessione.

T 14. Albinus de fide ad Karolum III libri. Idem de Sca. Trinitate. Disputatio eius cum Karolo.

V 14. Albinus de partibus Dialectice artis.

X 14. Anshelmus Cur deus homo etc.
Y 14. Althelmus de laude virginum.
Z 14. Liber de divinis officiis.

Notkerus noster Balbulus.

A 15. Epla Notkeri monachi congregacionis nostre poete peritissimi ad Hartmannum. Notkerus prædictus de vita S. Galli ad eundem Hartmannum per modum dialogi III libri prosaice, metriceque, metro vario atque pulcherrimo.
B 15. Sequencie quas ipse composuit.
C 15. Translacio Notkeri in Periermenios Aristotelis.
D 15. Computus Grecorum. Beda de temporibus de computo vel loquela digitorum.
E 15. Computus grecorum per anni circulum qualiter calculare debeas.
F 15. Computus. Tractatus de arte calculatoria. alius de spa.
G 15. Collectiones Flori super eplas Pauli ad Corinthios.
H 15. Idem super eundem ad Thessalonicenses et Hebreos.
I 15. Formula honeste vite beati Bernhardi.

Regule sanctorum Patrum.

K 15. Regula sci. Benedicti patris nri. S.
L 15. Regula eiusdem.
M 15. Regula eius. Et dicta pauli et tractatus desuper.
N 15. Regula eius.
O 15. Regula eius cum Martirologio et memoria defunctorum.
P 15. Regula eius cum theuthonico.
Q 15. Regula eius. Item Tractatus de tribus subalibus. Et multi tractatus alii prout in primo folio habet registrum.
R 15. Regule scorum. Benedicti, Augustini et solitariorum.

S 15. Regula S. Basilii.
T 15. Regule Solitariorum.
V 15. Ceremonie Mellicensium, Castellensium. Compendium usuum Cisterciensium.

1/928

X 15. Regula sci. Benedicti.
Y 15. Martirologium romanum.
Z 15. (Hic vacat, quia in autographo lra. l omittitur.)

Expositiones super vetus testamentum.

A 16. Explanatio in Exodum.
B 16. Expositio in pentateucum.
C 16. Expositio super Canticorum.
D 16. Genesis misticus et Leviticus.
E 16. Glosa in Genesim.
F 16. Expositio Misse et super Esayam.
G 16. Glosa super canticorum. Et hystoria de pugna Xianorum cum thurcis.
H 16. Glosa in genesim et leviticum et plures sermones
I 16. Glosa ex veteri Testamento.

Super novum testamentum.

K 16. Paulus glosatus. Augustinus de verbis domini.
L 16. Collecta summarum ex diversis dictis scorum. patrum. Liber prognosticorum fe . . .
M 16. Sermones super Johannem.
N 16. Collecta summarum.
O 16. Collecta summarum.
P 16. Glosa in Apocalypsim.

NB. Reliquiæ hujus Alphabeti, uti et Alphabeta 17. 18. 19. in *membrana originali,* quæ libri vilissimi tegumentum fuerat, decisa sunt usque ad litteram P. Alphabeti 20.

Sub P. 17. 18. 19. contentum fuisse *chronicon Reginonis* oportet, quod *Sichard* 1536. Basileæ ex codice Sangallensi edidit.

P 20. Translatio barbarica psalterii (597).
Q 20. Expositio a Psalmo LXXXo usque in finem.
R 20. Optima glosa super duas quinquagenas psalterii primas.
S 20. Expositio psalterii a dixit dominus usque ad finem. Et sermones S. Bernardi per circulum anni.
T 20. Registrum librorum Monrii. S. Galli. Cum expositione aliquorum psalmorum.
V 20. Tractatus super psalmo Miserere.

Cronice et libri hystoriales.

X 20. Libri Orosii prbi VII. Ecclesiastica Hystoria libri XII. Scolastica Hystoria. Summa Mgri. Johannis Beletii. Hystoria Rothperti de expeditione Jherosolimitana. Hystoria Longobardorum. gesta Anglorum Bede. Gesta Francorum. Gesta Karoli Magni.
Y 20. Dyalogus Augustini et Orosii cum quibusdam aliis.
Z 20. Orosii VII libri.
A 21. Josephus Antiquitatum de judaico bello.
B 21. Idem libri V de eodem.
C 21. Idem a XVII ad XXIII de eodem.
D 21. Ecclesiastica Hystoria.
E 21. Scholastica Hystoria.
F 21. Scholastica Hystoria. Theologie distinct. Hystoria Longoward.
G 21. Hystoria Longobardorum.

---

(597) Aderat ergo hoc Psalterium ao. 1461. in S. Gallo et adhuc ao 1600; distrahebatur deinde, sed — quonam? incognitum, sicut et nullibi legitur, *qua via* illud, quod nunc adest, Einsidla huc advenerit. Et *Vadianus* testatur, suo tempore Psalterium hoc in teutonicam translatum linguam in monrio S. Galli asservari (in *Farragine de Collegiis* etc.) et *Bartholomæus Schobinger* confitetur, illud penes se esse in bibliotheca, ac Goldasto in animo esse, illud edere. *Schobingeri additiones ad Vadiani Farraginem,* pag. 144. In sua manu illud habere, scribit *Goldastus rerum allem.,* pag. 4.

H 21. Historia britanica.
I 21. Cronica de gestis Romanorum.
K 21. Justinus et breviator . . . eogie, pompeij . . . . imili.
L 21. Gesta Alexandri magni.
M 21. Gesta romanorum Pontificum et Imperatorum.
N 21. Gesta Francorum. Item Gesta Salvationis.
O 21. Liber Sarcholfi de situ locorum transmarinorum.
P 21. Liber Fernandi, qualis debeat esse dux.
Q 21. Beda de Gestis Anglorum.
R 21. Folia magnarum pellium continentia Genealogiam ab Adam cum quibusdam notabilibus.

Libri Juris canonici.

S 21. Canones Aplorum. decreta Conciliorum, aliorumque pporum.
T 21. Eple papales de ecclesiasticis observationibus.
V 21. Conceptiones decretorum magistri Gratiani.
X 21. Decreta Concilii Aquisgrani sub Ludewico celebrati de vita canonicorum.
Y 21. Decreta Concilii Wurmahiensis ecclesie.
X 21. Apparatus decretalium ultimarum.
A 22. Gesta quatuor Conciliorum principalium. Item litteralis Expositio in Regum autentica.
B 22. Excerpta ex decretis Scorum. patrum.
C 22. Minor summa Heinrici de ordine juris et quædam alia.
D 22. Casus summarii decretalium.
E 22. Liber VI. Dni. Bonifacii pape.
F 22. Decreta Glose super bibliam. Synonima Jsidori.
G 22. Liber de 8 principalibus viciis. Capitule Canonum.
H 22. De Institutione Clericorum.
I 22. Libri X Clementis pape. Et epla ejus ad Jacobum.
K 22. Collaciones vel decreta sanctorum patrum.
L 22. Liber novi et veteris Instrumenti de scorum patrum exemplis collectus.

Juris civilis.

M 22. Antiquorum Jurium magnus codex.
N 22. Decreta Justiniani Imperatoris.
O 22.
P 22. . . . . .
Q 22. . . . . diverse.
R 22. . . . . diverse.

Medicinalia.

S 22. Liber de virtutibus Herbarum et ciborum.
T 22. Medicinalis liber. Item *locati sunt et positi cum eo etiam alii V vel VI codices medicinales.*

Libri liberalium Artium.

V 22. Priscianus in majore volumine ([598]).
X 22. Idem in eodem.
Y 22. Priscianus p min minoris.
Z 22. Priscianus in majore volumine a quinto usque ad decimum.
A 23. Commentariolum sedulii Sexti in quædam dicta prisciani Grammatici.
B 23. Sex libri perjermeniarum. Boetius in topica. In topicam Cicero Geometra.
C 23. Grammatica Dosithei. Astrologi Computi quidquam.
D 23. De Grammatica et ejus partibus. de Rhetorica et dyalectica. In tertio de Mathematica et ejus partibus. Et de multis Materiebus ut in primo folio.
E 23. Rhetorica et materia dictandi.
F 23. speculum Grammatice.
G 23. Phs. de X Categoriis translatus commentatusve per Boetium.

Sunt preter illos et alii *multi Codicelli* in hiis facultatibus, qui ad hos positi, sed *non registrati* sunt.

([598]) Nunc Tiguri.

Libri in Poesi.

H 23. Statius in thebaide. In alio libello idem in Achilleidos.
I 23. Marcialis.
K 23. Liber Marciani felicis Cappelle.
Idem barbarice.
L 23. Sedulius metricé aliique authores.
M 23. Liber Impnorum Aurelii prudencii.
N 23. Prudencius. Boetius de Sca. Trinitate.
O 23. Tullius de sompno scipionis.
P 23. Lucanus. Et Tractatus Juridicus.
Q 23. Item Ovidius de Ponto.
R 23. Idem Fastorum.

Etiam alii videlicet:

Lucanus, perseus. Juvenalis. Juvencus. Glosa in Juvenalem. Arator. Alcimus. Quintilianus. Item et aliqui alii, quos circa illos invenies ([599]).

([599]) Catalogus iste Bibliothecæ S. Galli in membranis duabus duplici columna, titulis et numeris cinabore pictis, exaratus fuit. In collectione veterum Fragmentorum n. 1399. immediate sequitur manu sæculi 16ti librorum per D. Mathiam Bûrer legatorum elenchus valde mutilus, de quo alibi sermo fuit.

Finis.

Verzeichniß der im Jahre 1712 nach Bürich abgeführten und nicht zurückgegebenen sanctgallischen Handschriften.

A. Nach dem von Dr. J. J. Scheuchzer **1713** verfertigten Kataloge (600).

I. Handschriften mit dem Namen der Verfasser.

Agiulphi, oder besser Aginulphi, carmina quædam: auf Pergament in **4°** (601).

Agneu (?) Baptistae, cosmographia, cum tabulis geographicis, Venetiis delineatis. Perg. Fol.

---

(600) Dieser Katalog befindet sich auf der Bibliothek der Wasserkirche in Zürich, im Foliobande Nr. **366** des Repositoriums C und führt den Titel: *Mspta. Sancto Gallensia Bibliothecæ Tigurinæ civicæ illata.*

(601) Aginulph, ein französischer Benedictinermönch, lebte um die Hälfte des eilften Jahrhunderts und hinterließ einige Schriften, welche man schon lange vermißt. Er war ein Mitglied der Abtei Montis majoris. S. die Fortsetzung des Jöcher'schen Gelehrten-Lexikons, Bd. **1**, S. **301**. Vielleicht sollte es an obiger Stelle heißen: *Angilberti* carmina quædam. Wenigstens kam ein Gedicht Angilbert's auf Karl den Großen im Jahre **1712** von St. Gallen nach Zürich. Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, Bd. VII, S. 363.

Aichaim, P. Udalrici ([602]), collectio orationum sacrarum, moralium etc. Patrum et Fratrum mon. S. Galli constans tribus Tomis in 4_o. chart.

I. exhibet orationes numero 74.

II. . . . . complures sermones varii argumenti;

III. . . . . diversas orationes philosophicas.

Eiusdem Aichaim collectio carminum, epigrammatum etc. Patrum ac Fratrum mon. S. Galli constans Tomis 8. in 4°. chart. Desideratur vero Tomus 7.

Tomus I. offert descriptiones diversarum regionum carmine epico; v. g. Angliæ, Scotiæ, etc. numero 20. aliaque poemata 41.

— II. tractat de studiis ac literis humanioribus;

— III. continet Affixiones varias diversis temporibus, maxime 1654 etc.

— IV. refert Elegias de materiis diversis, nec non Epigrammata, inter quæ libro 3. et 4. etiam illa P. Jacobi Bidermanni occurrunt;

— V. Adnotationes in C. Suetonium Tranq. Epigrammata et miscellanea varii argumenti adducit;

— VI. constat libris duobus carminum numero 62.

— VIII. denique exhibet etiam carminum librum 1 et 2.

Alanus Poeta de planctu naturæ. 4° ([603]).

Alberti, ord. Prædicat. semita. Perg. 4°.

Alchuinus de sapientia, fide, caritate, spe, lectionis studio, pace misericordia. Perg. 8°.

Andreæ, Dris. Joannis, de matrimonii Sacramento. Perg. 4°.

([602]) P. Ulrich Aichaim, ein Stiftsherr von St. Gallen, hat die Sammlung der Reden im Jahre **1655**, jene der Gedichte aber **1673** veranstaltet; unter letztern kommen auch komische und tragische Stücke vor von P. Michael Widenmann u. a. m.

([603]) Das Werklein hat eigentlich den Titel: liber de planctu naturæ prosa et carmine contra Sodomiæ crimen. Nach dem Dafürhalten des gelehrten Oudinus, welchem der Bibliothekar P. Pius Kolb beistimmt, ist *Alanus ab Insulis* der Verfasser dieses Buches

Aquilinus vel Juvencus. Ohne Bemerkungen (604). S. unten *Juvencus*, S. **428.**

Beati Augustini Manuale, sive Speculum. Perg. 4° (605).

Augustini super quindecim gradus. 4° (606).

— — Arithmetica, Astronomica, Geometrica. 8°.

Baltici, Georgii, Suevi de Ulma, Patritii, Psalmus 91mus carmine redditus et dedicatus Bernardo II. S. Galli Abbati 1595. 8°.

Bedæ Ven. Martyrologium. De natura rerum. Perg. 4°.

Bellarmini, (Rob. Card.) compendium artis bene moriendi. 4°.

Betzel, Joannis, expositio super Summam sacrificiorum.

S. Bonaventuræ speculum animæ in deserto, seu tract. de triplici via.

— — Pslautier de la S. V. Marie traduit du latin en francais par les revérends Pères *Remacle Rottruff* et *Pius Knobel* 1705. 8° (67).

— — der nämliche Psalter in's Lateinische übersetzt von Conventualen zu St. Gallen **1661. 8°.**

Borgiæ, Franc., Colloquium spirituale; exercitia ad nostram cognitionem, et præparatio ad SS. Eucharistiam. 4°.

Brania, Franc. Sylvii, Comitis, S. Theol. Doct. liber sententiarum ex S. Literis et antiquis ecclesiæ Doctoribus collectus. De statu hominis post peccatum. Quæstiones variæ theologicæ. 4°.

Brutsche, Joannis, Soc. Jesu, praxis Confessariorum. 8°.

Canisii, annotationes in catechismum majorem. a. 1574. 12°.

---

(604) Es ist hier die Rede von des *Cajus Vectius Aquilinus Juvencus* Leben Jesu Christi in Versen und 4 Büchern.

(605) Aus der Vergleichung des Scheuchzer'schen Verzeichnisses mit dem Kolb'schen ergiebt es sich nicht deutlich, ob das St. Augustin zugeschriebene *Speculum* oder *Manuale* noch in Zürich weile oder nicht.

(606) Ist, wie die folgenden de Arithmetica etc., unter die unächten Werke Augustin's zu zählen.

(607) Die beiden Uebersetzer waren Stiftsherren von St. Gallen.

Caustrici, Nicolai, dies christiana; opusculum e gallico in latinum traductum. 4°.

Casti, (vel Costi?) Urbani, Segretarii de propaganda fide, estruzzione d'Innocenzo XI. dello stato della religione nel mondo. Fol.

Chrysoloræ, Eman. Byzantini, erotemata. 4°.

Croix, Franc. de la, compendium hortuli mariani. 4°.

Curtius, Q. Rufus, carminicé. Perg. 8° (608).

David, Fratris de Augusta, ord. Minorum, formula Novitiorum, scripta ante annos 300. nunc edita Augustæ 1596. 8°.

Damasceni, Joannis, hist. de abbate Barlaam, et filio regis Josephat, quem ad fidem Christi convertit: claruit circa a 380 Fol.

Desselii, Val. Andr. J. U. D. in universitate Lovaniensi 1650. Professoris, fasti academici studii Lovaniensis, et de controversia inter facultatis theol. Doctores, et Societatis Jesu Professores. 4°.

Drexelii, compendium libelli de recta intentione. 4°.

Eggmann, Henrici, Lucernensis, Cap. rur. S. Galli Decani et Presbyteri (?) Wylensis ab a. 1602—1608 atque Canonici Beronensis, ein andächtig Spiel vom Leben und Sterben des heil. Vaters Galli gewidmet dem Abt Bernard II. und Convent: in deutschen Versen. 4°.

S. Galli, nomina eorum, qui catholicam fidem susceperunt in monasterio. (S. Galli.) 4°.

Galtici, F. Hieronymi, Mediolanensis, ord. Prædic. examinatorium Ordinandorum atque eorum, qui ad prædicationes, audiendas confessiones, curamque animarum, admitti volunt. 8°.

---

(608) Dieser Curtius ist *Gualteri Castellionis* Gedicht von den Thaten Alexander's des Großen in 10 Büchern: P. Athanasius Gugger von St. Gallen hat solches 1659 durch den Druck bekannt gemacht.

S. Gregorii M PP. epistola de Sacramento Eucharistiæ ad Mechtildum (?). 4° (609).

Gugger, P. Athanasii, mon. S. Galli, Odeum sacrum de Sanctis, quos romana ecclesia veneratur, libri IV. per 12° menses distributi. 8°.

Ejusdem, P. A. Gugger Pugna spiritualis ex latino in teutonicum versa. 8°.

Ejusdem vita S. Galli carminica. 4°.

Helperici (seu Hilparici), Feriæ (?), carmina quædam. Perg. 4°.

Hermanni, P. Schenk, mon. S. Galli, excerptorum ex historia eccles. ex Joanne Mabillonio etc. Tomus unus (610).

Ejusdem Leben der ehrw. Mutter Elisabeth von Breme, genannt Schwester Benedikta von der Passion, ord. S. Benedicti, von der Verehrung des heil. Sakraments des Altars, welche **1668. 28.** Oktober gestorben ist: eine Uebersetzung aus dem Französischen in's deütsche. 4°.

S. Hieronymi epistolæ ad diversos de vita Clericorum. Fol. (611).

Ejusdem in Abdiam expositio. 4°. Perg.

— — in Malachiam Proph. ad Minervium et Alexandrum. 4°. Perg.

— — in Habacuc. 4°. Perg.

(Diese drei Auslegungen machen nur einen Band aus.)

— — Orationes. 12°. Perg.

---

(609) In der durch die Mauriner zu Venedig 1744 besorgten Ausgabe der Werke Gregor des Großen findet man keinen Brief an einen Mechtildus.

(610) Ein Band solcher Auszüge (excerptorum) ist in der Handschrift Nr. **1150** in 4° vorhanden; vielleicht möchte oben noch ein anderer Band angezeigt werden.

(611) Hier kommt vermuthlich der unterschobene Brief *ad Oceanum de vita Clericorum* vor, eine Schrift, welche fälschlich dem heil. Hieronymus zugemuthet wurde, oder das ächte Schreiben eben dieses Lehrers an den Nepotian de vita Clericorum et Monachorum.

— — Liber tertius contra Pelagium. 4°. Perg. (612).
— — Excerpta ex epistolis (S. Hieronymi). 4°.
Horatii, Q. Flacci, Satyræ tres; et
Ejusdem epistolæ cum notis, et libri I. Sermonum fragmentum parvum. Fol.
Hugonis sermo super: Stabat juxta crucem Jesu mater ejus etc. 4°.
— — de Sacramentis ad . . . eruditionem sacri eloquii. 8°. Perg.
Jacobi, de Anasciato, ord. Prædic. sermones docti super evangelia totius quadragesimæ. Fol.
Joannis, Fris., ord. Præd. libellus casualium quæstionum. 4°. Perg.
Julii Priscianensis meditationes super omnia Evangelia dominicalia. 8°. Dilingæ, 1602.
Ejusdem commentariolus in Psalterium David, per P. Balthasarum Hagelium Soc. Jesu absolutus. 8°.
Juvenci, V. Aquilini, IV. Evangelia carminicé. 4°. Perg. (613).
Keller, P. Honorati, mon. S. Galli, juris canonici universi commentarius in tribus libris exceptus a *F. Leodegario Bürgisser*. 1662. 4°.
Legeardi, M. Summa super Decreta. 4°. Perg.
Lucani, M. An., fragmentum libri I. Pharsaliorum. Fol. (614).

---

(612) Es sollte heißen: »S. Hieronymi contra Pelagium libri III« in 4°. Perg. S. Wafer's Verzeichniß der St. Galler Handschriften in Zürich, Rep. C., Nr. 279. Die gewöhnliche Lesung aber ist: Dialogi Hieronymi adversus Pelagianos libri tres.

(613) In Wafer's Verzeichniß folgt nach den vier Büchern des Juvencus unmittelbar: Item Sedulii Presbyteri poematum libri V.

(614) Noch findet man im Scheuchzer'schen Kataloge einen Lucanus de pugna pharsalica. 4°. Perg. Einen solchen besitzt man annoch im Stifte St. Gallen aus dem zehnten Jahrhunderte: Wafer gedenkt dieses Dichters unter den St. Galler Handschriften in 4° bloß mit: »Lucani Pharsalia«. Ohne Zweifel liegt das ganze Werk Lucan's, nach St. Gallen gehörend, noch in Zürich.

Lutzenberger, F. Ubaldi, Can. rep. novitiatus practicus, seu instructio Novitiorum. 8.

Methodii Martyris liber sententiarum. 4°. Perg. (615).

Mohnsack, P. Joachimi, mon. Zwifaltensis, conflictus allegoricus rerum, conceptuum, verborum in arena philosophica propositus 1675. 4°.

S. Notheri Balbuli liber hymnorum vel Sequentiarum in folio regali pergam. elegantissimis characteribus et picturis ornatus, conscriptus autem a celeberrimo in arte scriptoria viro, *P. Leonardo Wirstlin*, Augustæ apud SS. Udalricum et Afram monacho ord. S. Benad. 1510.

Ovidii, P. Nasonis, carmen de Vetula, et 4 libri de Ponto: illud scriptum fuit 1392. 4°.

Pamphilus, Poeta, de amore. 4°.

Papiensis in VI. Decretalium. Fol.

Prisciani, Grammatici Cæsariensis, artis grammaticalis libri 18. 4°. Perg. (616).

Codici extra affixus fuit titulus: »Commentariolum Seduli Scoti in quædam dicta Prisciani Grammatici.«

Ejusdem Prisciani artis grammaticæ liber 3tius ad 9num usque inclusive. Fol. Perg.

— — liber 16tus de constructionibus. 4°. Perg. (617).

---

(615) Sollte man vielleicht lesen müssen: liber revelationum? Denn ein solches Buch des heil. Methodius ist zu St. Gallen in den Handschriften Nr. 225 und Nr. 569 vorhanden.

(616) Dieser Codex ist zu Constantinopel unter dem Consulat des Olybrius am ersten October, Indictione V., von einem Theodor Dionys geschrieben worden, welcher sich Nemorialis sacri scrinii epistolarum et adjutor V. M. quæstoris in urbe Roma Constantinopoli nannte.

(617) Das Wafer'sche Verzeichniß meldet nur: »Prisciani artis grammaticalis libri XVIII.« Fol. Perg. Der Bibliothekar P. Kolb schreibt im Archivbande Nr. 577, daß Priszian's Grammatik in zwei Bänden, Fol., und dessen Syntax in einem Bande in 4° seit 1712 vermißt werden. Nach der Bibliothek-Handschrift Nr. 1280 waren Werke von Priszian zweimal in Fol. und zweimal in 4° vor 1712 in St. Gallen vorhanden.

Perigesis, i. e. descriptio orbis terrarum et maris secundum Dionysium. 4°. Perg. (618).

Prudentius. 4°. (619).

Quintiliani de institutione oratoria libri XII. ad M. Victorinum scripti. 4°. Perg.

Reding, Fr. Victoris, breves in jus canonicum explicationes 1644. 8°. (620).

Rhoderi, Johannis, de Harnborch, ord. Carthus. epistolarum extractus. 4°. (621).

Rosenhaim, Petri, mon. Mellicensis, ord. S. Bened. roseum memoriale divinorum eloquiorum. 4°. Impressum.

Rousseler, Fr. Fulgentii, mon. Luxoviensis ord. S. Bened. exercitia spiritualia, seu explicatio vocationis religiosæ etc. Authore D. *Philippo Francisco* abbate mnrii S. Agerici in civitate Virdunensi, congreg. SS. Vitoni et Hidulphi in Lotharingia, et dedicata Helvetiæ abbatibus 16. April 1642. 4°. *Ex Gallico.*

Regulæ Fratrum Conversorum et Oblatorum congregationis SS. Vitonis et Hidulphi ord. S. Bened. 4°.

Philippi Franc. Abb. S. Agerici meditationes in passionem Christi, Sangallensi Abbati Pio dicatæ 1642. 4°.

Sacrobusto, Joh. de, computus; tract. de sphæra. Fol.

Schopper, Hartmanni, Novoforensis Norici, de vita S.

---

(618) Vermuthlich ist hier die Rede von der Beschreibung des Dyonys von Carax, welcher nach Einigen zu den Zeiten des Kaisers Augustus, nach Andern in jenen des Severus oder Marc Aurels gelebt hat.

(619) Man besaß in St. Gallen vor 1712 sowohl des *Prudentii*, als auch des *Venantii Fortunati* Dichtungen zwei Male, d. i. in zwei Bänden, in 4°. Perg. S. Archiv-Handschrift Nr. 577 und der Bibl. Nr. 1280.

(620) P. Victor Reding von Schwyz war ein Stiftsherr, geschickter Goldarbeiter und Statthalter in St. Gallen. Gestorben am 1. Christmonat 1656.

(621) Von diesem Rhoder liest man einen Brief in der Handschrift Nr. 780.

Othmari Abb. libri duo carmine heroico scripti ad Othmarum II. Abb. S. Galli 1567. Fol.

Sedulii Presbyteri carmina latina. 4°. Perg. (622)

Serenus, Quintus, de curandis morbis a capite ad pedes. 4°. Perg. (623).

Servii Honorati liber grammaticus ad Aquilinum. 4°. Perg. (624)

Spondeus, königl. französischen Raths, Erklärung wegen seines Uebertritts zum kathol. Glauben. 4°.

Statius. 4. Perg. (625).

Stephani Episcopi Inenielis (?) quas scripsit ad Leonem Principem mirabiliter de incarnatione Christi epistolæ. 4°. Perg.

Stipplin, P. Jo. Chrysost. mon. S. Galli, liber SS. Galli et Othmari carminicé. 8°.

Suter, Fridolini, annotationes in Acta Apostolorum inceptæ 1523. finitæ 1524. 4°.

Tarantasia, Petrus de, in libros Sententiarum. 4°. Perg.

Theodulphi carmina ad Aiulphum episcopum (626) 4. Perg.

Theodulus Poeta 4°. (627).

---

(622) S. unten das Wafer'sche Verzeichniß.

(623) Von Q. Serenus hat man in St. Gallen eine Abhandlung in der Handschrift Nr. 44.

(624) S. unten das Verzeichniß von Wafer bei den handschriftlichen Bänden in Fol.

(625) S. die Handschrift Nr. 1280, S. 24.

(626) In der Sammlung der Gedichte des Bischofs Theodulf von Orleans liest man bei Jakob Sirmond nur ein einziges Schreiben in Versen an den Bischof Aiulf, oder Agiulf, auch Aigulf, von Bourges.

(627) Abt Joh. Trithem schreibt Theodolus, und hält diesen für den Verfasser eines Werkes in Versen über die Wunder des alten Testaments und die Fabeln der Dichter. Theodolus, ein Italiener, nachher Bischof in Cölesyrien, lebte um das Jahr 480 unter dem Kaiser Zeno, während dessen Regierung er auch starb. *Trith. cat. Script. eccl.*, Fol. 40.

Vadiani, Joachimi, epitome trium terræ habitæ partium etc. 1513. Scripsit *Fridolinus Sicher*.

Virgilii, commentar. in quædam opera. 8°. Perg.

Windecke, Eberhardi de, deutſche Chronik: **1479**. Fol.
Dieſe Chronik fängt an vom Jahre **1386** vom Teſtamente des Königs Karl von Böhmen.

Zwinger, David, Beſchreibung des Aufruhrs in der Stadt Mühlhauſen **1586** u. ſ. w. ohne Angabe des Formats.

II. Handſchriften ohne Namen der Verfaſſer.

a. Theologiſchen Inhalts.

Biblia sacra (vet. ac novi Testamenti). Fol. Perg. ([628]).

Epistolæ S. Pauli, Petri, Jacobi, Johannis, Judæ, Actus Apostolorum et Apocalypsis. Fol. Perg. ([629]).

Sermo qualiter possimus congregari in nomine Dni; de cursu spirituali; sermo metricus ad clericos specialiter dictus; versus de die judicii; proverbia Fol. Perg.

Epistolæ Jacobi, Petri, Joannis et Judæ. 4°. Perg.

Apocalypsis cum glossis. 4°. Perg. ([630]).

Liber Macchabæorum. 4°. Perg. ([631]).

([628]) Handſchrift Nr. 577 ſtimmt damit überein.

([629]) Man lieſt am Ende dieſes Codex: »Prudens quisquis lector volumen cum legeris istud, scriptoribus imperitis Marcello monacho, et Gisalberto subdiacono veniam concedas deposcimus. Et erade quod supersit. Et ne pigueris aptare, quod desit. Nam quicunque magister librum perspexeris istum, Applica quæ desint. Rade supervacua.«

([630]) S. unten im Wafer'ſchen Verzeichniſſe: »Annotationes in Apocalypsim Johannis« und die Handſchrift Nr. 577 im Archiv: »Apocalypsis D. Joannis glossata.«

([631]) Wafer nennt das I. und II. Buch der Macchabäer, und die Handſchrift Nr. **1280**, S. **51**, ſagt: »libri Macchæorum« in 4°.

Expositio in Psalmos. 4°. Perg. (632).
Glossæ in vetus Testamentum. 4°. Perg. (633).
Glossæ in Apocalypsim. 8°. Perg.
Explanatio librorum biblicorum. Summula rerum mundi. Pentateuchon. 8°.
Explicationes in Evangelia. 8°.
Expositio in Psalterium et in Marci Evangelium. 8°. Perg.
Tractatus in Canticum canticorum. 4°.
Passional, oder Histori vom Leiden Christi, von den Bürgern in Luzern gespielt. 4°.
Lebensbeschreibung einer tugendreichen Frauen. 4°.
Homiliæ et lectiones de Sanctis. 4°. Perg.
Officia aliquot pro devotione. 4°. (634)
Homiliæ et lectiones super Evangelia. Fol. (635)
Gebett und Lobgesang der Meß an Sonn- und Feiertagen, u. s. w. Fol.
Cantica varia ex Psalmis et Prophetis; metricé: Fol. Perg.
Catena sacra, connexa per diversos circulos scholasticos ex S. Scriptura græco-latina, Leodegario abbati dicata 1704. 25 Martii a Fratribus junioribus græcæ linguæ studiosis. 4°.
Martyria plurimorum Sanctorum. Fol. Perg. (636).

---

(632) Wafer's Verzeichniß führt einen »Tractatus in Psalmum LI. et al.« an.

(633) Ebendaselbst liest man: »Glossæ in Pentateuchum et novum Testamentum.« Man hat die Codices in 4° und in 8° biblischen Inhalts aus dem Scheuchzer'schen Katalog der Reihe nach hier aufgenommen, weil eine Vergleichung derselben mit den in St. Gallen vorhandenen Manuscripten nach dem Kolb'schen Verzeichnisse nicht wohl möglich, oder wenigstens schwierig ist.

(634) S. Handschrift Nr. **1280**, S. **106.**

(635) Vielleicht werden die Sermones varii, in 4°, ebendaselbst, S. **28**, angedeutet.

(636) Wird hier das größere *Passionale*, welches im calendario des Codex Nr. **566** angeführt und in St. Gallen vermißt wird, verstanden?

Threni, seu lamentationes metricæ probitatis et virtutum ad Hieremiicam imitationem. Fol.
Omeliæ evangelicales etc. 4°. Perg.
Testimonia plurima de Sanctorum opusculis. 4°. Perg. (637)
Liber Evangeliorum dominicalium. 4°. Perg. (638).
Sermones dominicales, et expositio fidei. 4°. Perg.
Commentarius in X Præcepta; tabula decalogi, sermones dnicales per totum annum; historia quædam de Silvestro PP. et Constantino: de ecclesiis in urbe Genuensi: scriptum 1451. 4°.
Sermones per totum annum. 4°. Perg.
Expositiones evangelicæ; legendæ quædam. 4°. Perg.
Exhortationes variæ habitæ in variis festis. Pars V. 4.
Descriptio habitus Christi celebrantis in sacello Einsidlensi, ex secretis secretorum S. Conradi: sermones varii; processus et ordo canonizationis B. Elisabeth. 4. Perg.
Exhortationes et collationes sabbatinæ cum Fratribus junioribus habitæ. 4.
Expositio super summam sacrificiorum. 4°. Perg. (639).
Glaubenslehren aus dem Leben des heil. Gallus wider die Glaubensbekenntniß der eidgenöß. Reformirten. **4°. 1681.**
Pastorale metricé scriptum a quodam Wernero. 4°. (640)
Exhortationum de variis vitiis ac virtutibus Religiosorum Pars II. 4°.
Horologium sapientiæ. 8°. Perg. (641).
Collationes de cultu beatæ Mariæ Virg. et aliorum Sanctorum habitæ Fratribus junioribus 1627. 8.

---

(637) S. unten Wafer's Verzeichniß; nur kömmt das Folioformat dort vor.

(638) In der Handschrift des Archivs Nr. 577 liest man: liber evangeliorum in 4°.

(639) S. unten Wafer's Verzeichniß.

(640) Ebend. und Archivband Nr. 577.

(641) Wafer's Verzeichniß.

Regula S. Columbani abb. Compendium statutorum visitationis nostræ factæ 1595. etc. 8.
Biblia beatæ Mariæ Virg. 8. Perg. (642)
Diurnale. 12. Perg. (643)
Wunderzeichen der Mutter Gottes in St. Gallen Münster. 8°. **1508.**
Canon S. Patris Benedicti: græcé. 12°.
Evangelia et epistolæ, lectiones variæ per annum. 4°. Perg. (644).
Benedictionale et cantionale. 1521. et 1522. 4°. Perg.
Collectæ missales. Fol. Perg. (645)
Missale, seu lectiones sacræ in dominicis. Fol. Perg.
Missale: Fol. Perg. cum figuris elegantissimis, cum insignibus Marquardi de Stain, Præpositi eccliarum. Mogunt. Bamberg. et Augustanæ,
Missale, seu lectiones ... per annum. scriptum sub Abb. Francisco 1507. Fol. reg. Perg. (646).

b) Handschriften philologischen Inhalts u. dgl.

Tyrocinium artis metricæ et poeticæ. 8.
Carmina varia: inprimis in honorem Marquardi a Berg epi. Augustani a Musis Dilinganis. 1577. 8°.
De Gramatica. 4. Perg.
Rhetorica varia; de differentiis rerum. 4°. Perg.
Versus Sapientum. De ratione tabulæ. 4°. Perg.

---

(642) Ebend.
(643) Handschrift Nr. **1280**, S. **49.**
(644) Archivband Nr. 577. Nach dem Scheuchzer'schen Katalog sind mehrere solche Bände von Episteln und Evangelien nach Zürich geschleppt worden; die Restitution derselben nach St. Gallen ist zu bezweifeln.
(645) Man liest darin des Abtes von St. Gallen, Walter's v. Trautburg, letztes Schreiben an seine Stiftsherren, vom **25.** Wintermonat **1244.**
(646) »Tres libri Missales« in folio. Archivband Nr. 577.

Vocabularium, lateinisch und deutsch. Fol. (647)
Grammatica antiqua. 4°. Perg.

c) Handschriften juridischen Inhalts u. s. w.

Wetzel, Joannis, mon. S. Galli, summarium omnium rubricarum, seu librorum decretalium, cum indice etc. Fol. scriptum in universitate Lipsiensi.

Tariffa delle spedizioni beneficiali, matrimoniali, con tutti loro gradi, e tutta loro spesa, che bisogna in Roma, con altre bellissime considerazioni ed avertimenti. 4°.

d) Historischen Inhalts.

Liber consecrationum ecclesiarum, altarium, campanarum etc. monrii. ac territorii S. Galli. Fol.

Liber statutorum et constitutionum ordinis Annuntiatæ Virginis, fundati ab Amadeo VI. Sabaud. Duce.

Constitutiones quædam cantinæ germanicæ. Fol.

e) Mathematischen Inhalts.

De compositione et usu astrolabii libellus. 4°. 1554. HR. W.

Tabulæ cyclorum. 4°. Perg.

B. Nach dem Kataloge H. Wafer's.

In folio.

Vocabularium latino - germanicum antiquum.

Theologia VII. partibus constans. *Cod. pergam.*

Prisciani artis grammaticalis libri XVIII. *Cod. perg.*

S. Hieronymi Presbyteri expositiones in prophetas Abdiam, Zachariam, Malachiam, et Habacuc. *Cod. perg.*

Homiliæ in textus Evangeliorum. Ab initio multarum homiliarum legitur Bedæ presb. *Cod. perg.*

---

(647) Wafer's Verzeichniß.

Epistolæ Pauli, Petri, Jacobi, Joannis, Judæ; Acta Apostolorum et Apocalypsis. *Cod. membran.*

Anthelmi ([648]) episcopi libri de laude virginum. *Cod. membr.*

Quæstiones theologicæ variæ de angelis, creatione, incarnatione etc. *Cod. perg.*

Statii poemata cum aliis. *Cod. perg.*

Testimonia S. Scripturæ et SS. Patrum de symbolo, oratione, vitiis et virtutibus in unum librum collecta. *Cod. pergam.*

In Quarto.

S. Hieronymi presbyteri contra Pelagium libri III ([649]). *Cod. perg.*

C. Vectii Aquilini Juvenci Evangeliorum libri IV. *item:* Sedulii presbyteri poematum libri V. *Cod. perg.*

Libri Machabeorum I. et II. *Cod. perg.*

Liber Evangeliorum dominicalium. *Cod. pergam.*

Volumen ex fragmentis trium *codicum pergameneorum* compositum, continet *Alchuini, Bedæ, Prisciani,* aliorumque scripta pag. 159.

Legeardi magistri summa super decreta.

Albini dialectica et rhetorica. *Cod. pergam.*

Francisci, Joh. libellus casualium (quæstionum).

Bedæ opuscula varia. *Cod. pergam.*

Tractatus in Psalmum LI. et al. *Cod. chartac.*

Lucani Pharsalia.

Gratianus de electione clericorum, et matrimonio. *Cod. perg.*

Commentarius in grammaticam et dialecticam. *Cod. perg.*

Alexandri M. gesta carminibus exposita a Gualtero. *Cod. perg.*

([648]) In einer Abschrift dieses Verzeichnisses liest man fehlerhaft *Anshelmi.*

([649]) Es sollte heißen: Dialogi S. Hieronymi adversus Pelagianos libri III.

Varii tractatus. *Cod. chartac.*
Varia Ovidii, Senecæ et Virgilii carmina. *Cod. chart.*
Vadiani annotationes in acta Apostolorum, et epitome trium habitatæ terræ partium. *Cod. chart.*
Meditationes de virtutibus christianis. *Cod. perg.*
Anotationes in apocalypsim Johannis. *Cod. perg.*
Betzel, expositio super summas sacrificiorum.
Augustinus de comendatione psalmorum. *Cod. perg.*
Liber metaphysici, logici, dialectici, et grammatici argumenti: *item* Expositio VII. epistolarum canonicarum. *Cod. chart.*
Pastorale, pede ligato. *Cod. chartac.*
Glossæ in Pentateuchum et novum Testamentum. *Cod. perg.*

In Octavo.

Sermones dominicales. *Cod. pergam.*
Horologium sapientiæ, seu meditationes in passionem Christi. *Cod. perg.*
Biblia beatæ virginis Mariæ, cum imagine ejusdem. *Cod. perg.*
Sermones dominicales et festivales. *Cod. pergam.* Tom. II, sub finem.

Anmerkung. Bei der Vergleichung dieſes Verzeichniſſes mit dem Scheuchzer'ſchen dringt ſich unwillkürlich die Frage auf: Konnte oder wollte Waſer keine größere Anzahl ſanctgalliſcher in Zürich vorhandener Manuſcripte angeben. Uebrigens iſt der Verfaſſer dieſes letztern Verzeichniſſes vermuthlich der unglückliche Pfarrer Joh. Heinrich Waſer von Zürich, welcher eines politiſchen Vergehens wegen in ſeiner Vaterſtadt den 27. Mai 1780 enthauptet wurde. Von ihm beſitzt die gelehrte Welt ein geſchätztes Werk, das hiſtoriſch-diplomatiſche Jahrzeitenbuch zur Prüfung der Urkunden, u. ſ. w. Ein anderer Waſer, Joh. Heinrich, welcher obiges Verzeichniß verfertigt haben könnte, iſt unbekannt.

Index codicum manuscriptorum, qui tempore belli helvetici anno 1712 ex monasterio S. Galli ablati fuere (650).

(Geschrieben von dem Bibliothekar P. Pius Kolb, im Archivbande Nr. 577.)

1. Codex plurima continens, præcipue
   Dictys Cretensis historiæ trojanæ libros VI;
   Alcimi Aviti, episcopi Viennensis (poematum) libros VI;
   S. Pauli epistolas ad Senecam, et hujus ad illum
   etc. etc.
2. Quintilianus.
3. Eberhartus Græcista, in 4°.
4. Prudentii, et
   Fortunati (Venantii) opera in 4°. et codicibus duobus.
5. Juvenci evangelia carminicé, in 4°.
6. Gualteri a Castellione gesta Alexandri metricé. 4°.
7. Vocabularium latino - germanicum, in fol.
8. Sallustius de bello Catilinario;
   Virgilii Bucolica, Georgica et Aeneis;
   Horatii epistolæ;
   Senecæ formula vitæ, etc. in uno codice in fol.
9. Prisciani grammatica in fol. in duobus codicibus;
   — syntaxis in 4°.
10. Althelmus de virginitate, in fol.
11. Statius.
12. Boethius de consolatione philosophiæ;
    — de S. Trinitate, et
    — de mathematica. 4°.
13. Sergii Grammatici commentar. in Eclogas et Bucolica Virgilii. 4°.
14. Chrysoloræ grammatica græca. 4°.

---

(650) In diesem Verzeichnisse mangelt die Bemerkung, ob die Manuscripte auf Pergament oder Papier geschrieben worden seien, bisweilen auch jene des Formats; ersteres ist jedoch aus den vorangehenden zwei Katalogen von Zürich leicht zu ersehen.

15. Speculum salvationis. Fol.
16. Decretum Gratiani. 4.
17. Biblia veteris ac novi Testamenti. Fol.
18. Psalteria duo; unum in Fol. alterum in 4°.
19. Liber Evangeliorum. 4°.
20. Apocalypsis D. Joannis glossata. 4°.
21. Pastorale S. Gregorii M. metricé. 4°.
22. Epistolæ et evangelia per annum. 4°.
23. S. Isidori liber differentiarum. 4°. (651)
24. Epistolæ S. Pauli. Canonicæ (VII). Acta Apostolorum, et Apocalipsis. Fol.
25. Commentarius in epistolas canonicas. Fol.
26. S. Hieronymi libri contra Pelagium. Fol.
27. Eberhardi Windeck chronicon germanicum. Fol.
28. Chronicon germanicum ab origine mundi usque ad 1439. Fol.
29. Necrologium S. Galli. 8.
30. Responsoriale. 4°.
31. Tres libri missales. Fol.
32. Collectæ missales, seu Missæ Gregorianæ et Ambrosianæ. Fol.
33. Epistolæ et evangelia ad missam. Fol.
34. Martyrolorium. Fol.
35. Antiphonarium et graduale. 4°.
36. Claudianus. 4°. (652)

---

(651) Von diesem Isidor hat Professor und Chorherr Breitinger mehrere St. Galler Codices zu Bern im Besitze von Privatpersonen gesehen: »Neque me fugit, nonnullos Bernae in privatas manus esse delatos (codices); memini enim, me ante annos 40. in Clarmi Altmanni bibliotheca aliquot codices membranaceos Isidori Hispaliensis his meis oculis vidisse.» Schreiben an Pius Kolb vom 29. Weinmonat 1760. Von zwei andern in der öffentlichen Bibliothek zu Bern befindlichen St. Galler Handschriften ist oben, XXI dieser Geschichte der Bibliothek von St. Gallen, erzählt worden.

(652) Nach der Vermuthung des Professors und Chorherrn Breitinger befanden sich bloß zwei St. Galler Handschriften noch auf der

P. Pius Kolb endet dieses Verzeichniß mit folgenden Worten: „Noch anderer sehr vieler (Mspte) will ich nicht erwähnen; denn im Ganzen sind uns während des letzten Krieges **28** handschriftliche Codices in Folio, **55** in **4**. (in der Handschrift Nr. **1280** liest man **57**.) **23** in **8**. und **11** in **12**. entwendet worden (653). Also **119**!"

Seit der nämlichen Epoche des unseligen Krieges von **1712** vermißt man auch auf der Stiftsbibliothek in St. Gallen das Leben des heil. Gallus in lateinischen Versen, sammt dessen Rede, welche er zu Constanz bei der Wahl des Bischofs Johann I. im Jahre **615** gehalten hat (654). Man bedauert auch den gleichzeitigen Verlust der Originalhandschrift der vom Reichenauer Abt Walafrid Strabus bearbeiteten Lebensgeschichte der heil. Gallus und Othmar. P. Jost Metzler behauptete, daß man sie noch besitze, „allein ich finde sie keineswegs", versichert der Bibliothekar Pius Kolb, und setzt hinzu: „Man wird gar keine Ursache zu zweifeln haben, daß dieselbe zur Zeit des letzten, unserm Stifte höchst nachtheiligen Schweizerkrieges, von den Protestanten entwendet, und nebst noch sehr vielen andern hinweg geführt worden sei" (655).

Von Angilbert's Gedicht auf Karl den Großen und den Blättern der ältesten Handschrift der longobardischen Gesetze des Königs Rotharis, welche leider auch **1712** von St. Gallen nach Zürich gekommen sind, s. das Archiv der deutschen Gesellschaft für alte Geschichtskunde, Bd. VII, S. **172**.

Bürgerbibliothek in Zürich: ein Claudian und ein Statius. Schreiben an Pius Kolb vom **29**. Brachmonat **1760**.

(653) Archivband Nr. **577** und Handschrift der Bibliothek Nr. **1280**, *Monumentum gratitudinis*, S. **8**.

(654) J. v. Arx's Vorrede zum Leben des heil. Gallus, S. **4**.

(655) *Bibliothecæ mscpt.*, Tom. I, pag. 395.

IV.

Actenstücke.

A.

Bericht des Junkers Raths- und Pannerherr Escher, was für Sachen in einem Gewölbe des Klosters St. Gallen gefunden worden seien, d. d. St. Gallen im Kloster, den **9.** Brachmonat **1712.**

„Anbey solle nicht ermangeln zu berichten, daß vergangnen Montag ein Gewölb entdecket, und gefunden worden unter einer Stuben, genannt die Brüderstuben, so die geringste und abschützigste im Kloster ist, in welchem wir verhofften, ihre silbernen Kirchenzierden zu finden und anzutreffen; allein Unser Hoffnung war ytel, und bestunde der Fund aus Büchern, darunter gar viel alte **Manuscripta. Item** schönen Gemählen, und gar viel Zinner Geschier, welches am Zinstag ausgeliefert, und die Bücher sämtlichen, weilen die anwesenden Herren allerseits erachtet, daß ihnen diesere Sachen am liebsten, und für hoch müßen angesehen worden seyn, weilen sie solche in so gute Verwahrung gelegt, auf den folgenden Mittwochen durch den Hrn. **Doctor** Scheuchzer, und andere in Kisten zu packen, und durch **3.** Fuhrleuth von Flawyl nach Zürich abzuführen übergeben haben, welche in **14** groß und kleinen Kisten bestehen, und von

jedem Fuhrmann nach inliegender Spezifikation zu erheben seyn werden."

„Die 7 kleinen Kisten sind von Büchern angefüllt, welche theils aus der Bibliothek, theils aus der Herren Conventualen ihren Zällen vßgesucht und erläsen worden, die übrigen 7 großen Kisten aber sind gänzlichen ohne einichen Untersuch, ald Sönderung aus dem entdeckten Gewölb" u. s. w.

(Dürsteler's *Togg.*, Tom. B. E. 5, pag. 638.)

B.

Schreiben Escher's an den Stadtschreiber über die Theilung der stiftsanctgallischen Effekten und Orgeln im Kloster St. Gallen, wie auch der Archive und Bibliothek allda, d. d. Bern, den **13.** Brachmonat **1712.**

„Hr. Ernst solle sich auch beklagt haben über die partheyische Theilung allerhand in den St. Gallischen eroberten Effetti, sonderlich machen sie viel Wesens von Entdeckung eines gewüßen Gewölbs" u. s. w.

„Mir gelingt, Gott Lob! wohl eint und anderes Skrupel auszunehmen. Gleichwohl habe nit erwehren können, daß dato ein anderer Herr zu Landvogt Ernst, als Hr. Wild, der Burgeren Bibliothekarius und Exulantenschreiber in hier, ist geordnet worden, der unverweilt nach St. Gallen reisen, mit Hrn. Ernst all gefundene, sonderlich die Schriften Archive, Bibliothek und Orgeln fleißig nachforschen, und zu dem End einen andern verständigen, gelehrten jungen Menschen mit sich nehmen wird. Wobey dato vor Rath und Burger per Majora die Meinung dahin gehet, daß, wann Zürich sich dahin disponiren lassen wollte, Bern gern die größere Orgel für seine Portion nehmen, mithin dieß Orgelwerk in die große Kirche hieher führen lassen wollte" u. s. w.

(Archiv Tr. 641, Bündel 2, Nr. 8.)

C.

Schreiben Escher's an den Stadtschreiber über die Theilung der Bibliothek, Orgeln und Musikbücher im Kloster St. Gallen, d. d. Bern, den **15**. Brachmonat **1712**.

„Hiesiger Schulrath hat Hrn. Wilden, dessen in meinem letzten mit mehrerm Meldung geschehen, Hrn. Professoren Schreiner Prof. Eloq. zugeordnet nach St. Gallen wegen Theilung der Bibliothek, Musikbüchern und Instrumenten, und insonderheit der Orgeln, zu reisen. Da ich wohl gewahren kann, daß dem Lobl. Stand von MGnHHerren ein besonders Gefahlen beschehen würde, wann man ihnen die große Orgel cedieren möchte. Steht dahin, ob diese Captatio Benevolentiæ nicht MrGnHr. eigenem Belieben angemessen?" u. s. w.

(Archiv Tr. 641, Bündel 2, Nr. 10.)

D.

Schreiben des Junkers Raths- und Pannerherr Escher an den Unterschreiber wegen Abschickung der sanctgallischen Glocken und Bücher, d. d. St. Gallen im Kloster, den **21**. Brachmonat **1712**.

„Wann nun MnGH. über die Inventierung hiesiger Bücher Sich dahin vernehmen lassen, daß solliches am besten in Zürich geschehen könne, ist mir sehr lieb, und kann mit dem allbereits übersendten der Anfang gemacht werden. Allein wird gut seyn, wann MGH. jemand verordnen werden, der flyßige und ordentliche Achtung gäben thue auf die **7** größern Kisten. Dann in denselbigen finden sich die Bücher vast alle, so in dem verborgnen Gewölb gefunden worden, und gar viele Manuscripta darunter sind. In den **7** kleinern Kisten sollen auch nur vßerläsene Authores sich finden."

„Die Orgel betreffend, hat sich Hr. Landvogt Ernst gestrigen Tages vß einem oberkeitlichen Brief vom Lobl. Stand

Bern mir gezeigt, daß es sich damit abgeändert, so mir ganz lieb ist. Ich bekenne, daß Ihme dieseres Vorhaben im Anfang, da er mir davon geredet, ernstlich verworfen, und abgewehrt habe, dann ich könne gänzlichen nit finden, daß solliches einem Lobl. Stand Bern zu Ehren gereichen werde, auch in Ansehung die Orgel an sich selbsten kein sonderbares Werk ist" u. s. w.

(Archiv Tr. 636, Bündel 1, Nr. 57.)

E.

Bericht des Junkers Pannerherr Escher an den Unterschreiber Holzhalben, daß weder Gold noch Edelgestein im Kloster St. Gallen gefunden worden sei; Ueberschickung etlicher Glocken, Feuerspritzen, Gemälde, Bücher u. s. w.; d. d. St. Gallen im Kloster, den 8. Heumonat 1712.

„Tit. Ueber den Erhalt der großen Schätzen, so man nach dieser Zeitung, welches ganz lügenhaft im Kloster St. Gallen sollte gefunden haben, und weltkundig machet, vermeinte daß man aller Orten, wohin man Correspondenz führt, und auch in einer unsrer Zeitung offentlich widerrufen sollte, daß weder an Silber, Gold, noch Edelgesteinen nützid mehrers erfunden worden, als 16 Loth Silber an einem Suppenschüsseli, und 2 Dutzend silberne Löffel, und zu Schand eines solchen großen Reichsfürsten an baarem Geld gar nit 1 kr. mit meinem Wüßen, so daß mir leid ist, wann aus gefundnem Silber die Ehrengeschier müßen gemacht werden."

„Nun sind die letzteren Bücher übersendet, und werden neben den 12 Gloggen auch der Globus und die 2 Litieren mit Gemälden, so auch die 2 Wägen mit Feuerspritzen wohl überbracht und angelangt seyn zu gutem Vermögen. Und sind anjetzo noch 8 kleinere Glöggli, samt 4 den größten annoch allhier stehend, davon die 8 mit nächster Gelegenheit und dann wie die Fuhrleute mir Hoffnung machen,

wann ihre große Wägen von Morges zurückkommen werden, sie von den **4** großen die **2** geringern auch aufzuladen und nach Zürich zu führen mir Hoffnung machen, so mir sehr lieb seyn wird."

„Allein stehen dann noch die **2** gröſten, derohalben ich bis dahin Bericht erwartet, wie man es damit machen wolle. Allein es ist mir nützid zukommen. Und weilen nun dies eine Sache von Wichtigkeit, so hätte vermeint, wann der Basler Fuhrmann mit seinem Wagen anherkäme, er lade die andergröſte Glogg auf seinen Wagen, dann man haltet sie für **90** Centner, und für die gröſte muß ein eigner Wagen gemacht werden. Ich bitte neben meinem freundlichen Gruß an beyde Hrn. Seckelmeister, diese Abfuhr zu rekommandiren, und daß es befördert werde" u. s. w.

(Dürsteler's *Togg.*, Tom. 5, pag. 892.)

F.

Extract aus denen von beiden löbl. Ständen Zürich und Bern dem Hrn. *Leg.* Sekr. Lederger-wer auf seine an Hochdieselben eingegebne Memorialia ertheilet schriftliche Antworten, die zurückverlangend Fürstl. St. Gallische Bibliothek u. s. w. betreffende.

Von Zürich sub Do **13** August **1718**.

4to. Was ansihet die zurückfordernde Bibliothek, werden MGH. Ihro Fürstl. Gnaden also begegnen, daß dieselbe daraus MGH. Bereitwilligkeit ersehen werden" u. s. w.

Von Bern sub Do. **19** August **1718**.

5to. Was die Bibliothek ansihet, werden MGH. Ihro Fürstl. Gnaden also begegnen, daß dieselbe daraus MGH. Bereitwilligkeit ersehen werden" u. s. w.

(Archiv.)

G.

„Räth und Bürger Erkanntnuß betreffende ein von gedachtem Hrn. Ledergerwer an MGH. eingegebenes zweytes Memoriale.“

„Nachdem MGHrn. Klein und Große Räthe das von dem Fürstl. St. Gallischen Leg. Sekr. Hrn. Jos. Anton Ledergerwer Ihro Gn. dem Hrn. Amtsburgermr. Escher übergebne zweyte Memorial in gehörige Reflexion genohmen, ward Ihme Herrn Sekretario in freundtlicher Antwort zu verdeuten einmüthig befunden, daß gleichwie MGH. über das vordere eingegebene Memorial gegen Ihro Fürstl. Gn. alle Propension bezeiget, also lassen dieselbe es bei dem Einhalt des damals dem Herren Secretario zugestellten Recessus bewenden, und werden demselben durchaus nachkommen.“

„Dieweilen aber der Lobl. Stand Bern wegen der Unterschrift der Ihro Fürstl. Gnaden zu stellenden Einrichtung des Landsfriedens mit MGH. correspondieren wollen, werden dieselbe dem entsprechen, und dann Ihro Fürstl. Gn. die geziemende Antwort übersenden.“

„Actum Dienstags **23**. Aug. **1718**.

Canzlei der Stadt Zürich.“

H.

Zweiter *Recess* von der löbl. Stadt Bern dem Fürstl. St. Gallischen Abgeordneten Hrn. Hofamman Ledergerw d. d. **21**. *September* **1718**.

„Alsdann Ihro Fürstl. Gnaden dem Herrn Abten von St. Gallen gefallen wollen, Dero Geh. Rath und damaliger Hofammann zu Wyl, Tit. Hrn. Jos. Anton Ledergerwer, anhero zu verordnen, und dessen Verlangen in Ansehung des sich hier befindlichen Antheils der Abt St. Gallischen Bibliothek und anderer beiläufiger Angelegenheiten vorstellen lassen, dieser Abgeordnete Hr. Ledergerwer darüber in mehrerem angehört, und die ganze Bewandtniß zum Theil bereits un-

term 7 hujus, theils dann auf Heute MGH. und Obern referirt worden, haben dieselbe Ihren Entschluß und Befinden über Eint und Anderes dem Hrn. Ledergerwer durch gegenwärtigen Rezeß zustellen lassen, wie von Punkten zu Punkten folget."

„Erstlich, weilen bekanntermaßen vor würklicher Verabfolgung der Bibliothek von beyden Lobl. Ständen verlangt worden, daß bevorderst der Punkten des Siechenguts halb in Richtigkeit gebracht sei, also haben MGH. und Obern zu Fazilitirung dieser Sache hierbey liegenden Auffatz einer Declaration, so Ihr Fürstl. Gn. der Herr Abt von St. Gallen und das Convent unter dero Unterschrift und Insiegel herausgeben werden, stellen lassen. Allermaßen wann sothane Declaration extradirt seyn wird, verabfolgt werden, die verlangte Bibliothek zur Abfuhr."

2do. Betreffend dann den Mißverstand ratione des Weibels" u. s. w.

Dieser und noch zwei andere Artikel haben keine Beziehung auf die Bibliothek, sondern auf die Zurückstellung der von St. Gallen entwendeten Glocken, Feuerspritzen u. s. w.

Der 5. Artikel lautet:

„Anlangend dann endlichen die in Zürich liegende St. Gallische Gloggen und Feuersprizen, lassen MGH. und Oberen Ihnen annoch fürters belieben, daß Ihr daran habende halbe Theil Ihr Fürstl. Gnaden dem Herrn Prälaten von St. Gallen überlassen und zurückverehrt werde, und glauben auch, daß Lobl. Stand Zürich gegen Ihr Fürstl. Gn. auf beschehendes Ansuchen Ihr Generosität hierin gleichfalls bescheinen werde. Welches alles hiermit Ihr Fürstl. Gn. von St. Gallen Hr. Abgeordneten Ledergerwer loco Recessus zugestellt worden."

„So geschehen vor MGH. und Oberen Räth und Burgern den **21**. Decemb. **1718**."

„Canzley Bärn."

(Dürsteler's *Togg.*, Tom. I, cap. 10, pag. 637.)

I.

„Den **17**. Mart. hat Herr Prälat von St. Gallen nochmal schriftliche Ansuchen an Zürich gethan, der noch allda liegenden halben Antheil St. Gallischer Bibliothek ihme zu restituieren. Die Berathschlagung hierüber wurde bis nach dem heil. Feste eingestellt.“

(Dürsteler's *Togg.*, Tom. I, cap. 10, pag. 694.)

K.

Auszug aus den *Actis Bibliothecæ civicae Tigurinæ*, die stiftsanctgallische Bibliothek betreffend, d. d. **9**. März **1720**.

„Der Erkantnuß MGH. ist mit Einpackung der St. Gallischen Bücheren Statt geschehen, und jeder Kiste ein Catalog beigelegt worden, mithin diesere Arbeit absolviert. Dieß ist MGH. ohne Verschub und ehe die Bücher angekommen, zu hinterbringen, mit Anzeige, daß diese aus circa **4440** Stücken bestehende Bücher in **20** Kisten gepackt seyen.“

L.

„*Copia* des Fürstl. St. Gallischen Dankschreibens vor die zurückgesandte halbe Bibliothek.“

„Unsern“ u. s. w.

„Wir sollen nit ermangeln, Euch U. G. L. S. E. und P. den Schuldgeziemenden Dank, wie hiermit beschiehet, freundeidgenößisch abzustatten, daß Euch belieben wollen, Uns Euern Antheil der St. Gallischen Bibliothek so gutwilliglich abfolgen zu lassen.“

„Gleichwie Uns solches für eine Wirkung Eurer Großmüthigkeit und wohl restabilirter Freundschaft ansehen und aufnehmen, also werden Wir Uns befleißen, derselben bey jeder Gelegenheit dankbarlich, und mit allem deme, was der Höchste in Unser Vermögen gelegt, zu entsprechen. Indessen Euch und Uns“ u. s. w.

„Geben in Unserm Stift St. Gallen den **25**. Martii **1720**.

„Josephus, Abbas.“

V.

Uebersicht einiger Hauptbestandtheile der Stiftsbibliothek und der Münzsammlung in St. Gallen 1841.

I.

Handschriften.

Die Anzahl sowohl der ältern als auch der neuern von dem Bibliothekar J. v. Arx in Ordnung gebrachten Handschriften besteht in **1399** Bänden von verschiedenen Formaten. Ein gedrucktes Verzeichniß dieser Handschriften liest man in Dr. Gustav Hänel's catalogis librorum manuscriptorum, Lipsiæ 1830, in **4°**; aber wir halten uns verbunden, dem gelehrten Publicum hier öffentlich zu sagen, daß benanntes Verzeichniß weder durchgehends vollständig noch richtig ist. Dasselbe macht nur eine theilweise Abschrift des Katalogs aus, welchen der verdienstvolle J. v. Arx gegen das Ende seines Lebens eilfertig entworfen und daher auch bescheiden ein Inventar geheißen hat.

Da jedoch das Hänel'sche Verzeichniß einstweilen dem Publicum genügen muß und Gelehrte über dessen Unvollständigkeit u. s. w. an Ort und Stelle selbst Einsicht nehmen können, so deuten wir hier, zum Beweise des Gesagten, nur kurz auf einige Lücken desselben hin, sind aber bereit, auf Verlangen deren mehrere nachzuweisen.

Unvollständig ist mehrgedachtes Verzeichniß, z. B. in der Handschrift Nr. **4**, welche auch eine Auslegung über die Bücher Deuteronomium, Josue und der Richter enthält; in der Handschrift Nr. **10**, welche zugleich Salomo's Sprichwörter und das Buch der Weisheit in sich faßt; in der Handschrift Nr. **79**, worin das Buch Esdra vorkömmt; in der Handschrift Nr. **92**, worin mehrere Werke des heil. Ephrem zu lesen sind, sowie in der Handschrift Nr. **93**, wo gleichfalls mehrere Abhandlungen desselben Lehrers gefunden werden; in der Handschrift Nr. **94**, welche auch Briefe des heil. Bischofs Ambrosius in sich begreift; in der Handschrift Nr. **105**, worin auch drei Bücher der Dialoge des Sulp. Severus vom Leben des heil. Bischofs Martin vorhanden sind; in der Handschrift Nr. **110**, in welcher nebst den Vorreden der heil. Hieronymus und Augustin über die Psalmen auch zwei unächte Briefe des Papstes Damasus und des heil. Hieronymus und die Quæstiones des heil. Eucharius über die Psalmen gelesen werden; in der Handschrift Nr. **123**, worin auch der Commentar des heil. Hieronymus über den Naum, Sophonias und Aggäus, die Propheten, erscheint; in der Handschrift Nr. **124**, welche die Orthographie eines Ungenannten, einen Brief Karl's des Großen an Alcuin und Bruchstücke von Abt Eutropius anführt; in der Handschrift Nr. **125**, welche drei Auslegungen des Abtes Isaak über das Vaterunser und Isidor's von Sevilla Buch der Allegorien des alten Testaments u. a. m. in sich schließt; in der Handschrift Nr. **133**, welche auch Isidor's von Sevilla Schrift von den sechs Altern der Welt aufweiset; in der Handschrift Nr. **137**, worin des heil. Augustin's Erklärung des Briefes an die Galater vorkömmt; in der Handschrift Nr. **140**, worin Augustin's Buch de Magistro u. a. m. vorkommen; in der Handschrift Nr. **142**, welche Aeneas Sylvii Schreiben de amore turpi, des Meisters Nikolaus v. Dinkelspül Abhandlung über die vier letzten Dinge u. s. w. enthält; in

der Handschrift Nr. **146**, worin auch Augustin's Buch de disciplina christiana vorkömmt u. s. w.

Unrichtig ist ebendieses Verzeichniß in der Handschrift Nr. **2**, wo anstatt »homiliæ de ætate hominis« gelesen werden soll: homiliæ de Adventu domini; in der Handschrift Nr. **96**, wo anstatt »S. Ambrosius de Joannis Baptistæ generatione« zu lesen ist: **9** Bücher des Commentars des heil. Ambrosius über das Evangelium des Lukas; in der Handschrift Nr. **141**, wo anstatt »Senecæ libellus, conflictus virtutum et vitiorum« das unächte Werklein: Senecæ libellus de moribus, zu lesen ist; in der Handschrift Nr. **227**, worin keine Reden der Väter Johann Chrysostom, Hieronymus, Cyprian und Gregor der Große vorkommen; in der Handschrift Nr. **235**, wo anstatt »S. Isidori Etymologiarum lib. XII — XIII« zu lesen ist: a libro 12 ad 20; in der Handschrift Nr. **150**, wo es anstatt »Responsa *P. Gregorii* ad *Bonifacium*» heißen soll: ad *Augustinum;* in der Handschrift Nr. **285**, wo anstatt »*Rabani* in I. et II. lib. Regum pars II.« zu lesen ist: in lib III. et IV; in der Handschrift Nr. **280**, wo anstatt «Aviti epistola ad *Orosium*« zu lesen ist: »ad Papam *Palconium.* seu episcopum ecclesiæ Bracharensis. etc.

Den neuern Handschriften sind noch folgende beizuzählen.

C. C. Sallustii bellum Catilinarium et Jugurthinum, auf Papier, in klein Fol., vom Jahre **1440**.

Tabulæ defunctorum S. Galli Abbatum, monachorum et conscriptorum, authoritate *Bernardi II.* abb. collatione antiquissimorum codicum restitutæ anno 1611, auf Pergament, in klein Fol.

Zwölf Werke in hebräischer Sprache, **9** in Fol., **3** in **4°**, geschrieben von **1733** — **1777**. Neun davon sind theologisch-ascetischen und frommen und drei historischen Inhalts. Letztere begreifen die Lebensbeschreibungen des heil. Abtes Egidius, des heil. Papstes Cölestin V. und

einer Reihe der Heiligen der Abtei St. Gallen in sich, unter dem Titel: Sanctitatis et scientiæ corona domus S. Galli, seu virorum excellentiarum in sanctitate et scientia ejusdem domus S. Galli etc. 1741. Die Verfasser dieser hebräischen Schriften sind Conventualen von St. Gallen; letztere, nebst noch andern, ist das Werk des gelehrten P. Honorat Peyer im Hoof.

Etwas älter ist P. Joh. Chrysostom Pfefferkorn's Werklein:

Idea sapientiæ divinæ de altissimis fidei mysteriis expressa juxta primævum archetypum, hoc est lingua hebraica, in **4°**, ungefähr vom Jahr **1680**, **1** Bd. von **254** Blättern.

An diese Handschriften reihet sich die

Bibliotheca hebrea, sive syllabus librorum hebraicorum, qui in monrio. S. Galli asservantur, cum notis historicis et criticis, von P. Konrad Scherrer; **1787**; in kleinerm Fol.

Eine andere Handschrift enthält:

De ortu et progressu litterarum græcarum notitia brevis, excerpta ex Palæographia græca D. Bernardi de Montfaucon, et illustrata Bibliothecæ Sangallensis Manuscriptis et nummismatibus græcis, vom Jahre **1780**, in Fol. Der eigentliche Verfasser ist unbekannt.

Neuere Handschriften theologischen Inhaltes.

Des Pfarrers Joh. Georg Schenkle zu Kirchberg, nachher in Roschach, Annotationes super Biblia vet. ac novi Testamenti ex Cornelio a Lapide; **3** Bde., in **4°**, von **1688 — 1690**.

Desselben *Annotationes* super Psalmos ex Dionysio Carthusiano et P. Thoma le Blanc; **3** Bde., in **4°**; von **1691 — 1692**.

Desselben *Annotationes* pro concionibus ex variis Authoribus collectæ; **1** Bd., in **4°**; **1685**.

Desselben *Ethica Marialis*, sive discursus de beata Maria Virgine moralibus doctrinis illustrata. **1** Bd., in **4°**.

P. Iso Walser's Predigten und Exhortationen von **1745** — **1786**; **16** Bde., in **4°** u. s. w.

Neuere Handschriften philosophischen Inhaltes.

Andreæ Sylvii, Soc. Jes., in universam Aristotelis Logicam commentarius. **1582**. **4°**.

Desselben über die vier Bücher de cælo etc. commentar. **4°**.

Desselben de Anima coment. **1583**. **4°**.

Desselben Physica, libri de cælo, und P. *Modesti Spiess*, mon. S. Galli, introductio ad partitiones astronom. et geometr., mit illuminirten Figuren, gezeichnet und beschrieben von P. Thomas Rideristt. **4°**.

Adami Higinii, S. J. comment. in octo libros Physicorum Aristotelis. **1594**. **4°**.

Valentini Eisenhart in univ. Aristotelis Logicam comm. scriptus abs P. *Sigismundo Erb* 1596. **4°**.

Holzhai, P. *Georgii*, S. J. comment. in IV. libros de cælo etc. excerptus a P. Bonifacio Rüdlinger 1608. **4°**.

P. *Simonis Wagenhauser*, mon. S. Galli, notæ in univ. Philosophiam traditam a P. *Eusedio Weissenbach* mon. S. Galli. **1665**. **4°**.

Fr. *Joannis Künig*, mon. Petrohusiani, 16 Problemata miscellanea; item circuli Sphæræ cum quinque Zonis. **8°**.

Neuere Handschriften juridischen Inhaltes.

Commentarius in summam Juris canon. **4°**. Anonym.

Liber 3tius Decretalium Gregorii IX. PP. **4°**.

P. *Notkeri Heine* quæst. in varios titulos Juris can. Tomus II. **4°**.

De Sponsalibus; de testamentis; de condemnatis ad mortem. **8°**. Anonym.

Neuere Handschriften historischen Inhaltes.

P. *Basilii Balthasar* historia Ciceroniana, seu Romanorum res gestæ tempore M. T. Ciceronis. Tomi VI. 4°.

Ejusdem S. Galli requies semper in spinis, et nunquam sine rosis. 4°.

Novus Hercules in D. Galli requie exsuscitatus, seu 12 labores præcipui in totidem sæculis exantlati. 1738. Fol.

P. *Victoris Suter* vitæ aliquot Patrum Sangallensium etc. Sæc. 17.

P. *Augustini Schill* epitome historiæ monrii S. Galli. 4°.

P. *Geroldi Brandenberg* rerum S. Galli sub *Leodegario* Abb. conspectus. 4°.

Epitaphia Abbatum S. Galli etc. 4°.

Adelslexikon. 1 Bd. Fol.

— 1. und 2. Bd. 4°.

Noch ein kleineres Wappenbuch in 4°.

Notæ ad historiam oppidi et monrii. Rosaceni ex archivio S. Galli collectæ. 4°.

Neuere Handschriften ascetischen Inhaltes.

Des Fürstabtes Cölestin II. Quadruplex attendite, in der Urschrift. 4°.

P. Basil Balthasar, Christus patiens, lateinisch und deutsch. Fol.

Und eine Menge anderer frommer Werklein.

Neuere Handschriften liturgischen Inhaltes.

Libellus versiculorum pro choro per integrum annum, auf Pergament geschrieben von P. Gallus Wagner **1569**. 4°.

Specialia Sanctorum aliquot officia secundum ritum monachorum S. Galli. **1608**. 8°.

Fasciculus sacrarum lytaniarum ex S. Scripturis et Patribus. **1607**. 8°.

Notæ et observationes in quendam librum primum caeremoniarum. 8°. Anonym.

Neuere Handschriften über Diplomatik.

Des Bibliothekars Joh. Nepomuk Hauntinger Auszüge aus den fünf ersten Theilen des diplomatischen Lehrgebäudes der Benedictiner des heil. Maurus. **1785. 4°.**

Summarischer Ueberblick der Handschriften (656).

»Ne parva Tyrrhenum per æquor
Vela darem. *Horat. Od. IV,* 15.

Die Bibliothek zählt beiläufig **1530** handschriftliche Bände von verschiedenen Formaten. Neun derselben sind Palimpsesten oder Codices rescripti, deren Urschrift, mit Ausnahme eines einzigen, im fünften oder sechsten Jahrhundert, deren zweite Schrift aber im achten oder neunten Jahrhundert gemacht wurde; sechs Bände aber enthalten Sammlungen kostbarer Fragmente vieler der ältesten Handschriften und eine große Anzahl solcher aus dem Mittelalter.

Biblischen Inhaltes sind **121** vorhanden, von denen nur sieben auf Papier, die übrigen alle auf Pergament geschrieben worden sind. Unter diesen zeichnen sich aus: eine vollständige Bibel aus dem neunten Jahrhundert, in Regalfol.; eine solche aus dem zwölften Jahrhundert, auch in Regalfol.; ein Psalter nach der Uebersetzung des heil. Hieronymus aus dem Hebräischen; ein Psalter mit deutscher Uebersetzung von Notker III. oder Labeo; der goldene Psalter; der Psalter von Folchard; das alte Testament des Ritters Rudolf v. Embs in deutschen Reimen; die vier Evangelien in griechischer Sprache, mit lateinischer Uebersetzung über den Linien; die Uebereinstimmung der Evangelien, lateinisch und deutsch, aus dem neunten Jahrhundert; zwei Evangelienbücher in angelsächsischer Schrift; das *Evangelium longum* mit den elfenbeinernen Tafeln; mehrere Bücher

(656) Die wiederholte Anführung mehrerer schon oben in der Geschichte angedeuteter merkwürdiger Handschriften und Bücher konnte in diesem, obgleich kurzen Ueberblicke nicht wohl vermieden werden.

der Bibel mit Gloſſen am Rande und zwiſchen den Linien, und des Decans Winithar Briefe des heil. Paulus.

Werke der heil. Väter enthalten **204** Bände. Darunter ſind vorzüglich zu nennen: die Reden und Homilien des heil. Biſchofs Maximus von Turin, ganz mit römiſchen Uncialen geſchrieben, aus dem ſiebenten oder achten Jahrhundert; Bruchſtücke der Dialogen des heil. Papſtes Gregor des Großen, in merovingiſcher Schrift, aus dem ſiebenten Jahrhundert; zwei Homilien des heil. Iſidor's, Biſchofs von Sevilla, an die Mönche, mit Uncialen auf ägyptiſchem Papyrus geſchrieben, aus dem ſiebenten Jahrhundert; des Lactantius Werk divinarum institutionum in der Urſchrift des vierten Jahrhunderts, ein Palimpſeſt, mit der zweiten Schrift des neunten Jahrhunderts; des ehrwürdigen Beda letzte Worte in angelſächſiſcher Sprache der Bewohner von Nothumberland, im Coder Nr. **254**; eine Abſchrift des Bücherverzeichniſſes der Bibliothek von St. Gallen, aus dem neunten Jahrhundert u. ſ. w.

Auslegungen der Bibel enthalten **45** Bände. Darunter befinden ſich drei Wörterbücher: ein griechiſch-deutſches, ein lateiniſch-deutſches und ein ganz lateiniſches.

Liturgiſchen Inhaltes ſind **232** Bände. Darunter verdienen beſondere Aufmerkſamkeit: vier Meßbücher aus dem zehnten Jahrhundert in 4° und eines in kleinerm Fol.; das authentiſche Antiphonar des Papſtes Gregor des Großen, mit einer koſtbaren Tafel von Elfenbein, worauf alterthümliche Sculpturarbeit ſich befindet (das Antiphonar iſt aus dem neunten Jahrhundert, die Tafel aber und die Kunſtwerke gehören einem weit frühern Jahrhundert an); das Sacramentarium des Papſtes Gelaſius, aus dem neunten Jahrhundert; ein Meßkanon mit prachtvollen Malereien aus dem ſechszehnten Jahrhundert; die zwei Bände Antiphonen vom Mönche Hartker, aus dem zehnten Jahrhundert; Ekkehard's IV. eigenhändiges Buch der Segnungen (liber benedictionum), aus dem eilften Jahrhun-

dert; sieben Martyrologien, worunter zwei mit Nekrologien, erstere aus dem neunten bis zwölften, letztere aus dem zwölften und sechszehnten Jahrhundert (das älteste Nekrologium befindet sich im Bande Nr. **915** und ist aus dem zehnten Jahrhundert); ein Lectionarium evangeliorum mit Malereien und reichen Vergoldungen, in Fol., Nr. **368**, aus dem fünfzehnten Jahrhundert; vier Musik- und Gesangbücher, welche dem berühmten Gilg Tschudi gehört haben; zwei Choralgesangbücher zu vier Stimmen, mit den schönsten Verzierungen und Malereien, in Regalfol. u. s. w.

An historischen Werken zählt man **141** Bände. Dazu sind noch zu rechnen: die Schriften von Aegid Tschudi in **31** Bänden, worunter **16** von Tschudi's eigener Hand; **9** Bände Abschriften von dessen Geschichtesammlung und **7** Bände der Schweizerchronik. Die merkwürdigsten unter den Bänden älterer Schriftsteller sind folgende: die Geschichten des Paulus Drosius; des Eusebius und Ruffinus; des Diakons Paulus von den Longobarden; des Eginhard's vom Leben Karl's des Großen u. a. m., in Regalfol., aus dem dreizehnten Jahrhundert; die casus monasterii S. Galli von Rapert, Ekkehard IV., dessen Fortsetzer, und Konrad v. Fabaria, in mehrern Abschriften; der Codex Geisbergianus; die Geschichte des Justinus, aus dem neunten Jahrhundert; Konrad's v. Würzburg deutsche Reimen vom trojanischen Kriege. Unter den neuern Historiographen verdienen genannt zu werden: die Jahrbücher des Stiftes St. Gallen durch P. Magnus Brüllisauer von Appenzell, P. Hermann Schenk von Constanz und P. Moriz Müller von Wyl; die Werke Heinrich Bullinger's von den Tigurinern und der Stadt Zürich, wie auch von dem Cappelerkriege; Schodeler's, Balthasar, Schweizerchronik; Salat's, Joh., Reformationsgeschichte; Amrhin's Toggenburgerkrieg von **1712** u. a. m. Merkwürdig sind auch einige allgemeine Chroniken, und solche, welche die Geschichte besonderer Länder, z. B. der Schweiz u. s. w.,

behandeln, wie Hans Fründ diejenige vom Zürcherkriege, Gebhard Dacher jene von Constanz, wie auch mehrere Wappenbücher.

Juridische Schriften betragen an der Zahl **91** Bände. Darunter sind von großer Wichtigkeit: drei *Breviaria Alariciana* oder compendia desselben; das älteste von einem Wandalgarius geschrieben im Jahre **794**; das zweite, ehemals Gilg Tschudi's, mit dessen Bemerkungen am Rande; das dritte im Palimpseste Nr. **722**; diese beiden aus dem neunten Jahrhundert, und die Bruchstücke der Gesetze der Longobarden vom König Rotharis; das dritte und vierte Buch der Capitularien der fränkischen Könige: Lex Salica, capitula ad legem salicam addita anno 803, das Gesetz der Ripuarier u. a. m., im Codex Nr. **728**, worin auch das Bücherverzeichniß der Bibliothek von St. Gallen in der Urschrift des neunten Jahrhunderts vorkömmt; das Gesetz der Allemannen, die merovingischen Könige u. s. w., im Codex **732**, welcher im Jahre **811** geschrieben worden. Unter den neuern Sammlungen alter Gesetze stehen obenan die Institutionen des Kaisers Justinian mit Commentarien, in den Handschriften Nr. **744** und **746**, beide auf Pergament, in Regalfol., aus dem vierzehnten Jahrhundert. Aller Aufmerksamkeit würdig sind auch die juridischen Abhandlungen des sanctgallischen Stiftsherrn Dr. Johannes Bischof, in **4** Foliobänden, aus dem fünfzehnten Jahrhundert, u. a. m., z. B. des Cardinals Sfondrati's Bemerkungen über das geistliche Recht.

Die allgemeinen Satzungen (Canones) der Kirchenräthe, wie auch jene von Synoden besonderer Sprengel, und Sendschreiben der römischen Päpste sind in **11** Bänden enthalten, worunter Nr. **620** und **671** vorzüglich hervorragen.

Von Naturgeschichte, Kräuterkunde (Botanik) und Arzneikunde besitzt man **19** Bände; Auszüge aus den Werken des Hippokrates und Galen in Nr. **761** er-

halten wegen der angelsächsischen Schrift Erwähnung. Mehrere Abhandlungen von der Heilkunde, Diätetik u. dgl. kommen auch in andern Bänden vor, die wir hier nicht aufzählen.

Kunst- und Naturſachen, Arcane und Architektur findet man nur in vier Bänden. Etwas zahlreicher sind Reisen ins heilige Land und Beschreibungen desselben. Die Erzählung einer Reise nach Ostindien im siebenzehnten Jahrhundert liest man nicht ohne Interesse, und man hat Vergnügen an den schön illuminirten Abbildungen von Menschen, Thieren, Pflanzen u. s. w. Sonst bietet das Fach neuerer Geographie wenig Erhebliches dar.

Politische Gegenstände füllen nur **14** Bände an.

Zahlreicher sind die Bücher, welche Werke älterer Philosophie in sich begreifen; ihre Zahl steigt auf **45** Bände. Davon haben mit Recht großen Ruf erhalten die beiden Uebersetzungen des *Organi Aristotelis* und der fünf Bücher des Boéthius de consolatione philosophica ins Altdeutsche, welche während des eilften Jahrhunderts von einem ungenannten Mönche von St. Gallen bearbeitet wurden. Einige schreiben diese Werke dem berühmten Notker dem Großlefzigten (*Labeo*) zu, welcher **1022** das Irdische gesegnet hat.

Classische römische Autoren, schöne Wissenschaften, Vocabularien, Sprachlehren, Lieder u. dgl. m. findet man in **73** Bänden. Unter diesen gebührt der erste Rang dem berühmten Coder des Nibelungenliedes, des Parcival's, des Roland's, des Wilhelm's v. Oranse, ungefähr um das Jahr **1230** geschrieben; nach ihm folgen die Handschriften von großem Werthe: die vier Bücher der Oden des Q. Horatius Flaccus; die Satyren Juvenal's sammt den Noten des Scholiasten; die Pharsalische Schlacht von Lucan; einige Werke des Publ. Ovidius Naso; alle diese aus dem neunten und zehnten

Jahrhundert; eine Ueberſetzung des Martianus Capella de nuptiis Philologiæ cum Mercurio in's Altdeutſche aus dem eilften Jahrhundert.

An dieſe reihen ſich die koſtbaren Wörterbücher des Kero in Nr. **911** und eines Unbekannten in Nr. **913**, beide lateiniſch-deutſch, aus dem achten Jahrhundert;

das Lexikon des Altbiſchofs Salomo III. aus dem neunten Jahrhundert;

die Gedichte des Merobaudes, aus dem fünften Jahrhundert;

die griechiſche Sprachlehre des Doſitheus, wie auch zwei Bände von Priszian's lateiniſcher Grammatik, deren eine in angelſächſiſcher Schrift, beide aus dem achten, die erſte aus dem neunten Jahrhundert u. a. m. Bruchſtücke mehrerer alten lateiniſch-deutſcher Wörterbücher findet man in manchem Coder des neunten, zehnten und eilften Jahrhunderts.

Unter den **18** Bänden neuerer Dichtungen haben die Werklein des P. Athanaſius Gugger einen vorzüglichen poetiſchen Werth. Andere ſieben Bände enthalten theils claſſiſche, theils andere ſchöne Literatur aus jüngern Zeiten.

Die Theologie, ſowohl die dogmatiſche als moraliſche, beſteht aus **97** Bänden; darunter kommen zwei Werke Gilg Tſchudi's vor, nämlich von der Verehrung der Heiligen, und vom Fegfeuer, Faſten u. ſ. w. die erſtere Abhandlung iſt Tſchudi's eigenhändige Arbeit.

Verſchiedene Regular- oder Kloſterſachen machen **45** Bände aus; jedoch findet man Abhandlungen über den nämlichen Gegenſtand auch häufig in andern Büchern. Die vornehmſten Handſchriften dieſer Abtheilung ſind:

Kero's Ueberſetzung der Regel des heil. Benedict's in's Altdeutſche des achten Jahrhunderts, welcher Arbeit ſelbſt Johann Mabillon Bewunderung zollte; der Coder Nr. **915**, welcher eine Sammlung der Regeln älterer Väter, ein Verzeichniß der Aebte von St. Gallen, wie auch der

geistlichen Verbindungen dieses Klosters, das älteste Todtenbuch und andere Merkwürdigkeiten mehr in sich faßt.

Geistliche Reden, Ermahnungen, Aszetik bilden **190** Bände. Unter den Reden sind mehrere, welche heiligen Vätern angehören. Es kommen auch in dieser Abtheilung einige Werke des berühmten Johannes Gerson, und angesehener Geisteslehrer, wie auch geschätzter Kanzelredner vor.

Bibliothekfachen, Handschriften-Verzeichnisse werden in acht eigenen Bänden behandelt.

Neuere Briefe oder vielmehr Sammlungen derselben liest man in sieben Bänden; *Quodlibetica* oder Schriften mancherlei Stoffs in mehreren andern.

II.

Gedruckte Werke.

Die Bibliothek zählt an gedruckten Werken nicht mehr als **17000—18000** Bände, davon lange Reihen von Folianten wohl den vierten Theil ausmachen.

An gedruckten alterthümlichen Sachen besitzt sie einige xylographische Stücke, darunter die sogenannte Armenbibel (Biblia pauperum) mit **40** Tafeln u. a. m.

Weit reicher ist sie an typographischen Denkmälern; ihrer sind von Erfindung der Buchdruckerkunst bis **1520** tausend einhundert und dreisig; von gedachter Epoche aber bis **1500** dreihundert, fünfzig und drei Bände vorhanden. Darunter zeichnen sich besonders aus:

Zwei ganze Bibeln, eine lateinische und eine deutsche, jene von **1464** und diese von **1466**, beide in der Ausgabe von größerm Folio, und ohne Anzeige des Druckers, des Orts und des Jahrs; der sogenannte Mamotrectus bibliorum vom Jahre **1470** von Elias Elie von Lauffen, Chorherrn zu Münster, im Canton Luzern; vierzehn vollständige lateinische Bibeln; darunter eine von **1475** ohne Anzeigen in Folio; die jüngste von **1495** von Basel, in

8°; eine andere von **1478** von Anton Coburger in Nürnberg, in Fol.; eine dritte cum concordantiis, in Fol. ohne Anzeigen; eilf Bibelbände mit Gloſſen, davon ein Band **1487** zu Coburg, ein anderer **1492** zu Straßburg gedruckt worden; die andern bieten außer den Jahren **1487** und **1493** keine Anzeigen dar; die Poſtillen und Auslegungen über verſchiedene Bücher der Bibel von Nikolaus *de lyra* in fünf größern Foliobänden, ohne alle Anzeigen; eine Bibel, ſammt der Erklärung eben dieſes Nicolaus *de lyra*, gedruckt in Straßburg **1492**; desſelben Poſtillen über das alte und neue Teſtament, gedruckt zu Venedig durch Oktavian Skotus **1488**, in Fol.; desſelben Poſtillen über das alte und neue Teſtament, gedruckt in Straßburg **1492** in Fol. u. a. m.

Unter den fünf ganzen Bibeln in deutſcher Sprache verdienen Erwähnung: Eine von Augsburg von **1470** ohne Anweiſung des Druckers, in Fol.; eine vor dem Jahre **1470** in Fol. ohne Anzeigen; eine von Nürnberg vom Jahre **1483** in Fol. durch Anton Coburger u. ſ. w., in **2** Bdn. (657).

Zu den vorzüglichen Werken ſind auch zu rechnen: Eine Bibelconcordanz von **1485**, von Anton Coburger in Nürnberg, in Fol. und eine ſolche von Baſel, vom Jahr **1496**, in Fol.

Von den Ausgaben der heil. Väter ſind folgende aus den **21** ältern zu bemerken: Eine Ausgabe der Bücher Etymologiarum Iſidors v. Sevilla, vom Jahre **1472**, durch Günther aus Reuttlingen, Fol.; eine ſolche der Werke des Laktantius vom Jahre **1478** durch Johann v. Köln und Manthen v. Geretzem zu Venedig, Fol.;

---

(657) Auf dem erſten Blatte des I. Bds. lieſt man von der Hand des Bibliothekars Hauntinger mit Bleiſtift geſchrieben: »Tomus hic post plus quam 150 annos iterum inventus alteri sociatur 1781«. NH.

eine andere der nämlichen Werke vom Jahre **1494** durch Oktavian Skotus, auch zu Venedig, Fol.; eine des Commentars des heil. Thomas v. Aquin über die **5** Bücher des Boethius de consolatione Philosophiæ, in Fol., vom Jahre **1483**, durch Anton Coburger in Nürnberg; die gleichen Bücher des Boethius lateinisch und deutsch, mit dem Commentar des heil. Thomas, gr. Fol., Nürnberg, **1473**, von Anton Coburger; des heil. Papstes Gregor d. Gr. **40** Homilien, **4°**, Paris, **1491**; eine Ausgabe der Reden des heil. Bonaventura vom Jahr **1485**, in Fol., gedruckt zu Reuttlingen, u. a. m.

Dann auch die Werke anderer Schriftsteller, z. B. die **4** Bücher von der Nachfolge Christi des Thomas v. Kempis, **1489**, zu Straßburg, in **8°**; die nämlichen Bücher vom Jahr **1494**, in Fol., gedruckt zu Nürnberg; des Albertus v. Padua Erklärungen der Evangelien an Sonntagen und Reden von der Zeit und den Heiligen, in Fol., vom Jahr **1480**, gedruckt in Ulm, u. s. f.

Im liturgischen Fache sind von **15** Bänden folgende die ältesten Ausgaben: Des Durandu's Rationale divinorum officiorum, in Fol., **1473**, von Johann Zeiner von Reuttlingen, wohnhaft in Ulm; desselben Schriftstellers gleiches Werk vom nämlichen Buchdrucker, **1475**, in Fol.; die Regeln des Directoriums in **4°**, Basel, **1481**, von Michael Wenzeller; wieder des Durandus oben angeführtes Rationale divin. offic., **1481**, Nürnberg, durch Anton Coburger, in Fol.; ein Meßbuch des Bisthums Constanz, Basel, **1485**, von Peter Kolliker, in größerem Fol.; ein Meßbuch des Churer Bisthums, **1497**, Augsburg, von Erhard Ratold, Fol.; ein römisches vollständiges Meßbuch, **1483**, zu Mailand, von den deutschen Meistern Leonhard Pachel und Ulderik Spinzenzeller, in **8°**, u. s. w.

Von historischen Büchern, **20** an der Zahl, sind an Alter die vorzüglichsten:

Des Johann Bonatius Buch von berühmten Frauen, **1473**, in lateinischer Sprache, Ulm, von Joh. Zeiner von Reuttlingen. Fol.

Das Werk *Fasciculus temporum*, **1482**, von Albert Küne von Düderstadt, Mainzer Diöcese, Fol.; das nämliche Werk vom Jahr **1479**, Köln, von Heinrich Quentel. Fol.

Des Eusebius von Cäsarea Chronik, lateinisch, **1483**, Venedig, durch Erhard Ratold von Augsburg, in 4°; das nämliche Werk in Fol., Mantua, **1497**, von Johann Schall, einem Deutschen.

Des Paulus Drosius sieben Bücher in christiani nominis querulos, **1472**, Augsburg, von Johann Schüßler. Fol.

Die *Historia tripartita*, vom nämlichen Jahre, Orte und Drucker. Fol.

Plutarchus de viris illustribus, Fol., Venedig, **1478**, von Nikolaus Jenson *Gallicus*.

Die *Historia lombardica* in vier Ausgaben; die erste von **1488** durch Konrad Dinkmut in Ulm. Fol.
Die andere von **1489**, Fol., ohne weitere Anzeige.
Die dritte von **1492**, Fol., von Anton Coburger in Nürnberg.
Die vierte von **1493**, Fol., von Nikolaus Keßler in Basel.

Liber chronicarum, Fol., mit verschiedenen Abbildungen, vom Jahre **1497**, durch Johann Schönsperger in Augsburg.

Das Buch der Croniken Georg Altens, mit illuminirten Abbildungen, in Fol., vom Jahre **1493**, durch Anton Coburger in Nürnberg.

Vitæ Patrum, deutsch, Fol., Augsburg, **1492**, von Anton Sorg. Platina's Leben der röm. Päpste, Fol., Nürnberg, **1481**, von Anton Coburger.

Jacobi Philippi Bergomensis supplementum Cronicarum,

Fol., vom Jahr **1485**. Brixiæ per *Boninum de Boninis* von Ragusa.

Speculum exemplorum, Fol., Köln, **1485**, von Joh. Koelhof, und

Cronica van der hilligen Stat van Coellen, Fol., **1499**, Köln, durch Joh. Koelhof.

Von einer großen Anzahl alter Ausgaben der Claſſiker wählt man hier nur folgende: des C. Suetonius Tranq. über die **12** römiſch. Kaiſer, Fol., Mailand, **1480**, durch Anton *Zaretum* und Joh. *Lignano*; des Titus Livius röm. Geſchichte **10** Bücher u. ſ. w., in gr. Fol., vom Jahre **1469**, dem Pabſt Paul II. gewiedmet, ohne andere Anzeigen; des C. C. Salluſtiu's Werke, Fol., Venedig, **1474**, von Johann von Köln, und Joh. Manthen von Gernsheim; des Dionys von Halikarnaß röm. Alterthümer, **10** Bücher in Latein, Fol., zu Tarviſium (Treviſo) **1480**, von Bernardin Celerio; Juvenal's und Perſius Satyren, vier Ausgaben, vom Jahre **1482**, Venedig, von Meiſter Renald *de Noviomago*, einem Deutſchen, vom Jahre **1483**, auch zu Venedig; Juvenal durch Baptiſt *de Tortis;* Perſius aber durch Dionys *de Bertochis* und Peregrin *de Paschalibus* von Bologna, **1484**, vom Jahre **1491**, mit dem Commentar des *Calderinus*, Venedig, durch Theodor *de Ragazonibus*, Fol., und ebendaſelbſt vom Jahre **1492**, durch Bartholomä *de Ragazonibus* von Venedig, auch in Fol. C. Plinii II. hist. nat. libri 37, Fol., auch Venedig, **1487**, von Marin Sarazenus; des Q. Horatius Flaccus Werke, Venedig, **1483**, von Joh. v. Forli (de Forlinio) und Genoſſen, Fol., von einer frow Meluſine, Augsburg, **1480**, von Johann Bämmler, mit Holzſchnitten, Fol.; *Boccatii, Joh.*, genealogiæ deorum gentilium, Fol., Venedig, **1494**; *Ciceronis, M. T.*, de oratore, Fol., Venedig, **1483**, von Baptiſt *de Tortis; M. F. Victorini Afri* in Ciceronis rhetoricam veterem, sive

in libros de inventione commentarii, Mailand, **1474**, Fol., durch Anton *Zarotum*.

Alte Philosophie liest man in folgenden Werken: des Aristoteles Physik und Metaphysik, Fol., Venedig, **1476**, von Joh. von Köln und Joh. Manthen von Geresheim; desselben nämliche Physik u. s. w., Fol., Venedig, **1482**, von Pilipp, einem Venetianer; desselben einige Bücher, griechisch, Fol., Venedig, **1495**, von Aldus Manutius; des Plato, Fol., Venedig, **1491**, durch Bernardin *de Choris* von Kremona und Simon *de Luero*, auf Kosten des Andreas Torefani von Asula, Epitome *Joannis de Monteregio* in Almagestum Ptolomei, mit astronomischen Zeichnungen, Fol., Venedig, **1496**, von Johann Hamann von Landau, genannt Herzog; des L. A. Seneca, Fol., Treviso, **1478**, durch Bernard von Köln; desselben Bücher, ohne Tragödien, Fol., vom nämlichen Orte, Drucker und Jahre; des Joh. Angeli astrolabium plani in tabulis, **4°**, **1488**, Augsburg, durch Erhard Ratold, und andern, fast gleichzeitigen Büchern mehr.

Literatur, Wörterbücher u. dgl.: das Lexikon des Guarinus (Guarini), Fol., Basel, **1478**, ohne andere Anzeige; dasselbe Lexikon oder Vocabularium, abermal Basel, **1480**, und ohne weitere Notizen; das nämliche Werk, von ebendort, **1481**, mit Uebergehung des Druckers, sowie noch eine Ausgabe desselben zu Straßburg, **1488**, auch in Fol., wie die andern; ein Dictionarium græco-latinum, Fol., Venedig, **1497**, im Hause des Aldus Manutius von Rom; die Pantheologie Rainer's *de Pisis*, Fol., Venedig, **1486**, durch Hermann Lichtenstein von Köln; desselben Werkes zweiter Theil, Fol., **1474**, ohne Ausweis über den Druckort und den Drucker; *Scriptores rei rusticæ*, Regalfol., **1482**, auf Kosten Bartholomä Bruschi (Bruschii) von Bottoni von Reggio; Peter's *de Crescentiis* ruralium commodorum zwölf Bücher, Fol.,

Augsburg, **1471**, von Johann Schüßler; ein deutscher Calender mit colorirten Abbildungen, in **4°**, Augsburg, von Hans Schobser, **1488**; *Albunazaris* opus de magnis conjunctionibus, annorum revolutionibus etc. 4°, Augsburg, **1489**, u. a. m.

Juridischer Werke bedeutende Reihen bieten viele alte Ausgaben dar; hier nennen wir deren nur einige: *Decretum Gratiani,* cum apparatu Johannis de Teutonia, et additionibus Bartholomæi Brixiensis, Fol., 1472, per *Henricum Eggensteyn* Argantinensem; idem *Decretum,* Fol., 1474, impensis *Nicolai Jenson Gallici;* idem *Decretum,* cum apparatu Bartholomæi Brixiensis, Fol., Basileæ, 1481, per *Michaelem Wensler; Liber sextus* decretalium, Fol., 1473, ohne andere Notizen; idem *liber sextus* decret., Fol., Basileæ, 1476, ohne Anzeige des Druckers; *Panormitani* lecturæ super decretales, Fol., Tom. 4, Basileæ, 1477; *Zabarella, Franc.,* lectura super Clementinas, Fol., Romæ, 1477, u. a. m.

Von den Urdrucken mancher theologischen, ascetischen und anderer Werke werden hier keine besonders hervorgehoben, und aus der nicht geringen Anzahl seltener Bücher nur folgende angeführt: des Meisters Felix Hämmerlein (Malleoli) Werke in zwei Ausgaben in kleinerm Fol., deren eine keine Seitenzahlen, die andere nur jene der Blätter hat; beide sind ohne Notizen des Druckers u. s. w. Die Jahrzahl **1497** bezieht sich wahrscheinlich auf Sebastian Brandt's Zueignungsgedicht an den Erzbischof Hermann von Köln. Die eine dieser Ausgaben ist reichhaltiger und hat zwei Theile; die andere bietet nur den ersten Theil dar. *Liber conformitatum* vitæ B. Francisci ad vitam Jesu Christi, Fol., in zwei Ausgaben: Mailand, **1513**, und Bologna, **1590**; *Joannis Trithemii* Abb. Polygraphiæ libri sex, et clavis Polygraphiæ, Fol., **1518**, ohne Druckort; *Jornandes* de rebus Gothorum, et *Paulus* diaconus de gestis Longobardorum, Fol., Augsburg, **1518**;

Machumetis ejusque successorum vitæ, doctrina, et ipse Alcoranus etc., Fol., **1550**, ohne Druckort; eine Sammlung der Reden und Abhandlungen Martin Luther's, Ulrich Zwingli's und anderer Reformatoren in den ersten gleichzeitigen Abdrücken; das Wunderbuch der Welt, in der niederländischen Sprache, mit Kupfern, vom Jahr **1551**, Fol.; die Himmelstraße, oder scala cœli, mit einem Kupfer, Fol., Augsburg, **1510**; „der Schatzbehalter oder Schrein der waren Reichthümer des Heils und ewiger seligkeit", Fol., Nürnberg, **1491**, gedruckt von Anton Coberger, sammt colorirten Abbildungen, u. a. m. (658)

---

(658) Eine typographische Seltenheit ist folgendes gedrucktes Verzeichniß der Bücher, welche Johann Zeiner zu Ulm im Verlag hatte. Es lautet also:

»Volentes emere libros subscriptos summa cum diligentia tali lra (in opido impiali vlm) impressos! veniant ad locum Habitacionis infra scriptum! vbi largum venditorem habebunt.
Rationale diuinorum officiorum.
Opus singulare Alberti magni in misse declarationem.
Opus de corpore Xpsti prefati domini fratris Alberti magni.
Item opusculum eiusdem alberti magni de adherendo deo nudato intellectu et affectu, et de vltima et suprema hominis pfectione quantum est possibile.
Librum iohannis boccacii de claris mulieribus bonus et prarus.
Tres tractatus boneuenture cardinalis ordis fratrum minorum, scilicet epistolam de modo proficiendi, Breuem et vtilem doctrinam iuuenum et tractatum de informacione iuuenum.
Tractatum fructuosum de remediis contra pusillanimitatem, scrupulositatem et contra deceptorias inimici consolaciones, et subtiles eius temptaciones, per illuminatissimum mgrm. iohannem Gerson sacre theologie professorem cancellarium pisiensem.
Tractatum de piculis circa sacramentum eucaristie contingentibus, et de remediis eorundem ex sancti thome de aquino dictis sumptum.
Epistolam sancti thome de iudeis, ad peticionem comitisse flandrie.

An andern gedruckten Werken ist die Bibliothek wohl am reichsten im Bibelfache; die drei großen Polyglotten, die Waltonische, die von Antwerpen oder spanische und die französische machen ihre besondere Zierde aus. Das *Lexicon heptaglotton*, Fol., London, **1669**, geht nicht ab. Bücher der Bibel in mehrern Sprachen sind folgende vorhanden: das neue Testament in zwölf theils alten, theils neuen Sprachen, gesammelt von Elias Huter, Fol., **2** Bde.; das Vaterunser in beinahe allen Sprachen, **4°**; desselben E. Huter Buch der Schöpfung in sechs, das neue Testament in vier, die Episteln und Evangelien auch in vier Sprachen; eine *Biblia pentapla* in **4°**, in **3** Bdn.; drei Briefe des heil. Johannes, arabisch, in **4°**; die Apostelgeschichte, arabisch, **4°**; die Psalmen, arabisch-latein, **4°**; die *Biblia syriaca Widmannstadii*, **1562**, **4°**; ein syrisches Lexikon; zwei neue Testamente, syrisch, und ein syrisch-lateinischer Psalter. In der hebräischen Sprache findet man: zwölf ganze Bibeln, worunter sechs in Fol., eine von Hein-

---

Epistolam francisci petrarche de insigni obedientia et fide vxoria griseldis in waltherum.

Epistolam eiusdem ad lambardum a serico patauinum, vite huius compendiosa descripcio.

Item in teutschen büchern.

Item ein tutsch Epistel von der loblichen liebe, truwe vnd gehorsamkeit, der frouwen Grisel, czu irem herren Waltherum mit figuren schoen ingedruckt.

Item ein nüczliches büchlin in tütsch, für die pestilencz, vnd wie man sich darvor hutten soll, vud ein gutt regiment der gesuntheit mit irer arczney darzu.

Item ein tutsch Cronica von adams zyten bis vff keiser friderichs end, die da sagt von allen keisern, bäbsten vnd träfflichsten geschichten.

Item ein tutscher Sequencz, zu lob vnd ere vnser lieben frouwen, löblich mit rymen wol begriffen.«

Das Uebrige geht ab.

Bekanntlich hat Johann Zeiner um das Jahr **1473** in Ulm angefangen, Bücher zu drucken.

rich Opitz, Kiloni, **1709**; eine ohne Punctation, Antwerpen, **1698**; eine hebräisch-chaldäische, in **2** Bdn.; zwei alte und zwei neue Testamente, wie auch ein altes Testament mit dem Targum und *Raschis* Commentar u. s. w. In griechischer Sprache: eine ganze Bibel, Fol., **1518**; ein griechisch-biblisches Lexikon, Fol., **2** Bde.; ein altes Testament, Fol., Rom, **1587**; ein neues Testament, Fol., **1550**; drei neue griechisch-lateinische, zwei von **1519**, Fol.; mehrere neue griechisch-lateinische Testamente, in **8°**, und ein altes in **2** Bänden; ein neues Testament cum apparatu *Bengelii*, **4°**; J. J. Breitinger's altes Testament, **4°**, und mehrere neue Testamente in **8°** und **12°** u. s. f. In lateinischer Sprache: drei ganze Bibeln in Fol., zwei von Paris, **1540** und **1546**, eine von Lyon, **1550**; Theodor Bezas neues Testament, lateinisch und griechisch, Fol.; zwei Biblia *Tremellii* von **1603** und **1624**, Fol.; Biblia *Sebastiani Castalionis*, Fol., Basel, **1573**; zwei ganze Bibeln, Fol., eine von Nürnberg, **1523**, gedruckt durch Koberger; eine Züricher und eine Genfer Bibel; eine Bibel mit den Concordantien, **4°**, Lyon, **1526**; drei Bibeln ohne Eintheilung, in Versikeln, Fol.; zwei Bibeln mit Concordantien, Fol., von den Jahren **1522** und **1526**; eine Bibel mit der ordinären und Zwischenlinear-Glosse und Postillen des Nikolaus von Lyra, Fol., **6** Bde., Lyon, **1545**; sechs andere Bibeln in Fol., vier in **4°**, sammt der Uebersetzung des neuen Testaments durch Erasmus, und vier in **8°**, und ein *Evangelium quadruplex* versionis veteris *italicæ*, Fol., Prachtausgabe, **2** Bde., Rom, **1749**, und viele andere Bücher der heil. Schrift. Deutsche Bibeln: drei von Dietenberger, Fol.; eine zu Frankfurt a. M. gedruckte, Fol., **1581**; Martin Luther's in **4** Bdn., Fol.; zwei von Zürich, Fol., **1534** und **1712**; Hieronymus Emser's neues Testament, Fol., Köln, **1529**; desselben altes Testament, **4°**, Basel, **1523**, und vier neue Testamente, eines von **1528**, ein anderes

von **1593**, in **8°**; Martin Luther's Bibel, Fol., **1558**; desselben altes und neues Testament, dieses von **1522**, jenes von **1524 — 1525** und ein Nachdruck, Fol., u. a. m. Einige lateinisch-deutsche Bibeln; mehrere Concordantien, darunter die Lankische in **2** Foliobänden, des *Trommii* griechische in zwei Foliobänden, die Wessofontaner und andere, besonders ältere. Weiter liegen Bibeln in folgenden Sprachen vor: in der französischen fünf in Fol., darunter eine sehr alte ohne Anzeigen, eine von Avignon, **1552**, und eine von Genf, **1647**; in der spanischen eine von **1602**, Fol.; in der italienischen eine in Fol. und ein neues Testament; in der belgischen und holländischen vier ganze Bibeln, das neue Testament und die Psalmen; in der romanischen zwei in Fol. u. a. m.; in der englischen nur eine in **8°**; in der ungarischen eine in **4°**; in der dänischen das neue Testament, in **8°**; in der polnischen das alte Testament in **4** Bdn., in **4°**, und das Buch Tobiä, in **12°**; in der türkischen das neue Testament, in **4°**; in der indischen das Buch der Schöpfung, in **4°**; in der molukkischen das neue Testament. Unter mehrern Kupferbibeln gebührt der Scheuchzer'schen der Vorzug.

Nach längerm Verweilen bei den Bibeln gehen wir zu andern Fächern hinüber, heben aber kurz nur das Vorzüglichste davon heraus.

Die zahlreichen Abtheilungen der biblischen Exegetik (es ist auch ältere protestantische vorhanden), der dogmatischen, moralischen, polemischen und mystischen Theologie sind nach dem kirchlich-orthodoxen Systeme und frommem Geschmacke der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ziemlich gut besetzt, enthalten jedoch keine eigentlichen Merkwürdigkeiten.

Dieses ist auch, mit geringer Ausnahme, der Fall mit einer bedeutenden Anzahl Bände des weltlichen und geistlichen Rechtes; letzteres hat in jüngerer Zeit Andr. Müller's Lexikon des Kirchenrechtes und F. A.

Frey's kritischen Commentar über das Kirchenrecht erhalten.

Auch für die Theologie und Moral ist durch die Werke Dobmayer's, Wiest's, Liebermann's, Hirscher's, de Wette's, Schreiber's, Möhler's u. a. m. gesorgt worden.

Die Patristik zählt einige Mauriner Ausgaben.

Die Liturgik, so arm sie auch bestellt ist, hat doch in ihrer Mitte das Werk: **ceremonies et coutumes religieuses des peuples idolâtres**, mit den Zeichnungen von Bernard Picart, Fol., **5** Bde., Amsterdam, **1723**.

Die Werke der Naturgeschichte, Botanik, Heilkunde u. s. w. waren bekanntlich in den Klöstern weniger zahlreich; so auch hier. Zu einigen in dieser Geschichte schon genannten sind noch Linné's vollständiges Natursystem, Wilhelmi's Unterhaltungen, des Prinzen Maximilian v. Neuwied Reise nach Brasilien; Brodtmann's Abbildungen zur Naturgeschichte, Schrank's *Flora Monacensis* u. a. m. gekommen.

Die Philosophie besteht beinahe ausschließlich aus den Schriften älterer Autoren; erst neulich haben die Bände von Kant und noch ein paar anderer Männer dieses Faches begonnen, unter jenen sich anzusiedeln.

Die Archäologie, Münzkunde und Diplomatik haben mehrere gute ältere Werke.

Manches ist in jüngerer Zeit für die Kunst angeschafft worden, z. B. Füßlin's Künstlerlexikon, Winkelmann's Werke, die Kunst in Italien von B. Speth, Fernow's römische Studien u. s. w.

Zahlreich sind besonders die Bücher über die Typographie.

Die schönen Wissenschaften sind ansehnlich vermehrt worden durch die geistigen Erzeugnisse Schiller's, Göthe's, Lessing's, Pope's u. A. m., durch eine Menge Schriften über die altdeutsche Sprache, z. B. Graf's Sprachschatz, Diutiska u. s. w., und durch beträchtliche Producte

französischer und italischer Literatur. Eine Sammlung griechischer und lateinischer Classiker in Quart- und Octavformaten ist **1809** an das Gymnasium katholischer Fundation in St. Gallen abgeliefert worden. An das große Zedlersche Universallexikon reihet sich die französische Encyklopädie und jene von Ersch und Gruber, wie auch das Staatslexikon von Rottek und Welker.

Ueber die Bücherkunde findet man die allgemeine deutsche Bibliothek von Berlin und die neuere von Kiel, sammt der ältern französischen u. s. w. Gelehrtengeschichten, Handbücher der Literatur, Nachrichten von Büchersammlungen, von Handschriften u. dgl. m. sind verschiedene vorhanden, z. B. Bougine's Literargeschichte; *Tiraboschi,* hist. de la literature de l'Italie; *Fabricii* bibliotheca latina; Baumgarten's merkwürdiger Bücher Nachrichten, Meusel's Nachträge der Gelehrten Deutschlands, Hamberger's gelehrtes Deutschland, Niceron's Nachrichten von berühmten Gelehrten, Schelhorn's literarische Ergötzlichkeiten u. a. m.

Von Bibliotheken nennen wir hier bloß die *Uffenbachiana mscpta., Carmelitana, Augustiana, Frum Capucinorum* etc., und fügt diesen noch bei: des Abtes Calmet bibliotheque lorraine, *Argelati's* scriptores mediolanenses, *Quetif* und *Echard* scriptores ord. Frum. Praedicat etc. Daß die bibliotheca caesar. vindobon. von *Lambecius,* das Chronicon *Gottwicense, Bernardi Pezii* thesaurus anecdotorum, *Jac. Sirmondi* opera varia etc. vorhanden seien, bedarf kaum der Erinnerung. Ihm zur Seite steht der catalogus bibliographicus librorum Academiae caes. reg. Theresianae, in **13** Bänden in **4°**.

Eine bändereiche Sammlung von gedruckten Briefen vieler berühmter Gelehrten früherer Zeiten gehört vielleicht unter die Seltenheiten, welche anderswo kaum anzutreffen sind.

Einen der beträchtlichsten Theile der Bibliothek hinsichtlich der Bändezahl bildet unstreitig die Geschichte. Von deren Werken führt man hier nur folgende an: die allgemeine

Welthistorie, durch eine Gesellschaft Gelehrter in England verfertigt und von Semler, Baumgarten u. A. m. herausgegeben; Monumenta Germaniae historica, herausgegeben von G. H. Pertz; europäische Staatengeschichte, herausgegeben von Heeren und Ukert; Posselt's europäische Annalen; *Buret de Longchamps* les Fastes universels, ou tableaux historiques, chronologiques et geographiques; *Schöpflini* Alsatia illustrata et diplomatica; *Muratori* antiquitates Italiæ mediæ ævi; P. *Marq. Herrgott* genealogia gentis Habsburgicæ diplomatica, monumenta domus austriacæ; *Mart. Gerberti* Abb. codex epistolaris Rudolphi I. rom. regis; Meiern's, G. G. v., westphälische Friedenshandlungen und Geschichte; Hammer's Geschichte des osmanischen Reiches und Raumer's Geschichte der Hohenstaufen; mehrere Kirchengeschichten, sowohl ältere als neuere, unter diesen die von Fleury, Godeau, Beraut v. Bercastel und Binterim, die Gallia christiana von *Dionys de St. Marthe;* die Histoire ecclesiastique et civile de Lorraine von Abt Aug. Calmet. Besondere Erwähnung verdient auch die große königliche französische Sammlung der Concilien oder Kirchenräthe, das *Bullarium magnum romanum* und Neander's allgemeine Geschichte der christlichen Religion und Kirche; diplomatische Geschichten mehrerer einzelner Kirchen, z. B. von Trier, Fulda u. s. w. *Bollandi, Joannis,* Acta Sanctorum; *Mabillonii, Jo.,* Acta Sanctorum ord. S. Benedicti; desselben Annales ord. S. Benedicti; mehrere Geschichten besonderer Ordensstände und Klöster; *Martini Gerbert* historia nigræ sylvæ etc.; vom historischen Fache in Beziehung auf die Schweiz die jüngsten Erscheinungen der Geschichten des Freistaates Bern von Hrn. Tillier; die Geschichten des Appenzeller Volkes sammt den 7 Urkundenbänden von Hrn. Joh. Kaspar Zellweger; ein Geschenk des Verfassers an die hiesige Bibliothek u. s. w.

In der Geographie und Länderkunde gehört unter

mehrern gehaltvollen Werken der erste Rang der Description de l'Egypte, ou recueil des observations et des recherches faites en Egypte pendant l'expedition de l'Armée française, seconde edition, publiée par *C. L. F. Pankouke*. Dieses kostbare Werk besteht aus **11** Bänden Abbildungen und Charten in Imperialfol. und aus **26** Bänden Text oder Erklärungen in **8°**.

III.

Die Münzsammlung besteht eigentlich nur aus zwei Hauptabtheilungen: jener der ältern nämlich und dann der neuern Münzen und Medaillen.

Obgleich schon vor **1712** ein Anfang dieser Sammlung vorhanden war, so datirt sich ihre Zunahme und Erweiterung etwas später, aus der Epoche des Fürstabtes Joseph v. Rudolphi, **1717 — 1740**, wie bereits oben, in der Geschichte der Bibliothek, erzählt worden ist.

In der ersten oder ältern Abtheilung befindet sich nur eine einzige Goldmünze von Kaiser Vespasian. Dieses ebenso schöne als seltene Stück wurde zu Reutti, nahe bei Rapperswеil, aus einem Torfgraben herausgefunden und lag eine Zeit lang unbekannt bei einem Goldschmiede des benannten Städtchens, bis J. v. Arx auf einer Durchreise **1811** es erkaufte und als eine besondere Zierde den alten Münzen im Stifte St. Gallen einverleibte.

An Silbermünzen altrömischer Familien kommen **84** Stücke vor und **388** der römischen Kaiser. An diese reihen sich noch **22** Stücke von den im Jahre **1831** nahe bei Waldkirch gefundenen Kaisermünzen von gleichem Metalle. Nebst diesen besitzt die Sammlung noch folgende Stücke von Silber: einen Dichter Publ. Virgilius Maro, in kleinerer Form; einen Lysimachus, König von Macedonien; eine Stadt Rom; eine Stadt Neapel; zwei der Stadt Massilia und drei anderer Städte; endlich drei hebräische Sikeln von ungleicher Größe.

Weit zahlreicher sind die Münzen von Erz und andern Metallen. So sieht man hier von den römischen Kaisern **1465**, von jenen des Morgenlandes **28**, von römischen **11** Stücke, von den Städten Rom und Constantinopel deren **18**, von römischen Colonien **9**, von andern Städten und Völkern, worunter die Karthager, **55**.

Ferner zählt man noch folgende alte Münzen: **34** von den Königen von Syrien, **23** von den Königen von Aegypten, **9** von den Königen von Sicilien und Macedonien, **1** von der Königin Artemisia von Karien, **3** spanische und **26** mit phönicischen Schriftzügen bezeichnete, **17** unbekannte, **2** mit Oeffnungen in der Mitte, **24** römische, welche **1828** an der Letzi bei Näfels, im Canton Glarus, ausgegraben wurden, und noch einige andere, z. B. zwei Blechmünzen aus dem alten Kirchthurme zu Oberkirch, bei Kaltbrunn.

In der Abtheilung der neuern Münzen und Medaillen stehen **14** goldene obenan. Die beträchtlichsten davon sind die von König Ludwig XIV., vom Jahre **1663**, und die vom Erzbischof Karl v. Dalberg, Großherzog von Frankfurt **1810**. Diesen folgen noch: zwei Goldstücke eines zum Andenken der Königin Elisabeth von England, das andere zum Andenken Martin Luther's. Ebenfalls von Gold ist ein geprägtes Bildniß des Königs Johann III. von Portugal und ein viereckiges türkisches Stück.

Die Gesammtzahl der Denk- und Schaugepräge, wie auch anderer Münzen dieser Abtheilung, beträgt ungefähr **450** Stücke verschiedener Größe, wovon die Mehrheit aus Silber, nicht selten vergoldetem, die Minderheit aber aus geringerm Metalle besteht. Ihre Reihen eröffnen die Gepräge der ehevorigen **13** Schweizercantone und der zugewandten Orte; dann folgen die Denk- und Schaustücke einiger Bisthümer und Stifte, die Bildnisse mehrerer Monarchen von Europa und jene einiger berühmter Männer und Feldherren; alsdann die der römischen Päpste von Martin V. bis auf Pius VI.,

und endlich mehrere der Reformatoren aus dem sechszehnten Jahrhundert. Dabei fehlen keineswegs Medaillen, welche auf wichtige Ereignisse geprägt wurden, z. B. auf die Befreiung von Wien **1683**, die Wiedereinnahme von Ofen **1686**, den Frieden von Dresden **1745** u. a. m. Diesen fügt man besonders noch hinzu die Denkmünzen auf die schweizerischen Heldenschlachten am Morgarten, bei Sempach und Murten, und jene auf Friedrich's II. von Preußen Regierungsantritt **1740**, auf Gustav Adolf von Schweden **1631**, und auf Wallenstein, Herzog von Friedland, **1626**.

Ueber die ganze Münzsammlung liegt ein handschriftliches, zum Theile mit kritischen Anmerkungen begleitetes, von P. Anselm Kaspar, einem Stiftsherrn und überaus fleißigen Arbeiter, **1792** — **1794** abgefaßtes Verzeichniß in **7** Foliobänden vor; in einem eigenen Quartbande aber wird vom gleichen Schriftsteller über das Münzwesen der Abtei St. Gallen abgehandelt.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Anhang.

Ein alterthümliches Fragment, als Zugabe zur Jubelfeier.

Am Ende dieser Blätter folgen noch als eine Zugabe oder Mitgift der tausendjährigen Jubelfeier der Gründung der Bibliothek von St. Gallen einige bisher noch unbekannt gebliebene Stücke einheimischer frommer Muse aus dem Anfange des zehnten Jahrhunderts, oder eigentlich nur die Fragmente, welche der gelehrte Heinrich Canisius antiq. lect, Tom. V, pag. 790 ff., von der durch Notker den Stammler in Gesprächsform, in Prosa und Versen von verschiedenem Sylbenmaße, in drei Büchern und nach der Form eines Dialogs verfertigten Lebensbeschreibung (vita metrica) des heil. Gallus nicht herausgegeben hat, welche er S. **793** Prolegomena nennt und zur Lesung (lectu dignissima) empfiehlt. Neben diesen folgen noch ein paar Gedichte, welche in der Sammlung des benannten Herausgebers auch nicht vorkommen.

Nach J. v. Arx besitzt man in St. Gallen weder oben genanntes Werk des heil. Notker's noch die vor **200** Jahren dem Heinrich Canisius mitgetheilten Bruchstücke desselben ([658]); allein diese letztern liest man in einer Abschrift

([658]) *Monum. German. hist.*, Tom. II, pag. 4.

beiläufig des vierzehnten Jahrhunderts im Archivbande Nr. **1294**, aus welcher sie nun an das Licht treten und als ein Beitrag alterthümlicher Literatur die Aufmerksamkeit des gelehrten Publicums verdienen.

Der Dialog in benanntem Werke wird von Notker, Hartmann dem jüngern und Rapert dem jüngern geführt. Der Vorrede geht Folgendes voraus:

»*Notkerus.* **Nunc te (Hartmanne) diu quiescentem et longo torpentem otio ad narrationem gestorum Galli. Volubilitate rotali per plana quæque volentem incedere. jam defessus ego reinvito.**

Hartmannus. **Inter hec presul toparche Sedis**
Hanc Gaudentius liquerat vitam.
Polorum celso gaudens spiritu.
Reddita terre priorum more gleba viscerum.
Non mî aurum posco neque mî pretium de-
deritis» (659).

Unsere Handschrift setzt zu den beiden von Canisius angeführten Strophen in sapphischem Versmaße, S. **792**, noch die dritte bei.

«Cumque messis fructificaret arvis
Inde cultores minitare flagris
Instat incertus muliebris ardor
Et puerilis.«

Hierauf folgt:

Notker. **Mente perculsus pauensque**
Osor omnis glorie

et: **Que fluit sub temporali**
Rivulus ceu flumine.

(659) Dort wird bemerkt: »Similiter in poetica (vita) S. Galli Hartmanno scribente ad Notkerum. ubi semper mi pro michi.« Darüber steht: »Mî pro michi sepe posuerunt poete«, und: »Unde Pyrrus Romanis«.

Hartmannus. Insuper jussum Columbæ on puttans fas
spernere
Talibus pondus honoris cepit orsis pellere.»

Nun hebt die Vorrede an.

»*Prefacio in metricam (vitam) Sancti Galli* (660).

Iso cœnobita sancti Galli nominatissimus... et docuit plurimos. Inter quos sive præ omnibus Salomonem prius canonicum, postea sancti Galli monachum, tandemque Constantiensem episcopum ejus nominis III. et ad honores, quibus eum deus promoverat, initiavit.

Sed et cum ipso Notkerum quidem balbulum, sancti Spiritus, ut neminem latet, vas electum, Hartmannumque postea loci Galli abbatem, Rapertum quoque, Tuotilonem et Waltramum in divinis litteris prælibabet. At vero quinque hos post illum Marcellus Scotus Moengal hibernicé vocatus, Marco quidem episcopo avunculo apud nos commorans, septem liberalibus instruxerat artibus. Quorum tandem singuli singulares columnæ factæ sunt monasterii sancti Galli, ut in cantilenis ipsorum dulcisonis, quibus singulus eorum apud nos adscriptus est, rerum sciolis apparet.

His itaque adbreviando prælibatis, ad domnum Notkerum, cujus hoc opus, quod sequitur, est, veniamus. Ipse enim Hartmanni condiscipuli sui, post abbatis nostri, Hartmanni nepotem cum doctrinis ad unguem provehens unice nobilitasset, hujus operis priorem cum ipso alternaverat partem (661). Quod cum dialogica lege fecissent,

---

(660) Der unbekannte Verfaſſer dieſer Vorrede ſcheint im zehnten oder elften Jahrhundert im Stifte St. Gallen gelebt zu haben. War's vielleicht Hepidann, der Annaliſt und Biograph der heil. Wiborada? Wenigſtens kannte er die Lebensbeſchreibung dieſer letztern, wie man aus dieſer Vorrede erſieht.

(661) Hartmann II. oder jüngere ſcheint im erſten Decennium

uterque quæ sibi libuit dialogico quidem more operi inseruit. Quæ tamen æque sibimet ipsis eruditum lectorem quærunt, et pari sibi ingenio a deo donatum. Obiit tandem Hartmannus ipse opere quidem, quod simul egerant, non explicito, de quo utique plura insignia, si vacaret, scribere supererat. Nam inter alia quæ fecit memoriæ digna, sanctum Udalricum Wiboradæ nostræ, ut et alibi scriptum est, adoptivum, in hanc, qua nunc præpollet, initians sanctitatem et gloriam, ipse docuit, et in eo sancti Galli nomen et locum amplissime decoravit.

Eo autem viam patrum ingresso dominus Notkerus Ratpertum patruelem suum, et Ratperti condiscipuli sui nepotem, amborumque discipulum in opus assumpserat reliquum (662). In quo, ut videre est, uterque illorum tantum sudoris sibimet expresserat, ut doctissimi quidem eorum sudores relegendo tergere nitentes necesse quidem sit, ut et ipsi sudent in eo, quod et posteris illi suis studiorum indefessam reliquerant normam, ut et sic omni socordia abiecta et pigritia totum se unus quisque nocte dieque occupet longævitatis in studiis ad ea relegenda, quo ipse quidem, quæ legerant et tetigerant, pertingere nequeat.

Sed et in his quæ, ut videre est, oculis perspexerant, omni conatu mentis et corporis non dico eis se equiparare, sed et ipsos apprehendere nullo quidem pacto sufficiat. Ideoque quia in studia nos divina et scholastica æque illis impendere pigritamur, si eorum in hoc opere eloquenti minus quam volumus extricare valebimus, non illorum vacillanti facundiæ, sed nostræ imputemus tarditatis inertiæ.

---

des zehnten Jahrhunderts gestorben zu sein. Von ihm s. Joft Metzler's *de Viris illustr. mon. S. Galli,* Buch I, Hauptstück 22.

(662) Dieses Rapert's des jüngern gedenkt auch Joft Metzle in ebengenanntem Buch I, Hauptstück 23, am Ende.

Causa autem hujus carminis scribendi hæc quidem erat. *Gozbertus* abbas noster *Walafrido* Augiæ abbati vitam S. Galli a Scotis semilatinis corruptius scriptam ut facundia sua, qua ipse præ aliis tunc temporis diffamatus est, luculentioris leporis stilo describeret, injunxit. Egerat autem hoc primo propter auctoritatem hominis, dehinc ne, si sui quidem, quos habebat facundissimos, magnatem suum elatius scribendo extollerent, adulatorie eum laudasse putarentur, et linguis sic detrahentium cum S. Jeronimo roderentur. Descripta est igitur tandem per abbatem augiensem vita, quam cum in processu temporis eruditissimi illi primo propter reverentiam tam arduæ dictationis laudatam accuratius relegerent, secumque habitando colloquiis vacarent, *Tuotilo* inter eos plane juvenis acutissimus, qui »»Hodie cantandus est«« tropos effecerat, *Notkero* assentienti ita locutus est:

»»Videsne, intime mi, quod tamen imperitorum minus patet cecitati, disertissimum illum passim barbarico modo et more latina dixisse, ut illud, *quam habuit desponsatam;* quod quidem latinum esset, si ait, quia habet eam domum ductam, sed quia duxerat eam, latius quidem per nos volganda; miror tamen id unum præ ceteris, hominem tot paginis, ut celebre est, scripturarum pervagatum, *gladius pro securi* posuisse, cum id quidem nec teutonicum sit, nec latinum.

Nam scemata nostra, ut tibi notissimum est, aut genus ponere pro specie, aut speciem pro genere, aut totum pro parte, vel partem pro toto concedunt facundiæ. Sed *securis* nihil horum est gladio, multo minus *gladius* securi. Paucula tamen hec, cum plura mihi non minus suboleant, *contra barbaricam ejus latinitatem* tibi in aurem insinuasse sufficiat, quæ tamen, ut charitas, quæ omnia suffert, ne uno quamvis vero, vulneretur verbo, cæteros velim lateant, nobisque solis in angulis nostris pateant.

Et domnus *Notkerus* eo ait animo, ut dixisti anime mi, hec te postulo perpeti, quoniam ego, si deo dante advixero, ipse *eam materiem metricæ latinæ mentem habeo.* Ipsum tamen gladium hunc, si opus meum eotenus perduxero, auctoritati tanti actoris favens, quamvis mihi quidem in stilo ejus quiddam, ut tibi, suboleat, comode ibi reponere non devitabo, *mucronemque vel ensem* pro securi non repudiabo.

Itaque non immemor, quod Paulus Petro judaizanti obstiterat, ipse autem sibimet in Cenchris caput raserat, id ipsum quidem non sine vera causa ipse faciens, in quo prius majorem se peccasse arguebat. Vera enim et mihi videtur causa humilia sentiendo scientem facere quod abnuo, ne auctoritatem operis illius non assentiendo, vel infirmando vilescere faciam. Quantum tamen, unice mi, reverentia ejus mihi permiserat, et ipse ego homini nuper in faciem restiti, objiciens ei, quod multa Patronorum nostrorum magnalia preteriit, et intacta aut sciens aut negligens reliquit. Ideoque vel maxime ego aratum ipsum iterato habeo usque limitem arare, quem ipse inaratum tanquam minus quidem sollicitus reliquerat««.

Fortſetzung des Dialogs zwiſchen Notker und Hartmann.

Notkerus. Quia, dilecte fili, jam tedio affectus, vel potius indignatione commotus, quod lapides sancti, quibus edificium cæleste construitur, de loco volvuntur ad locum, a me pusillitate requisisti, si Gallus tandem aliquando in una et ea certa sede quiesceret, et nunc his, nunc illis occasionibus tantas agitationes circuitus, et scrophas ascensus et descensus, difficultates alpium, pericula marium, novaque bella demum, et quod illi maxime nimis grave videtur, et intolerabiles sevos humanarum inquietudinum turbines ac tumultus non mediocriter est passurus.

Obsecro te, *Hartmanne,* per eam confidentiam, qua

existimor audere in te, ut permittas me ire ad ditissimum in cunctis rebus abbatem *Walafridum,* qui et cavallos habet in locis opulentissimis enutritos, et ad quemcunque assuefactos et exercitatos itinerum vel periculi laborem (663), qui et navibus parvis et grandibus abundat, utpote quibus ad insulam pulcherrimam, quam incolit, universas hebreorum, Atheniensium et Romanorum divitias vectare consuevit, si quoquo modo apud ejus senium lentum (664) impetrare quivero, ut ipse vel terrestri vel navali cursu Gallum trans mare vocatum ad ejiciendum dæmonem de filia Ducis, quam in ultionem injuriæ Sanctorum invaserat (665), sed propter humilitatis custodiam clam per alpium scopulos et precipitia in herenum sennuensem (666) que solum caprigeno generi gradibilis est, gressu sese proripientem, et illuc in angustissimo specu recludentem, ibidemque cum per optumatissimos (?) pontifices puella liberari nequiret, ipso demonio confitente repertus. Cum nullus eum preter *Johannem* diaconum eidem loco vicinum, cuius etiam adminiculo sustentari solebat, illic delitescere suspicaretur,

---

(663) Eine artige Anſpielung auf die gelehrten Mönche des Kloſters Reichenau.

(664) Der Abt Walafrid Strabus von Reichenau war im Jahre 849 geſtorben, alſo lange vor der Verfertigung des Lebens des heil. Gallus in einem Dialog durch Notker, Hartmann und Rapert. Dieſe Arbeit ſcheint erſt gegen das Ende des neunten oder im Anfange des zehnten Jahrhunderts geſchrieben worden zu ſein.

(665) Unter den Heiligen ſind hier Columban und ſeine Gefährten während ihres dreijährigen Aufenthaltes bei Bregenz zu verſtehen. Von ihnen ſang Rapert der ältere nach Ekkehard's IV. Ueberſetzung:

»Pergit hinc brigantium grex gentes baptizantium
Columbanus amplum hic Christo sacrat templum.
Docet parvum clerum cantare deum uerum:
Latrones et duos occidunt fratres suos.«

Cod. n. 393.

(666) D. h. Sennwald.

et per ipsum *Willimaro* presbitero proditur, perque terras et fluctus ad Yburningam (667), ubi puella vexabatur, invitum et renitentem perductum, illaque per ejus orationem et merita purgata. Ipsum quantocyus remo sive baculo ad cellulam suam longo postliminio redire festinantem, et exinde mox ad *Constantiam* ob electionem constituendi antistitis invitatur, ut ipse *Walafridus* imbecillitati nostræ compassus, huc et illuc Gallum ab ineunte puæritia vagum atque jactatum laxis prosequitur habenis.

Nam vera tibi fateor, sicut pedibus tanto itinere lassatis, et manibus jam priore tuo post columbam requirendam (668) dentibus scopolorum corrosis, et navicula vetustate dilapsa, quantum pene mihi adhuc integra videretur, *Gallus* intrare noluit. Nunquam vel ego partim morbo, partim senio, iam edentulus, ceculus et tremulus tam in superioribus quam inferioribus digitis: vel tu, quamquam juvenculus et indomitus adhuc, licet pedibus jam integris et pernicibus, tamen ocellis tenerrimis et necdum mollitudinem lactis evadentibus, et ita manibus vel saxa prensando murcatis. Imo ad temperandum frigus immanissimum pene masticatis mihi — —*Gallum* omnimodis laboribus exercitatum nunquam, licet cunctis viribus adjunctis, coequare poterimus.

---

(667) Die Stadt Ueberlingen, damals der Sitz des Herzogs Gunzo, Statthalters des Königs von Austrasien. Ihn schildert ein sanctgallischer Hausdichter aus späterer Zeit:

»Illa se quondam nobilis aula
Jactavit Gunzo late dominatus in oras
Vicinas, populosque sua ditione premebat
Per spatia effusos immensa, per aurea regna
Divitiis, opibusque Midas, cui copia rerum
Quidquid in hac terra pretiosum, quidquid et usquam
Creditur eximium locuples uberrima« etc.

(668) Kömmt hier eine Andeutung auf den heil. Columban oder eine Allegorie vor?

De puella vero illa *Fridoburga* per intercessionem sancti Galli sanitati reddita, quid postea sit factum, vel quid ipsa fecerit, quomodo *Sigeberti* regis adolescentuli, cui ante invasionem ultoris et maligni spiritus desponsata fuerat, nuptias recusaverit, et adjutorio dei. precibusque sci. *Galli* ut ex ipsius consilio mente proposuit, sub tutela *Stephani Protomartyris* evitaverit, nobilissimo atque scholasticissimo *Ruodperto* nuper in Metensis ecclesiæ sede pontificatus honore sublimato (669), ubi eadem virgo et regis terreni coniugationem sprevit, et regis supercælestis ordinatione sacrarum virginum mater ab eodem tempore usque nunc (?) esse promeruit (670), commemorandum, retexendumque relinquo, et sibi suisque imitandum propono, ut et vitam eius acutissimo stilo revolvat, et si quando sibi exortyzandarum furentium feminarum necessitas incubuerit, hoc iuxta exemplum beatissimi Galli in conspectu parentum, ceterorumque familiarium adorire, acconsummare nitatur, et exorcistis ecclesiasticis tandem regulam imponat observandam.

Sed et ipsas feminas admoneat et adstringat, ne cuilibet clerico, licet sanctissimo, per quem forsitan indepta fuerit sanitatem, diutius adherescere delectentur, cum et illa mox scm. Gallum deseruerit, quæ per nullum alium, nisi per ipsum ab immanissimo hoste potuit liberari. Insuper et eas, quæ nunquam vexabantur a demonio, sed propter amorem Christi, regis videlicet ac redemptoris

---

(669) Dieſer Ruadpert, auch Rupert und Robert I., Biſchof von Metz, ein Deutſcher von Geburt, ein Schüler des heil. Notker und Mönch von St. Gallen, hatte die biſchöfliche Weihe den 22. April 883 erhalten. Er ſchrieb mehrere Briefe an ſeinen Lehrmeiſter, und dieſer (Notker) ſandte ihm vier Hymnen auf den heil. Stephan. Ruadpert ſtarb den 2. Jänner 916. *Galliæ christ.*, Tom. XIII, pag. 720.

(670) Ein Anachronism von mehr denn 200 Jahren. Von Ruadpert ward ſo eben erzählt, daß er neulich (nuper) zum Biſchof von Metz erwählt worden ſei, was 883 geſchah.

sui, regum vel aliorum procerum connubia laudabili contempsere superbia, tonitru apostolico terrere non cesset, nec licita et honesta, quæ sibi poterant competere coniugia, inlicitis et fedis patiantur adulteriis maculari.

Hartmannus. Nimium, Notkere, progrederis, et times, quia dum *Gallum* nostrum laudare conamur, cum Gallo, Martino et Jeronimo haberi mereamur odio. Porro in superioribus consultorem tantum nostris viribus inabilemquod etiam ego non admonitos vos petere iam iamque parabam *Walafrido* persequenda, divina nos inspirante gratia commendare decrevistis.

Notkerus. Omnigenarum ut longe prius habes (671).

Hartmannus. Qui leniter locutus sum, respondere quid possum? Sed tamen ille, qui solus videt cordium occulta, novit, me supplice mente tumultum vociferantis turbæ non lepidissimum sapientiæ vestræ carmen mur muris appellasse nomine.

Notkerus. Hoc et ego credo, sed instruendus es, ne aliquid tale proferas, quod ullo modo in cuiusquam posset injuriam derivari.

Hartmannus. Gratias ago, dilectissime, solicitudini vestræ, quæ tantam pro mea pusillitate curam habetis, ut nec in verbo labi me, quantum in vobis est, permittatis. Sed cum frequentissime gravibus vos pro me supposuissetis oneribus stultitiam meam portantes, ignorantiam erudientes, quædam etiam vice mea dictantes, non nulla quoque scribentes, nunquam tamen a primæva etate tam indignus sum vestro adminiculo factus sicut nunc, quando sorte mihi premente incomparabilem sci. Galli predicationem retexere, quam si vos adolescentiæ meæ compatientes enarrare dignati fueritis, quem semper usque nunc coactitium abhinc servum me habebitis voluntarium . . . . . (672).

---

(671) Hier geht Einiges ab.

(672) Hier mangelt wieder etwas.

Notkerus. Si metrica illam postea modulatione decantaturum te promiseris, in quantum deo adiuvante potero, iam nunc eam perorare curabo.

Hartmannus. Paratus sum et non sum turbatus. Vestrum est velle et precipere; meum consentire, vel etiam obedire.

Stant lupi mites cum hedis, Nec bidentes devorant,
Milvius et pulli sub uno. Conquiescunt culmine;
Non aratro, non celindro, Non honos est horreo.
Torcular suetum Falerno Nunc madescit fluctibus
Luminis — — vel oris Cana non fert Tuscia:
Sion, Saba, Engaddina succos Effluebant balsami,
Endemon nec thure stillat, Sdellion nec India (673).

Stagna terram sola complent, Nec fluunt iam flumina;
Totus ergo currit amnis Hoc fluore turbidus:
Jam creature benignus Jam misertus conditor
Mox superba mente ducti Summa celi scandere;
Tunc item justus creator Pervidens se despici.

Notkerus. Sed quia te non minus divinis quam secularibus litteris pollere et laboravi, et gaudeo. Obsecro ut non moleste feras, si, paululum metrica modulatione seposita, tantos luctus, qui revolvendi sunt, prosa locutione contexam. Quia iuxta sententiam sapientissimi viri, musica in luctu importuna narratio.

Si itaque Columbanus cum XII. sociis ex hibernia digressus insula primum ad britaniam, exinde ad Galliam felici navigatione pervenit. Cumque multis terrarum et regionum partibus peragratis tandem in finibus Burgundionum optabilia loca reperisset, tria ibi monasteria (674) —

---

(673) Am Rande ſteht: »Endemon in Arabia bona terra interpretatur. ibi thus et mirrhe. Sdellion species cara medicis«.

(674) Luxeuil, Fontenay (Fontanense) und Anagratense. Anderswo liest man, Columban habe viele (multa) Klöſter in Gallien oder Burgund errichtet.

strenue construxit. Quibus in locis quæ et quanta sit operatus, non est nostræ, imo ut verius dicam, humanæ facultatis evolvere. Tanta etenim sanctitate vitæ divina gratia largiente omnium virtutum efficaciam promeruit, ut ipsis elementis et aeris potestatibus, atque etiam feritati bestiarum singulariter imperaret, morbos depelleret, steriles fœminas insperato partu fecundaret, annonam per omnipotentis providentiam miris consequeretur modis, prophetie quoque spiritu ita repletus esset, ut facile antiquis illis æquaretur prophetis.

Sed hanc virtutum gratiam diabolica non ferens invidia, *Brunichildem* regis *Sigiberti* relictam, matrem *hildiberti* aviam *theoderici,* qui tunc Burgundionibus regnavit (675), adversus sanctos dei feminea succendit iracundia, qua ita pestifero perfusa veneno, et noto nocendi vasculo usus quasi organo, ita puerile regis pectus infecit, ut virum dei cum fratribus qui ex hibernia venerant, tribus vicibus manu publica de claustris monasterii pelleret, et sub arctissima custodia usque ad oram maris deduci preciperet. Cumque navem, quæ de Scotorum terra ad littus Gallie cum mercimonio venerat, et redire parabat, ingressi fuissent, et prospero cursu veherentur in altum, tanta tempestas contrariis flatibus obortis tranquillum mare turbavit, ut ad terram, quam ducum reliquerant, egre et difficulter evaderent. Mox vero ut littus apprehendere potuerunt, mira tranquillitas rediit. Intelligens ergo dominus navis, quia propter illos, quos in navem ignotos acceperat, talia sibi contigissent, a se sarcinulas eorum proiecit, et mare sine impedimento sulcavit.

Tunc *Columbanus*, cui prius omnia fuere tranquilla, videns contra se cuncta commota, quid ageret, quo se

---

(675) Es ist hier von Sigebert I., Childebert II. und Theodorich II., Königen von Austrasien, die Rede; letztere zwei herrschten auch über das Königreich Burgund.

verteret, magnos in mari fluctus metuens, maiores in terra perpatiens, quod solum in ultima necessitate supererat, anchoram spei cœlo committens, serenitatem temporum exspectabat. Cum ergo aliquantulum serenata mundi facie, vel quod magis erat optabile, humana et idcirco mutabili mente iter arripientes, et per incerta loca huc illucque vagantes cum ad *reni* fluenta venissent, per eius descensum ascendentes et ad ostia *Lindimachi* tendentes, *tucconiam* usque pervenerunt (676). Quo vero honore ibi sint habiti dulcisona tua Musa satis expressit. Porro qualiter inde ad *Brigantium* venerint, et quid ibi fecerint, aut passi fuerint, partito inter nos carmine demonstravimus. Hinc tamen, *Hartmanne*, perpende, quia omnes, qui volunt pie vivere in Christo Jesu patiuntur.

Hartmannus. Perpendo et multum doleo. Sed quæso ut istud sufficiat Musis jam dudum ad cantum præparatis oratoriam interposuisse gravitatem.

Notkerus. Faciam, quod rogas. Nam hunc paxillum ideo possui, ut suspendas super eum omne vas musicum. Jam nunc ad modulationem carminis libet reverti. Sed quia quæ sequuntur adhuc mœroris sunt plenissima, relictis interea dulcisonæ matris crepundiis, trenis elegiacis, si quivero, quomodolibet singultire temptabo« (677).

---

(676) *Lindimachus* und *Lindimagus* bezeichnet den Fluß Linth.

(677) In unserer Handschrift folgt nun Notker's Gedicht auf den Bischof Sidonius von Constanz, welches Heinrich Canisius an schon benannter Stelle herausgegeben hat, u. A. m., von welchem ebendaselbst eine kurze Meldung vorkömmt.

FIN.

Berichtigungen und Verbesserungen.

Seite 55, Zeile 12, statt Leonand, lies Leonard.
— 60, Anmerkung 174, Z. 2, „pertæsus Decanus“ soll wegbleiben.
— 76, Z. 6, st. Montius, l. Mantius.
— 77, Z. 4, st. Evangeli, l. Evangelist.
— 99, Anm. 280, Z. 2, st. Quæ, l. Qua.
— 113, Anm. 308, Z 1, st. 1730, l. 1738.
— 115, Z. 11, st. Gabinet, l. Cabinet.
— 124, Anm. 334, Z. 13, st. 21, l. 81.
— 125, Z. 25, st. Waltarische, l. Waltonische.
— 134, Z. 13, nach immer frei fehlt das Wort: steht.
— 137, Z. 10, st. 5 Bände, l. 4 Bände.
— 141, Z. 24, das Wörtchen für ist vor fl. 110 zu setzen.
— 150, Z. 20, st. Rinnart, l. Ruinart.
— 152, Anm. 392, Z. 1, st. sere, l. fere.
— 154, Anm. 395, Z. 3, st. puerila, l. puerili.
— 157, Z. 16, st. theologiæ, l. theologice.
— 165, Z. 1, st. Pius Kolb, l. Ulrich Berchtold.
— 168, Anm. 417, Z. 4, st. incertum, l. in incertum.
— 173, Z. 2, st. im, l. in's.
— 178, Z 8, st. jenen, l. jenem.
— 241, Anm. 52, Z. 1, st. gravier, l. graver.
— 259, Z. 13, st. 1725, l. 1755.
— 270, Anm 141, Z. 5, st. Hemmel, l. Hummel.
— 291, Z 23, st. dünkte ihn, daß, l. glaubte.
— 304, Anm. 235, Z. 1, st. Christianisimi, l. Christianismi.
— 306, Z. 10, st. Julius, l. Flavius Vopiscus.
— 310 Z. 11, l. Breitinger schickte auf Kolb's Anfragen ꝛc.
— 323, Z. 16, st. immer mehr, l. nimmermehr.
— 335, Z. 30, st. Europalites, l. Europalates.
— 338, Z. 7, l.: daß er aus ihm allein, Band II, S. 944, auf dem untern Rande, außer allem Zweifel (indubie), aber fälschlich geschlossen hat, der Verf. u. s. w.
— 342, das Anführungszeichen nach 1467“, Z. 20, soll nach *Trajecti*“, Z 24, zu stehen kommen.
— 375, Z. 5. Irrig steht bei Soliloquiorum libri 2, in vol. I, ein Sternchen: diese Handschrift ist nicht mehr vorhanden.
— 375, Anm. 411, Z. 3, st. Ruska, l. Ruspa in Afrika.
— 388, Anm. 515, Z. 3, st. 1769, l. 1768.
— 399, Anm. 380, Z. 4, st. dieser Codex, l. diese Abhandlung.
— 405, H 4, Z. 28., ist zu lesen: Can^{orum} gloa.
— 424, Z. 26, ist zu lesen pace et misericordia.
— 425, Z. 15, l. Psautier, st. Pslautier.
— 429, Anm. 616, Z 3, st. Nemorialis, l. Memorialis.
— 432, Z. 1, st. habitæ, l. habitatæ.
— 448, Z. 14, nach sein wird, l.: wird die verlangte Bibliothek zur Abfuhr verabfolgt werden.
— 449, Z. 24, st. uns, l. Wir.
— 451, Z. 17, st. Eucharius, l. Eucherius.
— 465, Z. 1, st. Bonatius, l. Boccatius.
— 483, Z. 14, st. prælibabet, l. prælibabat.

Andere Fehler wird der geneigte Leser selbst verbessern.

Univ. Buchbinderei
GEORG K
M
Sche

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Weidmann, Franz

Geschichte der Bibliothek von St. Gallen seit ihrer Gründung um das Jahr 830 bis auf 1841

St. Gallen 1841
Hbh/Bt 80
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10799377-0